

Neues und vollständiges

Lexikon

für

Prediger,

worinn alle

moralische Grundwahrheiten

und katechetische Religionsgründe

erläutert,

alle Tugenden und Laster nach ihren besondern Titeln beschrieben, und nebst ihren Beweggründen, um jene zu üben, diese zu vermeiden, sammt allem dem, was nur irgend auf das Predigerfach und die Kirchenfeierlichkeiten einen Bezug hat, nach alphabethischer Ordnung vorgetragen werden.

Nebst einer Anzeige, wie man dieses Predigerlexikon für alle Sonn- und Festtäge und außerordentliche Feierlichkeiten benutzen möge.

von

Ambrosius Kolleneß,

Mitglied des Königl. Schuleninstituts, und Prediger in Neisse

Erster Theil.

Breslau und Hirschberg, 1789.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern,
im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll- und Accisamt
auf dem großen Ringe.

Mandante Reverendissimo ac Illustrissimo Domino Episcopo et Vicario Apostolico etc.

Legi tractatum sub titulo: Neues und vollständiges Prediger-Lexikon; cujus impressioni nihil obstat. Vratislaviae die 22 Decembris A. 1788.

Imprimatur

Antonius de Rothkirch

Episcopus et Vicarius Apostolicus etc.

Ignatius Franz

Reverendissimi Vicariatus Apostolici Consiliarius et Assessor, Collegii Clericorum saecularium Rector.



Vorrede.

Wozu ein neues Predigerlexikon? finden sich nicht bereits unvergleichliche Muster vor in einem Beyerling, Mansi, Houdri, Faber, in der sogenannten Polyanthea des Langius und andere mehr, die für die heiligen Stätte der Wahrheit einen reichhaltigen Stoff zum Predigen darbieten? weit entfernt, die Verdienste dieser nie gnugsam gepriesenen Männer in einen Zweifel herabzuwürdigen, begegne ich der Einwendung bloß mit einer Gegenfrage: wo? und unter welchen schimmern denn die Werke dieser gepriesenen und frommen Schriftsteller? sicher, bey den wenigsten Privatmännern, sondern allein in großen Büchersälen, wo sie gleichsam, als eben so viele kostbare Familienstücke mit genauester Sorgfalt aufbewahret, und nicht jedem zur allgemeinen und willkührlichen Benutzung vergönnet werden.

Der Werthpreis ist, wie ihre Werke, nicht minder kostbar, der ohne Zweifel über das mittelmäßige Vermögen so mancher Prediger weit hinaufgehet. Zugeschweigen, daß eben dergleichen ausgebreitete Meisterstücke und Heldenwerke schon, wie Peruanische Goldstangen, eine Seltenheit in unsern Bücherläden zu werden beginnen.

Nebst dem läßt es sich nicht ohne Grund behaupten, was einst ein Weiser von großen und ungeheuren Büchern, die sozusagen, keine Gränzen kennen, zu melden pflegte: magnus liber, magna crux. Schon ihre dickleibigte Last fällt auf, erreget oft Unannehmlichkeiten im Nachschlagen und Aufsuchen, ihr Ueberfluß selbst macht zuweilen arm und dürftig, oder läßt den Leser wenigstens einer zögernden Unbestimmung über.

Dann, wie gepriesen auch zuweilen große Predigerwerke sind, so vergnügen sie doch nicht allemal die Wünsche derer, die sich in denselben Rath einzuholen gesinnet sind. Ihr starkes Volumen gleichet oft einem Magazin, das zwar eine Menge des Getreides, aber nicht alle Arten des Getreides aufbewahret.

Diese und noch übrige Beweggründe in eine Spitze zusammen gefaßt, veranlaßten mich daher, an ein neues und vollständiges Predigerlexikon Hand anzulegen. Da ich mich nicht

zu

zu entsinnen weis, bisher in deutscher Sprache ein Predigerlexikon nach jener Art, womit ich es einkleidete, aufgefunden zu haben; so kann ich es, denk ich, mit Grunde auch ein neues benamen, wobey ich zugleich hoffe, daß solches, weil es in gemeiner Muttersprache abgefaßt ist, den jungen Predigern auch um so mehr der Vortheile gewähren wird.

Es wird nicht mehr, als drey Bände in Median oder groß Octav umfassen; und solchergestalt wird auch der Preis, und jede andere Schwierigkeit erleichtert werden.

Ich nenne es zweytens ein vollständiges Predigerlexikon: weil nichts von dem, was irgend mit den Amtspflichten eines Predigeramtes verwandt ist, so wie es das Titelblatt ankündiget verabsäumet worden ist. Das Lexikon gleichet einem Wörterbuche, wo jede Materie nach alphabetischer Ordnung ohne Mühe zu finden seyn wird. Bey jedem Titel kömmt alles vor, was nur immer von jeder Tugend, oder jedem Laster gesagt werden kann oder soll. Ihre Wesenheit, und Abtheilung, ihre Folgen und Wirkungen, Concepte und Beweggründe, nebst einer bey jeder Rubricke anhängenden Sittenlehre, werden sich dem Leser ohne Schwierigkeit offenbaren. Hiezu nahm ich eine Auswahl von den besten Predigern, Sittenlehrern, Asceten und Gottesgelehrten, die mir bey jeder Materie zu Diensten waren.

Jene Gegenstände aber, die mir etwas gemeinnütziger zu seyn schienen, sind auch weitläuftiger behandelt und ausgeführt worden.

Und damit ich dem Lehrer zur Auswahl der Concepte einen desto kürzern Weg eröffnete, so gab ich zugleich eine Anzeige, wie dieses Predigerlexikon für alle Sonn- und Festtäge, wie auch für die außerordentlichen Feierlichkeiten zu benutzen sey. Welches hoffentlich alle, und vorzüglich die jüngern Prediger in Stand setzen wird, ihr heiliges Amt mit Würde und Anstand, was ich wünsche, bekleiden zu können.

An-

Anzeige

wie man das Predigerlexikon auf jeden Sonn- und Festtag, wie auch auf jede außerordentliche Feyerlichkeit benutzen möge.

1 Sonntag im Advent. Text: Luc. 21. Tunc videbunt etc. Siehe den Titel: Gericht, sonderheitliches, allgemeines.

2 — — Text: Matth. 11. Euntes renunciate Ioanni etc. Siehe: Glaube, Christenthum und dessen Wunder, Christen.

3 — — Text: Joh. 8. Tu quis es? Siehe: Selbstkenntniß, Wahrheit.

4 — — Text: Luc. 3. Venit in omnem regionem, etc. Siehe: Buße, Beicht.

Sonntag unter der Octav der gnadenreichen Geburt unsers Heilandes. Text: Luc. 2. Positus est hic, etc. Siehe: Gnadenwahl, Gnade.

Sonntag unter der Octav der heiligen drey Könige. Text: Luc. 2. Invenerunt illum in templo etc. Siehe: Gotteshäuser, Tempel, Eifer, Jugend.

2 Sonntag nach der Erscheinung. Text: Joh. 2. Vocatus autem et Iesus etc. Siehe: Ehstand, Ehleute, Hochzeit. Oder: über den Text: Quodcunque dixerit vobis etc. Gehorsam.

3 Sonntag nach der Erscheinung. Text: Matth. 8. Adorabat eum. Siehe: Anbetung. Oder auf den Text: si vis, etc. Siehe, Wille Gottes. Oder: volo mundare etc. Siehe: Güte, Barmherzigkeit Gottes. Oder: Domine, non sum dignus etc. Siehe: Demuth, Hoffnung, Vertrauen.

4 — — Text: Matth. 8. Quid timidi estis, etc. Siehe: Furcht Gottes und der Menschen, Vertrauen.

5 — — Text: Matth. 13. Cum autem dormirent, etc. Siehe: Trägheit, Lauigkeit, Schlaf, Müßiggang, Abtödtung.

6 — — Text: Matth. 13. Simile est regnum Coelorum grano Sinapis. Siehe: Läßliche Sünde, Kleinigkeiten.

Sonntag Septuag. Text: Matth. 20. Voca operarios, etc. Siehe: Arbeit, Zeit, Müßiggang, Belohnung.

— Sexag. Text: Luc. 8. Semen est verbum Dei, etc. Siehe: Wort Gottes.

— Quinq. Text: Luc. 18. Tradet enim gentibus, etc. Siehe: Fasching. Oder: Domine, vt videam. Blindheit der Seele, Unbußfertigkeit.

1 Sonntag in der Fasten. Text: Matth. 4. Ductus est Iesus in desertum. Siehe: Versuchung. Oder: cum jejunasset etc. Fasten, Abbruch, Fraß, Füllerey. Oder: Dominum Deum tuum adorabis. Anbetung.

2 — — Text: Matth. 17. Domine, bonum est, etc. Siehe: Heil, Himmel, Glückseligkeit.

3 Sonntag in der Fasten. Text: Luc. 11. In Beelzebub principe daemoniorum, etc. Siehe: Neid. Oder: Revertar in domum meam, etc. Rückfall. Oder: Beati, qui audiunt verbum, etc. Siehe: Predigt, Wort Gottes.

4 — — Text: Joh. 6. Unde ememus panes? Vorsehung. Oder: Iesus ergo cum cognovisset, quia — — et facerent eum regem. etc. Siehe: Dankbarkeit.

5 — — Text: Joh. 8. Nonne bene dicimus, quia Samaritanus es. etc. Siehe: Verleumdung. Oder: si ego glorifico me ipsum, gloria mea nihil est. Siehe: Ehre, eitele, Ruhmsüchtigkeit.

Palmsonntag. Text: Matth. 21. Ecce Rextuus venit. etc. Siehe: Sanftmuth. Oder: plurima turba straverunt vestimenta. etc. Kleidung, Eitelkeit. Charwoche.

Charfreytag. Text: Matth. 26 u. 27. Scitis, quia post biduum Pascha fiet, et filius hominis tradetur ut crucifigatur. Siehe: Leiden Jesu Christi.

Am hohen Ostersonntage. Text: Mark. 16. Surrexit, non est hic. etc. Siehe: Auferstehung Jesu Christi. Oder: nolite expavescere. etc. Freude, göttliche.

1 Sonntag nach Ostern. Text: Joh. 20. Cum sero esset die illo — — ubi erant discipuli congregati propter metum Iuda eorum. etc. Siehe: Menschenfurcht. Oder: Pax vobis. Siehe: Friede. Oder; Haec scripta sunt, ut credatis, quia Iesus est Christus filius Dei. Siehe: Jesus Christus und seine Got.heit. Oder: Nisi videro — —

 non

non credam. Siehe: Glauben, Unglauben, Einigkeit.

2 Sonntag nach Ostern. Text: Joh. 10. Ego sum pastor bonus. etc. Siehe: Aeltern, Kinder, und ihre beyderseitigen Pflichten. Erziehung, christliche. Priester.

3 — — Text: Joh. 16. Modicum, et iam non videbitis. etc. Siehe: Eitelkeit. Welt. Oder: Plorabitis et flebitis vos. Siehe: Kreuz, Leiden, Widerwärtigkeiten. Oder! Gaudebit cor vestrum. etc. Glückseligkeit, ewige.

5 — — Text: Joh. 16. Petite et accipietis. etc. Siehe: Gebet. Proceßion.

Sonnt. unter der Octav der Himmelfahrt Jesu Christi. Text: Joh. 15. Vos testimonium perhibebitis, quia. etc. Siehe: Zeugniß für Gott, oder Bekenntniß seines Glaubens. Oder: Absque Synagogis facient vos. Siehe: Kreuz, Leiden, Verfolgungen.

Sonntag, oder Pfingsten. Text: Joh. 14. Paracletus autem Spiritus sanctus. etc. Siehe: Pfingsten, heiliger Geist. Oder: Pacem relinquo vobis. etc. Siehe: Friede.

Am hohen Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Text: Matth. 28. Euntes ergo, docete omnes Gentes. etc. Siehe: Dreyeinigkeit. Anbetung.

Am 1 Sonnt. nach Pfingsten. Text: Luc. 6. Estote misericordes. etc. Siehe: Barmherzigkeit abseiten der Menschen. Almosen. Oder: nolite judicare. etc. Siehe: Urtheile, freventliche.

2 — — Text: Luc. 14. Homo quidam fecit coenam. etc. Siehe: Abendmahl, Communion. Oder:

Oder: Uxorem duxi. etc. Siehe: Wollust.
Oder: Villam emi. etc. Siehe: Geiz.

3 Sonnt. nach Pfingsten. Text: Luc. 15. Hic peccatores recipit. etc. Siehe: Bekehrung. Barmherzigkeit und Güte Jesu Christi in Aufnehmung der Sünder.

4 — — Text: Luc. 5. Duc in altum. etc. Siehe: Gehorsam. Oder: In verbo tuo. etc. Siehe: Meynung, Absicht, heilige. Arbeit.

5 — — Text: Matth. 5. Nisi abundaverit justitia. etc. Siehe: Bild der Pharisäer. Gerechtigkeit, christliche. Oder: Omnis, qui irascitur fratri. etc. Siehe: Zorn. Oder: Vade prius reconciliari. etc. Siehe: Aussöhnung, Liebe der Feinde.

6 — — Text: Marc. 8. Accipiens septem panes. etc. Siehe: Meßopfer. Vorsehung. Vertrauen.

7 — — Text: Matth. 7. Attendite a falsis prophetis. Siehe: Betrug, Arglist, Ränke. Schmeicheley. Umgang, böse Gesellschaft.

8 — — Text: Luc. 16. Homo erat dives: et hic diffamatus. etc. Siehe: Ungerechtigkeit. Oder: Redde rationem. etc. Siehe: Rechenschaft, Gericht. Verschwendung. Oder: Facite vobis amicos. etc. Siehe: Verehrung der Heiligen.

9 — — Text: Luc. 19. Si cognovisses et tu. etc. Siehe: Blindheit der Seele, Verstockung, Vermessenheit gegen die Hoffnung.

10 — — Text: Luc. 18. Omnis, qui se exaltat. etc. Siehe; Hoffart. Demuth.

11 Sonnt. nach Pfingsten. Text: Marc. 7. Solutum eſt vinculum linguae ejus. etc. Siehe: Zunge, Geſpräche, gute, böſe. Schweigen.

12 — — Text: Luc. 10. Quis eſt meus proximus. etc. Siehe: Liebe des Nächſten. Oder: Curam illius habe. Siehe: Barmherzigkeit der Reichen.

13 — — Text: Luc. 17. Occurrerunt ei decem leproſi. etc. Siehe: Sünde, ſchwere Oder: Oſtendite vos Sacerdotibus. etc. Siehe: Beicht, Buße. Oder: Unus autem ex illis — regreſſus eſt. etc. Siehe: Dankbarkeit.

14 — — Text: Matth. 6. Nemo poteſt duobus dominis ſervire. etc. Siehe: Dienſt Gottes und der Welt. Belohnung. Freundſchaft, göttliche, menſchliche. Oder: Nolite ergo ſolliciti eſſe. etc. Siehe: Sorge, Kummer.

15 — — Text: Luc. 7. Defunctus efferebatur. etc. Siehe: Tod. Oder: Noli flere. Thränen, Zähren. Wittwe.

16 — — Text: Luc. 14. Si licet Sabbato curare? Siehe: Beobachtung der Sonn- und Feiertäge. Oder: Non diſcumbas primo loco, ne. etc. Siehe: Ehrſucht, Herrſchſucht. Oder: Omnis, qui ſe exaltat. etc. Hoffart, Demuth.

17 — — Text: Matth. 22. Diliges Dominum Deum tuum. Siehe: Liebe Gottes. Oder: Quid vobis videtur de Chriſto? Siehe: Erlöſer, Sohn Gottes.

18 — — Text: Matth. 9. Hic blaſphemat. Siehe: Gotteslăſterung. Flüche. Oder: Cum vidiſſet Ieſus cogitationes. etc. Siehe: Gedanken.

19 Sonn-

19 Sonnt. nach Pfingsten. Text: Matth. 22. Misit servos suos vocare invitatos ad nuptias. Siehe: Erleuchtungen, Einsprechungen. Oder: ligatis manibus mittite eum in tenebras exteriores. Siehe: Hölle. Oder: Multi sunt vocati. etc. Siehe: Auserwählte, Gnadenwahl.

20 — — Text: Joh. 4. Credidit homo sermoni, quem. etc. Siehe: Glaube, Christenthum, Christen. Oder: Incipiebat mori. Siehe: läßliche Sünde, Lauigkeit.

21 — — Text: Matth. 18. Redde quod debes. Siehe: Rache. Rechenschaft. Oder: Misit eum in carcerem, donec redderet. etc. Siehe: Unbarmherzigkeit.

22 — — Text: Matth. 22. Abeuntes Pharisaei. etc. Siehe: Gleißnerey. Arglist. Oder: Reddite ergo, quae. etc. Schulden, Schuldner.

23 — — Text: Matth. 9. Deridebant eum. Siehe: Spötteleyen, Verachtung.

24 Letzter Sonnt. nach Pfingsten. Text: Matth. 24. Siquis vobis dixerit — ecce hic est Christus. etc. Siehe: Antichrist. Oder: Erit enim tunc tribulatio magna etc. Siehe: Kreuz, Leiden, Trübsal.

Bey einer Kirchweihe. Text: Luc. 19. Salus huic domui. etc. Siehe: Kirchweihe.

* * *

Festtäge.

Am Festtag aller Heiligen. Text: Matth. 5. Gaudete et exultate. etc. Siehe: Heilige, Verehrung, Anrufung der Heiligen.

Am

Am Fest der Empfängniß Mariä. Text: Sap. 8. Dominus possedit me. etc. Siehe: Empfängniß Mariä, Keuschheit, Unschuld.

Am heiligen Christtage. Text: Luc. 2. Natus est vobis hodie Salvator. etc. Siehe: Christweinachtstag, gnadenreiche Geburt.

Auf die Feier des heiligen Erzmärtyrers Stephanus. Domine! ne statuas illis. etc. Act. 6. Siehe: Aussöhnung, Liebe der Feinde, Sanftmuth, Rache.

Am Neujahre. Text: Luc. 2. Postquam consummati sunt. etc. Siehe: Beschneidung Jesu Christi, Name Jesus.

Am Fest der Erscheinung. Text: Matth. 2. Ecce Magi ab oriente venerunt Ierosolymam. etc. Siehe: Erscheinung des Herrn, Gnade, Mitwirkung.

Am Fest der Reinigung Mariä. Text: Luc. 2. Postquam impleti sunt dies purgationis Mariae. etc. Siehe Reinigung Mariä.

Am Fest Mariä Verkündigung. Text: Luc. 1. Missus est Angelus Gabriel. etc. Siehe: Verkündigung Mariä.

Auf den zweyten Ostertag. Text: Luc. 24. Qui sunt hi sermones. etc. Siehe: Gespräche, gottselige, Gastfreyheit.

Auf das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi. Text: Marc. 6. Assumptus est in Coelum. etc. Siehe: Himmelfahrt Jesu Christi.

Auf

Auf den zweyten Pfingsttag. Text: Joh. 3. Omnis enim, qui male agit, odit lucem. etc. Siehe: Gewissen, gutes, böses, falsches, zweifelhaftes.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus. Text: Matth. 16. Tu es Christus, filius Dei vivi. Siehe: Zeugniß für Gott, Apostel, Eifer.

Am Festtag des heiligen Fronleichnames. Caro mea vere est cibus: et Sanguis meus. etc. Siehe: Fronleichnam, Abendmahl, Altarsacrament, Proceßion.

Am Fest der Heimsuchung Mariä. Text: Luc. 1. Exurgens Maria abiit. etc. Siehe: Höflichkeit.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä. Quasi Cedrus exaltata sum in libano, et quasi cypressus in monte Sion. Sap. 24. Siehe: Himmelfahrt Mariä.

Auf die Geburt Mariä. Text: Matth. 1. De qua natus est Iesus. etc. Siehe: Geburt Maria.

* * *

Auf gewisse sonderheitliche Andachtsfeierlichkeiten.

Am Jahrschlusse. Text: Ps. 115, 12. Quid retribuam Domino pro omnibus. etc. Siehe den Titel: Jahrbeschluß.

Bey einem Jubeljahr. Text: Levit. 25, 10. Sanctificabis annum quinquagesimum, ipse est enim Iubilaeus. Siehe: Jubeljahr.

Am

Am Gedächtnißtage aller Seelen. Text: Joh. 5. Venit hora, in qua omnes, qui in monumentis ſunt. etc. Siehe: Fegfeuer, Abgeſtorbene, Auferſtehung, Seele.

Am Feſte der heiligen Engel. Text: Pſ. 90. Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. Siehe: Engel.

Am Roſenkranzfeſte. Text: Luc. 1. Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Siehe: Roſenkranzbrüderſchaft.

Am Skapulirfeſte. Text: Iſai 61. Gaudens gaudebo in Domino — quia induit me veſtimentis ſalutis, et indumento juſtitiae circumdedit me. Siehe Skapulir.

Am Grabfeſte. Text: Iſ. 11. Erit ſepulchrum ejus glorioſum. Siehe: Grab Chriſti.

Bey einer Bruderſchaftsfeier. Text: 1. Pet. 2, 17. Fraternitatem diligite. Siehe Bruderſchaft. heilige.

Bey einer Primitzfeier. Text: Malach. 1. Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang iſt mein Name groß unter den Heyden, und an allen Orten wird geopfert, und meinem Namen ein reines Opfer entrichtet. Siehe: Meßopfer.

An einem Kirchfeſte. Text: Pſ. 150. Laudate Dominum in ſanctis ejus. Siehe: Kirchenpatronen, Heilige.

Bey einem Gelübdnißtage. Si voviſtis Deo, ne moreris reddere. Eccleſiaſtes 5. Siehe: Gelübdnißtag.

Bey

Bey Einkleidung einer Ordensperson. Accedens ad servitutem Dei, sta in justitia et timore — Eccl. 2, 1. Siehe: Mönche, Dienst Gottes, Klosterleben, Gelübde, Jungfrauschaft.

Bey einer Ordensprofeßion. Vovete et reddite Domino Deo vestro. Ps. 75, 12. Siehe: Ordensprofeßion, Gelübde.

Bey einer Wallfahrt. Per fidem enim ambulamus, et non per speciem. 2 Kor. 5, 8. Siehe: Wallfahrt.

Bey einer Ablaßfeierlichkeit, z. B. Portiunkula. Si oraverint et deprecati te fuerint in domo hac, exaudi in coelo, et dimitte peccata populi tui. 3. Reg. 8, 33. Siehe: Ablaß, Buße.

Auf das Herz Jesufest. Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes tuae laetificaverunt animam meam. Ps. 93, 19. Siehe: Herz Jesu.

Nach einem erfochtenen Siege. Tua est Domine magnificentia et potentia et gloria atque victoria: et tibi laus. 1. Paral. 29. 11. Siehe: Sieg.

Bey einer Friedensfeier. Wie schön sind auf den Bergen die Füße desjenigen, der den Frieden ankündiget, und prediget; der die gute Zeitung ankündiget, und das Heil prediget; und zu Sion spricht: dein Gott wird herrschen. Jes. 52, 7. Siehe: Friede.

Lobrede auf einen Held. Dilatavit gloriam populo suo, et induit se loricam, sicut Gigas, et succinxit se arma bellica sua in praeliis, et protegebat castra gladio suo. 1 Mach. 3, 3. Siehe: Held.

Auf die Feier des heiligen Erzengels Michaels. Michael et Angeli ejus praeliabantur cum dracone. Apoc. 12, 7. Siehe: Engel, Hoffart, Zeugniß für Gott, Eifer im Dienste Gottes, Empörung.

Auf die Feier der Kreuzerfindung. Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Philip. 2, 8. Siehe: Kreuz, Leiden Jesu Christi, Demuth, Gehorsam.

Auf die Feier Kreuzerhöhung. Ego, si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum. Joh. 12. Siehe: Kreuz Christi.

In den Bitttägen. Petite et accipietis. Joh. 16. Siehe: Gebet, Proceßion.

Bey einem Dankfeste wegen der Befreyung von irgend einem Uebel. Tu es, qui liberas ab omni malo. Sap. 16. 8. Siehe: Dankbarkeit, Danksagung.

Auf den Hintritt eines Bürgers. Mihi vivere Christus est, et mori lucrum. Philip. 1, 21. Siehe: Den Tod der Gerechten.

Am Charfreytage. O vos omnes, qui transitis per viam, attendite et videte! si est dolor, sicut dolor meus. Ierem. Thr. 1. Siehe: Leiden Jesu Christi.

Auf

Auf die Feier eines Apostels. Euntes ergo docete omnes Gentes. Matth. 28. Siehe: Apostel.

Auf einen Märtyrer. Qui me confessus fuerit coram hominibus, confitebor et eum coram Patre meo, qui in coelis est. Matth. 10. Siehe, Märtyrer, Zeugniß für Gott.

Auf mehr heilige Märtyrer. Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna, et laverunt stolas suas et dealbaverunt eas in sanguine agni. Apoc. 7, 14. Siehe: Kreuz, Leiden, Geduld, Wille Gottes.

Auf das Fest eines heiligen Bischoffes und Seelenhirten. Ego sum pastor bonus. Joh. 10 Siehe: Bischoff, Pfarrherr, Eifer, Wachsamkeit.

Auf eine heilige Jungfrau. Simile est regnum coelorum decem virginibus: quae accipientes lampades suas, exierunt obviam sponso et sponsae. Matth. 25. Siehe: Keuschheit.

Auf das Fest einer heiligen Wittwe. Viduas honora, quae vere viduae sunt. 1 Timoth. 4. Siehe: Wittwe.

Auf die Feier eines heiligen Kirchenlehrers. Vos estis sal terrae. Matth. 5. Siehe: Väter, weise, heilige: Weisheit.

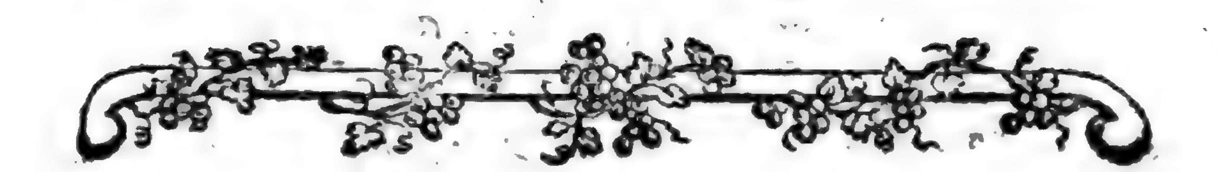
Auf das Fest eines Ordensstifters. Laudemus viros gloriosos. etc. Eccl. 44. Siehe: Ordensstifter.

Auf

Auf den heiligen Johann von Nepomuk. Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam: et in ipsa laudabo eum. Eccles. 51, 30. Siehe: Schweigen, Zunge.

Auf die Todesangst Jesu Christi. Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26. Siehe: Traurigkeit. Leiden Jesu Christi.

Ver-



Verzeichniß

der Titel, die in dem ersten Theile des Lexikons für Prediger vorkommen.

A.

Verzeichniß.

C.

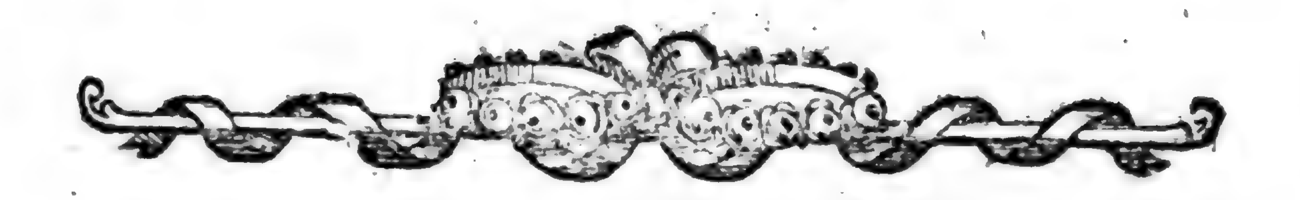
Verzeichniß.

C.

D.

E.

Er-



Erster Theil des Predigerlexikons.

A.

Aberglaube.

Der Aberglaube ist dem Sinne des heiligen Lehrers Thomas zufolge ein Uebermaas, oder eine Ausschweifung in dem Gottesdienste, der dem wahren Religionsdienste entgegen steht.

Was er sey?

Der Meynung eben dieses heiligen Lehrers zufolge wird der Aberglaube in Ansehung des verehrten Gegenstandes in dreyerley Nebenzweige abgetheilet, in die Abgötterey, Wahrsagerey, und in eine abergläubische Anmerkung und Beobachtung. Denn entweder wird der Teufel in sich selbst oder in seinen Bildnissen verehrt; und solchergestalt ist es Abgötterey. Oder er wird mit der Absicht verehrt und angerufen, daß er entweder durch sich oder andere Menschen ein heimlich und verborgen Ding offenbare: und solchergestalt ist es eine Wahrsagerey. Oder er wird verehrt, daß er seinen Beystand zur Bewirkung einiger ungewöhnlichen Dinge mittheile, oder

Abtheilung.

solche zu bewirken helfe; und dieß ist ein Aberglaube der eiteln Anmerkungen. Welchem letzteren auch die Zauberkunst beygerechnet wird.

Aberglauben ist eine beträchtliche Sünde.

Unter den Sünden, die wider das erste Gebot streiten, wodurch der Herr gebietet, daß man keine andere Götter neben ihm haben, noch sich ein Götzenbild zur Anbetung machen soll, steht der Aberglaube, in so weit er zugleich eine Abgötterey, oder eine falsche Religion, oder eine Wahrsagerey, Zauberey, oder irgend eine andere Gottlosigkeit wider die Gott geweihten Sachen in sich begreifet, oben an. Der Herr hat dergleichen abergläubische Abweichungen allemal mit der nachdrücklichsten Schärfe seiner göttlichen Rache geahndet, wie in den Büchern Moyses, der Richter, Könige und Propheten deutlich zu lesen ist.

Sieh davon Mehreres unter dem Titel: **Abgötterey.**

Zweytens befiehlt Gott auch alle diejenigen zu tödten, es möge ein Mann oder Weib seyn, welche sich auf den Geist der Wahrsagerey verlegen würden. Levit. 20, 27. Eben diese Strafe verhänget er auch über die Zauberer im B. Exod. 22. **Die Zauberer sollst du nicht leben lassen.** Sieh den Titel: **Zauberey.**

Nicht minder wurde eben darum Babel in die tiefste Schande herabgesetzt: weil es den eiteln Anmerkungen der Sterndeuter und Wahrsager ergeben war. Isai 47.

Zu

Ursache des Aberglaubens.

Zu dem Aberglauben bahnet gemeiniglich die rohe Unwissenheit den Weg; zuweilen sind auch verjährte, tief eingewurzelte Vorurtheile, und unrichtige Grundsätze die Quelle davon. Auch trägt viel dazu eine schlechte Erziehung, die Lesung bösartiger Bücher und ein öfterer Umgang mit abergläubischen Leuten, von denen man sich bestmöglichst zu bewahren hat.

Absichten des Aberglaubens.

Diese zielen gemeiniglich auf ein eigennütziges Wesen ab, entweder um sich vor dem Einbruche eines vermeyntlichen, eingebildeten oder auch wahren Uebels zu bewahren, oder ja um gewisse Vortheile zu erobern. Indem nun die Wünsche und Anmuthungen der Menschen mannichfaltig sind; so sind es nicht minder auch die Absichten bey dem Aberglauben.

Damit wir uns nun um desto sicherer von jeder Art des Aberglaubens fernerhin bewahren mögen, so wollen wir jene gewöhnliche Arten desselben, die noch unter dem Volke herrschender zu seyn pflegen, hier Ortes untersuchen. Denn wer die gefahrdrohenden Klippen kennt, wird denselben um desto behutsamer ausweichen.

Allgemeinheit des Aberglaubens.

Wiewohl die gegenwärtige Welt meist von dem gröbern Irrthume des Aberglaubens, der zugleich zu einer offenbaren Abgötterey oder Zauberey, hinausläuft, sich befreyet sieht; so ist sie doch nicht auch von allen den übrigen Arten des Aberglaubens gereiniget. Ganze Städte und Dörfer sind mit diesem verabscheuungswürdigen Laster noch überschwemmet. Der Aberglaube offenbaret sich noch heut zu

Tage, theils in den Meynungen, theils in den Handlungen der Menschen, wie wir sogleich sehen werden.

In Meynungen, und falschen Begriffen.

Denn leider! wie viele der Menschen giebt es noch, und dieß vorzüglich zu Lande, die sich mit den irrigen Meynungen und falschen Begriffen von Hexen, Zaubern, Gespenstern und d. gl. täuschen? Man schreibt gewissen Leuten thörichter Weise übernatürliche Kräfte zu, und glaubet, daß sie vermittelst des Teufels Hülfe Dinge bewirken können, die sonst kein Mensch zu bewirken im Stande wäre. Wenn zuweilen die Kühe weniger Milch geben, oder ein Stück vom Viehe im Stalle umfällt, oder wenn die Kinder eine unvermuthete Krankheit befällt, deren Grundursache man sich nicht zu erklären weis; kurz, falls Einem oder dem Andern durch Verwahrlosung oder irgend eine Unachtsamkeit ein Unglück begegnet: so hält man es oft für ein Werk der Hexen und Zaubrer, deren Künsten man auch nicht selten die Wetterschäden anrechnet. Dieses Unglück, in so einem übeln Rufe zu stehen, trifft größtentheils die alten Weiber. Lauter täuschende und widerrechtliche Vorurtheile!

Woher sollten wohl die Menschen so eine Gewalt überkommen haben, Dinge zu bewirken, die das Maas aller menschlichen Kräfte übersteigen? Hat sie ihnen Gott gegeben? wie läßt es sich glauben, daß Gott dem Menschen eine Gewalt verleihen wird, die er nur dazu brauchte, um seinem Nächsten Schaden zu thun? Oder empfingen sie ihre Macht von dem Teufel? wie kann der sie mitthei-

mittheilen, der sie selbst nicht hat, oder nur in so fern hat, als sie ihm von dem höchsten Gewaltshaber mitgetheilt worden? und falls er sie doch wirklich mittheilen könnte; würde er sie nicht vielmehr, als ein allgemeiner Menschenfeind, lieber allen Boshaften, als nur einem geringen Theil der Hexen mittheilen? Nein, ich kann mich nicht überreden, daß Gott der Allgütige, der die Menschen lieber glücklich als unglücklich zu seyn wünschet, über die Menschen durch eine geringe Classe der Boshaften so tyrannisiren wollte. Und läßt er auch wirklich einige schmerzvolle Prüfungen durch die Menschen gegen die Menschen zu; so wählt er sich derley Werkzeuge von Seiten seiner Gerechtigkeit, die überdieß nicht allgemein sind.

Die Beyspiele von den Zaubern und Zauberinnen, deren vorzüglich das alte Testament erwähnet, sind als eben dergleichen Werkzeuge anzusehen, deren sich Gottes Gerechtigkeit nur in gewissen sonderheitlichen und bestimmten Fällen, um die Bosheiten der Menschen zu strafen, bedienet hatte.

Die zwote abergläubische Meynung ist, daß man sich noch so stark an die Gespenster fest hält. Ein Haus, das eine Zeit lang nicht bewohnt worden, oder das ein altes Ansehen hat, hält man für eine Wohnung der Gespenster. Winkel und Keller der Häuser hält man für unsicher, und man getrauet sich nicht einzugehn. Insonderheit herrschet unter nicht einer Gemeinde der abergläubische Irrwahn, daß die heiligen Nächte eben diejenigen Zeiten sind,

in welchen die Geister am meisten zu erscheinen belieben. Welch abermal ungegründete Vorurtheile!

Es ist wahr, Gott kann zuweilen auf eine ausserordentliche Weise etwas fügen oder zulassen, wie sich denn dafür auch Beyspiele auf eine nicht bezweifelnde Art verbürgen, aber geschieht dieß in dem gewöhnlichen Gange? will uns der Herr bloß allein durch Geistererscheinungen schrecken, um in derley Begegnissen sein Vergnügen zu finden? Hat er nicht höhere Absichten zu Grunde?

Man muß bekennen, daß nur allzuoft die Geistererscheinungen entweder ein Betrug der Sinne und der Einbildung, oder eine üble Frucht eines bösen Gewissens sey. Die natürliche Furchtsamkeit, die durch eitle Erzählungen und Historchen je länger, je mehr genähret wird, macht der Einbildung verschiedne traurige und ahndungsvolle Gemählde, sie erreget die Sinne zu einer angstvollen Aufmerksamkeit, und macht, daß solche oft eine Katze oder Ratte in die äußerste Verwirrung setzt.

Das böse und verwundete Gewissen legt das meiste Gewicht bey. Der Eine hat z. B. einen heimlichen Mord begangen; sein Gewissen quält und verfolgt ihn. Wo er geht und steht, stellt es ihm die Gestalt des Ermordeten vor, die ihn begleitet und mit Rache bedrohet. Tag und Nacht genießt so ein Bösewicht keine Ruhe. Blasse Schatten, mit Blut bespritzte Leichname schweben um ihn herum. Ist es also Wunder, wenn er glaubt, der Todte wär ihm erschienen? So in andern Erreignissen.

Die=

Diesem allem setze man noch hiebey, daß oft auch die Bosheit der Menschen, Gespenster erscheinen lasse. Ein feindseliger Mensch will sich z. B. an dem Todten und seiner Freundschaft rächen, er verbreitet das Gerücht umher: der Verstorbene wäre verdammt, er habe keine Ruhe im Grabe, er erscheine in einer abscheulichen Gestalt, ja so ein Bösewicht verkleidet sich wohl selbst in die Gestalt des Verstorbenen, und setzet das Haus sammt der ganzen Nachbarschaft in Schrecken. So giebt es bisweilen auch muthwillige Jünglinge, die unter dem Deckmantel eines Poltergeistes einen Fleischteufel verhüllen. Auch kann ferner ein Dieb ein Haus für unsicher ausschreyen, damit Niemand sich des Nachts zur Thüre hinauswage, und er um so ruhiger stehlen könne. Und wer kann alle Betrügereyen anführen, die man mit Gespenstern spielt? Aber eben hierinn ersehet ihr, wie man eurer Leichtgläubigkeit spotte, und wie es öfters eurem Aberglauben anzuschreiben sey, daß ihr getäuschet werdet, und Schaden leidet.

Aberglaube in den Handlungen.

Nicht seltener offenbaret sich auch der Aberglaube in verschiedenen Handlungen. Ein Mann z. B. giebt sich zuweilen in einer Schenke ein geheimnißvolles Ansehen, und prahlet von geheimen Schätzen, Wissenschaft zu haben. Seine Erzählung findet bey dem ohnehin geldgierigen Menschen Aufmerksamkeit, er überredet sie, um denselben auszugraben. Und damit er hierinn um so glücklicher würde, giebt er vor, zum Einkaufe dieser und jener Dinge einen Vorschuß von Gelde nöthig zu haben.

Man giebt es ihm, und sehet! auf einmal wird der Schatzgräber unsichtbar, und läßt die leichtsinnigen und abergläubischen Menschen empfinden, daß er ein Betrüger, und sie Betrogene waren. Natürlicher Weise melden sich dann in den Betrogenen, Reue, Beschämung, Unwillen und derley bittere Anmuthungen an.

Ein Anderer schwazt vieles von dem sogenannten Christophorusgebetlein vor, das die Kraft hätte, den Teufel zu nöthigen, Schätze herbey zu führen. Sogar die heiligsten Sachen müssen zu dieser Art der gottesräubrischen Misbräuche verunehret werden; welche Bosheit! und am Ende findet man sich gleichwohl getäuschet und ausgehöhnt.

Wiederum glauben Einige, daß es gewisse Mittel gebe, wodurch man das Künftige erfahren kann, z. B. wer in diesem Jahre sterben; oder ob diese oder jene Magd einen Mann; oder dieser Junggesell eine Frau, und eine schöne, reiche Frau bekommen würde? oder ob das künftige Jahr eines von den fruchtbaren seyn würde? Einige lassen sich wiederum von den sogenannten Zigeunern wahrsagen, und das Loos ihres künftigen Zustandes vorherdeuten, ob sie Glück oder Unglück betreffen würde? Welche teuflische Unternehmungen, und von welchen bittern Folgen! Denn fällt das Loos dem abergläubischen Irrwahn zufolge, für manche Menschen ungünstig aus; so sind natürlicher Weise, Gram, Beängstigung, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Furcht, und schauervolle Erwartungen die unseligen Früchte davon. Fällt es aber ihnen zum Vortheil aus; so werden sie

sie zur Vermessenheit und tausend andern Ausschweifungen hinverleitet. Konnte wohl der allweise und vorsichtigste Gott jemals eine Wissenschaft der künftigen Schickungen mit so thörichten Mitteln und vernunftlosen Handlungen verknüpfen?

Einige schreiben wiederum andern Menschen geheime Wissenschaften von vergangenen und geheimnißvollen Dingen zu. Ist einem etwa eine Sache entfremdet, oder sonst irgend ein Schaden zugefügt worden, von dem man den Thäter nicht weiß; so geht man nicht selten zu einem Menschen, der die Karten zu legen weiß, und durch dergleichen abentheuerliche Spiel- und Blendwerke das Geheimniß aufdecken und den Thäter enträthseln soll. Da eben dieses zu dem vorhabenden Zwecke bestimmte Kartenlegen schon an sich selbst eitel, und vernunftwidrig ist, das nie eine Verbindung mit dem Gesuche des Verborgenen und Geheimnißvollen hat, noch auch haben kann, so verursachet es noch tausend unselige und bittere Folgen. Eitle und alberne Menschen! welche Künste können euch dasjenige aufdecken, das in der ewigen Nacht vergraben liegt.

Noch viele andere abergläubische Handlungen könnte man hier anführen, die bey Hochzeiten, Kindtaufen, Leichbegängnissen, bey allgemeinen Eß- und Trinktafeln, und bey Gewerbeanstalten im Schwange gehen. Allein mit einem Worte: die Kunst so wohl des abergläubischen Tändlers, als auch die Mitwirkung der Aberglaubensgenossen ist pur eitle Thorheit, rohe Unwissenheit, oder öfters die äußerste Bosheit.

Sitten- lehre.

Gebet daher Christen! alle Arten des Aberglaubens auf, verabscheuet alle unzuläßige Mittel euch zu bereichern, sorget nicht auf eine religionswidrige Art um euer künftiges Schicksal, dringet nicht mit vorwitziger Kühnheit in die Geheimnisse verborgener Dinge ein, lasset euch nicht durch eitle Beobachtungen der Gestirne und Zeichen des Himmels in Unruhe versetzen, verbannet alle ungegründete Furcht aus euerm Herzen in Ansehung der Hexen und Gespenster, vielmehr fürchtet allein euern Gott und Herrn; und ihr werdet nichts in der ganzen Welt fürchten. Haltet dieß für euern größten Schatz, für die Krone aller Seligkeiten, falls ihr die Freundschaft euers Gottes besitzt, der euch mit seinem allwachenden Auge auf allen euern Wegen begleiten wird.

Versenket euch gänzlich der künftigen Schickungen wegen, in die Fügungen seines heiligsten Willens. Euer Schicksal hat Gott in seine Hand geschrieben, und es wäre ein ahndungswerther Vorwitz, solches untersuchen und vor der Zeit ausgrübeln zu wollen.

Im Falle euch Jemand einen Schaden zugefüget, suchet den Thäter nicht durch unerlaubte Mittel auszuforschen, überlasset alles Gott und der Zeit, der es auf eine wundervolle Art fügen wird, daß eben dieß, was in den verschwiegenen Winkeln verübt worden, ans Tagelicht trete.

Heget von Niemand Verdacht, daß er ein Diener des Teufels sey. Es ist allezeit besser, wenn man die Menschen für zu gut, als böse hält.

Abend-

Abendmahl, Communion, Genuß des heiligen Altarsakraments.

Einsetzung des heil. Altarsakraments.

Was Jesus, der Urheber des Glaubens uns verheißen hatte, dieß hat er reichlich mitgetheilet in jenem Vorabende seiner Leiden, da er nach eingenommenem Osterlamme das Brod nahm, solches gesegnet, gebrochen, und seinen Jüngern dargeboten hatte, sprechend: **Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib, welcher für euch wird hingegeben werden.** Desgleichen, da er den Kelch nahm und sprach: **Trinket alle aus diesem: denn dieser ist der Kelch meines Blutes, des neuen und alten Bundes, der für euch, und viele zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden.** Mit diesen Worten hat sonach Christus dieses heilige Sakrament eingesetzet, wie aus den Evangelisten dem heiligen Matth 26. Mark. 14. Luk. 23. c. und *aus dem* Sendsch. Pauli 1 Korinth. 22. erhellet.

Verschiedene Benennungen dieses Sakraments.

Der heilige Thomas führt verschiedene Benennungen an, die diesem anbetungswürdigen Sakramente, in Ansehung seiner ausnehmenden Vortreflichkeiten und Eigenschaften zukommen. Es wird ein Abendmahl genennet: weil es eben den Abend vor dem Leiden des Herrn Jesus eingesetzet worden ist. Eine Speise unsrer Seele: weil es ein lebendiges Brod ist, das vom Himmel herabstieg. Joann 6. Eine Communion: weil es die Einigkeit aller Christgläubigen in Christo bedeutet. Eine Wegzehrung: weil es den Sterbenden zur Salbung und Stärke gereichet wird. Ein Opfer: weil es eben

dasjenige ist, welches durch das unblutige Opfer Gott dem Allerhöchsten geopfert wird. Eine Eucharistie, das ist: Ein Dankopfer. Vorzüglich aber wird es ein Sakrament oder ein Geheimniß genennet: weil es unter den Gestalten des Brods und Weines, den wahren Gottmenschen, als das größte Geheimniß unsers Glaubens verhüllet.

Beweise aus den Zeugnissen und Figuren des alten Bundes.

David sah dieses Wunder im Geiste vor, und eben darum rief er voll der Entzückung aus: **Der milde und barmherzige Herr hat ein Andenken aller seiner Wunder gethan, und eine Speise denjenigen vorbereitet, die ihn fürchten.**

Dieses große Wunder deuteten auch schon die Figuren des alten Bundes vorher; deren erste jenes Brod war, das durch den Melchisedech den K. von Salem, dem Herrn zur Danksagung für den Sieg der durch den Abraham fünf überwundenen Könige geopfert worden ist. Gen. c. 14. Die zwote: jene heilige Brode, die nur von den Reinen und Unschuldigen durften genossen werden. 1 K. 21. Die dritte: das österliche Lamm. Die vierte: das Manna oder Himmelsbrod, womit der Herr sein Volk in der Wüste speiste. Die fünfte: das Blut des Bundes, womit Moyses, nachdem er in dem Namen Gottes das Gesetz dem Volke vorgelegt, solches eingeweihet hatte, sprechend: dieß ist das Blut des Bundes, das Gott zu euch gesandt hat. Exod. 24.

Aus den Evangelien und Aposteln.

Für diese Wahrheit verbürgen sich auch die Evangelien und Apostel. Christus nennet sich bey Johan-

Johannes 6. ausdrücklich ein Brod des Lebens: und bald darauf wiederum ein lebendiges Brod, das vom Himmel herabstieg. Er betheuert es ferner am 56. v. **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank;** nicht in einem blos figürlichen und mystischen Verstande, sondern in einem wirklichen und wahrhaften Sinne: **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut, wahrhaftig ein Trank. Und sofern ihr das Fleisch des Menschen Sohnes, und sein Blut nicht genießen werdet; so werdet ihr das Leben in euch nicht haben** Gleicher Weise sagte Jesus bey Matth. 26. **Dieses ist mein Leib, und dieses ist mein Blut.** Welches die beyden Evangelisten Markus und Lukas, wie ihr bereits oben vernahmet, bestätigen.

Von der Einsetzung dieses anbetungswürdigsten Sakramentes schreibt auch Paulus 1 Kor. 11. und setzet hinzu: daß, so oft die Christen dieses Brod genießen, und diesen Kelch trinken würden, sie den Tod des Herrn verkündigen werden. Aber so droht er auch zugleich: daß wer dieses Brod unwürdig genießen, und diesen Kelch unwürdig trinken würde, er sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig machen, und das Gericht essen und trinken würde.

Aus den heiligen Vätern.

Die heiligen Väter nennen dieses heiligste Altarsakrament unter allen das Würdigste: weil Jesus Christus in der That als Gott und Mensch nach vorgebrachten Einsegnungsworten auf eine unbegreifliche, jedoch wahrhafte Art unter den Gestalten des

des Brods und Weines verborgen ist. Der heilige Augustin nennt es eine Arzney der Unsterblichkeit. Ignatius der Blutzeuge: das Geheimniß unsers kostbarsten Wertes. Ambrosius: ein verehrungswürdigstes Sakrament. Dionysius der Areopagit: eine Communion, und das treflichste Geheimniß unter allen Geheimnissen. Rupertus: die schönste Wirkung des heiligen Geistes. Albertus: ein Gastmahl, dessen Speise die Gottheit selbst wäre. Chrysostomus: den Schatz aller göttlichen Wohlthätigkeit. Die Kirche nennt es ein Unterpfand unsrer künftigen Glorie und Herrlichkeit.

Früchte und Wirkungen.

Vermittelst einer würdig genossenen Communion wird die Seele mit Jesu Christo auf das engste vereiniget, laut seiner eignen Aussage: **Wer mein Fleisch isset, der bleibt in mir, und ich in ihm.** Joh. 6. Was besitzt aber derjenige nicht, der den besitzt, welcher alles besitzt? 2) Durch dieses Himmelsbrod wird die Seele wider alle Anfälle und Versuchungen der Feinde gestärket, dieß sah David in dem Geiste vor: und eben darum erhob er dankvoll seine Stimme Ps. 22: **Du hast o Herr! in meinem Angesicht eine Tafel bereitet wider alle diejenigen, die mich plagen.** 3) Die Seele steigt zur Erkenntniß auf: wie jene zween Jünger in Emaus den Herrn bey dem Brodbrechen erkannten. Ihre innere Finsternisse werden verscheuchet, so wie die Augen des Jonathas durch Verkostung des Honigs wiederum erhellet worden. 4) Heilet diese Wunderspeise alle innre Krankheiten und Seelenbetrübnisse: wie die Feigen das Geschwür des K. Ezechias

chias heilten. 5) Wie die Fluten des Jordans sich bey der herannahenden Bundeslade theilten, um den Israeliten einen bequemen Durchgang zu eröffnen; also treibet die Kraft dieses göttlichen Brodes alle Fluten der aufwallenden Leidenschaften und unordentlichen Begierden zurück, sie benimmt ihnen ihr Feuer, besänftiget, stillet das sich empörende Gesetz der Glieder, schrecket die brennende Wut des Fleisches zurück, setzt die Sitten des Lebens um, und reizet den Geist zu himmlischen Dingen. Eine einzige würdig genossene Communion ist fähig, sagt eine heilige Therese, den Christen zur größten Heiligkeit auszubilden. 6) Wie die Arche, darinn ein wenig von dem Manna lag, den Israeliten in allen widrigen Zufällen einen thätigen Beystand darbot; also theilet uns dieses Himmelsbrod in allen unsern Zufällen die Salbung der Gnade mit. 7) Wie der Prophet Elias durch die Wunderkraft des gerösteten Brodes, das ihm der Engel zeigte, gestärkt eine Reise von 40 Täg und Nächten lang, bis auf den Berg Horeb zurück legte; um so sichrer und glücklicher noch wird ein Christ durch die Kraft dieser göttlichen Wegzehrung gestärkt, seine Reise aus diesem irdischen Thal auf den Berg des himmlischen Sion antreten können. Mit einem Worte: alle Gnaden des Heils sind in diesem allerheiligsten Altarsakramente enthalten, wie in ihrer Urquelle, und aus eben dieser ergießen sich alle reichlich und unablässig über jene Seelen, die es mit einer würdigen Vorbereitung genießen. Aus diesen allen erhellet die Pflicht: daß wir öfters zu dieser göttlichen Ta-

Sittenlehre. öfterer Genuß

fel

fel nahen, und uns mit diesem Brode der Starken beleben.

Die ersten Christen, wie uns die Geschichten der Apostel 2. c. belehren, genossen es mit dem größten Verlangen, und dieß täglich, man mußte ihnen während der grausamen Verfolgungen so gar zugestehen, dieses göttliche Fleisch in ihre Häuser zu nehmen, um sich mit demselben zu nähren; ist es nicht billig, ihren gottseligen Beyspielen zu folge, dieses himmlische Brod, wenn nicht täglich, wenigstens öfters zu genießen?

Zweytens, soll das Verlangen eines guten Christen dem Verlangen des Herrn Jesu einigermaßen ähnlich kommen. Wenn nun den Heiland herzlich verlangt hat, wie er sich selbst ausdrückt: dieses Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, wenn er bey uns bis an das Ende aller Zeiten zu verbleiben wünschet, wenn er sich stets mit uns vereinigen will, und seine Wollust unter den Menschenkindern findet? sollten wir weniger Verlangen tragen, uns mit ihm zu vereinigen, um uns öfters mit ihm zu unterhalten? um so mehr, da uns diesen öftern Genuß unsere Dürftigkeiten so nothwendig machen.

Der Leib ist einer öftern Nahrung benöthiget, um sich auch wider die künftigen Mängel und Schwachheiten zu bewahren: nicht minder muß auch die Seele dieses himmlische Brod öfter genießen, um sich in der vortheilhaften Lage des geistlichen Lebens je länger je sichrer zu behaupten. Wir sind schwach, und zum Beweise unsrer Schwachheiten fühlen wir täglich unsre

unsre Lauigkeiten, Mängel, Abwechslungen; täglich sind wir so mannichfaltigen Arten des Streites, den Gefahren der Fälle und Rückfälle blos gestellt; täglich von unzähligen Leidenschaften beunruhiget, die man doch stets bekämpfen und besiegen soll. Wir wandeln gleichsam jeden Augenblick zwischen Leben und Tod, zwischen Licht und Finsternissen, immerwährend unter Stürmen und Dürftigkeiten, und beharrlich in einem Wirbel von immer neuen Gefahren und unter einander durchbrausenden Widerwärtigkeiten und Versuchungen: o welch ein Licht! welch eine Salbung, Stärke! welch ein mächtiger Beystand ist uns ohnmächtigen Sterblichen in so einer Lage nothwendig? Getrost m. Ch. alle diese Kraft wird euch die göttliche Speise, falls ihr sie öfters genießet, bey diesem großen Abendmahl geben. Denn wie das, was mächtiger ist, all dasjenige, was ungleich schwächer ist, wenn sich dieses mit jenem verbindet, in seine Natur umwandelt; eben also wird auch Christus alle jene Seelen, die sich durch den Genuß seines göttlichen Fleisches und Blutes mit ihm so enge vereinigen, in sich umwandeln. Er wird sie mit seinem Geiste ausrüsten, er wird die Stralen seiner Weisheit über sie verbreiten, er wird sie mit dem Schilde seiner Allmacht decken, und sie stets mit seinem wachenden Auge begleiten. **Ich werde dir o Israel! wie ein Thau seyn, und Israel wird blühen wie eine Lilge und seine Wurzel wird ausbrechen wie am Libanus, und seine Zweige werden ausschlagen, seine Herrlichkeit wird einem Oelbaum gleich seyn, und**

sein Geruch, wie des Libanus. Sie werden durch den Weizen leben. Oseas 14. Welche wichtige Beweggründe zu einem öftern Communionsgenusse. Hiezu rufet uns auch,

Drittens, die Kirche mit der dringendsten Stimme zu, sie bittet uns voll der liebreichesten Zärtlichkeit, sie flehet und beschwöret uns: noch nicht genug, sie wendet die uns zu rühren geschicktesten Beweggründe an: durch das Eingeweide der Barmherzigkeit Gottes, welches sich einigermaßen erschöpft, um euch mit seiner eignen Substanz zu nähren, durch jenes Eingeweide der Barmherzigkeit, welches sich für euch auf diesem Altar ausschüttet, bittet, flehet, seufzet sie: daß alle diejenigen, die sich zum Christenthume bekennen, alle überhaupt, und ein jeder insbesondere, dieses über alle Wesenheit erhabene Brod oft essen mögen. Conc. Trid. Auf diese Art läßt die in ihren Dienern allzeit lebende Kirche nicht nach, ihre Kinder zu dem von ihrem Bräutigame zugerichteten Gastmahle öfter auf die liebreichste Art einzuladen. So kommen denn auch,

Viertens, alle heilige Väter überein: daß es heilsamer sey, sich bey Gottes Tische öfter einzufinden, als sich dessen unter dem Vorwande der Ehrerbietigkeit oder Demüth zu enthalten. Cyrill. Alex. in Joann. L. 4. Welche Lehre alle fromme und begeisterte Christen noch heut zu Tage in Erfüllung bringen. Allein, indem ich euch m. Ch. den öftern Genuß dieses himmlischen Brodes anrathe, so muß man es auch mit einer würdigen Vorbereitung genießen.

Auf

Auf welch eine Art man sich zur heiligen Communion vorbereiten soll?

Würdiger Genuß.

Dieß werden wir erreichen, falls wir erstens vor allen andern für die Reinigkeit unsrer Seele Sorge tragen; dann mit einem heiligen Hunger zu diesem großem Abendmahl hinzutreten. Zwo wesentliche Bedingnisse, die von jedem würdig Genießendem erfordert werden. Die Reinigkeit der Seele ist die erste und nothwendigste Art einer würdigen Vorbereitung. Der Völker-Lehrer, als er eben seine Korinther belehret, wie sie sich zu diesem anbetungswürdigen Geheimnisse vorbereiten sollten, setzet sie als einen Hauptgrund voraus. **Der Mensch prüfe sich selbst: und dann esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche: denn, wer unwürdig essen und trinken würde, würde selbst das Gericht essen und trinken.** 1. Kor. 11. Was will uns der Apostel durch die Worte: **er prüfe sich selbst**, andeuten? als, daß wir in unsere Herzen zurücke steigen, und uns geflissentlich umsehen, ob nie irgend in einer Falte noch ein Makel der größern Sünden vorhanden sey? Unter dem Gast und dem Genießenden, wenn die Güte des Ersten wirksam seyn soll, muß gleiches Verhältniß herrschen. Heilig und rein muß alles um den Geist, der der Urheber aller Reinigkeit ist, seyn. Dieß wollt' uns Gott schon durch die figürlichen Zeichen des alten Bundes zu erkennen geben. Denn wohin zielet wohl der Befehl Gottes, daß die Opferbrode in dem B. Levit. 24. c. von dem reinsten

Mehle gebacken, und über den reinsten Altar gelegt werden sollten? Wozu, daß in dem Tempel die Lampen, die vor dem Opfertische brannten, mit dem reinsten Oel angefüllet, und auf einen gleich reinen Leuchter gesetzt werden mußten? Exod. 16. Warum fiel das Himmelsbrod dann erst auf die Erden herab, als sie mit dem Morgenthau gleichsam, wie mit einem Tafeltuch, bedeckt war? nicht wahr, daß wir aus allen diesen Zeichen wahrnehmen und lernen sollten, daß unsre Herzen zu aller nur möglichen Reinigkeit vorbereitet würden? Ja m. Ch. heilig muß das Herz seyn, das sich mit dem heiligsten Sohne einer unbefleckten Jungfrau auf das engste umgürten und vereinigen will. Aus eben dieser Ursache wählte sich Christus einen feinen Saal, als ein rein und prächtig gepflastertes Behältniß zur Einsetzung dieses anbetungswürdigsten Geheimnisses. Eben darum wollt' er auch nach seinem Tode in eine reine Leinwand eingehüllt, in ein neu und reines Grab gelegt werden, darinn noch keiner zuvor gelegen wäre. Aus allen diesen erhellet, welch eine nothwendige Pflicht uns binde, für die innere Reinigkeit Sorge zu tragen. Ein jeder prüfe sich daher selbst, vor dem Genusse dieser heiligen Speise, ob er sie auch zu genießen würdig sey? er prüfe seine Gedanken, Worte, Handlungen, er prüfe alle seine Abweichungen von den Geboten Gottes und Unterlassungen. Wie viel er gesündigt, darüber fasse er eine wahre, übernatürliche Reue, schlage seine Brust, wie einst Moyses mit seiner Ruthe den Felsen, weine Thränen des Herzens, und zeige sich mit aufrichtiger

Demuth

Demuth dem Beichtvater, bekenne, bereue, verabscheue abermal seine Sünden, mit dem eisenharten Vorsatz, nicht nur die Sünde selbst, sondern jede Gelegenheit hiezu forthin ernstlich und werkthätig meiden zu wollen. **Ein jeder prüfe sich selbst,** thue Buße, und dieß würdige Buße.

Falls einer aber dieses verabsäumen, und gleichwohl zu Gottes Tische hinzutreten wollte; welch einen gewaltigen Fluch würd er sich nicht aufladen? Denn, **wer immer dieses Brod unwürdig genießen, diesen Kelch unwürdig trinken wird, dieser machet sich schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.** 1. Kor. 11. Was heißet dieses, des Leibes und Blutes des Herrn sich schuldig machen? Versteht, begreift ihr wohl diese Bosheit nach ihrer Größe und ihrem ganzen Umfange? es heißt den größten Gottesraub begehn, es heißt Jesum Christum mit einer neuen Grausamkeit kreuzigen, und alle seine Leiden erneuern, es heißet alle Flüche und Vermaledeyungen sich zuwenden, es heißet eine Hölle sich zehnmal verdoppeln, es heißt nach den Gesinnungen des heiligen Chrysostomus ein Gottesmörder, ein Verworfener, ein Teufel seyn, welcher Ausdrücke sich schon vormals der heilige Apostel Paulus bedienet hatte. **Ein jeder prüfe sich daher selbst, ob er diese** erforderliche Reinigkeit besitze. Besitzet ihr sie, ja dann tretet hinzu, dann genießt dieses große Abendmahl, allein dieß mit einem geistlichen und heiligen Hunger, ich will sagen, mit einem Verlangen, das dem Verlangen Jesu Christi ähnlich sey.

Wie aber und auf welche Weise werdet ihr diesen Hunger in euch erregen? nicht anders, als wenn ihr euch durch einen lebhaften Glauben eben die Größe jenes himmlischen Gastes vor Augen stellt, den ihr unter diesen Gestalten zu genießen Vorhabens seyd. O welche Anmuthungen würde so ein gläubiges Herz empfinden. Jene Samaritanin, alsbald sie den Herrn Jesus erkannte, lief sozleich mit Zurücklassung ihres Wasserkruges in die Stadt zurück, und ermunterte alle Bürger, damit sie kommen möchten, diesen großen Propheten zu sehen. Gleicherweise würde m. Ch. eine rechtschaffene und gläubige Seele zu allen ihren Seelenkräften sagen: bereitet euch, der Bräutigam kömmt, geht ihm entgegen. Bald würde sie sich vor seiner unbegreiflichen Majestät in die tiefste Demuth versenken und mit dem Job sagen: wer ist wohl dieser, der zu dir kömmt? sieh, er ist es, vor welchen die Säulen des Himmels zittern. Er ist es, den die Morgensterne loben, und dessen Schönheit, Sonn und Mond bewundern. Oder sie würde mit dem demüthigen Miphiboseth ausrufen, als zu ihm David jene trostreiche Verheißung sprach: daß er stets das Brod an seiner Tafel essen würde: ach! wer bin ich wohl unter deinen Dienern, daß du auf einen todten Hund, der mir gleichet, herabzusehen dich würdigen willst? oder sie würde mit dem hebräischen Volke in gleiche Jubelstimme ausbrechen: **Gebenedeyet sey der, welcher da kömmt im Namen des Herrn.** Oder sie würde mit einer Magdalene in tausend zärtliche Affekte der Liebe, des Verlangens, des Vertrauens auf-

aufleben. Bey so einem Betragen aber würde sie auch ohne Zweifel jene freygebige Ausflüsse der Gnaden empfinden, und jenen reichen Segen, den einst Obe-de-Dom wegen des Aufenthalts der Arche, und Zachäus bey dem Eintritt des Herrn Jesus empfand.

Abgott. Abgötterey.

Abgott, *idolum*, heißt seiner ursprünglichen Bedeutung nach, ein Bildniß einer falschen Sache. Eben dieses geben uns die Worte des heiligen Paulus 1. Kor. 8. zu erkennen. Ein Abgott, oder ein abgöttisches Bild ist nichts, das ist, es ist nicht das, was es schildert, oder was man zu seyn glaubet. Eine Abgötterey aber, ist eine abergläubische Andacht und Verehrung, die man auf eine göttliche Art demjenigen Wesen erweiset, dem man sie nicht erweisen soll.

Was?

Unter allen Sünden, die geradezu gegen die wahre Religion streiten, ist die Abgötterey nach Meynung des heiligen Thomas von Aquin die größte Sünde, deren Bosheit in dem besteht, daß man die Ehre, die dem wahren Gott allein gebühret, einem Geschöpfe zueignet, welches ein besonders Laster der verletzten göttlichen Majestät ist. *Non facies tibi sculptile.* Exod. 20.

Größe der Sünde.

Den Ursprung der Abgötterey setzen einige Schriftsteller beynahe schon in die ersten Zeiten der Welt zurück. Der heilige Thomas aber vermeynet, daß vor der Sündfluth noch keine Spur von diesem Laster vorhanden gewesen sey. Er gründet seine Gesinnung auf jenen Spruch in dem B. Weis. 4.

Ursprung derselben.

wo gesagt wird, daß die Agötter nicht von Anbeginn der Welt ihr Daseyn hätten, noch auf immer haben würden. Andere schreiben die Erfindung der Abgötterey dem asyrischen K. Nimrod an. Unter den Römern führte sie zuerst jener K. Sabinus ein, der die damals noch rohen und unwissenden Römer mit tausend abergläubischen Erdichtungen und Misbräuchen täuschete. Numa Pompilius behalf sich ihrer, als einer Staatsmaxime, und vervielfältigte ihre Gottheiten und Ceremonien. Als die Römer in Folge der Zeiten ihre Macht durch den glücklichen Fortgang ihrer Waffen je länger je mehr umher verbreiteten, und ein Land nach dem andern wegnahmen; führten sie in Rom auch die Gottheiten der eroberten Länder ein, die endlich so hoch anwuchsen, daß mehr Götter in ihrem Reiche, als Mäuse befindlich waren.

Die Griechen waren wie dem Verstande nach, also auch in Erfindung ihrer abgöttischen Gottheiten überaus fruchtbar. Saturn, Jupiter, Neptun, Mars, Apoll, Merkur, Bacchus, und mehr dergleichen vom männlichen Geschlechte: wie auch von dem weiblichen: Egeria, Diana, Juno, Venus, Pallas und Cybele, die allgemeine Mutter aller Götter, waren lauter abgöttische Aftergeburten ihres verrückten Witzes.

Eintheilung derselben.

Alle diese heidnische Gottheiten, mit ihren noch übrigen Handlangern wurden gemeiniglich in 5 Classen abgetheilet; deren einige als Gottheiten des Himmels; einige, als Gottheiten der Erde; andere, als

als Gottheiten des Meers, andere, als Gottheiten der Hölle; und wiederum einige: die nur als Halbgötter verehret wurden.

Nach andern Schriftstellern theilten sich wiederum die heydnischen Gottheiten in fünferley Grade. Einige waren materialische Bildnisse, oder geschnitzelte Kunstsäulen, die Werke der menschlichen Hände waren, welchen man eine göttliche Verehrung erwies. Zweytens: die Geschöpfe des Himmels, der Erde, der Früchte, und allerhand Bestien und Thiere, gegen welche sich die verkehrte Vernunft zu ihrer Schande mit einer göttlichen Andacht herabgewürdigt. Drittens, beteten Einige die verstorbenen Menschen an. Viertens, Einige sogar die Teufel, wie die alten Deutschen thaten. Fünftens, beteten auch einige die Welt, als eine beseelte Gottheit an.

Anlaß zur Abgötterey.

Zur Abgötterey gab meist die stolze Ehrsucht der Großen Anlaß, die, um sich ein unsterbliches Denkmaal zu stiften, goldne Bildsäulen errichten, und sich in denselben thörichter Weise als Götter verehren ließen. Indem aber diese vermeynten Götter tausend Laster an sich hatten, so glaubten auch die Unterthanen sich berechtigt zu seyn, in ihre Lasterbahn eintreten zu können. Daher eben, daher kam jene ungebundene und tolle Freyheit alles zu wagen, was man immer wagen konnte, oder wollte. Daher jener thörichte Stolz, jene Begierlichkeit des Fleisches und der Augen, jene unmenschliche Wollustliebe und Ueppigkeit, jene unersättliche Geiz- und Habsucht, jene ungerechte Gewaltthätigkeiten, jene Bar-

barwuth und Ruchlosigkeit, jene gänzliche Vertiefung in das irdische Wesen, und mit einem Worte: jedes Laster, das die Vernunft und Menschheit schändet.

Allgemeinheit derselben.

Die Abgötterey war auch bis zur gnadenvollen Geburt unsers Seligmachers so allgemein herrschend auf dem ganzen Erdboden, daß nur allein in Judenland, welch ein geringes Plätzgen gegen das Ganze! der wahre Gott bekannt war. *Notus in Judaea Deus.* Aber auch da wurde sein Dienst nicht selten durch ruchlose Könige mit den abgöttischen Wolken verdüstert. Moloch, Baalim, Astaroth, Priapus und mehr andere genoßen daselbst ihr Bürgerrecht, und ihre Opfer.

Ihr ungereimtes Wesen.

Wie ungereimt und abgeschmackt aber das ganze abgöttische Wesen wäre, dieß erkannten die Heyden selbst. Man weiß, daß Sokrates und Clemens von Alexandria, der zuvor gleicher Weise ein Heyde gewesen, die Abgötterey öffentlich in Verachtung zogen. Lukretius konnte sich in Betrachtung so mannichfaltiger Gottheiten nicht enthalten, ohne auszurufen: o der Thorheit! o der Blindheit der Menschen! in welchen Finsternissen liegt unser Weltalter, das wir leben, begraben. Juvenal machet sich über die Gottheiten der Aegyptier lustig, wenn er sich mit folgenden spöttelnden Ausdrücken vernehmen läßt: ganze Marktflecken verehren einen Hund; und keiner die Diana; ein Verbrechen ists, eine Zwiebel zu verletzen, oder abzubrechen. O der heiligen Völker! denen sogar in den Gärten dergleichen Gottheiten erzeugt werden. Satyr. 4. Und

in

in der That, welche Vernunft sieht nicht mit einem heiligen Vater Cyprian das äußerst ungereimte und thörichte Wesen ein, einem abgöttischen Bilde, das vielleicht noch kurz vorher, als ein Werk unter den schöpfrischen Händen seines Meisters war, so ein Ansehen beyzulegen, daß man es einer göttlichen Verehrung würdig hält.

Strafen der Abgötterey.

Allein welche schreckliche Strafen ließ nicht Gott zu allen Zeiten die Abgötterer empfinden? Als das undankbare Volk es sich gefallen ließ, bald nach seinem Ausgange aus Egypten in Abwesenheit des Moyses ein goldenes Kalb anzubeten, wurden der Abgötterer drey und zwanzig tausend durch das rächende Schwerd der Kinder Levi getilget. Exod. 23.

In dem B. Num. 25. befahl Gott die Fürsten des Volkes aufzuknüpfen, und vier und zwanzig tausend von dem Pöbel hinzurichten; weil sie von den Töchtern Moab verführt, ihren Götzen Opfer weihten.

Nach dem Tode des Josue traten die Kinder Israel zu dem Götzendienste des Baal und Astaroth hinüber; aber der Herr übergab sie den Händen ihrer Feinde, in deren Dienstbarkeit sie alles empfanden, was man Schreckliches nennen kann. Richt. 2.

Israel übte seine Abgötterey in dem Ephoth aus, das ihnen Gedeon gemacht; aber eben dieses zog den Fall des ganzen Hauses Gedeons nach sich. Richt. 8.

Als-

Alsbald Salomo von Gott seinem Herrn abwich, und unter seinen abgöttischen Weibern gleicher Weise ein abgöttischer Thor geworden, erweckte der Herr Feinde wider ihn. 3. K. 11.

König Jerobeam wurde seiner abgöttischen Kälber wegen, die er zur Verführung des Volkes in Dan und Bethel aufgestellet, mit seinem ganzen Hause ausgerottet.

Wie schrecklich war die Rache des Herrn, welche die Könige, Nabuchodonosor, Manasses, Antiochus und mehr andere, deren die Chronik der Könige erwähnet, ihres abgöttischen Dienstes wegen, empfinden mußten?

So eben findet man offenbare Beyspiele in den Büchern der Propheten, die uns überzeugen, daß, als oft die Israeliten dem Bunde des Herrn untreu wurden, solche eben so oft von ihm verlassen, der Spott und das Spiel ihrer Feinde geworden sind.

Giebt es noch Abgötterey.

Außer einigen Asiatischen, Afrikanischen und Amerikanischen Reichen ist die Abgötterey aus Europa so ziemlich ganz verschwunden.

Sittenlehre.

Indessen ist es wahr, daß wenn auch keine äußerliche Abgötterey, die in Anbetung lebloser Klumpen bestehet, unter den Christen mehr vorhanden ist; sich doch noch immer eine gewisse Art der Abgötterey in dem Herzen aufrechts erhalte. Was ist diese für eine? die Begierlichkeit des Fleisches ist jener Abgott, dem sich die ausschweifenden Söhne und üppigen Wollusttöchter beugen, und, indem sie ihre Leiber, als die Tempel des wahren

Geistes

Geistes Gottes beflecken, und mit allerhand Gräueln der Unzucht schänden, aber einmal den Götzendienst gegen den Baal erneuern. Der Stolz und die Herrschsucht sind jene Abgötter, wodurch die Hoffärtigen sich abermal mit dem Lucifer wider die majestätische Hoheit Gottes empören, und die unbilligsten Eingriffe in seine allerhöchste Gerechtsame wagen. Die Begierlichkeit zu den Reichthümern ist jener Abgott, dem die Geldsüchtigen durch allerhand listige ungerechte und niederträchtige Ränke frohnen. Die ordnungslose und lüsterne Eigenliebe jener Abgott; die alles der Ehre des wahren Gottes raubet, um alles dem sinnlichen Menschen zuzuwenden; die sich stets dem Dienste Gottes entgegen setzet, um den Dienst der Welt zu befördern; die die Geschöpfe mehr als den Schöpfer achtet; die ihren Weirauch nur für den Mammon, und nicht für den König des Himmels und der Erden aufflammen läßt. Mit einem Worte: jede herrschende Leidenschaft, von der sich der Mensch leiten läßt, ist jener Abgott, der von dem wahren Gott trennet, seinen Bund entkräftet und ihn eitel machet. Diese, unter welchem Namen sie auch immer vorkommt, müsset ihr bekämpfen, und mit rittermäßiger Macht auszureuten bemühet seyn. Als lang entweder die eine oder die andere in euch lebet, wird allemal die Scheidewand zwischen euch und eurem Gott stehen bleiben. Ihr seyd Knechte, als lang die zügellosen Leidenschaften eure Herren sind. Ihr seyd Abgötterer, als lang ihr ihnen opfert. Wer sein Herz einem andern Wesen, als Gott, der es gebildet, und der es allein mit so

vielem

vielem Rechte verdienet, weihet, dieser entwendet ihm sein Eigenthum, er ist meyneidig, er verehret eine fremde, und verachtet eine wahre Gottheit. Der Abstand folglich in dieser Lage machet in dem sittlichen Verstande eine wahre Abgötterey aus, und ist folglich würdig des Hasses Gottes und seiner ganzen Rache.

Ablaß.

Um von diesem geistlichen Gnadenschatze gründliche Kenntnisse einzuholen, wird ohne Zweifel erfordert: daß man wisse, was der Ablaß in dem eigentlichen Sinne, wie ihn ein wohlbelehrter Katholik verstehen soll, nach seinen so wohl innern, als äußerlichen Verhältnissen sey? Zweytens, durch welche Mittel man denselben zu gewinnen habe? und drittens endlich, welcher Gestalt, falls man denselben zu gewinnen das Glück gehabt, man sich betragen soll?

Beschreibung des Ablasses.

I. Der Ablaß (oder Schonung, Nachsicht, Erlassung, Befreyung) ist dem Sinne des Kard. Bellarm zufolge L. I. de indulg. c. 5. und aller katholischen Gottesgelehrten, eine gerichtliche Lossprechung von den zeitlichen Strafen, die noch ein Sünder dem gerechten Gott abzutragen schuldig ist, welche Lossprechung sich auf den geistlichen Schatz der unendlichen Verdienste Jesu Christi gründet, aus dessen Anwendung die Kirche den Mangel der hinreichenden Genugthuung des Sünders gleichsam ersetzet.

Ich

Ich sagte aber ausdrücklich: **eine gerichtliche Lossprechung von den zeitlichen Strafen**, weil durch den Ablaß nie die Sünde selbst, und die Schuld der Sünden nachgelassen wird, als welche allein durch eine wahre, würdige Beicht und Buße getilget werden muß; sondern allein jene Strafe, die ein Büßer auch nach vergebenen Sünden, entweder noch hier in diesem, oder dort in jenem Leben hätte dulden müssen.

Daß aber noch eine Strafe abzubüßen auch nach vergebenen Sünden übrig bleibe, erhellet nicht undeutlich aus den Beyspielen, die uns die göttlichen Schriften liefern. Wiewohl der Fluch der Erbsünde vermöge der heiligen Taufe gänzlich vernichtet wird; so wird doch die Strafe des zeitlichen Todes hierdurch nicht weggenommen. David erhielt zwar Vergebung seines Ehebruchs und Todschlages halber; gleichwohl wurd' er durch den Tod seines Sohnes gezüchtiget. 2. K. 12. Eben dieser König weil er Buße bewirkte, indem er aus Eitelkeit sein Volk zählen ließ, wurde von dem Herrn wiederum zu Gnaden aufgenommen; demohngeachtet wird ihm nach erlassener Schuld die Wahl gegeben, sich zur Strafe seiner begangenen Sünde wegen, entweder Krieg, oder Hunger, oder die Pest zu wählen. 2. K. 24. Als in dem B. Num. 14. das sämmtliche Volk sich wider den Moyses mit Murren empörte, und der Herr durch die Fürbitte seines Dieners zwar versöhnet war; so sind doch alle Hebräer dieser Widersetzlichkeit wegen, in der Wüste gestorben, die Beyden Caleb und Josue ausgenommen,

die

die sich des Murrens enthalten haben. Moyses, dieser große Diener des Herrn, lebte und starb unstreitig als ein Freund Gottes, dem ohngeachtet mußt er seines geringen Mistrauens wegen des Todes sterben, eh' er noch in das verheißene Land Canaan eintreten konnte. Deut. 32. Es ist sonach eine allgemeine Lehre aller Katholiken, daß oft auch nach Vergebung der Sünden eine zeitliche Strafe abzubüßen übrig bleibe. Conc. Trid. Sess. 6. c. 14. et Sess. 14. c. 12.

Ursprung des Ablasses.

Jesus Christus, als der Stifter des Glaubens, ist auch zugleich der einzige Urheber des Ablasses. Als er den Petrus zum Hirten seiner Kirche, dem er seine Schäflein zu weiden anvertraute, bestimmt hatte, verhieß er ihm zugleich: was er immer auflösen würde auf Erden, dieß auch in dem Himmel aufgelößt seyn sollte. Matth. 16. Welche Verheißung ohne Zweifel alle jene Bande einbegreifet, die den Menschen von der Eroberung seines Heils noch zurücke hindern könnten. Wie daher dem Petrus vermittelst dieser Verheißung, als dem höchsten und obersten Richter die Macht ertheilet worden, die Sünder von ihren Schulden durch die Anwendung entweder des heiligen Sakramentes der Taufe, oder ja der Buße loszuzählen, solchergestalt ist ihm hierdurch auch die Vollmacht gegeben worden, die Sünder von den Strafen außerhalb des Sakraments loszusprechen, durch die Anwendung der unendlichen Verdienste und Genugthuungen Jesu Christi. Hieher gehören auch jene Worte des Heilandes, die er zu allen Aposteln sämmtlich sprach bey Matth. 18.:

Alles,

Alles, was ihr binden werdet auf Erden, soll auch gebunden seyn in dem Himmel, und hinwiederum: alles, was ihr auflösen werdet auf Erden, soll gleicherweise aufgelöset seyn in dem Himmel. Zuvor setzte Jesus voraus, daß man seine Kirche hören müsse, welcher er die Schätze seiner unendlichen Erbarmnisse zur Ausspendung überlassen hatte; und nach diesem räumte er ihnen sogleich kurz erwähnte Vollmacht ein. Wenn nun aber die Apostel und die Kirche die Sünder von ihren Schulden loszusprechen Macht hatten; warum nicht auch von den Schulden der zeitlichen Strafen.

Ausübung derselben in der ersten Kirche.

Die Ertheilung der Ablässe wurde bereits zu der Apostel Zeiten in Uebung gesetzt. Man weiß, daß sich dieser Vollmacht der Apostel Paulus bedienet. Die Korinther baten ihn, daß er jenen fleischlichen Blutschänder, der mit dem Banne belegt und dem Satan übergeben war, von der Sünde losspräche, und die, dieser Blutschande anhängige Strafe, nachließ. Paulus, in Ansehung ihres Eifers gewährte ihre Bitte, und befahl: daß sie ihm die Strafe in seinem Namen nachließen, oder vielmehr die nachgelassene verkündigten: weil der Sünder offenbare Merkmahle einer heftigen Reue äußerte. 1. Kor. 5. und 2. Kor. 2.

Zur Zeit der ersten Verfolgungen, wie Tertullian der älteste Geschichtschreiber bezeuget, kamen viele der abgefallenen Christen zu den Märtyrern, die sich in den Kerkern befanden, mit der reumüthigen Bitte: daß sie durch ihre Empfehlungsschreiben

an die Bischöfe von ihren Sünden und den Strafen wiederum losgesprochen würden. Die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa, die eine der berühmtesten war, hatte ausdrücklich in dem 11. und 12. Can. festgesetzet: daß welche eine ernsthafte Buße bewirken würden, zugleich fähig wären, durch die Bischöffe von den geistlichen Strafen losgesprochen zu werden. Welcher Gebrauch durch alle Reihen der Jahrhunderte ununterbrochen in der Kirche Gottes ausgeübet worden ist, wie Eusebius, Amort, bemerken.

Bedingnisse von Seite des Ausspenders.

Da in dem Ausspender der Ablässe nothwendiger weise Würde, Ansehen und Vollmacht, solche ertheilen zu können, vorausgesetzt werden; so sind es die rechtmäßig gewählten Päbste die ersten, die den Ablaß ertheilen können: weil sie als oberste Kirchenhirten in die Folgordnung des heiligen Petrus eintreten, und folglich eben dieses Amt, was er, bekleiden. Allen ist in der Person des Petrus gesagt worden, weide meine Schaafe, und folglich allen eine gleiche Macht, wie dem Petrus, verliehen worden. Ich sagte aber: daß es die Päbste die ersten wären, die mit der Vollmacht, Ablässe zu ertheilen, versehen worden: weil nebst diesen auch die Bischöffe, als die nächsten Theilnehmer an ihrem höchsten Hirtenamte, eine wiewohl etwas beschränktere Macht haben, und dieß fürnehmlich in ihrem Sprengel, Ablaß zu ertheilen. In Ausspendung des Ablasses aber muß der Ausspender allemal einen gottseligen Bewegungsgrund, und eine heilige Absicht haben. Zweytens sügliche Werke, als eben so

viele

viele fähige Mittel vorschreiben, nach welchen sich gedachte Absicht erreichen läßt. Dergleichen Absichten sind gemeiniglich: die Aufnahme der Kirche, die Einigkeit der christlichen Fürsten, die Ausrottung der Ketzereyen; die heilig unternommenen Kriege wider die Unglaubigen, gottselige Wallfahrten, und Kirchenbesuche, milde Almosen und Beyträge, u. s. w.

Dem heiligen Vater Franciscus, als er einst in dem Kirchlein Portiuncula genannt, mit grösserer Inbrunst den Uebungen des Gebets oblag, soll Jesus Christus selbst erschienen seyn, und ihm, wie sich dafür die Jahrbücher der seraphischen Brüder verbürgen, einen vollkommnen Ablaß für alle diejenigen verliehen haben, die reumüthig in gedachtem Kirchlein beichten, und das heilige Abendmal genießen würden.

Verschiedenheit der Ablässe.

Die Ablässe sind ihren Wirkungen nach zweyfach. Einige werden auf eine gewisse Zeit z. B. ein, drey, oder auch mehrere Jahre gegeben, welches eben so viel bedeuten will, als, daß demjenigen, der diesen Ablaß gewinnet, so viel der Strafen nachgelassen werden, als viel er für eben diesen Zeitraum hätte leiden müssen. Einige sind: die vollkommne Ablässe genennet werden, wodurch alle Strafen ohne Ausnahme, wenn bereits die Sünde vergeben worden, aufgehoben werden.

Früchte der Ablässe.

Durch diese gewinnen so wohl die Lebendigen, als auch die Abgestorbenen. Jene werden vermittelst des gewonnenen Ablasses auf eine gerichtliche

Lossprechung von ihren zeitlichen Strafen befreyet, dergestalt: falls einer, diesen Augenblick, als er den vollkommnen Ablaß gewann, sterben sollte, er ohne Verzug in seine ewige Seligkeit eintreten würde. Diesen aber, als den Abgestorbenen wird er Fürbittungsweise in den Flammen ihrer Quaalen angewendet, dessen, weil sie mit uns durch die Bande der Liebe noch umgürtet sind, sie auch allerdings fähig sind.

Sittenlehre.

O mit welch einem Eifer sollten wir uns nicht bestreben, dieser Schätze der Kirche theilhaft zu werden? was würde nicht ein auf die Galeere, oder zur ewigen Gefangenschaft verurtheilter Mensch wagen, um sich in Freyheit zu setzen? mit welch einer Betriebsamkeit suchen wir nicht täglich Mittel auf, um uns entweder etwas Gutes zu verschaffen, oder von einem Uebel zu befreyen? ach! wie viel unermeßliche Schulden werden wir vielleicht noch in jenen Peinen zu bezahlen übrig haben, die unser jenseits des Grabes warten? sind wir daher nicht thöricht, falls wir den so reichlichen Gewinnst der Ablässe, als eben so viel kräftige und leichte Mittel, um unsere Strafen zu tilgen, verabsäumen, da wir doch einst bis auf den letzten Heller, falls wir mit einem Rest der noch nicht hinreichend abgebüßten Sünden in die Ewigkeit hinübergehen, werden bezahlen müssen.

Aber auch welche Pflicht haben wir, diese Gnadenschätze den aufgelößten und in den Flammen des Fegefeuers noch büßenden Seelen anzuwenden.

Sie

Sie können durch und für sich nichts mehr verdienen; sie erwarten sonach eine fremde Hand, die ihnen in den Schwemmteich des Blutes Jesu Christi hinabsteigen helfe: wir sind ihnen diesen Beystand aus den Beweggründen der Liebe schuldig. Sie leiden Gewalt, und ihre wehmüthigen Stimmen seufzen zwar zu dem Throne der Erbarmungen hinauf; allein die nicht mehr rühren, und nichts erbitten. Sie wenden sich daher zu uns und bitten: **antwortet für mich**, leistet für mich Bürgschaft, thuet genug ihr, die ihr es allein zu thun im Stande seyd. Wir genießen vielleicht in diesem Leben ihre Haabschaften, sie sind uns von unsern Aeltern, Brüdern, Schwestern, Anverwandten zu Theil geworden; folglich sind wir ihnen diesen Beystand auch aus den Beweggründen der Gerechtigkeit schuldig. **Antwortet für mich.** Wir verlangen nicht, daß ihr alle diese Güter zu Asche verbrennen sollet, nicht daß ihr euch deren aller entblößet; allein solltet ihr wohl so grausam seyn, daß es euch zu vergessen möglich wäre, uns sogar die Früchte der Verdienste unsers Jesus durch den Gewinnst der heiligen Ablässe zu versagen? Ach! **erbarmet erbarmet euch unser, wenigstens ihr Freunde** und Anverwandte! wenigstens ihr Söhne und Töchter! unbillig und undankbar würdet ihr handeln, falls, da ihr es so leicht zu bewirken im Stande seyd, uns mit keinem lindernden Laabsal in unserm feurigen Ofen begünstigen wolltet.

II Durch welche Mittel man den heiligen Ablaß zu gewinnen habe?

Vorbereitung durch die Buße.

Eine würdige Vorbereitung ist die wesentliche Bedingniß, um an diesen geistlichen Gütern Theil nehmen zu können, und sie beruhet erstens in dem, daß sich einer vor allen andern in den Stand der Gnaden zu bringen bemühet sey; dann, daß er die vorgeschriebenen Werke richtig und zweckmäßig verrichte, welche der Ausspender des Ablasses zu verrichten vorgeschrieben hat. Das erste erhält man durch eine wahre Buße; vermittelst welcher eine reuvolle, demüthige und vollkommene Beicht vorausgehen soll, um euch der Freundschaft Gottes aber einmal würdig zu machen. Ihr müsset so gar auch eure Zuneigung zu jeder so wohl schweren, als läßlichen Sünde tödten, euch von allen Gelegenheiten und verderbten Anmuthungen loszählen, die euch noch auf den Wegen des Heils gewisse Hindernisse aufwerfen könnten. Denn gleich wie man auch in bürgerlichen Gerichten die Strafe eher nicht zu vergeben pflegt, es sey denn, daß die Schuld vorher vergeben sey: so auch bey Gott. Ein todtes Glied ist der heilsamen Einflüsse der Lebendigen nicht fähig, wenn es nicht zuvor von dem Geiste Gottes auf das neue belebet worden.

O wie leichte Wege eröffnet uns die Gnade Gottes zur Eroberung so erhabener und heilsamer Schätze! Nein, es wird nicht erfordert, daß ihr euch, um gereiniget zu werden, mit einem Naaman in

in den Flüssen des Jordans badet. Nicht, daß ihr um eurem Hunger zu steuern, mit den Söhnen Jakobs in ein weit entlegenes Aegyptenland reiset. Nicht, daß ihr gleich den alten Büßern mit ungewöhnlichen Strengheiten, mit außerordentlichen Fasten, Wachen und Geisselstreichen eure Leiber ausmergelt, eure Häupter mit Asche bedecket, euch in härne Kleider einhüllet, das freylich zwar alles heilig und heilsam ist; allein der Allgütige läßt euch die verdienten Schuldenstrafen noch um ein leichters nach; er eröffnet euch durch seine heilige Braut, die Kirche, noch einen gelindern Weg zur Genugthuung. Bekehret und wendet euch zu mir, thut würdige Früchte der Buße, schöpfet aus den blutigen Strömen meiner unendlichen Verdienste den Werth, und ersetzet aus dem Ueberflusse meiner Genugthuung, was der eurigen mangelt und ihr habt die erste Bedingniß einer würdigen und hiezu erforderlichen Vorbereitung in Erfüllung gebracht.

Durch die vorgeschriebenen Werke.

Dann nahet mit dem hochzeitlichen Kleide geschmückt, ich sage in der Tracht eines vollkommenen Glaubens, einer lebhaften Hoffnung, und einer begeisterten Liebe zu dem heiligen Abendmahle, genießt diese himmlische Speise in der tiefesten Demuth, und unterhaltet euch unter gottseligen Affekten und Anmuthungen mit eben dem göttlichen Gast, der, um euch zu beseligen, in euer Herz stieg. Bald

darauf verrichtet mit einer aufrichtigen und zweckmäßigen Absicht die zu diesem Endzwecke vorgeschriebene Werke, z. B. für die Erhöhung der heiligen Kirche, für die Einigkeit der christlichen Fürsten, und für die Ausrottung aller Irrthümer: und ihr habt die zwote Bedingniß, um den heiligen Ablaß zu erhalten, erfüllt.

III. Welchergestalt, falls man den Ablaß zu gewinnen das Glück gehabt, man sich betragen soll?

Betragen nach dem gewonnenen Ablasse,

Da euer Glück, falls ihr auch den Ablaß gewonnen hättet, gleichwohl noch nicht vollkommen wäre, wenn ihr die empfangene Gnade und die Früchte des Ablasses nicht behaupten möchtet: so eben müsset ihr in den Ablaßfeierlichkeiten eure Richtung vorzüglich dahin nehmen: daß ihr alle jene Hindernisse sorgfältig vermeidet, die den empfangenen Ablaß vereiteln möchten; und dagegen alle jene Mittel anwendet, die euch in dem Besitze der Gnade zu bestärken fähig sind. Oder wozu hülf es wohl einem Gesundgewordenen, wenn er in die nämliche, und vielleicht in eine noch weit tödtlichere Gefahr zurück stürzte? Die Trennung von der Welt, und eine nähere Vereinigung mit Gott, sind folglich die Hauptmittel euch in der empfangenen Gnade zu erhalten. Was einst Jesus bey Johnn. 8, 11. zu der Ehebrecherinn sagte: als er sie sowohl von dem ewigen, als zeitlichen Tode lossprach: **Geh hin, und** sün-

sündige fernerhin nicht mehr: eben dieses soll sich ein gesegneter Büßer vorhalten. Sündige nun nicht mehr, reisse dich los von Fleisch und Blut und allen Blendwerken der Welt Richte auch weder einen Blick mehr auf Sodom, oder jene Hütten hin, in welchen die Hure von Babel wohnet. Sündige nicht mehr. Stelle vor dein Herz einen Cherub mit einem feurigen Schwerte der heilsamen Furcht Gottes, die alle Eingänge den sündhaften Reizungen versperret. Sündige nicht mehr. Bezähme deine Leidenschaften mit dem Messer der Abtödtung, schließe deine Augen — Ohren — zieh dich ab von allen zerstreuenden und auffallenden Gegenständen, von dem Sauerteig der verderbten Gesellschaften, und allen verdächtigen Zusammenkünften, darinn deine Unschuld abermal zu scheitern Gefahr lief. Sündige nicht mehr, und befestige dich mit Großmuth wider jede Art der Rückfälle.

Bey dieser Trennung aber muß sich die Vereinigung mit Gott auch je näher, je stärker befestigen. Denn von diesem Augenblicke an, da wir wiederum in seine Freundschaft eintraten, gehören wir Gott ganz und allein zu. Wir gehören ihm zu, aus Pflicht der Dankbarkeit, aus Gerechtigkeit. Er findet seine Lust bey uns; warum sollen wir sie nicht bey ihm finden. Zu dieser Vereinigung mit Gott trägt vorzüglich die geistliche Einsamkeit, und ein eifriges Gebet vieles bey. Ich will sie (die Seele) in die Wüste führen, und ihr da in das Herz reden.

reden. Os. 2, 14. Wo Gott aber in das Herz redet, da wird in einer Seele sicher, je länger, je mehr Licht. Die Religion machet da die erwünschtesten Eindrücke, und die Gnade triumphiret allezeit; um so mehr, wenn wir bey der Ablaßfeyer zugleich unsre gottselige Seufzer zu vereinigen wissen. Dem Gebete ist jede Gnade verheißen. **Bittet und ihr werdet empfahen.**

Abtödtung, Verläugnung seiner selbst.

Beschreibung dieser Tugend.

Die Abtödtung, oder Verläugnung seiner selbst, ist nach Meynung des heiligen Vaters Basilius, eine gänzliche Vergessenheit aller Dinge des sinnlichen Lebens, und eine Abweichung von seinem eignen Willen. Nach dem Sinne des heiligen Lehrers Hieronymus ist sie eine Entkleidung des alten Menschen mit allen seinen sinnlichen und lüsternen Werken. Die Geistkenner kommen mit ihm in allweg übereins, nur, daß sie die Abtödtung etwas weitläufiger beschreiben und sagen: daß sie eine Kasteyung entweder des Gemüthes, oder des Leibes sey, wodurch der Mensch nicht nur allein seine wilde und unerlaubte Gemüthsneigungen z. B. des Zornes, Hasses, Unwillens, des Stolzes, der Wollüstigkeit, des Ehrgeizes u. s. w. bezähmet, sondern auch den erlaubten Regungen, und den noch nicht sündhaft herrschenden Leidenschaften Schranken bestimmt. Da aber die Leidenschaften fürnehmlich durch die Lüsternheit der Sinne und die äußerlichen Reizungen

gen in Bewegung gesetzt werden, so macht es sich ein abgetödteter Mensch zugleich zur Pflicht, auch die äußerlichen Sinne und Glieder, in wie weit solches der innern Verläugnung forthilft, in Zucht zu halten, und zu bezähmen.

Nothwendigkeit derselben. Beweise aus der Schrift.

Nichts wird uns in den heiligen Schriften eben mit so einem dringenden Nachdruck, als diese geistliche Abtödtung und Verläugnung empfohlen. Salomo und der weise Prediger ermahnen uns ausdrücklich, daß wir unsern Begierlichkeiten nicht nachhängen. Und der Herr zu dem Cain: **unter dir soll deine Neigung** (der Sünde) **seyn; und du sollst über solche herrschen**. Das ist, so fern du willst, wirst du jede so innere Leidenschaft des Gemüthes, als jene, die in äußere Handlungen übergeht, bemeistern und besiegen können. Gen. 4. Zu dieser Tugend munterte auch Jesus seine Jünger auf: **Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** Matth. 16, 24. Welche Ermahnung er auch in andern Evangelien wiederholet. Vorzüglich aber drückte diese Tugend der Heiland in werkthätigen Beyspielen aus, da er seinen ganzen Willen solchergestalt seinem Vater zum Opfer machte, daß er nichts davon sich vorbehielt. Joh. 5. Ein gleiches rieth der Apostel Paulus seinen neubekehrten Zöglingen an: daß sie die Werke des Fleisches in dem Geiste tödteten. Er bekennet von sich selbst Gal. 2. **ich lebe, aber nicht mehr ich**, das ist, der alte Mensch, nach dem Geschmack der Welt, **sondern in mir lebet Christus.** Eine ähnliche

Sprache

Sprache führte er zu den nämlichen Galatern am 6. C. **Mir ist die Welt gekreuziget, und ich der Welt.**

Gleicher Weise befahl Petrus von allen fleischlichen Begierden sich zu enthalten.

Aus den heiligen Vätern. Unter den heiligen Vätern, deren alle sich großmüthig zu dieser Tugend bekannten, wie nimmt sich der heilige Kirchenlehrer Augustin aus? Dieß soll euer Werk o Christen! in gegenwärtigem Leben seyn, daß ihr die Werke des Fleisches in dem Geiste abtödtet, eure Leidenschaften unabläßig brechet, bezähmet, würget. Ihr müßt unausgeruht wider euch selbst und eure lüsterne Neigungen zu Felde liegen, und falls ihr euch in Wahrheit liebet, euer eigen Herz bekriegen und besiegen.

Von der Vernunft. Der Nothwendigkeit dieser Tugend pflichtet auch die Vernunft bey. Denn verläugnet ihr euch nicht, habt ihr gegen eure Neigungen, und insonderheit gegen die herrschenden Leidenschaften zu viel gefällige Nachsicht; so werden sie bald zu allen Lastern übergehn, und jede Tugend beflecken. Der Versucher giebt sich alle Mühe, die Wege und die geheimen Triebfedern unsrer Seele zu entdecken, er sucht hinter ihren Hang und ihre Neigungen zu kommen. Er bedient sich unser wider uns, und nimmt die Waffen, mit welchen er uns verletzt, aus unsrem Herzen. Einer eifersüchtigen Seele schilderter die Pracht und den Glanz eines fremden Wohlstandes mit den lebhaftesten Farben ab, um sie zu dem Hasse derer, die sie beeifert, hin zu führen.

ren. Einer zärtlichen und empfindlichen Seele verschaft er eine Beleidigung, eine Verspottung, eine Beschimpfung, er erinnert sie daran, er verewiget das Andenken derselben, er reißt die Wunde, so bald sie anfängt sich zu schließen, wieder auf, er verschlimmert, er entzündet sie, er macht sie tiefer, er läßt sie das Ende ihres Verdrusses nur in den Süssigkeiten der Rache erblicken. Einer eigennützigen Seele zeigt er ein großes Glück, zu welchem zu gelangen, weiter nichts, als eine große Uebelthat erfordert würde. Einer eiteln und stolzen Seele stellt er beständig vor, wie betrübt es sey, immer im Staube der Unterwürfigkeit zu kriechen; er zeigt ihr den Weg zur Ehre, er erfüllet ihre Einbildungskraft mit bezaubernden Träumen, er läßt sie sehen, was ehmals Joseph sah, die Sonne und die Sterne vor ihm niederfallen und sie anbeten. Um eine weichliche und zur Wollust geneigte Seele herum, läßt er lauter Vergnügen und Ergötzlichkeiten entstehen, er macht ihre Begierden rege, indem er ihr zuvorkömmt, u. s. w. Wie nun, meine Th. falls ihr solchergestalt eure herrschende Leidenschaften nicht sogleich beschränkt, ihre Keime nicht in der Geburt erstickt; sondern ihnen Wachsthum vergönnet, sie belauschet, sie zu Rathe ziehet, oder vielleicht noch ernähret; werden sie nicht bald zu allen jenen lasterhaften Handlungen übergehen, zu denen sie der Versucher reizet? zweifelt nicht, die Beyspiele bestätigen es.

Die Neidsucht der Söhne Jakobs gegen ihren Bruder Joseph hielt sich erstens nur in Kleinem auf; allein,

allein, da man sie nicht frühzeitig genug zu unterdrücken bemühet war, brach sie, wie ein aufgeschwollener Strom, mit lauter verderblichen Fluten der ruchlosesten Handlungen aus. Die Eifersucht des Sauls gegen den David, war erstens noch keine Sünde; allein die sträfliche Nachsicht, die er gegen diese Leidenschaft hegte, veranlaßte sie zu den schlimmsten Unternehmungen gegen David. Und der lüsterne Blick des gleichgenannten Davids? — die Begierde, die er nach sich zog? — waren sie wohl gleich nach ihrer Quelle schwere Beleidigungen? nein, sondern nur ein geringer Saame, allein er ließ den Saamen aufgehen, und Wachsthum nehmen, er nährte solchen in seinem Herzen, und eben darum zeugte er endlich so schwarze Früchte des Ehebruches und der Mordthat, die sowohl dem Urheber der Laster, als den Fremden äußerst verderblich waren. Und würde wohl auch Achab den unschuldigen Nabot haben steinigen lassen, falls er gleich anfangs sich von seiner Neigung zur Haabsucht Meister gemacht hätte? Würde Judas Iskariot das schauervolle Laster der Verrätherey wider seinen göttlichen Lehrmeister den Herrn Jesus ins Werk gesetzt haben, wenn er seinen ersten Leidenschaften zu gebieten gewußt hätte? O in der That! alle Unordnungen, Ausschweifungen und Uebel schreiben sich von der Unregelmäßigkeit der nicht abgetödteten Leidenschaften her. Durch die Freyheit, die wir unsern Neigungen vergönnen, durch die Zuchtlosigkeit, durch die wir unsre Begierden verwildern lassen, zerstören wir sowohl unsern eigenen Herzensfrieden, als auch den Frie-

Frieden und die süße Eintracht andrer Menschen. Wie billig, wie weislich war sonach das Gebot der Abtödtung und Verläugnung seiner selbst, das Jesus in den Evangelien gab? wie nothwendig die regelmäßige Bezähmung unsrer innern Herzenstriebe? weil im Gegenfalle nach dem Zeugnisse der unfehlbaren Wahrheit, alle böse Gedanken, Mordthaten, Ehbrüche, Hurereyen, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Lästerungen u. s. w. entstehen würden. Matt. 15, 18. Wir müssen daher Macht und Gewalt über uns selbst haben, wir müssen unsre Leidenschaften unabläßig mustern und unter das Joch zwingen; sonst ist alles Klippe und Abgrund für uns.

Aber so werden auch alle andere Tugenden durch die Verabsäumung dieser Abtödtung und Verläugnung seiner selbst befleckt. Sey es, der Mensch erhebe sich zuweilen durch den Geist der Frömmigkeit über sich selbst; hat er seine herrschende Neigung aber nicht entwaffnet, so fällt er bald wieder herab, und kehret zu sich selbst zurück. Da die Leidenschaften blinde Kinder des Herzens sind, so sehen sie niemals recht auf Gott, auf den sie doch, als den ersten, letzten und einzigen Endzweck billig ihre Absicht hinnehmen sollten. Da sie unbeständige Kinder des Herzens sind, so verfolgen sie ihren Gang niemals recht beharrlich auf den Wegen der Gerechtigkeit, sondern unterbrechen ihn durch stete Lücken. Bald wählen, bald verwerfen sie eine Tugend; bald fangen sie was an, und bringens niemals ganz zu Ende, bald kehren sie zu dem Gott Israel, bald zu dem

dem Abgott Baal. Da die Leidenschaften stolze und tadelsüchtige Kinder des Herzens sind; so üben sie auch nur jene Tugenden, die ihnen gefallen, aus, und schätzen auch diejenigen nur allein, die sie ausüben; die übrigen aber, die nicht nach ihrem Geschmack sind, verachten sie. Mit einem Worte: die Tugenden, auf welche die Leidenschaften fallen, sind nur Tugenden des Geschmacks, Tugenden einer blinden Wahl und Eigenliebe, Tugenden des Ceremoniels und Wohlstandes, Tugenden der Neigungen und des besondern Reizes; in den Augen Gottes aber sind sie lauter Schlacken; weil sie nach ihrem ganzen innern Wesen mangelhaft und befleckt sind.

Um uns nun von so vielen nachtheiligen Folgen zu bewahren, so ist es billig, daß wir gegen unsere Neigungen stets mistrauisch sind, und der Stimme der Leidenschaften nie Gehör geben; sondern sie stets nach den Vorschriften des Evangeliums ordnen, und dem Geist der christlichen Klugheit unterordnen, oder mit einem Worte: sie bezähmen, würgen, tödten.

Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Und wiederum bey Johannes 12, 25. **Wer seine Seele liebt, wird sie verliehren: wer sie aber in dieser Welt hasset,** verstehet, ihren verderbten Neigungen nicht nachhänget, **wird sie für das ewige Leben bewahren.**

Diese

Diese dem Herrn so gefällige, den Christen aber so nothwendige Tugend um so eher in Uebung zu setzen, schreiben die im Geist erfahrne Männer fünferley Regeln vor. Erstens, daß sich ein Christ öfters die Strenge des ewigen Richters, und die Quaalen der Hölle vor Augen lege. Zweytens, daß er täglich in Gegenwart Gottes einen heldenmüthigen und ernstvollen Entschluß fasse, diese oder jene herrschende Leidenschaft bemeistern zu wollen. Denn was du immer aus ganzem Herzem, mit einem wahren Verlangen, und mit einer beflissenen Betriebsamkeit werden willst; wirst du in Gesellschaft der Gnade auch sicher werden. Drittens, daß er seine Sinne, vorzüglich der Augen und Ohren mit einer stets wachenden Behutsamkeit bewahre. Viertens, öfters und anhaltende Seufzer zu Gott absende. Fünftens, sich in Fasten, Wachen und andern auch äusserlichen Abtödtungen und gottseligen Werken übe.

Sittenlehre. Art und Weise oder Mittel diese Abtödtung ins Werk zu bringen.

Gott wird besänftiget. K. Achab hat den Herrn überaus schwer durch die Laster der Abgötterey und Mordthat beleidiget. Elias erinnerte ihn, welche Strafe Seiner bey dem beleidigten Gott erwarteten. Die Strafpredigt des prophetischen Eifrers fand Eingang: und Achab, von einem wahren Schmerzen über seine Sünden durchdrungen, übergab sich gänzlich der Abtödtung, zog seine königliche Kleidung, der er sich zur Hoffart und Ueppigkeit bediente, aus, züchtigte seinen Leib mit einem rauhen Bußkleide, nahm seine Ruhe auf einer harten Liegerstatt, kasteyte sich mit Fasten, warf seine Augen voll Demut auf die Erden: und was begann

Belohnungen der Abtödtungen.

der Herr? er legte seinen gerechten Zorn, und wandte das Urtheil wiederum von dem König ab. Sahest du nicht, sprach der Herr zu dem Elias, wie sich Achab vor mir gedemüthiget hat? weil er sich denn solchergestalt meinetwegen herabgelassen, so will ich in seinen Tagen keine Uebel ihm zuführen. 3. K. 21.

Abtödtung findet Gnade bey Gott. Schon flammte die Rache über die Niniviten herab; allein ihre Folgsamkeit gegen den Propheten Jonas, der sie zur Buße und Abtödtung ermahnte, machte Gott wiederum zur Erbarmung weich: und die in der Frömmigkeit des Lebens beharrlich verblieben, sahen sich auch dem ewigen Verderben entrissen.

Erflehet den Schutz gegen sichtbare Feinde. Die Machabäer sahen sich einst in dem äußersten Gedränge, allenthalben von Feinden umgeben. Sie demüthigten sich vor dem Herrn, übten sich in Fasten, Kasteyungen und ununterbrochenen Gebeten: sie wurden Sieger. 1. Mach. 5, 4. Mit einem Worte: die Abtödtung bewahret alle Tugenden, löschet alle Versuchungen aus, vermehret die Gnaden, und erhält den Menschen in Sicherheit der Buße.

Adel.

Was der Adel, und wie vielfach er sey?

Der Name Adel, wird insgemein für eine besondere Fürtreflichkeit irgend eines Geschlechts oder einer Familie angenommen. Oder für einen Ruhmvollen Stand, nach dem Sinne des Boetius, der

sich

der sich von den erhabenen Verdiensten der Ahnen herschreibet.

Greg. Nazianz. setzet den Adel in ein dreyfaches Verhältniß. Die erste Gattung des Adels nimmt den Ursprung von dem höchsten Wesen her. Allein in dieser Betrachtung führte schon jeder Mensch unstreitig das Gepräge des Adels mit sich: weil ein jeder mit dem Bilde des Ewigen bezeichnet ist. Die zwote Gattung des Adels setzt gedachter Vater in dem Vorzuge des Geblütes. Allein da eben dieser Vorzug der Verwesenheit zinsbar ist; so weis ich nicht, ob je einer sich des Adels nach diesem besonders abgezogenen Begriffe, noch billig rühmen dürfte: weil sodenn der Adel, wie alle andre glänzende Blendwerke, ein ähnliches Schicksal hätte. Die dritte Gattung bestimmet er in dem Werte der Tugend und ächter Verdienste; und in eben diesem Sinne nehme ich den wahren Adel an, der, wie er durch Tugend und Verdienste erzeuget worden ist, eben also sich nach ähnlichen Eigenschaften noch behaupten muß. Ein ächter Adel muß daher stets mit dem Schimmer seiner Geburt, zugleich mit dem Verdienste seiner Tugenden vergesellschaftet seyn. Er muß allemal den Ton der edlen Gesinnungen, und den großen Triebkeim zu erhabenen Thaten haben. Er muß sich stets für die Aufnahme des Vaterlands und der Religion, durch würdige Unternehmungen auszeichnen.

Welcher der wahre Adel?

Dieser Aussage pflichten alle heilige Väter, und insonderheit der heilige Chrysostomus bey. Jener ist

Gesinnungen der Väter.

ist allein herrlich, jener erhaben, jener edel, der sich nicht würdiget den Lastern zu dienen, und der Großmuth besitzet, sie zu besiegen. Denn wozu dienet wohl einem eine glänzende Geburt, den niedrige Sitten schänden? wozu der Schimmer seiner Ahnen, der sie durch ein pöbelhaftes Betragen ins Dunkle zieht. Oder auch welchen Nachtheil kann eine niedrige Geburt demjenigen geben, der mit anständigen Sitten und Tugenden sich bekleidet findet? Derjenige, der mit seinem Adel allein auf Rechnung seiner Voraltern prahlt, zeigt die Blöße seiner eignen Verdienste an. Was nützte es dem Cham, daß er ein Sohn des Noe war? und was vermiste Abraham, daß er Thararam, einen Verehrer der kothiten Gottheiten zu seinem Vater hatte? nicht äußerliche Triumphe und stolze Trophäen, nicht ganze Reihen der prächtigen Bildnisse und Denksäulen glorreicher Ahnen, nicht pralende Wappen machen das Wahre eines Adels aus; sondern ächter Wert der Tugend und Verdienste. Der des wahren Adels würdig ist, ist ein wahrer Adelicher, nicht der ihn blos durch den Glanz des Blutes ererbet.

Achtung des Adels

So ein mit Tugend und Verdiensten gezierter Adel verdienet allein mit Recht Achtung und Wertschätzung; weil hiedurch der Adel durch die Tugend, und hinwiederum die Tugend durch den Adel Aufnahme findet und glänzender wird; wie sie es in dem Cornelius Act. 10. und wiederum in dem Verschnittenen Kämmerling der äthiopischen K. Candacis war. Die Tugend mit dem Adel gepaaret macht die heilsamsten Eindrücke, und erobert glück-

glücklich die Herzen derjenigen, über welche sie herrschet. Dagegen welche Verwüstungen erregt nicht wiederum ein Adel, der von der Tugend verlassen ist? Die betrübte Erfahrung lehret es uns.

Ein tugendlicher Adel wendet sich mit Recht ein allgemeines Vertrauen zu. In dem Gesetzbuch 1. C. lieset man: daß Moyses nur die weisen und adlichen Männer von den Zünften sich ausgewählet hatte, die das Volk belehren sollten. In den Sprüch. Salomos 32. C. wird der Mann eines guten Weibes von seinem tugendhaften Adel her empfohlen. Unter den treflichen Eigenschaften des Propheten Samuels wird auch sein Adel mit Lobsprüchen erhoben. Sehet, es ist ein Mann Gottes in dieser Stadt, ein adelicher Mann, alles, was er redet, spricht er ohne Zweifel. 1. K. 9.

Sittenlehre.

Eben derowegen soll den adelichen Zöglingen noch immer die Pflicht theuer und heilig seyn, in die glänzende Bahn der ruhmvollen Thaten ihrer Ahnen und Voraltern einzutreten. Beherziget eure Wappen, freuet euch über euern Adel, ich steh euch nicht entgegen, ja ich empfehle es euch sogar, schmeckt die Früchte eurer glorreichen Voraltern, die sie euch in dem Heldenschweiße ihrer großen Thaten erworben haben. Allein, indem ihr euch von ihrem Schimmer umglänzet fühlet, so beherziget auch zugleich den Grundstoff euers Adels, der in der That kein andrer, als der Wert erhabener Verdienste war, und seyn konnte. Durch diesen allein arbeiteten sich eure Ahnen zu dem Gipfel der Ehre hinauf, durch diese

stifteten sie diese eure glänzende Familien, durch diese warfen sie den Saamen zur Größe eurer Glückseligkeit, die ihr gegenwärtig genießt, aus. Als lang ihr das nicht seyd, was sie waren, ist euer Adel nur ein entlehntes Wesen. Ihr pralet unter einem fremden Schimmer, und scheinet es nur zu seyn, was ihr in der That nicht seyd. Ihr seyd nur durch eine fremde Größe groß, und klein durch euch selbst, als lang ihr euch nicht bemühet, mit ihnen zugleich den Weg der wahren Größe einher zu wandeln. Eure äußerlichen Vorzüge und Zieraten würden dem Pöbel eben so viele Triebfedern euch zu spotten, als sie euch Reizungen zum prahlen, seyn. Sofern ihr aber mit eurem Adel zugleich wahre Tugend, zugleich erhabene Verdienste paaret; dann werden euch alle Sterbliche, Triumphe für eure Hoheit bauen, und ihr werdet eben so viel strahlende Günstlinge des Himmels, als Lieblinge der Erde seyn.

Aeltern.

Aeltern welche?

Unter dem Namen, **Aeltern**, wird nicht nur allein Vater, oder Mutter, verstanden, die uns nebst Gott eigentlich den Anfang unsers Lebens gaben, sondern auch der Groß- und Großgroßvater, die Groß- und Großgroßmutter. Ja nach den Gesinnungen des berühmten Rechtsgelehrten Cajus, werden alle diejenigen unter diesem Namen bezeichnet, die für unser Leben auf was irgend für eine Art Sorge tragen, und solches erhalten, befördern, schützen helfen.

Ihre

Ihre Würde ist in Ansehung der Kinder nebst Gott vom ersten Ansehn. Denn sie sind die ordentlichen Amtsträger Gottes, die er statt Seiner unmittelbar über uns bestimmt hatte. Sie, die Urheber unsers zeitlichen, und zum Theil des geistlichen Lebens. Sie die fruchtbaren Kanäle, durch welche der Allvater jede Art der Segnungen den Kindern zufließen läßt. Sie, jene ersten und besten Freunde, die uns durch ihre Weisheit lenken, lehren, unterrichten; durch ihre Güte laben, erquicken; durch ihre Wachsamkeit sorgen und uns vertheidigen. Billig verdienen sie denn von den Ihrigen auch Achtung, Liebe, Dankbarkeit.

Würde der Aeltern.

Diese sind in Ansehung des Ehestandes, der Natur, der Gerechtigkeit, der Vernunft, und aller so göttlich- als bürgerlichen Gesetze äußerst wichtig; alles rufet ihnen mit der nachdrücklichsten Stimme zu, ihre Kinder wohl und christlich zu erziehen.

Ihre Pflichten.

Diese Wichtigkeit der Pflichten aber nimmt sich nach dreyen sonderheitlichen Verhältnissen aus. Erstens sind die Aeltern ihren Kindern eine standesmäßige Nahrung, zweytens eine heilsame Unterweisung, drittens gute Beyspiele schuldig. Ich sage erstens eine standesmäßige Unterhaltung. Vermittelst dieser Pflicht müssen sie den Kindern alle Hülfe, Kleidung, Speisen, und überhaupt alle dasjenige reichen, was zur Erhaltung ihres zeitlichen Lebens erfordert wird, oder dessen immer so ein zärtliches Alter benöthiget ist. Es ist auch dieser Pflicht noch nicht ein vollkommnes Genügen geleistet, die Kinder

Verhältnisse derselben.

nur in ihren ersten Jahren erhalten und ernährt zu haben: nein Aeltern! ihr müßt ihnen auch fernerhin mit Rath und That beystehen, bis sie in den Stand gesetzt sind, ihr Brod selbst gewinnen zu können. Ihr müßt sie etwas lernen, und entweder in dieser oder jener Kunst unterrichten lassen, vermittelst derer sie in Zukunft ihre Nahrung auf eine ehrbare und hinreichende Art zu verdienen fähig sind.

Wider diese erste Art der Pflichten versündigen sich erstens jene Väter, welche alles, was sie gewinnen, in Trink- und Spielhäusern durchschleudern. Geizige und unbarmherzige Väter, welche lieber das Heil ihrer Kinder in Gefahr setzen, die Ehre ihrer Töchter preis geben, als den Abgott ihres Geldes aufopfern, um sie ehrlich zu unterbringen. Väter, die ganz aus ihrer eigenen Schuld ihr Haab und Gut durch Werke der Geilheit verschwenden, und hierdurch die Kinder in den Bettelstab versetzen. O in welche Wehmuthsklagen, sagt der weise Prediger 41. werden einst jene Söhne sich ergießen, die der Bosheit ihres Vaters wegen in Schande und Verachtung leben müssen.

Allein nebst der Sorgfalt für ihre leibliche Nahrung sind die Aeltern auch verpflichtet, ihnen eine heilsame und zweckmäßige Unterweisung zum Behuf ihrer Seele, oder ihres geistlichen Lebens zu geben. **Unterrichte deinen Sohn**, ermahnet der heil. Geist in den Spr. 9, 18. In welchen Dingen? vielleicht in der Kunst zu handeln, um sich zu bereichern? vielleicht

in der Art sich der Welt angenehm und gefällig zu machen? vielleicht in einigen blos weltlichen Künsten, die nur einen irdischen Ruhm zu wege bringen? Nein, nichts weniger, sondern unterrichtet eure Söhne und Töchter in jenen großen Wahrheiten, die der Glaube lehret, in jener heilsamen Furcht Gottes, die allein der Urstoff wahrer Weisheit ist, und wovon euch der fromme Tobias in der Ausbildung seines Sohnes so ein nachahmungswürdiges Beyspiel giebt. Unterrichtet eure Söhne und Töchter, allein vorzüglich in den Wissenschaften der Heiligen Gottes, von seinen allerhöchsten Vollkommenheiten, von seiner gränzenlosen Liebe und Güte; aber auch von seinen schrecklichen Gerichten, von dem Tode, dem Himmel, der Hölle, der Ewigkeit. Unterrichtet eure Söhne und Töchter; allein nach den Geboten Gottes, nach den Mitteln ihre Seeligkeit zu erlangen, und nach den Beyspielen der Gerechten. Unterrichtet eure Söhne und Töchter, allein reißet sie gleich Anfangs von aller Thorheit und Eitelkeit los, flößet ihren zärtlichen Herzen mit den ersten Eindrücken einen Abscheu gegen die Sünde, und dagegen Lust und Liebe zur Tugend ein. Stellet ihnen öfters vor, daß es die einzige Sünde sey, die den Schöpfer aller Dinge, dieses unendlich liebenswürdige Gut beleidiget; und die eben derowegen alle so zeitliche, als ewige Uebel nach sich zieht. Ja, auf eine solche Art erzogen die frommen Altväter und Patriarchen ihre Kinder. Kommt, sagten sie zu ihnen, **wir werden euch die Furcht des Herrn lehren; wir werden euch lehren, was unsere**

Väter uns gesagt haben. Ps. 77. Wer diese Pflicht des Unterrichts entweder unmittelbar durch sich selbst, oder ja durch andre hiezubestellte Lehrer nicht beobachtet, und seine Kinder in den katechetischen Grundlehren nicht wohl und gründlich unterrichten läßt; dieser begeht einen wesentlichen Mangel in der Kindererziehung, er versündiget sich durch eine strafbare Nachläßigkeit so wohl wider Gott, als seine eigene Kinder, und alle Verantwortung der aus so einer Unwissenheit erfolgten Uebel fällt einzig und allein auf ihn zurück.

Endlich so sind die Aeltern ihren Kindern gute Beyspiele schuldig; die in die Sitten der Kinder allemal den größten Einfluß haben. Die Jungen folgen dem Stoßvogel in der Jagd, zu welcher er sie unterrichtet. Die jüngern Delphine in der Schwimmkunst den ältern. Die jungen Adler schwingen sich in die Lüfte, wie ihnen der große Adler durch sein Beyspiel die Richtung vorzeichnet. So die Kinder. Gespräche und Worte machen zwar einen kleinen Eindruck; aber die Beyspiele ihrer Vorgesetzten besiegen sie. Sind die Aeltern der Frömmigkeit ergeben, so werden es auch die Kinder seyn. Sind sie den Lastern feind? so werden es auch die Kinder seyn. Fühlen sie Geschmack an dem Geiste Jesu Christi, so werden sie von gleichem gereizet werden. Dagegen weisen die Aeltern in ihren Beyspielen wiederum das Gegentheil auf, so werden sie einen gleichen Abdruck in den Sitten ihrer Kinder finden. Der Sohn wird sich bald dem Spielen, Trinken, Fluchen, Zanken ergeben; wenn er so ein Gepräge in dem

Vater

Vater ersieht. Die Tochter wird sich je länger, je mehr auf die Liebeshändel, und das Wesen der Eitelkeit verlegen, wenn sie die verdächtigen Funken aus den Beyspielen einer gleicherweise verliebten und eitelen Mutter hervorbrechen sieht. Unter solchen Raben werden die Kinder nicht lange Schwäne der Unschuld verbleiben. Wenn dem Zeugnisse des Propheten zufolge derjenige verkehret wird, der mit einem Verkehrten Umgang pflegt; so müssen die Kinder es zehnmal ärger werden, die stets unter den verkehrten Aeltern wohnen, deren böse Beyspiele mit einer mehr, denn Centnerschweren Macht ihren Sinnen auffallen. Unseelige Aeltern! die ihr von diesem Schrote seyd: ach! wie werdet ihr dereinst diese eure natur- und religionswidrige Abweichung vor Jesu Christo, vor dem Staat, und vor euren selbst eigenen Kindern verantworten können? wie vor Jesu Christo, den ihr der edelsten Früchte seines Blutes beraubet, dessen Reich ihr zerstöret und vernichtet? wie verantworten vor dem Staat, der, indem er aus euren Kindern gute und brauchbare Bürger zu erwarten berechtiget war, sich nun durch eure ruchlose Erziehungsanstalten, mit ihnen, als eben so vielen Bettlern, Müßiggängern, Spielern, Trinkbolden überschwemmet seufzet? wie verantworten vor euren eigenen Kindern, die sich durch eure verderbliche Beyspiele so wohl zeitlich als ewig unglückselig seufzen werden. Denn wer kann wohl auch hier in dieser Welt glücklich seyn, der ein Opfer seiner regellosen und ausschweifenden Leidenschaften ist?

ist? und wer muß nicht in künftiger Welt ein Fluch werden, der in diesem Leben ein Teufel war?

Unselige Früchte in Verabsäumung der guten Erziehung.

Wem ist das klägliche Schicksal des Hohenpriesters Heli unbekannt, der durch seine sträfliche Nachsicht und Lindigkeit so wohl sich, und seiner Familie, als auch dem ganzen Israelitischen Heere das größte Unheil zuzog. Wer verkennet die Unordnungen, die sich in dem Hause Davids durch seine ärgerliche Beyspiele des Ehebruches und der Mordthat geoffenbaret. Aeltern, die eine gute Kinderzucht verwahrlosen, bewaffnen ihre Kinder wider sich selbst. Sie legen alle ihnen sonst gebührende Achtung, Liebe und Dankbarkeit bey Seite, sie ersticken jedes Gefühl der Erkenntlichkeit, sie werden die Geissel ihres Alters, sie verschwenden ihr Haab und Gut, sie erfüllen ihre Seelen mit Bitterkeiten, und strecken dann, wie der ruchlose Nero gegen seine Mutter Agrippina, den Dolch wider ihre eigene Aeltern. Ach! daß uns die Erfahrung dergleichen betrübte Beyspiele nicht aufbewahren dürfte.

Benedeyungen der Aeltern in guter Erziehung.

Dagegen, welche Benedeyungen sammeln sich wiederum jene Aeltern ein, die ihre Liebespfänder sogleich von ihrer ersten Blüte an in dem Gesetze Gottes erziehen, und sie mit heilsamen Einflüssen gutartiger Beyspiele belehren. Sie werden groß vor Gott und den Menschen, und einstweilen der Trost ihrer Aeltern.

Darüber verbürgen sich vielfältige Beyspiele in der heiligen Schrift. Samuel, welch ein Prophet! wie angesehen bey dem Könige und dem ganzen Volke?

Volke? seine Aeltern Elkana und Anna bereiteten ihn durch eine gottesfürchtige Erziehung zu dieser Größe. 1. K. 1. Welche Vortheile genoß der ältere Tobias, daß er seinen Sohn mit so angestrengter Mühe den Herrn fürchten, und sein Gesetz bewahren lehrte. Ein Erzengel begleitete seinen Sohn auf allen seinen Wegen, er half ihm zu einer tugendsamen Ehegattinn, und verscheuchte von ihm den Teufel. Er führte ihn wiederum glücklich in sein väterliches Haus zurück, er bereicherte ihn mit vielen Schätzen, er machte abermal den blinden Vater sehend, und überhäufte die gottesfürchtigen Aeltern mit tausend himmlischen Tröstungen. Tob. 10, 12. Indem die Aeltern ihre Tochter Susanna in Beobachtung der göttlichen Gesetze pünktlich unterrichtet hatten; so wurde sie auch das, was sie solche zu seyn wünschten: nämlich, eine treue, gottesfürchtige, und ehrliebende Ehegattinn, deren Keuschheit und Unschuld sogar durch ein Wunder wider die falschen Angebungen jener zween ruchlosen Alten gerechtfertiget worden ist. Daniel 13. Woher und aus welchen Funken brannte der Eifer für die Aufrechthaltung der Religion und des Staates in den Söhnen des Mathias auf: als aus den unermüdeten gottseligen Ermahnungen und Aufmunterungen ihres frommen Vaters, 1. Mach. 3.

Woher jene heilige Tapferkeit, jener unerschütterte Muth, jene so glorreiche Standhaftigkeit der sieben Söhne einer machabäischen Mutter, als sie die heydnische Grausamkeit mit allen ihren barbarischen Zwangmitteln übte? waren es nicht lauter erwünsch-

te Früchte, die aus einer heiligen Erziehung ihrer Mutter sprossen. In der That alles Glück oder Unglück der Kinder hängt vorzüglich von der Erziehung der Aeltern ab. Die Kinder sind wie ein Wachs oder Siegel. Drücket ihr ihnen die Gestalt des Engels ein; so werden sie auch Engel seyn. Bezeichnet ihr sie aber mit dem häßlichen Bilde des Teufels; dann werden sie auch Teufel seyn, aber ach! zu eurem und ihrem Verderben.

Sittenlehre. Eben darum ermahne, darum flehe ich euch mit den innigsten Seufzern an, ich beschwöre euch alle, Väter und Mütter, ich beschwöre euch Vormünder und Lehrer, ich beschwöre endlich alle diejenigen, die auf welch irgend für eine Art an der Erziehung der zärtlichen Jugend Antheil nehmen; verabsäumet nichts an der überaus großen Wichtigkeit eurer Pflichten. Bietet alle eure Sorgfalt und Wachsamkeit auf, euren euch anvertrauten Kindern eine anständige Erziehung und Ausbildung, die ihr ihnen schuldig seyd, angedeyhen zu lassen. In dieser Erziehung bedienet euch zwoer Regeln, die euch nicht nur allein die Weisen der Kirche, sondern auch des Heydenthums anrathen. Die erste: daß ihr niemals ein Kind, das ihr zu bilden habt, nur blos als ein Kind betrachtet, was es gegenwärtig ist; sondern unter jenem Begriffe, was es einst nach vollendeten Jugendjahren und in Zukunft werden soll. So wie ein geschickter Bildhauer an den rohen Marmor nicht blos sein Andenken richtet, und solchen unter den abgezogenen Begriffen eines Marmors betrachtet; sondern allein seine Absicht dahin und auf das Meisterstück

ver-

verwendet, das er sich daraus zu bilden vornimmt. Stellet euch in eurem Kinde vor, als ob ihr schon wirklich einen Esdras in den Gerichtsstuben, oder einen Daniel in einem Staate, oder in dem Kriegsheere einen David, oder einen Onias in der Kirche Gottes vor euren Augen sähet; und zufolge dieser Begriffe betraget euch schon gegenwärtig so vor euren Kindern, redet, handelt solchergestalt in ihrer Gegenwart, gleich wie ihr dazumal reden, handeln, und euch gegen sie betragen würdet, wenn sie mit diesen Charakteren wirklich sich veredelt fänden. Gebraucht euch dieses Grundsatzes, ihr besonders, denen eine fremde Erziehung aufgetragen ist. Eure Kinder, wie jung sie auch immer sind, fühlen gleichsam schon, was sie mit der Zeit werden sollen; ihr beleidiget dieselben, falls ihr darauf zu vergessen scheinet.

Die zwote Regel der Erziehung giebt der heilige Vater Chrysostomus an. Betrachtet in eurem Kinde, was es ins besondere in Ansehung euer seyn soll. Es soll in der menschlichen Gesellschaft euer Beschützer und euere Stütze seyn, dieß ist die Ordnung der Vorsehung, spricht der weise Heilige: wodurch sie, also zu sagen, alle Stände mit einander verbunden wissen will. Sie hat die Väter und Lehrer der Kindheit unentbehrlich nothwendig gemacht, damit die Lehrmeister und Väter ihrer seits in ihrem hohen Alter Stützen fänden. Vergesset, ich bitte euch, vergesset niemals auf diese Ordnung der Vorsehung, und besonders vergesset nicht, was dieses Kind in Ansehung eurer vor Gott durch die ganze Ewigkeit seyn soll? eure Krone,

oder

oder eure Schande, der Urheber eures Heils, oder der Vollender eurer ewigen Verzweiflung. Ach! so oft ihr, fährt der heilige Chrysostomus fort, bey sothanen Betrachtungen eure Blicke auf die Kinder werfen werdet, so oft ihr beherzigen werdet, welche Rechenschaft ihr für den Richter der Lebendigen und der Todten werdet zu geben haben: dann werdet ihr, ich versichere, euch nie aus einer blinden Liebe zu einer sträflichen Nachsicht gegen sie, und ihre Vergehungen verleiten lassen. Ihr werdet in Betrachtung dessen, daß sie sowohl euer leibliches, als ewiges Schicksal entscheiden, behutsam und wachsam seyn, um nichts von einer nothwendigen und ihnen anständigen Erziehung zu verabsäumen. Ihr werdet den Namen, **Religion und Gottesfurcht**, ohne Unterlaß in ihren Ohren erschallen lassen, und was endlich das meiste zu einer glücklichen Erziehung beyträgt, so werdet ihr euch befleißen in ihren Blicken stets mit einem fruchtbaren Tugendschimmer euch ihnen zu empfehlen.

Siehe ferner den Titel: **Erziehung.**

Aergerniß.

Was, und wie vielerley es sey.

Ein Aergerniß ist eine gewisse Veranlassung, oder Gelegenheit zum geistlichen Falle des Nebenmenschen. Seiner Abtheilung nach ist es hauptsächlich zweyfach, deren eines von den Sittenlehrern ein gegebenes, das zweyte ein genommenes benennet wird. Das Gegebene kann entweder lasterhaft oder nicht lasterhaft seyn. Lasterhaft: wenn der Mensch mit geflißentlicher Absicht, entweder durch

bösartige

bösartige Gespräche und Handlungen, oder sträfliche Unterlassungen seinem Mitbruder die Gelegenheit zur Sünde vorbereitet. Nicht lasterhaft: wenn er ihn nur zufälliger Weise ärgert, oder ihm blos in gleichgültigen Dingen, ohne es zu wollen, einen gewissen Reiz zur Sünde veranlasset. Das genommene Aergerniß kann auf gleiche Art entweder lasterhaft, oder ohne Sünde seyn. Lasterhaft, da man nicht verhindern kann geärgert zu werden. Ohne Sünde: falls ein ärgerliches Beyspiel in den Hörern und Ansehern keine bösartige Eindrücke macht. Ich rede hier von dem Aergernisse der ersten Art.

Was ein gegebenes Aergerniß sey?

Dieses sonach, welches ich das geflissentliche, oder wenigstens das unbesonnen gegebene, und sündhafte Aergerniß nenne, ist ein Wort, eine That, oder eine Unterlassung, die in Ansehung ihrer innern Schändlichkeit und Bosheit diejenigen, welche Zeugen davon sind, zu gleichen Arten der Bosheiten verleiten. Diese Sünde ist leider! das ausgebreitetste Laster, welches sich in allen Ständen der Menschen betreffen läßt, und das von so schrecklicheren Folgen ist, je von würdigeren Personen es oft gegeben wird. Es offenbaret sich erstens:

Allgemeinheit dieses Lasters.

Unter jenen heillosen Priestern, die uneingedenk ihrer priesterlichen Würde, die Laster zu bestrafen, und zu tilgen verabsäumen, die ihre Schuldigkeiten außer Acht lassen, oder die sich noch selbst schreyenden Ausschweifungen ergeben. O welch ein gefährliches Aergerniß! welch ein Gräuel der Verwüstung! Nichts, ist außer diesem, von der Welt

im Stande, so viel Unheil in der Kirche Gottes anzurichten.

Unter den Klostergeistlichen: Wenn Prälaten und Vorsteher aus einer allzu sinnlichen und partheischen Zuneigung gegen diesen oder jenen Geistlichen insonderheit, seinen Pflichtabweichungen nachsehn, sie nicht warnen, zur regelmäßigen Zucht nicht anhalten, ihnen allerhand bedenkliche Vertraulichkeiten mit dem andern Geschlechte gestatten; oder ihnen noch Schutz gewähren, und ihre sinnliche Ausschweifungen durch ihren Beyfall, Umgang, oder auf was irgend für eine Art begünstigen. O welch ein schreckenverbreitendes Aergerniß.

Unter den Großen und Herrschaften: Wenn sie den allgemeinen übeln Gewohnheiten keine Schranken setzen, die Frömmigkeit und Religion nicht emporbringen, solche wider die ruchlose Unternehmungen der Feinde nicht handhaben, schützen und vertheidigen; sondern vielleicht noch selbst freygeistrische Sätze annehmen, oder die gottseligen Kirchengebräuche und Ceremonien verachten und verlachen; oder wenigstens durch ihre Trägheit und Ausbleibung von dem Gottesdienste nur allzufühlbar an Tag legen, daß sie sich mit keiner Achtung gegen die Religion in ihren Herzen belebet finden. O welch ein Unglück für ihre Unterthanen! wie bald wird bey dem Anblicke so heilloser Beyspiele die Wärme der Religion erkalten! wie bald die evangelische Reinigkeit in ihren Sitten und Tugenden weichen. Ferner offenbaret sich das Aergerniß:

Unter

Unter den Vätern, Müttern, Meistern und Meisterinnen: die unbesonnen und aus bösen Gewohnheiten vor ihren Kindern, Dienstbothen in allerhand gräuelvolle Gotteslästerungen und Flüche ausbrechen, die in ihrer Gegenwart schändliche und gottlose Gespräche und Erzählungen führen, die unehrbare Scherze und Lieder hören lassen; die ihren Untergebenen zum Bösen entweder mit Rath oder argen Beyspielen behülflich sind, die sie zu Zeugen ihrer Trunkenheit, ihres Zornes und ihrer Uneinigkeit machen, die sie in Sonn- oder Festtägen ohne Noth und Erlaubniß arbeiten lassen, oder sie zum Gebete und zur Kirche nicht anmahnen, oder die ihnen allerhand Leidenschaften eingeben. O welche weit um sich fressende Feuerfunken! die endlich in unauslöschbare Flammen sich bis auf eine ganze Folge der Zeiten hinaus verbreiten.

Unter den Weibsbildern: Die einen unehrbaren und frechen Aufputz annehmen, allerhand Fallstricke durch ihre freye Gebärden, Blicke, Mienen der Jugend, um sie zur Unlauterkeit zu reizen, um sich verbreiten. O wie viele tausend Niederlagen veranlassen nicht diese anzüglichen Aergernisse unter der flüchtigen Jugend.

Unter den Lehrern: Die ihren Zöglingen jede Freyheit gestatten, ihnen jede verdächtige Scharteke und Piece zu lesen vergönnen, sie auf ihre Fälle nicht behutsam machen, sie nicht mit Nachdruck heilsamer Lehren und Beyspiele zu guten Sitten ausbilden. O welch eine allgemeine Seuche veranlassen dann

solche ärgernißgebende Lehrer! wie viele Schulen der Bosheit trifft man da nicht an, wo das drohende Uebel nicht mit Macht und Nachdruck zu weichen, gezwungen wird. Aber eben darum, weil dieses Laster so allgemein ist, so ist derowegen der Mensch nicht losgesprochen von der Verbindlichkeit, alle nur mögliche Mittel, um sich gegen dasselbe zu bewahren, anzuwenden. Warum?

Beweggründe sich vor dem Laster des Aergernisses zu bewahren

Weil Gott durch kein Laster mehr, als durch dieses beleidigt wird. Zweytens, weil es dem Nächsten den größten Schaden zufüget. Drittens, weil auch der Urheber sich die äußersten Nachtheile zuziehet.

Von Seite Gottes.

In Ansehung Gottes ist das Aergerniß die größte Beleidigung. Denn ein ärgernißgebender Mensch ist ein Rebell und Aufrührer, der in seiner Unternehmung nicht ein, sondern tausend Uebel erreget. Er entführet Gott durch sein böses Beyspiel seine Kinder, seine Diener, seine Untergebene, eine Bräute hinweg, welche die Seelen sind, damit er sie zu Sklaven seines Feindes, das ist, des Teufels mache. Er macht das Blut Jesu Christi unfruchtbar, er vernichtet, so zu sagen, die Verdienste seiner Leiden und seines Todes. O wie sehr muß dieses den liebreichen Heiland schmerzen, so viele Schätze der Verdienste vereitelt zu sehen. Ein ärgerlicher Mensch ist gleich jenem aufrührischen Drachen in der Offenbarung 12, der die Sterne von dem Himmnl, das ist, die Seelen von dem Platze, der ihnen in dem heiligen Sion angewiesen ist, wegreißet, und dem Gott der Herrlichkeit, um ihn seiner

ner Ehre zu berauben, sein Eigenthum entwendet. Urtheilet aber, welch eine Bosheit es schon auf sich habe: wenn ein Unterthan sich wider seinen rechtmäßigen Monarchen auflehnet, und durch sein schwarzes Beyspiel auch noch andere zu Rebellen macht. Urtheilet, sag ich, welch ein Gräuel der Beleidigung es sey, wenn ein Absalon gegen seinen König David, das ist, ein Kind gegen seinen eigenen Vater die Waffen des Aufruhrs ergreift? Aber so wird der Herr auch eine schauervolle Rache über solche Bösewichte ergehen lassen, wie uns davon die heilige Schrift unendlich viele Beweise liefert. Wie fürchterlich war das Ende eines Balthasars, eines Achabs, eines Antiochus, eines Herodes, und noch vieler Andrer? Diese sogar, welche ihrer bösen Beyspiele halber, so sie gegeben, Buße gethan, haben in diesem Leben noch die rächende Hand Gottes empfinden müssen. Ein Zeuge hievon unter mehr andern ist David, der seines gegebenen Aergernisses wegen, abscheuliche Unordnungen, der Blutschande, eines Brudermords, und der Aufruhr unter seinen eigenen Söhnen hatte empfinden müssen. Allein die Strafen, so die göttliche Gerechtigkeit über diejenigen, die Aergerniß verbreiten, in diesem Leben verhänget, sind nichts in Vergleich mit denjenigen, die er für die ruchlosen Aergrer in der Ewigkeit bestimmt. Da ein Aergerniß nebst der allgemeinen Bosheit, die jede schwere Sünde in sich begreifet, auch noch alle jene Bosheiten auf sich hat, als viel der Seelen es vergiftet hatte, so muß der Urheber, der durch sein gegebenes Aergerniß alle diese Boshei-

ten veranlasset hatte, auch zugleich für alle diese Bosheiten büßen. O welch eine ungeheure Menge der Strafen.

Von Seite des Nächsten. Dem Nächsten werden gleicher Weise durch ein gegebenes Aergerniß die größten Niederlagen beygebracht. Denn ein ärgerlicher Mensch ist dem Sauerteige gleich, der sich solchergestalt ergießet, daß der größte Hause des andern Teiges davon gesäuert wird. Gleich einem Krebse, der in Kürze bald alle Theile des Leibes angreifet. Gleich einem Gifte, das sich durch einen Schlangenbiß in das ganze Geblüt verbreitet. Gleich einer ansteckenden Krankheit, die sich durch ganze Länder und Provinzen mit tausend schädlichen Folgen ergießet; also werden durch ein Aergerniß nicht eine, sondern zehn, hundert, oft tausend Seelen auf einmal in den Abgrund hinunter gestürzt. Sein Uebel pflanzet sich mit unglaublicher Schnelligkeit von Familien zu Familien, von Gemeinden zu Gemeinden fort. Eben jene Gotteslästerungen, jene falsche Schwüre, jene Flüche und Verwünschungen, jene Zweifelssätze in Glaubenssachen, welche zuweilen die Aeltern vor ihren Kindern, die Werkmeister vor ihren Lehrlingen, die Hausväter vor ihren Dienstbothen entweder vorsetzlicher oder unvorsichtiger Weise in ihrem Munde führen; werden bald ein Saamen von neuen Gotteslästerungen, Schwüren, Flüchen, Zoten und Glaubenszweifeln werden. Jene Verleumdungen, jene verfängliche Reden, jene geilen Gespräche und Erzählungen, jene schmutzige Scherze, jene weichliche Gesänge, jene verliebte Ausdrücke und Historchen, die

die ihr in Gegenwart eurer Kinder, Dienstbothen, Lehrlinge u. s. w. vorbringet, werden sich bald von Munde zu Munde, und von Sitten zu Sitten fortpflanzen, alles wird leider! nur allzubald durch diese Funken in lichterlohe Flammen aufbrennen. Jenes unreine, giftige und religionsspottende Buch, das ihr etwa bey halb Vernünftigen empfehlbar gemacht, wird sich bald auch andern empfehlen, und wie euch, so unzählich andere anstecken. Jene Ausschweifungen in Trunkenheiten, Hazardspielen, Liebeshändeln und schwärmenden Lustbarkeiten, die ihr eure Jugend bemerken ließet, werden bald in ihr ähnliche Eindrücke machen. Allein mit welch unermeßlich schädlichen Folgen? wird nicht mit allen diesen zugleich eure Gesundheit, eure Ehre, euer Gut mit aufs Spiel gesetzt? Welch ein Schaden!

Von Seite des Urhebers.

Endlich ziehen diejenigen, die Aergerniß geben, sich selbst die größten Nachtheile zu. **Wehe demjenigen,** droht Jesus Christus, **von welchem Aergerniß gegeben wird,** Matth. 18. **es wäre besser für ihn, daß er in die Tiefen des Meeres mit einem Mühlsteine an dem Halse versenket würde, als daß er ein einziges kleines Kind geärgert hätte.** Und er setzt hinzu: Wehe der Welt des Aergernisses wegen! und wehe demjenigen, durch welchen das Aergerniß gegeben wird. Dieses Wort, Wehe bedeutet uns eine eben so oft vervielfältigte Verdammniß, als viel der Lasterthaten ein ärgernißsäender Mensch auf sich geladen. Er wird für jede verführte Seele dem ewigen Richter rech-

nen müssen. O Wehe und über Wehe! wie wird er bestehen können?

Von Seiten der heil. Väter.

Die heiligen Väter donnern mit größtem Nachdruck wider dieses schauervolle Laster. Augustin rufet L. 10. Conf. c. 6. mit folgenden Worten aus: Wehe dir, du verfluchtes Aergerniß, du bist ein schneller Fluß, welcher alles hinreißt; wirst du niemals austrocknen, wirst du nicht aufhören die Kinder Adams auf diesem ungeheuern Meere der Rache Gottes mit deinen Wellen hin und her zu werfen?

Mittel dagegen.

Andere vergleichen es einem rasenden Hunde, der ohne Unterschied in alle wütet. Einige wiederum einem alles verschlingenden Meerwirbel. Andere nennen die ärgernißgebende Menschen, die Apostel des Satans, dessen Werke keine andere auf dieser Welt sind, als die Menschen zur Sünde anzureizen.

Sittenlehre.

Billig erfordert es denn die christliche Klugheit, daß wir stets gegen den Einbruch dieses Lasters auf unsrer Hut seyn möchten. Wir müssen uns auf alle nur mögliche Weise bewahren und sicher stellen. Aber wie, und durch welche Mittel? das erste ist eine frühzeitige Flucht und Trennung von allen denjenigen, von welchen wir vielleicht ein Aergerniß schon erlitten, oder vielleicht noch mit Grunde eines befürchten könnten. Das zweyte, eine in eben diesen Fällen vorgenommene Betrachtung der vier letzten Dinge; und drittens endlich ein unabläßiges Gebet zu Gott. Die Trennung ist sonach das erste Mittel. Fürchtest du Schlangenbisse; so

geh

geh bey Zeiten von der Schlangengrube abwärts. Fürchtest du von dem Meerstrudel verschlungen zu werden, so hüte dich in die Nähe zu segeln; und fürchtest du dich vor dem Falle, so habe Acht, daß du dich denjenigen nicht beygesellest, die dir entweder eine Ursache zum Falle gaben, oder dich noch mit demselben bedrohen. Denn wer mit den Verkehrten Umgang pfleget, wird gleicher Weise verkehrt werden.

Gott befahl im B. Num. 33, 52. den Israeliten, daß wenn sie in das verheißne Land eintreten würden, sie alle dasige Einwohner tilgen, ihre Denksäulen zerbrechen, ihre abgöttischen Bilder zerschlagen, und alle ihre Höhen verwüsten sollten: warum dieses? daß alle Gelegenheit, die die Israeliten zum Abfalle reizen könnte, benommen würde; uns zum Beyspiele daß wir uns auch von allen denjenigen, wären es auch unsre liebsten Freunde, losreißen, von denen wir was irgend für ein Aergerniß zu befürchten hätten. Dahin deutet eben das so nachdrückliche Gebot, welches Christus bey Matth. 10. gab: wenn dich deine Hand oder dein Fuß ärgert, so haue ihn ab: denn es ist besser mangelhaft oder lahm zu dem Leben einzugehen, als mit zwoen Händen oder Füssen in das ewige Feuer gesendet zu werden. Und wiederum bald darauf: wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir: denn besser ist es in das ewige Leben einzugehen, als mit zweyen Augen in das höllische Feuer geworfen zu werden. Was will eigentlich dieses Gebot im sittlichen Verstande, in welchem man es betrachten muß, sagen? nichts

anders, als: dein Freund sey dir noch so nothwendig, als nothwendig dir deine Hände zum Arbeiten, und deine Füsse zum Gehen sind; verleitet er dich aber zur Sünde, haue sie ab, das ist, trenne dich von ihm. Er sey dir seiner Wohlthätigkeit wegen noch so lieb, als lieb dir dein Auge zum Sehen ist, giebt er deinen Blicken aber Aergerniß, reiß dein Auge aus, das ist, schließe es, wend es ab von ihm, und trenne dich.

Zu dem nehmet eine öftere Betrachtung der vier letzten Dinge zu Hülfe. Denket, was ihr in dem letzten Zeitpunkte euers Lebens, im Tode, wünschen würdet, gethan zu haben. Beherziget das Gericht, in welchem ihr dereinst die strengste Rechenschaft werdet geben müssen. Beherziget den Himmel und das ewige Erbgut, das ihr verlieren; und dagegen die Hölle, die ihr, falls ihr euch durch das Aergerniß hinreißen ließet, verdienen würdet. Ach derley Vorstellungen sind nur allzuwichtig, euch wie vor jeder Sünde, also auch vor dem Aergernisse zu bewahren, wie uns dessen der weise Prediger versichert: **Gedenke der vier letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.**

Allein, wie zwar alles dieses nothwendig ist, so ist doch endlich das Gebet das allernothwendigste Mittel, um sich vor dem Aergernisse zu bewahren. **Ich habe gepflanzet,** schreibt Paulus: **Apoll hat begossen, Gott aber hat es wachsen gemacht.** 1. Kor. 3, 6. Ich rieth euch Mittel an, ich belehrte euch; allein die Gnade des erbarmenden Gottes

muß

muß meinen Wunsch und euer gottseliges Vorhaben zur Wirklichkeit hinausführen. Diese aber läßt sich nicht anders, als durch ein unablässig eifriges und demüthiges Gebet verhoffen. **Bittet, und ihr werdet empfangen, klopfet, und es wird euch aufgethan werden.** Und wiederum bey Joh. 16. **Alles, um das ihr meinen Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben.** Ihr sollet daher stets mit dem gekrönten Sänger eure Seufzer gen Himmel erheben, und sagen: Ach rette mich o Herr! von einem argen Menschen, rette mich von einem boshaften Manne! bewahre mich vor der Hand des Sünders, und befreye mich von den gottlosen Menschen Ps. 139. Schütze mich und wende meine Augen ab, daß sie nicht die Eitelkeiten der Söhne der Menschen sehen. Umzäune meine Ohren mit der heiligen Behutsamkeit, daß sie keinen Verleumdungen, keinen ärgerlichen Gesprächen Eingang vergönnen. Entwickle meine Füsse von den Fallen der Sünder, daß sie nie von dem Pfade der Gerechtigkeit abwärts gehen. Solchergestalt, zweifelt nicht, werdet ihr stets den Beystand der Gnade zu eurer Seite haben.

Almosen.

Was es sey:

Ist eine Wohlthat, vermittelst welcher man einer fremden Dürftigkeit aus Mitleiden beyspringet, oder sie ist eine Handlung der Barmherzigkeit, die, wenn sie in den Blicken Gottes einen gültigen Werth verdienen will, aus dem Beweggrunde der christlichen

Liebe

Liebe und wegen Gott unternommen werden muß.

Dessen Nothwendigkeit aus der heil. Schrift bewiesen.

Der Herr gebot die Ausübung dieser Tagend schon in dem alten Bunde. **Entzieh das Almosen nicht den Armen, und wende deine Augen nicht von den Dürftigen ab.** Ekkl. 4, 1. Noch vor deinem Tode strecke deine Hand, in so weit es dein Vermögen gestattet, aus, und theile dem Armen mit. Ekkl. 14. Mit gleich nachdrücklichen Worten empfohl diese Tugend der Herr Jesus in dem neuen Gesetze. **Machet euch Freunde von den ungerechten Reichthümern, daß, wenn ihr Mangel leidet, sie euch aufnehmen in die ewigen Wohnungen.** Luk. 16. Diese Tugend wird in dem Gerichte eines Jeden Loos bestimmen: **was ihr immer Einem auch von meinen geringsten Brüdern werdet erzeiget haben, dieses habt ihr mir gethan.** Matth. 25. Der heilige Paulus vergleicht diese wohlthätige Tugend den Opfern, wodurch Gott selbst zum Schuldner gemacht wird. Hebr. 13, 16.

Aus dem Gesetze der Natur.

Nichts ist der Menschheit mehr eigen, als die Empfindung des Mitleidens gegen eine fremde Dürftigkeit; und wie der Mensch sich natürlicher Weise selbst liebet, und all dasjenige von sich zu entfernen bemühet ist, was mit dieser natürlichen Liebe im Widerspruche stehet; eben also hat er auch Pflicht, den Nächsten zu lieben, und jede Art der Dürftigkeit, in wie weit es in seinen Kräften beruhet, zu tilgen. Almosen geben ist sonach ein Grund- und

wesent-

wesentliches Gesetz der Natur, wie der Gnade; ein Gesetz des Menschen, wie der Christen; ein Gesetz des Herzens, wie der Vernunft. Ein Gesetz aller Zeiten, ein Gesetz aller Völker und aller Religionen. Wer sich über die Erfüllung dieses natürlichen Gesetzes wegsetzen wollte, würde um so weniger geschickt seyn, das christliche Gesetz in Erfüllung zu bringen: weil dieses eben nichts anders als ein pur lauters Gesetz der Liebe ist.

Aus den Vätern.

Der Acker der Armen und Dürftigen, ist überaus fruchtbar, gibst du ihm, so erwiedert er dir zehnfach. Aug.

Der Reiche und der Arme sind zwey sich entgegengesetzte, aber äußerst nothwendige und von sich abhängige Dinge. Ebenders.

Keiner ist glücklicher, als derjenige, dem die Dürftigkeiten des Armen zu Herzen gehen. Ambr. L. de offic.

Der seine Schätze nur für die Erde anwendet, hat nichts zu hoffen in dem Himmel. Die Hände der Armen sind der Schatzkasten Christi. Chrysost. Der Reiche giebt die Erde, und der Arme den Himmel.

Aus den Früchten des Almosen.

Diese sind zweyerley, Früchte, die sich auf das ewige Wohl; und Früchte, die sich auf das leibliche Wohl beziehen. **Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.** Matth. 5. Das Almosengeben ist ein Hauptmittel zu unsrer Seligkeit; wie dagegen wiederum die Verabsäu-

absäumung desselben eine Hauptursache der Verdammniß ist. Zweytens, befreyet das Almosen von der Sünde, das ist, es erlanget uns die Gnade einer wahren Reue und Buße, und rettet von dem ewigen Tode. Tob. 4. Der Mensch mag sich auch in welch immer einer Lage befinden, so empfindet er doch allemal die Früchte seiner Wohlthätigkeit. Ist er ein Sünder? so ist das Almosengeben ein Mittel zu seiner Bekehrung. Ist er Büßer? so ist es ein Mittel zur Genugthuung. Ist er ein Gerechter? so ist es ein Mittel zu seiner Heiligung. Ich sage erstens ein Mittel zu seiner Bekehrung: denn das Almosen veranlasset: daß Gott gegen den Sünder ebenfalls geneigt und günstig werde. Gott erwiedert Barmherzigkeit mit Barmherzigkeit, er vergilt Liebe mit Liebe. **Gebet, so wird euch wieder gegeben werden.** Wie der Sünder nicht will, daß der Arme zeitlich verderbe; so will auch Gott nicht, daß der wohlthätige Sünder ewig verderbe. Ein Beyspiel hievon liegt in dem gnädigen Berufe zur Erkenntniß und dem Glauben des Cornelius. Act. 10, 4. Deine Almosen, sagt der Engel sind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor Gott. Diese haben es gemacht, daß er sich deiner erinnert hat, und dich mit Gnadenblicken angesehen. Es ist ein Mittel der Genugthuung: Die Jüden fasteten einst bey Isaias 58, 7. und thaten im Sacke mit Aschen bestreut, ihrer Sünden wegen Buße: alles wohl, allein was mir, begann der Herr, noch besser gefallen, und euch um so eher mit mir aussöhnen würde, wäre dieses, daß ihr den Armen euer Brod brächet.

chet. **Brich den Hungrigen dein Brod.** Eben diesen Rath gab der Prophet Daniel dem sündhaften K. Nabuchod. daß er für seine Bosheiten mit Almosengeben genug thue. Daniel. 4, 24. Das Almosen ist endlich ein Mittel zur Heiligung. Denn die christliche Frömmigkeit nimmt je länger, je ein höhers Wachsthum, sie wird stets mit mehr Einflüssen der kräftigen Gnaden belebt: und eben derowegen macht sie immer neue und stärkere Fortschritte auf der Tugendbahn. Je wohlthätiger ein Mensch ist; je heiliger ist er insgemein.

Aber so gewährt das Almosen auch Früchte für jeden Zweig der zeitlichen Wohlfahrt. Dem Abraham wurde in Ansehung seiner wohlthätigen Gastfreyheit ein Sohn verheißen. Gen. 18. Abigail, da sie dem David einige wenige Brode zugeführet, wandte das ihrem Hause zugedachte Unglück ab, und stieg zur königl. Würde empor. 1. K. 22. Die Sunamitin, indem sie dem Propheten Elisäus eine liebreiche Gastfreyheit angedeihen ließ, erhielt ihren bereits verstorbenen Sohn wiederum von den Todten zurück. 4. K. 4. Tobias wurde sehend. Zachäus wurde mit seinem ganzen Hause begünstiget. Tabitha wurde auf das dringende Anhalten der verlassenen Armen von dem heiligen Petrus wiederum zum Leben erweckt. Und noch heut zu Tage, läßt uns die Erfahrung empfinden, daß wohlthätige Menschen, immer neue Früchte des zeitlichen Segens genießen. Almosen machet niemals arm.

Dage-

Oder im Gegentheil: aus den nachtheiligen Folgen der Verabsaumung des Almosen.

Dagegen stelle ich mir schon in voraus die traurige Veranstaltung jenes allgemein fürchterlichen Gerichtes in dem Geiste vor; so nehme ich zugleich wahr, wie der ewige Richter einen verwirrten Hausen zum Feuer verdammet: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer.** Matth. 25. Welches Urtheil! welcher Fluch! ich suche die Ursache davon auf: und sehet keine andere vernehme ich aus seinem göttlichen Munde, als: **Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket** u. s. w. Wann hat man aber den Gottmenschen in dergleichen Bedürfnissen erblicket? wo hat Jesus jemals diese Noth geäußert? Ach! antwortet er: ich habe dieses zwar nicht in Person selbst erlitten; allein ich litt doch dieses alles in der Person meiner armen Brüder. Diese verachteten und verworfenen Armen, welche in einem so elenden und erbärmlichen Aufzuge vor euch erschienen, welche in den Augen der Welt die kleinsten und geringsten gewesen, waren sämmtlich meine Brüder; und was ihr einem der Geringsten gethan hättet; dieses würdet ihr mir gethan haben; da ihr aber ihnen nichts gethan, nichts Gutes erwiesen, so habt ihr auch mir nichts gethan. Wie soll ich denn euch vergelten, wenn ich von euch nichts erhalten habe? man wird also zwischen mir und euch das nämliche Maas beybehalten. Wer keine Barmherzigkeit geübet hat, dem soll auch keine Barmherzigkeit wiederfahren. **Gehet hin von mir.** Ein gleiches Schicksal begegnete dem reichen Manne bey

Luk.

Luk. im 16. c. das Evangelium beschuldiget ihn zwar nicht, daß er ein gewaltthätiger, und ausschweifender Mann war, sondern daß er sich allein hart und gefühllos gegen den armen Lazarus betragen hatte: und dieses war schon eine hinlängliche Ursache zu seiner Verdammniß. Er wurde in der Hölle begraben.

Ferner, warum läßt doch der Herr oft auch in Ansehung des leiblichen Wohls so viel Krankheiten, so viele Unglückswechsel unter die Reichen eintreten? ich will mich zwar in die Tiefen der Urtheile Gottes nicht mit kühnen Prüfungen wagen; sollte ich aber je zuweilen nach ihrem äußerlichen Betragen urtheilen, so dürfte keine andere Ursache so vieler bangen Schickungen seyn, als um ihre Härtigkeit, und erbarmungsloses Betragen gegen die Armen und Dürstigen zu ahnden.

Sittenlehre.

Lasset sonach Reiche! von dem fetten Ueberflusse euers zeitlichen Segens auch etwas die Armen genießen. Ihr habt alles von der milden Hand Gottes empfangen, und was von der Mildthätigkeit herkömmt, soll wieder zu der Mildthätigkeit angewendet werden. Ein jeder Reicher ist ein Schuldner des Armen, der Ueberfluß des einen ist der nothdürftige Unterhalt des andern. Gott hat den Armen gemacht die Vorsehung zu ehren, und den Reichen, sie zu rechtfertigen. Dem einen hat er den Verdienst der Liebe, dem andern den Verdienst der Geduld gegeben. Nach den Schriften der Vorsehung soll ein Reicher die Stütze des Armen, der Beschützer und Vater der Armen seyn und

sie glücklich machen; und der Arme soll hinwiederum ein Gegenstand seyn, um den Reichen ewig glücklich zu machen. Der Reiche, der kein Almosen reicht, zerstört den Plan der Vorsehung, und strebet den göttlichen Entwürfen entgegen. Gott wollte und konnte nach den Fügungen seiner Weisheit nicht alle auf dieser Welt glücklich machen, es mußte Arme, es mußte Reiche geben; da aber Gott zugleich ein gütiger Allvater aller Menschen ist, so mußt' er doch den Armen und Dürftigen einen gewissen Grund zu ihrer Erhaltung anweisen. Wo ist aber dieser Grund anders, als in der Erbarmung der Reichen. Wahrlich dieser euer Ueberfluß, den euch Reichen die Vorsehung zu Theil werden ließ, soll den Armen ihren Mangel ersetzen, und der Segen des Reichen soll die Nahrung des Armen seyn. Der Reiche, welcher unbarmherzig ist, misbrauchet seiner Reichthümer, und was er für seinen Geiz sparet, raubt er den Armen. Er verstopft ihnen die Quelle des Lebens, erstickt die Keime der Menschheit; und indem er sie zur Zeit der Noth nicht nähret, tödtet er sie.

Ausflüchte werden abgethan.

Aber man kennet die gewöhnlichen Ausflüchten der unbarmherzigen Reichen. Die Zeiten sagen einige, sind schlecht, bedrängt, man muß für sich selbst sorgen? Elende Ausflucht! sind die Zeiten schlecht, und elend: um wie viel schlechter und elender werden sie nicht für die Armen und Bedürftigen seyn? und wenn sie es sind? haben sie nicht eben derowegen schon ein nähers und gegründeteres Anrecht auf euern Ueberfluß? Wer macht wohl die Zeiten elend, und

wer

wer noch elender die Armen und Dürftigen, als wenn die Reichen ihren Reichthum für den Geiz sparen? Aber ich habe nichts Ueberflüßiges? Allerdings, als lang die Reichen die gewöhnliche Sprache hören, die in ihnen Geiz und Unbarmherzigkeit spricht. Prüfet euch aber, tödtet eure ungezähmte und lüsterne Neigungen ab, leget den hoffärtigen Kleiderpomp, reißt euch von den öffentlichen Lustbarkeiten und Kurzweilen los, schränket eure Ausschweifungen ein, seyd mäßiger in Speis' und Trank: und ich sichre, ihr werdet noch immer etwas überflüßiges finden, das ihr, ohne euch selbst eine Niederlage zuzuziehn, mit dem Volke Jesu Christi werdet theilen können. **Wer sich des Armen erbarmet, dieser lehnet dem Herrn.** Sprüchw. 19, 17.

Aber dieser Bettler ist meiner Hülfe nicht würdig, er selbst hat sich diese dürftige Lage durch seine Verschwendung vorbereitet? Was daran? ist er es nicht würdig in seiner Person; so ist es Jesus Christus würdig, dem zu Liebe ihr das Almosen reichen sollet. Hat er sich seine Dürftigkeit selbst zugezogen, so ist er zwar ein Urheber seines Unglückes; ihr aber seyd derowegen von eurer Verbindlichkeit nicht losgesprochen. Aber es giebt leider! zu viel der Armen? Wie? sollet ihr müde werden Jesum in vielen Brüdern zu sehen? sollet ihr Klagen führen in dem, daß ihr ein ausgebreiteteres Feld, Gutes zu wirken vor euch sehet? Allein der Arme ewiedert mir keinen Dank? Den wird Jesus erwiedern, und er wird eure Vergeltung seyn.

Schließt daher Reiche eure Herzen einem mitleidigen und christlichen Gefühle auf, wirket Barmherzigkeit, daß auch ihr dereinst Barmherzigkeit zur Zeit der Noth finden möget.

Alter. Greis.

Beschreibung desselben.

Das Alter ist der Abend oder der Untergang des Lebens, der Rest der Menschheit. Cic. in Top. Oder, wie es der Dichter Cornelius Gallus benahmet: die sicherste und unausbleibliche Beute des Todes; oder nach dem Demokrit: Das Ende der gegenwärtigen, und der Anfang der künftigen Zeit. Die Krone aller vorhin ausgelebten Jahre, und der endliche Beschluß der Kindheit, Jugend, und des mannbaren Alters. Die ehrwürdigen Greise sind daher die Ersten auf der Rolle der Ewigkeit.

Gebrechen des Alters.

Diogenes nennt das Greisenalter ein Spital aller Unvollkommenheiten und Gebrechlichkeiten, welches ohne Zweifel von den leiblichen Bedürfnissen zu verstehen ist. Bey der Jahrenlast entfliehet den Alten der lebhafte muntre Reiz des Angesichtes, jede Kraft ihrer natürlichen Lebensgeister vermindert sich, die Stirne geht in Runzeln, Blässe lagert sich auf ihren Wangen, das Haupt wird mit schwanengleicher Weise bedeckt. Ihre Gesundheit wird erschüttert, und mit einem Wechsel von tausend Kränklichkeiten unterbrochen. Ekel, Gram, Unlust, Unwirksamkeit treten ein. Sie hoffen wenig: weil sie lange gelebt; sie hassen jugendliche Scherze: weil sie klüger denken; sie sind argwöhnisch, mürrisch:

weil

weil sie aus der Erfahrung wissen, daß sie viel betrogen worden sind.

Dagegen empfehlen wiederum das Greisenalter ganz besonders gute Tugenden und Eigenschaften. Denn durch die lange Reihe der Jahre, die sie zurücke legten, erwarben sie sich eine heilsame Erfahrung in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens, und vorzüglich in Regierungsgeschäften: daher auch bey ihnen Klugheit und guter Rath fürnähmlich zu Hause ist. Welches die Ursache war: daß Solon der Gesetzgeber in Athen verordnete: daß die hohen und öffentlichen Senats- und Ehrenämter nur von den Alten bekleidet werden sollten. So legen auch ihre Begierden und Leidenschaften ihr Feuer, und vergönnen der Mäßigkeit Platz. Sie erinnern sich oft der vergangenen Dinge, und aus diesen geben sie die Richtung den Künftigkeiten. Sie fassen ihre Urtheile nicht so nach den Einflüssen der Eigenliebe, als nach den Vorschriften der Weisheit ab. Sie sind für die Jugend in allen Fällen lebendige Lehrbücher. Tugend und Frömmigkeit ist mit ihrem Alter vorzüglich vermählet.

Tugenden des Alters.

Was die Jugend den Alten schuldig sey?

Unter andern lehrreichen Ermahnungen des alten Gesetzes, die Gott durch den Moyses seinem Volke vortragen ließ; lieset man auch folgende Levit 19. Achte und ehre die Person des Alten, fürchte den Herrn; gleich als wollte Gott sagen: wegen der Furcht des Herrn verehre die Alten.

Dem Alter gebühret Ehr und Achtung.

Hierzu verbinden uns wichtige Beweggründe. Denn erstens müssen sich die Jünglinge gegen die Alten betragen, wie die Schüler gegen ihre Lehrer: Wie nun die Lehrer unstreitig Achtung verdienen von ihren Schülern; so auch die Alten von den Jünglingen: weil diese von jenen viel erlernen. Zweytens, schimmert aus dem Greisenalter, nebst dem Vorzuge der Jahre, zugleich die Fürtreflichkeit der Erfahrung und Klugheit hervor. So wohl bey den Römern als Griechen war die Verwaltung nur in den Händen der erfahrnen Alten. Der heilige Thomas sagt: daß das Alter ein Zeichen der Tugend sey, und eben darum Ehr' und Achtung verdiene, ob sie schon auch bey manchen ermangelte.

Erster Beweggrund.

Drittens: weil beynahe alle Völker, einige Juden ausgenommen, nach dem Zeugnisse des Plutarchs, schon aus bloßem Antriebe der Natur die Alten und Greisen in Ehren hielten. Denn, wenn immer ansehenswürdige Alten in öffentliche Schaubühnen eintraten, pflegte man sie aufstehend zu verehren. Viertens: weil die Alten gleich den Aeltern sind. Wenn es nun Pflicht ist, den Aeltern mit Achtung zu begegnen; so ist es nicht minder Pflicht diesen Zoll auch den Alten abzutragen: weil sie sich gemeiniglich schon mit vielen Verdiensten so wohl für das allgemeine, als sonderheitliche Wohl ausgezeichnet haben. Eben daher antwortete Telephus, als er befragt wurde: warum doch die jungen Spartaner die Alten mit stehender Ehrfurcht empfingen? damit sie in dieser Art der Ehrenbezeugungen um so mehr ihre Aeltern zu achten lernten.

Fürsi-

Fünftens sagt ein heiliger Vater Basilius: so fern du die Alten ehrest, so wird dich Gott in Ansehung dieser heiligen Frömmigkeit, gleicher Weise mit Ehr' und Achtung segnen. Nach gleichen Verhältnissen wird dir ein gleiches Maas zu Theil werden. Sofern du aber die Alten verabsäumest, sie verachtest, und herabwürdigest? so wird dich ein gleiches Vergeltungsrecht betreffen in deinem Alter.

Für diese Wahrheit verbürgen sich viele Beyspiele. Unter dem K. Roboam, einem Sohne des Salomos rissen sich zehn der Zünfte von seinem Zepter los, und bestimmten sich in dem Jeroboam einen neuen König: welches nicht geschehen seyn würde, falls König Roboam die Rathschläge der Aeltern mit mehr Achtung aufgenommen hätte 3. K. 12.

Ludwig der eifte K. in Frankreich, sah sich beynahe seines Reiches verlustiget: weil er den Rathschlägen der Alten weniger Gehör zu geben wußte. Eben daher gab er sterbend seinem Sohne diese merkwürdige Lehre. Sieh, begann er mein Sohn! daß du dir stets zu deinen Rathgebern erfahrne Greisen auswählest, sie anhörest und achtest: denn die Stärke wohnet in den Jünglingen; und gesunder Rath in den Alten.

Was die Alten sich selbst schuldig sind?

Sittenlehre.

Sich selbst und ihrem ehrwürdigen Alter sind sie erstens eine anständige Pflege schuldig; oder

falls sie die Bedürfnisse, solche genießen zu können, nicht in einem hinreichenden Stande versetzen; so müssen sie sich mit einer großmüthigen Ergebenheit in den allerhöchsten Willen vertraut machen. Zudem, da sie sich bereits, als reife Früchte, die der Tod in Kürze einsammeln wird, betrachten sollen; so ist es andrer seits auch Pflicht, sich mit dem zur Abreise in die Ewigkeit benöthigten Tugendvorrath auszurüsten, unter denen vorzüglich die Betrachtung der künftigen Dinge, ein lebhafter Glaube, eine brünstige Hoffnung, und eine begeisterte Liebe statt finden sollen. Wer dem Kampfe näher ist, muß auch vorsichtiger seyn, und sich mit allen jenen brauchbaren Mitteln, um Sieger zu werden, versehen. Es hüte sich auch das Alter auf welch irgend eine Art und Weise den jugendlichen Eitelkeiten und Wollustreizen mehr Beyfall zu vergönnen. Denn, wenn diese schon unter den Jünglingen verabscheuungswürdig sind; so sind sie in dem Alter gar verdammungswürdig. Nichts ist in der menschlichen Natur häßlicheres, aber auch nichts thörichteres, als ein wollüstiges Alter. Ein Greis daher, wenn er der Achtung so wohl bey Gott als den Menschen theilhaft zu werden wünschet, lebe folglich so, wie er am letzten Punkte seines Lebens gelebt zu haben wünschen wird. Oder falls gewisse Ausschweifungen seine Jugend und sein mannbares Alter vorhin unrühmlich machten, so lösche er seine Flecken durch eine würdige, und immerwährende Buße aus, versöhne den Richter durch eifrige und anhaltende Gebete, und Werke der Barm-

herzig-

herzigkeit, rufe die Heiligen Gottes, und unter diesen vorzüglich seine göttliche Mutter, als Fürsprecher an: damit er gereiniget und wohl bestellt, mit einer seligen Hoffnung in die Lande der Ewigkeit hinüber gehe.

Anbetung.

Da ich hier allein von jener Anbetung, die sich im strengen Verstande auf Gott, als das erste, unabhängige und vollkommenste Wesen aller Wesen beziehet, zu handeln vorhabens bin; so ist diese eigentlich eine Handlung der Religion, die sich mit einem Merkmale der Unterwürfigkeit, Huldigung und Demuth gegen jenes Wesen ausnimmt, das der Mensch als das Höchste und Unendlichste zu seyn durch den Glauben erkennet.

Was sie eigentlich sey:

Die Anbetung ist zweyfach: Die eine nennet man die innerliche: und die eine die äußerliche Anbetung, wie wohl stets beyde insgesammt, wenn man Gott mit Rechtschaffenheit diesen Zoll zu entrichten willens ist, vereiniget seyn müssen.

Abtheilung.

Diese offenbarte sich einst durch die äußerlichen Zeichen im alten Bunde, als z. B. in den thierschen Opfern, die sich Gott Exod. 22. und Levit. 19. allein zur Verherrlichung seiner eigenen Ehre zu thun befahl. Dann in dem neuen Bunde durch das heilige Meßopfer, von dem im anderweitig mit mehrerm zu sprechen Sinnes bin. Zweytens durch innere und äußerliche Ehrenbezeugungen, als z. B. durch ein heiliges Gefühl der Affekte und Anmuthungen, durch

Zeichen der Anbetung.

die Knieverbeugung, Entblößung des Hauptes, Niederwerfung zur Erde, und das Händefalten gen Himmel, mit welchen Zeichen aber, wie gesagt, allemal die gehörige Gemüthsverfassung einerley Gang nehmen muß. Diese Anbetung gebühret denn allein dem wahren Gott ausschlüßungsweise aller übrigen Geschöpfe; und was immer auch anderswo entweder in den heiligen Schriften, oder in den Geschichten von andern Anbetungsarten gegen die Geschöpfe gemeldet wird, muß allein in einem uneigentlichen und weitschichtigen Verstande genommen werden.

Beweise von der Nothwendigkeit der Anbetung Gottes.

Diese fordert Gott für sich ausdrücklich, als er einst Exod. 11, 8. zu dem Moyses sagte: **alle deine Diener sollen zu mir herabkommen, und mich anbeten.** Er wiederholet diesen Befehl Levit. 26. **Ich bin der Herr euer Gott, ihr sollet euch keinen Abgott, und kein geschnitzeltes Werk machen — daß ihr solches anbetet.** Denn ich bin allein euer Herr und Gott, und folglich fordere ich allein den Zoll eurer Anbetung für mich. Er untersaget jede andere Anbetung gegen die Geschöpfe unter den schärfsten Strafen. Exod. 20. Diese Pflicht fordert er auch durch den Mund der Propheten in unzähligen Stellen der Schrift. **Dich soll der ganze Erdkreis anbeten,** Ps. 65. **Betet ihn alle Engel an.** Ps. 96. **Dich allein o Herr! geziehmet es sich anzubeten.** Baruch 6, 5.

Beyspiele der Anbetung.

Als die Kinder Israel vernahmen: daß sie der Herr heimgesucht, und ihr Bedrängniß mit mitleidigen

digen Blicken angesehen hätte, warfen sie sich zur Erden darnieder, und beteten ihn an. Exod. 4.

Als der Herr zu dem Moyses von dem Phase, oder Durchgang, und der Niederlage der Erstgebohrnen sprach, so folget: das ganze Volk warf sich darnieder, und betete den Herrn an. Exod. 12.

Elkana der Vater des Samuels, hatte sich seine besondere Täge ausgezeichnet, den Herrn in Silo anzubeten, und ihm Opfer zu weihen. 1. K. 1.

Salomo, nachdem er den Tempel erbauet hatte, stand vor dem Altar des Herrn in dem Angesichte vor ganz Israel, faltete seine Hände gen Himmel, und betete dann kniend den Herrn an. 1. K. 8.

Daniel hat dreymal des Tages kniend seinen Gott angebetet. Dan. 6. Als Nabuchodonosor das Wunder in den dreyen von dem Feuer unverletzten Knaben ersehen, betete er gleichfalls den wahren Gott an. Daniel 3. C.

Darius König in Babylon, als er den Daniel aus der Löwengrube unversehrt wiederum hervorkommen sah, betete nicht nur allein selbst den wahren Gott an, sondern befahl denselben auch von allen andern anzubeten. C. 5.

Beweise von der Vernunft

Eben diesen Tribut der Anbetung zollten dem Herrn alle Christen mit einem noch weit angestrengtern Eifer ab. Und nicht ohne: Denn schon

Die Vernunft belehret uns: daß man demjenigen Wesen alle nur mögliche Anbetung schuldig sey, das man als das unendlich vollkommene Wesen erkennet,

erkennet, und mit dem man durch so enge und wesentliche Bande vereiniget ist. Dieß ist aber in der That Gott, der König des Himmels und der Erden, der unendlich mächtige Schöpfer der Natur und aller Dinge, die sich in derselben vorfinden. Er allein ist unabhängig; wir aber alle abhängig von ihm. Wir gehören ihm durch unsere Schöpfung und Erhaltung mehr zu, als alle Sklaven ihren Herren: weil jene ohne diesen sich noch erhalten und fortbringen könnten. Wir gehören ihm mehr zu, als uns selbst: weil wir in unsern Kräften nichts, um uns selbst zu erhalten, vorfinden. Sein Beystand allein ist uns nothwendig, und jeden Augenblick so nothwendig: weil wir ohne denselben jeden Augenblick ein Nichts werden würden. Er ist der unaussprechlich Heiligste, und der Abgrund aller nur erdenklichen Vollkommenheiten, deren jede insonderheit, und alle sämmtlich einen unendlichen Grad der allervollkommensten Vollkommenheiten erreichen. Er ist das Urbild jeder Güte, der erhabenste Geist der Liebe, er der majestätische, weiseste Gesetzgeber und Herr, der keinen seines gleichen hat, noch haben kann; sondern allein durch seine Allmacht das ist, was er ist: folglich welche Billigkeit, welche Nothwendigkeit so einem unvergleichlichen Wesen alle Opfer der Huldigung und Danksagung abzutragen? welches aber nicht anders als vermittelst einer tiefen und begeisterten Anbetung geschehen kann.

Art und Weise Gott anzubeten.

Diese bestimmte uns Jesus bey seinem Evangelisten Johannes 4. ausdrücklich: daß wir den himmlischen Vater in dem Geiste und in der Wahrheit anbeten,

anbeten, dergleichen Anbeter Gott allein zu haben wünschet. Anbeten aber im Geiste und in der Wahrheit, heißet Gott anbeten durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Zweytens auf eine wahrhafte, das ist werkthätige und begeisterte Art. Wir wollen jeden Satz in sein gehöriges Licht setzen. Und zwar erstens, indem der Glaube lehret: daß Gott ein Urheber, Schöpfer und Vater aller Wesen sey, von dessen Allmacht sie allein aus dem Unding hervorgerufen, und mit seiner Kraft belebet werden: da der Glaube lehret, daß Gott, als der unendlich Weise und Fürsichtige alle Dinge seinen erhabensten Rathschlüssen zufolge regiere und lenke, alle Loose der Sterblichen auf eine zwar wunderbare, doch immer höchst weise und billige Art mische, und zu ihrem Endzweck hinaus führe: Da der Glaube lehret, daß Gott ein wohlthätiger Belohner des Guten, aber auch zugleich ein gerechter Bestrafer des Bösen sey: Da, sag ich, der Glaube einem Christen seinen Gott in dem erhabensten Schimmer aller reizendesten Vollkommenheiten vorstellt: Welche Begriffe nimmt sich denn so ein richtig denkender Christ heraus, und welche Anmuthungen faßet er? O so ist es denn billig, daß so ein Gott, daß so mein Gott von mir, von allen Menschen und Engeln angebetet werde, er wird sich über die unendlichen Vollkommenheiten seines Gottes freuen und frohlocken, er wird von seinen allerweisesten Fügungen stets auf das prächtigste denken, er wird seine heiligen Gerichte überall mit Beyfalle begleiten, seine Ehre mit Wort' und Werken vertheidigen, befördern,

ver-

verbreiten; und jede seiner Anmuthungen wird gegen Gott Benedeyung seyn. Beyfallswürdige Anbetung in dem Geiste!

Ferner da der Glaube lehrt: daß Gott der treueste in seinen Verheißungen, der barmherzigste in seinen Gaben sey, dessen unendlich wohlthätiges Vaterherz immer neue und neue Ausflüsse der Gnaden gegen jeden Menschen sowohl in sonderheit, als auch gegen alle und das Ganze insgemein ausströmet: Da der Glaube empfinden läßt: daß der Wille des Höchsten der Richtigste, der Beste, der Heiligste sey: so wendet ein Christ in Betrachtung dieser untrüglichen Vorstellungen seinem Gott auch stets die lebhafteste Hoffnung und das zärtlichste Vertrauen zu. Er giebt sich unter allen Fügungen mit Großmuth seinem heiligsten Willen dar. Er folget auf allen Wegen getrost der leitenden Vorsehung: weil er überall hoffet, daß ihm der Herr ein Horn des Heils seyn wird. Wahre Anbetung in dem Geiste.

Endlich, da ein wahrer Christ glaubet: daß Gott das wesentliche Muster aller Schönheit und Fürtreflichkeiten sey, eine unendliche, unveränderliche Schönheit, von der alle Schönheiten gebildet worden, eine Schönheit, die schon ihren innern Reizen nach, schon in ihrer wesentlichen Güte die liebenswürdigste ist, und die die süßeste Ruhe mit allen Seligkeiten in die Herzen der Liebenden strömet; so bewirket so eine Betrachtung in dem glaubenden Christen gleicherweise die brünstigste Liebe, er brennt in heilige Flammen auf, und tritt gleichsam außer sich

sich selbst, um sich in jenem Gegenstand, den ihm der Glaube vorhält, mit allen seinen Trieben und Affekten zu versenken. In der That verdienstvolle Anbetung in dem Geiste! Ist aber ein Christ so beschaffen? so geht seine Anbetung auch zur Thätigkeit über. Denn liebt der Christ seinen Gott! so wird er auch mit angestrengtem Eifer dasjenige zu vermeiden suchen, was sein Geliebter hasset. Jede Sünde, und sogar jede kleine Abweichung, wodurch sein geliebter Gegenstand beleidiget werden dürfte, wird ein verabscheuungswürdiger Gräuel in seinen Blicken seyn; dagegen wird ihm die Aufrechthaltung seiner Gebote, und die Berufspflicht zu allen Zeiten theuer und heilig seyn, er wird sein Gesetz, wie Josue, nach jedem Buchstaben in Erfüllung bringen. Er wird seinen Gott stets sowohl in seinem Herzen, als auf seiner Zunge tragen, und seinen heiligsten Namen allenthalben verbreiten. Dieß ist die Andacht in der Wahrheit.

Sittenlehre.

So ist denn Gott, o unaussprechlich hoher Name! o allerheiligster Name! würdig all unsrer Anbetungen? ja so ist es m. Ch., diesen Zoll sind wir, diesen alle Geschöpfe, diesen die ganze Natur ihm schuldig. Und was die leb- oder vernunftlosen Geschöpfe zu thun außer Vermögenheit sind; diesen sollen wir an ihrer statt mit einer desto öftern und größern Begeisterung ersetzen. Ueberall sollen wir dem Herrn des Himmels, diesem majestätischen Gott die Opfer unsrer Anbetung abtragen. Anbeten sollen wir ihn in unsern Häusern, anbeten auf den Wegen, und vorzüglich in seinen heiligen Tempeln. Und da kein Zeitpunkt vorhanden ist, da er nicht



unser

unser Herr, und wir seine Knechte sind; da kein Augenblick leer an seinen wohlthätigen Ausflüssen ist; so wäre es billig ihm auch jeden Augenblick unsere Gesänge und Loblieder anzustimmen. Aber ach! wie kann ich wohl dieses, der ich ein Weltmann bin, und immer in dem Wirbel zerstreuender Geschäfte herumwandle? Wie? ihr suchet eure Ausflucht in euren Geschäften? aber wer war wohl mehr, als David beschäftiget, der sich mit einer Sorgenlast eines ganzen Königreichs bedrücket fand? und dem ohngeachtet erfüllte der heilige König die Pflicht des Tages nicht nur ein und das anderemal, sondern er hob seine betende Seele siebenmal des Tages zu dem Ewigen empor, und dies mit der größten Begeisterung, welcher ein Geschöpf nur fähig seyn konnte. Sein Herz war ein immerwährender Altar, auf dem die Opfer der Anbetung gen Himmel flammten. Und nicht vergnügt, den Herrn des Himmels für seine Person nur allein zu verherrlichen: wohin trieb ihn nicht seine äußerst gespannte Begeisterung? bald schwang er sich zu den höchsten Kreisen der Engel empor, und lud sie zu seinen Mitbetern ein, bald flog seine Seele durch die Lüfte, um alle Geschöpfe mit ähnlichen Eindrücken zu begeistern. Bald umlief sein Blick den Erdkreis; bald drang er in die Tiefen des Meers, um alle schwimmende Geschöpfe mit sich zum Lobe Gottes und seiner Anbetung zu vereinigen. Daher jene wundervolle Ausdrücke, jene erhabene Gleichnisse, jene ganz von einer heiligen Trunkenheit beseelte Redensarten, die lauter Ausflüsse seines gegen Gott glühenden Herzens waren.

Doch

Doch wäre es, daß ihr diesen hohen Flug nicht wagen könntet: wär es viel verlanget, wenn ich von euch des Tages wenigstens zween Zeitpunkte, nämlich zur Morgen- und Abendstunde absorderte, worinn ihr eurem Gott diesen billigen Tribut der Anbetung abtrüget? Viel verlanget, daß ihr unterweilen eure Geschäfte des Tages mit den heiligen Anmuthungen der Anbetung unterbrechet? Ach ein Gott, ein Gott von so wunderbaren Eigenschaften verdient nur allzumehr; und sein Geschöpf würde nur allzuwenig geben, wenn es nicht seine ganze Geistesfähigkeiten dahin verwenden sollte, um ihn mit der tiefesten Inbrunst anzubeten und zu verherrlichen.

Andacht, Frömmigkeit.

Was, und wie vielerley sie sey?

Der Name, Andacht, Frömmigkeit wird von dem heiligen Aug. in einem dreyfachen Sinne angenommen. Erstens für die Religion oder die Erfüllung der christlichen Gerechtigkeit: und solchergestalt begreifet sie jede Art der guten Werke in sich, und alle Tugenden stehen unter ihrem Gebiete, zu deren Ausübung der Apostel seinen Timotheus unter eben diesem Namen der Andacht und Frömmigkeit will ermahnet haben. **Bilde dich selbst zur Andacht aus: die Andacht ist zu allem nützlich.** 1. Sch. Timoth. 4.

Zweytens wird sie von eben diesem heiligen Kirchenlehrer insonderheit für die Tugend der Barmherzigkeit in Betrachtung genommen: wie man solche oft dem Allerhöchsten beyzulegen pflegt, wenn

man ihn einen milden, gütigen und wohlthätigen Allvater preiset.

Drittens verstehet er endlich durch die Andacht und Frömmigkeit eine fromme Dienstfertigkeit, welche pflichtmäßig die Kinder ihren Aeltern, und allen denjenigen, die ihretwegen Sorge tragen, zu bezeugen schuldig sind.

Von den zwey letztern Arten wollen wir unter andern Titeln: Der **Barmherzigkeit Gottes**, und der **Kinderzucht**, sprechen; gegenwärtig aber allein von der ersten Art.

Wahre u. falsche Andacht.

Eine wahre Andacht und Frömmigkeit ist sonach die Erfüllung des ganzen Gesetzes und der christlichen Gerechtigkeit, die ohnstreitig als ein unentbehrlich und wesentliches Mittel zur Eroberung der Seeligkeit erfordert wird. Ich sage ausdrücklich: **eine wahre Andacht**, um sie von der falschen zu unterscheiden.

Eigenschaften einer wahren Andacht.

Eine wahre Andacht aber muß sich vorzüglich durch folgende zwey Eigenschaften auszeichnen. Erstens, daß sie vollkommen, zweytens innerlich sey. Vollkommen, daß sie von keinem einzigen Gesetze oder Gebote sich eine Ausnahme mache, sondern alles: was auf Gott, den Nächsten, oder zur Ausbildung des eignen Herzens einen Bezug nimmt, mit allem nur möglichen Eifer in Erfüllung setze. Vollkommen, daß wir nicht nur allein die großen, sondern auch die kleinen Sünden zu fliehen bemühet sind. Vollkommen, daß der ganze Mensch, und nicht

nicht allein nur zum Theile mit dem Geiste des Evangeliums sich belebet finde. Diese Eigenschaft forderte Christus ausdrücklich, als er sich bey Matth. 5, 20. mit folgenden Worten zu seinen Jüngern vernehmen ließ: **Wofern eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.** Was für eine Bewandniß hatte es denn mit der Pharisäischen Gerechtigkeit! Die Pharisäer waren eine Versammlung von Menschen, die von der Gemeinschaft des Volkes abgesondert war, sie verlegten sich auf eine außerordentliche Andacht, verrichteten lange Gebete, gaben den Armen großes Almosen, zahlten den Zehnten pünktlich ab, und fasteten zweymal in der Woche. Sie hätten es auch nicht gewaget, Gott zu lästern, falsch zu schwören, Ehe zu brechen, oder einen Todschlag zu begehen. Und demohngeachtet, warum verwarf denn Christus ihre Gerechtigkeit? Weil sie nicht vollkommen war. Denn sie begnügten sich nur, einige Stücke des Gesetzes, nicht aber den ganzen Umfang zu erfüllen. Sie enthielten sich zwar von den schreyenden und öffentlichen Sünden: aber sie machten sich kein Bedenken, den Namen des Herrn eitel zu nennen, durch die Geschöpfe zu schwören, den Regungen des Zornes, der Rache Platz zu geben. Kein Bedenken, in ihren Herzen allerhand lüsterne Begierden zu nähren, die Wittwen mit listigen Ränken und Ungerechtigkeiten zu kränken, und durch ehrenrührische Reden die Nächstenliebe zu verletzen. Aus eben diesem Beweggrunde litten

Falsche Andacht.

sie denn einen wesentlichen Mangel an ihrer Gerechtigkeit, sie hatten eine falsche Andacht: weil sie unvollkommen war, und nicht die ganze Erfüllung des Gesetzes zu ihrem Gegenstande hatten.

Diesen sind manche Christen nicht unähnlich, die sich bey sich selbst unter die Frommen rechnen, weil sie das Gesetz des Herrn nur in gewissen Stücken beobachten, oder die sich weniger strafbar halten: weil sie gewisse Laster vermeiden, die schon in sich selbst ein Brandmahl der Ehrlosigkeit mitführen. Sie tragen einen Abscheu, ihre Hände in dem Blute ihrer Brüder zu waschen; allein die Empfindungen der Verbitterung, der Feindschaft, des Hasses wollen sie nicht ersticken. Sie sind keine offenbare Diebe; allein den Nächsten mit allerhand Lügen, Ränken, und heimlichen Ungerechtigkeiten zu berücken, nehmen sie keinen Anstand. Sie gehen, ich vernein es nicht, in die Tempel des Herrn, und verrichten allda fleißig ihre Gebete; allein auf die Stimme der Dürftigen sind sie taub. Sie enthalten sich zwar der verdächtigen und schamlosen Gesellschaften; allein ihre Herzen sind noch immer einer sinnlichen Liebe dienstbar, noch hegen sie gegen ihre Lieblingsleidenschaften Nachsicht, und vergehen sich des Tages vielleicht tausendmal mit ihren sündhaften Gedanken und Begierden. Doch nein, ihre Andacht und Frömmigkeit, ist nur ein Blendwerk, nur eine Larve der Frömmigkeit: weil sie falsch, weil sie unvollkommen ist. In dem Gesetze Gottes muß auch kein Pünktchen verwahrloset werden. Denn

wer

wer in einem fehlet, wird in allen schuldig. Jac. 2, 10.

Wahre Andacht.

Ferner muß eine wahre Andacht innerlich seyn, das ist, sie muß sich auf den Geist des Glaubens und der Liebe Gottes gründen, sie muß nach einer reinen Absicht, nach der Begierde einzig und allein Gott zu gefallen ihre Richtung nehmen. Zwar soll eine wahre Andacht sich auch in den äußerlichen Werken, um den Nächsten zu erbauen, offenbaren; aber so muß sie gleichwohl allemal ihre Güte von dem inneren Geiste herleiten; sofern ihnen aber diese Eigenschaft mangelte, wenn sie durch keinen guten Beweggrund beseelet, wenn sie nicht durch einen richtigen Endzweck geadelt würden; so ist eure ganze Frömmigkeit ein Leib ohne Seele, ein Baum ohne Früchte, welcher zum höchsten nichts als Blüten, aber keine Früchte erzeugte. Eben wider diese Eigenschaft verstießen sich wiederum die Pharisäer. Ihre ganze Frömmigkeit lag nur allein auf der äußerlichen Oberfläche, sie fand sich nicht auf dem wahren Geiste gegründet, sie nahm ihren Gang nicht nach heiligen Absichten; sondern wie? damit sie von den Menschen gesehen würden, und ein Almosen der Achtung, Werthschätzung und des Beyfalles für ihren heimlichen Stolz und Hochmuth einsammelten. Ihr ganz frommes Betragen, und alle ihre Frömmigkeit war denn nichts anders, als Heucheley und Schalkheit. Sie waren Menschendiener, und nicht Diener Gottes, Andächtler für ihre Leidenschaft; nicht aber für ihre Tugend. Eben darum verglich sie der Heiland den übertünchten Gräbern, und be-

Falsche Andacht.

drohte sie oft mit dem Wörtchen Wehe! das seinem Sinne nach allemal die ewige Verdammniß verkündiget.

Diesen sind abermal jene Christen gleich, deren Frömmigkeit sich auf äußerliche Beweggründe, nicht aber auf den Geist Jesu Christi und seine Liebe gründen, als da sind: die nur darum sich den Werken der Andacht ergeben, damit sie entweder von den Menschen bemerket, gelobet und gepriesen werden; oder die aus einem gewissen Beweggrunde, den das Ansehen eines etwa mächtigen Freundes veranlasset, fromm und gottselig sind; oder, die etwa aus Menschenfurcht so etwas mitmachen, damit sie im Gegenfalle nicht etwa einen zeitlichen Vortheil vermisseten, oder geahndet zu werden, Gefahr liefen. Eitle, unfruchtbare, falsche Andacht, die eben darum vor Gott sich mehr der Rache, als seiner Belohnung würdig machet.

Sittenlehre.

Da ihr nun wisset, in welchem das Wahre der christlichen Andacht und Gerechtigkeit beruhe, und nach welchen Eigenschaften sie sich von der falschen Andacht unterscheide; so ist es auch Pflicht, daß unsere Frömmigkeit, wenn sie anders bey Gott Beyfall erhalten soll, stets nach den Vorschriften des Evangeliums ihren Gang nehme. Jedes Werk, das ihr denn unternehmet, muß aus den Beweggründen des Glaubens und der Liebe zu Gott bewirket werden. **Alle Herrlichkeit der königlichen Tochter,** sagt der königl. Prophet 44. **kömmt von ihrer innerlichen Schönheit her.** Sie mag von

außen

außen durch die Verschiedenheit ihres Putzes noch so prächtig seyn, so ist sie durch die schönen Eigenschaften, womit ihre Seele gezieret ist, doch noch weit reizender. Als Gott dem Moyses gebot, die Bundeslade zu vergolden, wollte er, daß man von innen anfangen sollte, bevor man sie von außen vergoldete. Dieß soll auch die Richtschnur bey einer wahren Andacht seyn. Es muß die Andacht innerlich wohnen, sie muß sich auf eine reine, einfältige Absicht, auf einen zweckmäßigen Beweggrund gründen, eh sie sich durch Werke offenbaret. Wer seine Andacht nur auf das Aeußerliche gründet; hat ein Haus auf Sand gebaut.

Aber so muß sie auch vollkommen seyn. Jesus will seine Sittenlehre in ihrer ganzen Stärke Bestand haben, er will sie in ihrem ganzen Umfange beobachtet wissen; seine allerhöchste Willensmeynung ist: daß der Mensch vollkommen so äußerlich, als innerlich geheiliget werde; folglich muß er sich zum Nachtheil des Gesetzes und seiner eigenen Heiligung keine Leidenschaft vorbehalten, er muß alles erfüllen; und jede Kleinigkeit in der Gattung des Guten soll ihm zu erfüllen theuer seyn; wie dagegen in der Gattung des Bösen er auch jede Kleinigkeit zu vermeiden sich bemühen soll. Wer so beschaffen ist, ja, der kann mit Grunde hoffen, daß seine Andacht und Frömmigkeit ein höhers Gewicht, denn jene der Pharisäer, habe.

Anrufung, Lob, Verehrung der Heiligen.

Was sie sey?

Diese ist nichts anders, als eine Bitte um eine fremde Hülfe in irgend einer Betrübnißlage, die man gewöhnlicher Weise zu jenem hinrichtet, in welchem man sowohl eine Macht, als einen wohlthätigen Willen vorhanden zu seyn glaubet, um mit einem hülfreichen Beystande von ihm begünstiget zu werden. Man pflegt die Heiligen eben darum in Achtung und Ehren zu halten: weil man sie bereits als beglückte und vollendete Freunde Gottes ansiehet.

Ob erlaubt und billig?

Erlaubt, billig, ja überaus heilsam ist die Anflehung und Verehrung der Heiligen. Denn erstens empfiehlt uns diese Art der Pflichten, Gott selbst und seine Kirche. Zweytens, verbürgen sich für ihre Billigkeit die Beyspiele aller frommen Männer sowohl des alten, als des neuen Bundes. Drittens, pflichten dieser Wahrheit die Gesinnungen aller heiligen Väter bey. Viertens, verdienen die Heiligen Gottes Verehrung von uns, in Ansehung der wohlthätigen Liebe, und ihres mächtigen Ansehens bey Gott. Fünftens endlich, ihrer großen und erhabenen Tugenden wegen.

Aus welchen Gründen? Gott empfiehlt sie.

Gott empfiehlt uns ihre Verehrung.

Lobet den Herrn in seinen Heiligen, drückt er sich durch den Mund des gekrönten Propheten aus. Denn ihr Lob und ihre Verehrung ist eigentlich das Lob und die Verehrung Gottes. Er hat sich solche durch eine ewige Wahl zu seinen liebsten Freunden ausgezeichnet, er hat sie mit seiner Wunderkraft

derkraft gesalbet, und sie als Gefäße der Gnaden ausgebildet. Solchergestalt wollte der Herr einen Moyses von allen verehrt und geachtet wissen, er bestrafte diejenigen auf das empfindlichste, die sich wider sein Ansehn empörten, er begrub ihn durch seine Engel. Deut. 34. Wenn nun Gott seine Freunde selbst in Ehren hielt, wird er sie nicht auch von uns wollen geehret wissen, um so mehr, da er sie bereits an den Schätzen seiner Herrlichkeit Antheil nehmen ließ?

Jesus verheißet seinen Jüngern bey Luc. 22, 30. daß sie in seinem Reiche auf Thronen sitzen, und die zwölf Zünfte von Israel richten würden. Welche Ehre, die ihnen der Herr erweiset! und wir sollten ihnen solche versagen?

Die Kirche billiget sie.

Ferner ist es nicht noch immer jene Kirche, die uns die Verehrung der Heiligen empfiehlt, welcher Jesus seinen untrüglichen Geist bis zu dem Ende aller Zeiten verhies, der sie zu allen Zeiten auch regieren, lenken, erhalten und von jedem Irrthume bewahren würde? Eben diese Kirche, sag ich, als eine fruchtbare Mutter, begegnet ihren heiligen Kindern mit allen Lob- und Ehrenbezeugungen, und rufet solche, nun sie sich in dem Schooße der ewigen Herrlichkeit befinden, als Fürbitter an. Das Andenken der den heiligen Märtyrern erwiesenen Ehre ist eben so alt, als das Andenken ihrer Kämpfe: und kaum waren die errichteten Marterbühnen mit dem Blute der Märtyrer gefärbet, sah man also gleich Altäre entstehen, auf welchen zur Ehre dieser unschul-

 digen

digen Schlachtopfer der Weihrauch rauchte. Dieß that die Kirche nach den Beyspielen aller frommen Männer, so wohl des alten, als neuen Bundes.

Beyspiele der alten und neuen Väter.

Als Jakob seinem Sohne Joseph den Segen gab, sagte er: der Engel, der mich von allen Uebeln gerettet hatte, wolle diesen Knaben segnen. Hier rief der heilige Patriarch ausdrücklich den Engel an. Gen. C. 48.

Im B. Exod. 32. bat Moyses solchergestalt zu dem Herrn: gedenke doch deiner Diener, des Abrahams, Isaak und Jakobs. Job am 5. C. wird gemeldet: daß er sich zu einem der Heiligen verwende, und seinen Beystand anflehe. Wo durch das Wort **Heiligen**, Augustin die Engel versteht.

In dem nämlichen B. am 42. C. sendet Gott selbst den Eliphaz zu dem Job, um seinen Beystand anzuflehen. **Gehet zu Job meinem Diener, und er wird für euch bitten.**

Ferner lesen wir in beyden Testamenten: daß nicht selten die lebendige Frommen von Lebenden angerufen worden sind, daß sie für sie den Herrn bitten möchten. **Höre nicht auf**, sprach das Volk zu dem Samuel, **für uns zu unserm Gott und Herrn zu schreyen, daß er uns von der Hand der Philistäer rette.** 1. K. 7. C. So rief Abdias den Elias; so Nabuchodonos. den Daniel an.

Paulus wendet sich sehr oft an seine frommen Brüder mit der Bitte: daß sie für ihn bey Gott ihre Fürbitte einlegen: wie solches aus seinen Sch.

Ephes.

Eph. 6. 1. Thessal. 5. 2. Thess. 3. Koloss. 4. Heb. 13. erhellet. Wenn es denn erlaubt und billig ist, die noch lebenden Heiligen anzurufen, warum nicht auch die Heiligen, die bereits mit Jesu Christo in seinem seligen Reiche herrschen? Der heilige Petrus verheißet, der Christen nach seinem Ableben, bey Gott eingedenk zu seyn. 2. Sch. 1. wäre es unbillig, ihn seiner gethanen Verheißung wegen zu erinnern?

Gesinnungen der Väter.

Für diese Wahrheit erklären sich alle heilige Väter, und Kirchenversammlungen. Benanntlich:

Ambrosius Ser. 6. in fine: Wer immer die Blutzeugen verehret, verehret auch Christum; und wer die Heiligen verachtet, verachtet auch den Herrn.

Hieronymus in den Sendsch. zu dem Riparius: wir ehren, sagt er: die Diener; damit die Ehre der Diener auf den Herrn zurück gehe.

Augustinus Ser. I. de SS. Pet. et Paulo. Den allerseligsten Fischer Petrus verehret itzo die Menge der Völker mit glaubigen Knien.

Basilius in St. Mamantem: die Kirche ermuntert diejenigen zur Nachfolge der Heiligen an, die sie verehret.

Gregorius von Nyssen, in der Rede über den Blutzeugen Theodorus: gegen welchen der Könige trägt man eben so viele Ehrenbezeugungen? wer ist aus ihnen, wie treflich er sich auch unter den Sterblichen hervornahm, mit so einem rühmlichen Andenken verherrlichet worden? Welcher unter den Kaisern

sern ist so sehr besungen, welcher mit so einem Ruhme verkündiget worden, wie dieser arme Streiter, den der heilige Paulus bewaffnet, den der Engel gesalbet, und den Christus gekrönet hatte?

Joannes Chrysost: Besuchen wir öfters die Gräber der heiligen Blutzeugen, und lasset sie uns verehren.

Diesen geselle man bey, Einige der verehrungswürdigsten Geschichtschreiber.

Origenes drückt sich in seinem B. das, die Thränen benahmet wird, mit folgenden Worten aus: ich werde mich mit meinen Knien darnieder werfen, und alle Heilige bitten, daß sie mir, der ich es meiner Sünden wegen nicht wagen darf, mit ihrer Fürbitte Beystand leisten.

Eusebius L. 13. praepar. Euang. c. 7. Wir ehren die Vertheidiger der wahren Frömmigkeit, als die größten Freunde Gottes.

Tertullian. Einer der ältesten christlichen Geschichtschreiber erwähnet in seinem B. von der Krone des christlichen Streiters: von den Feierlichkeiten der Märtyrer in ihren Geburtstägen.

Der allgemeinen Concilien.

In der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon Act. 11. sagen die Väter einhellig: Flavianus lebt nach seinem Tode, und bittet, als ein Märtyrer für uns.

In der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung wird gleicher Weise beschlossen: allein Gott den Schöpfer muß man anbeten; aber die Heiligen

ligen kann ein jeder Christ anrufen, daß sie bey der göttlichen Majestät ihre Fürbitte einzulegen sich würdigen möchten.

In dem siebenten Conc. Act. 6. wird gemeldet: daß wir alles mit der Furcht Gottes unternehmen, und die Fürbitten der unbefleckten göttlichen Mutter, der heiligen Engel und aller Heiligen anflehen. Mit welchen auch die folgenden Concilien, und fürnämlich das zu Trident, ganz einstimmig sind.

Wohlthätige Liebe der Heiligen gegen ihre streitende Brüder.

Die wohlthätige Liebe der Heiligen richtet stets ihre Sorgfalt gegen ihre noch lebende Brüder, sie bitten für sie.

In den Büchern der Machabäer steht geschrieben: dieser ist der Prophet Jeremias, der allezeit für das Volk bittet.

Bey dem Propheten Zacharias im 1. C. lieset man: daß sich der Engel mit folgenden Worten gegen Gott vernehmen ließ. O Herr der Heerführer! wie lang wirst du dich nicht erbarmen Jerusalems und der übrigen Städte von Juda, gegen welche du erzürnet bist? Dieß ist bereits das siebenzigste Jahr. Wo der Engel für die Wiederherstellung Jerusalems und andrer Städte bittet, die zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft von Nabuchodonosor verwüstet worden sind.

In den Büchern des Tobias am 12. C. und der Offenbarung am 8. wird gemeldet: daß die Engel unsere Gebete Gott dem Herrn darbringen. Wenn sie aber die unsrigen darbringen, so ist wohl zu vermu-

then,

then, daß sie auch ihre Gebete vergesellschaften, um so eher erhört zu werden.

Bey Daniel am 10. C. werden die vier Engel angeführt, deren einer über die Perser, der zweyte über die Griechen, der dritte über die Gefangenen in Persien, und der vierte über das Volk Gottes als Vorsteher bestimmt war, deren jeder Sorgfalt für diejenigen trug, die seiner Obhut anvertraut waren.

Der Held Machabäer Judas sah in einem Gesichte, den hohen Priester Onias und den Jeremias ihre unschuldigen Hände für das jüdische Volk zu dem Throne Gottes falten.

In der Offenbarung am 6. C. erheben die heiligen Blutzeugen mit großem Geschrey ihre Stimmen, und fordern Rache über ihre Tödter; um wie viel mehr aber werden sie nicht für ihre Brüder Barmherzigkeit zu erflehen sich bemühen. Billig verdienen sie denn von uns Verehrung.

Ihr Ansehen bey Gott.

Der Herr erhöret auch allemal ihre Bitten: weil er sie auf das zärtlichste liebet. Gott verhies dem Isaak alle Schätze seiner Segnungen, wegen seines Vaters Abrahams: weil er ein treuer Diener Gottes war. Gen. 26.

Dem K. Ezechias that er gleicher Weise die feierlichste Verheißung, daß er die Stadt Jerusalem seinetwegen, und wegen des Davids seines treuen Dieners erhalten wolle. 4. K. 19.

Als Judas der Machabäer wider ein unermeßliches Heer des Nikanors, mit wenigen seiner Leute streiten sollte; sah er den Propheten Jeremias, wie

er

er ihm ein Schwert darreichte, um mit diesem seine Feinde zu schlagen. Und o! wie viele aus ihnen thun noch itzo der Gerechtigkeit Gottes gleichsam Gewalt an, und entreissen seinen bewaffneten Händen die Donnerkeile, um unsere Vertheidigung auf sich zu nehmen?

Ihre große und erhabene Tugenden.

Endlich verdienen die Heiligen Gottes von Seiten unser Achtung und Verehrung ihrer herrlichen Tugenden wegen, womit sie glänzten. Ja m. B. Sie sind es eben, auf welche der Spruch in der Offenbarung am 7. deutet: welche aus einer großen Trübsal kamen, und ihre Kleider gewaschen, und in dem Blute des Lammes geweißet haben. Ich sehe unter ihnen die Apostel, jene zwölf vorzügliche Gesandten, wodurch sich der Schall des Evangeliums in allen Theilen der Welt verbreitet hatte. Wie treu, wie eifrig, wie freudig maßen sie nicht die Wege des Kreuzes, die ihnen ihr Lehrmeister vorgezeichnet hatte? ich sehe die mit Purpur, welchen ihr eigen Blut gefärbt, umhüllte Märtyrer, in ihrer Hand die Siegespalmen, und auf ihrem Haupte die Lorber des Lebens. O welche Feuerfluten der Leiden und Grausamkeiten übten sie? welche Abentheuer mußten sie darnieder kämpfen? und wie standhaft besiegten sie nicht alle Schauer des Todes? ich nehme wahr die zahllosen Schaaren der heiligen Beichtiger aus allen Ständen, die unausgeruht für die Ehre des Herrn Jesus eiferten, brennend in der Liebe Gottes und vollkommen in jeder Tugend. Ich bewundere die schimmernden Chöre der reinen Jungfrauen, die ihr Kleinod mitten un-

ter den versuchenden Reizen und Blendwerken des Fleisches unbefleckt bewahrten, und bis an ihr Ende dem reinsten Lamme auf die Höhen Sions folgten. Ich sehe jene gottselige und fromme Wittwen, die mit einem sich selbst überwindendem Großmuth alle schimmernde Vortheile der Welt verachteten, und das Loos der Betrübnisse um ihres Jesus willen freudig auf sich nahmen. Unter allen diesen unbeschreiblichen und nun höchstbeglückten Reihen der triumphirenden Kinder Gottes, sehe ich auch diejenige zunächst der Seite Gottes auf einem noch weit erhabnerm Throne herrschen, von welcher gebohren wurde Christus. O wer verkennet ihre im höchsten Grad erhabne Tugenden? wer die Schätze der Gnaden, womit der Herr dieses auserlesene Gefäß sogleich von dem ersten Augenblicke der Empfängniß an, begünstiget hat? wer ihre seraphische Liebe? ihre unbegreifliche Geduld in Leiden? ihre großmüthige Ergebenheit? ihre äußerst herablassende Demuth? ihre Standhaftigkeit? ach! alle ihre Tugenden waren eben so viele köstliche Brillanten in den Augen Gottes, in deren Anblick der Herr seine Mutter auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit hinaufgehoben, und solche als eine Königinn des Himmels und der Erden ernennet hatte. Und so ausnehmende Bilder der Unschuld, so erhabene Seelen, die mit jedem Reichthume der Gnaden sich veredelt fanden, die zärtlichsten und treuesten Freunde Gottes, die nun höchstseligen Bürger sollten wir gegenwärtig verabsäumen, ohne den Zoll einer ihnen gebührenden Achtung und Verehrung abzutragen? ihren Beystand

stand vernachläßigen, der sich doch stets zu unsrem Besten verwendet?

Einwendungen werden abgethan.

Aber gereichet vielleicht diese Lehre, der Vermittlung unsers Erlösers zum Schimpfe und Nachtheile? man sagt es, allein heißet wohl dieses den Verdiensten Jesu eine Unbilde zufügen, wenn man sagt: daß die Heiligen ihm dieselben für uns darstellen, um ihn zu rühren, uns die Früchte derselben anzuwenden? heißet dieß die Wirksamkeit der Vermittlung Jesu Christi vernichten, die Heiligen als Mittler bey dem Mittler selbst annehmen? nein, nein, die Hauptwahrheit bleibt bey uns allemal unangefochten, und unsere Begriffe richtig, daß weder in dem Himmel, noch auf der Erde ein Name sey, der uns selig mache, als der anbethungswürdige Name Jesu Christi. Wir flehen allein seine Heiligen an: weil wir wissen, daß sie seine geliebteste Freunde sind, und eben derowegen durch ihre Fürbitten eher etwas für uns, als wir selbst, die wir Sünder sind, bewirken können.

Aber so wird die Verehrung Jesu Christi in der Verehrung der Heiligen nicht herabgesetzt; sondern vielmehr erhoben und befördert. Wie, wenn ich ein kunstreiches Gemälde rühme, der Ruhm des Künstlers selbst bezeichnet wird; eben also beziehet sich die Verehrung der Heiligen allemal auf die Verherrlichung Gottes zurück. Ihre Heiligkeit ist eine Frucht der Wahl, die sich von Gott in Auszeichnung seiner Gerechten von Ewigkeit herschreibt, sie ist eine Wirkung der Gnade, womit der Herr seinen

Freunden zuvor gekommen; folglich fällt auch ursprünglicher Weise aller Ruhm, und jede Verehrung auf den Urheber der Gnaden zurück.

Aber man hat doch hie und da Misbräuche wahrgenommen, die sich in die Verehrung der Heiligen eingeschlichen? man unterscheide hier zwischen den Misbräuchen des Dienstes und dem Dienste selbst. Die Misbräuche hebe man auf, und den Dienst der Verehrung, in so lange er sich nach den Maasregeln der Kirche ordnet, behalte man bey.

Sittenlehre.

Aber so sollen die Heiligen Gottes nicht nur allein ein würdiger Gegenstand unsrer Verehrung, sondern auch ein heilsamer Gegenstand unsrer Nachfolge seyn. Die Kirche Gottes, indem sie uns ihre seligen Kinder zur Betrachtung darstellet, hat auch stets die heilsamsten Absichten hiebey, um uns gleicher Weise heilig auszubilden. Sie will durch die Bilder und Gemählde der Heiligen, die sie der öffentlichen Verehrung aussetzt, nicht nur allein die Grundsätze des Glaubens, und die Wohlthaten Gottes in unsrem Gedächtnisse erneuert wissen, sondern, daß der Anblick derselben vorzüglich eine Triebfeder sey, auch unsere Lebensart der ihrigen ähnlich zu bilden, mit einem Worte: Der einzige Wunsch der Kirche ist es: daß wir heilig leben. **Seyd heilig,** gebietet Gott im B. Leviticus.

Aber ach! hier weichet ihr kleinmüthig zurück, ihr erschrecket bey Nennung des Namens, **Heiligkeit,** und glaubet euch außer Fähigkeit zu seyn, in die Tugendbahn der Helden Gottes einzutreten. Erholet

holet euch m. B. ihr scheinet euch falsche Begriffe von der wahren Heiligkeit zu machen, und ich getraue sie mir euch zu benehmen. In welchem bestehet wohl eurer Meynung nach, die wahre Heiligkeit? Vielleicht in dem Glanze der äußerlichen Handlungen? Vielleicht in ganz besonders auffallenden und rauschenden Tugendwerken? Vielleicht in der Gabe Wunder zu thun? nichts weniger: denn dergleichen Handlungen sind nur höchstens Zeichen der Heiligkeit. Viele der Heiligen, und selbst Maria die Königinn der Heiligen haben ein verborgnes, abgezogenes, und dem ohngeachtet ein sehr heiliges Leben geführet.

Es bestehet daher eine wahre Heiligkeit in keinem andern, als in jenen zween Zweigen der Gerechtigkeit, die der gekrönte Prophet in seinem 36. Ps. bezeichnet: **Vermeide das Böse, und wirke das Gute.** Dieß ist der ganze Inbegriff einer wahren Heiligkeit. Vermittelst der ersten Anforderung soll ein rechtschaffener Christ sowohl seiner innern als äußerlichen Verfassung so eine Richtung geben, daß er all dasjenige von sich entferne, welches durch die Gebote Gottes und der Kirche untersagt wird. Sogar jeder böse Gedanke, jede üble Begierde und Empfindung soll in dem Herzen eines Christen unterdrückt werden. Vermittelst der zwoten Anforderung soll ein jeder nebst den allgemeinen Pflichten des Christenthums, zugleich seine sonderheitlichen Berufspflichten, treu und eifrig in Erfüllung bringen. Er mag in dem Plane der Vorsehung eine große, oder niedrige Figur machen, genug,

wenn er sie gut machet, und dasjenige ist, und bewirket, was er den Entwürfen der höchsten Vorsehung zu folge seyn und bewirken soll; so lebt er heilig.

Aber möchte ich doch jene Gnaden haben, die die Heiligen Gottes hatten? ihr habt sie: denn jedem sind die Früchte der Verdienste Jesu Christi zugewendet. Da nun jede Gnade eine Frucht seiner unendlichen Verdienste ist, so ist auch jede Gnade zu eurer Heiligkeit euch zugedacht. Glaubet ihr euch aber von dem Daseyn der Gnade nicht hinlänglich überzeugt zu seyn; so betet und verdoppelt eure Gebete: und die Gnade wird ihre Stärke verdoppeln. Aber so bietet auch nach dem Beyspiele der Heiligen der Gnade wirksame Hände dar; und ihr werdet alle ihre Einflüsse fruchtbar machen.

Antichrist.

Wer dieser?

Antichrist, ein griechisch Wort, heißt seiner Bedeutung nach, eben so viel, als ein Feind und Gegner Christi. Von dem heiligen Paulus wird er genennet ein Mensch der Sünde und ein Sohn des Verderbnisses. Sein Geschlecht wird er aus der Zunft Dan oder wenigstens von den Jüden herleiten.

Aus welchem Geschlechte.

Seine Ankunft.

Aus dem Propheten Daniel, der Offenbarung, und den Schriften des heiligen Paulus wird uns bekannt gemacht, daß dieser Erzfeind des christlichen Namens um die letzten Zeiten der Welt eintreten wird.

Die Jüden werden ihn als ihren Messias annehmen und verehren. Sein Sitz wird auch nicht

in

in Rom, sondern zu Jerusalem seyn, wo er das Reich des Davids wiederum wird errichten wollen.

Die Sitten dieses gottlosen und grausamen Verführers werden in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift entworfen.

Seine Sitten.

Erstens, wird er sich über alles erheben.

Zweytens, wird er in dem Tempel sitzen, und sich als einen Gott anbeten lassen.

Drittens, wird er alle Gläubige verfolgen, um sie von dem wahren Dienste Jesu Christi abzuwenden.

Viertens, wird er das heilige Meßopfer aufheben.

Fünftens, die Gläubigen von der Ausübung der guten Werke und vorzüglich von Beobachtung der zehn Gebote abschrecken.

Sechstens, wird er auch alle abgöttische Bildsäulen abschaffen, damit er einzig und allein öffentlich geehret und angebetet würde.

Siebentens, wird er Gott und seine Heilige lästern, und das große Geheimniß der allerheiligsten Dreyeinigkeit Gottes verwerfen.

Achtens, wird er falsche Wunder bewirken, um die Menschen zu bethören.

Neuntens, wird er die heiligen Schriften verfälschen, und sich allein für den verheißnen Messias angeben.

Zehntens, wird er sich öffentlich für einen Feind Jesu Christi erklären.

Eilftens, wird er seinen Jüngern allen ein Kennzeichen aufprägen, womit sie sich von andern unterscheiden.

Zwölftens, wird er überaus der Unzucht ergeben seyn.

Seine Macht und Verfolgung.

Eben dieses wilde und wüthende Thier wird mit einem sehr zahlreichen Kriegsheere die Kirche Gottes verfolgen; und seine Macht über den ganzen Erdkreis, und alle Völker verbreiten. Die Gläubigen werden mit Feuer und Schwert, und allen sinnreichen Grausamkeiten zum Abfalle gezwungen werden.

Es wird sodann eine große Trübsal und Verwüstung auf Erden seyn, wie sie von dem Propheten Daniel vorher gedeutet, und von Jesu Christo selbst bey seinem Evangelisten Matth. 4. wiederholet worden.

Dauer derselben.

Doch, welches eine besondere Güte Gottes ist, wird die Heftigkeit dieser Verfolgung nicht so lange anhalten. Alle Schriftgelehrten räumen dem Reiche des Antichrists keine längere Dauer ein, als drey und ein halbes Jahr.

Untergang des Antichists.

Seinen gottlosen Grundsätzen und lügnerischen Wundern werden sich die zween Propheten: Elias und Henoch, wie die Offenbarung 11. meldet, mit vollem Eifer entgegensetzen. Beyde werden Tausend, zweyhundert und sechzig Tage lang prophezeyen, das ist, die ganze Zeit hindurch, während der Verfolgung des Antichrists. Nach deren Erfüllung wird sie der Antichrist tödten lassen, und ihre

Leiber

Leiber werden drey Tage lang und einen halben auf den Straßen der großen Stadt, wo der Herr gekreuziget worden, liegen bleiben. Das Kriegsheer aber des Antichrists, und die Könige, seine Anführer, werden durch die vom Himmel herabströmenden Flammen getilget werden. Der Antichrist selbst wird nach dreyßig Tagen von dem Tode des Henochs und Elias an, gleicher Weise in die See, die voll des Feuers und Schwefels ist, gesendet werden. Der heilige Paulus sagt, 2 Thessal. 2: daß ihn der Herr Jesus mit dem Geiste seines Mundes, das ist, durch die Kraft seiner Allmacht, tödten wird.

Sittenlehre.

Die Vorgänger und Vorbilder des Antichrists zeigen sich leider! schon zu unsern Zeiten, die sein Gepräge sowohl in ihren Lehrsätzen, als ihren Sitten, nur allzusichtbar herumtragen, um die Gläubigen zu berücken, und sie zum Abfalle von dem Dienste Jesu Christi zu veranlassen. Einige verkleiden sich in Engel des Lichts, und trügen unter Grundsätzen einer eiteln Wahrscheinlichkeit. Andre gehn in Schaafskleidern einher, und verbergen unter der Hülle ihrer süßen Schmeicheleyen den Wolfszahn. Andere irren gleich den brüllenden Löwen öffentlich herum, und lassen überall verderbliche Spuren ihrer schäumenden Wuth nach sich. Sagt denn einer zu euch: sieh, dieser, oder jener ist Christus: glaubet es nicht, ziehet euch zurück, es sind Afterpropheten, aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Es sind Söhne des Antichrists, und Kinder des Verderbnisses. Verstopfet eure Ohren vor ihren trügli-

chen Lippen, entschlaget euch eures Umgangs mit ihnen, vermeidet ihre Zusammenkünfte, fliehet; und in der Flucht werdet ihr euer Heil finden.

Apostasie oder Abtrünnigkeit.

Was? Diese deutet überhaupt jede Abweichung von dem Guten an, doch im strengeren Verstande, wird von den Gottesgelehrten eigentlich die Apostasie für die Abweichung oder Abtrünnigkeit entweder von dem Glauben, oder von dem Ordensstande, zu dem sich einer zuvor durch die Gelübde verbindlich gemacht, angenommen.

Schwere Sünde. Sie ist ihrer Natur nach eine sehr schwere Sünde, und legt einen treulosen Abfall, einen Meyneid, und eine gewisse Verrätherey an Tag. Sieh nach, die Titel: Eid, Ungerechtigkeit, Verrätherey. Sie wird allemal mit dem geistlichen Banne belegt, und empöret sich auf eine sehr beträchtliche Art wider das erste und zweyte Gottesgebot.

Gewöhnliche Ursachen des Abfalles. Die gewöhnlichsten Veranlassungen zur Apostasie sind: Die Rachsucht, der Eigennutz, und am allermeisten die fleischliche Liebe, laut jenem Spruche des heiligen Geistes: Der Wein und die Weiber haben die Weisen abtrünnig gemacht. Davon und insonderheit von dem letzten überzeuget uns leider! nur die allzuöftere Erfahrung. Ordensgeistliche, die von ihrem Ordensstande treulos abweichen, sind allemal mit den Banden der fleischlichen Liebe verstrickt; und ihr eigentlicher Beweggrund zum Abfalle ist Wollust des Fleisches.

Dem

Dem König Salomo hat der Prophet Achias Silonius, weil er zu fremden Göttern übergegangen, die Trennung der zehen Zünfte vorhergedeutet. Auch hat der Herr verschiedene Feinde wider ihn erwecket, die ihn verfolgen sollten. 3. K. 11.

Strafen des Abfalls und der Apostasie.

Die Jüden traten unter dem König Roboam zu den Abgöttern, schwärzten sich mit ihren Lastern, und der Herr überlieferte sie in die Hände des ägyptischen Königs Sesak. 3. K. 14.

Manasses König von Jüdenland wurde seiner Abgötterey wegen in die Gefangenschaft nach Babylon abgeführet. 4. K. 21.

So wurden Joram König der Jüden, 2 Paral. 21. so Amon 4. K. 1. so Joas, 2 Paral. 24. so Amasias 1 Paral. 25. und 4. K. 14. und tausend Andern mit den schärfsten Strafen ihres Abfalles wegen gezüchtiget.

Sittenlehre.

Will man gegen große Feuersbrünste gesichert seyn, so ersticke man bey Zeiten den ersten und sogar auch den geringsten glimmenden Funken der Leidenschaften, vorzüglich der sinnlichen Liebe. Als bald man dieser den Eingang in das Herz verstattet; dann stellet man solches auch dem Verderbnisse bloß. Wer sich demnach von dem letzten Schritte zur Apostasie bewahren will, muß den ersten Schritt in ihre Wege vermeiden.

Apostel.

Wer dieser.

Der Name, Apostel, ist ein griechisch Wort, und deutet eben so viel an, als einen Gesandten.

Und ob schon dieser Name allen Verkündigern des göttlichen Wortes beygelegt werden kann; so verstehet man doch gemeiniglich unter diesem Namen jene zwölf erste Herolden des Evangeliums, die sich Christus auf eine besondere Art ausgewählet hatte, die seine Lehre allen Völkern verkündigen, und Zeugen seyn sollten, daß er der Richter der Lebendigen und Todten wäre, und als ein solcher durch seine eigene Macht von den Todten auferstanden, und glorreich gen Himmel aufgefahren sey. Matth. 28. Mar. 16. Gesch. Appst. 1, 10.

Wie viele der Zahl nach?

Als Jesus nach Zeugniß des heiligen Evangelisten Lukas am 6. C. in dem Gebete die ganze Nacht über gewachet hatte, rief er bey anbrechendem Tage seine Jünger zu sich, und zeichnete sich zwölfe von ihnen aus, die er Apostel benamte, als da waren:

Simon, den er nachher Petrus nannte, und zum Fürsten der Apostel und das Haupt seiner Kirche bestimmte. Matth. 16.

Andreas, sein Bruder, Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus Alphäi, und Simon, der genennet wird der Eifrer, Judas Jakobi, und Judas Iskariot, welcher der Verräther war, in dessen Stelle und Amtswürde hernach Mathias, durch das Loos der übrigen Apostel erwählet, eintrat.

Diesen theilte Jesus seine Macht mit, wie den Saamen seiner göttlichen Lehre auszubreiten, also auch durch Wunderwerke solche zu bestätigen, welches sie überflüßig unter allen Völkern bewiesen haben.

Warum

Warum der Heiland vorzüglich nur zwölf seiner Apostel sich gewählet habe? geben verschiedene Väter verschiedene Ursachen an, die sich auf eben so viele figürliche Vorbilder gründen, deren ich einige anführen will.

Warum ihrer zwölfe?

Wie die jüdische Religion durch zwölf der Patriarchen verbreitet; wie das Volk Israel nach dem Tode des Josue von zwölf Richtern beherrschet; wie die Bundeslade von zwölf hiezu besonders gewählten Männern getragen; wie auf zwölf der Grundsteine das obere Jerusalem erbauet worden, so sollten auch zwölfe der vorzüglichsten Apostel seyn, die die Lehre Jesu Christi verkündigen, die als Richter die Angelegenheiten der Seelen richten, die die Arche des neuen Bundes herumtragen, und das himmlische Jerusalem für die Völker, als eben so viele Grundsteine stiften sollten.

Ihre Apostolische Verrichtungen u. Reisen.

Nachdem sie sämmtlich von dem heiligen Geiste, den der Heiland ihnen zu senden verhieß, während der Pfingsttäge durch seine feurige Zungen erleuchtet, mit seinen Gaben erfüllet, und gänzlich vervollkommet worden sind; fiengen sie voll des himmlischen Eifers, von aller Furcht entbunden, Jesum den Gekreuzigten an zu predigen. Petrus, der ehedem seinen Lehrmeister aus Schwachheit verläugnet hatte, erhob zuerst seine Heldenstimme in der Mitte der Stadt Jerusalem, und rückte den Hohenpriestern und Aeltesten mit einer staunenswürdigen Unerschrockenheit den verübten Gottesmord öffentlich auf. Er machte hierdurch gegen dreytausend Gläubige.

Bald

Bald durchwanderte er mit seinem Eifer Samarien, wo er gleichfalls die erwünschtesten Früchte einsammelte. Alle Gefahren, die ihn bedroheten, und selbst der Kerker, in welchen ihn Herodes werfen ließ, konnten ihn in seinem apostolischen Predigtamte nicht schüchtern machen. Von da gieng der Apostel-Fürst nach Antiochien, wo zuerst die Würde des christlichen Namens bekannt wurde, darin er eine Zeit lang die dasige Kirche beherrschet hatte. Darauf durchwanderte er mit gleichem Eifer die Landschaften: Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, die er mit den evangelischen Lehren besaamte. Zuletzt wagte er sich nach Rom, die Beherrscherinn der Welt, wohin ihn die göttliche Vorsicht rief, damit er das Herz des Unglaubens in seinem Innersten angriff. Er thats mit unbeschreiblichen Früchten. Sein Ruhm in dieser Welt, und die Belohnung für die zukünftige Welt, war ein Kreuz, auf das er umgekehrt, geheftet wurde, unter dem Tyrannen Nero, der die erste Verfolgung gegen die Christen begann.

Andreas sein Bruder, durchlief das europäische Scythien, die Landschaften Epirus und Thracien, und drang endlich in Achaja ein, wo er in der Stadt Patras sehr viele Bürger für den Herrn Jesu gewann. Aegeas, der dasige Landpfleger, welcher sich mit aller Macht seinem apostolischen Eifer entgegenstemmte, konnte gleichwohl durch alle seine Drohungen nichts von dem Jünger Jesu Christi gewinnen. Er befahl dann für ihn ein Kreuz aufzurichten, welches als der Apostel in seinen Anblick bekam, fieng er voll der zärtlichsten Sehnsucht an auszurufen:

O du gutes Kreuz! das du deine Zierde von den Gliedern meines Heilandes empfangen hast, das du von mir längst gewünschet, zärtlichst geliebet, unausgeruht aufgesucht worden bist; und das ich endlich für mich vorbereitet sehe; nimm mich von den Menschen auf, und gieb mich meinem Lehrmeister zurück, daß er mich durch dich aufnehme, der mich durch dich erlöset hat. Als der großmüthige Apostel noch zween ganzer Tage auf demselben hangend lebte, hörte er nicht auf von seinem Kreuze Jesum den Gekreuzigten zu predigen, bis er denn seinen seligen Geist in die Hände seines Lehrmeisters ausgehauchet.

Jakobus von der Vorsehung über die Kirche zu Jerusalem als Bischof bestimmet, eiferte daselbst für die Aufnahme Jesu Christi 30 Jahre hindurch, dessen Gottheit er wider alle Widersprüche herzhaft vertheidigte, und unter allen Gefahren großmüthig schützte. Seine Heiligkeit erreichte so einen erhabenen Grad, daß Gott auch durch die alleinige Berührung des Saumes seiner Kleider vielen Kranken und Seichen die Genesung wieder verlieh. Sein Eifer drückte sich auch schriftlich in Episteln aus, die gleichsam mit ewigen Zungen noch immerfort das Lob und die Lehre Jesu Christi den spätern Welten verkündigen. Endlich krönte er sein apostolisches Leben mit dem Martertode. Er wurde erstens mit Steinen verfolgt, dann von der Zinne des Tempels herabgeworfen, und zuletzt von rasenden Männern mit Stößen und Schlägen zum Tode befördert. Doch mitten unter seinen Schmerzen, eingedenk

des göttlichen Beyspieles seines Lehrmeisters, bat er noch für seine Peiniger: Vergieb ihnen o Herr! rechne ihnen ihre Thaten nicht zum Verbrechen an, weil sie nicht wissen, was sie thun. So gesagt, gieng dann die großmüthige Seele in das Land der frohen Ewigkeit hin.

Johannes unter den Aposteln zugleich ein Evangelist, war der Liebling seines Jesus, auf dessen Brust er ruhete, und so viel der göttlichen Geheimnisse sog, wie es sein Evangelium beweiset. Er schien unter den Evangelisten mehr erleuchtet, der sogleich bey dem ersten Eingang seines Evangeliums den erhabensten Flug zu der Gottheit Jesu Christi nahm, die er mit nachdrücklichen Beweisen wider die Erzketzer, den Cerinthus und die Ebioniten vertheidigte. So schrieb er auch verschiedene Episteln, in welchen er mit den rührendesten Ausdrücken seine Zöglinge zur Liebe Jesu Christi anflammete. Was dem Abraham ein Isaak, dem Jakob ein Benjamin war; dieß war Johannes unter den übrigen Aposteln dem Heilande. In seinem Gefolge wollte er ihn stets sowohl an den günstigen, als widrigen Begegnissen Theil nehmen lassen. Bey der glänzenden Verklärung auf dem Thabor war er mit ein Augenzeuge, bey dem letzten Abendmal ließ ihn der Heiland sogar auf seiner göttlichen Brust ausruhen, vor dem Antritt seiner Leiden, nahm er ihn in das Innerste des Garten mit. Ja selbst in seinen letzten Zügen wollte noch der sterbende Gottmensch den Trost aus dem Anblicke seines geliebten Jüngers empfinden; und damit er ihn nicht ohne Trost in dieser Welt zurücke

ließ

ließ empfahl er ihn statt Seiner als einen Sohn seiner jungfräulichen Mutter. So ist er auch würdig für die Ehre seines göttlichen Lehrmeisters als ein Märtyrer gepriesen zu werden. Von ihm schreibet der alte Vater Tertullian, daß er zu Rom in siedendem Oele geprüfet worden, woraus er doch unverletzt wiederum durch den Beystand Gottes hervorgieng. Von dem abgöttischen Kaiser Domitian wurd er in die öde und wüste Insel Pathmos verwiesen, wo er das Buch der Offenbarung schrieb, ein Werk, das tausend wichtige Geheimnisse von dem Reiche der Zukunft enthält. Starb endlich in der Stadt Ephesus voll der apostolischen Verdienste, da er ununterbrochen den Spruch an seine Jünger wiederholte: meine Söhnlein liebet euch untereinander.

Philippus wurde von Christo bey seiner Reise nach Galiläen zur Nachfolge geladen; und folgte dem Rufenden ohngesäumt nach. Er wurde in verschiedenen Fällen mit dem Zutrauen seines göttlichen Lehrmeisters beehret. Da er ehedem schon einen Nathanael und verschiedene andere Jesu Christo gewann, zog er zuerst in die Landschaft Samarien hin; in welcher er mit unverdroßenem Eifer lehrte, und seine Lehre allenthalben mit Wundern bekräftigte. Er bewog den berufenen Zauberer Simon, daß er der erkannten Wahrheit die Hände bot. Bald darauf eroberte er auch den Kämmerling der Königinn Kandacis aus Mohrenland, dem er unterweges die Prophezeyungen, die sich auf den Herrn Jesus bezogen, erklärte, und den er bald darauf vermittelst der heiligen Taufe unter die Gläubigen versetzte.

Nach-

Nachdem er mit unglaublicher Mühe ganz Judenland durchmessen, gieng er nach Scythien über, worinn er das Eis der verstockten Herzen durch die Inbrunst seiner Liebe schmelzen machte, und ihr Reich dem göttlichen Sohne unterwarf. Von da wandte er sich nach Phrygien, wo er das Ziel seiner glorreichen Bestimmung fand. Indem der Apostel allda unaufhörlich den gekreuzigten Jesus predigte, so wählten die dasigen Barbarn eben das Kreuz als ein Marterzeug, um ihn zu peinigen. Da er aber mit seiner sterbenden Stimme noch immer den Gekreuzigten rühmte, ergriffen sie dann Steine, warfen nach seinem Haupte, und verschaften ihm endlich Mittel seine Begierde zu leiden, zu besänftigen, und sein Opfer zu vollbringen. Also litt, also starb der Eifrer für die Ehre Gottes.

Bartholomäus bekam zu seinem Antheile, das disseitige Indien, Großarmenien, und Lykaonien, in denen er die Finsternisse des Unglaubens verscheuchen und das besonders herrschende Laster der Unzucht ausrotten sollte. Er unterzog sich seinen apostolischen Pflichten mit aller jener Lebhaftigkeit des Eifers, der einem großmüthigen Manne eigen war. Er hatte, troz aller Widersprüche, die gegen ihn Fleisch und Blut erregte, in Armenien den König Polymius und seine Gemahlinn für Jesum Christum gewonnen, er hatte zwölf der Städte dem christlichen Glauben eingeweihet, er hatte mit Ruhme die reine Standarte der evangelischen Jungfrauschaft aufgerichtet, und allenthalben diese Tugend glänzend gemacht; endlich erwachte auf einmal der Grimm der dasigen

dasigen abgöttischen Priesterschaft, die den Astyages des Königs Bruder solchergestalt aufbrachten, daß er den Mann Gottes lebendig zu schinden befahl. Aber Bartholomäus gab seine Haut mit Freuden für seinen Jesus hin, damit er ihn als sein Haupt retten und verherrlichen könnte.

Matthäus, ehedem ein reicher aber ungerechter Zöllner, als ihn aber die Kraft der Gnade besiegte, wurd er auf einmal aus einem geizigen Sünder ein armer Heiliger, und der zuvor fremdes Gut an sich zog, trat nicht ohne Erstaunen das Seinige ab. Auf die einzigen Worte, die zu ihm Jesus sprach: folge mir nach, gab er sich auch ohne Anstand in sein Gefolge. Er wurde Apostel und zugleich Evangelist. Als Apostel durchlief er beynahe einen ganzen Welttheil, er wanderte in Mohrenland, und erleuchtete mit dem Lichte des Glaubens die dasigen blinden Völker, die ihr Unglaube noch mehr, als ihre Himmelsgegend verschwärzet hatte, er nahm unsäglich viele Mühseligkeiten auf sich, sie heilsam zu unterweisen, und da er die Hitze des Landes durch die Inbrunst seiner himmlischen Liebe überwand, eroberte er für den Sohn Gottes den meisten Theil von Afrika. Er rief des Königs in Aethiopien Tochter von den Todten wiederum zum Leben zurück; und da er die königliche Prinzeßin Iphigenia zur ewigen Jungfrauschaft veranlaßte, so geschah es: daß Hirtakus der Nachfolger im Reiche, der die Iphigenia fruchtlos von ihrem heiligen Entschlusse abzuwenden bemüht war, den Apostel eben zur Zeit ermorden hieß, als er bey dem Altar sich mit den heiligen Opfern be-

schäftiget fand. So war er auch als Evangelist ein treues Werkzeug des heiligen Geistes, der der erste seine Feder zur Beschreibung der Lebensgeschichte des Heilandes angesetzet.

Thomas, sonst auch Didymus, das ist, der Zwilling: dieser wollte den Berichten von wegen der Auferstehung seines Heilandes keinen Glauben beymessen. Es sey denn, sagt Thomas: daß ich in seinen Händen die Wundmähler der Nägel sehe, und meinen Finger in die Wundmähler der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege: nein! so will ich es nicht glauben. Als aber der Heiland ihm wirklich sichtbar erschien, und seinen Wünschen gewährte, rief er voll des zerknirschten Herzens aus: o du mein Herr! mein Gott! wodurch er ein offenbares Bekenntniß abgeleget. Diese Schwachheit ersetzte nachher der Apostel mit einem desto glühenderem Eifer, zog bald zu den Parthern, itzt zu den Medern, wiederum zu den Persern und Hirkanern hin, wo er allenthalben die glorreichen Kreuzpaniere seines Jesus aufgerichtet. Er drang so gar bis in Indien ein, vom Ruhme der Heiligkeit und der Wunder stets begleitet. Da er allda viele und reichhaltige Früchte in die Scheuer des Herrn einsammelte, wurde er von dem dasigen Könige zu den Pfeilen verurtheilet, er nahm selbe nicht nur allein großmüthig, sondern auch freudig auf, und versiegelte zu Calamina mit dem Marterblute die Lehre seines Heilandes, die er so treulich verkündiget, so eifrig fortgepflanzet, und so glorreich verfochten hatte.

Jako-

Jakobus mit Namen der Größere genannt, ein Bruder des Johannes, war unter den Aposteln der erste, der, um das Evangelium den Völkern zu predigen, sein Vaterland verließ, der erste, welcher mit seinem glorreichen Tode das Erb Jesu Christi bestättiget hatte. Da er bereits in Judenland und in Samarien viele unter die Fahne seines göttlichen Lehrmeisters angeworben, nahm er dann seine erste in Seereise nach Spanien zu, wo er auch nach tausend besiegten Gefahren glücklich landete, und seinem Predigtamte den Anfang machte. Er war in diesen Landen wie der erste Verkündiger des Evangeliums, also auch der erste Bischoff. Da er aber daselbst die Krone des Märtyrerthumes, um die er so sehnlich strebte, nicht fand, nahm er den Rückweg nach Palästina, weil er glaubte, daß die Jüden, die die Verweise des heiligen Stephanus zu erdulden nicht mächtig waren, auch seine Lehre mit einem gleichen Tode bezahlen würden. Seine Wünsche sahen sich befriediget; und Jakobus, nachdem er noch viele Früchte der Seelen gewann, brachte endlich seinem Jesus unter dem Schwerdte das Opfer seines Lebens dar.

Simon der Zelot oder Eiferer befruchtete mit dem evangelischen Saamen zuerst Aegyptenland, und machte die Weisheit der dasigen Götzenpfaffen zu Schanden, dann gieng er nach Persien hin, und bekehrte den König mit seiner ganzen Familie. Weil aber die Götzendiener diese evangelischen Fortschritte mit Neid und Hasse betrachteten, verhetzten sie den Pöbel wider diesen apostolischen Eifrer; unter dessen

grausamen Händen er auch den Tod der Helden starb. Ein gleiches glorreiches Loos genoß auch:

Thaddäus, der sonst in dem Evangelio auch Judas Jakobi genennet wird. Er schrieb eine aus den katholischen Episteln. Die Landschaft Mesopotamien hat ihm zuerst das Licht des Glaubens zu verdanken, dann rief ihn der Geist Gottes nach Persien hin, das er gemeinschaftlich mit vorerwähntem Apostel bauete. Wurde gleicher Weise ein Opfer der Wuth des Pöbels.

Mathias wurde durch das Loos der Apostel, Gesch. 1, 24. zum Apostolat erhoben. Er erkannte die wichtige Gnade seines Berusses; aber so entsprach er auch werkthätig und mit entschloßener Treue jeder Leitung dieser Gnade. Sein apostolisches Feld war erstens Judenland, und dann Aethiopien, wo er unsägliche Mühwaltungen, Gefahren und Verfolgungen um seines Jesu Willen aufnahm. Mitten unter dem Platzregen der Steine, womit ihn die Feinde verfolgten; und unter dem Mordbeil, das für seinen glorreichen Tod bestimmet war, vertheidigte er die Lehre des Gekreutzigten wider seine Feinde, und zeigte hierdurch, daß er der großen Wahl, die um ihn die Gnade begann, würdig war.

Diesen zwölf großen Männern rechne man noch den Apostel Paulus bey, der sich gleicher Weise mit einem wundervollen Eifer für die Erweiterung des Reiches Jesu Christi auszeichnete.

Er

Er war ein römischer Bürger, zu Tarsus in Cilicien geboren, ehedem Saulus genannt, aber seiner Religion nach ein Jude, der, wie er selbst bekennet, für die Satzungen der Synagoge über die maaßen eiferte. Einer der berühmtesten Verfolger der ersten Kirche, der mit Machtbriefen von den Hohenpriestern versehen, die Christen allenthalben aufsuchte. Allein die Gnade traf ihn. Als er in gleicher Angelegenheit wuthvoll nach Damaskus reiste, erschien ihm sichtbar Jesus, den er in seinen Gliedern verfolgte, und rief ihm zu: Saulus! Saulus! warum verfolgest du mich. Saulus besiegt, fiel zur Erde, allein in einem Augenblicke umgewandelt, gab er der göttlichen Stimme zurücke, als er Jesum erkannte: Herr! was willst Du, daß ich thun soll? Durch eben diese Stimme wurde er befehliget in die Stadt zu reisen, wo er drey Tage lang weder gesehen, weder gegessen noch getrunken hat. Das einzige Gebet war sein Tagewerk. Ananias mußte ihn auf den Befehl Gottes besuchen. Als dieser aber seine Beängstigung verrieth, so gab ihm der Herr sein Vorhaben zu erkennen: geh hin! denn dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, daß er meinen Namen verkündige vor den Völkern, den Königen und den Kindern von Israel. Ich werde ihm zeigen, was er um meines Namens Willen wird leiden müssen.

Und in der That, wie glorreich erfüllte nicht Paulus sein Loos? alsobald erhob er seine Stimme in den öffentlichen Synagogen so wohl in Damaskus als in Jerusalem, und vertheidigte die

Gottheit Jesu Christi. Eben diesen predigte er mit einem edlen Feuer beflammt, zu Lystra, Derben, und Troade. Er verbreitete dessen Wunder in Antiochien, er führte seine Lehre in Lykaonien ein, er machte seinen Namen den Macedoniern bekannt, er erklärte den noch unbekannten Gott in Athen den Weisen, erhob für dessen Ehre seine Stimme in Korinth, erleuchtete mit der Wahrheit seines Evangeliums die Epheser, befruchtete durch seinen Eifer ganz Griechenland, und gelangete endlich selbst nach Rom, da er aller Hindernisse ungeachtet, abermal mit dem heiligen Petrus vereiniget, der Höllenmacht, dem Fleische, der Welt den Krieg ankündigte, und sie aus allen Kräften zu weichen zwang.

Aber auch mit welchen Ungeheuren der Widersprüche und Verfolgungen mußt er es nicht aufnehmen? welche Gefahren waren jeden Augenblick um ihn her verbreitet? Gefahren zu Wasser und Lande, Gefahren in Städten und Flecken, Gefahren unter Feinden und falschen Brüdern, überall Gefahren von außen und innen. Wie oft wurd er für dies heydnische Richterstühle gezogen, beklagt, verleumdet, mit Ruthen gestrichen, mit Schmach und Schande bedeckt? Wie oft befand er sich in den schwarzen Kerkern Tag und Nacht mit schweren Fesseln belastet? welche Ungemächlichkeiten, des Durstes, Hungers, der Hitz' und Kälte litt er auf seinen schweißvollen Reisen? Dem ohngeachtet war er, gleich allen übrigen Aposteln, freudig, und verkündigte mit unausgeruhtem Eifer den Namen seines Jesus.

Wo

Wo er es gegenwärtig zu thun nicht vermochte, dann bewirkte er es abwesend durch seine geist= und lehrreiche Episteln, deren folgende sind:

Zu den Römern schrieb er sechszehn, oder wie andere wollen, eine Epistel in sechszehn Kapitel abgetheilet.

Zu den Korinthern zwo, deren eine 16. Kapit. die zwote dreyzehn enthält.

Zu den Galatern eine in 6 Kapiteln.

Zu den Ephesern gleichfalls eine in 6 Kapiteln.

Zu den Philippern eine von 4 Kapiteln.

Zu den Kolossern eine, die 4 Kapit. enthält.

Zu den Thessalonichern zwo, deren eine 6, die zwote 4 Kapitel einbegreifet.

Zu dem Timotheus zwo, deren eine 6, die zwote 4 Kapitel hat.

Zu dem Titus eine von drey Kapiteln.

Zu dem Philemon eine.

Zu den Hebräern eine von dreyzehn Kapiteln.

In allen diesen wird der anbetungswürdige Name Jesus allenthalben gepriesen, verherrlichet, und mit welcher Pracht, mit welcher Salbung, mit welcher Zärtlichkeit! Endlich reichte eben dieser starkmüthige Apostel unter dem Tyrannen Nero mit einer bewundernswürdigen Unerschrockenheit sein Haupt dem Henkersknechte dar, und machte den Triumph seiner Siege vollkommen.

Sittenlehre zur Nachahmung der Apostel.

Wer immer in die apostolische Bahn berufen wird, und sich in derselben auszuzeichnen willens ist; muß vorzüglich darinn sein Hauptwerk suchen: erstens, daß er lehre, und dieß zwar alle Völker; zweytens, daß er um dieser Lehre willen auch alles leide, ja selbst mit seinem Tode, wenn es die Umstände erheischten, seine Lehre versiegle.

Er soll lehren, und dieß durch ein unermüdetes Predigtamt, und zweytens durch eine heilige Erbauung der guten Beyspiele. Ein Apostel muß daher dem ersten zufolge, das Licht der Erkenntniß in den Seelen anzünden, er muß die Nebel der Unwissenheit zerstreuen, er muß ihnen, als ein guter Hirt die Nahrung darreichen, die Tugend nach allen ihren erhabenen Zügen anpreisen, den Aberglauben samt allen Lastern tilgen, den heilsamen Donner der Furcht Gottes erwecken, und dieß nicht nur allein bey einer Gemeinde, sondern bey allen Völkern, wohin die Stimme Gottes ihn immer berief. Gleich einem eifrigen Elias soll er mit einem brennenden Geiste stets für die Ehre Gottes und die Ausbreitung des heiligen Glaubens zu sorgen bemüht seyn. Allein so soll er eben diese ewige Wahrheiten, die er andern verkündiget, mit seinen guten Beyspielen zugleich unterstützen. Denn wozu nützte sein Predigtamt, wenn er, was er mit einer Hand aufbaute, mit der andern wiederum niederriß? Wozu würde sein Eifer helfen, wenn die Werke mit seinen Worten nicht einig wären? folglich muß ein Apostel beydes besitzen: den Eifer in seinem Lehramte, und die Werke, die seiner Lehre Nachdruck geben.

Eben

Eben in Rücksicht dessen werden die Apostel in der Schrift genennet: bald ein Licht der Welt, bald ein Salz der Erde Matth 5. Bald Zeugen Jesu Christi. Luc. 24. Bald Richter der Welt. Matth. 10. Bald Schnitter Joann 4. Bald Gesandte Jesu Christi. 1. Kor. 5. Bald wiederum Fürsten der Völker. Ps. 46. die vorzüglich das Reich Gottes mit Wort und Werken zu erweitern Pflicht haben.

Aber so sollen nicht minder die Leiden ihr Erb seyn. Sie müssen sich vorzüglich überzeugen, daß sie auf keiner andern Bahn, als der Bahn des Kreuzes, sicher — und glücklichere Fortschritte zu machen fähig sind. Wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn, sprach Jesus: wo war, wo wandelte aber der göttliche Lehrmeister mehr, als auf den dornichten Pfaden? eben diese Pflicht deutete er seinen Jüngern Joa. 15. vorher: sie werden euch in Trübsal stürzen, sie werden euch tödten, und ihr werdet ein Gegenstand des Hasses allen Völkern seyn, um meines Namens willen. Sie wurden es. Aber wie litten sie alles dieses? mit Freuden, der Tod war ihnen als der zärtlichste Freund willkommen, und ihr Vergnügen offenbarte sich eben so sichtbar mitten auf den grausamen Trauergerüsten, als lieb ihnen ihr Jesus war. O daß sich uns ihre heldenmüthigen Beyspiele werkthätig empfehlen möchten!

Arbeit.

Was: und wie vielfach sie sey?

Diese ist ihrer natürlichen Beschaffenheit nach eine Beschäftigung entweder des Gemüthes, oder des

Leibes. Zu jener schreiben sich alle freye Künste, die ihr Daseyn, ihre Fortdauer, und Vervollkommung nach allen Zweigen ihrer Wirkungen, vorzüglich von den innern Seelenkräften herleiten, und auf solchen beynahe auch allein beruhen: wiewohlen sie sich zuweilen auch mit den äußerlichen Geschäften vergesellschaften. Zu der zwoten Gattung aber, nämlich zu den Beschäftigungen des Leibes gehören wiederum alle jene Handthierungen, die vorzüglich mit Beyhülfe der äußerlich- und körperlichen Glieder unternommen werden, deren Gattungen eben so verschieden sind, als mannichfaltig auf der Welt die Stände sind.

Ist gut oder böse.

In Ansehung des moralischen Faches ist jede Arbeit entweder gut, oder böse. Gut, wenn der Mensch berufsmäßig, oder in dem Plane der Vorsehung, nach — und mit richtigen Absichten wirket, handelt und arbeitet. Böse, wenn er Werke, die nach den Gesetzen untersaget sind, unternimmt, oder falls er eitel und nicht zweckmäßig wirket und arbeitet. Solchergestalt sind gewisse Werke schon an sich selbst betrachtet, böse, als da sind, Wucher und alle jene Geschäfte und Erfindungen, die nur zur Aufnahme und Beförderung der Leidenschaften, des Geizes, Hochmuthes und der Ueppigkeiten ihr Daseyn haben. Von dieser Gattung der Arbeit soll sonach der Mensch gänzlich abstehen, so, wie er sich wiederum mit angestrengtem Eifer jener Arbeit unterziehen soll, die von der Vorsehung und ihrer Zweckmäßigkeit gerechtfertiget werden.

Hiezu

Hierzu weiset uns schon die natürliche Beschaffenheit an, es verbinde uns das Gebot Gottes, unser geist- als weltliches Wohl, und die allgemeine Erfahrung aller Völker.

Beweggründe zur Arbeit.

Die ganze Natur ist in ståter Wirksamkeit, und alle Geschöpfe in ihr. Nichts schlummert in einem beständigen Ruhepunkte; um wie viel weniger soll der Mensch im Müssiggange feiern. Was den Vögeln die Flügel, dieses sind dem Menschen die Hände. Jenen sollen sie zum Fluge, und diesen zur Arbeit dienen. Die Natur ist in ihrem Schooße fruchtbar; allein ihre Fruchtbarkeit muß allein durch Mühe und Arbeitsamkeit erzeuget werden. Um den Werth der Beschäftigungen theilt sie alle ihre Schätze mit.

Von Seiten der natürlichen Beschaffenheit.

Der Herr legt in seinen göttlichen Schriften auch ausdrücklich diese Verbindlichkeit auf. Bewahre o Sohn! die Zeit, sagt er durch den weisen Prediger 4, 23. denn sie ist kurz und flüchtig. So viel du Augenblicke vermissest, so viel verliehrest du Schätze, die du wieder zu erobern nicht vermögend bist. Desgleichen ermahnet der Apostel seinen Timotheus 2. Sch. 2, 3: arbeite, wie ein guter und getreuer Soldat Jesu Christi. Der Schöpfer hat den ersten Stammvater des menschlichen Geschlechtes auch aus keiner andern Ursache in das Paradies versetzet: als daß er da arbeite, und solches hüte. Gen. 2. Nach dem Falle aber hat er ihm diese Pflicht zugleich als eine Strafe für seine Sünde auferlegt. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Gen. 3. Und der nicht arbeitet; dieser

Von Seiten der Gebote Gottes.

ser soll nach Meynung des Apostels auch nicht würdig seyn, das Brod zu genießen. Er giebt von sich selbst Zeugniß 2. Theß. 3. daß er Tag und Nacht sich in einer schweißvollen Arbeit übte, damit er keinem beschwerlich fiele; so thaten die übrigen Apostel.

Von Seiten der geist- und leiblichen Wohlfahrt.

So fodert eine zweckmäßige Arbeit auch unser so wohl geist- als leibliches Wohl, das durch solche sich fürnämlich bewirken, erhalten und befördern läßt. Ein stets arbeitsamer und beschäftigter Mensch ist gegen jeden Fall gesichert. Denn er verstopfet erstens dem Versucher alle Quellen der Versuchungen, und verwehret ihm jeden Eingang. Wie der Teufel bey einem Müssiggänger ein einheimischer Bürger ist, also ist er bey einem arbeitsamen Menschen ein stäter Fremdling. Er ist nicht fähig bey ihm den schmutzigen Kram seiner fleischlichen Reize und Blendwerke anzubringen, oder die Einbildungskraft mit seinen weichlichen Bildern auszufüllen: weil der Arbeitsame stets seine Aufmerksamkeit abwärts, und nur auf das Ziel seiner Geschäfte hinlenket. Ein fleißvoller Arbeiter achtet auch nicht auf das Getümmel seiner Begierlichkeiten. Unter ernsthaften Beschäftigungen schweigt jede Leidenschaft; weil man ihr kein Gehör vergönnet. Alle misvergnügte Unruhe weichet aus einer Seele, wenn die Lust der Arbeit in sie eintritt. Zudem werden die Seelenkräfte durch löbliche Arbeitswerke je länger, je thätiger: aber auch durch stäte Wirksamkeit allemal geschickter zum Erhabenen. Die Tugend findet bey einem Arbeitsamen keine große Schwierigkeiten mehr zu überwinden übrig: weil sie durch die Arbeit gehoben

hoben worden; und die Unschuld steiget je länger, je höher hinauf; weil sie in der Arbeit stets neue und neue Beförderung findet.

Aber so gewinnet auch das leibliche Wohl unter heilsamen Beschäftigungen allemal seine Aufnahme. Dafür verbürget sich der heilige Geist in den Sp. 31. der eine sehr vortheilhafte Beschreibung von einem thätigen Weibe, und jenen Früchten machet, die sie durch eine fleißige Arbeitsamkeit gewann. Sie hat, spricht der göttliche Text eine Zeit gesucht, wo sie mit Flachs und Wolle handeln konnte, und mit eben dieser Arbeit hatte sie sowohl sich, als ihre Mägde beschäftiget. Sie that dieses sogar mit Abbruch ihres Schlafes, und rückte in ihren Beschäftigungen auch mit gutem Glücke fort. Denn sie hatte schöne Leinwand verfertiget und ins Geld gesetzt. Sie gewann nicht nur für sich ein reichliches Brod; sondern öfnete ihre Hand auch den Dürftigen. Ihr Reichthum nahm zu; denn sie hat sich ein schönes Kleid gemacht, köstliche Leinwand und Purpur war ihr Gewand: auch sind alle ihre Hausgenossen mit doppelten Kleidern versehen worden. Sie war so vermögend, daß sie sich im Stande sah, auch neue Aecker an sich zu kaufen. Sie hat ihre liegende Gründe in einen bessern Stand gesetzt, Weinberge gepflanzt, und dieß alles von den Früchten ihrer Hände. Sie wurde auch von ihren Kindern und ihrem Manne geliebt. Ihre Kinder haben sie für die Allerseligste gepriesen; und ihr Mann hat sie mit tausend Lobeserhebungen überhäuft. Was aber das wichtigste ist;

so

so hat sie durch ihre standesmäßige Verrichtungen auch Gott selbst ein Wohlgefallen verursachet, und sie wird deswegen lachen am letzten Tage.

Von Seiten der allgemeinen Beyspiele und Erfahrung.

Die Pflicht zu arbeiten wird nicht minder auch von den allgemeinen Beyspielen, und der Erfahrung aller Völker empfohlen und bestätiget. Bey den alten Römern galt ein allgemeines Sprüchwort: daß es eine eigenthümliche Sache der Römer wäre, vieles zu wirken, und vieles zu leiden. In so lang dieses Sprüchwort in werkthätige Uebung gieng, fand sich Rom im blühendesten Stande; es sank, wie Sallust bemerket, als es zu wirken aufhörte. Wie früh wurde die spartanische Jugend zu allen Arten der rauhen Arbeiten angewöhnet? den Balearischen Kindern wurde eher die Nahrung nicht gereicht, bevor sich solche darum nicht verdient gemacht hätten. Die alten Deutschen waren unermüdet in Jagen, Kriegsübungen; und der weibliche Theil in ihren häuslichen Geschäften. Aber wozu führe ich erst das Alterthum an, belehret uns nicht noch heut zu Tage die Erfahrung, wie alle Menschen auf Erden von Ost- bis West, von Nord- bis Süden in einer ununterbrochenen Beschäftigung und Wirksamkeit leben? wie jeder Stand, jede Zunft sich ihren nothwendigen Berufspflichten widme? wie alles in Städten und Dörfern in voller Bewegung sey? und würd es nicht Sünde heißen, falls sich einer von dieser allgemeinen Verbindlichkeit zu arbeiten, loszählen sollte? in der That, jener schreibt Seneka: ist kein starkmüthiger, kein tapfrer Mann, der die Arbeit

beit flieht. Er ist seinem eigenen Wohl entgegen, und vernichtet, so viel es an ihm liegt, den ganzen Plan der Vorsehung.

Sittenlehre.

Wir sind daher verbunden alle Tage unsers Lebens mit einem angestrengten Eifer und einer unabläßigen Sorgfalt der Arbeit zu widmen. Verbunden: weil uns Gottes ausdrücklicher Befehl hiezu verbindlich machet; weil es unsere geist- und leibliche Wohlfahrt erheischet: weil diese Pflicht die Erfahrung und die Beyspiele aller Völker empfehlbar machen. Wir müssen arbeiten als Menschen, und arbeiten als Sünder. Als Menschen: denn wir brauchen Speise und Trank, um uns zu erhalten; wir bedürfen Kleider, um uns zu bedecken; Wohnungen, um uns vor dem Ungemach der Witterung zu schützen; und eine große Menge Hülfsmittel, die der Schöpfer vermittelst einer anbethungswürdigen und sehr weisen Vorsehung von unsrer Arbeit und unserm Fleiße hat abhängen wollen. Wir müssen aber auch arbeiten, als Sünder: weil die Arbeit die Buße ist, so uns Gott für die Genugthuung auferleget hat, und die wir Gott für unsere Bosheiten zu entrichten schuldig sind. Dahero ist der Mensch, wie er sich auch immer betrachtet, zur Arbeit bestimmt.

Allein der Werth und die Kostbarkeit der Zeit soll noch die letzte dringende Ursache seyn, die den Menschen anhalten soll, dieselbe wohl anzuwenden. Die Zeit ist wie eine Geldmünze, die der große Hausvater uns in die Hände gegeben, daß wir während

rend dieses Lebens damit für die Zukunft Gewerbe treiben, und die ewigen Güter einkaufen sollten. Folgsam ist die Zeit ein Schatz, dessen geringster Theil mehr gilt, als alle Reichthümer der Erden. Die Zeit wird uns durch jene Talente vorgebildet, von denen das Evangelium Matth 26. redet, die ein jeder mit angestrengtem Eifer zu benutzen Pflicht hat. Ja nicht anders m. B. ihr müsset alle Augenblicke euers Lebens, als so viele Erbtheile ansehen, die euch der himmlische Vater anvertrauet hat, und ihr habt sie auch viel höher als alles Gold und Silber zu schätzen. In der That, was sind die Reichthümer der Erde, die man mit so großem Eifer zu sammeln bemühet ist? was sind jene Häuser, die man mit so vieler Mühe aufbaut? was sind jene Glücksgüter, die man mit so großen Kosten erwirbt? all dieses ist nichts in Vergleich der Zeit, welche uns der Herr vergönnet, den Himmel zu verdienen. Alles, was euch in diesem Leben ergötzt, wird vergehen, und dereinst so viel seyn, als wenn es niemals gewesen wäre: die Verdienste aber, die ihr euch vermittelst einer heilsamen Arbeit erwerben könnet, werden niemals ein Ende nehmen, sondern ewig verbleiben. Arbeitet daher, daß ihr euch den Groschen der Glückseligkeit verdienet und ewig lebet.

Siehe nach, die Tit. Zeit, Müßiggang.

Armuth, Arme, Dürftige.

Was sie sey?

Ist ein Mangel derjenigen Mittel, die zur Tilgung zeitlicher Bedürfnisse nothwendig sind, oder wie

wie andere denken: eine Dürftigkeit der Dinge, welcher der Mensch zu seinem Unterhalt benöthiget ist. Bey vielen ist sie eine unangenehme Erscheinung, und veranlasset allerhand Klagen, Murren und Unzufriedenheiten.

Abtheilung.

Die Armuth ist vorzüglich zweyerley: eine, die freywillige, welche man sonst auch die evangelische nennet: und eine, die unfreywillige oder gezwungene, welche entweder eine Folge der Geburt, oder eine Wirkung verschieden andrer zusammentretenden Ursachen ist.

Was die Evangelische:

Die evangelische Armuth gründet sich auf den Rath Jesu Christi, den er einst jenem Jünglinge bey Matth. 19. gab, der einer höhern Vollkommenheit gierig war. **Willst du vollkommen werden,** begann der Heiland: **so gehe hin, und verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen.** Diesen evangelischen Rath befolgten die Apostel, wie davon der Erste unter ihnen Zeugniß gab: Matth. 19. **sieh wir haben alles verlassen.** Und in der Folgezeit alle diejenigen, die sich zu einer höhern Vollkommenheit hinaufbringen wolltens: als da waren, die ersten Ordensstifter mit ihren Zöglingen, und diejenigen, die sich durch ein feyerlich und ausdrückliches Gelübd zu dieser Armuth freywillig verbunden haben. Vermittelst dessen hat nun so ein Ordensgeistlicher Pflicht, nicht nur allein keinen Hang, keine Hoffnung und Begierde zu den zeitlichen Gütern zu tragen; sondern er muß sich auch von allen wirklichen Besitzungen, die er auf

was irgend eine Art sonst auch gerecht und billig haben könnte, loszählen. Denn bey einem mit dem Gelübde der Armuth gebundenen Geistlichen ist es noch nicht genug, nur dem Geiste und dem Affekte nach, arm zu seyn, oder daß er sein Herz den zeitlichen Gütern nicht anhefte, welches auch jeder weltliche Christ zu thun verpflichtet ist; sondern er muß all dasjenige in der That von sich entfernen, was irgend eine Art von Eigenthümlichkeit zu dem Behuf seiner Gemächlichkeiten verrathen würde. Was immer auch die gelinderen Sittenlehrer späterer Zeiten über die Strengheit dieses Gelübdes für sinnreiche Ausdeutungen machen, um eine verdeckte Eigenliebe zu begünstigen, so werde ich mich doch nie von der Richtigkeit ihrer Gesinnungen überreden lassen; sondern allemal das Gegentheil behaupten: daß ein durch das Gelübd der Armuth gebundener Geistlicher stets der Wichtigkeit seiner Pflichten zu nahe trete, falls er etwas Eigenthümliches entweder durch sich selbst, oder durch andere fremde Personen für seine einzelne Privatperson besitzen, oder ja willkürliche Verwaltungen treffen sollte. Der Vorwand, den gewisse einzelne und begüterte Religiosen, die sich einen Theil ihrer ehmaligen Revenüen vorbehalten, zuweilen angeben: daß sie hiezu von ihren geistlichen Vorstehern solche besitzen zu dürfen, Erlaubniß hätten, oder ja, daß sie nur blos den Genuß, davon, nicht aber das Recht des Eigenthums sich vorbehalten hätten; ist meines Erachtens, lauter Hirngespinst, welches sich mit der Reinigkeit und Strengheit der geistlichen Armuth nimmer vertra-

gen

gen läßt. Denn ob wohl mir nicht unbekannt ist, daß die Obern und Prälaten geistlicher Gemeinden durch die Aussprüche des Tridentischen Kirchenraths zuweilen berechtiget sind, Einem von den ihrigen die Erlaubniß mitzutheilen, etwas von den zeitlichen Gütern anzunehmen, oder bey sich aufzubewahren; so weis ich aber doch auch, daß sich diese ihnen verliehene Macht nur auf gewisse bestimmte Nothfälle beziehe. Ohne Unterschied aber die Geistlichen mit einer Erlaubniß begünstigen, Gelder anzunehmen, um solche für ihre Privatgemächlichkeiten anwenden zu können, oder so einer Privatanwendung nachzusehen, würde allmal unrecht seyn, und von Seiten Beyder eine ahndungwerthe Abweichung von dem Gelübde der Armuth heißen.

Was die gezwungene, oder unfreywillige Armuth sey?

Wenn die Armuth dem Menschen entweder durch das Loos der Geburt, oder sonst irgend einige ungünstige Fügungen der über ihn einbrechenden Schikkungen zukam, und ihn in den Stand setzt, sich nicht mehr von seinem Eigenthume selbst helfen zu können; so nennet man dieselbe eine gezwungene Armuth, und eben derowegen eine unfreywillige: weil sich der wenigste Theil der Menschen antreffen läßt, die solche willkührlich gewählet und angenommen hätten. Diese ist das Loos fast der meisten Menschen, welche ihrer Zahl nach die Reichen ungemein weit übertreffen. Aber so ist sie nothwendig.

Beweise von der Nothwendigkeit.

Sie ist der Vorsehung gemäß, und im gegenwärtigen Laufe der Dinge unentbehrlich: weil ohne diese die Entwürfe Gottes weder ihren Zweck erreichten,

ten, noch auch die Verbindung und das Wohl des Ganzen und der sämmtlichen Menschengesellschaft behauptet werden könnte. Die so wohl allgemeine, als sonderheitliche Wohlfahrt einer bürgerlichen Gesellschaft, beruhet unstreitig in wechselseitigen Diensten, die die Vorsehung zum Grundstoff einer bürgerlichen Wohlfahrt gelegt. Daher eben jene so verschiedene Stände, deren einer dem andern zweckmäßig gesellige Hände darbieten muß. Nun aber streiche man in einem Staat die Armuth weg, und lasse man allen ohne Ausnahme einen Ueberfluß zu: und was würdet ihr dann wahrnehmen? Der Reiche würde sich selbst überlästig, und sein Reichthum ein überflüssiger Mangel werden. Alle Gänge der menschlichen Dienstleistungen würden unterbrochen werden. Oder ja, welcher würde sich wohl noch zu niedrigen und mühsamen Dienstarten herablassen? wer wollte mit schweißvoller Arbeit fremden Bedürfnissen steuern? wer Pflüger, Werkmann, Diener u. s. w. seyn? Weislich hatte es sonach die höchste Vorsehung geordnet, daß Ungleichheit wie unter den mannichfaltigen Ständen; also auch unter ihren Haabschaften und Mitteln herrsche. Und wie es Reiche geben muß, um von ihrem Ueberflusse die Segnungen über die Armen auszugießen; so mußte es wiederum Arme geben, um von den Reichen durch ihre Dienstleistungen die wohlthätigen Einflüsse zu verdienen. Aber so ist diese Armuth den Armen auch selbst heilsam und ersprieslich: wenn man solche als eine Fügung Gottes mit einem groß-

müthi-

müthigen und geduldigen Willen aufnimmt, und zu ertragen weis.

Von der Nutzbarkeit.

Der heil. Thomas führet sieben besondere Vortheile an, die sich von der Armuth ergeben. Die Erkenntniß der Sünden, die Bewahrung der Tugenden, die Ruhe des Herzens, die Süssigkeit der geistlichen Güter, die Aufnahme der Verdienste, die Erfüllung der heiligen Wünsche, und das himmlische Erb. Super Isaiam 48. Jesus Christus selbst verheißet den Armen dem Geiste nach das Himmelreich, und rechnet die Armuth unter die erste der acht Seeligkeiten. Matth. 5. Und nicht ohne Ursach: denn wie die Begierlichkeit die Wurzel aller Uebel ist; so ist hinwiederum eine freywillige Armuth der Ursprung aller Vollkommenheit: weil sie alle irdische Güter verachtet.

Ferner befreyet eine willkürliche, oder wenigstens eine geduldige Armuth das menschliche Herz von tausend stachlichten Sorgen und Versuchungen. Eben daher schreibt der Apostel zu dem Timotheus 1. C. 7. welche reich werden wollen, fallen in Versuchung, und in den Fallstrick des Teufels: und wie ein Reicher eben so viele Werkzeuge zur Ungerechtigkeit, als Reichthümer hat; also findet wiederum ein Armer eben so viele Reize und Mittel in seiner Armuth zur Gerechtigkeit.

Beweise von den Beyspielen.

Die erhabensten und Gott angenehmsten Geister waren arm und dürftig. Moyses weidete die Schaafe seines Schwähers Jethro in Madian. Woraus erhellet, daß er keine eigene hatte, der fremde weidete. Exod 3.

Einen großen Mangel schien der Prophet Elias empfunden zu haben, als er von der sareptanischen Wittwe ein wenig Wasser, und Brodes verlangte. 3. K. 17.

Die Söhne der Propheten lebten unter dem Elisäus in großer Armuth, die wenig Brod und Zugemüß hatten. 4. K. 4.

Tobias einer der treflichsten Männer, befand sich in äußerst dürftigen Umständen. Eben daher sagte er zu seinem Sohne: fürchte dich nicht mein Sohn! wir leben zwar ein armes Leben. Tob. 4.

Und in welch einer dürftigen Lage befand sich unser liebreichster Heiland? wer, der die Evangelien durchlesen, wird sich nicht von seiner Liebe zur Armuth überzeugen? — Von jenem berühmten Armen Lazarus scheinet das Evangelium des heil. Luk. 16. keine andere Handlungen der Gerechtigkeit anzuführen, als daß er arm war, und in Bedürfnissen lag; und eben darum wollte ihn Gott in jenem Leben trösten. Petrus sagte dem lahmen Armen, als er ihn um ein Almosen angieng: ich habe weder Silber noch Gold. Act. 3.

Die Armuth liebten die ersten Christen mit so einer Zärtlichkeit, daß sie lieber selbst arm seyn wollten, als Arme und Dürftige sehen. Eben darum, schreiben die Geschichte der Apostel 2. theilten sie allen mit, so viel sie dessen benöthiget waren.

Von dem Beyfalle der heil. Väter.

Der selige Prosper sagt in seinem S. zu der Demetriad: die Armen werden von ihrer Armuth reich, die Geduldigen von ihrer Geduld Starke, die Demüthigen von ihrer Demuth Erhabene.

Hie-

Hieronym. S. zur Paul: der Gott das Seinige zum Opfer machte, hat sich ihm ganz zum Opfer gemacht.

Greg. homil. 32. Die freywillige Entblößung von zeitlichen Gütern machet den Helden Jesu Christi meist geschickt und fähig wider die unsichtbaren Feinde zu streiten. Dieser Meynung sind ein heil. Chrysostomus, Augustinus und Ambrosius mit allen andern in dem Geiste erleuchteten Lehrern.

Sittenlehre.

O ihr alle, die ihr den leichten Weg der Armuth einher wandelt, denket, daß ihr eben darum den sichersten Weg wandelt. Seyd ihr entblößet von irdischen Reichthümern; so besitzet ihr doch die himmlischen Schätze. **Selig sind die Armen dem Geiste nach, denn ihrer ist das Himmelreich.** Je ärmer und dürftiger ihr seyd, je ähnlicher seyd ihr eurem Jesus, und je ähnlicher ihr ihm seyd, um so einen gegründeteren Anspruch habt ihr an seine Verheißungen. **Selig sind die Armen.** Die Armuth ist an sich selbst betrachtet, kein Uebel vor Gott; sondern der Unwillen, die Armuth mit keiner Geduld ertragen zu wollen. O wie vielen Uebeln ist jener, der arm ist, entrissen; oder lasset mich vielmehr sagen: wie viele Früchte der Seligkeiten genießet der Arme, falls er seine Armuth zu lieben weis. Armuth machet keine Sorgen; aber der Reichthum ist ein Schöpfer unendlicher Kümmernisse. Die dunkle Dürftigkeit ist ohne Stachel; aber der glänzende Ueberfluß legt unsäglich viel Dörner ins Herz. Armuth ist kein Werkzeug der Ungerech-

gerechtigkeit; aber Reichthum eröfnet jedem Laster den Weg. Armuth ist ein sichers Bollwerk gegen alle Versuchungen; aber Reichthum stehet jedem Anfalle des Versuchers blos. Armuth legt stets ein Verlangen in die Seele zu den ewigen Gütern; aber Reichthum ersticket jeden guten Keim der gottseligen Begierden zur Eroberung der ewigen Güter. Der Arme ist zwar ein Fremdling in dieser Welt, aber ein Bürger des Himmels; der Reiche ist ein Bürger dieser Welt; aber ein Fremdling für den Himmel. Lebet sonach vergnügt meine Arme und Dürftige! lebet vergnügt mit eurem Loose, das euch die Vorsehung auferleget, traget das Kreuz mit Christo, falls ihr mit Christo zu herrschen wünschet. Denn ihr seyd und bleibet auch in der Armuth das Volk Gottes, und Brüder eures Jesus. Als solche, Heil euch! werdet ihr einst hundertfältige Früchte einärndten. Euer ist das Himmelreich.

Sieh den Tit. Almosen. Desgl. Tit. Reiche.

Atheist.

Was er sey: Ob es gebe?

Der Atheist ist ein Mensch, der keinen Gott erkennt; oder das Daseyn eines Gottes läugnet. Aber man hat billige Gründe zu zweifeln: ob es wahre Atheisten, das ist, Atheisten aus einer vernünftigen Ueberzeugung gebe? weil erstens der Atheist keinen Grund angeben kann, wodurch er geradezu bewiese, daß es keinen Gott giebt. 2) Weil nichts der Vernunft mehr entgegen läuft, als alle Lehrgebäude, welche der Atheist aussinnt, um das Daseyn eines Gottes

Gottes nicht zulassen zu dürfen. 3. Weil der Atheist auf die Einwürfe, die man ihm wider den Atheismus machet, nichts antworten kann; und weil man alle Einwürfe, die er wider das Daseyn eines Gottes einwendet, ganz leichte widerleget. Indessen aber ist es doch sicher: daß es Atheisten aus Neigung gebe, das ist, Leute, die wünschten, daß kein Gott wäre. Denn alsbald ein Herz durch den zügelfreyen Lastergenuß verderbet worden, und es mit Grunde in der Ewigkeit einen strafenden Gott befürchten müßte, so wünschet das Herz: daß jener Gegenstand lieber nicht vorhanden wäre, als daß er wirklich sey: von dem es in der Folge büssen müßte.

Kann es Gesellschaften von Atheisten geben

Da jede vernünftige Gesellschaft auf vernünftige und gesunde Gesetze, auf Ordnung, Gebote, Gewissenspflichten, Liebe, Gehorsam, Unterordnung und andere gesellige Tugenden sich gründet und gründen muß: so leuchtet es schon von selbst ein, daß so eine Gesellschaft von Atheisten, die durch die Verleugnung des Daseyns Gottes alle so natürliche, als göttliche Gesetze und Gebote verdrängen, nicht vorhanden seyn könne, oder sie würde sich wenigstens bald selbst wieder aufheben und zu Grunde richten. Man vernehme, wie sich über diesen Fall der Beredsamste unter den Römern ausdrückte: **Man hebe die Verehrung der Götter auf, so giebt es alsobald weder Frömmigkeit, noch Unschuld der Sitten, noch wahre Tugenden mehr: man sperret allen Ausgelassenheiten und der seltsamsten Verwirrung Thor und Thüre auf. Man**

nehme die Götter hinweg, so sehe ich nicht mehr, wie die Gesellschaft, Ehre und Treue, und die Vortreflichste aller Tugenden, die Gerechtigkeit, unter den Menschen statt haben könnten. Cicero L. de nat. deor.

Gesinnungen der Alten von den Atheisten.

Die Atheisten, diese Beschimpfung des menschlichen Geschlechtes, war zu allen Zeiten ein Gräuel in den Blicken der Vernünftigen und ein würdiger Gegenstand der gerechtesten Verfolgungen.

Diagoras von Melos, welcher sich öffentlich für einen Atheisten angegeben hatte, wurde von den Atheniensern alsobald zur Gefangenschaft verurtheilet. Er kam durch die Flucht zwar in Sicherheit; doch ließ man nicht nach, ihn allenthalben zum Tode aufzusuchen. Er gieng endlich durch einen Schiffbruch zu Grunde, und beraubte sich dadurch der Ehre, öffentlich hingerichtet zu werden.

Theodor von Cyrene bekannte sich auch öffentlich zum Atheismus er wurde aber aus der Stadt Athen verwiesen, und bald darauf in die andere Welt hingeschaft.

Protagoras von Abdera stimmte gleicher Weise dem Atheismus bey, er wurde aber sogleich ersucht, das Land zu räumen: und seine Schriften wurden zum Feuer verdammt.

Auch der weise Sokrates wurde des Atheismus beschuldiget, und zu dem Giftbecher verurtheilet.

Nicht minder wurden in folgenden Zeiten: Vanini, Spinoza, Michael Servettus und mehr an-

dere

dere ihrer atheistischen Meynungen wegen scharf, aber auch billig geahndet. Dieser ruchlosen Classe der Menschen stelle man die heutigen Freygeister an die Seite, die zwar unter einem feinern Namen, eines Philosophen die Schaubühne der Welt betreten, im Grunde aber entweder Atheisten sind, oder ihnen doch ähnlich kommen.

Sitten-lehre.

Billig sollen daher so geist- als weltliche Obrigkeiten auf ihrer Hut seyn, und die schärfsten Gesetze wider diese verabscheuungswürdige Brut der Menschen zu Hülfe rufen. Man ziehet die Empörer, Aufrührer und die Störer der öffentlichen Ruhe, und dies billig, zu Gerichte, man brandmarket sie mit Schandmählern, man läßt sie bluten: sind es die Gottesläugner, und die ihnen ähnliche Freygeister weniger schuldig, die eben so verdammliche Grundsätze zu verbreiten es wagen, die die Unterthanen durch ihre falsche Lehre und irrigen Grundsätze so wohl wider Gott, als ihre Monarchen aufwickeln?

Wie aber schon die Obrigkeit ihre Gewalt diese ruchlose Menschen empfinden zu lassen Pflicht hat; so hat dagegen wiederum jeder Privatmensch die dringendesten Ursachen diese höllische Lehrer zu fliehen und zu verabscheuen. Man hütet sich sorgfältig vor giftigen Schlangen und rasenden Hunden, man weichet ihnen behutsam aus, warum? weil sie den Leib mit ihrem durchdringenden Gift anstecken; und die Gottesläugner, oder die ihnen ähnlichen Geister, die beydes, das geist- und leibliche Wohl vergiften und zertrümmern, sollte man noch unsers Umganges würdigen? Wehe denjenigen, die in ihrer Gesell-

schaft

schaft Lust finden! Dann werden sie nur allzu bald fühlen, was sie zu fühlen nicht gefürchtet haben.

Aussöhnung

mit den Menschen, oder Vergebung der Unbilden, Liebe der Feinde.

Was sie sey?

Die Wiederaussöhnung, ist eine Erneuerung und Ergänzung der vorigen Freundschaft, wenn nämlich Menschen, die etwa durch irgend eine Beleidigung von einander, als Feinde geschieden waren, wiederum in beyderseitige Gunstgewogenheiten, Liebe und Vertraulichkeit zurücke treten. Dies erhält man aber vorzüglich durch eine wahre treuherzige Vergebung der Beleidigungen, und die Vergebung wiederum entweder vermittelst einer aufrichtigen Reuebezeugung, und demuthsvolle Abbitte, wie es die Söhne Jakobs gegen den Joseph, und Semei gegen David gethan; oder ja durch eine hinreichende Genugthuung, und andere gewisse Merkmahle der Gefälligkeiten, die man dem Beleidigten nach Maaßgebung der Unbilden, die ihm zugefüget worden sind, erweiset. Welche Zeichen gemeiniglich als Bedingnisse anzusehen sind, die unter den Menschen statt finden, wenn anders eine wahre Aussöhnung unter ihnen soll bewirket werden.

Wie sie geschehen soll?

Nothwendigkeit der Aussöhnung aus den Beweggründen der Natur.

Zur Ausübung dieser Tugend finden sich die wichtigsten Beweggründe vor: und zwar erstens von Seite der Natur, von Seite Gottes, von Seite so viel erhabener Beyspiele, und endlich von Seite unsrer eigenen Wohlfahrt.

Von

Von Seite der Natur: denn eben diese ist es, die allen Menschen einen allgemeinen Trieb zur gegenseitigen Liebe in ihre Herzen geleget. Wie nun diese Liebe mit der Feindschaft sich nicht vertragen läßt, so muß denn nothwendig die letztere, wenn jene aufrecht erhalten werden soll, durch die Wiederaussöhnung aufgehoben, und getilget werden. Die Natur gebietet, daß ich keinem dasjenige zufüge, was ich mir selbst nicht zugefügt wissen wollte. Durch diese ihre innere Stimme will sie, daß ich keinen hasse, oder auf was irgend eine Art einen Menschen, wär es auch der geringste, beleidige, oder denselben in seinen Gerechtsamen kränke; soll nun dieses natürliche Gesetz seine Erfüllung erreichen? so muß man nothwendig vermittelst einer wahren Aussöhnung mit unsern Feinden wiederum in die vorige Freundschaftsliebe zurücke treten. Der Feind sey auch von welchem Stand' oder Geschlecht er seyn wolle; so ist und bleibt er doch allemal ein Gegenstand der Liebe. Die zugefügte Beleidigung sey auch von welcher Art sie seyn wolle, so muß sie gleichwohl schon vermittelst der natürlichen Liebe wiederum vergeben werden. Wie der natürlichen Glieder keines das andere hasset, um so viel weniger soll der Mensch gegen den andern bitter seyn, oder falls er es war, verbleiben. Die Natur gebietet Liebe, und die Liebe Versöhnung.

Aus den Beweggründen der Gebote Gottes.

Mit der Stimme der Natur vereiniget sich auch die Stimme Gottes, der mit der Liebe gegen die Feinde auch zugleich die Wiederaussöhnung auf eine gemessene und ausdrückliche Art gebietet. Solchergestalt fordert Gott in dem 2 B. Moyses 23. wenn

du

du dem Ochsen deines Feindes, von der übrigen Heerde abgesondert, begegnest, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du dessen Lastthier antriffst, der dich beleidiget hat, und du siehst, daß es unter der Last gefallen, so sollst du ihm beyspringen, daß es wiederum aufstehe. Wiederum befiehlt der Herr Spr. 21. wenn dein Feind hungert; so gib ihm zu essen: wenn er Durst hat, so gib ihm zu trinken. Wie? legen diese Gebote nicht hell an den Tag: daß mit dergleichen Werken auch zugleich die Liebe und Versöhnung mit den Feinden im Gefolge seyn müsse?

Noch weit nachdrücklicher aber erklärt sich für diese großmüthige Tugend Jesus Christus in den Evangelien: ihr habt gehört in der Welt, sagt er einst zu seinen Jüngern: daß man seine Freunde lieben soll, daß es aber seine Feinde zu hassen nicht verboten sey: ich aber befehle euch eure Feinde zu lieben, denjenigen Gutes zu thun, die euch Uebels thun, und für diejenigen zu beten, die euch verfolgen und verleumden. Matth. 5. Wie? kann dieser göttliche Befehl ohne die Versöhnung in seine Erfüllung gehen? Nichts weniger, wo Liebe vorhanden, da muß Versöhnung seyn, verabsäumet ihr aber diese? o! dann habt ihr keinen günstigen Zutritt zu dem Herrn, und eure Opfergaben, wie kostbar sie auch wären, würden sich mit keiner Aufnahme gewürdiget finden. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und du dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe; laß deine Gabe bey dem Altar zurück, und geh zuvor hin, dich mit deinem

nem beleidigten Bruder auszusöhnen: und dann komm, und opfere deine Gaben. Matth. 5.

Ferner gebietet Jesus die Wiederaussöhnung in dem alltäglichen und bekannten Gebete: **Vater unser.** Da er uns zu bitten befahl: Vergib uns unsere Schulden, gleich wie wir, unsern Schuldigern vergeben: so will er unsere Aussöhnung einen Beweggrund auch zur Aussöhnung mit seinem beleidigten Vater seyn. Wer nun diesen ausdrücklichen und so scharfgemessenen Befehlen entgegen handelt, würde ohne Zweifel seinen Gott empfindlich beleidigen.

Aus dem erhabenen Beyspielen Gottes u. seiner Heiligen.

Um euch diese liebreiche Tugend der Wiederaussöhnung mit euren Feinden noch empfehlender zu machen, könnte ich euch verschiedene Beyspiele schon aus dem alten Bunde anführen, die sich in dieser großmüthigen Tugend mit den herrlichsten Zügen hervorthaten, als jenes des ägyptischen Josephs war, der aller Beleidigungen uneingedenk, seinen hungrigen Brüdern mit dem zärtlichsten Wohlwollen vergalt. Und jenes des Davids, das er gegen seinen verbitterten und undankbaren König Saul an Tag legte. O was würden diese Männer nicht nach dem verkündigten Evangelio gethan haben, wenn sie in dieser Art der Tugend das wundervolle Beyspiel eines Gottmenschen selbst gesehen hätten. Ja, eines Gottmenschen, sag ich, mit Recht nenne ich euch diesen Urheber des Glaubens, diesen Glanz des ewigen Vaters, diesen allgemeinen Heiland der Menschen, der, nachdem er für die unendlichen Ausflüsse seiner Wohlthätigkeit nichts als den bittersten Undank

dank zurück empfangen, nachdem er von dem meyneidigen Jünger Iskariot verrathen, von den ungerechten Hohenpriestern verurtheilet, von den Gerichtsdienern mit allen nur erdenklichen Unbilden auf das grausamste behandelt, von den barbarischen Kriegsknechten zerfleischet, gekrönet, von dem undankbarsten Volke zum Tode gefordert, zur Stadt Jerusalem hinausgewiesen, auf dem Marterberge mitten unter zween Mördern an ein Kreuz geschlagen, verlacht, verspottet, und getödtet worden ist; der, sag ich, noch in eben dieser allerbittersten Lage die Ueberbleibsel seiner Kräfte versammelt, um von seinem himmlischen Vater Verzeihung für diese Gottlosen zu erbitten. **Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!** O Beyspiel ohne Beyspiel! und hat dieses nicht in allen Helden des Evangeliums gleich erhabene Eindrücke gemacht? hat nicht ein heiliger Stephanus, da er mitten unter einem Steinhagel ermattet darnieder lag, sich noch mit allen Kräften auf die Knie geworfen, um für seine Steiniger Gnade zu erflehen? rief er nicht mit der rührendesten Stimme: Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde an? haben die Apostel, die Märtyrer und alle treue Diener Gottes nicht eben dergleichen gethan? oder zeiget mir nur einen einzigen guten Christen an, der mit seinen Feinden sich aber einmal auszusöhnen Anstand genommen, der sie nicht geliebet hätte? und sollen eben diese Beyspiele uns nicht von der Nothwendigkeit dieser Tugend der Liebe und Wiederaussöhnung mit unsern Feinden fühlbar überzeugen.

Aber

Aber so gewähret uns die Wiederaussöhnung zugleich die heilsamsten Vortheile. Gott läßt es nämlich sehen, daß so erhabene Helden seiner Zärtlichkeit allemal theuer sind, indem er sie mit ausnehmenden Gnaden sowohl des zeitlichen, als ewigen Wohls begünstiget. Sie, sie bezeichnet eben jene Verheißung, die Christus durch seinen Evangelisten gab: **Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.** Matth. 5. Das ist, sie werden aller Menschen Herzen an sich ziehen, die gleichsam die Beute ihres erfochtenen Sieges seyn werden. Je eher sich der Beleidigte zur Versöhnung neiget; je eher steigt er den Gipfel der Glückseligkeit hinauf. Durch die Wiederaussöhnung macht er sich der Feinde weniger, und der Freunde mehr. Durch eine liebreiche Vergebung entkräftet er ihre Waffen, und schaffet sie zu Freunden um, die dann um so größere Beförderer seiner Glückseligkeit werden, je mehr sie solche zu vernichten ehe diesem bemühet waren. Durch ein sanftes Nachgeben und eine baldige Aussöhnung gewinnet man allemal; so wie man auch allemal durch eine harte, unbiegsame Trotzigkeit, und Unversöhnlichkeit vermisset: weil die Feinde gleicher Weise ihre Wuth und Rachgier schärfen, und verdoppeln.

Nutzbarkeit der Aussöhnung in Ansehung unserer Wohlfahrt.

Zweytens, bestimmt das Maaß unsrer Verhältnisse gegen unsre Feinde zugleich das Maaß der Verhältnisse Gottes gegen uns. Lassen wir uns bald versöhnen, so ist auch Gott wiederum bald versöhnet; sind wir viel barmherzig, so werden auch wir viel der Erbarmungen von unsrem

Gott erlangen. Vergeben wir unsern Schuldigern, so wird uns auch der Herr vergeben. Mit welchem Maaße ihr den Menschen messen werdet; mit gleichem wird euch Gott zurückemessen. Wisset ihr nichts um die Parabel jener zween Schuldner, die Jesus bey seinem Evangelisten Matth. 18 gab? Ein Knecht blieb seinem Herrn, als er Rechnung legen sollte, um zehntausend Pfund zurück. Das Urtheil ward gefaßt: um diese wichtige Schuld zu tilgen, befahl der Herr so wohl den Knecht, als sein Weib, seine Kinder, und alles, das er hatte, feil zu bieten. Allein der Herr durch die wehmüthige Bitte seines Schuldners gerührt, nahm sein Urtheil zurück, und ließ ihm alles nach. Glücklich wäre der Knecht gewesen, falls er die sich erwiesene Gnade hätte zu benutzen gewußt; doch er benutzte sie nicht: weil er bald darauf seinem Mitknechte weder die hundert Groschen, die er ihm schuldig war, nachlassen wollte, sondern ihn würgte, und auf das grausamste mishandelte. Der Herr in Vernehmung dessen, nahm also gleicherweise seine Gnade zurück, und nach gegebenem Verweise ließ er den grausamen Knecht den Peinigern überantworten, bis er auf den letzten Heller bezahlet hatte. Dies sagt die Parabel, mit dem sehr merkwürdigen Beysatz, den Jesus Christus hinzufügte: so wird euch mein himmlischer Vater thun, so fern ihr nicht euren Mitbrüdern aus ganzem Herzen vergeben werdet.

Aber was soll ich von jener überschwenglichen Glori sagen, die ein großmüthiger Christ in dem

Reiche Jesu Christi zu erwarten hat. Da eben diese Tugend ganz göttlich, und ein eigenthümlicher Charakter der Auserwählten ist, weil an dieser weder die Zärtlichkeit der Natur, noch sonst ein eitles Wesen einigen Antheil nimmt, sondern viel Ueberwindung kostet: so ist es ganz gewiß, daß ihr auch die glänzendeste Krone, und eine Glori in dem erhabensten Grade entspreche. So gleich, als der beherzte Stephanus, unter dem Platzregen der Steine für seine Feinde bat, sehet, so that sich gleichsam vor Erstaunen der ganze Himmel auf, und Jesus stand auf dem Throne zur Rechten des Vaters, gleichsam schon bereit, diesen heldenmüthigen Blutzeug, der so pünktlich sein Beyspiel in Erfüllung gebracht, mit der Krone der Unsterblichkeit zu verherrlichen. Allein

Sittenlehre.

Diese Wiederaussöhnung, diese Vergebung, diese Liebe der Feinde muß sich auf den Geist Jesu Christi gründen, und eben darum muß sie aufrichtig, sie muß allgemein, und werkthätig seyn. Dies sind die charakteristischen Züge einer wahren Aussöhnung.

Art und Weise sich zu versöhnen.

Die Wiederaussöhnung mit unsern Feinden, muß aufrichtig seyn, das ist, sie muß ihre Wurzel im Herzen fassen. Denn eine Versöhnung und Liebe ohne Herzen wäre nur bloß eine Larve der Liebe, ein Gefäß ohne Boden, und ein Haus auf Sande gebaut. Vermittelst dieser Liebe muß ich alle mir angethane Unbilden nicht nur äußerlich vergeben, sondern selbe auch aus meinem ganzen Gedächtnisse auslöschen, und nie gestatten, daß ein bitters An- oder Nachdenken ihre widrige Bilder und Eindrücke

erneuere. Ich muß den Feinden meine vorige Neigung und Achtung wiederschenken, alle Uebel, in so weit ich kann, von ihnen entfernen, und ihnen dagegen alles Gutes wünschen. Und da, wie gesagt, diese Aussöhnungsliebe sich allein auf den Geist Jesu Christi gründen soll, so muß ich mir auch zur Vergebung der Unbilden keine eigennützige Absichten und Beweggründe zum Grunde nehmen; keine Furcht, kein Ansehen, keine Hoffnung zu irgend einem irdischen Vortheil soll die Quelle der vergebenden Liebe seyn, sondern sein alleiniger allerhöchster Wille: **ich aber sage euch, liebet eure Feinde.**

Aber so soll eure Liebe gegen die Feinde auch eine allgemeine Liebe seyn. Viele Menschen lieben ihre Feinde, allein nicht alle, viele vergeben ihre Unbilden, aber doch machen sie zuweilen gegen eine oder die andere eine Ausnahme, die sie weniger vergeben wollen. Unvollkommene Versöhnung! solchergestalt läßt sich denn zuweilen ein oder der andere Christ vernehmen: ach! nur diesen kann ich in meinem Herzen nicht wohl vertragen, mit diesem ist es mir nicht mehr möglich Freundschaft zu treffen: Welch ein häßlich undankbarer Mensch! der selbst meine Wohlthaten in Waffen gegen mich umwandelt, und stets mit Entwürfen mich zu verderben, schwanger geht. Ein Andrer klagt wiederum über die Eigenschaft und Größe seiner empfangenen Unbilden. Ach! hätte mir der Mensch doch nicht diesen Vorwurf gemacht? hätte er auf meine Ehre nicht von dieser kützlichen und gefährlichen Seite den Anfall

gethan?

gethan? hiedurch hat er mir eine Wunde geschlagen, die ich nicht verschmerzen kann. Unchristliche Klagen! die nichts weniger, als eine Liebe nach dem Muster der göttlichen Vergebungsliebe zu erkennen geben. Richtet abermal einen Blick auf euren Jesus hin. Nahm er wohl einen einzigen seiner Feinde aus, dem er den Zutritt in das Heiligthum seiner Erbarmungen wollte verwehret wissen? Noch von dem blutigen Altar seines Kreuzes sah er an dem Fuße des Marterberges jenes ungeheure Volk, das mit wilden Rachstimmen sein Blut forderte. Aber Jesus bat für alle: **Vater vergib ihnen.** Noch nahm er wahr die Spötteleyen der Pharisäer, und die beissenden Anforderungen der Hohenpriester: doch nein, keinen verwarf er von seinem heiligen Angesichte, er bat für alle. Er sah die Kreuziger und Peiniger, die über und über mit seinem kostbaren Blute gefärbet waren: dem ohngeachtet richtete er für alle seine flehenden Seufzer gen Himmel: **Vater vergib ihnen.**

Aber so behielte sich dieser große Lehrmeister der Liebe auch weder eine einzige Gattung der Unbilden vor, die er nicht alle aufrichtig vergeben hätte. Jesus litt in allen seinen Freunden, Gütern, Seelenkräften, Sinnen und Gliedern. Er litt in seiner Mutter, die er durch seine Feinde tödlich betrübet sah: in seinen Jüngern, deren einer ihn verrathen, der andere verläugnet, und die alle durch die Flucht ihn verlassen hatten. Er litt in seinen Gütern: denn des Menschen Sohn fand nicht einmal einen Paltz, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Er hieng in

der ſchimpflichſten Blöße öffentlich da, und um ſein einziges Kleid wurde von den Soldaten noch geloſet. Er litt in ſeiner Ehre, welche durch tauſend falſche Anklagen, Verleumdungen und Läſterungen gemishandelt worden. Er litt in ſeiner Seele, jene bange Trockenheiten, jene äußerſt tiefe Traurigkeiten, jenen tödtlichen Unmuth, in welchen ihn der häßlichſte Undank der Menſchen verſetzet hatten. Er litt in allen ſeinen Sinnen und Gliedern: durch die gewaltigen Backenſtreiche, die unreinen Ausſpeyungen, durch die grauſame Geiſſelung, die spöttlich bittere Krönung, die ſchauervolle Kreuzigung, den Eßig- und Gall-gemiſchten Trank, und endlich den bitterſten Tod. O welch unausſprechliche Schmerzen und Unbilden! und gleichwohl vergiebt ſie der ſüßeſte Jeſus alle. Ja mein liebſter Vater! vergieb ihnen, auf was immer für eine Art ſie mich beleidiget haben. Verhänge über ſie keine Niederlage, wie unter dem Moyſes geſchah, laß über ſie keinen feurigen Strom hernieder regnen, wie zu des Elias Zeiten, laß ſie von den wilden Thieren nicht zerreißen, wie die Frevler des Eliſäus: nein, mein Blut ſchreyet nicht wie des Abels um Rache, ſondern allein um Barmherzigkeit. **Vater vergib ihnen.** Hier nun m. Ch. ſehet euch um, ob bisher eure Ausſöhnungsliebe nach ähnlichen Zügen der Liebe eures Jeſus entſprach? —

Endlich muß eure Liebe auch eine werkthätige Liebe ſeyn, und kein Baum ohne Früchte. Ein Chriſt muß allemal dem großen Beyſpiele ſeines himmliſchen Vaters nachzufolgen bemühet ſeyn.

Wie

Wie sehr, wie häufig wird doch dieser allgemeine und liebreiche Menschen-Vater von seinen undankbaren Geschöpfen beleidiget! aber hört er wohl auf gegen sie weniger günstig zu seyn? löschet er das Licht der Sonne aus? oder läßt er nicht noch immer ihren fruchtstrahlen Schimmer sowohl über die Gerechten als Ungerechten aufleben? giebt er nicht noch immer unsern Feld- und Gärtenfrüchten Wachsthum und Gedeihen? hörte wohl Jesus auf Wunder zu wirken, und heilsam zu seyn, da er doch für seine Wohlthaten so viel des Undankes und der Verleumdungen aufnehmen mußte? Nichts weniger, seine Liebe ließ sich in ihrem Wirkungskreise nicht hemmen, sondern gab, wie ein Mandelbaum durchbohrt, nur mehr und süßere Früchte, uns zum Beyspiele; wie unsere Aussöhnungsliebe, falls sie der Verdienste werth seyn sollte, beschaffen seyn soll. Eine Liebe, ohne die Früchte der Liebe gegen unsere Feinde bezeugen wollen, hieß eben so viel, als einen Hungrigen mit gemahltem Brode speisen. Liebet eure Feinde, thut Gutes denjenigen, die euch Uebels thun, betet für diejenigen, die euch verfolgen und verleumden.

Siehe ferner den Titel: Feinde.

Auferstehung überhaupt.

Die Auferstehung ist eine wesentliche Umwandlung dessen, was zuvor war, und durch den Tod zur Verwesung übergieng; das nun aber vermittelst der Auferstehung aus der Verwesung wiederum hervorgeht,

Was?

vorgeht, und in sein abermaliges Daseyn zurücke tritt. Sie beziehet sich allein auf die Menschen, die einsweilen gestorben sind, und nach dem Tode wiederum in das Leben zurücke kehren werden.

Dessen Möglichkeit.

Die Auferstehung ist bloß ein Werk des Allmächtigen, der sie allein auf eine natürliche Art bewirken kann, wenn er sie bewirken will. Denn, wenn eben derjenige vermittelst der Schöpfung ein Unding aus seinem Nichts hervorrufen, und zu einem wirklichen Wesen bilden kann, wie er sie wirklich bildete, und noch immer bildet: wer wird ihm die Macht streitig machen, ein bereits vorhandenes gewesenes, nun aber gestorbenes Wesen wiederum vermittelst seiner Allmacht erneuern zu können?

Dessen Gewißheit aus den heil. Schriften.

Die allgemeine Auferstehung wird sicher vor sich gehen. Für diese Wahrheit erklärt sich erstens Job 14 mit folgenden Worten: ich weiß es, daß mein Erlöser lebet, und daß ich am letzten Tage von der Erde wiederum auferstehen werde. Mit meiner eigenen Haut bekleidet, werde ich in meinem Fleische meinen Gott und Heiland sehen, ich werde ihn selbst sehen, und kein andrer, und meine Augen werden ihn ansehen.

Ein gleiches sagte jener machabäische Held von den sieben Brüdern, als er sich unter den Tormenten des Antiochus fand. Du o Boshafter! (zu dem Könige) tilgest zwar uns; allein der Herrscher der Welt wird uns, nachdem wir gestorben seyn werden, in der Auferstehung des ewigen Lebens wieder erwecken.

Eben

Eben diese Gesinnung offenbarte der dritte Bruder unter den nämlichen Grausamkeiten, da er sich vernehmen ließ: von dem Himmel her besitz ich diese Glieder (die Zunge und Hände) allein um der Gesetze Gottes willen verachte ich eben dieselben, weil ich sie von ihm wieder zu erhalten hoffe. 2. Mach, 7.

Der starkmüthige Judas sandt einst zwölftausend Drachmen nach Jerusalem, um für jene Kriegsmänner, die in der Schlacht geblieben waren, Opfer zu thun; und gab hiedurch einen deutlichen Beweis von seinem Glauben an die künftige Auferstehung. Denn falls er nicht gehofft hätte, daß die Verstorbenen zum Leben wiederum erstehen werden; so würd' es unnütz und eitel gewesen seyn, für die Abgestorbene zu bitten. 2. Mach. 12.

Einst wies Gott dem Ezechiel ein ganzes Feld, voll der verdorrten und erstorbenen Beine. Prophezeve, sagt der Herr zu ihm: von diesen Beinen. Und sogleich folget: sieh, ich will einen Geist in euch bringen, und ihr sollet leben. Ich will euch Sennadern geben, und Fleisch über euch wachsen lassen, und eine Haut über euch ziehen: und ich will euch einen Geist geben, daß ihr lebendig werdet und wisset, daß ich der Herr bin. Ezech. 37. ꝛc.

Paulus gab in den Geschichten der Apostel 24, 25. für diese Glaubenswahrheit gleichfalls ein ausdrückliches Zeugniß, da er in Gott auf die Auferstehung der Gerechten und Bösen hoffete. Diese Wahrheit bestärket der Apostel mit vielen Beweggründen auch in seiner 1 Epist. zu den Korinth. 15.

Aus den Beyspielen.

In dem 4. B. K. 13. lieset man, daß ein Todter, der in das Grab des Elisäus geworfen worden, durch die Berührung seiner Gebeine wiederum belebet wurde.

Auch Elias erweckte den todten Sohn der Wittwe wiederum zum Leben auf. 3. K. 17.

Christus erweckte drey vom Tode: die Tochter des Obersten von der Synagoge: den verstorbenen Sohn der naimitischen Wittwe, und den Lazarus, der bereits vier Tage im Grabe lag. Matth. 9. Mark. 2. Luc. 5 und 7. 11.

Selbst der Heiland Jesus Christus, nachdem er drey Täge und eben so viel Nächte in dem Eingeweyde der Erde lag, erhob sich abermal durch eigne Kraft und Macht von den Todten, und erstand zu einem seligen, glorreichen, und unsterblichen Leben auf, den Paulus den Ersten der Entschlafenen nennet, und zugleich den Ersten der Erstandenen, dem alle in der Auferstehung nachfolgen werden.

In den Geschichten der Apostel 9. lieset man, daß Tabita eine gottselige Frau, die sich durch ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen besonders ausgezeichnet, durch das Gebet des heiligen Petrus zum Leben wiederum erwecket worden.

Auch Paulus rief den Jüngling, der zu Troade von dem Fenster zu Tode gefallen, wiederum ins Leben zurück. Gesch. 20.

Mehr dergleichen lieset man in den Kirchengeschichten: als von den Heil. Heil. Martinus, Benediktus, Dominikus, Germanus und andern, die ver-

verschiedene aus dem Reiche der Todten unter die Zahl der Lebendigen zurück beriefen.

Zeugniß. Aus den heil. Vätern.

August. Serm. de Pasch. Welche mit dem Herrn erstanden sind; werden auch mit dem auffahrenden Heiland gen Himmel fahren. Wodurch die beglückte Auferstehung der Frommen bedeutet wird. Dagegen welche nicht in dem Herrn entschlafen, werden zwar wiederum auferstehen, aber nicht mit dem Herrn zum ewigen Leben.

Man muß folglich, schließet ein heiliger Lehrer Thomas: unverzüglich glauben, daß, welche mit dem erstandenen Heiland erstanden sind, gleicher Weise ihm in seinem Reich Gesellschaft leisten werden.

Gregor. in 7. Ps. Jesus, der große Mittler zwischen Gott und den Menschen tilgte alle unsere Bosheiten, damit wir zu einer günstigeren Auferstehung gelangen.

Ambrosius in seiner Rede von dem Glauben der Auferstehung läßt sich mit ausdrücklichen Worten vernehmen: daß in dem Geheimnisse der Auferstehung Jesu Christi, zugleich ein Abriß unsrer Auferstehung entworfen sey.

Tertullian, einer der ältesten Geschichtschreiber, schildert von dem sich immer neu umwandelnden Phönix, einem Vogel Arabiens, ein Sinnbild der Auferstehung ab.

Origenes und Gregorius: stellen uns unter dem Bilde der aufblühenden Ruthe Aarons gleicher Weise die künftige Auferstehung vor.

Aus der immerwährenden Uebung der Kirche.

Sogleich bey dem ersten Eintritte derjenigen, welche da getaufet werden sollen, fordert die Kirche das

das Glaubensbekenntniß der Apostel ab, in welchem der ausdrückliche Artikel: **von der Auferstehung des Fleisches**, enthalten ist, den sie allenthalben vorträgt, lehret, predigt, und der Jugend sogleich bey ihren ersten Erkenntnißjahren auf das geflissentlichste einprägen läßt.

Aus dem fast allgemeinen Beyfalle aller Völker.

Wie verschieden und mannichfaltig auch die Religionen, Sitten, Gesetze und Lebensgebräuche aller Völker waren, so findet man doch überhaupt die sichersten Spuren, daß sie sich für die künftige Auferstehung erklärt haben. Unter allen ehmaligen alten Völkern, waren unstreitig die alten Griechen und Römer von Gelehrsamkeit und Weisheit berühmt: und fast alle diese lassen uns in ihren schriftlichen Denkmälern empfinden, daß sie richtige und gesunde Begriffe von der künftigen Auferstehung gehabt haben: und derjenige Theil, welcher solche bezweifelt, und den vor Zeiten die Saducäer, Atheisten; und in den neuern Zeiten die sogenannten Freygeister ausmachen, ist in der That allemal nur der geringste und schwächste Theil, der keine Achtung verdienet.

Aus der Vernunft.

Die Erde scheinet für unsere Auferstehung gleichsam ein Vorbild in der Umwandlung ihrer Elemente zu entwerfen. Wie? bemerken wir nicht, daß alle Bäume nach den Verhältnissen der Zeiten das Grüne ihrer Blätter verlassen, ihre Fruchtbarkeit ablegen, und gleichsam ersterben; bald aber bey der Rückkehr des Frühlings und Sommers solche wieder annehmen, und aufs neue aufleben! sollte so eine

eine Umwandlung nicht auch in dem Menschen durch Gottes Allmacht statt finden können?

Betrachte man ein geringes Senfkörnlein, das, in die Erde geworfen, einst in den größten Baum erwächst? Wie lag darinn so ein großer Baum versteckt? wie das Holz? die Rinde? die Aeste? das Grüne seiner Blätter? seine Fruchtbarkeit? wenn dieses, welches vor Augen liegt, gleichwohl täglich geschieht: ist es der Vernunft nicht gemäß zu glauben: daß Gott der Allmächtige auch unsere bereits verwesene Leiber, die in den dünnsten Staub verwandelt worden sind, wiederum erneuern und beleben könne?

Wer verkennet die verschiedenen Umwandlungen eines Seidenwurms, fragt ein heiliger Basilius; er vergräbt sich selbst und stirbt; er geht verschiedne Gestalten durch, und lebt aufs neue: und der Mensch wäre einer abermaligen Umwandlung in seiner Auferstehung minder fähig?

Gott will nach dem unendlichen Maaße seiner Güte Jedem alles belohnen; folglich auch den Leibern, die als eben so viele Werkzeuge sich zum Guten und zur Beförderung der Ehre Gottes haben brauchen lassen. Wie könnten sie aber belohnet werden, falls sie in den Armen des Todes auf ewig schlummern sollten? Schlüßlich werden wir nach dem allgemeinen Glaubenssatze vor dem letzten und allgemeinen Gerichte Alle wiederum von den Todten auferstehen, alsbald uns die fürchterliche Posaune, wie Matth. 4. und Paulus melden, das Gebot des Herrn verkündigen wird.

Die

Art und Beschaffenheit der Leiber in der Auferstehung. Die Verwesenheit der Leiber wird in der Auferstehung, wie der Apostel sagt: zur Unverwesenheit; und das Sterbliche zur Unsterblichkeit übergehen. Ferner sagt erwähnter Völkerlehrer Eph. 4. werden alle in einer vollkommenen Leibes- und Bildungsgröße auferstehen, dergleichen Christus in seinem 34. Jahre hatte.

Ort der Auferstehung. Die Auferstehung wird in eben jenen Oertern vor sich gehen, wo sich die Gräber der Entschlafenen befinden. Welches aus dem Evangelio des heil. Johannes am 5. C. erhellet, wo Jesus sagt: alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, werden leben

Dauer der Auferstehung. Nach der Auferstehung wird der Tod nicht mehr über die Erstandenen herrschen; sondern sie wird in Ewigkeit ihre Dauer behaupten. Sie wird keine von jenen vergänglichen seyn, dergleichen die Auferstehung des Sohnes der Wittwe von Sarephta oder von Naim, oder wie die des Lazarus waren, und die nur gewisse Vorspiele der allgemeinen Auferstehung gewesen sind.

Sittenlehre. Die Auferstehung wird für diejenigen, welche itzt mit Jesu Christo leiden, ein Stand der Herrlichkeit seyn: und für diejenigen, die in Ergötzlichkeiten lebten, ein Stand der Schrecken. Beherziget die erste wohl ihr frommen Dulder! und eure Leiden werden euch eine fruchtbare Quelle aller Tröstungen werden. Betrachtet und schmecket sie zu gelegener Zeit alle diese schönen Reize, ihr Armen! ihr, für welche

welche diese Erde ein wahrhaftes Thal der Thränen ist, und nichts, denn Distel und Dörner hervorbringet. Ach! was liegt euch jetzo daran, daß die Welt in Ansehung euer ein Aufenthalt der Schmerzen sey? euer Leben ist nicht für die irdische Wohnung, welche zerstört werden soll, ihr lebet hier unten nur für eine Zeit, und wie lange werdet ihr noch darinn zu leben haben? euer Leib und eure Seele werden einst zu einem neuen und herrlichen Leben wieder vereiniget werden, auf dieses Leben müssen eure Gedanken gerichtet seyn. Betrachtet sie, und schmecket sie mit guter Muße diese schönen Reize, ihr, für welche dieser mit unaufhörlichen Gebrechlichkeiten beschwerter Leib ein bloßer Werkzeug der Schmerzen ist. Ihr gekränkten Gerechten, ihr unschuldigen Schlachtopfer der eifersüchtigen Wuth einer Welt, die eure strenge Tugend verwirft; ihr Märtyrer der Wahrheit, die ihr allzu aufrichtig seyd, als daß ihr nicht gefürchtet werden solltet, und allzu sehr gefürchtet werdet, als daß man euch nicht verfolge, und mit Verleumdungen belegen sollte. Ihr Märtyrer der Liebe, und der Gerechtigkeit der Buße, und der Abtödtung, betrachtet sie, und schmecket sie, diese schöne und tröstliche Wahrheit, daß ihr einst für die Arbeiten, die ihr itzo für euern Gott unternehmet, werdet belohnet werden.

Denn ihr traget itzo das Bild des himmlischen Menschen in euch herum, sehet, dieses rechtfertiget nach den Worten des heiligen Paulus eure Hoffnung. Da ihr gleich ihm verfolget werdet, gleich ihm verschiedene Leiden erduldet, gleich ihm in den Schmer-

zen

zen sterbet, werdet ihr auch gleich ihm von den Todten auferstehen: **wie der Himmlische ist, also sind auch die Himmlischen** 1. Cor. 15. weil er selbst nur durch die Leiden in die Herrlichkeit seiner Auferstehung eingegangen ist.

Aber wehe euch! die ihr in Ergötzlichkeiten dieses Lebens euch gewendet, und die Fülle der irdischen Güter mit dem reichen und weichlichen Prasser genossen habt, für euch, vernehmet es, wird zwar auch eine Auferstehung, aber eine Auferstehung der Schrecken seyn. Da ihr in eurem Fleische nur Verderbniß ausgesäet, so könnet ihr in der Auferstehung keine andere Früchte als des Abscheuens und des Verderbens euch versprechen. **Wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische das Verderben ärndten.** Gal. 6, 8. Ihr abgöttischer Weise angebetete Schönheiten werdet zwar aus dem Grabe hervorgehen; allein eine ewige Häßlichkeit wird euch entstalten. Ihr werdet hervorgehen aus euern Gräbern ihr Schlemmer und Trinkbolde; die ihr eure Leiber in den Ergötzlichkeiten Aegyptens gemästet; aber nun wird euch ein immerwährender Durst und Hunger quälen. Hervorgehen ihr reichen Mammonssöhne, die ihr die Belustigungen nur für euch gemacht zu seyn dafür hieltet; aber nun werden euch eure Reichthümer eben so viele Dörner werden, als viel sie ehedem Werkzeuge eurer Ungerechtigkeiten waren. Hervorgehen ihr Götter der Erde, die ihr euch von eurem Schimmer blenden ließet, und eure Größe nur auf den Trümmern eurer unglückseligen Unterthanen errichtetet; nun

werdet

werdet ihr gleich ihnen da stehen, und euer Loos wird Schande, ewige Schande und Verachtung seyn. Hervorgehen werdet ihr endlich alle sinnliche Weltmenschen, derer ganze Sorge darauf hinauslief, daß ihr eure Leiber ausgeschmückt, mit Myrrhen und Salben gestärket, und solche abgöttisch verehret habt; aber nun werdet ihr endlich euern Lohn empfangen. **Wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische das Verderben ärndten.** Hier nun sehet zu, welche Richtung ihr fernerhin eurem Lebenswandel zu geben habt, wenn ihr euch einer günstigen und beglückten Auferstehung mit Recht getrösten wollet. Der Saamen eines herrlichen Leibes ist ein gekreuzigter Leib, ein Leib der Schmerzen und der Buße; der Saamen aber eines schändlichen und häßlichen Leibes, ist ein wollüstiger, weichlicher Leib, ein Leib der genossenen Ergötzlichkeiten und der Freuden dieser Welt. Wie ihr aussäet, so werdet ihr einärndten. Sehet was ihr wählet?

Auferstehung Jesu Christi.

Geschichte der Auferstehung Jesu Chr.

Als Jesus seinen Geist an dem Kreuze aufgegeben, sind die Fürsten der Priester und die Pharisäer zu Pilatus gegangen und sagten: Herr, wir haben uns erinnert, daß dieser Betrüger gesagt, daß er den dritten Tag wiederum auferstehen werde. Seine Jünger werden kommen seinen Leib hinwegzunehmen, sie werden zu dem Volke sagen: daß er auferstanden, und der letzte Fehler wird schlimmer, als der erste seyn: verordne dahero, wenn es beliebt,

daß sein Grab bewachet werde. Pilatus gab ihnen zur Antwort: ihr habt Kriegsknechte, lasset ihn bewachen, wie ihr es für gut befindet. Den dritten Tag in der Frühe hat sich eine Erderschütterung eräugnet; der Stein auf dem Grabe, welcher auf das genaueste versiegelt war, ist gewichen, und der Heiland der Welt voll der Herrlichkeit auferstanden. Die Wächter, als sie ein erschreckliches Getöse gehört, die Erde unter ihren Füssen zittern gefühlt, und einen Engel unter einer herrlichen Gestalt gesehen (denn sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und sein Anblick war wie ein Donnerblitz) sind von einem solchen Schrecken überfallen worden, daß sie gleich Todten zur Erde sanken; und alsbald sie die Gewalt hatten aufzustehen, haben sie die Flucht ergriffen, und alles ihren Obersten, was sie gesehen, angezeigt. Diese haben sie bestochen, und durch Geld ihnen den Mund geschlossen. Dieß ist die kurze Geschichte des großen Geheimnisses der Auferstehung Jesu Christi, unsers göttlichen Heilandes; die aber von Einigen der Religionsfeinden bezweifelt, und von Einigen nicht benutzet wird. Beyde müssen zu ihrem Heil belehret werden.

Gegen die erste Classe müssen Beweise angeführet werden, die ihren Zweifel oder ihren Unglauben verscheuchen und sie von der wirklichen Wahrheit überzeugen: gegen die zwote Classe aber muß ein lehrreicher Unterricht genutzet werden, daß sie von der Auferstehung auch die zweckmäßigen Früchte genießen.

Für

Beweise für die Auferstehung Christi.

Für den ersten Satz bieten sich mir die untrüglichsten und offenbarsten Beweise dar: Beweise aus den alten Figuren und Schattenbildern, aus den Prophezeyungen, aus den Wundern und Vorherdeutungen Jesu Christi, aus den ehrwürdigen und unfehlbaren Zeugnissen der Apostel, aus der wunderbaren Uebereinstimmung aller Völker, und aus den Vätern.

Aus den Figuren und Vorbildern.

Obwohl mir nicht unbekannt ist, daß das Gesichte, welches einst der Prophet Ezechiel in seinem Geiste sah, und das ein Gemählde von einem Menschen, einem Kalbe, einem Löwen, und einem Adler entwarf, gemeiniglich auf die vier Evangelisten ausgedeutet wird; so wird es doch von andern nicht minder berühmten Schriftstellern auch mit sehr wichtigen Gründen auf die Auferstehung Jesu Christi angewendet. Denn erstens wird durch den Menschen die Menschheit Christi; durch das Kalb sein Priesterthum, durch den Löwen sein Reich, und durch den Adler seine Gottheit bezeichnet. Das erste erhielt er in seiner Menschwerdung; das zweyte in seinem Leiden, da er als ein Opfer für das Heil der Menschen geschlachtet wurde: das dritte durch die Auferstehung, vermittelst welcher er sich als ein Löw durch seine ihm eigenthümliche Kraft wiederum aus dem Grab erhob, und über die Macht des Todes siegte, laut jenem in der Offenbarung 5. Der Löwe von dem Stamme Juda hat überwunden. Das vierte bewies er nicht minder in seiner Himmelfahrt, da er sich durch die Kraft seiner Gottheit gleich einem Adler über alle Kreise der Luft erhob.

Ein Vorbild der Auferstehung Jesu Christi war auch der Prophet Jonas, der drey Täg und Nächte lang sich in dem Bauche des Wallfisches befand, welches der Heiland selbst den Pharisäern als ein Zeichen seiner künftigen Auferstehung anführet, mit folgenden Worten: wie Jonas in dem Bauche des Wallfisches drey Täge und Nächte lang verblieben; eben so lang wird des Menschen Sohn in dem Eingeweyde der Erde verbleiben. Matth. 12, 40.

Ein Vorbild der Salomonische Tempel: der, als er von den Chaldäern zerstöret worden, von dem Zorobabel wiederum errichtet worden ist. Eben diesem verglich der Herr seinen Leib, als er sich bey dem Johannes 2. ausdrückte: zerstöret diesen Tempel, und in dreyen Tägen will ich ihn wieder errichten.

Aus den Prophezeyungen.

Seine Auferstehung verkündigten ferner die Weissagnngen. Juda ist ein junger Löw, sagte einst der sterbende Jakob, da er bald darauf von der Ankunft des Messias prophezeyete: Du bist mein Sohn, zum Raube hinaufgezogen; du hast dich in die Ruhe gegeben, und gelagert wie ein Löw, wer will ihn aufwecken. Gen. 49. Eine Stelle, die die meisten Ausleger der heil. Schrift auf den glorreich erstandenen Heiland deuten: der sich zur Ruhe begeben und wie ein Löwe gelagert hatte. Wer will ihn aufwecken? Wer anders, schreibt hierüber der heil. Ambrosius, als er selbst und die Macht seines Vaters?

Ein gleiches weissagte von ihm David Ps. 3. Ich schlief, ich schlummerte; und bin erstanden.

Nicht

Nicht minder Isaias 26. Die Todten werden leben, und die Erschlagenen werden wiederum auferstehen. Alle Schriften, die von dem Messias geredet hatten, weissagten zugleich: daß er in das Grab gehen, und auch wiederum aus demselben herausgehen werde.

Aus den Wundern.

Wer verkennet die Wunder, die offenbarsten, die wichtigsten und zallosen Wunder, die Jesus bewirket hatte? alle Evangelien sind voll von diesen wichtigen Begebenheiten, und der allgemeine Ruf verbürgte sich für deren Gewißheit. Aber alle diese Wunder waren nur gewisse Vorbereitungen für jenes große Wunder seiner Auferstehung. Die noch im frischen Andenken schwebende Auferstehungen eines Sohnes der Naimitischen Wittwe, einer todten Tochter des Obersten von der Synagoge, eines bereits vier Täge lang im Grabe gelegenen Lazarus ließen nicht zweifeln, daß Jesus nicht das Leben und den Tod in seinen Händen hätte. Wenn er nun den todten Lazarus, fragt Augustin: aus dem Grabe wiederum erwecken konnte, wird er sich selbst, da er getödtet worden, nicht auch wiederum zur Auferstehung beleben können? ohne Zweifel. Diese Auferstehung hat der Herr nicht einmal selbst vorhergedeutet.

Aus den Vorherdeutungen Jesu Christi.

Er ließ sich bey seinen Evangelisten ausdrücklich vernehmen, daß er allein die Macht habe, wenn er will, zu sterben; aber auch wiederum die Macht nicht zu sterben, falls sein Wille entgegen wäre. Niemand sagt er bey Johannes am 10. C. nimmt meine Seele von mir; sondern ich gebe sie selbst dar,

und nehme sie wieder an. Zerstöre man auch diesen Tempel des Leibes, so bin ich eben derjenige, der, wie er denselben zerstören läßt, solchen nach dreyen Tägen wiederum errichten kann. Eben diese Wahrheit hatte Jesus bey Luk. 18. mit noch bestimmteren Umständen prophezeyet. Es ist wahr meine Jünger, alles wird erfüllet werden, was durch die Propheten von des Menschen Sohne geschrieben worden. Er wird zwar den Heyden überantwortet werden; aber so wird er auch den dritten Tag darauf wieder auferstehen. Er wird zwar verspottet, gegeisselt, verspien werden: allein er wird wiederum auferstehen. Er wird zu dem schmähligen Kreuzholze verurtheilet, unter zween Mördern aufgehängt und getödtet werden; allein er wird den dritten Tag wiederum auferstehen, und dieß durch die Macht und Kraft seiner alleinigen Gottheit. Ein gleiches deutet der Herr nach geschehener Verklärung den dreyen Aposteln vorher, als er mit ihnen von dem Berge Thabor wiederum herabstieg. Saget dieses Gesicht keinem, bis des Menschen Sohn von den Todten wiederum auferstehe. Matth. 17.

Seine Verheißungen erreichten auch ihre pünktlichste Erfüllung. **Er ist erstanden, wie er gesagt hat.** Matth. 28, 6.

Er ließ diese freudenvolle Zeitung durch den Engel erstens den frommen Weibern, die zu seinem Grabe kamen; dann aber allen seinen Jüngern verkündigen: Gehet eilends zu ihnen hin, und saget, daß er auferstanden sey, sehet, er wird vorausgehen

in

in Galiläen, und da werdet ihr ihn sehen, wie er es euch vorhergesagt hatte. Matth. 28. Diese Wahrheit bestätigen alle Evangelisten einmüthig. Der glorreiche Jesus machte auch in der That alle seine Anhänger dieser Freude theilhaft: da er bald den frommen Weibern, bald einzelnen Jüngern, bald allen insgesammt erschienen ist. Der liebenden Magdalene zeigt er sich in der Gestalt eines Gärtners, den zween Jüngern, die nach Emaus reiseten, unter dem Bilde eines Reisegefährten. Bald gab er sich allen anwesenden Jüngern zu erkennen, zeigte ihnen seine Hände und Füsse, die er ihnen, um sie von der Wahrheit fühlbar zu überzeugen, zu berühren darbot. Bald erschien er wiederum bey Joh. 20. verkündigte ihnen den Frieden, und ließ sich von dem unglaubigen Jünger, um ihn zu heilen, in seiner heiligen Seite und in seinen Wundmälern anrühren. Ein andersmal zeigt er sich ihnen bey dem Meere Tiberias: solchergestalt, wurde dieses große Geheimniß der Wunder, so wohl Freunden, als Feinden, so wohl den Jüden als den Heyden, so wohl Männern als Weibern, mit einem Worte, dem ganzen Volke, das sich damals in Jerusalem befand, kund und offenbar gemacht.

Aus den Zeugnissen der Apostel.

Die Apostel, die ihren Jesus zuvor verließen: weil sie in ihrem Glauben zweifelhaft und ungewiß waren; kehren nun alle sämmtlich wieder zu Jesu Christo zurück: weil sie von der innigsten und gründlichsten Ueberzeugung dazu sind genöthiget worden. Alle geben nun Zeugnisse von seiner Auf-

erstehung. **Christus ist von den Todten auferstanden**, schreibt Paulus im 1. Sendsch. zu den Korinthern 15, 20. Er nennet ihn den Erstling unter den Schlafenden, und machet diesen Schluß: wenn Jesus nun der Erstling genennet wird, so müssen andere nach ihm folgen: ist Christus der erste von den Todten auferstanden; so werden auch andere durch ihn von den Todten wiederum auferstehen. Eben dieser Völkerlehrer setzet in seinem 1. Sendsch. an die Kor. 15, 6. hinzu: Daß, nachdem er fünfhunderten seiner Brüder erschienen wäre, zuletzt auch ihm erschienen sey. Und wiederum zu den Röm. 6. C. Da Christus von den Todten auferstanden ist, so stirbt er nicht mehr, und der Tod wird fernerhin über ihn nicht herrschen.

Diesem stimmet gleich bey dem Eingange seiner ersten Epistel, auch der Fürst der Apostel bey. Gebenedeyet, rufet er aus: sey der Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns durch seine große Barmherzigkeit zur lebvollen Hoffnung erneuert hatte, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Mit diesen und dergleichen ähnlichen Ausdrücken und Zeugnissen sind alle Schriften der Apostel angefüllet, die, bevor sie noch das Lehramt ihrer Sendung antraten, alle einmüthig den Artikel in Ansehung der Auferstehung Jesu Christi in ihr apostolisches Glaubensbekenntniß eingerückt haben.

Aus der Uebereinstimmung aller Völker.

Der Fortgang ihres Predigtamtes, sagt ein heiliger Chrysostomus, giebt auch einen besondern

Beweis

Beweis von der Auferstehung Christi, der alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumet. Wo immer ihre apostolische Posaunen erschollen, und wo erschollen sie nicht? wo sie immer ein Volk eroberten, und wo eroberten sie es nicht? wo sie immer ein Reich dem Namen Jesu Christi eingeweihet, und mit seinem glorreichen Siegspanier bezeichnet haben: und welches bezeichneten sie nicht? da gaben sogleich alle Völker ihren Beyfall: und wie verschieden und mannichfaltig auch die Spaltungen selbst unter den Christen sind; so kommen doch in Betreff des Glaubensartikels der Auferstehung Jesu Christi wegen alle einhellig überein. Merket wohl, sagt Ansbertus: was die Haupturſache gewesen, warum die Welt an Christum glaubte? denn eben nicht darum glaubte sie an ihn: weil er geboren wurde, oder weil er den Tod der Schmerzen starb: sondern weil er so glorreich wiederum sich durch seine Macht von dem Tode erhob, und seine Schauer besiegte. Die Auferstehung Jesu Christi war sonach die Krone aller Wunder: weil alle durch jene veredelt worden sind. Es war das letzte Siegel, das er seiner Glaubenslehre und allen seinen Verheißungen aufdrückte.

Ja selbst die hohen Priester, die Pharisäer und Schriftgelehrten mußten diese Wahrheit auch wider ihren Willen glauben. Oder was wollt' uns wohl ihre Sorgfalt, Beflissenheit und die gethane Verheißung sagen: daß sie die wachenden Kriegsknechte, die ganz erschrocken über den abgewälzten Stein davon flohen, um diese wundervolle Begebenheit zu hinterbringen, mit Gelde bestechen wollten, damit

sie aussagten, als wenn die Jünger den Leib des Herrn Jesus, da die Wächter schliefen, hinweggestohlen hätten? in der That waren alle die Männer von Israel die ersten, die, indem sie diese Wahrheit bestritten, solche bey sich glaubten.

Einen Beweiß von einem nicht geringern Gewichte liefert uns auch der jüdische Geschichtschreiber Josephus L. de antiq. et excid. Ierus. von dieser Wahrheit. Ohnerachtet dieser gelehrte Jüde Christum den Herrn als einen Gott nicht erkennet hatte, so erklärt er sich doch für seine Auferstehung. Er nennet Jesum einen sehr heiligen und weisen Mann, und füget hiebey, daß er seinen Jüngern verheißen hätte, er würde nach dreyen Tägen wiederum auferstehen, welche Verheißung er auch richtig erfüllet hätte.

Gleicherweise führet Hesychius in seiner Beschreibung von der Belägerung Jerusal. einen Brief des Pilatus an, den er an den Kaiser Tiberius geschrieben, in welchem dieser Richter gleicherweise betheuert: daß Jesus, den er auf die dringende Anforderungen zum Tode des Kreuzes verurtheilet hätte, wiederum erstanden sey. Er warnet zugleich den Kaiser, daß er den falschen Berichten, die etwa von den Jüden einlaufen möchten, kein Gehör gebe: weil er alles selbst genau untersuchet, und die Wahrheit richtig befunden hätte. Es konnte sonach in der Stadt Jerusalem und in ganz Israel kein einziger Zweifel der Auferstehung Jesu Christi wegen, zurücke bleiben. Sage man nur nicht, wenn Jesus

Chri-

Christus wahrhaft auferstanden wäre, warum würde er sich nicht in der Mitte Jerusalems in Gegenwart seiner Feinde sehen lassen? ich glaube, daß dieses der einzige scheinbare Einwurf sey, den man wider die Auferstehung Jesu Christi gemacht hat. Allein die Erscheinung Jesu Christi mitten in Jerusalem hätte meiner Meynung nach, die ganze Schwierigkeit, und die ganze Ursache des Zweifels nicht gehoben. Hätte man nicht sagen können, dies sey ein Gespenst, oder einige Aehnlichkeit der Züge habe die Verblendung verursachet. Zudem wenn die Feinde offenbaren und allgemeinen Wundern keinen Glauben gaben, die doch die Jünger Christi sichtbar bewirkten; läßt es sich denken, daß ihr Unglauben nicht auch gegen eine offenbare Erscheinung in Jerusalem einige Einwendungen zu machen gewußt hätte? Mit keinem vernünftigen Beweggrunde kann sonach die Auferstehung Christi bezweifelt werden, die mit so einem wunderbar übereinstimmenden Beyfalle von allen Völkern geglaubet worden.

Aus den heiligen Vätern.

Die Zeugnisse aller heiligen Väter sind einstimmend rühmlich für die glorreiche Auferstehung Jesu Christi.

Weltliche Weisheit und Staatsklugheit, spricht hier der heilige Augustinus: wie schwach und ohnmächtig seyd ihr wider den Herrn. Die Kriegsknechte, die ihr eurer Wuth beygesellet, werden die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu Christi seyn.

Am-

Ambrosius: Der alles durch seinen eigenen Willen that und bewirkte; wessen Beystandes wird er wohl zu seiner Auferstehung benöthiget seyn?

Bernh. Ser. 6. in die pasch. Er, Christus, allein, gieng durch eigene Kraft als ein Sieger aus dem Grabe hervor. Und in eben diesem siegte der Löw von dem Stamme Juda.

Greg. Pabst. Die Auferstehung unsers Erlösers, ist zugleich unser Freudentag: weil er uns hiedurch zur Unsterblichkeit zurückgeführet. Homil. 21. in Evang.

Hieronymus L. 4. Comment. in Matth. Nach der Auferstehung wird Jesus auf dem Berge in Galiläen gesehen, und allda angebetet.

Leo Pabst Ser. I. de asc. Die Täge, die in dem Zwischenlauf der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn hingegangen, flossen nicht unbenutzt vorüber; sondern große und wichtige Geheimnisse sind uns in denselben geoffenbaret worden.

Chrysostomus: Auf die Stimme der Jünger Jesu Christi, welche von der Auferstehung Jesu Christi zeugen, hat die ganze Welt geglaubet: sehet das große Wunder, den großen Beweis, einen Beweis, von welchem selbst die Mauern unsrer Städte, diese Tempel und diese Altäre das glaubwürdigste Zeugniß geben. So alle heilige und weise Väter, die in der Kirche berühmt sind. Thöricht und eitel sind demnach die Zweifel jener unerfahrnen Freygeister, die sie gegen diese Grundwahrheit des Glaubens aufzuwerfen sich erdreisten.

Im

In welcher Gestalt der Heiland auferstanden, und mit welchen Umständen eben diese Auferstehung verknüpft gewesen?

Umstände der Auferstehung J. Ch.

In der glorreichen Auferstehung sah sich der Leib Jesu Christi auf einmal erneuert, die ganze Schmach seiner Leiden in einem Augenblicke vergütet, und mit den glorificirten Gaben sich veredelt. Er sah sich nun in vollem Glanze der Unsterblichkeit, er ward unleidbar, und keinem auch dem geringsten Uebel mehr unterworfen. Er hatte die völlige Behändigkeit der Geister, und die feinste Klarheit, er durchdrang unüberwindliche Hindernisse, er gieng durch verschlossene Thüren, er durchleuchtete in einem Augenblicke die weitesten Entfernungen, und den ausgedehntesten Raum.

Wann Christus auferstanden.

Erstens dann, als er in die Vorhölle, um die frommen Altväter von da abzuholen, hinabgestiegen.

Zweytens an dem ersten Tage des Sabbaths oder der Woche, oder am Sonntage, der eben darum zum Andenken der glorreichen Auferstehung unter den Christen gefeiert wird. Und nicht ohne: denn dieser Tag war der erste Tag der Welt, in welchem Gott den Himmel und die Erde erschaffen. Der Tag der Auferstehung aber ist der erste Tag der gleichsam wieder umgeschaffenen und erneuerten Welt.

Drittens erstand Jesus, frühe oder bey der anbrechenden Morgenröthe, wie aus dem Zeugnisse des Evangelisten Markus 16 abzunehmen ist. Sie, die

die frommen Weiber, kamen früh, den ersten Tag des Sabbaths, da die Sonne aufgegangen war.

Warum er aufgestanden?

Unter andern Ursachen der glorreichen Auferstehung waren diese die vornehmsten nach Meynung des heiligen Lehrers Thomas von Aquin 3. p. q. 53. um unsern Glauben zu bestärken. Denn ist Christus nicht auferstanden, schreibt Paulus 1. Kor. 15. so ist unser Predigtamt unnütz, unnütz unser Glauben. Zweytens um unsere Hoffnung zu beleben: denn, weil Christus, der unser Haupt ist, von Todten auferstanden ist; so hoffen auch wir dereinst von den Todten wiederum aufzustehen. Wie sich Job mit dieser Hoffnung labte. C. 19.

Unter welchen Eräugnissen?

Die Auferstehung kündigte eine vorläufige Erderschütterung an, dann zeigten solche eine sichtbare Erscheinung der Engel: und dieß vorzüglich, wie Euthymius anmerket, der Wächter wegen, damit sie durch Furcht des Erdbebens und den Anblick der Engel geschreckt diese Begebenheit den Jüden meldeten, und selbst Zeugen der Wahrheit würden.

Mit welchen er auferstanden?

Christus ist im Gefolge noch verschiedener anderer Heiligen erstanden, wie Matthäus im 27. C. meldet, welches nicht eher geschehen zu seyn scheinet, bevor Jesus erstanden. Der Herr wollte aber durch diese Erweckung von den Todten vorzüglich seine Liebe gegen die Seinigen an Tag legen, der sich nicht enthalten konnte, ohne sie die Größe der Wohlthaten ihrer Auferstehung zugleich mitgenießen zu lassen.

Noch

Noch 40 Täge vor seiner Auffahrt in den Himmel hat Jesus einen Umgang mit seinen Jüngern gepflogen, während er das heilige Sakrament der Buße eingesetzet, und sie in allen Dingen unterrichtet hatte, was die Wichtigkeit ihrer Sendung und ihres apostolischen Amtes zu erfordern schien.

Wie lang der glorreiche Heiland noch auf Erden verblieben.

Damit man sonach von der Auferstehung unsers Jesus die erwünschte Nutzanwendung mache, so wird erstens erfordert, daß man der Lehre des Apostels zufolge zu den Römern am 6. auch in einem neuen Leben wandle: folglich müssen auch neue Bewegungen, neue Vorstellungen, neue Absichten, neue Empfindungen, neue Begierden, neue Uebungen unser Leben bezeichnen. Man muß mit dem glorreich erstandenen Heilande wahrhaft auferstehen, man muß ernstlich und beharrlich auferstehen. Wahrhaft: daß unsere geistliche Auferstehung sich von dem Herzen herleite, nicht bloß zum Scheine, oder auf was irgend für eine gezwungene Art: wie die Auferstehung des Samuels war. Ernsthaft, das ist, werkthätig: daß man sich durch so eine geistliche Auferstehung in einen ganz entgegen gesetzten himmlischen Menschen umwandelt sehe. Es ist daher noch nicht genug daß ein durch die österliche Communion erstandener Christ nicht mehr irdischen Affekten und Begierden nachhänge; er muß seine Triebe auch gänzlich umsetzen, er muß sich nur nach dem sehnen, was droben ist, und das Gepräge seines Jesus in allen seinen Sitten ausbilden. Es ist nicht genug, daß man nicht mehr solche Reden spreche, welche

Sittenlehre.

keusche

keusche Ohren, und eine anständige Schamhaftigkeit verletzen; sondern man muß seinen Mund auch dazu brauchen, daß man täglich des Herrn Lob besinge, seine Ehre befördere, und den Nächsten durch erbauliche Reden gewinne. Es ist nicht genug, daß man sich nur derjenigen Gesellschaften enthalte, an welche uns öfters ein sinnliches Vergnügen hingeleitet hatte; sondern eine eifrigere Frömmigkeit muß uns auch in das Haus des Herrn leiten, und an dem öftern Genusse der heiligen Sakramente Antheil nehmen lassen. Es ist nicht genug, die religion- und sittenschändende Büchelchen nur von sich werfen; man muß auch gute, heilsame und heilige Bücher lesen. Nicht genug, seinen Umgang bloß mit ehrbaren, unsträflichen Menschen pflegen; man muß auch die Armen und Kranken besuchen. Nicht genug, nicht verschwenderisch zu seyn, sondern man muß auch barmherzig seyn, und das Volk Gottes, die Dürftigen, in jeder Gattung ihrer Leiden, eine werkthätige Hülfe empfinden lassen. Mit einem Worte, der Abdruck des heiligen Gepräges muß in allen seinem Original ähnlich kommen.

Man muß endlich auch beharrlich auferstehen: das ist, in der Umwandlung unsers neuen Lebens uns immerfort erhalten. Da Jesus von den Todten auferstanden; so stirbt er nicht mehr, sagt der Apostel. Eben also muß ein durch die Buße belebter Christ sich sorgfältig in Acht nehmen, daß er durch Rückfälle nicht in sein voriges Grab hinabstürze. Welche solchergestalt auferstehen, und sich in dieser

dieser Auferstehung auch erhalten; ja, für diese wird der Tag der Auferstehung Jesu Christi ein Tag der Gnaden, ein Tag der Freude, und ein Tag des ewigen Heils seyn.

Auge, Anblick.

Der edelste Sinn.

Unter den fünf Sinnen des Leibes ist das Auge unstreitig der edelste, der nothwendigste und heilsamste Sinn, ohne welchen alle übrige Glieder keine richtige Thätigkeit haben. Ohne Augenlicht schlummern gleichsam alle Geistesfähigkeiten, alle Unternehmungen gehen zurück, alles liegt in Finsternissen begraben. Wohlgegründet ist so nach das allgemeine Sprichwort: ein blinder Mensch, ein elender Mensch. Gleichwohl aber muß man auch sagen: daß wenn das Auge nicht seine gehörige und behutsame Richtung nimmt, oder seine Blicke auf gefahrvolle Gegenstände verwendet, kein Sinn außer dem Auge so viele und mannigfaltige Uebel veranlasse, und um sich verbreite. Was wohl angewendet, das Heilsamste ist; dieß wird, übel angewendet, das Verderblichste.

Aber auch der gefährlichste in einer übeln Anwendung.

Und in der That, wie vielen wurden nicht die Augen, Fenster des Todes? als die Söhne Gottes die Töchter der Menschen sahen, daß sie schön wären, vermählten sie sich mit ihnen, und erzeugten jene riesenartige Menschen, die wie groß sie ihrem Leibe nach waren, eben so viele Ungeheuer nach ihren Lastern vorstelleten, die zur allgemeinen Sündfluth Anlaß gaben. Die vorwitzige Dina sah, und

wurde gesehen: ihr Anblick erregte eine mächtige Feuersbrunst in dem Fürsten von Sichen, und dieser zog das Verderben eines ganzen Volkes nach sich. David, der Mann Gottes, ach in welche Lasterfluthen wurd er durch einen einzigen schändlichen Anblick hingezogen! Holofernes sah die Judith, und liebte sie: uud bald darauf verlohr er sein Haupt. Die zween geilen Alten sahen die Susanna baden; ach allzugefährlicher Anblick, der bald die schrecklichsten Laster gebahr.

Sittenlehre.

Hüte dich vor deinen eigenen Augen, die oft wenn sie unbehutsam leuchten, zu den Finsternissen des Todes hinleuchten. Wer alles sehen will, sieht allemal gefährlich, wer unbehutsam sieht, stößt öfters an; und wer ohne Zucht und Ehrbarkeit sieht, macht stets die Tugend scheitern.

Auserwählte.

Welche diese?

Auserwählte werden diejenigen Kinder Gottes genennet, die entweder bereits vollendet, und ihre Belohnung in dem himmlischen Sion genießen; oder die in der letzten Gnade der Beharrlichkeit ihr Leben beschließen.

Ihre geringe Zahl.

Es sind deren eine geringe Zahl, die das Kränzlein des ewigen Lebens erringen, laut dem Ausspruche der ewigen Wahrheit selbst bey Matth. 22, 14. **Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.** Die Zahl der Auserwählten ist wie die geringe Freundschaft des Noe, welche allein aus der Sündfluth gerettet wurde. O wie enge ist der Weg! welcher

welcher zum Leben führet, wenige treffen ihn an. Matth. 7, 14.

Aber warum sind doch so wenige auserwählet? Wir wollen die Ursachen davon untersuchen, aber auch zugleich anzeigen, was wir thun sollen, um die Gnade der Auserwählung zu erlangen?

Warum so wenig Auserwählte.

Es ist eine unstreitige Glaubenslehre, daß Gott in Ansehung seines heiligsten Willens alle ernsthaft wünsche selig zu werden. Gleich wie er alle Menschen ohne Ausnahme zum himmlischen Reiche bestimmet hatte: gleich wie Jesus allen Sterblichen die unendlichen Früchte seiner Leiden zuerkannt hatte; also will er von Seite seiner auch Alle des ewigen Lebens genießen lassen. **Viele sind berufen worden.** Eben diese Wahrheit deutete er durch jene Gleichniß bey dem Evangelisten Matth. 22 an. Wo er das Himmelreich einem Könige vergleicht, der bey der Hochzeit seines Sohnes ein großes Gastmahl hielt, zu welchem er mehrere Gäste bat. Er, der König, ließ ohne Unterschied Alle aus einer Wirkung seiner Güte dazu einladen: **Viele sind berufen.** Aber wenn nun ihrer Viele doch nicht auserwählt sind, und ihren ewigen Endzweck gänzlich verfehlen, so ist dieß bloß eine Wirkung ihrer eigenen Bosheit, oder Sorglosigkeit, womit sie dem wahren und ernstvollem Verlangen ihres Gottes nicht nachkommen. Sehet da, die wahre Ursache der geringen Zahl der Auserwählten. **Wenige sind auserwählet.**

Gott läßt es nicht an hinreichenden Mitteln ermangeln, die er jedem Menschen zur Eroberung ihres Heils darbietet. Die Stimme der Gnade rufet allen in ihren Herzen zu, sie ladet ohne Ausnahme Alle zu der Hochzeit des unbefleckten Lammes. Der himmlische König sendet überall seine Apostel und Prediger aus, um seine ewige Wahrheiten zu verkündigen, für jeden ist die göttliche Tafel bereit, jedem winket die Gnade zum Genusse der heiligen Sakramente, zum Gebete, zur christlichen Gerechtigkeit, mit einem Worte zur Mitwirkung des Heils. Allein so sind sehr viele Menschen denjenigen Geladenen gleich, die durch eine willkührliche Bosheit auf die Einladungsstimme Gottes entweder gehörloß bleiben, als da Heyden, Juden, Türken, Ketzer und Freygeister sind; oder die zwar in den Hochzeitsaal, das ist in seine wahre Kirche eintreten; allein ohne Sorgfalt sich mit dem benöthigten hochzeitlichen Kleide auszuschmücken. Was verstehet man durch das hochzeitliche Kleid? nichts anders, als das Kleid der Gnade und der Liebe, welche nach Meynung des heiligen Pabstes Gregorius, die Zierde einer christlichen Seele sind, ohne welche man in den Himmel nicht eingehen kann. Nun wie viele Christen können sich schmeicheln diese heiligmachende Gnade und diese Liebe Gottes zu besitzen? wie von vielen wird die erstere durch Sündenfälle verscherzet? man durchgehe alle Stände der Menschen! und ach! wie bey wenigen wird sich dieser Gnadenschatz noch bey seinem ersten Werthe auffinden lassen? — Und wie

von

von vielen wird auch wiederum die Liebe Gottes aus ihren Herzen verdrungen, da man sich, sorglos der ewigen Güter, ganz und gar an das eitele und vergängliche Wesen dieser Welt anheftet? — Wie? kann Gott dergleichen Menschen, deren doch so eine beträchtliche Summe ist, noch selig machen, und wenn sie es nicht werden, kann man die Ursache ihres Falles wohl auf eine andere, als ihre eigene Rechnung anschreiben. Aus dir, aus dir, redet der Geist Gottes durch den Mund des Propheten: aus dir allein o Israel! ist die Ursache deines Verderbens herzuholen. Ose. 13. Deiner eigenen Bosheit, oder Sorglosigkeit wegen bist du verworfen worden. Wie aber, was habe ich zu thun, um den Auserwählten beygerechnet zu werden?

Sittenlehre.

Ohne daß man sich aufhalte, vergeblich über unsere Erwählung zu vernünfteln, so muß man sich vielmehr bemühen, nach der Ermahnung des Fürsten der Apostel dieselbe durch unsere gute Werke sicher zu machen. 2 Petr. 1, 10. Man muß immerwährende Verdienste sammeln, um diejenige zu verdienen. Nun aber werden zu einem wahren Verdienste vorzüglich zwey Dinge erfordert: die Gnade Gottes, und die Mitwirkung des Menschen. Die Gnade Gottes mangelt uns nicht, und von Seite der unendlichen Güte Gottes haben wir alles zu hoffen. Es beruhet also pur lediglich bey unsrer Mitwirkung. Wir müssen nicht bloß verlangen in den Himmel zu kommen, sondern auch eine

werkthätige Hand anlegen, um uns in der christlichen Gerechtigkeit vollkommen auszubilden.

Die Buße ist das erste, die ein Sünder zu ergreifen hat. Erneuert euch, wie der Apostel sagt, mit einem Geiste des Eifers, und bekleidet euch mit Jesu Christo, das ist, nehmet ihn zu eurem Vorbilde an. Aber verweilet nicht, fanget heute, und dies mit einer ernstvollen Entschlossenheit das große Werk eurer Bekehrung an.

Dann bewirket in Furcht und Zittern euer Heil, und seyd unermüdet in Ausübung der guten Werke, so wie sich uns selbst der große Weltapostel zum Muster darstellet. Ob schon ihm sein Gewissen nichts vorwarf, so glaubt er sich dennoch nicht in Sicherheit zu seyn; und aus Furcht, daß er nicht selbst noch verworfen werden möchte, nachdem er andern geprediget hätte, züchtigte er seinen Leib auf das schärfeste, und trug ohne Unterlaß die Kasteyung Jesu Christi in seinem Leibe. So thaten es alle heilige Blutzeugen — Beichtiger — Jung- und Wittfrauen. Diese allein müssen nebst meinem Heilande meine Richtschnur seyn. Will man mit den Wenigen selig werden, sagt der heilige Augustin: so muß man die große Zahl der Welt verlassen, und mit den wenigen leben.

Ball,

B.

Ball, Bälle.

Was?

Ball, Bälle nennt man diejenige frohen Zusammenkünfte, wo beyderley Geschlechte, und vorzüglich Jüngere Leute eintreffen, um sich entweder mit Tanzen, Spielen, oder mit Schmausen und Trinken unter einander zu vergnügen und lustig zu machen. Ein Andrer nennet den Ball, eine Art vom Kampfplatz, wo Mädchen einander den Preis im Tanzen und in der Schönheit streitig machen. Ein Andrer: der Ball ist ein durch die Liebe und durch das Vergnügen der Jugend erfundenes Turnier, allwo Cupido seine Aerndte hält. Viele der Schönen besuchen die Bälle, fast eben so, wie sie die Kirchen besuchen, um zu sehen, und gesehen zu werden. In ihrem Gefolge ist allemal Freyheit, üppige Lust und Eitelkeit. Zuweilen tritt auch Eifersucht und Rachewuth hinten nach.

Sittenlehre.

Wünschst du ein guter Mensch zu verharren? so laß dich nicht in den stürmenden Wirbel vieler Menschen ein. Wo viele Menschen, sind gemeiniglich wenig Weise; und wo wenig Weise, sind viele Thoren. Tugend und Weisheit läßt sich selten unter den schwärmenden Zusammenkünften betreffen, oder nimmt bald den Abzug. Ein schwacher Kahn wird gemeiniglich unter den aufbrausenden Wellen der nassen Wuth eine Beute.

Bann, Exkommunikation.

Was?

Der Bann ist eine geistliche Strafe, wodurch Einer von der Gemeinschaft der Gläubigen getrennet wird.

Abtheilung.

Die eine ist, welche durch die Rechte, und die andere, die durch den Menschen verhänget wird. Eine wird wiederum durch ein allgemeines Urtheil, und eine wiederum durch ein sonderheitliches gefället. Die gemeinste Abtheilung aber ist in den größern, und kleineren Bann. Der größere trennet den Menschen von aller Gemeinschaft der Gläubigen sowohl, als auch von dem Gebrauche der heiligen Sakramente, und der Frucht der Fürbitten. Der kleinere Bann aber allein von dem Genusse der Sakramente.

Worauf sich der Bann gründet?

Die Macht, einen Schuldigen verbannen zu können gründet sich auf jenen Spruch Jesu Christi, Matth. 18. So fern er die Kirche nicht hören wird; so sey er dir als ein Heyde und Publikan, das ist: eben so viel, als ein Verbannter.

Ursache des Bannes.

Der Bann, indem er unter den geistlichen Strafen eine überaus wichtige und schwere Strafe ist, setzet auch allemal ein schwer und wichtiges Verbrechen voraus, ohne welchen kein Mensch mit dem Banne billig belegt werden kann.

Absichten dessen, der verbannet.

Keine andere Absicht kann ein geistlicher Richter gegen seine Untergebene haben, als die auf ihr wahres Seelenheil abzweckt. Jeder Bann ist so folglich auch als eine geistliche Arzney anzusehen. Hat

Hat je Einer das Unglück gehabt, sich solchen zuzuziehen? dieser tilge das Uebel, er verbessere seinen verkehrten Lebenswandel, und sey bemühet durch eine werkthätige Buße sich würdig zu machen, daß er abermal von dieser Strafe entbunden werde; der Gute hingegen lasse sich heilsam schrecken, und verabscheue die Uebel, die von so bittern Folgen sind.

Sittenlehre.

Barmherzigkeit, Güte überhaupt.

Was sie sey?

Die Barmherzigkeit und Güte des Herzens, ist eine Tugend, wodurch der Mensch zum Mitleiden gegen das Elend, und die Bedürfnisse seines Nächsten gerühret wird.

Ihre Abtheilung.

Sie theilt sich in zweyerley Gattungen, nach den Gesinnungen der heiligen Väter, deren einige die leiblichen, die andern die geistlichen benahmet werden. Die leiblichen sind:

Die Hungrigen speisen, die Durstigen laben, die Nacketen bekleiden, die Gefangenen erlösen, die Kranken heimsuchen, die Fremdlinge aufnehmen, und die Todten begraben.

Die geistlichen: die Sünder bestrafen, die Unwissenden lehren, den Zweifelhaften einen guten Rath mittheilen, für das Heil des Nächsten beten, die Betrübten trösten, die Unbilden mit Geduld ertragen, die Beleidigungen vergeben. Welche alle in den göttlichen Schriften enthalten sind.

Barmherzigkeit von Sei

Mit Recht behauptet sich der Spruch des Evangelisten Markus 10. Es ist Keiner gut und barmherzig,

ten Gottes. herzig, als der alleinige Gott. Denn seine Güte und Barmherzigkeit ist allgemein, sie ist uneigennützig; sie ist wachsam und auf alle unsere Bedürfnisse aufmerksam, sie ist zuvorkommend, sie ist dauerhaft und beständig.

Sie ist allgemein: denn das Herz Gottes fasset in der Einheit seiner Güte und Barmherzigkeit alle Alter und alle Völker zusammen. Alles ist das Werk seiner Hände; alles ist der Gegenstand seiner Liebe: der Arme, wie der Reiche: der Unterthan, wie der Monarch; der Kleine, wie der Große; das kleinste Genie und der größte Verstand; der Mensch, der die mehrsten Fehler an sich hat, und derjenige, der die größten Eigenschaften besitzet. Gegen alle ohne Ausnahme, ist sein göttliches Herz mit Güte und Erbarmungen gezeichnet. **Keiner ist gut und barmherzig, wie der alleinige Gott.**

Seine barmherzige Güte ist uneigennützig: weit entfernt von der Menschen Güte, die sich nicht so auf die Person selbst, als auf ihre Dienste, ihren Fleiß, ihre Annehmlichkeiten, ihr Glück, und ihre äußerliche Vorzüge beziehet. Aber Gott bezeiget uns die Merkmaale seiner Güte, ohne daß er von uns eine Gegenvergeltung erwartet. Wir können ihm nichts erwiedern, was er uns nicht gegeben hätte: und alles, was wir ihm auch geben, ist sein. Er ist ohne uns unendlich glücklich, und bedarf unsrer Wohlthaten nicht. Wenn wir ihm und seiner Güte auch danken müssen, so empfängt er den Dank als einen Tribut, der ihm gebührt, und verlangt ihn

ihn nicht, als ein Gut, das er nöthig hätte. **Keiner ist gut und barmherzig, als der alleinige Gott.**

Seine Güte ist wachsam, und auf alle unsere Bedürfnisse aufmerksam. Die Menschen sind zuweilen gütig, allein nicht in allen Fällen, sie übersehen oft gewisse Bedürfnisse der Elenden, sie sind hart und unempfindlich. So, wie sich ihre Macht vermehrt, zieht sich ihr Herz zusammen. Wenn sie am meisten thun könnten und sollten, sagen sie nicht oftmals, sie könnten nichts thun? Bey Gott ist es ganz anders, spricht der Apostel: da seine Vorsehung unausgeruht wachsam ist, und seine Geschöpfe allenthalben begleitet; so ist auch seine erbarmungsvolle Güte stets und in allen Fällen der Bedürfnisse bereit, solchen abzuhelfen. Er ist reich und freygebig gegen alle, die ihn anruffen. Röm. 10, 12. **Keiner ist so gut und barmherzig, wie der alleinige Gott.**

Seine barmherzige Güte ist zuvorkommend. Wie viele Mühe kostet es nicht, eine Gnade der Menschen, und vorzüglich bey den Großen zu erbetteln! wie viel beschwerliche Dienste, wie viel sauere Mühe, wie viel lästige Gefälligkeiten muß man anwenden? allein die Güte Gottes kann man haben, wenn wir sie haben wollen. Er bietet sie von selbst an, ehe wir sie suchen; er reichet uns sein Herz dar, bevor wir noch unsere Hände gegen dasselbe ausstrecken. **Keiner ist so gut und barmherzig, wie der alleinige Gott.**

Endlich ist seine Güte und Barmherzigkeit auch dauerhaft und beständig. Es ist schwer die Gunst der Menschen zu erlangen: aber man verliehrt sie noch leichter. Eine Unvorsichtigkeit, eine Vergessenheit, ein geringer Fehler, eine Kleinigkeit, ein Nichts, mehr wird nicht erfordert, die längsten und wichtigsten Dienste zu verdunkeln. Menschliche Freundschaften, nicht lange dauernde Freundschaften, Freundschaften des Ungefährs und des Eigensinnes, über die man sich so sehr verwundert, wenn man sie hat, als wenn man sie verliehrt. Da sie in dem Schlafe des Herzens sind errichtet worden; so verschwinden sie, alsbald diese erwachen. Allein die Güte Gottes, und seine väterliche Wohlthätigkeit wird alle Tage stärker und zärtlicher. Er fügte keiner andern Ursache wegen die Bedürfnisse unter den Menschen, als daß er um so öfter und überflüßiger sich des Reichthumes seiner Segnungen entladen könnte. Mit seiner Barmherzigkeit begleitet er uns ununterbrochen das ganze Leben hindurch, und von dem Leben bis in den Tod. Wir haben uns weiter vor nichts, als vor unsrer Unbeständigkeit zu fürchten. Gottes Herz findet sich stets in unsern Händen. **Niemand ist so gut, wie Gott.** Er ist ein Vater aller Erbarmungen, dessen Barmherzigkeit keine Zahl, und dessen Güte ein unendlicher Schatz ist. Ps. 102. Unter diesem huldreichen und süßen Namen preiset ihn der Prophet öfters. O mein Gott! mein Gott! rufet David aus: du bist meine einzige Barmherzigkeit. Ps. 58. Und wiederum 102 Ps. Die Barmherzigkiet

zigkeit des Herrn reichet von Ewigkeit zu Ewigkeit hin.

Die liebreiche Güte und Barmherzigkeit offenbaret sich nach allen insonderheitlichen Verhältnissen.

Barmherzigkeit insonderheit.

Erstens, in Ansehung unsers leiblichen Wohls. Denn, daß er diese Erde werden, sie mit Schönheit und aller Fruchtbarkeit blühen ließ, war seine alleinige Güte und Barmherzigkeit gegen uns. Daß er den Himmel mit tausend Fackeln schimmern, die Luft, die Wässer mit ihrer Wirksamkeit beleben, die Thiere zu ihrem Daseyn werden ließ; war seine alleinige Güte und Barmherzigkeit. Diese allein bereitet uns diese Welt zur Wohnung vor, und diese auch allein theilte uns alle darinn befindlichen Geschöpfe zum Genusse, und zur Nahrung mit. Und wo es ja zuweilen an natürlichen Nahrungsmitteln fehlen wollte, da wirkte der unendliche Erbarmer Wunder für uns. Es fand sich das Volk Gottes in der Wüste, von aller natürlichen Fruchtbarkeit entfernt: der gütigste Gott ließ demselben das Manna, und die Wachteln von dem Himmel regnen. Er ließ die Quellen des süßen Wassers aus dem Eingeweide des Felsen, nach dem ihn Moyses mit seiner Ruthe berührte, hervorströmen. Er erhielte ihre Kleider vierzig Jahre lang unbenutzt. Lauter Beweise seiner Erbarmniß.

Beyspiele derselben.

1. Unter Brodmangel.

Er ließ es zu, daß einst ein Hunger in Chanaan entstände, der die Söhne Jacobs nach Aegypten

ten zu wandern zwang, um sich allda mit Brod zu versehen: und in Aegypten gab er ihnen mit dem Ueberflusse zugleich ihren Bruder Joseph zurück, den er auf dem Throne verherrlichet hatte.

Der in der Wüste beynahe verschmachtenden Agar, sandt der Herr einen Engel zu, der ihr einen frischen Brunnen zum Labsal zeigte. Den Propheten Elias speißte Gott durch die Raben täglich mit Fleisch und Brod 3 K. 11. Den wandernden Jacob versah seine liebreiche Erbarmungs-Güte mit so einem Reichthum der Nahrungsmittel, daß er noch andere zu ernähren im Stande war.

Auch Jesus, wie erbarmend speißte er jene Schaaren bey Joh. 6: denen er durch ein Wunder auf so eine reichliche Art die fünf Gerstenbrode und die zwey Fischleins vervielfältigte, daß, als sie auch schon satt geworden, noch zwölf Körbe der Brodsamen übrig geblieben. Billig ermunterte sonach David alle Menschensöhne auf Ps. 54. wende o Sohn! deine Sorge dem Herrn zu: und er wird dich ernähren. Deßgleichen der Heiland Matth. 6. Seyd nicht sorgfältig um das, was ihr essen oder trinken werdet: denn der himmlische Vater weiß ja, daß ihr alles dessen benöthiget seyd. Der die Vögel in den Lüften ernähret, und die Lilgen mit ihrem Schmucke bekleidet, wird mit einer nicht mindern Güte und Barmherzigkeit auch euern Bedürfnissen steuern.

Unter feindlichen

Gleich gütig und erbarmungsvoll nahm sich der Beystand des Allerhöchsten auch unter feindlichen Bedräng-

Bedrängnissen gegen diejenigen aus, die ihn anriefen. Das Volk Gottes von dem König Pharao bedrängt, König Ezechias von dem grausamen Senacherib belägert, König Josaphat von seinen Feinden umringet, David von seinem neidsüchtigen Könige Saul verfolget, Judas der Machabäer von so vielen und mannigfaltigen Feinden bekrieget, geben redende Beweise von dem liebvollen Beystande, womit sie der barmherzige Gott begünstiget, und über ihre Feinde siegen gemacht hatte. In der That, **Niemand ist so gut, wie Gott.**

Bedrängnissen.

Mußte auch je zuweilen der gerechte Gott, von den schreyenden Sünden seines undankbaren Volkes, um solche zu strafen die Ruthe ergreifen; so ließ er doch allemal auch selbst unter den Züchtigungen seine wundervolle Barmherzigkeit wiederum hervorschimmern. Die murrenden Israeliten wurden von den feurigen Schlangen verwundet, aber bald darauf durch den Anblik der aufgerichtet ähr nen Schlange von ihren Wunden geheilet. Numer. 21. Maria die Schwester des Moyses wurde eines ähnlichen Verbrechens wegen mit dem Aussatze bestraft; aber auf die Vorbitte des Volkes bald wiederum gereiniget. Wie viel der Gebrechlichen und Kranken gab es nicht in Jüdenland? allein der erbarmungsvolle Gott wies ihnen in dem Schwemmteich Siloe ein allgemeines Heilsmittel wider alle Arten der Krankheiten an.

3. Unter Krankheiten und Leibesgebrechen.

Durchlese ich die heiligen Evangelien; so finde ich allenthalben fühlbar überzeugende Beweise von der

der wohlthätigen Liebe und Erbarmung Gottes. Denn wo war irgend Einer unter den Siechen, der sich nicht von der Güte des Herrn Jesus begünstiget fühlte. Den Blinden wurd er Licht, den Tauben Klang, den Lahmen ein Fuß, den Aussätzigen Reinigung, den Gicht- und Wassersüchtigen Genesung, den Besessenen Freyheit, den Todten ein Leben, und allen Elenden Heil und Trost, und dieß ohne Ausnahme, ohne Schwierigkeit, so; daß sein Wunderruhm sich allenthalben verbreitete, und ihm den allgemeinen Lobspruch zuwegenbrachte: er heilte die Kranken und that alles wohl. O Ueberfluß, o Abgrund der Erbarmungen Gottes! in der That, **Niemand ist so gut, wie unser Gott.**

4. Vorzüglich gegen die Sünder.

Sogar gegen die Sünder, als seine ärgsten Feinde, wie beträgt sich Gott? o unendliche Großmuth! o Güte und Barmherzigkeit, die sich mit Herzen weder begreifen, noch mit Worten beschreiben läßt. Wie sehr wird doch der Ewige von unsrer grausamen Sündenmenge zur Rache aufgefordert? und gleichwohl läßt er sie noch immer die milden Ausflüsse seiner Wohlthätigkeit genießen. Noch läßt er seine alles belebende Sonne sowohl über die Gerechten, als Ungerechten glänzen. Noch läßt er den Thau seiner Segnungen auch über die undankbaren Felder herabträufeln. Wie sehr sich auch das sündhafte Geschöpf bestrebet, ihm seine strafende Donner aus seinen Händen zu drehen; so sehr wendet sie wiederum Gott von demselben ab, und setzet

den

den Beleidigungen seine Barmherzigkeit entgegen. Nein, er will die Sünder, wie er es könnte, nicht zermalmen, nicht sterben lassen, sagt Ezechiel 18. sondern er siehet ihnen nur darum mit so vielen Erbarmungen nach, daß sie vermittelst einer wahren Buße wiederum zu ihm ihre Rückkehr nehmen, und leben. Er bediente sich daher, um das Werk der Bekehrung zu beschleunigen, gegen sie allemal der liebreichesten Ausdrücke, wie ihr bey den Propheten Jeremias 31. C. dem Michäas 8, Jonas 8, Zacharias und Joel lesen werdet, durch welchen letzteren er noch allen Schaden zu ersetzen sich anerbot, den sich nur immer eine Seele durch ihre Verirrungen zugezogen hätte.

Und daß diese seine allerhöchste Willensmeynung aufrichtig wäre; so offenbarte sich seine Barmherzigkeit in werkthätigen Beyspielen. Wie undankbar, wie strafwürdig machte sich doch sein Volk, durch die wiederholte abgöttische Untreue: demohngeachtet war der Herr allemal zur Versöhnung bereit, und nahm es mit neuen Gunstbezeugungen zur vorigen Freundschaft auf. Die Beyspiele eines büßenden Davids, Manasses, Nabuchodonosor und der Niniviten: wie? sind es nicht lauter unfehlbare Beweise seiner unendlichen Erbarmungen.

Endlich, was konnte der Vater mehr thun, als indem er seinen allerliebsten und einzigen Sohn für das Heil der Welt dargab? und was konnte auch sein göttlicher Sohn überflüßiger uns beweisen, als was er in der That bewies? Er trat in diese Welt

ein, und mit was für einer Absicht? **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen.** Luk. 9, 56. Eben darum erschien er in keiner furchtbaren Majestät, damit er keine Schrecken verbreitete, in keinem stolzen Marmorpallaste; daß er die kleinmüthigen Seelen nicht schüchtern machte, in keinem glänzenden Gefolge der Engel; damit er die Schwachen nicht blendete; sondern in einer anmuthigen Kindesgestalt, um alle zu gewinnen, in einem verächtlichen Stalle, um keinen abzuschrecken; verlassen, verabsäumet, und nur unter der Aufsicht zwoer Personen, die seine Aeltern waren. **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen.** Ferner warum legt er sich in den Evangelien so süsse und liebreiche Namen bey? warum nennet er sich bald einen Lehrmeister? bald einen Weinstock? bald einen Bräutigam? einen Bruder? bald einen guten Hirten? **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen.** Was will uns die Parabel von dem verlohrnen Sohne? jene Gleichnisse des sorgfältigen Weibes, das mit so vieler Mühe ihren verlohrnen Groschen suchte? jene von der Gluckhenne, die ihre zerstreute Hühnlein mit mütterlicher Zärtlichkeit unter ihre Flügel rief? was will uns, sage ich, alles dieses ankündigen, als daß **des Menschen Sohn nicht gekommen sey, die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen?** Gebet Zeugniß ihr Fluren, Wiesen, Felder und Aecker, wie oft und warum

betrat

betrat eure Pfade sein heiliger Fuß? warum durchlief er mit so viel schweißvollen Bemühungen, Städte, Dörfer und Flecken? **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen.** Sein erbarmungsvolles Betragen rechtfertigen auch die evangelischen Geschichte der einst berühmt gewesenen, nun bekehrten Sünder und Sünderinnen: eines Matthäus, Zachäus, eines öffentlichen Publikanes, eines begünstigten Mörders auf dem Kreuze; jener Ehebrecherinn, jener Samaritanin, jener Magdalene, und endlich aller jener Peiniger, für welche der sterbende Heiland noch in den Armen des Kreuzes bat? **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen.**

Aber nichts legt die Stärke seiner Liebe und Erbarmungen so an Tag, als seine letzte Leiden. Sein Leben, seine Güter, sein ganzes Blut, und seinen allerkostbarsten Tod bot er zur Eroberung der Sünder der Gerechtigkeit dar. Ja, diese waren eben jener kostbare Werth, womit er die unendlichen Weiten aller seiner Erbarmnisse krönte. **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen die Seelen zu verliehren, sondern selig zu machen.** In Absicht auf uns offenbarete sich die Größe Gottes durch nichts mehr, als Güte, Liebe, Wohlthun und Barmherzigkeit. Mit Recht konnte sonach von ihm der Evangelist rühmen: **Niemand ist so gut, als wie der alleinige Gott.** O welche Beweggründe! welche süße Reizungen für die Rückkehr der Sünder!

Sitten-lehre.

Da sie von Seite der Erbarmungen Gottes alle Hülfe, allen Beystand, alle trostreiche Verheissungen haben; so sollen sie auch mit einem getrösteten Vertrauen den Armen des wartenden Jesus entgegen eilen. Keine dunkele Grillen der Kleinmüthigkeit, der knechtischen Furcht und Feigheit sollen sie von dem heilsamen Schritte der Bekehrung zurücke schrecken. Keine Menge der Sünden, so abscheulich und grausam sie auch wären, sollen sie mehr zur Verzweiflung neigen. Wie zahlreich und ausgebreitet sie auch immer wären, so sind die Erbarmungen Gottes doch allemal größer und ausgebreiteter: weil sie unendlich sind. Jesus ist ein Heiland, und als ein Heiland wird er es auch verbleiben. Seine heiligsten fünf Wunden, als eben noch so viele reichhaltige Quellen der Gnaden verbürgen sich für die Richtigkeit unsrer Hoffnungen: und eben darum, vertrauet auf den Herrn, dessen Erbarmungen keine Gränzen kennen.

Siehe ferner die Titel: **Bekehrung, Christus Jesus, Leiden.**

Barmherzigkeit von Seite des Menschen.

Noth-wendig-keit.

1. Aus den Beweg-gründen der Na-tur.

Wenn wir auch auf die Rechte der Natur allein zurücke merken; so haben wir schon Pflicht barmherzig und wohlthätig zu seyn. Ein jedes vernüftiges Geschöpf muß allemal den ersten Hauptgrundsatz beherzigen: alles, was du willst, daß dir wiederfahren soll, dieses sollest du auch andern wiederfahren lassen. Wer ist aber je so lieblos gegen sich selbst,

daß

daß er sich nicht in einer bedrängten Lage wohlthätige Beweise barmherziger Freunde wünsche? so nach ist es billig, daß er auch ähnliche Früchte andern Bedrängten angedeihen lasse? Dann, ist es nicht auch natürliche Pflicht, daß ein jeder Weltbürger all das Seinige zur Aufrechthaltung des Ganzen und Allgemeinen beytrage? und kann man dieses anders, als vermittelst der Barmherzigkeit bewirken? Die allgemeine Wohlfarth gründet sich auf wechselseitige Dienste: der Arme muß den Reichen, und der Reiche den Armen unterstützen; jener muß sich durch diesen, und dieser durch jenen fortbringen. Falls aber die Reichen gegen die Armen und Dürftigen ihre Erbarmungsquellen verstopfen; so hemmen sie auf einmal den Gang der wechselseitigen Dienstleistungen, sie verletzen die Wohlfahrt der einzelnen und individuellen Glieder, sie tödten sie, oder führen sie wenigstens dem Tode nahe: und solchergestalt sind sie dem ganzen und allgemeinen Wesen nachtheilig: weil die allgemeine Wohlfahrt nothwendiger Weise mit der Wohlfahrt jedes einzelnen Bürgers auf das engste verknüpfet ist.

2. Der Vorsehung.

Wiederum hat der Reiche Pflicht der Ordnung der Vorsehung zu entsprechen. Da es nothwendig den höchsten Entwürfen zu folge Arme geben mußte; so ist es auch nothwendig, daß die Reichen sich gegen die Armen barmherzig betragen; oder sie vernichten den Plan der Vorsehung, und verursachen: daß die Armen sich aus Anlaß ihrer Hartleibigkeit wider Gott empören, und ihre Pflichten aufgeben.

3. Der Gerechtigkeit.

Ein unbarmherziger Reicher versündiget sich auch wider die Gesetze der Gerechtigkeit, welche einem jeden sein Eigenthum, das ihm gebühret, zu geben befehlen. Nun ist der Ueberfluß des Reichen, das Eigenthum des Armen, und wenn solchen der Reiche vorenthält, so raubet er dem Armen, was ihm gebühret, folglich verstößt er sich wider die Gerechtigkeit.

4. Der Pflicht dem Muster Gottes nachzufolgen.

Wiederum hat ein Christ unumgängliche Pflicht, dem Muster der Wirksamkeit Gottes in dem sittlichen Fache nachzufolgen: er soll heilig, vollkommen seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist: wenn nun aber der Vater zugleich barmherzig ist; so ist es nicht minder auch für ihn Pflicht, barmherzig zu seyn. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Luc. 6.

5. Von Seite der Nutzbarkeit.

Die Belohnung der Barmherzigkeit zeigte Jesus selbst bey seinem Evangelisten Matth. 25. an: da er die Barmherzigen selig nennet. Ja so wird in jenem letzten Tage des allgemeinen Gerichtes beynahe allein das Verhältniß entweder der Barmherzigkeit, oder Unbarmherzigkeit das ewige Schicksal bestimmen. Man wird allda nicht nur anrühmen die Unschuld des Abels, oder, daß Noe die Welt erhalten, daß Abraham dem Glauben treu verblieben, daß Moyses die Gesetze verkündiget, oder daß Petrus zuerst das Kreuz seines Jesus bestieg; sondern allein die Güte und Barmherzigkeit: **ich habe gehungert, und ihr habet mich gespeiset,** u. s. w. Denn wer Barmherzigkeit wirket, ist auch würdig

würdig Barmherzigkeit zu empfangen. Alles was ihr aus Liebe Jesu Christi gethan, und seinen Brüdern erwiesen habt, dieses habt ihr ihm erwiesen. Ihr habt Gott selbst zu eurem Schuldner gemacht, der euch eine ewige Seligkeit dafür wird genießen lassen.

Sittenlehre.

Seyd daher barmherzig und wohlthätig m. B. ich wiederhole die Ermahnungen unsers Jesus: seyd barmherzig und wohlthätig; so wie euer himmlischer Vater barmherzig und wohlthätig ist, dessen süsse Gaben ihr jeden Augenblick genießet. In welcher Lage der Dürftigkeit sich euer Bruder auch immer befindet, so lasset ihn doch stets nach eurem Vermögen die Ausflüsse eurer Wohlthätigkeit empfinden. Ist er hungrig? so speiset ihn, ist er durstig? labet ihn, ist er nacket? bekleidet ihn, ist er krank? besuchet ihn, u. s. w. Aber so müsset ihr auch auf die Werke der geistlichen Barmherzigkeit Rücksicht nehmen. Ihr müsset, so oft es die Lage der Umstände, und die Bedürfnisse des Nächsten erheischen, die Sünder warnen, bestrafen, die Unwissenden lehren, die Zweifelhaftigen mit einem guten Rath erhellen, für das Heil eurer Mitbrüder beten, die Betrübten trösten, ihr müsset die Unbilden mit großmüthiger Geduld ertragen, und alle Arten der Beleidigungen vergeben. Zu allen diesen Pflichten der Barmherzigkeit sollen euch die Gesetze der Menschheit, die Gesetze Gottes, die Beyspiele eures Jesus, und endlich euer so wohl leiblich- als ewiges Wohl ermuntern. Der Barmherzigkeit wirket, wird auch in der Stunde der Angst Barmherzigkeit

 finden;

finden; dagegen, welcher gegen das arme Volk Gottes hart und unbarmherzig verbleibet, wird dereinst auch keine Barmherzigkeit zu verhoffen haben. Der Herr Jesus wird denjenigen nicht erkennen, der seine Brüder verkannte.

Beharrlichkeit in der letzten Gnade.

Ihre Wesenheit.

Beharrlichkeit, Standhaftigkeit, ist nach Meynung des heiligen Lehrers Thomas, eine unwandelbare, unausgeruhte Festigkeit, oder eine immerwährende Verbleibung in dem Guten wider alle sich entgegen brüstende Schwierigkeiten und Hindernisse.

Nothwendigkeit.

Sie ist unumgänglich nothwendig zur Seligkeit. Wahr ist es, schreibt der Apostel 1 Kor. 9, 24. Alle laufen zwar nach dem Ziele, allein ein Einziger erhält das Kleinod, das ist: wie einige dollmetschen: alle Tugenden helfen uns zwar das Himmelreich erobern, allein nur die einzige Beharrlichkeit stellt uns dessen Genuß in Sicherheit. Es eilet dahin die Demuth: denn falls ihr nicht gleich den Kleinen werdet, so könnet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. 18. Es eilet dahin die Geduld, denn selig sind diejenigen, die um der Gerechtigkeit Willen Verfolgung leiden. Matth. 5. Es eilet die Armuth: denn ihrer ist das Himmelreich. Es eilet die Unschuld: denn selig, die eines reinen Herzens sind: weil sie Gott ansehen werden. Allein allen diesen muß die Beharrlichkeit gleichsam das letzte Siegel aufdrücken. Der beharret

harret bis an das Ende, dieser wird selig werden. Matth. 24, 13.

Oder wozu nützte es, wenn ich einen weit über Meer geführten Schatz endlich im Hafen wiederum unter die Wellen versenkte? Achitophel zeichnete sich einst durch seine weise Rathschläge rühmlich aus: allein die nachmalige Verrätherey hatte alle seine Verdienste entkräftet und verdunkelt. Judas ehediesem ein Apostel, und dem Herrn beliebt: aber wozu nützte ihm seine apostolische Würde, wenn er solche nicht zugleich mit einem apostolischen Ende krönte? **Der beharret bis an das Ende, dieser wird selig werden.**

Aber ach! ist wohl irgend ein Mittel vorhanden, wodurch sich der Mensch auf eine sichere Art die Gnade der Beharrlichkeit verheißen und verdienen könnte?

Wichtigkeit dieser Gnade.

Die Gabe der Beharrlichkeit, oder in der Gerechtigkeit zu sterben ist die Krone aller Gnaden, sie ist das letzte Siegel aller Erbarmungen, ein pur göttlich und freywilliges Geschenk, das der Mensch sich nicht verdienen kann, wie sich dafür alle hohe Schulen und heilige Väter vernehmen lassen, deren Aussprüche sich ohne Zweifel auf jenen Satz des Apostels gründen, den er zu den Philip. 1, 6. schreibet: **Derjenige, der das gute Werk in euch angefangen hat, wird es auch bis auf den Tag des Herrn Jesu Christi vollenden.** Womit uns der Apostel deutlich anzeiget: daß gleich wie der gute Anfang, also auch der gute Beschluß von Gott herkömmt. **Derjenige, der es angefangen hat,**

wird es auch vollenden. Eben diese Gnade entscheidet das Loos unsrer Ewigkeit; von welcher entweder eine unsterbliche Krone, wenn Gott sie uns mittheilet; oder im Fall er sie uns versaget, ein unaufhörliches Elend abhängt. Wie viele der Menschen giebt es, die, nach dem Sinne des heiligen Augustin ihren Wohnsitz bereits unter den Sternen vermittelst ihrer großen Tugenden vorbereitet zu haben schienen, und am Rande ihres Lebens in die Tiefen der Untreue wiederum herabstürzten? Wie viele, die während ihres Lebens gleich den großmüthigen Helden Gottes mitten unter den Flammen wandelten; und endlich zuletzt wie Wachs zerschmolzen? sie genossen die Gnade der Beharrlichkeit nicht? warum nicht? judicia Dei abyssus multa. **Die Gerichte Gottes sind ein unendlicher Abgrund.**

Sie übertrift alle unsere Verdienste.

Nichts hat der Mensch in seinem Vermögen, diese höchst wichtige Gnade zu verdienen. Wäre auch euer Glaube lebhafter, als des Abrahams seiner; eure Keuschheit reiner, als des Josephs seine; eure Sanftmuth größer, als Davids seine; eure Geduld unüberwindlicher, als des Hiobs seine; euer Seeleneifer brennender, als Paulus seiner; eure Buße strenger, als der Magdalena ihre; ja ich sage noch mehr, glich eure Liebe auch der Liebe aller Seraphinen, eure Kreuze allen heiligen Märtyrern ihren, würden eure Verfolgungen gleich den Verfolgungen aller heiligen Beichtiger geachtet; u. s. w. so könnet ihr gleichwohl von Gott noch nicht fordern, daß er euch die Gnade der Beharrlichkeit in eurem Tode verleihe. Sie übertrift alle eure Verdienste. Nein, spricht

spricht der Apostel: **es liegt weder an dem, der da will, noch an dem, der da läuft; sondern an dem erbarmenden Gott.** Röm. 9. Sie ist ein höchst freygebiges Geschenk der göttlichen Hand. Es ist ein Werk der Hand Gottes, versetzte Augustin, und nicht der unsrigen, daß wir von Gott nicht abweichen. Ich will mich erbarmen, über wen ich will sagte Gott zu Moyses. Exod. 33. Wie solches der Apostel Römer 9. wiederholet. Er nimmt einen Jakob auf; und verwirft einen Esau, ohne daß sich jemand unterfangen darf ihn zu fragen: warum diesen oder jenen?

Sittenlehre.

Wenn es nun unmöglich ist, das ewige Leben ohne die endliche Gnade der Beharrlichkeit zu verdienen, wenn es aber auch eben so unmöglich ist, die Gnade der Beharrlichkeit, als einen Lohn der Gerechtigkeit zu verdienen; so müssen wir allein zur Freygebigkeit jenes Gottes, dessen Gabe sie ist, durch ein demüthig- und anhaltendes Gebet unsere Zuflucht nehmen. Es ist gewiß, wie mit dem heiligen Thomas alle hohe Schulen behaupten, daß, wo die Verdienste nicht durchdringen, das Gebet durchdringe; und daß eine demüthige Bitte jenes erhält, was die Werke nicht fordern können. Ein demüthiges Gebet ersetzet den Mangel der Verdienste, und Gott erwartet nichts anders von uns, als, daß wir ihn um etwas bittlich ersuchen, um es uns also mittheilen zu können, gleich als wenn wir dessen, was wir verlangen, würdig wären. Wachet derowegen, und betet, betet demüthig, tiefgebeugt, schätzet euch unwürdig dieser höchsten Gnade zu seyn,

ver-

verläugnet euch vor Gott bis in den allertiefsten Abgrund eures Nichts hinab: betet, aber betet allezeit, das ist anhaltend, damit ihr für würdig möget gehalten werden, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen, und vor des Menschen Sohne zu stehen. Luc. 21, 36. Gott will, daß wir unsere Dürftigkeit demüthig erkennen, er will, daß wir seine Freygebigkeit mit Vertrauen anrufen, aber so will er auch, daß wir seine Gnade mit anhaltenden Gebeten anflehen. Es ist offenbar, schreibt Augustin hievon: daß Gott einige Gnaden, als wie den Anfang des Glaubens, auch denen, die ihn darum nicht bitten; andern hingegen, zum Beyspiele, die Beharrlichkeit bis zum Ende, nur allein jenen, die ihn darum bitten, zubereitet hat. de dono persev. c. 16.

Die Gnade der Beharrlichkeit ist groß; es muß folglich auch die Demuth, und das Anhalten im Gebete groß seyn. Wenn Gott sich im Leben öfters sehr lange suchen läßt, bis wir ihn bereitwillig finden, unsere Bitten zu erhören, so denket nochmalens, ob er, da es auf eine Gnade ankömmt, welche aus allen die wichtigste ist, sich also gleich entschließen wird, sie uns mitzutheilen, so bald wir das Knie beugen, den Mund eröffnen, und mit flehentlicher Stimme einige Worte: Herr! Herr! schreyen werden.

Es ist folglich sehr billig, daß wir um diese höchst wichtige Gnade, die alle unsere Wünsche auffordert, zu allen Zeiten die demüthigsten, brünstigsten

stigsten Seufzer zu dem Throne der Erbarmungen abflammen lassen. Für eine ewige Glückseligkeit alles gethan zu haben, ist nicht zu viel; und nicht alles gethan zu haben, um die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen, ist viel zu wenig. Glücklich ist derjenige, der, wenn er zeitlich gut stirbt, ewig lebet; aber wehe dem, der einen ewigen Tod eingehet, wenn er zeitlich übel stirbt

Siehe ferner den Titel: **Gebet.**

Bekehrung.

Die Bekehrung findet allein bey einem Sünder statt, der sich von Gott durch seine böse Handlungen abgewendet; und ist eine Rückkehr zu dem Nämlichen, von welchem er bisher entfernet war, laut jenem des Zacharias am 1, 3.: **bekehret euch zu mir, und ich werde zu euch kehren.**

Was?

Von Seite Gottes hat der Sünder alle nur mögliche Verheissungen einer gnadenreichen Aufnahme, falls er abermal zu ihm seine Rückkehr nimmt; und von Seite Seiner hat er zu verzweifeln keine Ursach. Alle mögliche Verheissungen. Denn wie drückt sich der Herr durch den Propheten Ezechiel aus 18. C.? **So fern der Gottlose Buße wirken wird über seine Sünden, so soll er leben, und nicht sterben.** In dem nämlichen K. am 32. sagt der Herr seine Gnade feierlich dem wieder zurückkehrenden Sünder zu: **ich will nicht den Tod des Sterbenden, kehret zurück, und lebet.** Mehr

Beweggründe zur Bekehrung.

1. Aus den Verheißungen Gottes.

Mehr dergleichen Zeugnisse führet der Prophet an. Was sagt der liebvolle Gott bey dem Jeremias 31. C. Er nennet die Seele des Sünders sogar noch seine Tochter, und spricht ihr mit den zärtlichsten Ausdrücken zu: ach meine Tochter! wie lange wirst du dich noch in den irdischen Freuden ergießen? wie lange noch dein Herz den flüchtigen Eitelkeiten weihen? ach besinne dich eines Bessern, kehre zurücke, und thu würdige Früchte der Buße. Mehr dergleichen trostvolle Verheißungen lassen sich in dem alten Bunde auffinden; aber noch weit häufiger und zärtlicher findet man sie in dem Gesetze der Gnade.

Der Evangelist Matth. 18, 11. sagt ausdrücklich von dem Heilande: des Menschen Sohn ist gekommen, zu heilen, was verdorben war.

Ein gleiches Zeugniß giebt von ihm Luc. 9, 56. Des Menschen Sohn kam nicht in diese Welt, um die Seelen zu verliehren, sondern, um sie zu retten und selig zu machen.

Johannes am 3, 17. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesendet, daß er die Welt richte und verurtheile, sondern damit die Welt durch ihn selig werde.

Jesus bekennet es selbst bey Luc. 7, 20. daß eine größere Freude der Engel im Himmel seyn wird über einen einzigen Sünder, der Buße thut; als über neun u. neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Er rufet allen ohne Ausnahme mit der liebreichesten Stimme zu, bey Matth. 11. Kommet, kommet

alle

alle zu mir, die ihr krank und belastet seyd, kommet, und ich will euch erquicken.

Und o! wie viele Verheissungen könnte ich noch aus den Briefen der Apostel anführen, die jedem Sünder zu seiner Bekehrung Lust machen.

2. Aus den Beyspielen.

Zweifelt ihr etwa an der Treue dieser Verheißungen? hütet euch vor dem Unglauben. Die Erfahrung so vieler Beyspiele haben diese Verheißung bestätiget.

Manasses, Nabuchodonosor, Achab und David, was waren sie als Sünder? allein durch ihre Bekehrung fanden sie auch die Gnade wieder. Schon flammte das Rachschwerdt über die sündhafte Stadt Ninive; aber ihre Buße hat das Urtheil wiederum abgewendet.

Wie betrug sich Jesus gegen die Sünderinnen Magdalena, und die Ehebrecherin Joh. 5. Wie gegen einen Zachäus, Matthäus, den Publikan, den Mörder, und gegen alle seine Todesfeinde? mit lauter Sanftmuth. Er nahm sie auf, als bald es ihnen beliebte, zu ihm ihre Rückkehr zu nehmen.

Was wollen endlich die so zärtlichen Vergleichnisse und gegebene Parabel sagen; da sich Jesus bald einem Bräutigam, bald einem guten Hirten, bald einem Hausmanne, bald einem Adler, bald einem Lamme u. d. gl. vergleichet? was die Parabel von dem verlohrnen Sohne? von dem verlohrnen Groschen? ach alles zeiget an, mit welch einem zärtlichen Verlangen, der Herr Jesus der Bekehrung des Sünders entgegen sehe.

Hiezu

3. Aus den Thatsachen.

Hiezu kommt in der That sein werkthätiges Bestreben. Zählet von seiner Geburt an, bis auf den letzten Punkt seines Lebens, seine schweißvolle Bemühungen; und alles wird euch sagen: daß er alles der Sünder wegen gethan. **Er ist nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern selig zu machen.** Zählet seine Schritte, seine Reisen, seine Leiden: und alles wird euch andeuten, daß es der Heiland nur um Euretwillen auf sich genommen. **Er ist nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern selig zu machen.** Die Werkzeuge seiner Leiden, der blutige Berg, seine Wunden, alles wird reden: daß er **nicht gekommen sey die Welt zu richten, sondern selig zu machen.**

O welche Beweggründe von Seite Gottes zu unserer Bekehrung.

Von Seite Seiner hat der Sünder keine Ursache zu verzweifeln.

Aber so hat der Sünder auch von Seite Seiner keine Ursache zu verzweifeln. Er ist schwach, es ist wahr, allein die Gnade bietet ihm ihre Kraft dar; und was vermag nicht der Mensch in Gesellschaft der Gnade. Es ist genug, sagte Gott dem bange unter den Versuchungen seufzenden Paulus, wenn du meine Gnade hast. Die Gnade bewirket mit seiner Mitwirkung alles.

Allein vielleicht hält Einen die Größe und Vielfältigkeit der Sünden von der Bekehrung ab? Vielleicht empöret sich die Verzweiflung? Die Erbarmungen Gottes sind unendlich, und folglich größer und ausgebreiteter, als alle Sünden der Welt seyn können; folglich ist nichts in der Welt, das den Sünder von seiner Bekehrung abzuschrecken vermag.

Aber

Aber vielleicht ist es die Strengheit der Buße, die ihm seinen Schritt zur Bekehrung erschweret? fraget alle wahre Büßer und Büßerinnen, und sie werden euch eingestehen, daß ihnen ihr Bußleben, unendlich mehr Freuden und innerliche Tröstungen, als den Sündern ihre sündhafte Freyheit gewähret.

Sittenlehre.

Beschleuniget daher eure Bekehrung, wendet euch zu Gott, und Gott wird sich wiederum zu euch wenden. Die Zeit ist ungewiß, der Tod gewiß; so bedienet euch der Zeit, als lang sie noch in eurer Macht ist. Täuschet euch nicht mit eitelen Blendwerken, sparet eure Bekehrung nicht bis an den Rand eures Lebens hinaus. Selig derjenige, der bald büßet, damit ihn des Menschen Sohn, wenn er ankömmt, im fertigen Stande finde.

Siehe den Tittel: **Erbarmung, Barmherzigkeit und Güte Gottes.**

Belohnung.

Was sie sey?

Eine Belohnung ist nach dem Sinne des heiligen Thomas von Aquin ein Geschenk, das in Ansehung einer guten Handlung wegen einem Menschen dargereichet wird. Es mag dieses nun bestehen entweder im Reichthume, oder in Ehren, oder was immer für Vorzügen, genug, wenn es eine Güte hat, die einer guten Handlung angemessen ist. Es giebt vorzüglich zwo Gattungen der Belohnungen. Eine ist die irdische, die zwote, die himmlische. Hier Ortes aber soll allein die himm-

Wie vielerley.

lische Belohnung der Gegenstand meiner Abhandlung seyn.

Was die himmlische, und von welcher Beschaffenheit.

Die himmlischen Belohnungen übertreffen ihrer Wichtigkeit nach auf eine unendliche Art alle Belohnungen der Welt. Denn erstens sind sie in Ansehung des Gebers sicher, in Ansehung ihrer Größe unermeßlich, und in Ansehung ihrer Dauer ewig.

Sicher in Ansehung des Gebers: denn Gott verheißet sie uns, der treu in seinen Verheissungen, allmächtig in seinen Wirkungen, und unendlich gütig in seinen Erfüllungen ist. Treu in seinen Verheissungen, wie ihn der Völker Apostel in 2. Theß. 3, 3. nennet. Denn eher werden Himmel und Erde, als seine Worte vergehen. Luc. 21. Allmächtig in seinen Wirkungen: der alles, was er verheißet, auch geben kann. Denn er ist ein unbeschränkter Gewaltshaber und ein König der Könige, ein Herr aller Heerschaaren. 1. Timoth. 6. In seiner Hand ist alle Größe, und sein Wille ist unendliche Macht. Gütig in seinen Erfüllungen: die Barmherzigkeit des Herrn reichet von Ewigkeit zu Ewigkeit hin. Ps. 102. Oeffnet er seine Hand, so werden alle Dinge mit dem Reichthume seiner Segnungen erfüllet werden. Ps. 108.

Unermeßlich sind die himmlischen Belohnungen in Ansehung ihrer Größe. Denn Gott giebt sich uns selbst zur Belohnung dar, der die unermeßliche Fülle alles Guten ist. Fürchte dich nicht, sagt er einst zu Abraham: ich bin dein Beschützer, und deine überaus große Belohnung. Gen. 15. Eben diese unermeßliche Größe der Belohnungen deutet

auch

auch der Heiland in seinem Evangelio den Heiligen an: **freuet euch und frolocket; denn eure Belohnung ist groß in dem Himmel.** Groß: weil sie ihnen von einem unendlich gütigen Gott zu Theile wird. Groß: weil sie die reinsten, die vollkommen ersättigenden Freuden sind, die sie im reichlichsten Maaße empfangen. Die reinsten: weil die ewigen Belohnungen von keinem trüben Wechsel mehr unterbrochen, von keiner Mischung der Bitterkeit mehr vergället werden, das doch leider! unter den Freuden und Belohnungen dieser Welt geschieht. Vollkommen ersättigende: weil sie den Verstand, das Herz nach allen seinen Wünschen und Anmuthungen mit unbeschreiblicher Lust ausfüllen und erquicken.

Ewig sind endlich die Belohnungen nach ihrer Dauer. Denn Gott, den sie besitzen, ist und bleibt ewig; folglich behalten sie auch eine ewige Dauer. Nichts findet sich unter allen Dingen vor, das ihren höchstseligen Genuß vernichten könnte. Wie die Verdammten ewige Schlachtopfer der strafenden Gerechtigkeit verbleiben werden; also werden wiederum die Auserwählten Gottes, Kinder seiner ewig beglückenden Güte verbleiben.

Sittenlehre.

O welch ein Labsaal! welch eine Salbung soll die Betrachtung der ewigen Belohnungen für die Herzen der Sterblichen seyn? In der That, wie ein Feldmann, je mehr seine Feldfrüchte zur Reife gedeihen, mit desto lebhaftrer Hoffnungsbegierde der künftigen frohen Aerndte entgegen sieht: wie ein Steuermann, je näher er seinem Vaterlande zusegelt,

mit einer desto heftigern Sehnsucht die Seinigen wieder zu sehen verlanget; so sollte ein Christ unausgeruht sein Gemüth, und alle seine Begierden zu dem Reichthume dieser Belohnungen hinlenken, und unter jedem Wechsel der Dinge seine Hoffnung einzig und allein dem himmlischen anheften. Diese Hoffnung aber, was würde sie wohl in seiner Seele veranlassen? Eben jene heilige Großmuth, jene unerschütterte Geduld unter den Fluthen der Trübsalen, eben jene unbesiegbare Standhaftigkeit unter den Schauern des Todes, die einst unsere heiligen Märtyrer und glorreiche Verfechter des Glaubens bewiesen. Je fruchtbarer auch die listige Grausamkeit den Reichthum ihrer Peinlichkeiten an ihnen verschwendete, desto heiterer und freudenvoller wurd ihr Angesicht, ein sichers Merkmaal jener himmlischen Tröstungen, womit ihre Herzen überschwemmet waren. Sie sahen nicht auf das, was sie litten; sondern auf die Menge der Belohnungen, die ihrer warteten. Und eben diese süsse Betrachtungen stählten ihre Herzen, die sich stets unter den fürchterlichsten Todesgestalten muthvoll zu den himmlischen Höhen erhoben. Alle diese Annehmlichkeiten empfindet auch jeder andere Christ, der sein Gemüth auf die himmlischen Belohnungen stets aufmerksam zu machen geschickt ist. Wird auch sein Leib von verschiedenen Krankheiten und Schmerzen zerrissen; so tröstet er sich gleichwohl mit dem geduldigen Manne 19. **Ich weis es, daß mein Erlöser lebet, und daß ich am letzten Tage von der Erde wiederum auferstehen, und mit meiner** Haut

Haut bekleidet meinen Gott sehen werde. Diese Hoffnung ist sicher in meinem Schooße aufbewahret, und mit dieser seh ich täglich meinen Belohnungen entgegen. Wird er auch von den Stürmen der Feinde befallen, und von allen Seiten her umringet; so giebt er seine Hoffnung nicht auf: **ich weis, daß mein Erlöser lebet**, der mir alles hundertfältig vergelten wird. Wird er gleich von dem Unglücksdonner in das Thal der Armuth verschlagen, in Demuth und Verachtung herabgesetzet; so hoffet er nur um desto lebhafter, je mehr ihn das Misgeschick bekämpfet: **ich weis, daß mein Erlöser lebet**, mit dem ich einst auf den Stühlen der Herrlichkeit unter gleichen Triumphen herrschen werde. Wird er gleich von seinen nächsten Blutsfreunden und Anverwandten verlassen, und für Nichts geachtet; so verläßt ihn gleichwohl nicht seine Großmuth, sondern erhebet alle seine Hoffnungen zu dem Herrn: **ich weis, daß mein Erlöser lebet**, der mich, da ich auch verlassen seufze, in die Reiche des Lebens aufnehmen wird. Er saget sich daher eben dieses, was einst die tapfere Mutter der Machabäer zu ihrem jüngsten Söhnlein rief: ach mein Söhnlein! sieh den Himmel, nur den Himmel an. So ein Christ unter jeder Art der Drangsalen; sieh den Himmel, nur den Himmel an, wo tausend Seligkeiten für dich empor blühen, und deine Großmuth und Standhaftigkeit werden sich stets auf dem Gipfel behaupten.

Siehe nach die Titel: Hoffnung, Himmel.

Beschneidung überhaupt.

Von wem solche eingesetzet?

Unter den vornehmsten Sakramenten des alten Bundes war die Beschneidung in dem Gesetze der Natur von Gott eingesetzet, und dem Abraham und seinen Nachkömmlingen geboten, mit folgenden Worten: **Dies ist mein Bund, den ihr halten sollet zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir. Alles, was des männlichen Geschlechtes unter euch ist, soll beschnitten werden. Und ihr sollet das Fleisch eurer Vorhaut beschneiden: daß es zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch sey. Ein Kind von acht Tagen soll unter euch beschnitten werden, ein jegliches Männlein unter euren Geschlechtern** u. s. w. Gen. 17.

Warum?

Die Hauptursache eröffnete uns Gott selbst: daß sie zum Zeichen des Bundes sey, zwischen ihm und den Nachkömmlingen Abrahams; und das Volk Gottes sich folglich durch eben dieses Zeichen von den Heyden unterscheide. Zweytens wurde in den Männleins die Befleckung der Erbsünde, und in den Erwachsenen die wirkliche Sünde getilget, und brachte die heiligmachende Gnade zu wege, nicht zwar durch die Kraft ihrer Einsetzung, wie die Sakramente in dem neuen Gesetze; sondern durch die Kraft der Leiden und Verdienste Jesu Christi, deren Vorbild sie war.

Gebrauch derselben.

In dem alten Gesetze war sie durchgängig in Uebung. Abraham brachte dieses Gebot sogleich an dem ersten Tage, in welchem es ihm von Gott gegeben

gegeben worden, an seinem Sohne Ismael, und an allen Knechten seines Hauses in Erfüllung. Gen. 17. Gleicherweise beschnitt er darauf seinen Sohn Isaak. Gen. 21. So durfte auch keiner das Osterlamm genießen, als der beschnitten war. Exod. 4.

Desgleichen wiederholte der Herr den Befehl an den Josue, daß er sich steinerne Messer mache, und alle Söhne Israels beschnitte.

Wessen Vorbild sie war?

Die Beschneidung war ein Vorbild der Taufe des neuen Bundes, wie Paulus, und mit ihm alle heilige Väter melden. So bald das evangelische Gesetz aber hinlänglich verbreitet worden, verlohr die Beschneidung ihre Kraft. Bey eben dieser Beschneidung wurden die Namen den Kindleins auferleget.

Auch Jesus der Urheber und Stifter des neuen Gnadengesetzes unterzog sich der schmerzvollen Beschneidung. **Nachdem acht Täge erfüllet waren, daß das Kind beschnitten würde: wurde sein Name genennet Jesus.** Luk. 2.

Warum der Heiland sich der Beschneidung unterworfen.

Die Ursachen, die den Herrn zur Beschneidung bewogen, waren viele und wichtige. Erstens, daß er hiedurch zeigte, daß er ein wahrer Sproß aus dem Saamen Abrahams wäre. Denn würde er das Zeichen des Bundes nicht gehabt haben, so hätten die Jüden mit Grunde eine Ausflucht anbringen können, daß sie an ihn, als einen Meßias nicht geglaubet hätten: weil er kein Sohn Abrahams gewesen wäre, dessen Zeichen er nicht gehabt hätte.

Zweytens, wollte er beschnitten werden, um hiedurch alle von der Wahrheit seiner wirklichen Menschheit zu überzeugen. Denn Jesus sah in dem Spiegel seiner Gottheit schon damals voraus, daß es in den Folgezeiten Menschen geben würde, die seine menschliche Natur bezweifeln würden, wie es denn auch in der That dergleichen gab, die Jesu Christo nur einen phantastischen Leib zueigneten. Um daher allen künftigen Irrlehrern ihren falschen Wahn zu benehmen: wollte er unter dem Messer der Beschneidung bluten und Schmerzen leiden, um hiedurch an den Tag zu legen, daß er ein wahrer Mensch sey.

Drittens, läßt er sich bey seinem Evangelisten Matth. 5, 17. ausdrücklich vernehmen: daß er nicht gekommen sey, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, und zu vervollkommen; geziemend war es sonach, solches nach seinem Beyspiele zu erfüllen.

Viertens wollte er in der Beschneidung ein Opfer des Gehorsames seyn; zu dem er sich als ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen verpflichtet hatte. Es ist wahr, Christus war die Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst. Er war der einige und wahre Sohn des Allerhöchsten, das lebendige Bild der höchsten Majestät und Macht: und als einem solchen Sohne, war ihm die Beobachtung eines Gesetzes unnütz, welches zum Zeichen der Kindschaft, zum Merkmaale des Bundes dem heiligen Geschlechte, und den Gott Abrahams errichtet war. Jesus war und ist ein Gottmensch, ein Gerechter, und dies ein

ein unendlich Gerechter: allein bey allen diesen himmlischen Vorzügen, da er die Sünden der Welt auf sich nahm, und als ein Mittler zwischen Gott und den Menschen auftreten wollte, um für solche ein hinlängliches Lösegeld zu entrichten, so verlangte die höchste Gerechtigkeit ihren Werth, und eine ihren Beleidigungen angemessene Genugthuung: das ewige Wort verhieß ihr solche zu entrichten: und eben darum blieb ihm weiter nichts übrig, denn als ein Mensch gehorsam zu seyn, welches er auch wurde, indem er sich so großmüthig der schmerzlichen Beschneidung unterzog; um in derselben für uns die ersten blutigen Opfer darzubringen.

Aber so mußte fünftens eben dieses Opfer des Gehorsams, zugleich ein Opfer der Demuth und Unterwürfigkeit seyn, welches aber nicht vollkommner, als vermittelst der Beschneidung geschehen konnte; weil er unter diesem Siegel als ein bloßer Sünder erschien. Die Erniedrigung sodann in seiner Beschneidung war unter allen seinen Erniedrigungen die allergrößte, und gewissermaaßen noch größer, als die Schmach seines Kreuzes war? Auf der Schädelstätte wird er von einem unsinnigen Volke, als ein Missethäter behandelt. Hier scheint er selbst zu gestehen, daß er strafbar sey; er scheint sich selbst für strafbar zu erklären. An das Kreuz, an welches er auf der Schädelstätte genagelt wird, können auch Unschuldige kommen: weil sich die Menschen betrügen können, und sich beständig betrügen. Während seiner Kreuzigung offenbarten sich die größten Wunder, die, wie sehr auch Jesus in seinem hei-

ligsten Leibe entstaltet war, gleichwohl für seine Gottheit sprachen; aber in dem schmerzlichen Geheimnisse der Beschneidung eräugnete sich keines der Wunder, und Jesus wollte auch keines haben: weil er unter demselben nicht anders, als in der Gestalt eines allgemeinen Sünders vor seinem ewigen Vater angesehen, und folglich auf das äußerste erniedriget werden wollte. O welch unbegreifliche Tiefen der Demuth!

Nicht minder bewog ihn die Liebe gegen uns, je eher, je lieber sein Blut unsrer Sünden wegen zu vergießen. Ich höre dieses göttliche Kind schon damals in den Entzückungen seiner Liebe ausrufen: **ich bin zu Geisselstreichen bereit** Ps. 73. Ich bin in dem Stande, in welchem ich so lange zu seyn gewünschet, in dem Stande eines Schuld- und Schlachtopfers. Meine Gottheit allein konnte sich mit meinen Leiden und mit meinem Vorhaben nicht vereinigen. Ich bin endlich im Begriffe es auszuführen, und zwar dadurch, daß ich mich des Glanzes meiner Herrlichkeit begebe. O wie lieb ist mir die Dunkelheit, die mir die Freyheit giebt, den Bewegungen meines Herzens zu folgen. Ihr Völker! die ihr die Erde bewohnet, erkennet heute euren Gott! ich habe euch mein Blut versprochen, es fängt an für euch zu fließen. Ach! warum ist die Stunde noch nicht gekommen, die mir meine Liebe zur Vollendung des Opfers bestimmet hat. Und du mein Vater! schlage zu, laß aber deine Schläge auf mich fallen: **denn ich bin bereit, zu allen Geisselstreichen**, mein Verlangen ist unersättlich, bis ich mit der Taufe des Blutes getaufet werde.

Endlich

Endlich unterzog sich Jesus der Beschneidung, damit er sich den Namen Jesus, der mit den Vorzügen eines Heilandes, Erlösers, und eines höchsten Priesters verbunden war, und der ihm schon von dem Engel, bevor er empfangen wurde, verkündiget worden, werkthätig verdienen möchte. Er verdiente und empfing ihn unter eben diesem schmerzlichen Geheimnisse. O welch ein Name der Hoheit und des Heils ist dieser Anbetungswürdigste Name Jesus. Ein Name der Hoheit: weil er in der That denjenigen bezeichnet, in dem wie Paulus meldet: die Völle der Gottheit leiblich wohnet. Ein Name der Hoheit: weil in diesem sich alle Knie der Geschöpfe beugen müssen, die sowohl im Himmel, als auf Erden oder ja unter der Erden wohnen. Der Hoheit: weil er der angenehmste Gegenstand des himmlischen Vaters; unddie seligste Anschauung, der Friede, das Vergnügen, die Freude, und der Triumph aller Engel ist.

Hoheit des Namens Jesu.

Aber so ist er auch ein Name des Heils: weil er in der That zugleich ein Heiland und Erlöser ist, der nicht nur den Schimmer seiner Güte über Israel, sondern über alle Sterblichen der Welt eröffnen wird. Ein Name des Heils: weil es eben dieser Jesus ist, von dem sein Vorläufer Johannes prophezeyet hatte. **Sieh! dies ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnehmen wird.** Es ist kein Name unter dem Himmel, außer dessen Kraft der Mensch anders seine Seligkeit zu erobern fähig wäre. Alles, was irgend einen Werth in den Augen des himmlischen Vaters hatte, oder noch hat,

Name des Heils.

hat, oder auch in Zukunft haben kann; kann und konnte ihn nur durch den allerwürdigsten Namen Jesus haben. Die Opfer eines Abels, Abrahams, Isaak und Jakob hatten nur in sofern einen angenehmen Geruch bey Gott, in so weit sie Vorbilder des Opfers Jesu Christi waren. Alle Wunder und Verdienste der alten Patriarchen und Propheten wurden nicht anders der Aufnahme gewürdiget, als in wie weit sich solche auf die Verdienste Jesu Christi bezogen. In der Kraft dieses allerheilsamsten Namens weichen alle Uebel von uns, dagegen fließen uns wiederum alle Güter zu. In meinem Namen, verheißet der Heiland selbst Marc. 16. **werden sie Teufel austreiben; mit neuen Zungen reden; Schlangen tödten; und wenn sie etwas tödtliches werden getrunken haben, so wird es ihnen nicht schaden; sie werden über die Kranken ihre Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden.** In der Kraft eben dieses allerheilsamsten Namens hieß Petrus den Lahmen gerade gehen; und alle Apostel bewirkten ihre Wunder. In und durch eben diesen Namen werden die Sünder zur Buße bekehret, und die Büßer in der Buße erhalten: die Gerechten werden in ihrer Tugend vervollkommnet und befördert. In eben diesem Namen muß man bey dem Vater der Erbarmungen um seine Gnaden anhalten: und die Kanäle seiner Barmherzigkeit werden geöffnet. Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, dieses wird er euch geben. Welches eben die Ursache ist, warum die Kirche alle ihre Gebete mit der gewöhnlichen

lichen Formel: **durch unsern Herrn Jesum Christum**, schließet. O in der That, anbetungswürdigster Name Jesus! mit welch einer Achtung, Ehrfurcht, mit welch einem Vertrauen soll sich jeder Christ gegen dich belebet fühlen. Ja, er ist es, dieser große Jesus, welcher auch noch in seiner Glückseligkeit mit seinem Namen das Amt eines Mittlers und höchsten Priesters vergesellschaftet, und stets den unendlichen Werth seiner Verdienste zur Erlösung der Menschen dem Vater darstellet.

Sittenlehre.

Aber die Beschneidung, die einst das Kennzeichen des Volkes Gottes war, ist nicht mehr eine Beschneidung, deren Zeichen und Merkmaale an dem Fleische sichtbar sind; sondern es ist eine geheime unsichtbare Beschneidung, die Niemand als Gott zum Zeugen hat, die von außen nicht anders als durch die Werke der Gerechtigkeit, sichtbar wird. Der Tempel des Herrn ist nicht mehr das prächtige Haus, welches von Salomo mit sichtbarlicher Herrlichkeit erbauet war; sondern es ist der Mensch selbst, der ein Tempel des lebendigen Gottes geworden ist; ein Tempel, in welchem sein Herz zu gleicher Zeit sowohl der Altar, als auch der Priester und das Opfer seyn soll. Wollet ihr also, fuhr der Apostel fort, durch die Pflichten eures Berufes, in Jesu Christo eine neue Creatur werden; so müsset ihr mit euch selbst die innere und evangelische Beschneidung vornehmen. Jesus sagte in seinem Evangelio das nicht zu uns, was Gott zu Israel im alten Gesetze sagte: Das Zeichen, das Merkmaal meines Bundes soll an eurem Fleische seyn 1. B. Mos. 17, 13.

son-

sondern er spricht zu uns: Das Merkmaal, das Siegel eurer Kindschaft und meines Reiches soll inwendig in euch seyn. Luc. 17. Es soll in eurem Verstande seyn, ihn zu unterwerfen; in eurer Vernunft, über sie zu herrschen; in euren Urtheilen, sie zu verbessern; in eurem Willen, ihn im Zaume zu halten; in euren Begierden, sie zu dämpfen; in euren Lüsten, sie zu bändigen; in euren Neigungen, sie zu tödten; in euren Sünden, sie auszurotten; in euren Tugenden, sie zu berichtigen, zu leiten und zu regieren. **Das Reich Gottes ist inwendig in euch.** Es soll in eurem Uebermuthe seyn, ihn zu demüthigen; in eurem Stolze und in eurer Eitelkeit, sie zu erniedrigen; in eurem Ehrgeize, seine Anfälle und Hitze zurück zu halten; in eurer Begierde, ihr Verlangen zu unterdrücken; in eurer Gleichgültigkeit, sie aus ihrer Ruhe und aus ihrer sorglosen Schläfrigkeit zu reissen; in eurer Unbeständigkeit, sie beständig zu machen; in eurer Lebhaftigkeit und in eurem ungestümen Wesen, seinen Ausschweifungen Einhalt zu thun; in eurer Härtigkeit, sie zu erweichen; in eurem Hasse und in eurem Widerwillen, selben auszurotten; in euren schändlichen Ausschweifungen der Liebe, alle ihre Verbindungen zu zernichten, und alle ihre Bande zu zerreissen; in euch selbst, um euch von euch selbst loszumachen und abzuziehen, euch selbst zu nehmen und zu entreissen. **Das Reich Gottes ist inner euch.** Ja, solchergestalt müsset ihr, um eine neue Creatur Jesu Christi zu werden, dem ihr nach allen Verhältnissen zugehöret, eure evangelische Beschneidung, die er eben

von

von euch fordert, vornehmen. Da Jesus Christus als der Heiligste ein Sünder: als der Herr, ein Diener: als der Seligste, ein Elender seyn will: so müsset ihr seinen erhabensten Beyspielen zufolge euren Herzen eine gleiche Richtung geben. Beschneidet daher eure Herzen, und dies in dem Geiste, und nicht nach dem Buchstaben, wie der Apostel zu den Römern meldet.

Bestrafung, brüderliche.

Was sie sey?

Die Bestrafung ist eine brüderliche Ermahnung zur Verbesserung, die aus dem Antriebe der christlichen Liebe unternommen wird. Thomas von Aquin. Sie wird eine brüderliche genennet: weil sie allemal den heilsamen Vortheil des sündhaften Mitbruders zu ihrem Gegenstande hat.

Ihre Nothwendigkeit.

Aus den Gesetzen Gottes.

Sie ist ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit und der Liebe: und wie diese Tugenden in dem göttlichen Gesetze geboten werden; so wird nicht minder auch die brüderliche Bestrafung und Ermahnung geboten. Gott befahl durch den weisen Prediger 17, 12. einem jeden sonder Ausnahme, des Nächsten wegen Sorge zu tragen. Desgleichen befahl der Herr in dem alten Gesetze: daß der, welcher das Vieh seines Nächsten durch einen Fall beschädiget zu seyn wahrnahm, solches von dem Falle wiederum aufrichten, und dem Eigenthumsherrn zurücke führen sollte. Wenn man nun sogar einem vernunftlosen Thiere dergleichen Liebesdienste zu erweisen schuldig war: wer soll es nicht billig erachten, daß man auch unsrem Mit-

Mitbruder, entweder damit er sich vor dem Falle bewahre, oder wenn er bereits gefallen, um sich von dem Falle wiederum aufzurichten, eine hülfleistende Hand darbiete.

Aus dem Evangelio.

Diese Art der Pflichten gebietet auch Christus in dem Evangelio bey Matthäus am 18, 15. Wo er zugleich die Art und Weise, den sündhaften Bruder zu bestrafen anführet.

Ein gleiches lieset man in dem 1 Theß. 5, 14. wo Paulus seinen neuen Christen befahl: daß sie die unruhigen Brüder bestrafen möchten, welches noch in verschiedenen andern Stellen wiederholet wird. Die Ursache dieser Bestrafung ist: weil wir sämmtliche Glieder eines Hauptes sind, das Jesus Christus ist.

Aus den natürlichen und bürgerlichen Gesetzen.

So gründet sich auch ferner diese Pflicht sowohl auf die natürlichen, als bürgerlichen Gesetze. Auf jene: denn, was du dir zu deinem Besten wiederfahren zu seyn wünschest; dieses sollest du auch deinem Mitbruder wiederfahren lassen. Wie ein jeder sich von dem Verderben entfernet und losgerissen zu seyn wünschet, von eben diesem sollst du folglich auch deinen Nächsten entfernen. Auf die bürgerlichen Gesetze: denn diese zielen auf die geselligen Dienste und Tugenden ab, die die bürgerliche Gesellschaft erhalten, befördern und jedes Uebel von jedem Bürger verscheuchen wollen. Wie kann man aber eben diese Pflicht werkthätiger in Erfüllung bringen, als durch eine brüderliche, heilsame Bestrafung, Belehrung und Zurechtweisung eines irrenden und kranken Mitbruders?

Da

Da diese Pflicht zu bestrafen zwar allen Christen aus den Beweggründen der Liebe zukommt: weil die Liebe allgemein ist: so haben doch die Aeltern, Lehrer, Aufseher, Vorgesetzte und Obrigkeiten nebst den Beweggründen der Liebe, noch eine besondere Pflicht der Gerechtigkeit, ihre unterhabende abweichende Glieder zu bestrafen, zu warnen und zu verbessern: und falls sie diese so nothwendige Pflicht verabsäumen; so machen sie sich fremder Sünden theilhaft, und ziehen sich so wohl bey der Welt, als bey dem göttlichen Gerichte die schärfste Verantwortung zu: weil durch ihre Nachläßigkeit die größten Uebel sich zu eräugnen pflegen, wie uns dessen das betrübte Beyspiel des unglücklichen Hohenpriesters Heli überzeuget.

Welchen diese Pflicht insonderheit eigen sey.

Abraham bestrafte sanftmüthig das Gezänke unter seinen und den Hirten des Lots. Gen. 13. Lot verwies den Sodomiten ihre Bosheit, ohnerachtet sie sich nicht besserten. Gen. 19. Ruben und Judas waren treulich bemühet die Wuth ihrer Brüder zu besänftigen, daß Joseph nicht getödtet würde. Gen. 37. Nathan bestrafte mit offenherziger Freymüthigkeit den König David seiner Verbrechen halber. Die Priester setzten sich dem König Ozias von Juda, als er das Rauchwerk opfern wollte, großmüthig entgegen und sagten: es gebühret dir nicht, es ist nicht dein Amt, Rauchwerk zu opfern. 2 Par. 26. Den Tobias lachten die Aeltern und die Freunde aus: er aber gab in allem Ernste zurück: redet nicht so, denn wir sind Kinder der Heiligen. Tob. 2.

Beyspiele in dieser Art der Tugend von frommen Mannern.

Johannes der Taufer nahm ganz keinen Anstand, dem Könige Herodes seine Blutschande ins Angesicht vorzurücken. Auf eine schöne Art beschämte jener blind Gebohrne die Pharisäer, der durch Christum sehend geworden. Wunderbar ist es, daß ihr nicht wisset, woher dieser Mensch sey, der meine Augen eröffnet hatte. Es ist von allen Zeiten her unerhört, daß je Einer einen Blindgebohrnen sehend gemacht. Wäre dieser nicht von Gott gesendet, so hätte er nichts, von dergleichen Wunderzeichen, durch sich selbst bewirken können. Joh. 9.

Gleicherweise bestrafte Petrus den Ananias, und die Saphira, Stephanus die Jüden, Paulus den Zaubrer Elymas; und so thaten alle fromme und kluge Christen, die bey dem Anblicke eines einbrechenden Uebels stets bemühet waren, solches unter den Ihrigen auf jede heilsame Art zu tilgen.

Art und Weise zu bestrafen.

Die brüderliche Bestrafung, wenn sie wirksam seyn soll, muß gewisse Bedingnisse haben, ohne welche sie mehr schädlich, als nützlich wäre. Es sind deren aber dreyerley. Sie muß klug, gelind, und dennoch stark seyn. Klug: denn die Bestrafung ist eine geistliche Arzney: es hat aber mit den geistlichen Arzneyen nach Maaße ebendieselbe Beschaffenheit, wie mit den leiblichen. Ein kluger Arzt giebt keine Arzney außer mit vieler Behutsamkeit, er beobachtet die Zeit, die Veränderung der Krankheit, und die Leibesbeschaffenheiten des Kranken auf das genaueste: er weis, daß eine Arzney, die zu einer Zeit nützen mag, zu einer andern das

Uebel

Uebel vermehren, und zuweilen auch gar den Tod verursachen könne. Damit man die Arzney der brüderlichen Bestrafung heilsam mache: so muß man die Zeit, die Umstände, den Stand, die Neigungen der Personen beobachten, welchen man selbe geben will; man muß die günstigen Augenblicke erwarten. Wenn man zur Unzeit straft, pflegt man das Uebel, an statt demselben Einhalt zu thun, nur zu vermehren. Man muß nicht zur Zeit bestrafen, wo die Leidenschaften rege sind, man muß auswarten, bis sie sich abermal beruhiget haben. Man muß keine öffentliche Bestrafung wegen geheimer und wenig bedeutender Fehler und Mängel geben. Jesus Christus belehrt uns auf die heilsamste Art, unsern Mitbruder zu bestrafen. Wenn dein Bruder gesündiget, sagt er Matth. 18. bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein, und wenn er dich nicht anhört, so nimm zween oder drey mit dir; und wenn er sich nicht ergiebt, so zeig es dann der Kirche, das ist, seiner Obrigkeit, an.

Zweitens soll die Bestrafung gelinde seyn. Man muß wie der liebvolle Samaritan immer das Oel mit dem Weine vermischen. Man muß in Bestrafung der Sünder tausend heilige Geschicklichkeiten anwenden; man muß zuweilen selbe zu entschuldigen anfangen, man muß ein andersmal ihnen zu verstehen geben, wie viele Mühe man habe, dasjenige zu thun, das man in Ansehung ihrer zu thun verbunden ist. Man muß sich stets gelinder, freundlicher, und wohl überlegter Worte bedienen; man muß ihnen auch viel Vertrauen auf die Barmher-

zigkeit Gottes einflößen. Man muß sie insgemein niemals zu sehr erschrecken, noch ihnen etwas sagen, das ihnen den Muth benehmen, oder in eine Art der Verzweiflung stürzen könnte. Man muß viel Mitleiden ihres Elendes wegen bezeigen, und gegen sie eine große Zärtlichkeit von sich blicken lassen. Man muß ihnen zu erkennen geben, daß man nicht anders, als aus Liebe, aus Schuldigkeit, aus Zuneigung, die man gegen sie hat, und aus Begierde ihr Heil zu befördern, handle. Auch muß man sich wohl hüten, daß man keine Empfindlichkeit und anzügliche Worte gebrauche.

Drittens soll die Bestrafung, ob sie schon gelinde seyn muß, dennoch stark seyn; widrigenfalls sie unnütz wäre. Von dieser Fruchtlosigkeit war die allzuzärtliche Bestrafung des Hohenpriesters Heli gegen seine Söhne. Sie waren beyde Böswichte, und verübten ungeheure Laster: und dieser unglückselige Alte begnügte sich ihnen blos zu sagen: meine Kinder! was höre ich von euch? eure Aufführung ist tadelhaft, ihr gebet dem Volke Aergerniß. Dieses war keine hinreichend kräftige Arzney, er hatte die Gewalt in seinen Händen, er sollte diese Ruchlosen züchtigen, wie sie es verdienten, und er wäre nicht mit ihnen, wie es geschehen, auf eine so traurige Art zu Grunde gegangen. Wie viele Vorgesetzte, Obere, und Hausväter giebt es, welche die Gewalt in Händen haben, und die Sünden nicht hindern, da sie es doch zu thun vermöchten. Sie geben keine Ermahnungen, oder wenn sie auch

zu-

zuweilen solche geben; so sind sie fruchtlos, eitel: weil sie nicht Kraft und Nachdruck genug haben. Dafern die Bestrafung mit Worten nichts verfangen will, so sollen sie sich stärkerer Mittel bedienen, um dem Uebel zu steuern. Wenn man die Flucher und Gotteslästerer, die Säufer und Stöhrer der öffentlichen Ruhe mit der Strafe des Kerkers, oder mit einer andern belegen sollte: würde es wohl noch so viele Aergernisse und Unordnungen geben? Väter und Mütter, Meister uud Meisterinnen, ihr höret eure Kinder und Dienstboten, eure Lehrlinge und Untergebene fluchen, schändliche und ehrenrührische Worte reden, und ihr habt Nachsicht, ihr schweiget, oder begnüget euch ihnen nur eine allzuzärtlich gelinde Ermahnung, die keinen Eindruck machet, zu geben? o wie sehr häufet ihr durch diese sträfliche Nachläßigkeit die Schätze des göttlichen Zornes? welche Strengheit der Verantwortung und des Gerichtes ziehet ihr euch zu? wie sehr stehet ihr ihrem und eurem selbst eigenen Heil entgegen? wahrlich ihr seyd untreue Sachwalter Jesu Christi, ihr seyd Verräther und Ungetreue, ihr machet euch aller ihrer Bosheiten und Ausschweifungen theilhaft, wenn ihr gegen solche, die ihr sie aus den strengsten Titeln der Liebe und der Gerechtigkeit hättet hindern sollen, eine sträfliche Nachsicht gebrauchet?

Sittenlehre.

Es ist daher Pflicht für alle Christen, fürnämlich aber für Aeltern, Hausväter, Lehrer, Obrigkeiten und Seelenhirten mit ununterbrochener Wachsamkeit über das Betragen der Ihrigen zu wachen, und bey Zeiten jedes Unkraut, als bald es

sich in ihren Unterredungen, Handlungen und ärgerlichen Beyspielen bemerken läßt, auszuräuten. In dieser Art der Pflichterfüllung müsset ihre alle blinde Liebe, jede allzuübertriebene zärtliche Zuneigung, jede eitle und nichtige Menschenfurcht bey Seite räumen. Wenn es auf ihre und eure Heilsangelegenheiten ankömmt; soll keine blinde Leidenschaft euch im Wege stehen. Wie in einem Leibe, wenn ein einziges Glied erkranket, oder wund ist, alle andere Glieder das ihrige beytragen, um solches wieder zu heilen, solchergestalt sollet ihr unermüdet beflissen seyn, auch eure kranken Untergebene, die in dem geistlichen Verstande, Glieder einerley Hauptes, Jesu Christi sind, durch heilsame Ermahnungen und Bestrafungen wiederum zurecht zu bringen. Falls ihr solche nicht heilet, wenn sie es benöthiget sind, so tödtet ihr sie, und wenn ihr sie nicht zeitlich bestrafet, so stürzet ihr sie in die ewigen Strafen. Aus euren Händen wird der ewige Richter ihr Blut abfordern, von euch wird er die Pfänder, die er euch nur anvertrauet, nicht geschenket hat, wieder zurücke begehren. Habt ihr sie nun verlohren, so müsset ihr auch haften dafür. Ihr müsset solche aber nicht nur ein oder das anderemal bestrafen und züchtigen; sondern so oft, als oft sie es verdienen und nöthig haben. Da ihr sie nun zu allen Zeiten liebet, und ihnen jeden hülfreichen Beystand, vorzüglich in ihren Krankheiten angedeihen lasset; so eben sollet ihr auch in ihren geistlichen Anliegenheiten eure Hülfe ihnen nicht entziehen. Ihr gebet ihnen täglichen Unterhalt, tägliche Nahrung: warum

warum nicht auch tägliche Ermahnung, tägliche Bestrafung, tägliche Zurechtweisung, wenn solche ihre misliche Lage erfordert. Strafet, warnet, ermahnet daher meine Christen, alle euere Mitbrüder, und vorzüglich ihr Seelensorger, Aeltern, u. s. w. aber ermahnet und bestrafet sie nach dem Befehle Jesu Christi, das ist, in dem Geiste der Klugheit und Bescheidenheit, in dem Geiste der Liebe, aber auch kraftvoll und nachdrücklich.

Betrachtung, geistliche.

Eine geistliche Betrachtung, von der ich eben gegenwärtig zu reden Vorhabens bin, heißet nichts anders, als in einer gewählten Einsamkeit über das wichtige Heilsgeschäft nachsinnen, und vernünftige Ueberlegungen machen.

Was?

Dergleichen Betrachtungen sind nicht nur allein den Geistlichen, sondern überhaupt jedem Christen, dem seine ewige Wohlfahrt am Herzen liegt, nothwendig. Sie sind nothwendig, um sich mit den ewigen Wahrheiten bekannt zu machen; nothwendig, um zweckmäßige Mittel aufzufinden, denselben nachzuleben; nothwendig, um das große Werk des Heils, in Sicherheit zu setzen.

Sind nothwendig.

Man muß sich erstens mit den ewigen Wahrheiten bekannt machen. Diese sind eben keine andere, als welche die Angelegenheiten unsers ewigen Heils betreffen. Warum sind wir auf dieser Welt? wo kommen wir her? wo gehen wir hin? alle Ver-

hältnisse zwischen Gott und den Menschen, sollen einem betrachtenden klugen Christen kennbar seyn. Er muß sich fühlbar überzeugen, daß sein letzter und ewiger Endzweck das erste, das personelle, das einzige und nothwendigste Geschäft sey, welches vor allen andern seine Sorgfalt üben soll. Jener ist nur weise, der klug für die Ewigkeit denket. Die Weisheit der Kinder Gottes ist das allernothwendigste Ding, ohne welche wir in alle Ewigkeit Thoren verbleiben würden. Porro unum necessarium est; sagt Christus Luc. 10. Ein Einziges ist nothwendig: daß man den Willen Gottes, oder seine ewige Wahrheiten kenne. Und wiederum bey Joh. am 17. 3. **Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich allein, als den wahren Gott erkennen, und Jesum Christum, den du gesendet hast.** Nun aber, wo, und wann werden ihm mehr die Lichter dieser nothwendigen Wahrheiten einleuchten? wo wird er sich von dem Willen Gottes und seiner Gesetze richtigere Kenntnisse einsammeln, als wenn er abgezogen von den rauschenden Geschäften der Welt, sich, inner sich selbst versammelt, mit einem Ernste den heiligen Betrachtungen weihet? in der That, da läßt Gott die Seele allemal seine Stimme hören. **Ich will sie in die Wüste führen, und ihr da in ihr Herz reden.** Os. 2, 14. Wenn das Herz leer von den Eindrücken der Welt ist, dann läßt erst Gott die Ausflüsse seiner Segnungen demselben einträufeln. Wenn die Seele gegen die reizenden Töne der Welt ihre Ohren verstopfet, und bey sich selbst aufmerksam ist; dann schreibt der Fin-

ger

ger Gottes das Gesetz in ihr Herz. **Ich will sie in die Wüste führen, und ihr da in ihr Herz reden.** Wie, und was anders, als die Wahrheiten des Heils, als die Verbindlichkeiten des Christenthumes, und eines jeden sonderheitlichen Berufes, in denen der Geist Gottes eine betrachtende Seele beleuchten wird. **Ich will ihr da in ihr Herz reden.**

Zweytens sind die Betrachtungen nothwendig, um zweckmäßige Mittel aufzufinden, damit man den ewigen Wahrheiten nachleben möge. Alle Christen sind verbunden, ihrem Stande gemäß, heilig zu leben; und vielleicht der meiste Theil lebte nicht heilig: warum? weil sie die nothwendigen Mittel verkannten, oder wenigstens nicht benutzten, die zur wahren Heiligkeit hinführen. Der Tod, das Gericht, der Himmel, die Hölle, und eine Ewigkeit, deren Betrachtung sonst so viele heldenmäßige Entschließungen zuwegenbringen, sind das, was sie vielleicht niemals recht gewußt haben. Die Stimme der Gnaden, die Pflicht der Mitwirkung, das Gebet, die Flucht der Sünden, die Entfernung von gefahrvollen Gesellschaften, die Abtödtung der Sinne u. d. gl. die als eben so viele unumgänglich nothwendige Mittel zur christlichen Heiligkeit erfordert werden, haben sie vielleicht verabsäumet, oder nicht richtig und ernstlich genug angewendet: weil sie niemals den großen Endzweck ihres Heils bedachtsam und in eine reife Ueberlegung nahmen: nun aber an alle diese heilsame und zweckmäßige Mittel weiset eine geistliche Betrachtung, die vergessend gewe-

sene Seele zurück, sie leuchtet in ihr den Stern des Heils an, der sie, wie die drey Weisen aus Morgenland auf richtigen Wegen zur Erkenntniß des wahren Gottes und ihrer selbst wiederum zurücke leitet. Der Geist Gottes theilet sich dazumal freygebiger mit, er erhellet ihre Einsichten durch mehr innere Erleuchtungen, er macht ihr Andenken auf die Beyspiele eines Gottmenschen und seiner Heiligen, auf eine lebhaftere Art rege, er spricht ihr in Lesung geistreicher Bücher jeden heilsamen Rath, jeden bewährten Beystand zu, er vermehrt die süßen Rührungen, macht die Lust ausgebreiteter, und den Eifer flammender den heiligen Wahrheiten nachzuleben.

Drittens, sind endlich die heiligen Betrachtungen nothwendig, um das ewige Heil in Sicherheit zu setzen. Denn hat sich endlich ein Christ von den ewigen Wahrheiten lebhaft und fühlbar überzeuget, hat er eine himmlische Lust zu den ewigen Gütern empfunden, die er sicher allemal empfinden wird, falls er das Seinige, wie es sich gebührte, beygetragen; so wird er sich vermittelst seiner Betrachtung auch allemal mit den stärksten Vorsätzen bewaffnen, all dasjenige, was der Eroberung des ewigen Endzwecks entgegen steht, das ist, die Sünde zu vermeiden; und dagegen allemal das Gute zu bewirken, was dazu beförderlich ist. Solchergestalt wird er sein Heil je länger, je mehr in Sicherheit setzen.

Sittenlehre.

Damit uns aber die Betrachtung diese Vortheile gewähre; so wird nothwendig erfordert, erstens, daß ich eben diese Betrachtung in der Einsamkeit und Versammlung des Geistes vornehme, ohne welche nichts gelingen würde. Sieh, Einsamkeit. Zweytens muß ich mich vor der Betrachtung auf die lebhafteste Art in die Gegenwart Gottes stellen, oder mich in eben jene Lage hindichten, in welcher dieß oder jenes Geheimniß bewirket worden. Drittens muß man den Geist Gottes anflehen, daß er über den Verstand, Licht, und über den Willen, Wärme verbreiten wolle. Alsdann lasse man dem Verstande völlige Freyheit den Heilsangelegenheiten und ewigen Wahrheiten nachzusinnen, die Stärke der Beweggründe und die Billigkeit der Pflichten in eine richtige Ueberlegung zu nehmen. Findet man sich fühlbar von dieser oder jener Verbindlichkeit überzeuget und gerühret; so kehre man in sich selbst zurück, und frage sich: ob man das war, was man seyn sollte? oder so lebte, wie man leben sollte? war man es nicht? dann sollen allemal, Schmerz, Reue, Zerknirschung, Demüthigung und Beschämung vor Gott die Früchte dieser Erforschung seyn.

Dann aber muß man erhabene und starkmüthige Entschließungen fassen, um alles anzuwenden, damit man werden möge, was man seyn soll. Flammende Affekte zu Gott und seine heilige Mutter sollen jedesmal die Betrachtung schließen. Fand man sich aber in einer oder der andern Betrachtung mehr, als gewöhnlicher Weise gerühret; so trage

man

man die Beweggründe, nebst den erfolgten Entschließungen besonders zu Papier, daß wir uns derselben öfters erinnern: und der mildthätigste Gott wird uns ohne Zweifel mit allen seinen Gnaden begünstigen.

Sieh, Einsamkeit.

Betrug, Arglist, Ränke.

Was der Betrug?

Ein Betrug ist, der Beschreibung des heiligen Lehrers Thomas zufolge, eine Vollziehung der innerlichen Arglist, die sich unrichtige Wege erfunden, zu einem entweder guten, oder übelen Zweck zu gelangen. Doch zielet ein Betrug fast allemal auf einen bösen Endzweck hin.

In welchem er bestehe von Seite des Trügers?

Nach oben erwähntem Lehrer beruhet ein Betrug meist in zweydeutigen, verblümten, verdrehten, und gemeiniglich lügenhaften Worten und Gesprächen, um den Nächsten zu hintergehen und zu täuschen. Ein Trüger spricht allemal in der Larve der Arglist, und trinkt sein geheimes Gift dem Nächsten unter Süßigkeiten seiner Schmeicheleyen zu. Sein Vortrag, damit er um so eher willkommen sey, ist mit lauter Schellen eines rednerischen Wohlklangs behängt; aber seine Zunge ist mit dem Herzen nie durch harmonische Bande verknüpft.

Von Seite der Sache selbst?

Wenn der Betrug sich mit einer Ungerechtigkeit oder irgend mit dem Nachtheil des Nächsten vergesellschaftet; so trägt er allemal den Fluch einer schweren Sünde, und der Trüger ist zur Ersetzung des erfolgten Schadens verpflichtet.

Allgemeinheit dieser Untugend.

Betrug und Arglist ist fast bey allen Ständen zu Hause; und allen Völkern gemein. Vorzüglich ist diese Häßlichkeit den falschen Propheten, den Irrlehrern und Erzketzern eigen, die sich durch lauter Gewebe ihrer Arglistigkeiten zu ihrem Zwecke hinaus arbeiteten. Man lese die Kirchengeschichten von den Arianischen Empörungen, und man wird nicht ohne Verabscheuung empfinden, welcher arglistigen und trügerischen Kunstmittel die Häupter dieser Sekte, namentlich die Bischöffe Ursacius und Valens sich bedienten, um die evangelische Einfalt zu berücken, und die Wahrheit von ihrem Posten zu verdrängen. Diesen sind noch heut zu Tage alle Verführer und verderbte Freygeister ähnlich, die unter dem empfehlenden Vorwand einer klugen Denkart, eines wohlgeordneten Vernunftgebrauches u. s. w. der wahren Frömmigkeit Fallen stellen. Von diesen will uns denn der Heiland fürnämlich gewarnet wissen: **Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern einherwandeln, von innen aber reissende Wölfe sind.** Matth. 7.

Ferner sind jene Geistlichen unter die Geister der Arglistigkeit zu rechnen, die sich durch lauter krumme Wege zu ihrem vorgefaßten Ziele hinschleichen, und von dem verdeckten Ehr- und Herrschungsgeiste entflammet, allerhand heimliche Künste anwenden, ihren Leidenschaften ein Opfer darzubringen, und sich über die Trümmer ihrer Mitbrüder hinaufzuarbeiten.

Nicht

Nicht selten macht sich auch der Kriegsgott mit List, Ränken, und Täuschwerken bekannt, die, falls sie nur nicht schon in der Natur böse sind, oft als erlaubte Mittel anzusehen sind. Das Sprüchwort bey dem Virgil hält noch heut zu Tage bey den Kriegsmännern allgemein Stich: *virtus, an dolus?* Stärke oder List? wie eines oder das andere zu statten kömmt.

Als einer dem Lysander aufrückte: daß er sich in seinen Kriegsunternehmungen so vieler listigen Mittel bediente: gab er zurück: es liegt mir wenig daran, ob es mir mit Löwensklauen, oder Fuchspfoten gelinget. Hannibal, war nicht minder ein ausnehmend berühmter Künstler des Betrugs, und die so merkwürdige Schlacht bey Cannä, und der Sieg war vorzüglich eine Frucht seiner Arglistigkeit.

Gleicher Weise durchwandert List und Betrug fast alle Werkstätte. Jeder Werkmann, für seinen Vortheil eingenommen, und von allerhand verjährten und täuschenden Vorurtheilen beherrscht, rufet List und Betrug zu Hülfe.

Von dem weiblichen Geschlechte, ist es eine allgemeine, aber nicht ungegründete Meynung: daß ihnen die Natur, wegen des Mangels an Stärke, eine Zugabe von Arglist mitgetheilet.

Sittenlehre.

Betrug und Arglist, insonderheit von jener Gattung, die sich auf den Nachtheil des Nächsten beziehet, ist allemal in den Blicken Gottes und der Men-

Menschen, ahndungswerth: weil sie ungerecht ist. Sie bezahlet oft den Betrüger selbst mit unangenehmer Münze: und die Grube, die er andern grub, steht oft zu seinem eigenen Falle bereit, wie der weise Prediger sagt 10, 8. Der nämliche Pfeil fleugt auf ihn zurück, den er auf den Fremden abdrückte. Sind uns nicht die Geschichten eines Achitophels, eines Amans, und Absalons zu Genügen bekannt? — Phalaris jener grausame Erfinder des ährinen Ochsen, den er dem Tyrannen Dionysius zur Pflege seiner grausamen Lust, andere mit unterlegtem Feuer zu quälen, darbot, mußte der erste das schmerzliche Opfer seiner quaalvollen Erfindung seyn. So Andere.

Ferner, von Wem wird nicht ein bekennter arglistiger Mensch gehasset? wer bewahret sich nicht von seinem Umgange? wer arbeitet nicht seinen listigen Künsten entgegen? Ein Betrüger betrügt höchstens nur ein- oder zweymal: dann schlägt ihm seine Kunst fehl, oder wird den Urheber selbst verderben. Gebet sonach euern listigen Kram auf Betrüger- und Ränkemacher, und handelt mit Wahrheit und Rechtschaffenheit, die allein die Straße der Sicherheit wandeln.

Sieh, Schmeicheley, Verstellung.

Beyspiele, gute, böse.

Was es sey?

Ein Beyspiel überhaupt genommen, ist ein Wort, oder eine Handlung, die als ein Gleiches zu einem Gleichen reitzet. Oder nach Andern: ein

Muster, das uns entweder zu wirken oder zu fliehen etwas anräth. Und unter dieser Benennung werden so wohl die guten als übeln Beyspiele genommen. Von welcher Gattung sie sich auch immer herschreiben; so sind solche doch von einem desto kräftigeren Einflusse, je von Höhern und Ansehnlicheren sie gegeben werden.

Gute Beyspiele in der heil. Schrift empfohlen.

Sey ein Beyspiel, schreibt Paulus zu seinem Timotheus, den Glaubigen, in Worten und im Umgange, in der Liebe, im Glauben, und in der Keuschheit, damit dein Fortgang allen offenbar werde. 1 Timoth 4.

In allen, schreibet er wiederum zu dem Titus, stelle dich als ein gutes Beyspiel der guten Werke dar, in der Lehre, in der Vollkommenheit, in der Ernsthaftigkeit, rede heilsame und untadelhafte Worte. Tit. 2.

Wer unter euch weise und wohl erzogen ist, der beweise seine Wirksamkeit in der Sanftmuth der Weisheit. Jak. 3.

Ihr sollet unter den Heyden einen guten Wandel führen; damit sie euch in eben dem, in welchem sie von euch als Uebelthätern arges reden, aus guten Werken erkennen, und Gott in dem Tage der Heimsuchung verherrlichen. 1 Petr. 2.

Von heil. Vätern.

Ein Bischof, der gleichsam auf der Warte ausgesetzt ist, soll auch ein Lehrmeister der öffentlichen Zucht seyn. Was er immer thun wird, werden alle, als eine Vorschrift annehmen. Hiero. zu dem Heliod.

Der

Der heilige Augustin bekennt in seinem 8. B. Confes. ausdrücklich, daß er in der Bekehrung des Victorinus, eines überaus gelehrten Greisen einen mächtigen Antrieb zu seiner eigenen Bekehrung fand.

Dieser Wahrheit pflichten auch die Weisen des Heydenthumes bey. Seneka drückt sich zu seinem Lucilius mit folgenden Worten aus: der Weg durch Gesetze ist sehr lang; aber kurz und kräftig durch die Beyspiele. Aus Ursache: weil die Menschen mehr ihren Augen, als den Ohren glauben. Und Aristoteles: ein jeder ist immer mehr geneigt, eine sonderheitliche, als allgemeine Güte zu erkennen. Cicero sagt: zwey Dinge rühren uns am meisten: Die Aehnlichkeit und das Beyspiel.

Kraft der Beyspiele in Exempeln der Schrift.

Als David mit offenen Haupte und bloßen Füßen die Flucht nahm, folgten ihm alle der Großen in eben diesem Aufzuge nach. 2 K. 15.

Als das Volk Israel über den Jordan setzen sollte, mußten die Priester vorausgehen, um den Uebrigen die Furcht zu benehmen, und sie aufzumuntern. Jos. 4.

Auf die Bußpredigt des Propheten Jonas hat der König von Ninive zuerst Buße gewirket, und durch sein Beyspiel die übrigen Bürger zur Buße weich gemacht.

Jenes Königlein bey Johann am 4 das sich von Christo mit einem besondern Wunder begünstiget sah, glaubte nicht nur allein selbst in seiner eige-

nen Person, sondern mit ihm sein ganzes Haus, das sein Beyspiel und Ansehen bewogen hatte.

Von dem Heilande schreibt Lukas Gesch. 1. daß er anfieng zu wirken und zu lehren. Zu wirken durch seine Beyspiele: zu lehren durch seine Worte.

Kraft der üble Beyspiele.

Nach den auffallenden bösen Beyspielen der Hauptstädte Sodoma und Gomorrha, betraten auch die angränzenden Städte die Wege des Fleisches.

Manasses König der Jüden, verbreitete durch sein ärgerliches Beyspiel die abgöttische Bosheit über sein ganzes Volk. 2. K. 21.

Als Herodes bey der Ankunft der drey heiligen Weisen in Verwirrung gerieth, begann ganz Jerusalem gleicher Weise verwirrt zu werden. Matth. 2.

Das ganze Volk der Jüden, ohnerachtet es alle wohlthätigen Merkmale durch die Wunder Jesu Christi empfand, fieng ihn gleichwohl an zu hassen, und selbst sein Todesurtheil: kreutzige, kreutzige ihn, von dem heydnischen Richter abzufordern: warum? sie sahen die Beyspiele der hohen Priester und Pharisäer, die mit unersättlicher Wuth, gegen den Herrn Jesus entflammet waren. So sehr erobern Beyspiele die Herzen zur Nachfolge.

Sittenlehre.

Was ist sonach billiger, was nothwendiger für einen Christen, als ein guter Geruch seines Jesus zu seyn, und seine Mitbrüder mit guten Beyspielen zu erbauen. Ein jeder hat Pflicht zur Vervollkommung, wie des Ganzen, so eines jeden son-

derheitlichen Gliedes beyzutragen, einem jeden ist nach Aussage der Schrift, auch die Sorge seines Bruders wegen aufgetragen worden: wenn nun aber gute Beyspiele die zweckmäßigsten Mittel hiezu sind; so leuchtet es auch schon von selbst ein, daß wir Ursache, solche zu wählen haben, um uns zur Aufnahme unsrer Mitbrüder fähig zu machen. Diese Art der Verbindlichkeit aber sollen sich vorzüglich: Priester, Aeltern, Vorsteher, Lehrer, u. d. gl. eigen machen. Denn sie sind eben jene großen Leuchter, die auf dem Berge den Völkern zur Schaue ausgestellet sind, und die Licht über sie verbreiten sollen; sie jene Sonnen, die ihre Untergebene mit erwünschter Fruchtbarkeit beleben; sie jenes Salz, das die Ihrigen vor der Fäulniß bewahren soll. Ihre Berufspflicht aber kann die Erfüllung nicht erreichen, wenn sie sich von den heilsamen Beyspielen loszählet. Diese sind es ganz allein, die den Worten Nachdruck geben müssen. Prediget, lehret, warnet, unterweiset mit einem gleich noch so angestrengten Eifer: zeigen euere Beyspiele aber das Gegentheil; so habt ihr lauter Luftstreiche gethan; folglich fruchtlos, ich sage noch mit Nachtheil gearbeitet. Schöne Worte erwecken zwar gleich einer schön gemahlten Sonne Beyfall; aber schöne Beyspiele strömen gleich einer wahren Sonne Einfluß. Wer lehret und zugleich mit Thatsachen erfüllet, was er lehret, dieser wird die Früchte der Verheissungen einsammeln.

Beystand, Hülfe.

Was? Beystand, Hülfe, bedeutet eben so viel, als eine Vermehrung der Vermögenskräfte desjenigen, dem er verliehen wird. Von Seite des Gebers setzet jeder Beystand eine gewisse Macht, ein Ansehen und eine hinreichende Fähigkeit voraus: denn einen Schwächern und Unvermögenden um Beystand, oder Hülfe anflehen wollen, würde eitel und fruchtlos seyn.

In Ansehung der Weise des Beystandes: so kann solcher auf verschiedene Arten erwiesen werden: mit Darschuß der Gelder, mit Fürbitten, mit Unterstützung der Nahrungsmittel, mit Vertheidigung, u. s. w.

In Ansehung der Personen und der Lage: entweder für die Bedrängten, Verfolgten, oder auf was irgend für eine Art der Unglücklichen, zur Zeit, und in jenen Umständen, wo es die Lage und die Umstände der hülfbedürftigen Menschen erheischet.

Sieh die Titel: **Gnade. Barmherzigkeit. Bekehrung.**

Bibel.

Was die Bibel? Bibel, oder das göttliche Buch, ist bey den Christen überhaupt genommen, das Wort Gottes. Im sonderheitlichen Verstande aber, enthält die Bibel verschiedene Bücher, so wie das Wort, Bibel,

seinem

seinem ursprünglichen Verstande nach, ein Buch bedeutet.

Der Urheber der Bibel ist allein der göttliche Geist, und die Werkzeuge derselben, die solche beschrieben haben, sind die Menschen, derer sich eben dieser Geist der Wahrheit hiezu bedienet hat. Eben darum schreibt der heilige Paulus zu seinem Timotheus 2 Sch. 3. **Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben worden.**

Urheber derselben.

Die Sprache, womit sich Gott denjenigen, die die heiligen Schriften geschrieben, geoffenbaret, ist glaubwürdiger Weise die Hebräische. Vorzüglich ist das alte Testament in der damals üblichen Mundart abgefaßt worden. Das neue Testament aber ist griechisch, das Evangelium des Matthäus hebräisch, des Markus lateinisch ursprünglich beschrieben worden.

In welcher Sprache sie geschrieben?

Diese verkündiget uns der heilige Evangelist Johannes am letzten Kapitel: **Dieses aber ist geschrieben worden, daß ihr glaubet: daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und damit ihr, wenn ihr an ihn glaubet, das Leben habet.** Und Paulus am 15 Kapitel zu den Römern: **was immer geschrieben ist, ist zu unserm Unterricht geschrieben, daß wir durch die Geduld und den Trost der heiligen Schrift eine Hofnung haben.**

Absicht der heiligen Schrift.

Diese sind verschieden und überaus heilsam. Die heilige Schrift lehret, warnet, verbessert, un-

Wirkungen der Bibel.

 ter-

terrichtet in der Gerechtigkeit, schrecket, tröstet und verheißet. Sie flößt den Kleinen Weisheit ein. Ps. 18. Sie bestärket den Glauben. Joh 5. Gesch. 17. Sie schrecket. Ps. 118. Js. 66. Sie heilet. Tit. 2. Sie tröstet. Röm. 15. Sie ermuntert. Ps. 18. Sie erfreuet. Ps. 118. Sie erleuchtet. Ps. 18. Sie entflammet. Spr. 30. Sie schützet wider die Ränke des Teufels. Eph. 6. Sie theilet das ewige Leben mit, und machet selig. Johan. 5, 6.

Ihre Wahrheit und Unfehlbarkeit.

Alles, was in den heiligen Büchern der Bibel, die von der Kirche als ächt und rechtmäßig angesehen werden, geschrieben wird, ist wahrhaft und unfehlbar: weil alles das Wort desjenigen ist, der die erste und höchste Wahrheit ist, der weder trügen, noch betrogen werden kann. Eben darum nennet sie Paul zu den Eph. 1. das Wort der Wahrheit. Und anderswo: alle Wege des Herrn sind Erbarmung und Wahrheit. Desgleichen: alle deine Gebote sind Wahrheit.

Gesinnungen, der heiligen Väter.

Ang. L. I. de doct. Christ. c. 8. Der Glaube würde wanken, falls das Ansehen der göttlichen Schriften erschüttert würde.

Basilius der Große sagt: daß die Betrachtung der göttlichen Schriften, der sicherste Weg zur Erfindung der Wahrheit und Rechtschaffenheit wäre.

Gregorius von Nazianz in seinen frommen Versen: die Lesung der göttlichen Schriften lenket die Ge-

Gemüther von den vergänglichen Dingen ab, und rufet sie zu höhern und heilsameren hin.

Der heilige Chrysostomus hat gleicher Weise sehr viel empfehlendes für die Würde der heiligen Schriften bezeichnet Homil. 29. in Gen. Hom. 14. et 52. in Joann.

Nothwendigk. sich mit derselben bekannt zu machen und dero Nutzen.

Durch die Waffen der heiligen Schrift muß man vorzüglich die Irrenden zurückeführen, die Stolzen demüthigen, und die Gegner überzeugen.

Jesus hat die Fürsten und Hohenpriester, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihn unrichtig tadelten, nicht einmal durch die göttlichen Schriften überzeuget. 9, 21.

Apollo ein überaus beredtsamer Mann, hat die Jüden öffentlich überzeuget, und aus der Bibel bewiesen, daß Jesus der Gesalbte sey. Act. 18.

Als einst ein Mönch zu dem heiligen ägyptischen Antonius trat, um von ihm eine Vorschrift zur Vollkommenheit zu begehren: zeigt er ihm das Evangelium vor, sprechend: sieh, hier ist alles enthalten, was nothwendig zu einem guten und seligen Leben erfordert wird.

Die heilige Paula, wie von ihr der heilige Hieronymus bezeuget, bewafnete sich in jeder Versuchung und Widerwärtigkeit mit Lesungen der heiligen Schrift.

Welche Bücher der heili-

In dem Tridentinischen Kirchenrathe Sess. 4. wird folgendes Verzeichniß der ächten und canonischen

Schrift von der Kirche als canonisch und ächtmäßig anerkannt werden?

nischen Bücher angegeben, als erstens die fünf Bücher Moyses:

Genesis.
Exodus.
Leviticus.
Numeri.
Devteronomium.

Josue.
L. Iudicum.
Ruth.
Reg. I. II. III. IV.
Paralip. I. et II.
Esdr. I. et II. sonst auch
Nehemias.
Tobias.
Judith.
Esther.
Job.
Psalmi.
Proverbia Salomonis
Ecclesiastes.
Canticum.
Sapientiae.
Ecclesiasticus.

Isaias, Jeremias cum Baruch; Ezechiel, Daniel.

Prophetae minores 12.
Oseas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Micheas, Naum, Abacuc, Sophonias, Aggaeus, Zacharias, Malachias.

Duo Libri: Machabaeorum.

Testamenti novi.

Quatuor Evangelia.
Matth. Marci, Lucae, Iohannis.
Quatuordecim Ep. Pauli: ad Rom. una. Ad Corinth. 2. Ad Gal. Ad Eph. Ad Philipp. Ad Colosf. duae. Ad Thessal. Duae ad Timoth. Ad Tit. Ad Philemonem. Ad Hebraeos.
Petri duae.
Ioannis tres.

Iacobi una.
Iudae Apostoli una.
Et Apocalyp. Ioannis Apostoli.

Welche apokryphisch und unächt?

Unter die unächten und nicht göttlichen werden folgende gerechnet:

Oratio Regis Manassis.
Psal. 151 Dauidis.
Appendix L. Iob.
Lib. Hermetis, sonst Pastor genannt.
Tertius et quartus Machabaeorum.
Quartus Esdrae; item Tertius ejusdem.

Sittenlehre.

Die Bibel, oder die heilige Schrift verdienet die höchste Achtung und Verehrung von uns: weil sie das Wort des unfehlbaren Geistes, des Geistes der Wahrheit und Weisheit, das Wort eines ewigen Heils ist, das stets in unsere Herzen redet, stets unsere Seelen erleuchtet, von ihr alle höllische Finsternisse verscheuchet, und jeden Pfad der Sicherheit zur ewigen Seligkeit anweiset. Wer Gottes Wort gern höret, ist aus Gott, sagt Johannes: nicht minder ist jener von der nämlichen Abkunft, der solches auch gerne liest.

Die Bibel, schreibt Chrysostomus: ist wie eine allgemeine Apotheke, die in sich alles enthält, was für jede Dürftigkeit nothwendig ist. Ihre Würde ist in Ansehung ihres Urhebers die höchste, und ihre Nutzbarkeit, in Hinsicht der so erwünschten Folgen die heilsamste; so folglich haben wir auch Pflicht, dieselbe in der tiefsten Ehrfurcht und Achtung zu halten; und sie als den theuersten Schatz für unsere Seele aufzubewahren. Jonathas der Hohepriester

mit den Aeltesten der Juden; obwohl sie damals sich mit Kriegsgeschäften beladen fanden, hielten gleichwohl die heiligen Bücher zum Troste stets in ihren Händen. 1 Mach. 12. Ein Gleiches sollen wir uns lassen empfohlen seyn. Man soll sich mit den Geschichten der göttlichen Schriften genau bekannt machen. Doch hüte man sich, solche aus Vorwitz zu lesen, oder dieselbe nach unsrem Privatgeiste auszulegen und zu beurtheilen, oder alles ohne Auswahl mit unbehutsamer Freyheit durchzulesen. Nein, wie heilsam auch die heilige Schrift an sich selbst betrachtet ist, so enthält sie doch auch eben so viele ehrwürdige Tiefen in sich. Um daher einerseits die Früchte, die sie den Lesenden gewähren, nicht zu vermissen, und andrerseits nicht zu scheitern: so soll man in schwierigen Punkten und dunkelen Stellen stets die Lippen der Priester um Rath fragen. Als das Volk Gottes eine gewisse Art der geistlichen Republik annahm, saß Moyses, der höchste Priester, und zugleich ein Fürst des Volkes, als Richter und Haupt dieser Kirche vor dem Angesicht des Volkes, und begegnete laut den Ausweisungen der göttlichen Gesetze jeder Frage, legte den Willen des Herrn aus: noch wurden die damaligen Menschen wiederum zu einem andern offenbarenden Privatgeiste hingewiesen. Exod. 18. Auch befahl Gott durch den Propheten Agäus, daß man die Priester der Gesetze wegen befragen sollte. 2 C. Die Ursache davon führet Malachias am 2 C. an: weil die Lippen der Priester die Wissenschaft Gottes aufbewahren. So verhielt sich der verschnittene Kämmerling

merling der äthiopischen Königinn Candacis, der als er gewisse dunkle Stellen in dem Propheten Isaias betraf, um einen Unterricht den anwesenden Philippus bat, den er ihm auch mit der heiligen Taufe ertheilte. Gesch. 8. Eine gleiche Richtung sollen auch die gegenwärtigen Christen nehmen, die sich selbst keine freywillige und eigensinnige Beurtheilungen, keine fürwitzige und stolze Nachgrübeleyen erlauben sollen; sondern sich stets an die Kirche und ihre rechtmäßige Lehrer zu halten Pflicht haben.

Bild, Bildnisse.

Was?

Ein Bild ist eine Vorstellung entweder einer lebhaften, oder leblosen Sache. In dem Sinne, wie ich es gegenwärtig nehme, ist es eine Vorstellung entweder Gottes, Christi des Herrn, oder seiner jungfräulichen Mutter und andrer Heiligen.

In welcher Absicht solche untersaget oder erlaubet worden sey?

In dem alten Gesetze wurden überhaupt die Bilder in so fern untersaget, als sie dem jüdischen Volke Anlaß zur Abgötterey, zu der sie ohnehin sehr geneigt waren, geben konnten. **Du sollst dir kein geschnitzeltes Bild machen, um dasselbe anzubeten.** Exod. 20. Deuter. 5.

Den Gebrauch aber derjenigen Bildnisse, die zur Verherrlichung des wahren Gottes etwas beytragen konnten, hat Gott nicht nur erlaubet, sondern auch ausdrücklich geboten. Solchergestalt befahl er selbst Exod. 25. daß die Bildnisse der Cherubim über die Arche gesetzet würden. Desgleichen befahl er

eine eherne Schlange in der Wüste zu bilden aus der Absicht, daß die von den feurigen Schlangen verwundeten Menschen aus deren Anblicke geheilet würden. So hat auch Salomo verschiedene Bildnisse für den Tempel Gottes schnitzeln lassen. 3 K. 6.

Gebrauch der Bilder, wird ferner durch die Beyspiele Gottes bestätiget

Gott hat sich vielfältig den Menschen unter einer ebenfalls menschlichen Gestalt sichtbar gemacht. In dem Paradeise wandelte er gleich einem Menschen einher. Gen. 3. Moyses sprach in eben dieser Gestalt mit ihm. Isaias und Michäas sahen den Herrn auf seinem Throne sitzen. Amos auf dem Altar stehen. Daniel bezeichnete sein Haar und seine Kleidung C. 7. Die Schrift eignet ihm alle Glieder zu. Warum sollt er nicht auch als ein solcher in einem Gemählde oder in einem geschnitzelten Bilde entworfen werden können?

Christus hat sich verschiedenen Dingen verglichen: und erschien bald in der Gestalt eines Gärtners, bald in der Gestalt eines Wandrers? soll es Verbrechen heissen, ihn unter eben diesen figürlichen Vorstellungen den Gläubigen, abzuschildern?

Durch die Gewohnheit der ersten Kirche.

So können auch billig die Bildnisse der übrigen Heiligen verehret werden, wie es der Gebrauch der ersten Kirche lehret; und die ununterbrochen fortgepflanzte Gewohnheit bis auf unsere Zeiten.

Durch die Zeugnisse der Väter.

Dafür sind die Zeugnisse der heiligen Väter einstimmend rühmlich, von welchen ich einige anführe.

Der heilige Ambrosius bezeuget: daß er das lebhafte Bildniß des heiligen Paulus gehabt habe,

woraus er erkannte, daß es der nämliche war, der ihm einst erschienen ist.

Chrysostomus in seiner Rede für den heiligen Meletius sagt: daß die Bildnisse dieses heiligen Apostels zu seiner Zeit so gebräuchlich waren, daß sie überall, in Ringen, Bechern, Schaalen, Geschirren und dergleichen vorkamen.

Basilius zeigte einst in der Rede für den heil. Barlaam unter währender Predigt, sein in dem Tempel gemahltes Bild.

Greg. von Nazianz sagte öffentlich in der Kirche, daß er sich freue, die heldenmüthigen Thaten der heiligen Blutzeugen in den Bildnissen abgeschildert zu sehen.

Sophronius Bischoff zu Jerusalem versichert: daß er die Bildnisse des Heilandes, der Mutter Gottes, und des heiligen Taufers Johannes gesehen.

Diesen füge man noch das Zeugniß des Geschichtschreibers Eusebius bey, der in seinem 7. B. im 14. C. ausdrücklich sagt: daß die Bildnisse der Apostel in einem sehr gewöhnlichen Gebrauche waren, und daß er viele derselben, die von einem ehrwürdigen Alterthume Zeugniß gaben, selbst gesehen habe.

Einwürfe werden abgelehnet.

Aber wie kömmt es denn, daß gewisse Gegner den Vorwurf aufrücken, gleich, als ob man eine Abgötterey begienge, wenn man die Bilder verehrte? und in welchem gründet sich denn dieser Vorwurf?

Dem ersten begegne ich mit der Antwort: daß diejenigen, welche die Katholiken einer Abgötterey beschuldigen, keine hinreichende Begriffe von den wahren Grundsätzen der Katholiken haben; oder sich gegen sie mit unedlen Leidenschaften, und allerhand täuschenden Vorurtheilen eingenommen fühlen. Um sie heilsam zu belehren, muß man wissen: was die Katholiken sich in den Bildnissen vorstellen? was die Absichten ihrer Verehrung sind? und wohin dergleichen Verehrungen ihren Bezug nehmen? aus allen diesen, wenn wir es richtig bewiesen haben werden, wird denn auch der zweyte Vorwurf schon von selbst wegfallen.

Die Katholiken stellen sich in ihren Bildnissen dasjenige wirklich vor, was sie schildern. Z. B. in dem Bildniß des Gekreuzigten den wahren Heiland; in dem Bildniß der Jungfrau Maria, die wahre Mutter des Herrn; in den Bildnissen der Apostel, die wahren Apostel u. s. w. Alle diese verehren sie, aus was für einer Absicht? zum Theil, um ihr Andenken durch derley heilsame Vorstellungen an die Geheimnisse des Heilandes, an seine Wohlthaten, der Liebe, Güte, Erbarmung ꝛc. zu erneuern; und in sich die Triebe ihrer Dankbarkeit, Anbetung, des Glaubens, der Hoffnung, Gegenliebe u. s. w. rege zu machen. Zum Theil: daß sie aus dem Anblicke der Bilder seiner Heiligen, und ihrer glorreichen Thaten, zu gleich erhabenen Gesinnungen und Handlungen angeflammet würden. Rühmliche Absicht!

Wenn

Wenn man sich nun weltliche Bilder z. B. großer Helden, weiser Staatsminister vorstellen kann, um ihre Heldenthaten zu bewundern, und hiedurch einen edlen Trieb zu dem Erhabenen einzuholen, ohne sich hiedurch in Gefahr zu setzen, eine Abgötterey zu begehen: wie? soll es ein abgöttisches Wesen heißen, falls man aus eben dieser rühmlichen Absicht sich die Bilder der Heiligen vorstellet?

Und wohin nimmt denn eine dergleichen Verehrung ihren Bezug? allemal auf den höchsten Gott selbst zurück. Ich sehe zwar die Bildnisse seiner Heiligen; allein so sehe ich zugleich, daß die Heiligen nur durch die Größe Gottes groß waren. Ich bewundere zwar ihre glorreiche Thaten; allein so bewundere ich vielmehr die Güte des Gebers, durch dessen Gnade sie geworden, was sie waren. Wie die Heiligen Gottes ihre Vorzüge für nichts anders, als freywillige Ausflüsse der Erbarmungen Gottes erkannten; so erkennet sie auch jeder wohl unterrichtete Katholik dafür, und verherrlichet in ihnen vorzüglich den Herrn, dessen Meisterstück sie waren. Die Verehrung der Heiligen und ihrer Bildnisse ist so nach im ächten Verstande allemal die Ehre Gottes selbst.

Zudem, muß man einen Unterschied treffen zwischen einer Anbetung und Verehrung. Die Anbetung gebühret allein Gott, als dem höchsten Wesen, und ist eine Handlung der Religion, die hiedurch eben das Wesen, welches sie anbetet, als einen Schöpfer, Herrn und einen unendlich majestätischen

stätischen Gott erkennet. Die Verehrung aber ist eine gewisse Achtung und Werthschätzung desjenigen, den der Herr mit dem Schmucke seiner Gnaden zu zieren sich gewürdiget hat.

Wie nun? was hat in so einer Betrachtung die Verehrung der heiligen Bildnisse mit der Abgötterey gemein?

Die heydnischen Bildnisse sind erstens falsche Vorstellungen. Denn die Bilder z. B. eines Jupiters, Mars, Apoll rc. kündigen keine wahre Gottheiten an: und diejenigen, die sie anbeten, können auch keinen richtigen Grund angeben, um ihre Gottheiten zu beweisen. Zweytens, haben die Abgötter keine rühmliche Absichten in Verehrung ihrer Götzenbilder. Die Schandthaten, Grausamkeiten und derley äußerst lasterhafte Handlungen, die von den heydnischen Göttern überhaupt angerühmet wurden, waren dem ganzen Volke zur Genüge bekannt; folglich verehrten sie solche eben aus keiner andern Absicht, als um gleicherweise eine irdische, sinnliche Fülle und Lust von ihnen zu erbetteln, und ihnen in den Lastern, der Unzucht, Geilheit, Hofart des Lebens, und in der Stärke gegen ihre Feinde, oder besser zu sagen, in ihrer Grausamkeit, ähnlich werden zu können. Und je näher Einer in derley Ausschweifungen seinen Göttern kam, je frömmer und edeler er sich zu seyn gedünkte.

Wie die Absicht, so war auch der Bezug in ihrer abgöttischen Verehrung in allen nichtig. Denn, indem die heydnischen Gottheiten nur Werke der Men-

Menschen, nur eitle Erfindungen eines ausschweifenden und bösartigen Witzes waren; so konnte ihre Verehrung über die Gränzen des Fleisches keinen höhern Bezug nehmen. Schlüßlich, ist die Verehrung der heiligen Bildnisse nicht nur erlaubt, sondern auch rühmlich und verdienstvoll. Ob ich schon nicht läugne, daß sich auch verschiedene Misbräuche in die heiligsten Gebräuche zuweilen mit einmengen. Aber

Sittenlehre.

Diese soll man unter dem Volke auszurotten suchen. Wie man sorgfältig einen Acker von der Schändlichkeit des Unkrauts, das keinesweges unter den Weizen gehöret, reiniget; also sollen sich die Priester und vorzüglich die Seelensorger es sich zur Pflicht machen, ihre Untergebene treulich zu belehren, wie sie die Bilder der Heiligen, aus was für Absichten, und mit welch einem Bezug sie solche zu verehren haben. Lehren sollen sie, daß sie eine Verehrung, wie nützlich sie auch sey, gleichwohl noch nicht das Wesentliche unsrer Religion ausmache; sondern daß man erstens vorzüglich das Reich seiner eigenen Leidenschaften verwüsten, sein Herz mit den Haupttugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ausbilden, und vor allen andern in den Wegen der Gesetze wandeln müsse. Lehren, daß man hauptsächlich darum ihre Fürbitten anflehe, daß Gott den Reichthum seiner Segnungen über die Seele verbreiten, und die Geschäfte des Heils desto sichrer bewirken helfe. Dann wird Gott so eine Verehrung, wie er es durch seine Wunder tausend-

mal schon bestättiget hatte auch gut heissen und billigen.

Siehe den Titel: **Anrufung, Verehrung der Heiligen.**

Bischoff.

Was? Der Name, Bischoff, deutet seinem ursprünglichen Namen nach eben so viel als einen Aufseher an. In der Kirche Gottes ist sein Rang über alle andere gemeine Priester erhaben, und seine Amtspflicht ist, als oberster Hirt in seinem Kirchsprengel die sich anvertrauten Schäflein, die Seelen, zu ihrem Heil zu weiden.

Ihr Ursprung: Ihre Würde schreibt sich unmittelbar von Jesu Christo selbst her, und gründet sich auf eine gleiche Sendung, wie der Apostel ihre. **Wie mich mein Vater sandt, also sende ich euch.** Joh. 20. Durch welche Worte der Heiland eben zu verstehen geben wollte, daß sie mit gleicher Macht und auf eine gleiche Art, wie er, als er gegenwärtig war, seine Kirche beherrschen sollten. Da nun die Bischöffe die ersten und vorzüglichsten Nachfolger der Apostel sind, so sind sie von Christo auch mit gleicher Macht begünstiget worden. Doch stehen sie insgesammt unter dem allgemeinen römischen Kirchenhaupte, so wie die Apostel dem Petrus, als dem Fürsten und Haupte der Apostel unterordnet waren.

Eigenschaften eines Bischoffs. Der heilige Paulus fordert bey einem guten Bischoffe siebenzehn Eigenschaften, wie in dem Send-

Sendschreiben zu dem Titus im 1. C. zu ersehen ist. Der allgemeine Kirchenrath zu Trident hat verordnet: daß ein Bischoff seine Abkunft von einer rechtmäßigen Ehe herleite, daß er ein hinreichend und gesetztes Alter habe, und die seiner Würde anständige Wissenschaften, und vorzüglich untadelhafte Sitten und empfehlende Tugenden besitze.

Besondere Amtspflichten.

Vermöge seiner Bischöfflichen Gewalt und Macht soll er für die Kirche Gottes geschickte und fähige Diener zum Dienste des Altars auswählen, Priester weihen, Kirchen und Altäre einsegnen, das Sakrament der heiligen Firmung mittheilen, welche Vorzüge einzig und allein der bischöfflichen Würde eigen sind: und man hat kein Beyspiel, daß je ein Priester von einem gemeinen Priester eingeweihet worden wäre.

Ferner soll es sich ein Bischoff zur Hauptpflicht machen, das Wort Gottes seinen sich anvertrauten Schäflein mit angestrengtem Eifer zu predigen. Zu eben dieser Pflicht ermahnet der heilige Paulus seinen Timotheus mit dem dringendsten Nachdruck, da er ihn bittet, und durch Gott und seinen Sohn Jesum Christum beschwöret, daß er das Evangelium unausgeruht eifrig verkündige, und lehre, es möge gelegen oder nicht gelegen seyn. Zu welcher Art der Pflichten ein Bischoff durch die göttlichen Rechte, wie der Tridentinische Kirchenrath Sess. 24, c. 4. meldet, verbindlich gemacht wird. Aus welchem aber nothwendig folget, daß er nach dem Unterricht eines heiligen Isidorus in den heiligen Schriften,

in den Vätern, in den geistlichen Rechten, und in den Geschichten der Heiligen selbst wohl bewandert seyn müsse.

Sitten-lehre.

Bischöffe, indem sie auf so eine erhabene Art das Amt eines obersten Hirten in ihrem Sprengel bekleiden, verdienen billig sonach von ihren Schäflein Ehrfurcht und Gehorsam. Und zwar erstens, würdet ihr euch nicht mit aller nur möglichen Ehrfurcht belebet finden, wenn Jesus Christus sich euch abermal in seiner eigenen Person vorzeigen, euch selbst als Hirt, wiederum besuchen, lehren, unterrichten, trösten und heilen möchte? und stellen die Bischöffe in ihrem Amtscharakter nicht auch die Person Jesu Christi vor? in dieser Eigenschaft betrachtete sie wenigstens jener große Kaiser Constantin, welcher der Erste unter der Zahl der christlichen war, und der in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa, uneingedenk seiner Würde, sich aus Ehrerbietigkeit so tief herabließ, daß er allen anwesenden Bischöffen, deren Anzahl 300 ausmachte, nachsitzen wollte; ja er verehrte sogar bey Einigen mit demüthigen Küssen ihre in der Verfolgung um Christi Willen empfangene Wunden. Mit welch einer Achtung sich gegen die Bischöffe, Carl der Große, Heinrich der Heilige, Rudolf von Habspurg ausnahm, ist keinem unbekannt. O wie unbillig würden wir uns betragen, falls wir ihre geheiligte Würde verkennen, und weniger in einer ehrfurchtsvollen Achtung halten sollten. Diese Ehrfurcht aber muß sich nicht nur allein nach den äußerlichen Gebärden, Worten und Handlungen ausnehmen, sondern auch nach

nach dem innern Geiste: daß wir von ihren erhabenen Personen stets vortheilhaft denken, ihnen alles gutes wünschen, und für ihr Wohl unsre Seufzer gen Himmel senden.

Ferner, da sie uns als Hirten weiden, herrschen, lenken; da sie uns als Lehrer unterrichten, als Wächter für unsere Seelen, das geistliche Wohl gegen die einbrechende Gefahren des Verderbnisses sicher stellen: da sie uns als Nährer mit der übernatürlichen Lebenskraft beleben, und als Aerzte uns heilen sollen: so ist es im Gegenverhältnisse auch unsere Pflicht, ihnen allen bereitwilligen Gehorsam und jede Folgsamkeit zu leisten. Oder wie könnte die Wichtigkeit ihrer Amtspflichten den erwünschten Zweck erreichen, falls wir durch Widersetzlichkeit ihrer Stimme nicht gehorchten. Gehorsamet sonach befiehlt Paulus zu den Hebr. 13, euren geistlichen Vorstehern, und seyd ihnen unterthänig: denn sie sind Diener Gottes und wachen für euch, als solche, die für eure Seelen werden Rechenschaft zu geben haben. Gehorsamet ihnen: denn sie sind die ersten Verkündiger und Dollmetscher des Gesetzes: der sich ihnen widersetzet, widersetzet sich Gott, und wendet eben darum alle wohlthätige Einflüsse von sich ab.

Blindheit der Seele.

Die Blindheit der Seele, eine Frucht der Sünde, bestehet in einer gänzlichen Verlassenheit Gottes, und in der Verstockung des Gemüthes; so wie davon ein klägliches Muster die Stadt Jerusalem,

Was?

salem, und die sämmtlichen Jüden waren, deren elendes Schicksal dem Heilande selbst Thränen erpressete, Luc. 19. Gott verläßt aber den Menschen nicht eher, es sey denn, daß er zuvor von dem Menschen verlassen worden; dann nimmt er denn auch seine kräftige Gnaden zurück, und Blindheit herrschet in dem Menschen: **Ich werde sie mit Blindheit schlagen, und sie werden wandeln und irren wie die Blinden.**

Lasset uns bey dieser Seelenblindheit erstens die betrübten Wirkungen, zweytens die Gnade, nach welchen man in diesen armseligen Stand hinabsteiget, und dann drittens die Mittel in Betrachtung nehmen, welche uns wiederum von diesem elenden Stande retten könnten.

Wirkungen der Seelenblindheit.

Ist denn der Mensch auf seiner großen Sündenbahn so weit fortgerückt, daß er gänzlich von Gott verlassen zu werden verdiente; so ist er unter allen Geschöpfen das aller unglücklichste Geschöpf. Alle gottselige Begriffe von Gott und Tugend sind in seinem Verstande verrückt, er geräth in eine gänzliche Vergessenheit Gottes, und unterliegt einer Versuchung nach der andern. Sein Gewissenswurm verliehrt den Stachel, und verursachet eben hiedurch, daß er bey Anhäufung seiner schwarzen Thaten je länger, je ruhiger schlummere. Keine heilsame Erinnerung mehr an Tod, Gericht, Hölle und Ewigkeit ergreifet in seiner Seele Platz, nur mit dem Fetten der Bosheit mästet er seine Seele, nur der ruchlosen Wollust giebt er seinen Körper preis.

preis, von der endlich beydes zertrümmert wird. Und damit ich mit wenig Worten alles sage: so ist ein von Gott verlassener Sünder ein zertrümmertes Mast- und ruderloses Schiff, das eine Zeitlang ein Spiel der Winde und Wellen wird, bis es sich endlich unter den nassen Tod vergräbt. Ich will sagen, nach dem so ein unglücklicher Sünder sich eine Zeit lang zum Spiele seiner wilden Leidenschaften dargegeben, so stürzt er endlich, von den Fluthen der Verzweifelung dahin gerissen, erstens in den zeitlichen Untergang, dann in die grundlosen Tiefen der Ewigkeit hinab. Pharao — Iskariot — und die verstockte Jüdenschaft — bestärken sie nicht diese Trauergeschichte? —

Grade, die uns zu dieser Blindheit hinführen

Und nach welchen Stufen steigt man wohl zu den Tiefen dieser geistlichen Blindheit hinab? Ein Donnerwetter bricht nicht auf einmal los, sondern verbreitet sich je länger, je mehr durch die aufsteigenden übeln Dämpfe und Ausdünstungen der Erde. So die Blindheit der Seele, die gleichsam Stufenweise in ihre letzten Tiefen hinabsteiget. Die heiligen Väter zeigen uns derselben dreyerley an. Die erste ist die Vergessenheit und verabsäumte Gegenwart Gottes: die zwote die Nachläßigkeit des Gebethes: die dritte die Unbehutsamkeit in Vermeidung läßlicher Sünden. Die meisten Abfälle, nach dem Zeugnisse aller Propheten, welche die alten Israeliten wagten, schrieben sich allein von der Vergessenheit Gottes her. Is. 17, 10. 57, 11. Baruch 4, 8. Ezech. 23, 35. Ose. 4, 6. Sie setzten die Gegenwart Gottes außer ihrem Gemüthe, sie dachten

nicht daran, daß entweder ein Belohner, oder ein ewiger Bestrafer vorhanden wäre; und eben darum blieb keine Ausschweifung übrig, die sie nicht wagten. Siehe: Gegenwart Gottes.

Die zwote Stufe zur Blindheit ist die Nachläßigkeit des Gebetes. Ohne Gebet, was ein Glaubensartikel ist, wird uns keine Gnade von obenher verliehen, und ohne Gnade sind wir von Gott gänzlich verlassen, entschlagen wir uns denn des Gebetes, so entschlagen wir uns denn der Gnade Gottes, und ohne Beystand der Gnade wohin stürzet nicht der Mensch? Siehe: Gebet.

Die dritte Stufe ist die Unbedachtsamkeit in kleinen Sünden. Diese, wie es eine lange Erfahrung lehret, führen gewöhnlicher Weise zu großen Sünden, diese zu Gewohnheiten, und die Gewohnheiten zur äußersten Blindheit hin. Wie es leider! David erfuhr, der nicht anders, als durch eine besondere Gnade von Gott zur Buße wiederum erwecket worden ist.

Sittenlehre. Man hüte sich daher auf alle nur mögliche Weise vor diesem letzten Schritte zur Verdammniß. Die Gegenwart Gottes muß, wie einst bey dem ägyptischen Joseph, stets in unsrem Gesichtspunkte seyn, und nie werden wir uns so leicht zur Sünde entschließen. Fürchtet aber auch die Kleinigkeiten und vermeidet jede läßliche Sünde. Ein verwahrloster Funken, welche schreckliche Unheile ziehet er nicht nach sich? Jener welcher kleine Sünden vernachläßiget,

läßiget, wird je länger, je mehr in die Tiefen stürzen. Siehe: **Läßliche Sünden.**

Aber so müssen wir, um all dieses zu bewirken, doch stets unsere Zuflucht zu dem Gebete nehmen. Das Gebet machet uns Gott zum Freunde, und wenn Gott unser Freund ist, so wird er auch stets mit seiner Gnade uns begleiten, erhellen, stärken, und uns vor jedem Falle bewahren.

Siehe: **Sünde.**

Beschwörung des Teufels.

Was?

Unter diesem Namen kömmt jener gottselige Gebrauch vor, wobey vermittelst der Anrufung des göttlichen Namens unter einer gewissen Formel, wie in der Kirchenagenda zu ersehen, der Geist der Finsternisse beschworen wird, um der Menschen Leiber, oder gewisse Ortschaften, falls er sie im Besitze hat, zu verlassen, oder um den Feldern, und andern Gütern keinen Schaden beyzubringen.

Alterthum dieses Gebrauches.

Die Gewohnheit die Teufel zu beschwören, war schon bey den Jüden in Uebung, wie aus der Frage des Heilandes bey seinem Evangelisten Matth. 12. erhellet; und die Macht derselben ist noch heut zu Tage der Kirche eigen, wie uns Jesus dessen selbst versichert. **In meinem Namen werden sie Teufel austreiben.** Marc 16. Welches die Apostel ihrem eigenen Geständnisse gemäß werkthätig bewiesen haben. **Auch die Teufel sind uns unterworfen.** Luc. 10.

Auch verschiedene andere Heilige übten die nämliche Kraft in Vertreibung der Teufel aus, wie Xavier, Columbanus, Remigius, Chrysostomus, Bernhard und tausend Andere.

Wessen Amt es sey, zu beschwören?

Diese Amtsverrichtung gehöret eigentlich den Exorcisten zu. Warum aber gegenwärtig diese Beschwörung nicht allemal, oder doch seltener glücklich ist? ist die Ursache: weil auch die Frömmigkeit sich nicht mehr in gleichem Grade, wie einst bey den Heiligen, befindet.

Sittenlehre.

Wer die Teufel beschwören und verbannen will; muß sich selbst zuvor von den unseligen Banden der teuflischen Knechtschaft loszuwinden suchen. Er muß ein Freund Gottes seyn! weil Gott gemeiniglich nur seine Freunde mit dieser Macht begünstiget.

Bosheit, Gottlosigkeit.

Was sie sey?

Die Bosheit, Gottlosigkeit, die alle Laster unter ihrem Gebiete zählet, stehet gerade der Gottseligkeit entgegen, und ist eine lasterhafte Gemüthsneigung, die sich entweder gegen Gott, seinen Dienst, und seine Heiligen; oder gegen die Aeltern, Anverwandte und das Vaterland; oder auch gegen den Urheber selbst empöret.

Verschiedene Arten derselben.

Gegen Gott offenbaret sich die Bosheit im Unglauben, in Lästerung, Aussöhnung, Verachtung, oder in abgeschmackten und unchristlichen Bewitzlungen und tadelvollen Beurtheilungen seiner ewigen Rath-

Rathschlüsse; in ärgerlichen und gottlosen Misbräuchen seiner göttlichen Schriften, in der Entunehrung seiner Heiligen, und alles dessen, das sich entweder unmittelbar, oder mittelbar von ihm herschreibt, oder auf seine Ehre Bezug nimmt.

Gegen den Nächsten: wenn man den Priestern, Aeltern, Freunden und Anverwandten, mit spöttelnder Verachtung und Undankbarkeit begegnet, wenn man Gott geweihte Personen und Jungfrauen schimpflich behandelt, mit verleumdrischen Unbilden überhäuft, oder den Mitbruder, auf was immer für eine Art widerrechtlich kränket, in Unglück stürzet, u. s. w.

Gegen sich selbst, wenn man seine geist- oder leibliche Wohlfahrt thöricht vernichtet, sich jedem Laster feil bietet, sich dem übermäßigen Trunke und den Schlemmereyen ergiebt, fleischliche Ausschweifungen waget, Hazardspiele unternimmt, sein Leben augenscheinlichen Gefahren ohne Ursach und Noth bloß stellet, u. s. w. Alles dieses würde Bosheit, und schwere Bosheit verkündigen.

Sieh deren jedes bey sonderheitlichen Titeln nach.

Sittenlehre.

Nie hat der Mensch durch der Bosheit Gift je eine Art der Glückseligkeit verkostet, noch auch verkosten können. Wie der Leib durch die Häßlichkeit nicht schön, durch die Wunden nicht gesund wird; so wird der Mensch auch nicht durch den Lastergenuß glücklich. Ja, so verwandelt die Bosheit jedes

Glück in Unglück: die Schätze in Armuth, den Sonnenschein in die Schatten der Nacht, die Gesundheit in Krankheit, das Leben in den endlichen Tod. Ein boshafter Mensch ist den Göttern unerträglich und immer Feind; aber auch derowegen von ihnen immer verfolget. Manasses, Senacherib, Nabuchodonosor, Balthaser, Antiochus, Amnon, Absalon und tausend dergleichen, liefern sie uns nicht redende Beweise davon? ach! wie elend in ihrem Leben, und vielleicht noch weit elender nach dem Leben.

Wer Götter und Tugend verachtet, tritt sein eigen Glück mit Füßen, er stürzet sich selbst in den Abgrund, den ihm seine Bosheit grub. Flieh daher, und reisse dich von ihren Kindern, den Lastern, los; wenn du sicher zu wandeln denkest.

Bruderschaften, heilige.

In welchen Betracht sie anzunehmen?

Durch das Wort, **Bruderschaft**, verstehe ich eben nicht jene Verbindung, die die engen Bande der Natur und des Blutes knüpfen; sondern eine geistliche Versammlung, die mit den Banden Jesu Christi und seiner Liebe umgürtet sind, und die sich sämmtlich unter einander an gewisse Regeln verbunden haben, sich mit besondern Werken der Gottseeligkeit auszuzeichnen, um sich in den christlichen Tugenden zu vervollkommen.

Endzweck der Bruderschaften.

Dieser muß allemal hauptsächlich die größere Beförderung der Ehre Gottes, die geist- und zum Theile

Theile auch die leibliche Aufnahme des Nächsten, der Vortheil für die in jener Welt noch büßenden Seelen, und die selbst eigene Ausbildung in der Vollkommenheit eines jeden Mitgliedes der Bruderschaft seyn.

Bestätigung derselben.

Ob nun die Regel irgend einer Bruderschaft in- und an sich selbst betrachtet, heilsam? ob die zweckmäßigen Mittel richtig und angemessen? die Absichten heilig? und die hieraus sich entwickelnden Früchte erwünscht und des göttlichen Beyfalles würdig sind? darüber muß die Kirche, oder ihr Haupt der Papst, oder auch der Bischof erkennen; der solche dann bestätiget, und mit verschiedenen Privilegien und Gnadenbezeugungen zu begünstigen pflegt.

Nutzbarkeit derselben.

Sie sind zwar nicht als ein unumgänglich nothwendiges Heilsmittel anzusehen: weil die ersten Christen heilig lebten, ohne dergleichen Bruderschaften gehabt zu haben; wenn solche aber doch von der Kirche gut geheißen, bestätiget, und als gottselige Versammlungen gepriesen worden; so erhellet es von selbst, daß sie auch als heilsam und gemeinnützig anzusehen sind, gleichwie Gott nicht selten seinen Beyfall durch offenbare Wunder an Tag geleget.

Verschiedenheit.

Unter den Namen, **Bruderschaft**, werden auch die Versammlungen von beyderley Geschlechte einbegriffen, deren ein zahlreiches Register ist, darunter aber vorzüglich jene vom Alterthume, und ihrer Würde nach berühmt sind, als: die Bruderschaften von

von dem heiligen Altarsakramente, von dem Grabe Jesu Christi, von der Todesangst, vom Rosenkranze, vom Skapulier, von der Barmherzigkeit zum Behuf der Armen und der Kranken, von der Ausbreitung des christlichen Glaubens, von dem Mitleiden gegen die armen Seelen, u. s. w.

Von Wem sie aufgehoben werden können?

Indem derley Bruderschaften mit dem Religionswesen eigentlich die nächste Verbindung haben; so ist es von selbst einleuchtend: daß sie von der Kirche, und ihrem Oberhaupte auch allein wiederum aufgehoben werden können: und es würde ein Eingrif in die geistlichen Rechte heißen, falls eine weltliche Macht solche ohne hinreichende Ursache, und durch sich selbst eigenmächtig vernichten wollte.

Ursachen warum solche abgethan werden können?

Billige Ursachen eine Bruderschaft wiederum aufzuheben, sind entweder allgemeine Misbräuche, die unverbesserlich geworden; oder im Falle sich mit der Folgezeit ein abergläubisches Wesen mit eingeschlichen hätte, oder wenn sie mit Verlauf der Jahren von ihrer heilsamen Zweckmäßigkeit abgewichen wäre, oder ja der Bewirkung eines höhern Gutes entgegen stände; da denn in solchen Fällen Pabst und Bischöffe dieselben aufzuheben Macht haben.

Sittenlehre.

Diejenigen, die sich irgend zu einer oder der andern Bruderschaft bekennen wollen, müssen denn vorzüglich sich erstens mit einer heiligen Absicht und mit einem gottseligen Eifer belebet fühlen. Mit einer heiligen Absicht: daß solche sich aus keinem andern Beweggrunde, als aus Liebe gegen Gott, und seine jungfräuliche Mutter, aus Begierde ihnen

zu

zu gefallen, und sich in den Werken der Frömmigkeit je länger, je mehr vervollkommen zu können, eintragen lassen. Außer dieser würde jede andere Absicht unrühmlich, eitel, und wohl auch ahndungswerth seyn.

Ich sagte zweytens, mit einem gottseligen Eifer: denn ein Bruder muß es sich zur Pflicht machen, die christliche Gerechtigkeit nicht nur allein überhaupt in Erfüllung zu bringen; sondern er muß eben darum, daß er ein Glied der gottseligen Bruderschaft ist, sich noch durch mehr gottselige Werke auszeichnen. Er muß nicht nur alle die groben, sondern auch alle läßliche Sünden zu vermeiden bemühet seyn, er muß seine sonderheitliche Satzungen nach ihrem ganzen Umfange werkthätig und eifrig in Erfüllung bringen. Er muß den guten Geruch seiner frommen Beyspiele auch auf seine Mitbrüder verbreiten. Der Eifer umfasset alles, er muß sonach sich und allen werkthätig nützlich seyn.

Ein abergläubisches Wesen und ein vermessentlicher Irrwahn wäre sonach dieser, falls sich einer, wie es doch zuweilen zu ergehen pflegt, überreden sollte: wenn er nur ein Mitbruder wäre, daß er sich gegen jede Gefahr der Verdammniß sicher hielte, wie immer auch seine Lebensart beschaffen wäre. Verdammliches Vorurtheil! nein, dann kann so eine Bruderschaft, wie gottseelig sie auch an sich selbst wäre, ihm zu nichts taugen. Keine Bruderschaft ist zum Nachtheil der Gerechtsame Jesu Christi eingesetzt worden; sondern vielmehr, um solche

desto

desto mehr zu bestärken, und auszubreiten. Wer nicht schon in voraus ein guter Christ war, oder zu werden sich wenigstens nicht bemühet; wird vielweniger ein guter Bruder werden. Die Bruderschaften müssen vollkommenere Christen machen, und wer nicht vollkommener wird, dieser sammelt sich nur Schätze des Zornes, und wird eben darum: weil er mehr der Hülfsmittel zur Vollkommenheit genossen hatte, auch um so schärfer bestrafet werden, falls er nicht war, der er seyn sollte.

Braut, Bräutigam.

Welche solche?

Ein Paar der Leute, die einander nach gesetzmäßigen Landescontrakten freywillig entweder durch sich selbst, oder Andere die Verheißung künftiger Ehevermählung gethan haben.

Sieh, Ehestand, Eheverlöbniß.

Sittenlehre.

Wie zärtlich sich auch einige Herzen für den künftigen Ehstand verbinden; so sollen sie gleichwohl eine christliche Klugheit und Behutsamkeit, zu vörderst in so einer Lage auf ihrer Hut seyn lassen. Es wird ihnen nicht untersagt, sich wechselseitige Beweise ihrer Liebe und Wohlthätigkeit gegen einander an Tag zu legen; aber so müssen sie sich von den Gränzen der Ehrbarkeit nie entfernen. Eine sittsame Enthaltsamkeit, Zucht, Frömmigkeit, und ein ehrbarer Umgang knüpfen die künftigen Ehbande desto stärker zusammen, und machen die Krone der Brautleute aus. Das Beyspiel des Tobias und seiner

seiner Sara sollte billig allen jungen Brautleuten ein immerwährender Gegenstand ihrer Nachfolge seyn. Ein widriges Betragen aber, und ahndungswerthe, zügellose Freyheiten unter ihnen, ziehen oft nicht geringe Uebel nach sich. Entweder der eine, oder der andere Theil erreget sich gleich anfangs argwöhnisch- und mistrauische Gedanken, oder stellt sich in der Folge unangenehmen Vorwürfen bloß: oder giebt Anlaß zu desto kühnern Ausschweifungen, und Treuverletzungen, die oft keine andere als eine äußerst unglückliche Ehe vorbereiten. Ein verwahrloster Funken verbreitet sich je länger, je mehr, und brennt endlich in helle Flammen auf; so eine zügellose Freyheit unter den Brautleuten. Hütet euch so nach ein Feuer zu verbreiten, von dessen schwarzen Flammen ihr über kurz, oder lang selbst verzehret würdet.

Buße, Beicht.

Ihre Wesenheit.

Die Buße ist eine Tugend, vermittelst welcher der Mensch seine verübte Sünden mit einem wahren Vorsatz der Verbesserung beweinet, und solche in Zukunft nicht mehr zu begehen verheißet. Mag. Sent. Oder nach dem Sinne des heiligen Augustin: die Buße ist eine gewisse Rache eines von Schmerz und Reue durchdrungenen Sünders, der in sich eben dasjenige ahndet, was ihn verübet zu haben schmerzet.

Einsetzung.

Die Buße ist ein Sakrament des neuen Gesetzes, und ein Sakrament der Todten: weil hiedurch

der Büßer abermal mit der heiligmachenden Gnade, die er durch die Todsünde vermisset hatte, belebet wird. Sie ist von Jesu Christo dem Urheber des Glaubens selbst eingesetzet worden. Da er eben dieses heilige Sakrament zuvor Matth. am 16 und 18 C. verheißen hatte, setzte er es endlich nach seinen glorreichen Urständen förmlich und ausdrücklich bey Johann. 20 mit folgenden Worten ein: **nehmet hin**, zu den Aposteln sprechend: **den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und denen ihr sie vorbehalten werdet, diesen sind sie auch vorbehalten.** Wir wollen hier von der Nothwendigkeit also, und der Art zu büßen handeln.

Nothwendigkeit für die Sünder.

Die Buße ist allen denjenigen, die nach der heiligen Taufe in eine schwere Sünde verfallen, unumgänglich nothwendig zur Seligkeit. Und wie ohne die Taufe keiner eintreten kann in das Reich Gottes: weil er mit der Erbsünde beflecket wäre: eben also kann nie irgend einer in die Zahl der Auserwählten aufgenommen werden: der sich mit dem Fluche einer noch nicht abgebüßten Sünde geschwärzet fühlte: weil geschrieben stehet: daß nichts in das Himmelreich eingehen würde, was noch irgend auf eine Art befleckt wäre.

Aus den Zeugnissen der göttlichen Schriften.

Diese Nothwendigkeit der Buße kündigte Jesus selbst an. **Wofern ihr nicht Buße wirket, so werdet ihr alle sämmtlich zu Grunde gehen** Luk. 13. Petrus drückt sich über diese Nothwendigkeit auch in den Gesch. am 3. aus: **thut Buße und**

bekehret euch, damit eure Sünden getilget werden. Ein Gleiches erhellet aus dem Sendsch. zu den Röm. 2. Offenb. 2. C. Ezech. 2. 18.

Dieser Wahrheit pflichten alle heilige Väter bey. Aug. ep. 48. ad Vincent. Halte nicht dafür, daß du entweder in einer großen oder kleinen Sünde zur Verbesserung ohne Buße wirst übergehen können.

Der Väter.

Ambr. Die Buße ist solchergestalt den Sündern nothwendig: wie die Arzneymittel den Verwundeten.

Tertullian nennet sie die zwote Hülfstafel, wenn einer nach der Taufe zu scheitern das Unglück gehabt.

Der heil. Chrysostomus schreibt in seinem 2. B. von der Buße also: O erwünschte Buße! die du die Sünden durch die Erbarmnisse Gottes abermal vergiebst, und den verschlossenen Himmel öffnest.

Die Buße allein kann die Bosheit und die Folgen der Sünde wieder gut machen. In welchem bestehet denn die Bosheit der Sünde, und was hat sie für Folgen? ein jeder Mensch, der das Gesetz des Herrn übertritt, machet sich gegen ihn der schwersten Beleidigungen schuldig; und versetzet sich zugleich selbst in das äußerste Unglück. Er empöret sich wider einen Gebieter, dem er alles, was er ist, zu danken hat, er überhäufet denjenigen mit unendlichen Unbilden, von dem er in allen Dingen abhängt: dieses ist die Bosheit der Sünde.

Aus der Natur der Sünde.

Aber so beraubet sich auch der Sünder der Gnade und Freundschaft seines Gottes, er reitzet ihn zu dem billigsten Zorne, er stürzet sich so wohl in den ewigen als zeitlichen Abgrund der Mühseligkeit. Dieß sind die Folgen oder betrübte Wirkungen der Sünde. Nun kann allein die Buße alle diese Uebel wiederum tilgen, den Zorn Gottes besänftigen, die Beleidigung ersetzen, die tiefen Wunden heilen, und die Gnade sammt allen ihren Schätzen zurückeführen. So, wie sich für diese Wahrheit alle Beyspiele der büßenden Sünder verbürgen.

Aus den Beyspielen.

Die alten Israeliten, o wie mit vielen Gräueln der abgöttischen Undankbarkeit versündigten sie sich wider den wahren Gott! aber auch mit welchen Strafen wurden sie heimgesucht! die Buße war das einzige Mittel den erzürnten Gott zu besänftigen, und seine Ruthe von sich abzuwenden.

Schon sollte die ewige Rache über die zuchtlose Stadt Ninive nach 40 Tägen ihre Erfüllung erreichen: die Buße hob ihren ewigen und zeitlichen Untergang auf.

David reitzete den Herrn zum Zorne, durch seinen Ehbruch und Todschlag: aber die Buße brachte ihm abermal die Gnade zuwegen.

Manasses war unstreitig unter allen Königen, die in Jerusalem regierten, der lasterhafteste, welcher mit der Abgötterey und tausend Grausamkeiten gegen die Propheten, und namentlich den Isaias, sich beflecket fand; als ihn aber der gerechte Gott

in

in die Gefangenschaft der Babylonier gerathen ließ; erkannt' er die Gräuel seiner Sünden, bereute, beweinte sie; er wurde ein Freund Gottes, und trat abermal in sein Reich zurücke.

Nabuchodonosor war gleicher Weise ein Ausbund aller Laster, der sich in seiner sündhaften Thorheit sogar bis zur Gottheit hinausschwang, und sich als einen Gott verehren ließ; da ihn aber der Herr in seiner thierischen Umwandlung die wahre Allmacht empfinden ließ; wirkt' er Buße, besänftigte den Zorn des Herrn, und lebte als ein abermaliger König in Ruh' und Friede. Daniel 4.

König Joachim fand sein Heil in der Buße, welches gleicher Weise alle Büßer in dem Gesetze der Gnaden fanden. In der That will der Herr nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe.

Aber Wehe dem Unbußfertigen! Wehe dem Boshaften in seinem Uebel: die Vergeltung seiner Hände, oder wie andere lesen: seiner Werke wird ihm schon zurücke kommen, und er wird, wie Isaias drohet, die Früchte seiner Erfindungen schmecken. Was anders für Früchte, als des zeitlichen und ewigen Verderbens. Nicht anders: **so fern ihr nicht Buße wirket, so werdet ihr alle sämmtlich zu Grunde gehen.** Schließet aus allem diesem auf die Nothwendigkeit der Buße.

Der Buße Nothwendigkeit für die Gerechten.

Aber so ist die Buße auch nothwendig den Gerechten, um sich vor dem Gifte der Sünde zu bewahren.

Der Mensch, wie gerecht er auch sonst immer seyn mag, kann sich doch nicht genug versichern, daß er seine Unschuld wirklich wieder erlanget, wenn er dieselbe einmal durch die Sünde verlohren hatte. Niemand weiß es, ob er des Hasses, oder der Liebe würdig sey. Er kann niemals, auch der verziehenen Sünde wegen ohne Furcht leben, sagt der heilige Geist. Eccl. 5, 5. Wäre es auch, daß er das Sakrament der Versöhnung nicht entheiliget hätte, wenn er geglaubt hat, er habe alles gethan, was er thun mußte, um dasselbe würdig zu empfangen; aber so ist das Sakrament doch zuweilen unwürdig, ohne daß es durch einen Gottesraub entweihet worden ist, wenn der Sünder alle nothwendige Eigenschaften zu haben glaubt, und wenn er sie doch in der That nicht hat. Nun bey dieser Ungewißheit, in welcher ein jeder Mensch seyn muß, der sich für gerecht hält, soll er nicht immer zur Buße seine Zuflucht nehmen, um sein Heil in Sicherheit zu bewahren? Gott, welcher reich an Barmherzigkeit ist, und der dem Sünder allezeit seine Gnade anbietet, wenn er bereit ist, dieselbe zu empfangen; wird nicht zulassen, daß ein Mensch, welcher oft über seine Sünden seufzet, und Buße thut, in seiner Hofnung getäuschet werde. Die Gnade, welche er zu einer Zeit nicht gehabt hat, wird er zu einer andern erlangen. Bedarf es wohl mehr, um sogar die Gerechtesten dahin zu vermögen, daß sie für und für Buße wirken?

Wenn aber auch die gerechte Seele versichert wäre, die Freundschaft Gottes zu besitzen: wie viele läßliche

läßliche Sünden giebt es nicht, die sie aus Uebereilung begehet, oder begehen kann, und welche doch abgebüßet werden müssen? wie viele Gelegenheiten, denen sie ausgesetzet ist zu Rückfällen; und gegen welche sie auf ihrer Hut stehen muß? nun ist die öftere Buße zugleich ein Heilsmittel, und ein Verwahrungsmittel gegen die Sünden. Sie wendet die Versuchungen ab, welche uns zu Rückfällen veranlassen, sie ersetzet den Abgang der zeitlichen Strafe, welche noch den nachgelassenen Sünden gebühret, sie bestärket uns. Es verhält sich mit den Krankheiten der Seele, sagt der heilige Bernhard: wie mit der Krankheit des Leibes. Wenn schon eine Krankheit geheilet ist, so bleibet gleichwohl eine gewisse Mattigkeit zurücke, welche den Menschen ohne Unterlaß neuen Rückfällen aussetzet, falls er nicht die genaueste Behutsamkeit anzuwenden weiß. Eben also läßt die Sünde, welche durch das Sakrament der Buße vergeben worden ist, eine gewisse Schwachheit nach sich, besonders, wenn es eine Sünde der Gewohnheit ist, wovon man immer neue Sünden zu fürchten hat Es ist eine Wunde, aus welcher der Pfeil zwar herausgezogen ist, die aber noch eine gefährliche Oefnung an sich hat, welches fähig ist, das ihr mitgetheilte Gift weiter auszubreiten, wenn man keine Mittel anwendet, demselben Einhalt zu thun. Nun ist das beste Mittel, den Menschen vor dem Gifte der Sünden zu bewahren, die Buße; sie ist gleichsam eine Diät, welche der Seele Kraft giebt, und sie wieder in eine vollkommene Gesundheit setzet.

Die Beyspiele der berühmtesten Büßer machen uns die Buße auch in dem Stande der Aussöhnung gleichwohl allemal nothwendig. Betrachte man das Beyspiel eines Davids, welcher, obwohl er von der Verzeihung seiner Sünde durch einen Propheten versichert worden war, dennoch sich beständig seine Untreue gegen das Gesetz Gottes vorgerückt. Er fühlte sich mit solchen Schmerzen durchdrungen, daß er sogar zur Zeit der Ruhe sein Bett mit Thränen benetzte. **Ich will alle Nächte mein Bett mit Zähren waschen, und meine Liegerstatt damit benetzen.** Ps. 6, 7. Betrachte man den heiligen Peter, den Fürsten der Apostel, welcher das Unglück gehabt hat, seinen Lehrmeister zu verläugnen, und welcher davon so gerührt war, daß seine Augen zu Quellen der Thränen wurden, die nicht eher, als mit dem Leben versiegten. Betrachte man die heilige Magdalene, jene vortrefliche Büßerinn, welche sogar durch den Mund Jesu Christi selbst von der Vergebung ihrer Sünden versichert wurde, und dennoch auf dem Schlachtaltar der Buße, sich ohne Unterlaß opferte, die sie erst bey dem Tode aufgab. Betrachte man endlich den heiligen Paul, welcher unerachtet des Zeugnisses seines guten Gewissens, sich noch nicht für gerechtfertiget hielte. Er kasteyet seinen Leib, und bringt ihn in die Dienstbarkeit: weil er fürchtet, er möchte aus der Zahl der Verworfenen seyn. O wie sehr, falls wir uns lieben, sollen wir nicht auch den Geist der Buße in dem Stande der Gerechtigkeit lieben.

Art und Weise rechtschaffen zu büßen.

Den Gesinnungen aller Gottesgelehrten und der Tridentinischen Kirchenversammlung zufolge begreifet eine wahre Buße drey wesentliche Haupttheile in sich.

In welchem sie bestehe:

Erstens eine aufrichtige, und übernatürliche Reue über die erkannten Sünden. Zweytens eine demüthige und vollkommene Beicht, oder ein Bekenntniß aller seiner schweren Sünden. Drittens eine würdige Genugthuung.

Wahre Reue.

Ich sage erstens, eine aufrichtige Reue, die sich von dem Herzen herleite: weil eine nur flüchtige und mit Worten vorgebrachte, oder eine heuchlerische Reue, des Namens der wahren Reue nicht würdig wäre. Ich sage zweytens, eine übernatürliche Reue: weil sie durch den Glauben erwecket werden muß. Ich sage drittens, über die bekannten Sünden: weil, wenn ich keine Kenntniß von meinen Verbrechen hätte, mein Herz auch keiner Reue fähig seyn könnte. Schlüßlich muß denn, um so eine schmerzvolle Herzensreue zu erregen, eine genaue Erkenntniß aller meiner Sünden und Abweichungen von dem Gesetze Gottes vorausgehen. Und damit dieses um so eher und richtiger bewirket würde; so muß ein Büßer den Geist aller guten Lichter mit den brünstigsten Seufzern anflehen, daß er über ihn seinen Stral verbreiten wolle, ihm das Dunkele seiner Wege eröfne, und alle seine Wunden aufdecken helfe. Er muß sich auch zur Zeit der zu be-

Erforschung des Gewissens.

wirkenden Buße etwas von den zerstreuenden Geschäften loßzählen, und die Einsamkeit wählen, um desto ungestörter die Angelegenheiten seines Gewissens zu untersuchen.

Vermittelst dieser Untersuchung muß denn ein Büßer alle Falten seines Herzens, alle sträfliche Gedanken, Worte und Handlungen, alle merkbar vergrößernde, erhebende oder verwandelnde Umstände; alle Abweichungen und Vergehungen wider die natürliche, göttliche Gebote mit einem weisen und sorgfältigen Prüfungsblicke durchspähen; alle Verbrechen, die er nach den verschiedenen Verhältnissen gegen Gott, seinen Nächsten und sich selbst verübet hatte, durchsehen. Er muß bis auf den Grund graben: das ist, auch den Saamen, oder den Ursprung, oder die Fortschritte seiner Ungerechtigkeiten, und alle die hieraus entstandenen Folgen pünktlich untersuchen. Diese Kenntniß ist der erste Schritt zur Reue. Der zweyte: daß ein Büßer sich mit den heilsamen Betrachtungen, die ihm der Glaube vorstellet, beschäftige. Da ihm aber der Glaube seinen Gott, als das höchste und unendlich liebenswürdigste Gut, als das aller vortreflichste und vollkommenste Wesen; die Sünde aber, als die höchste Unbilde und Beleidigung dieses unendlich würdigen Gegenstandes vor Augen stellet; so wird sein Herz in Betrachtung dieser Glaubenswahrheiten ohne Zweifel auch weich werden, und in schmerzvolle Empfindungen zerfließen: er wird seine Verbrechen bereuen, beweinen, verabscheuen, und dieses

aus

aus eben dem Beweggrunde: weil er so ein unendlich liebenswürdiges Gut, wie Gott ist, beleidiget hat. Diese Reue wird sonach unumgänglich zu einer wahren Buße erfordert. **Zerschneidet eure Herzen**, sagt Joel 2. C. zu den sündhaften Israeliten, wie anders, als durch eine aufrichtige Zerknirschung, und innerliche Herzensreue. So fern ein Büßer diese Eigenschaft der Buße verwahrlosen sollte? so würde er eine eitle, fruchtlose Buße thun.

Zeichen der wahren Reue.

Die Gültigkeit dieser Reue muß sich ferner mit einem ernsthaften Vorsatze auszeichnen. Dieser aber beruhet wiederum in dem, daß ich meinen Willen und meine Anmuthungen fernhin von allen Sünden abziehe, und dagegen einzig und allein dieselben zur Erfüllung der Gebote entflamme. So ein Vorsatz muß sonach ernsthaft, großmüthig und allgemein seyn. Ernsthaft, wie des Davids seiner: ich habe geschworen, und bey mir festgesetzt, die Gerichte deiner Gerechtigkeit zu bewahren. Und wiederum im 118 Ps. Ich neigte mein Herz zur Erfüllung aller deiner Grechtsame bis in Ewigkeit. Großmüthig: daß ich bereit sey, auch lieber alles zu vermissen, und alle Uebel zu erdulden, als Gott mit einer einzigen sündhaften Handlung noch zu beleidigen. Allgemein muß endlich der Vorsatz seyn, vermittelst dessen ich alle Sünden, und lastervolle Anmuthungen ohne Ausnahme zu dämpfen, und auszurotten bemühet sey. Denn, wer nur einen einzigen verstohlenen Götzen in seinem Herzen sich mit Willen noch vorbehielte; dieser würde nicht undeutlich verrathen: daß er auch die übrigen Sünden

mit

mit keiner werkthätigen und aufrichtigen Reue von sich entfernet hätte. Ein wahrer Büßer muß ganz seines Gottes werden wollen; er muß auch nicht den geringsten Platz mehr, durch irgend einen Vorbehalt der Sünde, dem Teufel in seinem Herzen vergönnen; widrigenfalls er vielmehr die Person eines Spötters, als eines wahren Büßers bekleiden würde. Findet sich aber der Büßer mit einer wahren Reue, und allen ihren erforderlichen Eigenschaften belebet, ja, dann geh er mit den zehn Aussätzigen hin, und zeige sich den Priestern, er gieße sein Herz, wie ein Wasser aus, das ist: er bekenne und beichte alle seine Sünden.

Mündliche Beicht, nothwendig.

Die Beicht ist der zweyte wesentliche Theil der Buße, folglich unumgänglich nothwendig. Nothwendig nach ihrer Einsetzung, nothwendig nach den Aussprüchen und Zeugnissen der Schrift, nothwendig endlich in Ansehung des Büßers selbst.

Nach ihrer Einsetzung: denn die Beicht ist in der Gestalt einer Gerichtsform angesetzet. Indem Jesus bey Joh. 20. zu seinen Jüngern sagte: **Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen:** und wiederum: **denen ihr sie vorbehalten werdet, diesen sind sie vorbehalten;** so hat er sie ohne Zweifel auch als Richter über ihre Seelen bestimmet. Nun aber, welche Eigenschaften erfordert ein wohlgeordnetes Gericht, wenn man es entweder im geistlichen, oder bürgerlichen Fache betrachtet? es fordert nebst einem gesetzmäßigen, und fähigen Richter, einen Ankläger; es fordert eine richtige und bestimmte Anzeige jener

Be-

Beschwerden, worüber der Beklagte bey dem Richter belanget wird, welche entweder durch offenbare Thatsachen, oder das Bekenntniß des Anklägers, oder auch durch Eingeständniß des Schuldmäßigen selbst geschehen kann. Es fordert endlich ein gerechtes, und ein der Wahrheit pünktlich angemessenes Urtheil. Einen gesetzmäßigen und fähigen Richter: der Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und Ansehen besitze. Einen Ankläger: denn wo kein Kläger, da ist kein Richter. Eine richtige und bestimmte Anzeige der Beschwerden und Verbrechen: weil der Richter darüber erkennen, und seiner Erkenntniß zufolge auch dem Endurtheile seine Richtung geben muß. Nun findet sich alles dieses auch in dem geistlichen Gerichte vor. Die Priester bekleiden da, wie oben gesagt, in dem Namen Jesu Christi das Amt eines Seelenrichters. Hiezu erhielten sie die Macht und das Ansehen von dem Urheber des Glaubens selbst. Nicht minder besitzen sie Weisheit: weil sie Verkündiger und Ausleger der Lehre Jesu Christi sind. Der Ankläger und Zeuge ist der Büßer selbst: und die Anzeige der Klagen und Beschwerden ist das Bekenntniß oder die Beicht seiner Sünden. Nun dann, damit ein geistlicher Richter in Ansehung der Beschaffenheit, der Mannigfaltigkeit und der Größe und Menge der Sünden ein richtiges und wahres Urtheil fällen möge; so ist folglich auch schon von selbst einleuchtend: daß der Büßer als Kläger und Zeuge dem Richter zugleich ein genaues, bestimmtes und vollkommenes Bekenntniß seiner Todtsünden, die vorzüglich den Stoff dieses geistlichen Gerichtes

Bestimmte Anzeige der Verbrechen in Ansehung der Gerichtsform.

richtes ausmachen, ablege. Oder wie könnte noch der Richter auflösen oder vorbehalten; falls er nicht wüßte, was er auflösen oder vorbehalten sollte? Schlüßlich ist es nothwendig bey den geistlichen Gerichtshöfen eine treue, bestimmte und vollkommene Anzeige aller Verbrechen zu machen.

Bewiesen aus den göttlichen Schriften

Diese Art des Bekenntnisses, oder wie man solches nach gegenwärtiger Mundart, die Ohrenbeicht nennet, war schon zu den Zeiten der Apostel und der ersten Christen in Uebung, wovon auch die heiligen Väter Meldung thun.

Als Paulus in Asien predigte, kamen viele der bekehrten Heyden zu ihm, und bekennten ihre Sünden. Gesch. Apost. 19. Welches die Gottesgelehrten, namentlich Gagnejus von der sakramentalischen Beichte verstehen.

Bey dem Evangelisten Matth. 3. wird gemeldet: daß Alle aus Judenland, und aus der Gegend jenseits des Jordans zu dem Johannes dem Taufer kamen, und ihre Sünden offenbarten. Jak. in seinem Sendschreiben am 15, 16. saget ausdrücklich: bekennet, oder beichtet einander eure Sünden, und betet für euch, damit ihr selig werdet.

Ein Vorbild der heutigen sakramentalischen Beicht, war jenes Opfer, in welchem sich der Herr einen Bock für die Sünde auf folgende Art zu opfern befahl Levit. 16. Wenn der Priester das Heiligthum, den Tabernakel, und den Altar würde gereiniget haben; so sollte er einen lebendigen Bock aufopfern, und mit Auflegung beyder Hände die Misse-

Missethaten und alle Sünden der Kinder Israels bekennen, um anzuzeigen, daß zur Reinigung des Gewissens, welches durch die Zerknirschung und Abtödtung des Fleisches geschieht, auch das Bekenntniß der Sünden, durch den Dienst des Priesters erfordert wird.

Diesen göttlichen Zeugnissen rechne man auch die heiligen Väter bey, aus welchen sich folgende mit sehr deutlichen Ausdrücken für die Nothwendigkeit, und den Nutzen der Beicht ausnehmen.

Aus den Vätern.

Ambr. L. de Paradiso: Keiner kann von der Sünde gerechtfertiget werden, bevor er seine Sünden nicht gebeichtet hat.

Aug. L. de poen. Wer seine Sünden bekennen will, um die Gnade zu erlangen; dieser suche den Priester auf, der zu binden und aufzulösen weis.

Bernhard Epist. 14. Ohne Beicht wird der Gerechte als ein Undankbarer angesehen, und der Sünder als ein Todter geachtet.

Isidor. L. 1. c. 1. Die Beicht heilet, die Beicht rechtfertiget, die Beicht vergiebt die Sünden. Es ist kein Verbrechen so schwer, das durch die Beicht nicht Nachgebung erhielte.

In Anseh ung des Büßers.

Aber so ist eine aufrichtige und vollkommene Beicht auch nothwendig in Ansehung des Büßers selbst. Durch die Beicht, sagt der heilige Thomas: legt Gott dem Sünder alle Rechte seiner Gerechtigkeit in die Hände, und behält sich nur ein Gericht der

der Barmherzigkeit vor. Will er denn Barmherzigkeit erlangen, so muß er beichten. Hat sich der Sünder selbst untersuchet; so hört die künftige Untersuchung, die der göttliche Richter wider ihn vornehmen würde, auf. Hat er sich durch sein eigenes Bekenntniß in der Beicht zu beschämen keinen Anstand genommen; so wird ihn auch Gott vor der Welt und seinen Engeln nicht beschämen. Hat er sich hie zeitlich verurtheilet und verdammet; so wird er in dem ewigen Gerichte nicht verurtheilet und verdammet werden. Nur jener wird daselbst losgesprochen werden, der vermittelst einer aufrichtigen und vollkommenen Beicht hier in dem von Jesu Christo eingesetzten Richterstuhle die Lossprechung erhalten haben wird.

Setze man noch hinzu: daß die Beicht auch ein besonders Heilungs- und Genesungsmittel sey. Da eben soll der Sünder von seiner tödtlichen Krankheit widerum zum Leben übergehen, da soll er von dem geistlichen Arzte wiederum geheilet werden. Nun ist es denn allerdings erforderlich, daß er ihm eben darum seine Wunden und Mängel treulich aufdecke, und alles auf eine bestimmte und ausdrückliche Art anzeige; widrigenfalls er selbst seiner Genesung entgegenstehen würde. Denn wer eine einzige Sünde auch verheelen sollte; würde das Leben der Seele nicht nur allein nicht wieder erlangen, sondern sich auch noch einen neuen Gottesraub zuziehen, und seine Verdammniß vergrößern. Hieraus sehet ihr nun, wie übel diejenigen daran sind, welche von einer pöbelhaften Schamhaftigkeit besiegt, oder von irgend

einer

einer unedlen Furcht geschreckt, nur ein gestümmeltes und mangelhaftes Bekenntniß in der Beichte ablegen. Aber schreiten wir nun zu dem dritten Theile der Buße hin.

Nothwendigkeit der Genugthuung.

Dieser ist eine würdige Genugthuung. Sie schränket sich nicht bloß auf dasjenige ein, das mir der Beichtvater auferleget, sondern sie muß sich durch erhabnere Werke auszeichnen, laut jenem, was der Heiland durch seinen heiligen Taufer Luk. 3. angekündiget: **wirket würdige Früchte der Buße.**

In welchem sie bestehe?

Der heilige Lehrer Thomas fordert dreyerley Früchte einer würdigen Genugthuung. Die erste Frucht ist, dasjenige in sich zu ahnden, was man sündhaftes verübet hat. Die zwote Frucht, die künftigen Sünden und Gelegenheiten vermeiden. Die dritte, so viel Betriebsamkeit in der Wahl und in Bewirkung des Guten anwenden, als man ehediesem in Verübung des Bösen angewandt. Ahnden und bestrafen muß man erstens dasjenige, was man Uebels bewirket hat, und dieß durch entgegengesetzte Mittel: Z. B. waret ihr ehedem ein Berg der Hoffart, traget ihn ab vermittelst der Demuth und eurer Selbstverläugnung. Sanket ihr ehediesem muthlos in das Thal der Kleinmuth und Verzweiflung herab, erhebet euch, und füllet das Leere mit einem wahren zu Gott gerichteten Vertrauen aus. Gienget ihr ehedem die krummen Wege der Ungerechtigkeiten, machet sie gerade durch Werke der Gerechtigkeit. Habt ihr euch ehedem mit euern ausschweifenden Blicken vergangen, beschränket sie fernerhin mit Zucht und Sittsamkeit. u. s. w.

Aber um nicht mehr zu fallen, wird erfordert, sich auch vor der Gefahr zu fallen, mit möglichster Behutsamkeit zu bewahren. Zufolge dessen ist es nicht genug, sich nur allein wider die Sünde zu waffnen, man muß sich auch wider die Gelegenheit zu sündigen waffnen, das ist: man muß sorgfältig jede Gesellschaft, jede Person, jedes Haus und alle Zauberreize, die je zum Anstoße gereichten, vermeiden. Diejenigen, sagt der Prophet Ezech. 7. welche die Flucht ergreifen, werden selig werden: und jener wird in Sicherheit leben, der die Falle zu vermeiden weis; widrigenfalls, wie wäre es möglich, sich auf dem Posten der Unschuld zu behaupten, dem es Lust wäre, noch fernerhin unter den Feinden der Unschuld zu wandeln? wer kann sich noch Bürge seyn, sündhaft reizende Gegenstände anzusehen, ohne zugleich in selbe mit einer sündhaften Begierlichkeit zu entbrennen? wer kann noch mit verdächtigen und bezaubernden Schönheiten, ohne geschmelzt zu werden, Umgang pflegen. Vermeidet daher als Büßer die Wege zum Falle, wenn ihr vor dem Falle selbst sicher zu seyn wünschet. **Wirket würdige Früchte der Buße.**

Endlich so muß die Genugthuung auch eine Quelle einer neuen Betriebsamkeit, oder eines neuen Eifers seyn, der die Lücken mit erhabneren Werken ausfülle, und den Schaden, den der Sünder ehediesem der Ehre Gottes zugefüget hatte, einigermaaßen ersetze. Wir müssen daher in dem Bußleben eben so hungrig mit den kostbaren Ueberbleibseln der abnehmenden Zeit geizen, als viel wir der

vorigen

vorigen Zeitblicke durch unsere kaltblütige Trägheit und Sündenlust getödtet haben. Wir müssen denjenigen Taglöhnern gleichen, die zwar um die letzte Stunde in den Weingarten des Hausvaters eintraten, durch ihre eifrige Betriebsamkeit aber alles nachholten, was sie ehediesem verabsäumet hatten. Habt ihr denn zuvor so manche Stunden müßig hingebracht; veredelt sie itzo mit desto mehr Verdiensten, und weihet vermittelst einer guten Meynung jeden Augenblick der Zeit dem Herrn und seiner Ehre. Waren zuvor eure Besuche in dem Tempel des Ewigen seltener; vermehret sie, haltet emsiger an, nicht nur in den Gottgeweihten Tägen, sondern auch in der Woche die Opfer eures Gebetes zu dem Throne der Erbarmungen abzusenden. Findet euch bey den öffentlichen Religionsübungen öfters, frömmer, eifriger ein, vergütet mit euren Beyspielen, was ihr ehmals mit euren Aergernissen geschadet habt; löschet die schändlichen Eindrücke aus, die ehediesem eure Ruchlosigkeiten gemacht haben. Seyd stets bemühet euren Leidenschaften neue Siege abzugewinnen, mustert eure verderbte Triebe und Neigungen, thuet ihnen Gewalt an, tretet öfters in euch selbst zurücke, und beherziget mit wiederholten Betrachtungen die künftigen und ewigen Dinge. Widmet euch mehr und mit angestrengterem Fleisse den Werken der Barmherzigkeit, dem Wachen, Fasten und Beten. u. s. w.

Aber ach! wie viel wird doch von einem Büßer verlanget? wie bitter muß ihm diese Umwandlung vorkommen? hütet euch dieses zu sagen: was sind alle diese verlangte Bußwerke in Vergleich mit den-

Oeffentliche Kirchenbußen

jenigen, die vor Zeiten in der ersten Kirche üblich waren? betrachtet ein Gemählde der wahren Büßenden, das der geistreiche Climakus entwirft: und ihr werdet euch eurer Zärtlichkeit halber beschämet fühlen. Einige der Büßenden, schreibt dieser heilige Abt von seiner Reise nach Aegyptenland: einige sah ich ganze Nächte hindurch unter dem freyen Himmel in stäter Wachsamkeit stehen, die sich nie eine Ruhe vergönnten; sondern sich stets die bittersten Vorwürfe machten, sich bestraften, demüthigten und verläugneten. Einige, die mit den betrübtesten Blicken den Himmel ansahen, und seine Hülfe mit herzbrechendem Flehen und Seufzen anriefen. Andere brachten Täg' und Nächte hin, mit rückwärts gebundenen Händen, und zur Erde darniedergeschlagenen Augen; indem sie den Himmel anzusehen, sich für unwürdig hielten. Einige lagen wiederum auf dem Boden gestreckt, mit härenen Kleidern umgeben, ihre Häupter mit Aschen bestreut, und die unabläßig an ihre Brust klopften. Andere ließen aus allen Tiefen ihrer betrübten Seelen ein mit Reu und Schmerzen unterbrochenes Heulen vernehmen. Aus diesen gaben sich Einige wiederum den stechenden Sonnenstrahlen bloß. Andere kasteyten ihre Leiber. Ihre Labung war eine Hand voll Wasser, und ihre Kost ein geringes Stückgen Brod. Sie achteten sich alles dessen unwürdig; weil sie den Geber alles Guten beleidiget hätten. Kein unnützes Wort, kein Lachen, kein Laut wurde jemals unter ihnen wahrgenommen; tiefe Stille, Demuth, Verläugnung, Abtödtung, und ein immerwährend anhaltendes

haltendes Gebet waren die einzigen Beschäftigungen, in denen sie sich übten. Siehe ferner Bayerlink unter dem Titel: Poenitentia.

Und wäre es, daß man auch alle Schwierigkeiten, um dem gerechten Gott einige Genugthuung zu leisten, in dem Bußleben überwinden müßte? wäre es, man müßte alle Bitterkeiten verkosten: beherziget man aber, daß man hiedurch eine ewige Strafe auszulöschen sich im Stande finde; so soll uns auch die strengste Buße in diesem Leben willkommen seyn. Denn was ist doch gegenwärtige Buße in Vergleichung mit jener Buße, die man im künftigen Leben aber fruchtlos, und zu keinem Gedeihen mehr, würde leiden müssen.

Sittenlehre.

Wirket daher würdige Früchte der Buße. Die Buße ist nothwendig, sie ist noch das einzige Mittel euch von dem Untergang zu retten. So fern ihr nicht Buße wirket? so werdet ihr sämmtlich zu Grunde gehen. Gott hat sie aus seiner unendlichen Barmherzigkeit für die Sünder eingesetzet, er läßt sich hier in dieser Welt noch mit Wenigem bezahlen, und eben darum ist es Pflicht, solche noch bey Zeiten, und ohne Aufschub zu ergreifen: Pflicht, solche aufrichtig zu bewirken. Ich sage, noch bey Zeiten, und ohne Aufschub: daß ihr solche nicht bis an den Rand eures Lebens sparet. Die Ankunft des Menschen-Sohnes ist ungewiß, er kömmt wie ein Dieb in der Nacht, zur Zeit, wo ihr es am wenigsten vermuthet. Der Tod ist oft überraschend, der euch jede Gelegenheit zu büßen abschneidet. Die Lage der letzten Krankheit ist zu gefährlich, als daß

sie der Rechtschaffenheit einer in der That gültigen Buße Platz vergönnen sollte. Die Gnade, die unentbehrliche Gehülfinn und Beförderin der Buße, ist in jenem schauervollen Zeitpunkte des Todes ungewiß: so folglich erinnert euch alles an eine frühzeitige und schnelle Buße. Wie viel eurer Freunde, Bekannten und Anverwandten, wie viele von euren Mitschwärmern und Sündengenossen sind durch einen jähen Tod dahin gerissen worden? was diesen widerfuhr, kann euch begegnen. Keiner hat seines künftigen Schicksales wegen einen sichern Freyheitsbrief. Es gab, wahr ist es, einen büßenden Mörder, der so zu sagen in dem letzten Athemzuge das Paradieß an sich riß; aber nur ein Beyspiel von dieser Art führen uns die göttlichen Schriften an; und wie viele deren sind nicht aufzufinden, die, als sie lasterhaft lebten, und ihre Buße ins Lange hinauszogen, gleicherweise ihr Leben mit einem sündhaften Tode beschlossen. Pflicht, billige Pflicht ist es daher, die Buße weder auch einen einzigen Augenblick zu verschieben. Im Schiffbruche ist keine Sicherheit.

Aber so müssen wir auch aufrichtige Buße bewirken. Eine Buße, sag ich, die sich auf eine wahre und übernatürliche Reue und einen ernsthaften Vorsatz gründe. Ein Buße, die eine demüthige und vollkommene Beicht ablege. Eine Buße, die nach dem Maaße der Sünden, auch ein richtiges Gegenmaaß der Genugthuung leiste. Heil denjenigen Büßern! die sich so bestreben, dann haben sie einen guten Grund auf die Freundschaft ihres Gottes wiederum Rechnung zu machen.

Beicht-

Beichtväterpflichten.

Unter andern priesterlichen Amtsverrichtungen ist das Beichthören ohne Zweifel eine nicht der geringsten Wichtigkeit, und eben derowegen sind nicht minder auch die Pflichten wichtig, die die Beichtväter ihrer seits zu erfüllen haben. Greg. P. nennet dieß Geschäft eine Kunst der Künste.

Wichtigkeit des Beichthören.

Ein Beichtvater muß eben das seyn, was einst der mitleidige Samaritan gegen den Verwundeten war. Er muß das Elend eines verwundeten Sünders entdecken, er muß seine innerliche Lage nach ihrem ganzen Umfange kennen; aber so muß er auch zweytens nach Erkenntniß der Sachen jene Mittel anlegen, die einen guten Ausgang vermuthen lassen. Er muß sowohl das Oel der Gelindigkeit, als auch den Wein der Schärfe zu gebrauchen wissen. Dieses sind die ersten zwo Hauptpflichten. Ich sage: der Beichtvater muß erstens das innere Elend des Sünders zu entdecken, und seine ganze Lage genau einzusehen und zu erkennen bemühet seyn. Denn welch eine Person stellet er wohl vor in diesem geistlichen Gerichtshofe? die höchste Person Jesu Christi selbst: und eben darum muß er sich bey dieser richterlichen Handlung erstens als ein Arzt, zweytens als ein Richter, und drittens endlich als ein Verwalter des Hauses Gottes auszeichnen.

Hauptpflichten der Beichtväter.

Besondere Pflichten in Ansehung ihres Amtes

Er ist bestimmt die Wunden der Seelen zu heilen, und die Heilungskunst setzet auch nothwendiger Weise eine Kenntniß der Wunden voraus.

Der Beichtvater ein Arzt.

Was für einen Fleiß wenden die Aerzte unsrer Leiber nicht an, damit sie die mannigfaltigen Krankheiten erkennen? sie forschen die Leibesbeschaffenheit einer Person aus, sie erkundigen sich auf das genaueste nach der Veränderung seiner Krankheit, sie spähen der Quelle nach, sie untersuchen die Farbe, das Alter, die Umstände, die Lebensart, und jeden zu- und abnehmenden Wechsel, und sie verabsäumen nichts, was ihnen die Kenntniß der Krankheit verschaffen kann, die sie zu heilen unternehmen. Welche Sorgfalt soll denn ein geistlicher Arzt haben, um all dasjenige anzuwenden, damit er den Zustand der Krankheit in einem Sünder entdecke, die er zu heben gedenkt? und mit welch einer Beflissenheit soll er sich nicht bemühen, die Ursachen, Wirkungen, Umstände und Fortschritte davon zu entwickeln, um aus dem Grunde so einen gefährlichen Kranken zu heilen. Fürwahr, dem es an Einsicht, Kenntnissen und an Geschicklichkeit ermangeln sollte; würde sich in den Augen Gottes äußerst strafbar machen.

2. Ein Richter.

Der Beichtvater muß zugleich die Person eines Richters vorstellen. Nun aber wisset ihr, mit welch einer genauen Behutsamkeit ein weltlicher Richter, bevor er einen Ausspruch giebt, zu Werke gehe? wie sorgfältig man die Beweisgründe in allen Fällen untersuche, und ihre Gewichte gegen einander halte? wie pünktlich man sich nach den Vorschriften der Gesetze richte? wie fühlbar man den Beklagten zu überzeugen suche? welch eine Unterweisung für einen geistlichen Richter, welcher das ewige Schicksal eines Sünders entscheiden soll? der die Schlüssel des Himmels

mels und der Hölle in seinen Händen trägt? der das Urtheil des Todes und des Lebens spricht; und welcher aus einer einzigen Unvorsichtigkeit unersetzliche Uebel so wohl sich, als andern verursachen kann; falls er mit Nachläßigkeit, und ohne der Sachen Kenntniß zu Werke gegangen; wenn er gebunden, was er auflösen sollte: und hinwiederum aufgelöset, was er hätte binden sollen? o was hat er dann zu erwarten? welcher Beichtvater muß da nicht Ursache haben, zu zittern?

3. Ein Verwalter des Hauses Gottes

Endlich muß ein Beichtvater die Würde eines Verwalters in dem Hause Gottes tragen, und eben darum, muß er alle nur erdenkliche Vorsicht haben, diejenigen zuvor zu kennen, ehe er ihnen die Gnade der Versöhnung mittheilet. Wie würde ein Bedienter gestrafet werden, welcher die Schätze seines Herrn verschwendete, die Demanten verlohren gehen ließe, und alles, was derselbe kostbares besitzet, unnöthiger Weise aufwände? wäre wohl eine Pein groß genug, eine so sündhafte Aufführung zu bestrafen? Die Priester sind die Verwalter Jesu Christi, sie haben die Aufsicht über seine Schätze, er hat ihnen sein anbetungswürdiges Blut anvertrauet, welches eine ausnehmend trefliche Arzney für das Heil der Seelen ist. Ach! welch eine schauervolle Verdammniß, wenn sie, an statt die Wohlthaten Gottes getreulich auszuspenden, wie der heilige Bernhard sagt, dieselben auf eine grausame Art verschwenden? Das Evangelium Matth. 7. giebt uns in diesem Stücke einen Unterricht, den wir niemals vergessen sollen. Gebt nicht den Hunden die heiligen

Sachen, also redet Jesus Christus Luc. 16. und werfet nicht den Schweinen die kostbaren Perlen vor, aus Furcht, daß, wenn sie selbst auf euch losgehen, euch nicht in Stücke zerreissen. Und was zeigt die Gleichnißrede von jenem boshaften Knechte an, von welchem man eine so genaue und strenge Rechenschaft abfordert? ist es nicht um uns zu belehren, daß wenn wir die Wohlthaten des himmlischen Vaters misbrauchen, und die Schuldigkeiten unsers Amtes, wie wir sollen, nicht erfüllen, man uns nicht mehr Gnade, als ihm, erzeigen werde.

Er muß dem Sünder zweckmäßige Mittel vorschreiben.

Aber nachdem der Beichtvater das Innere des Sünders in allweg geprüfet hatte; so ist es seine Pflicht, auch jedem insonderheit nach Erheischung seiner Bedürfnisse zweckmäßige Mittel zu seiner Heilung anzugeben. Wir müssen den Aussatz von dem Aussatz unterscheiden; und wir können es nicht, ohne die verschiedenen Gattungen davon zu untersuchen. Wir müssen binden, das ist, die Lossprechung versagen, dafern es nützlich ist; und wir müssen wiederum auflösen, das ist, selbe ertheilen, dafern die Sünder derselben fähig zu seyn scheinen: welches unmöglich ohne der Sachen Kenntniß zu thun ist. Wiederum müssen wir den Sündern Ermahnungen geben, Bußen auflegen, Verordnungen vorschreiben, sie auf die richtigen Steige ihres Heils zurücke weisen, die Hindernisse ihrer Bekehrung bey Seite räumen, sie gegen die androhende Gefahren sichern, solche in ihrem Bußleben bestärken, befördern: und dieses alles, wie es einem jeden ersprießlich und heilsam ist, und die Verschiedenheit der Kräfte, und Um-

stände solches zu erfordern scheinen. Und in diesem bestehet eben die größte Schwierigkeit des Beichthören.

Pflichten in Ansehung ihres Betragens.

Dann aber muß ein Beichtvater vorzüglich das Vertrauen seiner Beichtkinder sich zuzuwenden suchen, welches er ohne Zweifel erobern wird, wenn er sich durch ein regelmäßiges Betragen, und den guten Geruch gottseliger Beyspiele zu empfehlen bemühet ist; zweytens wenn er sie mit Sanftmuth und Bescheidenheit behandelt. Das erste ist unstreitig eine nothwendige Eigenschaft für gute Beichtväter. Oder wie könnte derjenige noch erleuchten, der selbst Finsterniß wäre? wie fremde Verbrechen heilen, der seine eigene nicht heilen könnte? wie die Wege zur Unschuld anweisen, der selbst die schwarzen Wege der Ungerechtigkeit verfolgen sollte? von der Erfahrung überzeuget, nimmt man wahr, daß eben diejenigen, welche sich schändlicher Sünden schuldig wissen, allezeit lieber Beichtväter suchen, welche sie für sittsam, und fromm halten; als diejenigen, deren Lebenswandel mit Flecken der Unreinigkeit und der Aergernisse verdüstert ist. Der Sünder wird selten durch einen Sünder bekehret.

Zweytens muß er sich mit Sanftmuth und Bescheidenheit, vorzüglich zur Zeit, wenn er zu Gerichte sitzet, gegen die Sünder auszeichnen. Was die Sünder meistens vom Beichten abschrecket, ist jene knechtische Schamhaftigkeit, die sich gewöhnlicher Weise in jenem Zeitpunkte anzumelden pflegt, wenn sie die Wunden ihrer geheimen Sünden dem Beicht-

Beichtvater aufdecken sollen. Nun nehmet einen Beichtvater, der in seinem Betragen rauh, unhold, mürrisch, und ungestüm wäre, auf seine Beichtkinder mit allerhand unwilligen Ausdrücken loszöge, und seinem wilden Zorne den Ausbruch gewährte: nehmet sage ich, einen solchen unbescheidenen Mann, der gegen die Einfältigen keine Nachsicht, keine Geduld bezeigte, der die unseligen Verbrecher mit keinem Geiste der Liebe Jesu Christi umfahen, ihnen ihre Last nicht erleichtern könnte, oder wollte? wie glaubet ihr wohl noch, daß solche sich ein Vertrauen von Seite der Sünder zuziehen werden? ach vielmehr, was leider! geschieht, und bereits oft geschehen ist, weichen durch so ein unholdes Betragen geschreckte Beichtkinder ab, und verrichten unvollkommene und gottesräubrische Beichten. Wer ist Schuld an der Entheiligung des Leibes und Blutes Jesu Christi? wer an so vielen Lossprechungen, die übel empfangen worden? wer an der Verdammniß so vieler Sünder? Selbst der unbescheidene und ungestüme Beichtvater, der die Sünder verlohren hatte, als er sie gewinnen sollte, und der eben derowegen für alle die verlohrnen Schäflein die Schärfe der strengsten Rechenschaft bey dem Richter der Lebendigen und der Todten wird empfinden müssen. Wer bey dem geistlichen Gerichte nicht bescheiden und sanftmüthig seyn kann; dieser sollte ein für allemal auf den Beichtstuhl Verzicht thun: weil er immer viel Schaden, und keinen Nutzen veranlasset. Je größer oft der Sünder ist; je sanftmüthiger und bescheidener muß er behandelt werden. Tiefe und gefährliche

fährliche Wunden wollen mit äußerster Delikatesse berühret werden. Jener heilet nicht, der verderbet; und jener tödtet, der allein unheilsamen Eßig in die Wunden geußt.

Sittenlehre.

Kluge und rechtschaffene Beichtväter, nachdem sie sich zu diesem wichtigen Amte zuvor mit allen nothwendigen und hiezu erforderlichen Eigenschaften ausgerüstet haben, sollen daher stets das Muster des göttlichen Heilandes vor ihren Augen haben. Sie sollen seine erhabenen Beyspiele in eben jenen Fällen beherzigen, in welchen er sich, bald gegen eine Ehebrecherin und Samaritanin, bald gegen die Pharisäer, bald gegen seine eigene Jünger auszeichnete. Er trug allen und jedem die ewigen Wahrheiten vor; allein ohne Galle. Er verabscheute zwar die Sünden, aber nicht die Sünder. Die Werke der Ungerechtigkeit verdammte er, aber nicht die Personen. Sanftmuth, wohlthätige Güte und Menschenliebe, Bescheidenheit, ein ungeheucheltes Mitleiden gegen die Kranken, und ein aufrichtiges brennendes Verlangen, solchen aufzuhelfen, waren die Hauptzüge seines göttlichen Charakters, womit er sich in seinem Umgange gegen die Sünder ausnahm. Ist es möglich solche zu verkennen, wenn wir im gleichen Amte stehen und aus Sündern Büßer zu machen wünschen? O wie viele Früchte des Heils würden die Beichtväter einsammeln, falls sie in den Gang ihres Jesus eintreten sollten? wie bald würden ihnen ganze Volksschaaren, von dem zärtlichsten Vertrauen belebt, nachfolgen, wenn sie solches eben so, wie Jesus der Oberste der Hirten, zu verdienen

dienen wüßten? Brennet auch die Sonne; so hat man sie doch lieb: man sehnet sich um ihr Licht, man liebet sie: weil man sich überzeuget, daß sie zugleich auch belebe; gleicher Weise würde man auch den Beichtvater lieben, ihm Vertrauen zuwenden, ihn suchen, falls er auch noch so furchtbare Wahrheiten sagen, drohen und erschüttern würde: wenn man sich nur überzeuget: daß er solche in dem Geiste der Liebe, Sanftmuth und Bescheidenheit vorträgt, und daß er nichts anders, nach dem großen Beyspiele seines göttlichen Urmusters, als das wahre und ewige Wohl der Sünder suche.

Buch.

Was?

Dieses heißet heut zu Tage eine im Druck gebundene Schrift, die nach Beschaffenheit des Inhaltes entweder göttlich, geistlich; oder politisch lehrreich und ergötzend; oder auch böse, religionswidrig, sittenverderblich, giftig und ansteckend ist.

Bücher von guter Art.

Gute und heilsame Bücher sind wie ein fruchtbarer Thau, der das ganze Pflanzenreich erquicket: wie ein heilsamer Regen, der die schmachtenden Felder belebet, wie ein wohl und künstlich angelegter Garten, der das Auge sättiget, und das Herz mit tausend Annehmlichkeiten erfüllet. Wohl dem! der sich mit solchen zu unterhalten weiß: dann wird sich über seinen Verstand Licht, und über seinen Willen Wärme, heilsame Wärme verbreiten.

Nutzen derselben, aus Beyspielen.

Cyprian belustigte sich täglich mit den Werken des Tertullians: Carl der Große mit dem Buche des heiligen Augustin von der Stadt Gottes genannt,

nannt, das er sich sogar auf seinen Reisen vorlesen ließ. Der Bekehrung des gedachten heiligen Vaters sowohl, als auch jener des heiligen Ignatius, Stifters der Gesellschaft Jesu, machte die Lesung gottseliger Bücher den Anfang. Der verschnittene Kämmerling der Königinn Candacis kam aus Anlaß der heiligen Lesung zur Erkenntniß des Glaubens.

Bücher von böser Art.

Dagegen sind bösartige Bücher Schlangeneyer, die alsbald sie bersten, durch ihren giftigen Ausfluß Seele und Leib verderben: Zauberruthen, die das Herz berücken: ägyptische Frösche, die das allgemeine Wohl beflecken: Kinder der Thorheit, die gleicher Weise Thoren machen.

Sind verschieden.

Es giebt religionswidrige oder irrige Bücher, die den Glauben und die wahre Religion bestreiten: Ehrbarkeit, und sittentödtende Büchelchen, die Fleisch und Blut entwerfen: ehrverletzende Büchelchen, die oft unter dem Anschein der Kritik fremde gute Namen schwärzen: tumultuarische, aufrührerische, und empörende Piecen, die entweder unter einem erborgten und falschen, oder gar keinem Namen, wie schandvolle Findlinge sich in dem Publiko nur durch ihr ruchloses Daseyn zeigen.

Ihre Absichten.

Vorausgesetzet: daß solche ihrem Inhalte zu folge auf die Herabwürdigung der Ehre Gottes, und die Vernichtung seiner Religion, oder auf die Schmälerung eines fremden guten Rufes, oder zur Niederlage der Tugend und guter Sitten abzielen; so verkündigen sie allemal schon von selbst die ruchlosen

losen Absichten jenes Verfassers, der auf so eine barbarische Art von seiner Feder Misbrauch macht.

Nachtheile. Und in der That erreichen diesen ihren unseligen Zweck fast allemal, die ehrlosen und religionswidrigen Scharteken und Büchelchen. So wie ein Chamäleon eben die Farbe jenes Gegenstandes annimmt, dem er anhängt; so beynahe ein Mensch, die giftigen Gesinnungen eines Buches, das er zu lesen sich ein Vergnügen machet. Huß der Irrlehrer schöpfte die erste Quelle seines Irrthumes aus den Büchern Wiclefs.

Der heilige Hieronymus gab keine andere Quelle der allgemeinen Lüsternheit und verderbnißvollen Ausschweifungen der damaligen Jugend an, als weil sie sich mit dem Lustspiel, und Lesung verdorbner Schriften, u. s. w. nur allzusehr bekannt gemacht. Und leider! wie oft, wie deutlich bestätiget diese traurige Wahrheit nicht noch heut zu Tage die allgemeine Erfahrung? —

Strafen bösartige Bücher. Eben darum wurden die Bücher, welche von diesem und dergleichen Schrote waren, allemal von der Gerechtigkeit mit einem billigen Schandmaal gebrandmarket. Die Bücher des Protagoras, eines Gotteslaugners, sind durch öffentliche Edikte der Athenienser den Flammen preis gegeben worden.

Zur Zeit des Livius L. 20 et 40 wurden von dem römischen Senat alle jene Bücher aus der Stadt Rom verbannt, die es wagten, die Ehre der Götter anzugreifen. Wollte Gott! daß sich diese

diese heilsame Verordnung noch immer in ihrem Gange behauptete.

Während der Regierung des Decemvirats wurde in den zwölf Gesetztafeln verordnet: daß jener, welcher mit anzüglichen Schand- und Schmähschriften einer fremden Ehre zu nahe treten würde, solche Verwegenheit mit dem Kopfe bezahlen sollte.

Der nicänische Kirchenrath hat die Bücher des Arius für das Feuer bestimmet.

Die letzte allgemeine Kirchenversammlung zu Trident setzte gleicher Weise ein allgemeines Verbot an: daß alle diejenigen weichlich und gesetzabweichende Büchelchen, an denen Fleisch und Blut ihren meisten Antheil nehmen, untersaget seyn, und von den Bischöffen mit der schärfsten Strengheit behandelt werden sollten. Und noch heut zu Tage werden dergleichen schandlose Produkte, verstehet die bösartigen Schriften in jedem wohlgeordneten Staate billig geahndet: und eine zügellose Preßfreyheit ist nur da zu Hause, wo Religionsunsinn, Verwirrung und Verderbniß herrschet.

Sittenlehre.

Wie man nun die äußerste Sorgfalt anwendet in der Auswahl gesunder Pflanzen vor den giftigen: wie ein Leibarzt nur diejenigen Arzneymittel anwendet, welche ihm Heil und Nutzen verkündigen; eben also soll ein Christ nur Bücher von so einer Art lesen, die mit dem Geiste der Religion, und dem Adel unschuldiger Sitten in keinem Widerspruche stehn.

C.

Canonikus oder Domherr.

Ihre Würde.

Der Ursprung des Namens Canonikus, soll sich von dem Worte canon, das eine gewisse Regel bedeutet, herschreiben, nach welcher die Domherren, ihre geistliche Amtsverrichtungen bekleiden. Ihre Würde ist nebst dem Bischoffe, in jeder Diöces so wohl in Ansehung ihres Alterthumes, als des Adels, wie auch vieler Verdienste wegen, unstreitig von dem ersten Range. Eben derowegen gehen sie auch allen Aebten und Prälaten vor, weil sie in jeder Diöces, mit dem Bischoffe, das Haupt der Kirche vorstellen. Wann und zu welcher Zeit sie aber eigentlich mit diesem Namen Canonikus oder Domherr betitelt worden, ist ungewiß.

Vom großen Range.

Eintheilung.

Die Canonici sind entweder regulares, die an eine gewisse Ordensregel gebunden, als St Augustini ꝛc. und die in Gemeinschaft und Clausur leben; oder saeculares, welche als weltliche Priester in ihren Häusern für sich leben.

Amtspflichten.

Ihre Amtspflichten sind vorzüglich, den heiligen und gottesdienstlichen Verrichtungen, und den zu ihren festgesetzten Stunden im Chor zu betenden Horis abzuwarten. Welche Pflicht alle diejenigen bindet, die immer eine wirkliche Präbende entweder in einer Kathedral oder Kollegiatkirche genießen; es wäre denn: daß sie eine anderweitige billige Ursache, entweder das Wohl ihrer Kirche, oder eine Krankheit davon entschuldigen möchte.

Zwey-

Zweytens, sollen sie ihrem Bischoffe in den Kirchenangelegenheiten mit Rath und That an die Hand gehen.

Drittens, mit einem rühmlichen Eifer, und wahrer Rechtschaffenheit für das Wohl der Seelen, wenn sie zu vörderst auch in Consistorialsachen angestellet sind, sorgen.

Eigenschaften der Canoniker.

Nebst allen den natürlichen Gaben, die gesetzmäßig einen edeln und würdigen Mann zieren und empfehlen sollen; werden in dem sittlichen Fache vorzüglich noch bey einem Canonikus erfordert: ein erbaulicher, unsträflicher Lebenswandel, ein entschlossener Eifer sich in seinen Berufspflichten rühmlich auszuzeichnen, Liebe zur Religion und seiner Kirche, pflichtmäßige Kenntnisse und Gelehrsamkeit, vorzüglich in der Gottesgelahrtheit, in den geistlichen Rechten, in den apostolischen Satzungen, in den heiligen Vätern, in den Gebräuchen seiner Kirche ꝛc. Denn, weil ein jeder Canonikus zur bischöflichen Würde wahlfähig ist, ein Bischof aber nach dem Unterricht des heiligen Isidorus mit allen diesen Eigenschaften veredelt seyn soll, so sollen sie auch bey einem Canonikus nicht ermangeln.

Sittenlehre.

Vorzüglich soll seine Gegenwart durch sich selbst, als oft es möglich, sich in dem Chore einfinden; und dem Herrn Gott Sabaoth mit ununterbrochenem Eifer das Lob in seinen Tagzeiten hinaussenden. Sie sind die ersten Seraphs in ihrem bischöflichen Kirchsprengel, und die Nächsten an dem Throne des Ewigen; so ist es billig, daß sie zu seiner Verherr-

lichung auch mehr und reinere Liebesflammen athmen. Sie sind jene Grundsteine, worauf der Altar Gottes erbauet worden; Jos. 4. billig sonach, daß sich auf sie, als die ersten Pfeiler, die Frömmigkeit gründe. Sie sind jene zwölf Glöckleins an dem Kleide des Hohenpriesters Exod. 28; so haben sie auch Pflicht, als die ersten das Lob Gottes unter den Gläubigen zu verkündigen. Sie genießen von der Kirche mehr Vorzüge, und reichlicheren Unterhalt, so sollen sie sich auch mehr zu ihrem Besten auszeichnen. Wem mehr gegeben worden, von dem wird auch mehr gefordert werden. Wer aber seine Gebet- und Singstunden ohne Ursache und öfters verabsäumen sollte; wie? könnte man diesen von dem Verbrechen einer Ungerechtigkeit noch lossprechen?

Cardinal.

Deren Würde.

Nebst der päbstlichen Würde ist der Cardinalsrang in der römischen Kirche von der ersten Ordnung. Um dessen Namen und Ursprung aber sind die Meynungen der Gelehrten getheilet. Robert. Bellarm. L. de clericis 16 C. sagt: daß dieser Name zuerst von einer gewissen Hauptkirche demjenigen, der sie beherrschte, zugeeignet worden sey. Indessen wird von diesem Namen schon in einem Sendschreiben des heiligen Gregorius Meldung gethan. Bonifacius aber, der dritte, erhob ihren Rang. Sie gehen allen Patriarchen, Bischöff- und Erzbischöffen vor.

P. Innocentius der vierte, erlaubte ihnen einen Purpurhabit, nebst dergleichen rothen Mützen und Hüten zu tragen, welche Farbe sie erinnert, daß sie bereit seyn sollen, ihr Blut für die Catholische Religion zu lassen. Von Paul dem zweyten haben sie das Recht bekommen, ein weißes Pferd mit einem güldenen Zügel, und Decken von Purpur zu gebrauchen, und führen den Titel: **Ihre Eminenz.** Wiewohl sie zu gewissen Zeiten, als im Advent und in der Fasten, auch violbraune; und zweymal des Jahrs, nämlich am dritten Advents- und vierten Fastensonntage, in Farbe der Falbenrosen gekleidet einhergehen. Es sind aber ihre Kleider von Tuch oder Zeuch, denn rothen Sammet zu tragen, gebühret allein dem Pabst.

Kleidung.

Vorzüge.

Ihr Cardinalscollegium bestehet gegenwärtig aus siebenzig Gliedern: aus welchen sechs, Cardinälbischöffe; funfzig, Cardinälpriester; und vierzehn Cardinäldiakonen sind. Sie haben auch ihren eigenen Dekanum aus ihrem Mittel, mit welcher Würde das Bisthum von Ostia verknüpfet ist.

Zahl.

Da alle Cardinäle entweder Priester, oder Diakonen, oder Bischöffe sind; so haben sie auch alle diesen Würden ihre eigenthümliche Amtspflichten zu erfüllen.

Amtsverrichtungen.

Zweytens, haben sie allein das Recht, den Pabst zu wählen.

Drittens, sollen sie dem Pabste in Regierung der Kirche Beystand leisten, und sich mit Rath und

That für die Aufnahme der Kirche auszeichnen. Sie sind daher die ersten Räthe des Pabstes, welche Würde sie mit einer heiligen und erbaulichen Lebensart empfehlen soll.

Viertens, dienen sie dem Pabste bey dem Altar, als oft er öffentlichen Gottesdienst hält. Sie genießen daher auch ihres Charakters wegen die ansehnlichsten Privilegien und Vorzüge; und falls ein Ausspruch von dem sämmtlichen Cardinalscollegio gegeben wird, so findet kein Appelliren mehr statt.

Sittenlehre.

Hier eben kann ich nichts anders, als jenen Spruch des heiligen Geistes aus dem B. der W. 6, 6. anführen: **es wird ein sehr hartes Urtheil über diejenigen ergehen, die andern vorstehen.** Wehe denjenigen! die die ersten Leuchter sind, und in finstere Wege führen sollten? Je erhabner der Mann ist; je mehr soll er der guten Früchte bewirken.

Catechismus.

Was er sey?

Ein Catechismus heißet nichts anders, als ein kurzer und lehrreicher Unterricht in den ersten und nothwendigsten Glaubensgründen, die gemeiniglich Frag- und Beantwortungsweise behandelt werden. Welches die geschickteste und möglichstfaßliche Art ist, dem blühnden Verstande der Jugend und ihrem zärtlichen Gedächtnisse die wichtigen Geheimnisse der Religion einzuprägen; und jene denken meines Erachtens

achtens sehr unrichtig, welche da behaupten, daß man solche in einem Zusammenhang vom Ganzen ohne Frag' und Antwort dem jugendlichen Alter beybringen sollte. Sowohl andrer berühmten Männer, als meine eigene Erfahrung, überzeugen mich von dem Gegentheil.

Dessen Ursprung und Alterthum.

Diese Art zu lehren nimmt sich aus dem Befehle Jesu Christi ab, den er mit folgenden Worten seinen Aposteln gab: **gehet hin und lehret alle Völker, taufet sie ꝛc. und lehret sie alles halten, was ich euch gesagt habe.** Wo der Herr ausdrücklich den Unterricht der Lehre der heiligen Taufe voraussetzet, welche Uebung allezeit bey der ersten Kirche im Schwunge war, wie es aus den heiligen Schriften und Kirchengeschichten erhellet.

Aus den Beyspielen des Herrn Jesus und seiner Apostel.

Eben der Urheber des Glaubens Jesus Christus, gab uns schon durch sich selbst offenbare Beyspiele, von dieser heilsamen Art des Unterrichts, als er unter seinen Jüngern den Philippus; unter den Fürsten einen Nikodemus; unter den Anhörern eine Martha und Samaritanin; unter den Gebrechlichen den gebohrnen Blinden; unter den Fremdlingen den Samaritan befragte und prüfte: welche Fortschritte sie in Glaubenssachen gethan hätten wobey er ihnen zugleich einen heilsamen Unterricht gab.

Diesen göttlichen Beyspielen zufolge thaten auch die Apostel, wie in ihren Geschichten am 2. und 10 C. von dem Petrus: und am 8 C. von dem Philippus in dem Unterricht des verschnittenen Kämmerlings der Königinn Candacis zu lesen ist.

Paulus, in dem er zu den Korinthern schreibt, drückt sich mit folgenden Worten aus: ich will in der Kirche fünf Worte nach meinem Sinne sprechen, damit ich andere unterrichte. 1 Kor. 14.

Den Aposteln folgten die heiligen Väter nach.

Als Cyrillus von Jerusalem, dessen catechetischer Unterricht noch vorhanden ist. Augustinus, der ein ganzes Buch beschrieben, von Unterrichtung der Unwissenden.

Gregorius von Nizza, gab eine öffentliche Unterweisungslehre heraus. Ein gleiches thaten viele andere.

Aus der Uebung der Kirche.

Die allgemeine Kirchenversammlung zu Trident befahl einen allgemeinen Catechismus, den man insgemein den römischen nennet, aufzulegen, der alle nothwendige Glaubensgründe in sich enthielt, welchen der heilige Karl Borromäus, Erzbischoff zu Mayland, überall zu verkündigen befahl. Eben oben erwähnte und berühmte Kirchenversammlung verordnete: daß alle Pfarrherrn und geistliche Seelenhirten, damit das gläubige Volk sich mit mehr Ehrerbietigkeit und Andacht zum Empfang der heiligen Sakramente anschicken möchte, ihre Predigten auf eine catecherische Art einkleideten, und dem Volke nicht so erhabene und fürwitzige, als vielmehr zu wissen nothwendige und heilsame Dinge beybrächten. Seß. 24 C. 4 et 7.

Aus eben dieser zweckmäßigen Absicht wurden verschiedene Bruderschaften, unter welchen die so genann-

genannte Borromäische die vorzüglichste ist, errichtet, die sich den katechetischen Unterricht der Jugend zu ihrer Hauptpflicht machten. Diesen rechne man die ehmalige Gesellschaft Jesu bey, die sich in dieser Art des Unterrichtes, und in einer heilsamen Ausbildung der Jugend mit einem besondern Ruhme hervorgethan, und die würdig eines bessern Schicksals gewesen wäre.

Nothwendigkeit der catechetischen Lehre.

Nichts ist nothwendiger, als das gemeine Volk, und fürnämlich die Jugend mit den ersten Grundsätzen der Religion und ihren Anfangsgründen bekannt zu machen, ihre Seelenkräfte, den Verstand, ihr Gedächtniß mit den heiligen Kenntnissen auszufüllen, und ihren Willen mit gottseligen Trieben zu beleben. Oder ja, falls sie in der christlichen Lehre verabsäumet, roh und unwissend bleiben, wie werden sie in der Folgezeit ihre Pflichten erfüllen, die sie verkennen? Die Jugend ist den ersten Pflanzen gleich: man wende von ihnen die pflegende Hand eines sorgfältigen Gärtners ab, so verdorren sie schon in ihrer Blüte. Sie ist den kleinen Schiffen ähnlich: es lenke sie keine kluge Hand eines einsichtsvollen Seemannes, man überlasse sie ihrem blinden Laufe; so werden sie eher, als man vermuthet, scheitern. Gleiche Verhältnisse hat es mit der Jugend. Ohne heilsame Kenntnisse wird sie keine richtige Begriffe haben, und ohne richtige Begriffe wird sie den Herrn des Himmels und der Erde weder lieben noch fürchten: weil sie nicht weiß, warum, und wie man ebendenselben lieben oder fürchten sollte? Ohne richtige Begriffe wird sie

nicht die Schönheit und Annehmlichkeiten der Tugend kennen, und ohne diese wird sie gegen dieselbe auch mit keinen christlichen Begierdstrieben entflammet werden. Ohne richtige Begriffe wird sie das Laster nicht verabscheuen: weil sie die Häßlichkeit und betrübte Folgen desselben nicht einsiehet; ja vielmehr wird sie nach dem angebohrnen Verderbnisse solches mit einer zügellosen Freyheit aufsuchen, und sich blindlings in seine Arme werfen. Ohne richtige Begriffe wird sie alle ihre Berufspflichten verwahrlosen, einen Eckel an dem Geiste des Evangeliums fühlen, und ihren ewigen Endzweck gänzlich verabsäumen. Ignoti nulla cupido sagt der Weltweise. Denn was einem unbekannt bleibt, hiezu empfindet man auch kein Verlangen, keine Begierde. Kurzum, ein roher und unwissender Christ zeichnet sich von den vernunftlosen Thieren bloß nach der Gestalt des Menschen aus; nach der Tugend aber und der Vernunft, ist er nichts weniger, als Mensch. Er ist ein Ball seiner Leidenschaften, der nur lebt um zu leben, nicht aber um ewig zu leben. Schreckliche Folgen!

Nutzbarkeit.

Dagegen, o welch ein Heil verbreitet sich wiederum durch das schöne Licht der Erkenntniß Gottes. Mit diesem erhellt, ist die Jugend einer guten Erde gleich, die bald durch ihre aufkeimende edle Triebe die Augen aller Menschen erfreuet. Ihr jugendlich Herz wird frühe mit allen seligen Trieben der Gottesfurcht, Liebe, Achtung und beyfallswürdiger Anmuthungen belebet werden. Sie wird auch ihren Aeltern

Aeltern und Vorgesetzten mit pflichtmäßiger Verehrung, Dankliebe und aller ergebenen Folgsamkeit begegnen. Sie wird die Laster scheuen und vermeiden, sie wird sich für die Ehre und das Intresse des Vaterlandes nützlich machen, sie wird endlich ihre Jahre mit Ruhm und Verdiensten krönen. Welch erhabene und erwünschte Vortheile!

Sittenlehre.

In Ansehung dessen, so ist es folglich schon von selbst einleuchtend, welch eine Pflicht die geistlichen Seelensorger, die Schullehrer und die Aeltern haben, um ihre sich anvertraute Jugend bey Zeiten gründlich und sorgfältig zu unterrichten. Man sorget für ein zeitliches Leben; soll man nicht auch für ihr ewiges Leben sorgen? Oder ist etwa der Seelen Wohlfahrt in eurer Betrachtung von einem geringern Werthe, als der Leiber ihre?

Schlummert ihr? Wehe den Eurigen, dann macht sich der Feind diesen euern Trägheitspunkt zu nutze. Er kömmt, er säet Unkraut aus, und stiehlt euch eure Herzen. Die Unwissenheit in den Glaubenssachen ist sein erster höllischer Kriegsschwarm, der ihm ein Reich unter den Sterblichen vorbereitet. Was war wohl die Ursache des Abfalles so mancher Länder von dem wahren Glauben? Ach die Trägheit, die Verabsäumung des nothwendigen Unterrichts in den Glaubenslehren. Die Seelenhirten brachen nicht das Brod den Hungrigen, sie führten ihre Schäflein auf keine gute Weide, sie warneten, sie schützten sie nicht wider die Wölfe: und eben derowegen wurden sie ein Spiel und ein

Raub

Raub ihrer Feinde. O welch eine Verantwortung werdet ihr dem ewigen Richter schuldig seyn, welch eine Schärfe der Strengheit werdet ihr dereinst empfinden müssen! ihr? die ihr euch von der Wolle eurer Schäflein kleidet, euch von ihrem Fetten mästet, und sie gleichwohl mit einer trägen Gleichgültigkeit zu Grunde gehen sehet. Leset das 34 C. des Ezechiels, welche Drohungen der Herr gegen die schläfrigen Hirten ergehen läßt; und fürchtet, daß sie nicht auch in euern Personen wahr werden.

Um solche daher noch in der Zeit abzuwenden, so unterziehet euch o geistliche Seelenhirten! mit angestrengtem Eifer euern so wichtigen Amtspflichten in Ansehung der catechetischen Unterrichtslehre. Setzet nicht aus, die Jugend jeden Sonn- und Feiertag heilsam zu unterweisen, fraget, prüfet, warnet sie. Ihre Glückseligkeit ist euer Antheil, aber auch euer Verderben, falls sie aus Anlaß euerer Sorglosigkeit zu Grunde giengen.

Catechumene.

Welche diese?

Catechumene wurden vor Zeiten diejenigen genennet, die, indem sie außer der Kirche waren, in solche durch die Annehmung der Taufe aufgenommen zu werden verlangten.

Wie sie behandelt worden?

Bevor sie aber aufgenommen wurden, so pflegte man sie allemal vor dem Empfang der heiligen Wässer gründlich in den Gesetzen des Christenthumes zu unterrichten, und öffentlich zu prüfen. Man ließ

ließ ihnen nicht zu, das heilige Altarsakrament zu sehen, viel weniger zu genießen. Wie der heilige Augustin meldet.

Es wurde ihnen auch nur in so weit erlaubt, gegenwärtig der heiligen Messe beyzuwohnen, bis die Ausopferung herzukam, dann rief der Diakon, wie es die griechischen Liturgien ausweisen: sancta sanctis, das Heilige gehört für die Heiligen, nach welchem sie von der Kirche hinausgelassen wurden.

Sittenlehre.

Da es sich noch heut zu Tage eräugnen kann, und sich wirklich eräugnet, daß Jüden und dergleichen zum christlichen Glauben übergehen zu wollen scheinen; so hat man bey derley Menschen alle nur mögliche Behutsamkeit anzuwenden nöthig. Man muß ihre Beweggründe sorgfältig untersuchen, ihre Gesinnungen und Absichten auf das schärfeste prüfen, ihrem bisher geführten Lebenswandel fleißig nachforschen, und allen ihren geheimen Neigungen, als möglich es nur seyn kann, nachspähen; ob sie nicht ein andrer wiederrechtlicher Trieb zur Empfangung der heiligen Taufe antreibe. Unselige und betrübte Beyspiele lehrten es leider! allzusichtbar und öffentlich, daß viele Tausende mit der heiligen Taufe ein eigennütziges Gewerbe trieben, so wie ich es selbst, der ich es schreibe, erfahren mußte.

Doch aber, wird so Einer in der Prüfung bewährt befunden, so muß man seinem Verlangen auch billig gewähren, doch so, daß er nicht eher zum

zum Empfang der heiligen Taufe zugelassen werde, es sey denn, daß er gründlich in den catechetischen Lehren und allen Pflichten des Christenthumes unterrichtet sey, und Hoffnung gebe, in den Armen der Religion standhaft leben und sterben zu wollen.

Ceremonien überhaupt.

Was?

Die Ceremonien im strengen Verstande, sind gewisse äußerliche Verrichtungen, die eigentlich bey den Religionshandlungen angewendet zu werden pflegen. Es gab bisher keine Religion in der Welt, die nicht ihre sonderheitliche Ceremonien gehabt hätte.

Alterthum derselben.

Vorzüglich gab es derselben in dem alten Bunde viele und mannigfaltige Gattungen, wie in den Büchern Moyses, benanntlich im Gesetzbuch 12. 6. 7. 14. Exod. 25. 10. Levit. 24. Num. 17. und mehr andern Stellen zu lesen.

Nicht minder werden auch in der römisch-catholischen Kirche verschiedene Gattungen der Ceremonien bey den Geheimnissen der Religion beobachtet, davon insbesondere die Rituisten, Gavantus, Mirati, und Lohner handeln.

Nutzbarkeit.

Ihre Nutzbarkeit ergiebt sich aus folgenden Ursachen: erstens, erhalten die Ceremonien die Religion gleichsam in ihrem Glanze, und legen ihr ein großes Gewicht des Ansehens bey.

Zwey-

Zweytens, dienen sie den Unwissenden statt der Bildnisse und sind gleichsam lebendige Mahlereyen dessen, was sie bedeuten. Drittens sind sie ungemein fähig die Anwesenden zur Andacht, Ehrfurcht und Liebe Gottes zu rühren, und flößen allemal eine Achtung und Werthschätzung gegen die Religion ein.

Sittenlehre.

Alles, dessen sich die Kirche bedienet, hat seine allerweisesten Absichten, und den heilsamsten Endzweck; folglich ist es äußerst unbillig, dergleichen gottselige Ceremonien zu tadeln, und mit einem albernen Frevel zu beurtheilen. Bemerket man ja hie oder da gewisse Misbräuche, so unterscheide man zwischen den Fehlern der Menschen, und den Absichten der Kirchen. Jene sind zu verbessern, diese aber zu billigen; und ein wahrer Sohn der Kirche muß sich allemal mit Achtung, für die Kirche als seine geistliche Mutter erklären.

Christ-Weihnachtstag,

oder gnadenreiche Geburt unsers Heilandes.

Bedeutung des Christtages.

Dieß ist der Tag, an welchem alle Verheißungen in Erfüllung gingen. An eben diesem hat der Himmel den Gerechten aus seinen Wolken herabgeregnet, die Erde hat ihren Schooß aufgethan, sie hat das geliebte Kind, das reinste Blut des Davids, die Hoffnung Jakobs und das Verlangen der ewigen Berge hergegeben. Alle Völker werden forthin unter seinem sanftmüthigen Zepter seyn, ein jeder wird seine Tage in der vollkommensten Ruhe und

und dem süssesten Frieden zubringen; und wie Christus durch Wohlthaten regieren wird, eben so wird man ihm auch aus Liebe gehorchen. In seiner gnadenreichen Geburt fängt sonach ein Leben an, das aller Welt heilsam ist. Der verheißene Meßias, den unsere Väter hofften, ist des Nachts zu Bethlehem in Juda gebohren worden. Der Himmel hat seine Geburt verkündiget, die Engel luden die Hirten ein, um ihn zum erstenmale anzubeten. Sie sangen mit himmlischen Zungen: **Ehre sey dem Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Christus ist gebohren.**

Wie? und Warum Christus in dem Stande der Dürftigkeit gebohren worden?

Aber in welchem Zustande seh ich das neugebohrne Kind? in dem Zustande der äußersten Dürftigkeit. In einem Stalle, in einer Krippe liegen und mit elenden Windeln umhüllet. Unter verlassenen und armen Aeltern, bey unvernünftigen Thieren. Das Kind ist mitten unter seinem Volke fremde, und welches zu herrschen kam, fand keinen Ort, wo es konnte gebohren werden. Wie? kann man wohl den Gott, der uns war verkündiget worden, in dem Gott, den man uns in so einer armseligen Lage zeiget, erkennen? ja, man wird ihn demohngeachtet erkennen, wenn man auf die Absicht Achtung giebt, die ihn bewog, auf die Erde zu kommen.

Weil Christus ein büßender, ein demüthiger, ein dürftiger Heiland ist.

Er kömmt als ein Heiland: denn dieses verkündigte der Engel, Luc. 2, 11. **es ist euch ein Heiland gebohren worden.** Aber Christus kömmt zugleich als ein büßender, als ein demüthiger, und als ein dürftiger Heiland; folglich war seinen Absichten diese

armselige

armselige Lage ganz schicklich angemessen: Eben aus dieser Ursache setzet der Engel hinzu: **und dieß soll euch zumZeichen seyn: ihr werdet ein Kind in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegen finden.** Zweytens kömmt Christus als ein Lehrer um den Menschen zu bessern, und zu unterrichten: folglich war kein Mittel zur Ausführung seiner hohen Absichten zweckmäßiger, als, daß er selbst in dem, zu welchem er die Menschen anführen wollte, mit seinen Beyspielen vorleuchtete.

Christus ein büssender Heiland.

Er kam, sag ich, erstens als ein büßender Heiland; der für den Menschen ein freywilliges Opfer werden wollte. In welcher Lage befand sich denn damals der Mensch? Die Sünde, welche ihn ins Verderben brachte, hatte die menschliche Natur also angesteckt, daß sich die Welt in der Folge mit Lastern gänzlich überschwemmet fand. Unwissenheit, Irrthum, zügellose Freyheit und Ausschweifung herrscheten über Verstand und Willen. Sein Fall war so tief, daß er sich durch sich selbst nicht mehr zu retten vermochte; seine Dienstbarkeit so strenge, daß er sich nicht mehr befreyen konnte. Er war ein Inbegriff aller Verderbnisse, und ein Scheusal in den Augen Gottes und seiner Engel.

Für diesen sündhaften Menschen wollte sonach Jesus genugthun, wie konnte er aber genug thun, als durch die Buße? und wie konnte er wiederum büßen, als durch die Thränen und seine Schmerzen? nicht anders, eben darum weinet der büßende Heiland.

land. Er beweinet die thörichte Zärtlichkeit, die die Menschen, uneingedenk ihres Gottes, nur auf ihre irdische und sinnliche Vortheile lenkte. Er beweinet die Blindheit, die sie thöricht mit den Fesseln einer ewigen Dienstbarkeit verstrickte, er beweinet alle Ausschweifungen der Schlemmerey und Unmäßigkeit, der Frechheit und Vermessenheit; er beweinet mit einem Worte alle Gräuel der Undankbarkeit, die alle Menschen gegen ihren Gott verübten. O kostbare und der Welt heilsame Thränen. Hüte man sich aber die Thränen eines gebohrnen Jesus mit den Thränen der übrigen Kinder zu vermengen. Diese weinen, sagt Bernhard über ihr eigen Elend; Jesus über unser Elend. Jene weinen: weil sie Menschen sind; und Jesus: weil er ein Heiland der Menschen ist.

Ein demüthiger Heiland.

Da nun aber Jesus als ein büßender Heiland in diese Welt eintrat, so vergesellschaftete er mit dieser Buße zugleich alle übrige Grundtugenden. Zufolge dessen, kam er auch als ein demüthiger Heiland. Was gab die erste Ursache zum Falle unsrer Aeltern? sie wollten seyn wie die Götter. Was blieb nun dem Herrn übrig, als, daß er den Menschen beschämte, indem er durch eine so unendliche tiefe Herablassung für ihre Hoffart der Gerechtigkeit genug gethan. Höret also auf o Menschen! euch zu verwundern, wenn ihr den Meßias in der Gestalt eines schwachen und unvermögenden Kindes erblicket; Jesus kömmt als ein demüthiger Heiland, und als ein solcher verachtet er jede Größe. Höret auf euch zu verwundern, wenn ihr ihn in einem

elenden

elenden Stalle, in einer armseligen Krippe, und in schlechten Windeln eingehüllet findet; er kömmt als ein demüthiger Heiland an; und als ein solcher will er nicht schimmern. Höret auf, euch zu verwundern, wenn ihr in der Dunkelheit der stillen Nacht ihn gebohren sehet; Jesus kömmt als ein demüthiger Heiland, der alles Getöse, alles Ansehen, den Stolz und jeden eiteln Ehrgeiz hasset.

Ein dürftiger Heiland.

Aber so trat er endlich auch als ein dürftiger und armer Heiland in diese Welt ein, um die dritte Grundquelle, die Begierde zu den Reichthümern auszutrocknen. Großer Gott! wohin verleitete die Haabsucht nicht die Menschen, und wohin nicht noch heut zu Tage? alle suchen, was ihr Eigenthum ist, und alle weichen durch die Reichthümer von ihrem Gott ab. Die Reichthümer sind Werkzeuge der Ungerechtigkeit, und viele tausend der Menschen wären frömmer geblieben, wenn sie ärmer verblieben wären. Jesus wird daher auch als ein armer Heiland gebohren, um desto nachdrücklicher und gewisser die Absichten seiner Erlösung zu erreichen. Seine Armuth aber war eine freywillige, eine vollkommene Armuth. Denn wie er dem Vater geopfert worden, weil er selbst gewollt hat; so eben ist er auch in einem armen Zustande gebohren worden: weil er die Armuth selbst gewählet hatte. Oder wer hätte wohl noch seinem Willen eine Hinderniß entgegen legen können, wenn es ihm beliebt hätte, in der glänzenden Burg des damaligen römischen Kaisers Augustus, oder in dem königlichen

Hofe des Herodes wollen gebohren zu werden? Aber so war seine Armuth auch zugleich eine vollkommene Armuth: die sich aller nothwendigen Mittel entblößet fand. Er genoß keine einzige Vorzüge des Glückes, und da er doch alle genießen konnte, so entschlug er sich aller, um alle Menschen desto eher durch seine Beyspiele reizen zu können.

Es ist also der Stand Jesu Christi, der in der Dürftigkeit und Dunkelheit gebohren wird, ein Stand, der, wie ihr gesehen habt, sich recht gut für den göttlichen Heiland schicket, der den Menschen befreyen und erlösen will. Er ist aber auch ein Stand, der sich sehr gut für den göttlichen Lehrer und Gesetzgeber schicket, der den Menschen bessern und unterrichten will.

Christus kommt als ein Lehrer u. Gesetzgeber.

Der Stand Jesu Christi, der heute dem Fleische nach unter den Menschen gebohren wird, verkündiget schon bey seiner Geburt die Sittenlehre seines künftigen Evangeliums, und machet sie bekannt, er bereitet den Erfolg seines Evangeliums vor, und macht ihn gewiß, er fängt an, und entwirft die Siege des Evangeliums.

Der heilige Ambrosius betrachtet schon in der Wiege Jesu Christi die angehende Kirche. Die Zeit ist zwar noch nicht herbeygekommen, wo die bestürzten Leidenschaften diese schrecklichen Worte der ewigen Weisheit hören werden: selig sind die, welche die Welt geringe schätzet, und verachtet; noch seliger aber die, welche die Welt verfolget. Demohngeachtet lehret der Heiland schon diese Wahrheit mit

werk-

werkthätigen Beyspielen. Coepit facere, er fing an zu wirken, schreibt Lukas. Er redet zwar noch nicht mit seinem seligen Munde: Selig sind die, deren Unschuld sich bey den größten Gefährlichkeiten erhält; noch seliger aber die, deren Tugenden durch große Widerwärtigkeiten und Unglücksfälle geprüft wird! dem ohngeachtet lehret er schon mit seinen Werken. Coepit facere. Er rühmet zwar noch nicht ausdrücklich: Selig ist der, welcher die Thränen des Armen abtrocknet; noch seliger aber der Arme, der sie vergießt, dem ohngeachtet, rühmet er sie schon in seinem eigenen Betragen. Coepit facere. Er drohet zwar noch nicht: Wehe denen, die die Welt lieben, wehe dem Menschen der sich von der Liebe zu Reichthümern beherrschen läßt, demohngeachtet verachtet, verdammet er sie schon in seinen Werken. Coepit facere. Mit einem Worte: seine künftige Lehre und alle seine Gesetze, die er nachmals seiner Kirche geben würde, gründet er schon bey seiner Geburt auf Werke und Thatsachen. In allem, was um den neugebohrnen Jesus ist, sieht man schon deutlich den Abriß seiner künftigen Kirche. Die Hirten, die bey ihren Heerden wachten, sind ein Bild, sagt obenerwähnter heil. Vater Ambrosius von den Aposteln, die sie bilden, leiten und führen sollen. Die Könige, die aus weit entlegenen Ländern kommen, sind die Erstlinge der Völker. Die Kinder, die der gottlose Herodes seinem eifersüchtigen Verdachte aufopfert, sind die Erstlinge der Märtyrer. In Maria erblicken wir die keusche Braut des gekreuzigten Gottes,

in Joseph alle ihm treu ergebene Nachfolger und Beichtiger. Solchergestalt nimmt man schon die Siege seines Evangeliums in der Wiege dieses göttlichen Lehrers und Gesetzgebers wahr. Und wie was verlanget denn das göttliche Kind von uns?

Sitten-lehre.

Ist er ein büßender Heiland? so müssen wir mit seiner Buße auch die unsrige vereinigen. Ist er ein demüthiger Heiland? so müssen wir fernhin unter dem Zepter der Demuth leben. Ist er ein armer Heiland? so müssen wir gleicher Weise dem Geiste nach arm leben. Ist er ein Lehrer und Gesetzgeber? so müssen wir ihm auch Gehorsam und Folgsamkeit leisten. Ja, keine andere Empfindungen sollen die Bußthränen des neugebohrnen Jesus in uns hervorbringen, als Empfindungen der Schaam, des Schmerzens und der Reue, sagt Bernhardus. Jesus beweinet fremde Sünden, sollen wir nicht auch unsere eigene beweinen? aber ach! was für Thränen vergießen wir? oft Thränen, die bald vorüber gehen, sie vertrocknen sogleich. Oft nur äußerliche Thränen, sie kommen nicht aus dem Herzen. Oft fruchtlose Thränen; sie verbessern die Gesinnungen nicht, und ändern auch das Verhalten nicht. Unbeständige Thränen; sie verwandeln sich plötzlich in strafbare Ausbrüche einer weltlichen Freude. Treulose Thränen, sie versprechen alles, und halten nichts. Gefährliche Thränen, schädliche Thränen; sie erzürnen den Himmel, an statt ihn zu besänftigen, und sie vermehren die Sünden, an statt sie zu vernichten. Wollet ihr also

wahre

wahre Bußthränen weinen, so müsset ihr mit Christo, und so, wie er weinen.

Aber auch so, wie er, demüthig seyn. Oder sollten wir wohl glauben, daß er als ein erniedrigter Gott eitle und stolze Jünger um sich haben wolle? lehret er diese Tugend nicht ausdrücklich in so vielen Stellen seiner Evangelien? weiset er uns nicht auf sein eigen Beyspiel zurück Matth. 11. lernet von mir, weil ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin? verheißet er nicht, nur den Demüthigen seine Gnade? 1 Pet. 5. Nicht das Himmelreich nur denjenigen, die sich gleich den Knaben demüthigen; Matth. 18. Bedrohet er nicht die Stolzen mit dem Sturze? Luc. 1, 52. Ließ er nicht einen hochmüthigen Pharisäer aus seiner Gnade fallen, und nahm dagegen einen demüthigen Publikan in seine Freundschaft auf?

Aber auch wie viele Beweggründe findet der Mensch nicht schon in seinem eigenen Herzen sich zu demüthigen, wenn er sich öfters die Frage vorhält: tu quis es? **wer bist du?** Wer nach deinem Ursprunge? wer nach deinem Verhalten? wessen sind die Gaben; Geistesfähigkeiten und alle Vorzüge des Glückes? ach alles schreibt sich von einer höhern und fremden Hand, keine Güte ist dein Eigenthum. Und was dein Eigenthum auch ist, was ist es? Thorheit, und alles das, was die Thorheit nach sich ziehet, Sünde, Blindheit, Armuth, Elend, Verderben. Und wir sollten noch hoffärtig seyn? o welch ein verabscheuungswürdiger Abstand wäre

dieser; zwischen einem demüthigen Heilande und zwischen einem stolzen Jünger!

Nicht minder, da Jesus sich als ein dürftiger und armer Heiland zeiget, so will er, daß ihm auch der Mensch in der Armuth des Geistes Folge leiste. Ich erkläre mich; daß ein Christ den vergänglichen Gütern sein Herz nicht zum Opfer mache, solchen nicht mit einem unordentlichen Affekte nachhänge, sie den ewigen Gütern obenansetze, vielweniger, daß er um ihrentwillen seinen Gott auch mit der geringsten Sünde beleidige. Jesus verkündiget und verheißt uns in seiner Armuth himmlische, unvergängliche und ewige Güter; sollten wir uns zu dem nichtigen Koth dieser Erden herabwürdigen? Jesus will uns zu Miterben seines Reichs haben; sollen wir uns zu Knechten der ungerechten Reichthümer machen? welcher Weg führet wohl sicherer, als die Armuth, zu dem seligen Bestimmungsziele? freuet euch ihr Armen, daß euch Gott in den Stand setzte, in den er selbst trat, und daß er euch so sehr liebet, daß er euch gleich wird, um euch sich gleich zu machen. Aber so werdet auch beschämet ihr stolzen Reichen, die ihr von den Annehmlichkeiten eures Ueberflusses einen andern Gebrauch machet, als nach dem Plane der Vorsehung und der allerhöchsten Fügung Gottes. Lernet die Welt verachten und ihm anhangen.

Endlich wenn Jesus unser Lehrer und Gesetzgeber ist, so ist es billig, daß wir ihm auch allen Gehorsam leisten, seine Gesetze annehmen: weil sie göttlich, weil sie gerecht sind. Seine Lehre befolgen: weil

weil sie heilsam ist. Wer ihn höret, hat die Worte des Lebens, wer sich nach seinen Worten bildet, bildet sich nach der wahren Weisheit, wer ihm gehorchet, ist aus Gott, und Gott ist in ihm.

Sieh ferner den Titel: Christus Jesus.

Christus Jesus.

Christus ein griechisch Wort, heißet seiner ursprünglichen Bedeutung nach, eben so viel, als ein Gesalbter. Diese Benennung ist dem Herrn Jesus, als dem Sohne Mariä eigentlich angemessen, theils: weil er in der Menschheit mit dem Oel der Gnaden vor allen andern gesalbet worden: theils: weil dieser Name die Einheit der Person in zwoen Naturen ausdrücket, und in demselben eine königliche und oberpriesterliche Würde anzeiget. Denn Christus ist sowohl ein König, als auch ein oberster Priester bis in Ewigkeit hin, nach der Ordnung des Melchisedek. Ps. 11. 4.

Christus, was dieser Name bedeutet?

Christo dem Herrn, ist auch der Name Jesus beygeleget worden, welches ein Name über alle Namen ist, und der schon so von dem Engel, bevor er von Maria der Jungfrau empfangen worden, genennet worden ist. Luc. 2.

Was Jesus?

Seiner Bedeutung nach zeiget eben dieser anbetungswürdige Name Jesus einen Heiland an, und dieß eigentlich nach seiner innern Wesenheit: weil die Benennung dieses Heilandes, zugleich einen wahren Gott, das ewige Wort, welches die zwote

Person in der heiligsten Dreyeinigkeit, und mit dem Vater und dem heiligen Geiste von einerley Natur und Wesenheit ist, verkündiget. Und obwohl eben diesem Heilande in den heiligen Schriften auch andere Namen unter verschiedenen Sinnbildern beygelegt werden: da er bald als ein Lamm, ein Löw, ein Fels, bald als eine Blume, als ein Eckstein, eine Thüre, bald als ein Rebenstock, als ein Sohn des Menschen, als ein Fürst, als ein Emmanuel, und ein Urheber des Friedens u. s. w. bezeichnet wird; so deuten diese Namen doch nur die Früchte und Wirkungen an, die Christus die Welt empfinden ließ: der Name eines Heilandes aber ist ihm sowohl seiner Natur und Wesenheit nach, als auch nach seinen unendlich heilsamen Wirkungen ganz allein und vollkommen eigen, weil Christus Jesus ein wahrer Gott ist.

Welch eine Größe er in sich begreiffe?

Wir wollen diesen allerhöchsten Namen aus einem zweyfachen Gesichtspunkte in Betrachtung nehmen, erstens nach der Größe seiner majestätischen Göttlichkeit: zweytens, nach der Größe seiner unbegreiflichen Wohlthätigkeit: das erste soll ein Gegenstand unsrer Anbetung, das zweyte ein Gegenstand unsrer Dankbarkeit seyn.

Er ist ein Gott.

Christus Jesus ist sonach ein Gott. Denn als einen solchen haben ihn alle Propheten geweissaget, alle Evangelien bestätiget, alle Wunder in seiner Geburt, in seinem Leben, in- und nach seinem Tode gerechtfertiget. Als einen solchen hat ihn die Welt zu ihrem allgemeinen Heil empfunden.

David sieht ihn in dem Glanze der Heiligen, vor der Morgenröthe, in dem Schooße des Vaters gebildet; er sieht den Sohn Gottes, welcher des Menschen Sohn geworden ist; er sieht ihn zu gleicher Zeit, als seinen Sohn, und als seinen Gott; als seinen Nachfolger, und als seinen Herrn. Er sieht, wie er von seinem Volke nicht erkannt, von einem seiner Jünger verrathen, von seinen Aposteln verlassen, verfolget und gemartert wird. Er sieht, wie seine Hände und Füße angenagelt, seine Kleider getheilt, um seinen Rock geloost, und seine Zunge mit Gall' und Essig getränket wird. Er sieht wie seine Feinde nach seinem Blute dürsten, um ihn herumtoben, über ihren barbarischen Triumph eine Freude haben, seine Tugenden verspotten, seine Macht und seine Gottheit auffordern. Er sieht, wie er in dem Lande der Todten frey ist, aus dem Grabe herausgeht, ohne seine Verwesung empfunden zu haben, und sich zur Rechten des Allerhöchsten setzt. Er sieht, wie der einzige und höchste Priester, der Ueberwinder der Erde und der Hölle, das Erbtheil, der seiner Herrschaft unterworfenen Völker einsammelt, und über die Wuth der vergeblich wider ihn verschwornen Welt lacht. — — —

Beweise aus den Propheten.

Isaias sagt die Jungfrauschaft seiner Mutter vorher; er sieht, wie er als der geringste Mensch, der Schmerzensmann, das Opfer für unsere Sünde, der Auswurf und das Heil der Welt, mit den Gottlosen zum Tode geführt, und durch seinen Tod der Vater einer unzähligen Nachkommenschaft wird. Er sieht, wie die Völker erleuchtet und geheiliget werden,

werden, und wie die Rache des Himmels über das ungläubige Israel ausbricht. — —

Er sieht, wie Jesus von dem Volke, das ihn suchte und erwartete, verkannt und verworfen, und von den Völkern, die nicht auf ihn warteten, gefunden, und angebetet wird. — — —

Jeremias verkündiget, es werde durch ihn ein neuer Bund errichtet, und der alte abgeschaft werden; die mit seinem ruchloser Weise vergossenen Blute befleckten Jüden würden in der Irre herumgehen, keinen König, keine Stiftshütte, keinen Altar, und keine Propheten haben, die Schande und das Siegel ihrer bösen Thaten aus einem Lande in das andere an sich herumtragen, alle Tage auf ihren Erretter warten, uud ihn niemals kennen wollen. — —

Zacharias beschreibt den sittsamen und bescheidenen Triumph des armen und friedfertigen Königs, der in Jerusalem einzieht; er sieht den geschlagenen Hirten und die zerstreuten Schaafe; er zählt die dreyßig Silberlinge, welche in der Wage des Hasses der Pharisäer, und der Treulosigkeit des Jüngers, Jesu Unschuld überwiegen werden. Er geht so weit, daß er den Acker nennet, der mit dem Gelde bezahlet wird, für welches die Synagoge die Gelegenheit und die Freyheit, den Sohn Gottes zu tödten, kauft. — — —

Daniel dringt die Nacht der Jahrhunderte durch, und rechnet aus, wie viele Jahre seit der gegebenen

Erlaub-

Erlaubniß, Jerusalem wieder aufzubauen, bis zur Ankunst des Messias verfließen werden. Er geht noch weiter, und bestimmt die eigentlichen Gränzen der Zeit, die Christus anwenden wird, seine Stimme hören zu lassen, sein Volk zu unterrichten, und die Vergebung der Sünden zu bewirken. Er bestimmt das unveränderliche Reich der Gerechtigkeit und die völlige Erfüllung der Weissagungen. Und weil die Reihe so vieler Jahre über die von dem Propheten gemachten Rechnungen einige Dunkelheit würde verbreiten können; so verbindet er sie mit einer Begebenheit, welche, weil sie die Welt immer vor Augen hat, allen Zweifeln zuvorkommen, und uns die Mühe, zu rechnen ersparen wird. Er verkündiget, was wir sehen, den Tod des Allerheiligsten, auf welchen die gänzliche Abschaffung der Opfer, die Zerstörung des Tempels, und der Stadt Jerusalem, welche, ohne Hofnung wieder aufzustehen, gefallen ist, und die Zerstreuung des Volkes folgt, von welchem Christus nun auch nichts wissen will, nachdem es von ihm nichts hat wissen wollen. Mit einem Worte: ganzer sechzehnhundert Jahre lang redet alles, was im Namen des Allerhöchsten redet, von Jesu, und schildert seine Gottheit mit so ähnlichen Zügen ab, daß ihn nur die vorsetzlichste Blindheit verkennen kann.

Der eine zeigt Bethlehem, die kleinste Stadt in Juda, welche durch die Geburt des Messias berühmt wird. Jesus will sich daselbst als den Sohn Davids, und den Zweig von Jesse, auf welchem der

der Geist des Herrn ruhen soll, erkennen lassen. Der andere schildert das Betrübniß und die Thränen der Rahel über ihre Kinder ab, die dem Verdachte eines blutdürstigen Königes sind aufgeopfert worden. Hier siehet man Jesum in ein fremdes Land fliehen, bald darauf Aegypten wieder verlassen, und in sein Vaterland zurückkehren. Dort zeigt man den Engel des Bundes, den Wunsch der Völker, der in den andern Tempel geht. Es folgt ein Prophet auf den andern. Was der erste nur einigermaaßen entworfen hatte, wird von den andern in ein größeres Licht gesetzt. Alle Weissagungen werden in dem Evangelio wiedergefunden, und das ganze Evangelium befindet sich im voraus in den Weissagungen.

Aus den Evangelien.

Die Stimme, welche in den Lüften, während sich Jesus taufen ließ, erscholl, **dieser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich mein Wohlgefallen habe:** giebt sie nicht Bürgschaft für die Gottheit Christi? Matth. 3, 17.

Bekannt' ihn nicht Petrus bey ebendemselben 16, 16: daß er Christus ein Sohn des lebendigen Gottes wäre. Legten dieses Bekenntniß nicht sogar seine Feinde an dem Marterberg gab? sprechend: **in Wahrheit dieser ist ein Sohn Gottes.** Matth. 26. 24. Gaben ihm diesen gebührenden Titel nicht selbst die Teufel, da sie ihn aus den Besessenen als einen Sohn Gottes ausriefen.

Wie fängt der Evangelist Markus sein Evangelium an? **Der Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes.** 1 C.

Wie

Wie drückt sich der Evangelist Lukas aus C. 1? er beschreibt die Erscheinung und das Gespräch des Engels mit Maria der Jungfrau, der ihr den Willen Gottes mit folgenden Worten offenbarte: sieh, **du wirst empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebähren, dessen Namen sollst du nennen Jesus.** Und gleich darauf: **dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl Davids seines Vaters geben, und wird in dem Hause Jacob ewiglich herrschen. V. 31, 32.**

Johannes der Lieblingsjünger hatte eben sein Evangelium vorzüglich darum zu beschreiben angefangen, damit er die Gottheit Jesu Christi wider die Ebioniten vertheidigte und bestärkte. Er giebt allenthalben und dieß sogleich in dem ersten Eingang seines Evangeliums Zeugnis von der Gottheit Christi. Er zeigt: daß das Wort, welches schon von Ewigkeit her bey Gott und Gott selbst war, in der Zeit Mensch geworden. **Das Wort ist Fleisch geworden.**

Alle übrige Schriften der Apostel und vorzüglich die Briefe des heiligen Paulus stimmen mit lauten Zeugnissen und Beweisen für die Würde der Gottheit Jesu Christi.

Aus den Wundern.

Für diese verbürgen sich auch so viele namhafte und unzählige Wunder, die Jesum Christum in seiner Geburt, in seinem Leben, und selbst in-

und

und nach seinem heiligsten Tode als einen Gott verkündigten.

Jesus wird zwar in der Armuth und Dürftigkeit gebohren, aber ein wunderbarer Stern verkündiget seine Geburt. Die Engel machen sie durch ihren Gesang bekannt, und indem sie um und bey ihm sind, verkündigen sie überall die Herrlichkeit seiner Gottheit. Bethlehem will den Sohn Davids nicht kennen; aber Könige, die aus fernen Landen gekommen sind, ehren ihn in seiner Krippe, und glauben, es wiederführe ihnen durch die Ehre die sie Jesu erweisen, mehr Ehre, als durch diejenige, die ihnen von ihren Unterthanen erwiesen würde. Jesus flieht vor dem Herodes; indem er aber flieht, macht er, daß der unrechtmäßige Besitzer zittert, welcher verspürt, daß sein Thron, der seinem Falle nahe ist, unter ihm wanket, und welcher durch die frevelhaften Unternehmungen, die ihm der Verdacht seiner furchtsamen Politik eingiebt, Juda benachrichtiget, daß der Erbe Davids erscheinen, und die hohen Bestimmungen, die ihm der Himmel vorbereitet, erfüllen wird. Jesus bleibt 30 Jahre lang allein; aber aus der Wolke, die ihn umgiebt, gehen Lichtstrahlen, die ihn entdecken, hervor. Er geht in den Tempel Salomo's, und verdunkelt durch seine gründliche Lehren und seine große Einsichten den Ruhm dieses wegen seiner Weisheit und Wissenschaft so berühmten Königs. Johannes läßt an den Ufern des Jordans seine Stimme hören, und sagt man solle die Ehre, die man ihm anthun wolle, Jesu erweisen.

Jesus fängt an seine Lehre bekannt zu machen. Er ist allein, oder fast allein, unter einem demüthigen Aufzuge: aber unter dieser äußerlichen Schwachheit erkennt die Natur ihren Herrn, und macht ihn durch die Wunder bekannt, die sie unter der Hand des Herrn Jesus hervorbringet. — — Wunder, die in Ansehung ihrer Menge unzählig sind. Wenn man Jesu Wunder zählen wollte; so würde man seine Schritte zählen müssen. Die Evangelisten haben es nicht wagen wollen, sie alle anzuführen; sie sagen nur, das, was sie gesehen hätten, überträfe alles, was ein Mensch sagen und thun könnte. — — Wunder, die wegen ihrer Mannigfaltigkeit erstaunenswürdig sind. Kein Theil der Natur ist von seiner Herrschaft ausgenommen. Der Himmel und die Hölle, die Erde und das Meer, der Tag und die Nacht, die Winde und die Wellen, die Gesundheit und die Krankheiten, das Leben und der Tod, was ist, und was nicht ist, alles wartet nur auf seine Befehle, um zu erscheinen und zu verschwinden, um anzufangen und aufzuhören, um zu seyn und nicht mehr zu seyn. — — Wunder, die wegen ihrer Natur und Beschaffenheit nicht können nachgeahmet werden, und außer allem Verdachte eines Betruges sind. Der Blinde fängt an zu sehen; das Brod vermehret sich in den Händen der Jünger; das Wasser des Meers wird unter seinen Füßen fest, der Taube hört, der Lahme wird gerade; Gicht, Wassersucht, Aussatz weichen; ein Hauch des Lebens dringt in das Innere der Erde ein, und giebt den Menschen, die in der

Nacht des Grabes liegen, das Licht des Lebens wieder. — —

Oeffentliche und in die Augen fallende Wunder. In dem Angesicht einer ganzen trauernden Volksmenge, erhob sich der todte Sohn einer naimitischen Wittwe auf seinen Befehl wiederum von seiner Baare. Die erblaßte Tochter des Obersten von der Synagoge trat zum Erstaunen aller Anwesenden in das Leben zurück. Die Pharisäer, die Priester und die Obersten des Volkes, alle sahen den Lazarus auf den Befehl des Herrn Jesus wieder lebendig werden. Lauter Wunder! die nichts anders als die offenbarsten, und untrüglichsten Beweise seiner alles vermögenden göttlichen Allmacht waren; und seyn konnten.

Endlich wagen es der höllische Undank, Haß, Neid und die schwarze Eifersuchtsrache seines Volkes den Gottmenschen anzugreifen, und ihn aus der Zahl der Lebendigen auszulöschen. Aber konnten sie dieses? mit nichten, bevor die Stunde der göttlichen Bestimmung da war. Wie oft wollten sie ihn steinigen, aber die wunderbare Allmacht des Herrn Jesus vereitelte ihre Anschläge, bis er sich selbst ihren Händen übergab, und zuließ, daß Einer seiner Jünger, Jskariot ihn verkaufte. Die Feinde kamen zwar mit allen feindlichen Werkzeugen der Grausamkeit an, um ihn zu fangen; aber auch noch in diesem Augenblicke wollte sie Jesus die Stärke seiner Allmacht empfinden lassen; daß sie nichts über ihn vermögten, falls er sich nicht selbst

zu einem freywilligen Opfer dargäbe. Zwey einzige Worte: ich bin's, haben den ganzen Mörderschwarm entwafnet. Sie stürzten sinn- und muthlos in den Staub darnieder und konnten sich eher nicht aufrichten, bis er ihnen hiezu wiederum die Erlaubniß gegeben hatte. O welch eine Größe der Majestät und Herrschaft des göttlichen Jesus.

Selbst seine unbegreifliche Tugenden, die er während seiner grausamsten Leiden schimmern ließ, seine majestätische Gleichgültigkeit, seine Ruhe und Gelassenheit, seine unbegreifliche Geduld, seine unerhörte Standhaftigkeit, wovon die Helden und Halbgötter, die das fabelhafte Alterthum erdichtete, nichts wußten, waren es nicht eben so viele Wunder, die nur ein Gottmensch in so einer Lage üben und wirken konnte?

Endlich hängt Jesus an dem Kreutze, jenem blutigen Altar, auf welchem er sich selbst geopfert hatte. Aber was sieht man an ihm? nur einen Gott, für welchen ihn die ganze Natur verkündiget hat. Jesus stirbt, und indem er stirbt, zeigt er, daß er der Schöpfer der Natur ist. Der Tag entweichet, die Sonne hält ihren Schein zurück, die Erde bebt, die Steine zerspringen, die Felsen thun sich auf, der Vorhang im Tempel zerreißt; die Nacht, das Entsetzen und die Bestürzung gehen von der Spitze der Schädelstätte aus, sie kommen, sie stürzen sich, sie überschwemmen die Stadt, die den Sohn Gottes getödtet hat, und erfüllen sie mit Furcht und Schrecken. — —

Jesus starb, und zwar den Tod der allerbittersten Schmerzen; aber so zeigt er bald darauf das größte der Wunder, indem er nach dreyen Tagen als ein Ueberwinder des Todes, durch seine eigene Gotteskraft aus dem Grabe hervorgieng, und mit einem glorificirten Leibe wiederum auferstand. Ein Wunder! welches Freunden und Feinden bekannt war, und daran nur ein blinder und thörichter Freygeist, der leer an göttlichen Kenntnissen ist, zweifeln kann. Er wandelte nach seinen glorreichen Urständen noch 40 Täge unter seinen Jüngern sichtbar, bis er dann mit seiner freudenvollen Auffahrt, dem letzten Wunder, alle seine Wunder krönte, und sich in dem Angesichte aller anwesenden Jünger auf den Flügeln der Winde, wie sich David ausdrückte, gen Himmel erhob. Doch was sage ich: **dem letzten Wunder?** verlieh er nicht auch seinen Jüngern diese Macht Wunder zu wirken? salbte er sie nicht mit seiner Stärke, daß sie alle jene Zeichen, die er bewirkte, in seinem Nahmen wirken konnten? Wer verkennet jene Menge der Wunder in den Gesch. der Apostel; die sie, um die Ehre der Gottheit Jesu Christi, und seiner Lehre zu befördern, wirketen. Geboten sie in dem Namen Jesu Christi den Teufeln, aus den Besessenen zu weichen: so wichen sie. Hießen sie die Lahmen in dem Namen Jesu Christi gerade gehen; so giengen sie gerade. Befahlen sie den Todten in dem Namen Jesu Christi in die Reiche der Lebendigen zurückezutreten; so traten sie zurück. Mit einem Worte, alles konnten, alles bewirkten seine Jünger, seine schwache, dürftige, zuvor unwissende Jünger;

als-

alsbald sie es im Namen Jesu Christi anfiengen. Dergleichen auch in den folgenden Zeiten verschiedene Blutzeugen, Beichtiger, Jungfrauen und heilige Wittwen in und durch die Kraft des göttlichen Namens Jesus bewirketen. O welch eine unbegreifliche Größe dieses Namens!

Ferner zum Beweise für die Gottheit Jesu Christi, dienet nicht das beynahe allgemeine Bekenntniß aller Völker, warfen sich nicht in Kürze die eine und die andere Welt dem Herrn Jesus zu Füßen? ließen sich nicht also bald für seine Lehre und Ehre, sowohl Jüden als Griechen, sowohl Parther als Römer, diese alles beherrschende, alles besiegende Völker, gewinnen? In der That, alles überzeugte sie, alles rief ihnen zu, daß eben dieser Jesus, den man ihnen nannte, den man ihnen verkündigte, dessen Lehre man ihnen vortrug, dessen Wunder man ihnen offenbarte, dessen Tugenden man ihnen anrühmte, daß dieser Jesus nur ein Gott seyn könnte, welcher keine andere als eine ewige Zeugung in dem Schooße seines Vaters habe.

David, Salomo, Josias, Esaias und Daniel sind nur schwache Schattenbilder seiner Größe gewesen; der Name Jesus ist allein groß: weil er allein göttlich ist; allein groß: weil er mit dem, was er andeutet auf eine wesentliche Art verknüpfet ist: allein groß: weil er ein Inbegriff aller Heiligkeit und Vollkommenheit ist.

Sitten-lehre.

Pflicht ist es daher, daß Jesus Christus ein höchst würdigster Gegenstand der Anbetung für alle Sterbliche sey. Er hat sich diesen Größten der Namen, wie der Apostel zu den Philippern 2. schreibet: durch die unermeßlichen Tiefen seiner Demuth verdienet. Er ist ein Name über alle Namen, welchem, alsbald er genennet wird, alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ihre Knie beugen. Diesen allerheiligsten Namen verherrlichen die Engel im Himmel, alle Fromme und heilige Kinder Gottes auf Erden beten ihn an; und alle Mächte der Finsternisse zittern und beben in Anhörung desselben. Billig sollen wir jenen beypflichten; und den erhabensten Namen Jesus auch stets in unsrem Herzen tragen, um demselben die wärmsten Empfindungen der Anbetung, Verehrung abzuzinsen. Wir sollen uns mit den drey heiligen Königen, bey Nennung desselben, voll der Demuth mit gläubigen Knien zur Erde darnieder werfen; oder mit jenem Fürsten bey Matth. 9: der kniend und tief gebeugt, um die Wiederauflebung seiner verstorbenen Tochter bey dem Herrn Jesus anhielt. Nur mit Andacht, Frömmigkeit, und Vertrauen, soll dieser anbetungswürdigste Name von unsern Lippen gehn. Nur mit Demuth und Ehrfurcht soll er in unsern Ohren erschallen. Welch eine ahndungswerthe Abweichung von den christlichen Pflichten wäre diese, wenn Christen sich vorfinden ließen, die den höchsten Namen eitel, das ist, unbesonnen, kaltblütig, und bloß aus Gewohnheit nennten? aber welch ein noch zehnmal größers Laster

würd

würd es seyn, wenn Manche noch von diesem verehrungswürdigsten Namen einen sträflichen und gottesräubrischen Misbrauch machten, und solchen mit dummartigen, pöbelhaften Scherzen und Erzählungen verunehrten und verunglimpfeten? o Menschen! Menschen! welch eine Last der Verantwortung würdet ihr euch aufladen? Wenn es ein Verbrechen der beleidigten Majestät heißet und ist, da man den Namen eines irrdischen Königs schimpfet, und zu einem schändlichen Misbrauche herabwürdiget; welch einen gräßlichen Fluch wird das Laster nicht auf sich haben, das selbst den allerhöchsten, den verehrungswürdigsten Namen im Himmel und auf Erden so schimpflich herabsetzet, und denselben mit so ungeheuren Unbilden behandelt.

Sehet daher Christen; wie ihr euch fernerhin gegen diesen allerheiligsten Namen zu betragen habt; falls ihr die heilsamen Ausflüsse durch denselben zu genießen wünschet. Denn eben dieser erhabene Name enthält zugleich in sich eine Größe von einer unbegreiflichen Wohlthätigkeit, welches der zweyte Gegenstand unsrer Betrachtung, aber auch zugleich unsrer Dankbarkeit seyn soll.

Jesus ein Name der Güte und Wohlthätigkeit.

Die Güte, die Barmherzigkeit ist unter allen Vollkommenheiten, die den Grund und das Wesen der Gottheit ausmachen, diejenige Vollkommenheit, die unser Herz am meisten rühret und einnimmt. Wir treffen diese liebenswürdige Haupteigenschaften vorzüglich in dem Namen Jesus an. Denn was that er nicht um der Menschen willen? Um uns

einen rechten Begrif davon zu machen, müßten wir alles Unglück unsers ersten Ursprunges in Adam in unser Gedächtniß zurückerufen. Wir waren Strafbare: weil wir die Kinder eines sündhaften Vaters waren. Wir waren an allen unseligen Früchten der Sünde Theilnehmer. Wir waren der heiligen Kindschaft verlustig, wir trugen das Siegel der Verwerfung und Ungerechtigkeit an uns, wir waren, nachdem wir die unglücklichen Tage in Schmerzen, im Elende, in dem Schweiße unsers Angesichtes und in der Verirrung unsrer Leidenschaften hingebracht haben würden, zu einer noch unglücklicheren und quaalenvollen Ewigkeit, zu einem unauslöschlichen Feuer bestimmet. Welches Verderben! was für ein schreckliches Erbtheil brachte uns das bis in seine Quelle verdorbene Blut unsrer Väter? aber all dieses Unheil hat der wohlthätigste Jesus hinweggenommen. Sein liebreichester, gütigster Name wurd uns Heiland, Retter, Mittler, Erlöser, Trost, Heil und alles. Er hat, als das Versöhnopfer, durch seinen Tod den Himmel und die Erde ausgesöhnet. Ephes. 2, 16. Er hat gemacht, daß der über den Sünder ausgesprochene Fluch verschwunden ist. Coloss. 2, 14. Er hat die Scheidewand niedergerissen, und die Fessel der Sklaverey zerbrochen. An die Stelle der schimpflichen Titel der Knechtschaft, sind die Vorrechte der Kindschaft aber einmal eingetreten, und Gott wurde wiederum ein Vater der Menschen, die seinen Zorn verdienten. Gal. 4, 7. Sie wurden Kinder der Unsterblichkeit und folglich Erben der Unsterblichkeit

Er nahm als Heiland den Fluch von uns.

lichkeit. Die Spuren der ehmaligen Uebertretung sind nicht mehr vorhanden, die Menge der Sünden ist durch den Ueberfluß der Gerechtigkeit bedecket worden. Röm. 5, 20. Ewiger Dank sey unserm Gott gesagt, fährt der Apostel fort, er hat uns Jesum gegeben, und Jesus hat uns alles gegeben. Röm. 8. Nun redet die Stimme seines Blutes viel deutlicher, nachdrücklicher und besser für uns, als das Blut Abels. Seine Stimme hat uns Gottes Herz, und den Schatz aller seiner Erbarmungen aufgeschlossen. Jesus ist unser, und alles gehöret Jesu an. Wir haben durch ihn alles, und nichts, als durch und von ihm. Er allein ist unser rechter Herr, unser Beschützer, unser zärtlichster Vater, die Quelle unsers Glückes, und der ganze Grund unsrer Hoffnungen. Oder was würde noch der Mensch seyn allein, und ohne Beziehung auf Jesum Christum? und was würde aus ihm werden? Aber in Jesu Christo und durch Jesum Christum, spricht der Apostel, ändert sich alles, alles wird edel und vollkommen.

Ohne ihn ist der Mensch nichts.

Indem er zur Rechten Gottes sitzet, trägt er dem Vater unsere Gebete, unsere Seufzer und unsere Thränen vor. Röm. 8, 34. Er steht uns, wenn wir in Gefahr sind, bey; er stärket uns im Streite, er vertheidiget uns wider unsere Leidenschaften, und läßt uns über die Welt, und alle Verführungen der Welt siegen.

Er vermag nichts in Hinsicht seiner Seligkeit.

Ohne die Gnade Jesu Christi und ohne den Geist Jesu Christi ist die menschliche Kraft in der Ordnung des Heils nur Schwachheit, die Tugend

 nur

nur Schlacke, und keines vergeltenden Werthes bey Gott würdig. Es würde uns weder einmal einfallen, den Weg des Heils zu betreten, wenn er uns nicht das Verlangen darnach eingäbe. Alle unsere Werke sind nur in so fern in den göttlichen Blicken angenehm, als sie mit den Verdiensten Jesu Christi vereiniget, und in seinem Namen aufgeopfert werden. Alle unsere Gebete sind nur in so fern der Aufnahme würdig, wenn sie durch den Namen Jesus zu dem Throne der Erbarmungen abgesendet werden. Eben darum ermahnete der Heiland selbst seine Jünger: daß sie in seinem Namen bitten sollten. Alles, was ihr in meinem Namen von meinem Vater verlangen werdet, dieses wird er euch geben. Weislich beschließet daher unsere heilige Kirche alle ihre Seufzer und Gebete mit der gewöhnlichen Formel: **durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.**

Er nimmt alle Sünder auf.

Von seiner Barmherzigkeit eben, und seinem unendlichen Liebesherzen kömmt es, daß er die ruchlosen Sünder noch immer duldet, und solche mit den zärtlichsten Einladungen zur Buße weich zu machen bemühet ist. Noch betrachtet er die treulosen Iskariote als seine Freunde, noch redet er den sündhaften Magdalenen durch innere Einsprechungen in ihre Herzen, noch würdiget er die verläugnenden Petrusse seiner Gnadenblicke, noch läßt er die ungläubigen Thomasse seine Wundmäler berühren. Er gehet noch nicht vorüber die ungerechten Häuser der wuchernden Zöllner und Pharisäer; noch siehet er den verlohrnen und ausschweifenden Söhnen mit der Sehnsucht

sucht eines liebenden Vaters entgegen. Er richtet noch immer seine Seufzer, wie ehemals auf dem Kreuze, für jene Sünder, die ihn durch ihre Rückfälle aufs neue kreuzigen, zu seinem Vater ab. Er freuet sich mit seinen Engeln mehr über die Rückkehr eines einzigen Sünders, als über neun und neunzig Gerechte. Noch läßt er seine einnehmende Stimme bey seinem Evangelisten Matth. 11. erschallen: **kommet, kommet Alle zu mir, die ihr euch beschweret und belastet fühlet.** Warum klagt und seufzet ihr? ist Jesus nicht mitten unter euch? Seyd ihr mit Wolken der Betrübnisse bedeckt: kommet zu mir, ich bin das Licht der Welt, eure Traurigkeit soll verscheuchet werden. Seyd ihr hungrig und mit stechendem Nahrungskummer verwundet: kommt zu mir, ich bin das himmlische Brod, das von dem Himmel herabstieg, welches alle eure so geist- als leibliche Bedürfnisse besänftigen wird. Wandert ihr auf Irrwegen, unter Feinden und Widersachern; sehet auf mich: ich bin der Weg, auf dem ihr richtig und heilsam wandeln werdet. Wird euer Verstand mit List, Ränken und allerhand finstern Vorurtheilen getäuschet: kehret zu mir, ich bin die Wahrheit, in mir werdet ihr klug und weise werden. Seufzet ihr euch unter den Schatten des Todes zu seyn; haltet euch an mich, ich bin das Leben, ich habe den Stachel des Todes stumpf gemacht, er wird euch nichts schaden können. O in der That! welch eine unbeschreibliche Fülle, die uns Jesus gewähret! nichts ist zärtlicher, nichts gefühlvoller; nichts wohlthätiger, als sein liebendes

Bereit allen Bedürfnissen abzuhelfen.

Herz

Herz. Wo Jesus ist, da ist alles gut, da herrschet Ueberfluß und Freude. Hält unsere Seele nur ihn zum Freunde, dann trägt sie allemal das Paradies mit sich; dagegen ist in ihr Hölle, ja sie selbst ist Hölle, wenn ihr Jesus fehlet. Jesus ist unter allen Freunden der beste Freund, der uns sogar unter den Schauern des Todes, wenn uns alle die Unsrigen verlassen, nicht verläßt. Was Wunder so nach, daß ein heiliger Bernhard in Betrachtung dieser lieblichen und entzückenden Eigenschaften voll der himmlischen Süßigkeiten ausrief: Jesus ist mir Honig im Munde, ein lieblicher Gesang im Ohre, und Jubel in meinem Herzen. Wenn du schreibest, so erhältst du keinen Beyfall, wenn ich in deinen Schriften nicht meinen Jesus lese. Lehrest, predigest du; so gefällt es mir nicht, wenn da nicht der Name Jesus erschallet. Mit einem Worte: Jesus allein ist unser allgemeiner Heiland, dem alle Menschen insgesammt, und jeder insonderheit alle Früchte der zeitlich- und ewigen Wohlfahrt zu verdanken haben.

Sittenlehre.

Und da es dem also ist, wie es wirklich ist: wenn wird doch endlich jener glückliche Augenblick kommen, da wir als treue und dankbare Zöglinge sein Verhalten zur Regel und Richtschnur unsers Verhaltens, und sein Herz zum Muster unsers Herzens machen werden? ach! brennet ihr nicht in dankbare Flammen auf, findet ihr euch nicht ganz für euren Jesus eingenommen, so habt ihr euch selbst das Urtheil gesprochen; der Apostel, und alle Geschöpfe haben es über euch gesprochen: ihr seyd verflucht, wenn

wenn ihr diesem euren wohlthätigsten und zärtlichsten Jesus nicht zu allen Zeiten mit einer dankbaren Gegenliebe begegnet. Wie aber soll sich eure Dankbarkeit gegen seine unendlich überströmende Güte offenbaren? wie Jesus euch als seine Lieblinge stets in seinem Herzen trug; so sollet auch ihr den Herrn Jesus in euren Herzen halten. Auf ihn sollen eure Andenken, eure Anmuthungen und alle eure Gesinnungen stets gerichtet seyn. Alles was ihr denket, wohin ihr zielet, was ihr wirket, was ihr unternehmet, was ihr leidet, soll seinem heiligsten Namen geweihet seyn. Wie Jesus Euretwegen sich mit eurer menschlichen Natur bekleidet; so sollet ihr euch wiederum Seinetwegen mit seiner göttlichen Natur bekleiden: ich will sagen, ihr sollet den irdischen Menschen ab, und den himmlischen anlegen. Ihr sollet ihm eure Herzen, die er verlanget, und die ihm mit so vielem Rechte allein zugehören, wieder geben. Ihr sollet sie euren Leidenschaften abnehmen, und sie allein Jesu Christo zum Opfer machen. Wie Jesus stets bemühet war, eure Wohlfahrt zu befördern und zu befestigen; eben also sollet ihr es auch euch zur Pflicht machen, seine Ehre allenthalben zu verbreiten, zu vertheidigen, und das Reich seiner Seelen zu erweitern, es mag dieses nun entweder mit Worten, oder mit Werken, oder mit dem guten Geruche gottseliger Beyspiele geschehen; genug wenn es geschieht, und das Erb des Herrn Jesus mit neuem Zuwuchse vermehret wird. Mit einem Worte; als dankbar seyn wollende Christen müsset ihr euch mit dem Apostel ganz in Jesu Christo begraben,

begraben, in seinen Geist versenken, sein Gepräge in euren Sitten und Gebährden tragen; daß ihr mit Recht sagen könntet: ich lebe, aber nicht mehr Ich, sondern in mir lebet Christus, ich bin der Welt, und die Welt ist mir gekreuziget.

Christenthum, christliche Religion.

Name des Christenthums.

Das Christenthum, oder die christliche Religion, schreibet sich unmittelbar von Jesu Christo her, der sie gestiftet, gelehret, durch seine Apostel der Welt verkündiget, mit unzählbaren Wundern bekräftiget, und sie auf unbesiegbare Grundpfeiler festgesetzt: daß solche seinen ewigen Verheißungen zu folge, weder einmal die Pforten der Hölle zu überwältigen im Stande seyn würden. Matth. 16.

Verhältnisse zwischen der jüdischen und christlichen Religion.

Die Erwartung des Meßias, war die ganze Seele der jüdischen Religion, und dero Opfer und Ceremonien waren nur gewisse Vorbilder und Figuren der christlichen Religion, die allein den wahren und wesentlichen Geist besitzet; davon jene nur den Schatten hatte. Jene war meist sinnlich, diese ist pur Geist.

Was die christliche Religion?

Will man eine richtige Beschreibung von der christlichen Religion haben; so ist sie nichts anders, als ein offenbares Bekenntniß der Heiligkeit und Lehre Jesu Christi; oder man kann sie auch als ein Verbindniß zwischen Gott und dem Menschen, oder als das Gesetzbuch der Pflichten der Menschen gegen Gott betrachten.

Ihr

Ihr Daseyn ist von unumgänglicher Nothwendigkeit. Denn sie ist die einzige Quelle der ewigen und zum Theile zeitlichen Glückseligkeit. Sie das einzige Mittel zu Gott zu gelangen: das einzige Band, sich mit ihm zu vereinigen. Der einzige und stärkste Grund, auf dem ein richtiges Gebäude der verdienstvollen Tugenden aufgeführet werden kann und soll. Außerhalb der christlichen sind alle andere Religionen in der Welt eitel, thöricht, abergläubisch und verdammlich.

Nothwendigkeit derselben.

Wenn man nach dem Ursprunge der Religion, und nach ihrem Stifter zurücke forschet, so ist sie, wie oben gemeldet worden, von Gott selbsten gequollen, der seinen einzigen Sohn, das ewige Wort, zu den Menschen herabgesendet, damit er ihr Vorbild in allen Pflichten, und zugleich ihr höchster Gesetzgeber werden möchte. Beherziget man sie in ihren Früchten und Wirkungen; so ist sie nicht minder göttlich. Denn allein in dem Christenthume werden die Menschen mit dem Charakter der Söhne Gottes gepräget, nur diese alleinige Religion öffnet uns die wahren Sakramente, als eben so viele Bäche des ewigen Lebens. Durch die heilsamen Wässer der Taufe sind wir zu Söhnen des himmlischen Vaters, zu Gliedern und Brüdern Jesu Christi, und zu Tempeln des heiligen Geistes eingeweihet worden, der in uns durch den Glauben, die Hoffnung und Liebe wohnet. Durch die Religion sind wir näher mit Gott verknüpfet, als immer ein Zweig mit seinem Stocke verbunden seyn kann. Er wohnet in uns und wir in ihm, folglich sind wir seiner gött-

Eigenschaften der christlichen Religion.
I.
Sie ist göttlich.

göttlichen Natur selbst theilhaft, und folglich auch aller jener himmlischen Güter, die er besitzet? Die christliche Religion führet sonach ihre Zöglinge zu Gott, sie vereiniget sie mit Gott, sie beglücket sie in Gott, und machet sie in und mit Gott ewig selig. In der That eine göttliche Religion!

Lenket man einen Blick auf die wunderbare Ausbreitung und Fortpflanzung der Religion und des Christenthumes, so läßt sich auch hier der Finger Gottes deutlich sehen. Denn wie? durch welche Herolden, durch welche Macht verbreitete sich wohl in der Welt diese Religion? geschah es durch einen mächtigen Arm des Fleisches? oder durch die Spitzfindigkeit der Weisen, oder durch eine fortreissende Beredsamkeit? o wie wunderbar sind doch die Erfindungen Gottes! Zwölf der armen, einfältigen und unansehnlichen Jünger, waren die Werkzeuge davon, die sich Jesus zu seinen Aposteln, und zur Ausbreitung seiner heiligen Lehre ausgezeichnet. Sie giengen gleich den Lämmern unter die Wölfe, wie sie ihr göttlicher Lehrer zu gehen beordert hatte, in alle Gegenden der Welt. Sie predigten, und was? eine Lehre, die ganz und gar den Gesinnungen des Fleisch- und Blutes entgegen war; eine Lehre, die alle damalige Grundsätze bestreiten, die alle abergläubische Vorurtheile vernichten, die den Stolz von den mächtigsten Thronen stürzen sollte; eine Lehre, die sich wider eben das empörte, was die damaligen Menschen am liebsten hatten: nämlich ihre zügellose Freyheit, ihren ausschweifenden Hang zur Wollust, Ueppigkeit, Haabsucht, Hoffart; eine

Lehre

Lehre endlich, die das ganze Reich der Leidenschaften zu zerschmettern vorhabens war. O welch äußerst wichtige Unternehmungen! welche Schwierigkeiten! so eine rauhe und strenge Lehrart einer Welt vorzutragen, die sie allem Ansehen nach mit Ekel hören würde. Demohngeachtet trugen sie diese Lehre vor, sie predigten solche mit Nachdruck und Eifer: und Wem? allen Ständen ohne Ausnahme, selbst denjenigen, die solche untersagt wissen wollten: den Pharisäern und Schriftgelehrten so wohl in Judenland, als den spitzfindigen Philosophen und Weisen in Griechenland. So wohl den Römern als Atheniensern: dem Barbar, und dem Höfling. So wohl den Königen auf den Thronen, als den Unterthanen in ihren Hütten: Großen und Kleinen; Mächtigen und Schwachen. Und wie? hatten sie in ihrem Predigtamte keine Widersprüche aufzunehmen? keine Hindernisse aus dem Wege zu räumen? keine Schwierigkeit zu besiegen? keine Zweifel aufzulösen? keine Verfolgungen zu übertragen, die sich von Seite der Leidenschaften von Seite der so lange Jahrhunderten her verjährten Vorurtheile, von Seite des Unglaubens sich entgegen setzten? zweifle man nicht, jeden Schritt mußten sie so zu sagen mit Schweiß und Blut erkämpfen. Dem ohngeachtet wurde die irdische Weisheit durch die Evangelische Einfalt zu Schanden gemacht, die Stärke durch ihre Schwäche, der Stolz durch ihre Demuth, und die weltliche Macht, diese so grimmige Macht, mit der sich die ganze Hölle verbunden hatte, überwunden. Wie konnten sie dieses bewirken? mußte

man nicht deutlich einsehen, daß es nur jene alles durchdringende, jene alles erleuchtende, jene alles erweichende, jene alles zerschmelzende, jene alles besiegende Macht des göttlichen Geistes war, der sich auf ihren Zungen lagerte, und aus ihrem Munde sprach?

2. Heilig.

Die christliche Religion ist eine heilige Religion. Ein Wort, ein flüchtiger Gedanke, ein Verlangen, das bald vergeht, und nicht wiederkömmt; weiter ist nichts nöthig, sich die Flüche dieser reinen und keuschen Religion zuzuziehen. Um alle Laster zu verbannen, bezähmt sie alle Neigungen durch die heiligsten Gesetze, und um solches zu können, bietet sie die wirksamsten Mittel dar. Sie dringet in das Innerste der Seele ein, um die Quellen der verderbten Neigungen darinnen auszutrocknen und zu verstopfen. Das Herz ist das erste Opfer, das sie auf ihrem Altar sehen will. Nach dem Plane der Religion gehört dem Menschen nichts weniger an, als der Mensch selbst; und derjenige, der sich nur halb giebt, gehört eben so wohl unter die Verworfenen, als der, welcher sich ganz verweigert.

3. Liebenswürdig.

Sie ist eine liebenswürdige Religion. Sie erfüllet das Herz mit einem Vergnügen, das weit gewisser und rührender ist, als die Ergötzlichkeiten, die sie ihm raubet. Sie hält es nur ab, sich der schmeichelhaften Verführung der Leidenschaften aufzuthun, um es vor ihren grausamen Unruhen und vor ihrer mördrischen Wuth verschlossen zu halten.

Eine

Eine sanfte und mächtige Religion. Sie verlanget von dem Menschen nur, was ihr der Mensch mit Hülfe der Gnade geben kann. In den folgsamen und gelehrigen Seelen entzündet sie ein heftiges und durchdringendes Feuer, das die Bande der irdischen Neigungen verzehrt. Die Religion macht uns, indem sie uns unsere Ergötzlichkeiten entzieht, glücklich, und das Evangelium ist nur für diejenigen strenge, die seine Strenge mildern wollen.

4. Sanft u. mächtig.

Eine weise Religion. Sie verlangt weder zu viel, noch zu wenig. Da sie eben so weit entfernet ist, die Tugend zu übertreiben, als das Laster zu dulden; so ist sie weder zu hoch, noch zu niedrig, weder zu gelinde, noch zu strenge. Sie reiniget die Erde, ohne sie zu beunruhigen. Sie richtet alle Stände ein, ohne sie zu vermischen und zu vermengen. Welches Meisterstück der Weisheit, die Ehre Gottes und das Glück des Menschen, die Pflichten der Tugend und den Wohlstand der Gesellschaft, die Unschuld und den Frieden des Herzens mit der Gerechtigkeit und Glückseligkeit der Völker so genau vereinigen zu können!

5. Weise.

Sie ist endlich eine unüberwindliche und standhafte Religion. Großer Gott! welche Mauerbrecher setzten sogleich bey ihrem Anbeginn die Mächtigsten aller Feinde an, um solche in ihrer Grundfeste zu erschüttern und wankend zu machen? welche peinliche Waffen brachte die Grausamkeit aus ihrer Vorrathskammer herbey, um sie zu tilgen, oder wenigstens ihren Fortgang zu unterbrechen? was ließ eine listige Spitzfindigkeit unversucht, um ihren

6. unüberwindlich und standhaft.

Glanz ins Dunkle zu ziehen? zählet die großen, die wunderbaren, die unvergleichlichen Helden, die sie in ihrem Schooße erzeugte, und welche mitten auf den heidnischen Martergerüsten zum Staunen der Peiniger selbst so glorreiche Kämpfe kämpfeten? zählet, sag ich, diese erhabene Kinder Gottes, die sich aus allen Ständen, und von jedem Alter vorfanden, um mit ihrem nicht minder heldenmüthigen, als freudigem Tode das Erb Jesu Christi zu versiegeln? Wo ist eine Flur der Welt, auf welcher für die Religion nicht siegprangende Lorber gewachsen wären? wo irgend in einem Reiche eine Stadt, die von ihrem Blute nicht wäre befruchtet worden? und was gewann der grausame Unglauben diesen heiligen Kämpfern ab? Das Blut, schreibt Tertullian: welches die heydnische Tyranney aus ihren Adern hervorströmen ließ, war gleichsam ein neuer Saamen zur Ausbreitung des Christenthumes. Eine stets neue Stimme erhob sich aus dem Blute der für Christo geschlachteten Brüder, und bildete neue Christenbrüder. Mit einem Worte: die Religion, selbst auf den göttlichen Sionsgipfeln gegründet, siegte und triumphirte immer mehr und mehr; je heftiger sie die Grausamkeit zu verfolgen sich erdreistete. O wie wahr wurde die Verheißung ihres göttlichen Urhebers: daß sie auch nicht einmal die höllische Macht zu überwältigen im Stande seyn wird.

Sittenlehre.

Beglückte, tausendmal beglückte Zöglinge! die ihr mit dem Charakter des Christenthumes euch bezeichnet findet. Wie erwünscht, wie theuer soll

euch

euch dieses Erbtheil seyn, das euch die milde Vorsehung zukommen ließ; aber auch welch eine Achtung, welch ein Eifer soll euch für seine Aufrechthaltung beleben? ihr bewahret sorgfältig ein kostbares Familienstück auf, ihr schätzet euch glücklich zu seyn, solches zu besitzen: ist es weniger Kostbarkeit? weniger Glücke, so eine erhabene, so eine göttliche und ewig seligmachende Religion in Besitz zu haben, wie das Christenthum ist? Was wird aus einem Lande, von dem das Christenthum sich entfernet? Ach die Herrlichkeit des Libanus sinkt, und die Zierde des Carmelus wird verdunkelt! Jüdenland, ehedem ein Geburtsort der Propheten, mit tausend Wundern verherrlichet, mit jeder Fülle gesegnet, unter welchen Finsternissen schmachtet es itzo bey dem Abgange der wahren Religion? wo sind itzo Aegyptenland deine Engel, die sich einst in deinen seligen Gefilden und Wüsteneyen befanden? die Religion ist entwichen, und mit ihr jedes so geist- als zeitliches Wohl. Wo blühet noch in dem Aufgang die ehemalige Glückseligkeit, die sich einst mit so vieler Fruchtbarkeit über alle Einsassen verbreitete? Ach! da man das Christenthum außer Achtung ließ, da man es entweichen machte, dann trat auf einmal jedes Elend und Unheil ein. Billig ist es sonach, daß man mit der Kirche unsere tägliche Seufzer zu dem Urheber des Glaubens absende: daß er uns in seinem Dienste, und der Religion gnädiglich erhalten und bewahren wolle.

Christen.

Was diese?

Ein Christ wird von Christo also benahmet, und heißet eben so viel als ein Gesalbter: der den Glauben Christi hat, durch den Geist Jesu Christi wirket, und der in der Nachfolge Jesu Christi den Sünden abgestorben ist. Thom, 2, 2. q. 124. art. 5.

Der heilige Augustin beschreibet ihn also: derjenige ist in der That ein Christ, der gegen alle Barmherzigkeit erweiset, der durch keine Unbilde gerühret wird, der eher einen fremden, als seinen eigenen Schmerz empfindet, der jeden Dürftigen aufnimmt: der vor den Menschen unansehnlich ist, damit [er] vor Gott und seinen Engeln prange: der die irdischen Güter verachtet, damit er die himmlischen erobere: der den Armen nicht unterdrücken läßt, der den Elenden zu Hülfe kommt, der nach dem Beyspiele des heiligen Paulus gegen jeden sein Mitleiden bezeuget.

Max. in Serm. sagt: daß kein Christ diesen Namen mit Recht und Billigkeit führe, der nicht den Sitten Jesu Christi ähnlich komme.

Einsweilige Benennung zu alten Zeiten.

Die Christen wurden zuerst in den heiligen Schriften genennet: **Getreue, Brüder, und Heilige**, so wie Paulus selbst diesen Namen vor Gerichte angeführet. Gesch. Apost. C. 26. Gleicher Weise nennet sie der Fürst der Apostel ein heiliges Volk: weil sie in den heilsamen Taufwässern vermittelst der heiligmachenden Gnade von der Erbsünde, und in dem Sakramente der Buße von den

wirk-

wirklichen Sünden gereiniget worden sind; theils auch: weil sich ein Christ insonderheit eines reinen und unsträflichen Wandels befleissen soll.

Von den Feinden wurden sie erstens Nazarener; von dem abtrünnigen Kaiser Julian und dem Porphyrius spottweise Galiläer genennet.

Wann der Name Christ aufgekommen.

Den Namen, **Christen**, betreffend, wurden die Jünger des Herrn Jesus, und seine Nachfolger in der Stadt Antiochia zuerst Christen genennet, welcher nachher allgemein geworden. Gesch. Ap. 11.

Lebten aus einem allgemeinen Säckel

Zu Zeiten der Apostel, schreibt Lukas, hatten alle Gläubige alles gemein. Jeder legte sein Haab und Gut zu den Füßen der Apostel, um aus solchen für den Unterhalt aller Gläubigen sorgen zu können. Gesch. 2. u. 4. Denn indem sie sahen, sagt der heilige Chrysostomus, daß die geistlichen Güter allen gemeinschaftlich wären; so wollten sie auch ihre zeitlichen Güter von einer gleichen Beschaffenheit seyn.

Eifer der ersten Christen.

Da die göttliche Kraft sich in so vielen und mannigfaltigen Wundern zur Aufnahme der Christen offenbarte; so stieg auch ihr gottseliger Eifer den höchsten Grad der Spannung hinauf. Ohnerachtet sie sich mitten unter Feinden, Widersprüchen und Verfolgungen gelagert fühlten; so vergaben sie doch nichts den Rechten der Religion. Sie trafen täglich in eins zusammen, und beharrten mit großem Eifer in den Uebungen des Gebetes, und in dem Genusse des himmlischen Brodes. Sie behandelten sich unter einander, wie Brüder in Jesu Christo,

liebreich; und der Barmherzigkeit Werke waren ihr immerwährendes Tagewerk. Ohnerachtet die heydnische Grausamkeit ihnen nicht vergönnte, ja vielmehr bis auf die Zeiten Constantins alle Hindernisse aufwarf, ihren Gottesdienst in öffentlichen Tempeln feiern zu können; so versammelten sie sich doch täglich in unterirdischen Gemächern, und den sogenannten Catakumben, wo sie unausgeruht in dem Lobe Gottes zubrachten. Sie boten jeder Grausamkeit Troß, sie rechneten es sich zur Ehre, als Opfer ihrem Jesus geschlachtet zu werden. Der Tod war mit allen seinen fürchterlichen Gestalten ihnen, wie der zärtlichste Freund, willkommen, wenn sie durch ihn ein offenbares Zeugniß für ihre Religion an Tag zu legen Gelegenheit fanden. In den ersten Jahrhunderten zählte man mehrere heilige Christen, als heut. Glückselige Zeiten! wo seyd ihr?

Sittenlehre.

Welch ein Abstand der Verhältnisse unter den ehmaligen und itzigen Christen. Zwar führen sie noch den ruhmvollen, den ganz göttlich erhabenen Christennamen; doch wie, mit welcher Fruchtbarkeit? ach! vielleicht könnte manchem der Engel Gottes eben das aufrücken, was er einst dem Bischoff von Sardis vorwarf: Du hast zwar den Namen, daß du lebest; allein du bist tod. Du nennest, du schreibest dich zwar zu den Christen; allein ein bloßer Name ist es, mit dem du prangest. Du bist zwar durch das Christenthum in das Heiligthum Gottes aufgenommen, mit dem Blute Jesu Christi gereiniget, mit dem erhabenen Charakter der Kinder Gottes

Gottes eingeweihet, und mit dem Schmucke aller geistlichen Vorzüge begünstiget worden: du hießest Christ: aber ach dein Name war nur eine Schelle! Der Christ verkündigte zwar Tugend; allein dein Geist war tod. Du warest dem Namen nach freylich ein schöner Baum; allein ohne Früchte der guten Werke. Eine schöne Sonne; aber ohne Licht des Eifers. Eine schöne Figur; aber ohne Christus, das ist: seinen belebenden Geist. Welch ein Vortheil in einem schönen Namen, falls er sich von schönen Werken verlassen sieht? Beydes muß sich untereinander vereinigen, der Name, **Christ**, mit christlichen Werken; und diese mit jenem. Denn seyd ihr Söhne Abrahams, sagte einst Jesus zu den Jüden Joh. 8.: so bewirket auch die Werke Abrahams. Und ich: seyd ihr Söhne Jesu Christi, so zeichnet euch auch durch die Werke Jesu Christi aus; so, wie sich Jesus selbst auf seine Werke berief, die Zeugniß von seiner Sendung lieferten.

Ein rechtschaffener Christ muß sonach alles bewirken, was von ihm die Pflichten des Christenthumes erfordern. Alles wirken in Ansehung Gottes, in Ansehung seiner Mitbürger, in Ansehung seiner selbst. Aber so muß er auch alles leiden, was der höchste Wille zu leiden bestimmet hat. Er muß unverrückt sein Auge auf den Urheber Jesus Christus, der ihm auf dem Marterberge zum Beyspiele vorgestellet wird, hinrichten. Er muß, wie ein Jakob auf dieser Welt ein stätter Fremdling seyn, und nur nach den himmlischen Höhen streben. Er

muß wie ein Abraham, seinem Gott auch das, was ihm am allerliebsten ist, zum Opfer machen. Er muß, wie Paulus, gleichsam ein zweyter Christus werden, und mit Jesu Christo leben und sterben.

Dreymal beglückte Christen, die ihr nebst der Würde des christlichen Namens, zugleich das Gepräge der christlichen Werke mit euch führet: dann, ja dann sollet ihr der Verheißungen würdig geachtet werden.

Charwoche, Charfreytag.

Von welcher Bedeutung sie sey.

Char- oder füglicher zu reden, die Chorwoche, weil zur selben Zeit die Chöre der Kirchen meist von den wehmüthigen Trauergesängen der schmerzhaften Geheimnisse des leidenden Gottmenschen erschollen, ist die letzte Woche der 40tägigen Fasten, und vorzüglich den großen Betrachtungen unsers Erlösers geweihet. Sie wurde von den ersten Christen mit großer Andacht hingebracht. Und eben darum wollen wir in Kürze anzeigen, was auch wir während dieser heiligen Zeit zu unternehmen haben?

Was die Christen in der Charwoche vorzunehmen haben?

Ein sehr feierliches Fest war einst bey den Jüden das Fest der Versöhnung, das mit dem heiligen Charfreytage, ja mit der ganzen Marterwochen der Christen eine gewisse Aehnlichkeit hat. In eben diesem Tage, sagt das Gebot Levit. 16. soll euere Aussöhnung und Reinigung von allen euern Sünden seyn, ihr sollet vor dem Herrn gesäubert werden. Denn es ist ein Sabbat der Ruhe, und ihr sollet euch selbst casteyen mit einem ewigen Gottesdienst.

Bey

Bey dieser Feierlichkeit waren die Jüden nach dem Zeugnisse des jüdischen Schriftstellers Josephs vorzüglich an folgende Werke verpflichtet. Erstens mußten sie sich aller knechtischen Arbeiten, wie im Sabbat, und sogar auch aller erlaubten Ergötzlichkeiten enthalten. Zweytens, ihre Leiber durch Werke der Fasten casteyen. Drittens endlich ihre Seelen reinigen. Ein gleiches soll auch ein Christ während der heiligen Marterwochen zu thun beflissen seyn.

Sittenlehre.

Um unsere Herzen zur würdigen Empfahung des himmlischen Königs zu schmücken und auszuzieren, sollen wir uns auch gewissermaßen der knechtischen Arbeiten entschlagen; wir sollen uns mit mehr Eifer der Ausübung gottseliger Werke ergeben; und alle unsere Betriebsamkeit zur Reinigung unsrer Seele anwenden. In diesen drey Stücken beruhet das ganze Verhalten eines eifrigen Christen während dieser heiligen Zeit.

Und in der That, ist nichts billiger, als daß wir in eben dieser heiligen Woche etwas von den zerstreuenden Geschäften dieser Welt absetzen, um uns desto ruhiger der Betrachtung jener großen Geheimnisse der Leiden und des Todes Jesu Christi weihen zu können, die das Meisterstück seiner Liebe, und den ganzen Triumph seiner Erbarmnisse ausmachen. Nichts billiger, als daß wir etwas in die Einsamkeit unsers Herzens zurücketreten, wo unser Gott wartet, und bereit ist, seine Salbung über uns auszugießen. Denn der sich in den Tägen der Schmerzen nicht seines Jesus erinnert, dieser hat ihn in einer undankbaren Vergessenheit vergraben.

Der

der seinen Leiden vorzüglich zur Zeit, in welcher das Andenken an dieselbe erneuert wird, kein dankbares Mitleiden weihet, dieser spottet seiner. Oder ist wohl noch ein andrer Zeitpunkt, der geschickter wäre, unsere Dank- und Mitleidsempfindungen gegen unsern Jesus rege zu machen, als eben die heilige Marterwochen, worinn die Kirche Gottes all ihren Eifer aufbietet, durch die verdoppelten Thränen, Klaglieder und alle ihre hiezu insonders angestellten feierlichen Ceremonien die Herzen der Gläubigen zu rühren, und solche für ihren leidenden Bräutigam einzunehmen. In der That unterzogen sich ihren gottseligen Wünschen die ersten Christen mit so einem betriebsamen Eifer, daß während dieser Zeit die Betrachtung der Leiden Jesu Christi ihr ganzes Tagewerk ausmachte. Welche feierliche Stille herrschte dazumal in ihren Städten? kein lärmender Laut, schreibt der heilige Vater Chrysostomus, kein Hammerschlag ließ sich irgend hören. Alle Kaufläden, Werkstätte, und öffentliche Gerichtshöfe waren geschlossen, überall herrschte einsame und fromme Traurigkeit, nicht anders, als wenn die Städte öde verlassen worden wären. O wie unchristlich, wie undankbar würde folglich derjenige handeln, der sich von diesen gottseligen Beyspielen entfernen möchte.

Ferner soll die Charwoche den Absichten der Kirche zufolge zugleich eine Zeit einer besonders eifrigen und gottseligen Wirksamkeit seyn. Da in selber die guten Christen den Lauf ihrer gewöhnlichen Geschäfte unterbrechen, so ergeben sie sich den

Uebungen

Uebungen der guten Werke, vorzüglich der Fasten, Almosen, des Gebetes und der Barmherzigkeit. Ein gleiches müssen auch wir bewirken. Wir müssen in der letzten Woche der Fasten der Religion noch eine Zugabe von allen guten Werken geben. Wir müssen unser Fasten noch schärfer als jemals spannen, wir müssen unsere Hände freygebiger gegen das Volk Gottes aufthun, wir müssen unsere Seufzer mit mehr Begeisterung gen Himmel senden, unsere Sinne und Leidenschaften mehr und eifriger abzutödten beflissen seyn; wir müssen uns öfters in den Tempeln des Herrn einfinden, und mit frommer Andacht und Aufmerksamkeit allda den heiligen Ceremonien beywohnen. Kurz, in allen sollen wir Beweise und Merkmaale unsrer wärmsten Dankbarkeit für das große Werk unsrer Erlösung dem Gottmenschen Jesus abtragen. **Denke meiner Bitterkeit, des Wermuths und der Galle.**

Endlich, wie die Hauptabsicht des Festes der Versöhnung bey den Jüden die Reinigung ihrer Herzen war, als wohin alle ihre Opfer und gute Werke zielten; eben also will auch die Kirche Gottes uns zur Erneuerung des inneren Menschen, und zu einer vollkommenen Reinigung unsrer Seelen während dieser heiligen Marterwochen vorbereiten. Indem sie ein allgemeines Gebot für alle Gläubige angesetzet, Jesum vermittelst der österlichen heiligen Communion zu empfangen; so ist es zugleich ihr Sinn, daß wir uns vorzüglich in diesen heilsamen Tägen von allen Unvollkommenheiten,

Män-

Mängeln und Sünden zu reinigen suchen, damit unsere Herzen für den Reinsten der Könige, auch eine reine Wohnung würden. Ein jeder steige daher in sein Gewissen, durchspähe alle Falten seines Herzens, untersuche seine innere Seelenlage, und fordere von sich selbst die genaueste Rechenschaft, damit er bey angehender Osterzeit eine rechtschaffene, und eine nach allen Erfordernissen vollkommene Beichte bey den verordneten Priestern abzulegen geschickt sey. Aeltern! euch bindet vorzüglich diese Gewissenspflicht, euere jugendliche Pflanzen, wenn sie die Erkenntnißjahre erreichet haben, zu dieser heiligen Handlung anzuhalten; und mit euern guten Beyspielen vorzuleuchten. Lehrer und Schulmeister! euer ist die Verbindlichkeit, die euch anvertrauten Kinder in den catechetischen Grundwahrheiten, vorzüglich die Vorbereitung zur heiligen Beicht und Communion betreffend, gründlich zu unterrichten. Pfarrer und Seelsorger! von euch fordert es die Wichtigkeit euers Amtes, die neuen Säuglinge der Kirche Gottes zu prüfen, öfters und mit angestrengtem Eifer zu prüfen, ob sie fähig und wohl vorbereitet sind, das Brod der Engel zu genießen. Jeder Mangel würde auf euch mit centnerschweren Flüchen zurückfallen, falls ihr in diesem bedenklichen Falle etwas verabsäumen, und sie nicht mit dem erforderlichen Tugendschmucke auszieren solltet.

Charfreytag. Sieh, Leiden Jesu Christi.

Dank-

D.

Dankbarkeit, Danksagung.

Beschreibung.

Die Dankbarkeit oder Danksagung, ist nach dem heiligen Lehrer Thomas, eine besondere Tugend, die dem Wohlthäter einer empfangenen Wohlthat wegen Erkenntlichkeit erwiedert.

Wir wollen erstens von den Beweggründen der Dankbarkeit handeln; zweytens von den Personen, die auf die Dankbarkeit ein Recht verdienen; drittens von der Art und Weise, die Dankpflicht in Erfüllung zu bringen.

Beweggründe.

1. Aus der Natur.

Die Beweggründe zur Dankpflicht gründen sich erstens auf die Natur, auf die Billigkeit, und endlich auf unsere eigene Wohlfahrt. Auf die Natur: Nichts ist der Natur angemessener, sagt der Engel der Schulen, als die Dankbarkeit. Denn jede Wirkung nimmt natürlicher Weise ihren Bezug, nach der sich eigenthümlichen Art, zu jener Ursache hin, wovon sie sich herleitete, zurück. Die Flüsse entladen sich wiederum mit allen ihren Schätzen ins Meer, woraus sie flossen. Alle irdische Körper und Produkte wandeln sich wiederum in die Erde, woher sie ihre Abkunft nahmen; folglich soll auch der Mensch vermittelst einer dankbaren Erkenntlichkeit (denn diese Weise ist ihm die angemessenste) zu seinem Gönner und Wohlthäter zurücke wandeln: weil jeder Gönner in Ansehung des von sich begünstigten eine Ursache seiner Wohlfahrt ist. Diese Pflicht ist solchergestalt in das menschliche Herz eingeprägt,

geprägt, daß solche sich sogleich bey den ersten Keimen der aufblühenden Vernunft von selbst anmeldet. Die Natur selbst ist unsere Lehrmeisterinn, die, als auch noch kein geschriebenes Gesetz vorhanden war, schon den Menschen an die Pflichten der Dankbarkeit erinnerte. Ihre Stimme war so stark und durchdringend, daß solche kein Mensch verkennen konnte. Abel opferte dem Herrn von den Erstlingen seiner Heerde, und dem Fetten aller seiner Früchte. Gen. 4. Er hatte hiezu keinen ausdrücklichen Befehl Gottes; demohngeachtet entrichtet er Gott diese Opfer, welche auch der Herr seines allerhöchsten Beyfalles würdig hielt. Warum? der goldene Mund Chrysostomus führet die Ursache an: weil er schon nach den Gesetzen der Natur deutlich einsah: daß es pflichtmäßig und billig wäre, von seinen Haabschaften auch dem allerhöchsten Wohlthäter etwas aufzuopfern, nicht gleich als ob der Herr unsrer Opfer benöthiget wäre, die ohnehin sein Eigenthum sind; sondern damit derjenige, der seiner Wohlthaten genöße, durch diese Opfer seine Erkenntlichkeit an Tag lege.

Selbst die vernunftlosen Thiere scheinen einen gewissen Instinkt, oder Einfluß der Dankbarkeit zu haben. Wende man das Augenmerk auf die bloß einheimischen Thiere. Wie dankbar und dienstwillig sind euere Pferde für das Bißgen Fraß, das sie durch euere Hände genießen? wie unermüdet im Zuge, im Lasttragen, Ackern, Feldbauen und tausend andern Dienstleistungen? mit welchen Vortheilen

theilen bezahlen euch die Rinder und Kühe? mit welch einem treuen Schweiße lohnen euch für euer Futter die Hunde und Jagddoggen? wie nützlich machen sich für euch die Schaafe? ach! alles beweiset gegen seinen Herrn und Wohlthäter eine Art von Dankbarkeit. Welch ein Ungeheuer der Menschheit müßte sonach jener Mensch seyn, der mit voller Vernunft begabt, sich gleichwohl in dieser Art der Pflichten von den vernunftlosen Thieren müßte übertroffen sehen.

2. Aus der Gerechtigkeit.

Nicht minder gründet sich die Dankpflicht auf die strengsten Beweggründe der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit gebietet, einem jeden das zu geben, was ihm gebühret; sie gebietet keinem ein Leid, auf welch irgend eine Art, zuzufügen, keinen zu kränken.

Nun, nach welchen Verhältnissen betrachtet ihr wohl einen Wohlthäter und einen Begnadeten? Der Wohlthäter als Wohlthäter ist unstreitig ein Urheber der Wohlfahrt desjenigen, den er mit seiner Güte begünstiget hat; und jede erwiesene Gnade ist eine gewisse Dienstleistung, die dem Begnadeten nach den Verhältnissen seiner Umstände zu Gute kam; nun gebühret einem Wohlthäter auch nach allen gesunden Grundsätzen der Gerechtigkeit Dank und Erkenntlichkeit, und seinem geleisteten Dienste ein Gegendienst: falls aber der Begünstigte ihm diesen billigen Zoll nicht entrichtet; so entwendet er ihm das, was dem Wohlthäter gebührte, und was er ihm zu geben schuldig war.

Ferner versündiget sich der Undankbare wider die Gerechtigkeit: weil er von den Wohlthaten seines Gönners Misbrauch machet, ihn betrübet und in Unmuth setzet.

Er versündiget sich wider die ausdrücklichen Gebote Gottes. **Saget Dank**, schreibt der Apostel zu den Thessalonichern 1 C. 5: **denn dieses ist der Wille Gottes.** Und wiederum zu den Kolossern 3. **Seyd dankbar euern Wohlthätern.** Versäumet ihr aber diese Pflicht, so versaget ihr auch Gott euern Gehorsam, und beleidiget solchergestalt so wohl ihn, als seine Geschöpfe.

3. Von Seiten der eigenen Wohlfahrt.

Aber so soll auch euere eigene Wohlfahrt euch die Pflicht der Dankbarkeit empfehlen. Die Dankbarkeit ist eine fruchtbare Quelle neuer Gnaden, und jede Danksagung ist gleichsam eine heimliche Bitte um fernere Wohlthaten, die Gott und alle Freunde um so eher gewähren, je angenehmer ihnen der Zoll ist, welchen ein dankbeflissener Mensch entrichtet. Nicht ohne Ursache ließ sich daher der heilige Chrysostomus einst in einer Homilie zu dem Antiochenischen Volke vernehmen: die Danksagung, begann er, ist ein großer Schatz, ein überaus fruchtbarer Reichthum, und ein unerschöpfliches Gut. Wer bereitwillig und eifrig im Danken ist, der ist immerfort glücklich im Einnehmen. Die Danksagung ist wie ein fruchtbares Erdreich, das für ein wenig Saamen hundertfältige Früchte zurücke liefert.

Als

Als Noe seinen Fuß aus seiner Arche setzte, und von frommen Dankempfindungen belebt, einen Altar errichtete, um Gott seinem Erhalter für die empfangene so wichtige Wohlthat Opfer zu thun; so erwiederte ihm der Allgütige sogleich seinen Segen, und verhieß: daß er fernerhin nicht mehr die Erde vermaledeyen würde. Die Machabäer fanden sich stets mit neuen und neuen Siegen wider ihre Feinde beglückt: warum? weil sie solche durch Entrichtung des gebührenden Dankzolles bey Gott zu verdienen wußten. Der wohlthätigste Gott bleibet dem Menschen um nichts zurück, er nimmt jede Danksagung als eine neue Bitte auf, und läßt immer häufiger seine Segnungen von den Wolken herabträufeln.

So machet ein dankbeflissenes Gemüth auch die Menschen immer mehr und mehr zum Geben geneigt. Ihr Herz fühlt durch die Dankbarkeit einen süßen Nothzwang; und der Wohlthäter eröfnet wiederum bey einer andern Gelegenheit um so freygebiger seine milde Hand, je mehr er sich überzeuget, seine Wohlthaten bey einem dankbaren Menschen nicht unnütz angewendet zu haben.

4. Oder des eigenen Nachtheils.

Dagegen verscheuchet wiederum der Undank alle Gunst Gottes und der Menschen. Er machet, wie der Nordwind die Erde, aller Herzen hart und unempfindlich, er verschließet alle Gnadenschätze, die die Dankbarkeit geöfnet hatte; und machet dagegen die unselige Kammer alles Elendes und Unglückes auf. Ein Undankbarer ist ein Gräuel in den Augen

des Allerhöchsten. Warum irret itzo Israel, ehedem der Liebling Gottes, von allen verlassen in Schmach und Verachtung als ein Scheusal der Menschen herum? vernehmet die Ursache aus dem Munde des Propheten: sie vergalten das Gute mit Bösen, und gaben meiner Seele Unfruchtbarkeit. Ps. 34. Ueber welche Klagworte der heilige Augustin folgendermaßen dollmetschet: ich gab meinem Volke Fruchtbarkeit, und solches mir Unfruchtbarkeit; ich das Leben, und selbes mir den Tod; ich erhob es zu Ehren, und dieses überhäufte mich mit Schande und Verachtung; billig ist es denn, daß so ein undankbares Volk von mir verworfen werde.

Welche mit Recht unsere Dankbarkeit verdienen?

Unsere Dankbarkeit aber verdienen vorzüglich erstens Gott: zweytens die Aeltern, oder diejenigen, die ihre Stelle bekleiden; drittens, alle diejenigen, die uns auf welch immer eine Art eine Wohlthat zufließen ließen. Gott: denn dieser ist der erste und allgemeine Menschen Vater, ein Vater, reich an Liebe und Güte, dessen Barmherzigkeit keine Zahl hat, und dessen Güte ein unendlicher Schatz ist. Ps. 102. Der allein Segnende: welcher, wenn er seine milde Hand eröfnet, alle Dinge mit seiner Güte erfüllet. Er ist allein gut, sagt der Evang. Mark. 16. weil er das erste, höchste und wesentlichste Hauptmuster aller Güte ist. Was besitzest du o Mensch! wohl, fragt der Apostel, das du von ihm nicht empfangen hättest? ja, was besitzen alle Menschen, was alle Geschöpfe, das nicht ein Ausfluß seiner alleinigen Güte wäre? All unser

Daseyn

Daseyn, unsere Erhaltung, unsere Fortdauer, alle Güter des Leibes, des Glückes, der Seele sind seine alleinige Gaben. Und was noch alle diese übertrift: so wollte uns dieser liebvolleste und allgütigste Vater zugleich an dem Reiche seiner Unsterblichkeit, und an dem Reichthume seiner ewigen Freuden Theil nehmen lassen. O in der That! wie gut ist der Gott Israels, aber auch eben derowegen wie würdig unsrer wärmsten Dankempfindungen.

Nach Gott nehmen die Aeltern den ersten Platz ein, die von den Ihrigen Dankbarkeit verdienen. O was thaten, was thun sie noch, was leiden sie um ihrer Kinder willen. Mit welcher Mühseligkeit trägt eine Mutter ihr Kind unter ihrem Herzen? unter welchen Schmerzen bringt sie solches auf die Welt? welche Beschwerlichkeiten nimmt sie auf sich? wie viele widerwärtige Täge, wie viele schlaflose Nächte bringt sie hin? arbeiten die Väter nicht immer hin in dem Schweiße ihres Angesichtes, um ihren Kindern eine anständige Nahrung und Unterhalt zu verschaffen, um sie zu kleiden, zu erhalten, und solche zu ihrem einstweiligen Glücksstande hin zu befördern? übertragen sie nicht willig die Last der Hitze, und die Schärfe der Kälte, wenn es darauf ankömmt, ihren Kindern einen Vortheil gewinnen zu können? welche Gattung der Wohlthaten erzeugen sie nicht zu allen Zeiten und in jedem Falle ihren Kindern? warlich, sie sind nebst Gott die einzigen und fruchtbarsten Kanäle, durch welche der

Geber alles Guten den Kindern seine Gnaden zuströmen läßt. Und diese hätten nicht das größte Anrecht auf die Dankbezeugungen der Ihrigen?

Unter dem Namen, Aeltern, werden ferner verstanden auch die geistlichen Seelenhirten, die Lehrer, die Obrigkeiten, unter deren Aufsicht man stehet, und die auf was irgend für eine Art einen Einfluß in unsere Erziehung geben. Gewiß, da von ihren wichtigen Amtsbemühungen zugleich der wichtigste Theil unsrer Glückseligkeit, nämlich, das ewige Wohl unsrer Seele abhängt; so ist es billig, daß wir uns auch gegen diesen mit Dankbarkeit auszeichnen.

Endlich verdienen alle diejenigen Dank, die unsere Freunde sind, und uns die Früchte ihrer Wohlthätigkeit genießen ließen. Ihre wohlthätige Liebe möge sich entweder in dieser oder jener Art der Dürftigkeit geoffenbaret haben, sie mögen ihre Wohlthaten entweder durch sich selbst oder vermittelst ihrer Fürbitte durch andere ausgespendet haben; so ist es doch allemal eine Güte gewesen, die wir durch sie genossen; folglich ist es Pflicht, ihnen auch zu allen Zeiten mit Danke zu begegnen.

Art und Weise dankbar zu seyn.

Die sichersten Regeln zur Bezeugung einer heilsamen Dankbarkeit giebt uns der heilige Thomas von Aquin an die Hand. Die erste ist, daß der Begnadete die empfangene Wohlthaten erkenne; die zwote, daß er sie achte, die dritte, daß er sie zu seiner Zeit dem Wohlthäter, wenn es anders seine Vermögungsumstände erlauben, und es der Wohl-

Wohlthäter benöthiget wäre, werkthätig erwiedere.

Ich sage erstens, daß ein Dankbeflissener die Wohlthaten erkenne. Denn die vorläufige Erkenntniß ist wie das Auge, welches nothwendiger Weise die äußerlichen Gegenstände zuvor beleuchten und ihren Werth aufdecken muß, bevor es die Triebe des Herzens zur Achtung, Dankbarkeit und Gegendienste reitzen soll. Wo der Mensch eine Wohlthat nicht erkennet, da bleibt sein Herz gefühllos; und wo der Verstand dem Willen von der Güte irgend eines Gegenstandes keine Vorstellung machet, da bleibt er außer Wirksamkeit.

Doch soll es wohl Schwierigkeit auf sich haben, eine Wohlthat erkennen zu lernen, da die Wohlthaten sich natürlicher Weise schon von selbst kennbar machen, so wie solche auch nicht einmal die grimmigsten Thiere verkannten? soll wohl ein Hungriger die Güte desjenigen nicht wahrnehmen, von dem er gespeiset wird? ein Nacketer die Erbarmung desjenigen nicht einsehen, von dem er in seiner Blöße bekleidet wird? Ach freylich! kann eine Wohlthat, vorzüglich, wenn sie sich mit mehr Güte und in gewissen sonderbaren Umständen auszeichnet, eben so wenig unkennbar, wie das Tagelicht einem sehenden Menschen verbleiben; allein wenn es doch wirklich andem ist, daß die Wohlthaten in einem Begnadeten keine Kenntniß erregen, so kann dieses nicht anders, als von der Bosheit, oder einer äußerst sträflichen Dummheit sich herschreiben; und eben

dieses ist es, welches bey einem Christmenschen, der Meynung des englischen Lehrers zufolge, schon eine große Sünde ausmachet. Diejenigen versündigen sich daher schon wider die erste Regel, welche die Wohlthaten Gottes niemals, oder nur gar zu selten in ihr Andenken nehmen, oder ja ihn nicht als den einzigen Urheber alles Guten erkennen, oder die Früchte der Wohlfahrt auf Rechnung andrer Ursachen anschreiben, wie einst die thörichten Hebräer gethan, die alle vorhin gesehene Wunder dem goldenen Kalbe zuschrieben. Exod. 32.

Man versündiget sich aber auch wider die Menschen, wenn man ihre Wohlthaten in Vergessenheit stellt, verläugnet, verschweiget, oder solche, als gewisse Schuldigkeiten ansieht, so wie oft die ungerathenen Kinder die Wohlthaten ihrer Aeltern, und die Lehrlinge die schweißvollen Bemühungen ihrer Lehrer dafür ansehen. In der That lauter verabscheuungswürdige Abweichungen von der ersten Regel der Dankbarkeit, die eben darum durch ein gegengesetztes Betragen zu tilgen sind.

Die zwote Regel der Dankbarkeit ist, daß man die empfangene Wohlthat auch in Achtung halte. Ein Dankbeflissener Günstling, überzeugt von dem Wohlwollen seines Freundes und Gönners, schätzet und liebet ihn nicht nur in dem Geheimen seines Herzens; sondern legt auch mit Worten seine Dankempfindungen an Tag. Er redet stets das Beste von ihm, lobet, preiset ihn, und ist allenthalben bemühet, die Aufnahme seines Ruhmes zu verbreiten und zu beför-

befördern. Er muntert seine Seele mit eben jenen Worten, wie der heilige Sänger, auf: benedeye meine Seele den Herrn, es benedeye und lobe alles seinen heiligen Namen, was in mir ist. Ps. 102. Er vertheidiget die Ehre seines Wohlthäters mit jenem von Geburt gewesenen Blinden auch mitten unter seinen Feinden. Joh. 9. Er machet die Gunstbezeugungen mit jenem Gichtbrüchigen bey Johann 5, allenthalben zur Ausbreitung seiner Ehre bekannt. Er fragt ohne Unterlaß sein Herz mit dem David: ach! was soll ich dem Herrn, meinem Helfer und Wohlthäter erwiedern für alle Gutthaten, die er an mir gethan hat? So eine Sprache, ja, so eine zeigt mir ein dankbeflissenes Herz an, und eben diese habt ihr in Absicht erstens auf Gott, und dann auf alle menschliche Wohlthäter zu führen Pflicht.

Aber gegen diese Regel versündigen sich wiederum diejenigen, welche ihren Dank, wenn es die Lage der Zeit und Umstände erheischen will, abzustatten unterlassen, oder welche die Wohlthaten verachten, oder wohl auch noch gar aus denselben Anlaß nehmen, ihren Wohlthäter zu betrüben, und zu beleidigen. Solchergestalt ist es äußerster Undank, wenn christliche Aeltern und Kinder ihr Morgen- Abend- und Tischgebet verabsäumen, und den Geber, dessen Früchte sie genießen, verkennen. Aeußerster Undank, welche wider den Wohlthäter, oder seine Wohlthaten murren, und unzufrieden sind, wie es einst die undankbaren Israeliten, und leider! noch heut zu Tage unfromme Christen thun.

Aeußerster Undank, wenn man von seinem Wohlthäter böses redet, oder doch wenigstens seine Ehre nicht rettet, nicht vertheldiget. Ach wie unwürdig sind doch undankbare Menschen eines menschlichen Herzens, wenn es nicht von der Pflicht der Dankbarkeit belebet ist?

Endlich ist es nicht billig denjenigen, die euch mit ihren Gaben zuvorkamen, nach eurem Vermögen, wenn sie etwas benöthiget sind, zurückezugeben, und sie werkthätig euern Dank empfinden zu lassen? sicher fordert diese Pflicht schon jede Wohlthat mit heimlichen Zungen, und sagt: seyd ihr in euern Jugendjahren durch die milden Hände eurer Aeltern, Freunde, Gönner aus euern Bedürfnissen gerettet worden: rettet sie wieder, wenn sie eurer Rettung benöthiget sind. Seyd ihr von ihnen während eurer Hungersnoth gespeiset worden; so speiset auch sie, wenn sie hungrig sind. Bekleidet ihre Blöße, da ihr von ihnen bekleidet worden. Tröstet, pflegt und wartet ihrer, so wie sie sich einst gegen euch betrugen. Gebet ein volles und gerütteltes Maas zurücke; so wie es ihr bekommen habt. Könnet ihr es aber nicht? so betet für sie, daß statt euer der allgütige Gott sie begünstige. Dieß ist die Pflicht, welche von euch die Rechte der Dankbarkeit nach der dritten Regel fordern, gegen welche ihr euch im Weigerungsfalle aber einmal schwerlich versündigen würdet.

Sittenlehre.

Seyd daher einer fruchtbaren Erde gleich, die ein Sinnbild der Dankbarkeit ist, welche den Saamen

men, den ihr ihrem Schooße anvertrauet, mit tausendfältigen Zinsen erwiedert. Danket eurem Gott des Morgens, danket ihm des Abends, danket ihm zu allen Zeiten: weil kein Zeitpunkt, kein Angenblick leer an seinen wohlthätigen Einflüssen ist. Je öfter, je freygebiger ihr ihm diesen Zoll abtragen werdet; destomehr und reichlicher werdet ihr gesegnet werden: weil eine eifrige Danksagung immer eine Bitte um eine neue Wohlthat ist, die Gott gerne erweiset. Und er wendet oft nur darum seine Güte von euch: weil ihr, da ihr sie genoßet, um solche nicht zu danken wußtet

Aber so danket auch euren irdischen Freunden und Gönnern, begleitet sie stets mit eurem Andenken, mit Achtung und wahrer Werthschätzung, und einer ununterbrochenen werkthätigen Gegenliebe, damit ihr sie in der wohlthätigen Zuneigung gegen euch erhaltet. Wo dankbare Herzen vorhanden, da sind auch immer Wohlthäter vorhanden: und ein Freund höret eher nicht auf ein günstiger Freund zu seyn, als wenn er undankbare und rohe Herzen findet.

Demuth.

Was sie sey?

Die Demuth ist nach dem Sinne des heiligen Augustins, eine freywillige Erniedrigung des Gemüthes, theils in Betrachtung des eigenen Nichts; theils in Ansehung der unendlichen Größe Gottes. Oder nach dem heiligen Thomas: sie ist eine löbliche Erniedrigung seiner selbst.

Ihre

Nothwendigkeit derselben.

Ihre Nothwendigkeit erhellet aus den göttlichen Geboten, aus den Beyspielen Jesu Christi, und seiner Heiligen, aus der Lehre der Väter, der Vernunft, und aus der Nutzbarkeit.

Aus den Geboten Gottes.

Der heilige Geist empfiehlt sie ausdrücklich durch den weisen Prediger 3, 20. **Je größer du bist, so demüthige dich in allen deinen Werken, und du wirst bey Gott Gnade finden.**

Jesus lehrte sie die Jünger durch sein eigen Beyspiel. **Lernet von mir: weil ich von Herzen sanftmüthig und demüthig bin.** Matth. 11, 29. Er stellet ihnen bey dem nämlichen Evangelisten am 18, 4. ein Beyspiel in dem kleinen Knaben vor, mit Vermelden: **Wer sich immer demüthigen wird, wie dieser Kleiner; dieser ist größer in dem Himmelreich.**

Er empfiehlt den Werth der Demuth bey Luc. 18.: **Ein jeder, der sich erhöhet, wird gedemüthiget werden: und der sich demüthiget, wird erhöhet werden.**

Gleiche Gesinnungen, wie ihr Lehrmeister, führten auch die Apostel. Petrus gebietet sehr nachdrücklich diese Tugend 1. S. 5. **Demüthiget euch unter der mächtigen Hand eures Gottes.** Nach gleichem Tone schreibet Jakob 4, 10. **Demüthiget euch in dem Angesichte Gottes:** und so die übrigen, und vorzüglich Paulus Röm. 12. und Philip. 2.

Aus den Beyspielen Jesu Christi

Und in der That, was war das Leben unsers Heilandes, als eine lautere Demuth. Eine dunkele, ver-

verachtete Geburt, eine folgsame Abhängigkeit von seinen Aeltern, eine immerwährende Verläugniß seiner selbst, eine unnachahmliche Sanftmuth, eine himmlische Gleichgültigkeit in Nachsetzung seiner dem Mörder Barabbas, die unerhörte Geduld, das großmüthige Schweigen unter so vielen Beschimpfungen und Unbilden, und die allertiefeste Erniedrigung, bis zur Schmach des Kreuzes, kündiget uns dieß nicht alles die lebhaftesten Züge seiner göttlichen Demuth an?

und seiner Heiligen.

In die Fußstapfen des demüthigsten Heilandes traten auch alle Heilige ein. Oder saget mir, gab es wohl unter allen Seligen einen einzigen, der nicht in der Demuth gegründet gewesen wäre? und konnte eine wahre Heiligkeit ohne Demuth seyn? eben so wenig, wie ein Baum ohne Wurzel. Die Heiligkeit aller Heiligen mußte sich nothwendig auf die Demuth gründen: weil die Demuth die Grundlage aller Tugenden war. Je größer der Heilige, je demüthiger war er.

Johannes der Taufer, der seiner Heiligkeit wegen nach dem Zeugnisse der untrüglichen Wahrheit selbst die erhabenste Größe unter den Menschenkindern erreichet hatte, war zugleich der Demüthigste unter den Menschenkindern. **Es wird ein Stärkerer nach mir kommen, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.** Matth. 3.

Die seligste Jungfrau, ohnerachtet sie bereits durch den englischen Mund, als eine Mutter des Allerhöchsten, ernennet worden; nannte sich gleichwohl nur eine Magd. Luc. 1.

Als Petrus wahrnahm, daß sein Netz auf das Gebot des Herrn eine unzählbare Menge der Fische umfassete, fiel er auf seine Knie darnieder, und sprach voll Demuth: geh ab von mir o Herr! weil ich ein Sünder bin. Luc. 5.

Paulus nannte sich aus Demuth unter allen Aposteln den Geringsten 1 Kor. 15. Und in 1 Tim. 1. nennt er sich den ersten Sünder. Dieß thaten Geister von der ersten Ordnung.

Aus der Lehre der Väter.

Mit welch herrlichen Lobsprüchen erklären sich nicht die heiligen Väter für die Demuth? Man führe aus unzähligen nur Einige bey.

August. Erhaben ist das Vaterland, aber der Weg dahin ist die Demuth. Wer nun solches suchet, wie kann er den Weg vermeiden?

Eben dieser heilige Lehrer, drückt sich in seiner Rede über die Hoffart mit folgenden Worten aus. O heilige und verehrungswürdige Demuth! du hast den Sohn Gottes in den Leib der Jungfrau Maria herabsteigen gemacht, du hast ihn in verächtliche Windeln eingehüllet, damit er uns mit dem Schmucke seiner Tugenden bekleiden könnte. Du hast ihn dem Messer der Beschneidung unterworfen, damit er unsere lüsterne Herzen beschneiden möchte. Du hast ihn gegeisselt, damit er die Wunden unsrer Sünden heilte. Du hast ihn gekrönet, damit er uns mit himmlischen Rosen krönte. Du hast ihn alle menschliche Bedürfnisse leiden gemacht, damit er uns unter unsern Leiden errichtete. Du hast ihn zum Tode des Kreuzes hingeführet, damit er unsern ewigen

ewigen Tod überwinden, und seine Herrschaft zertrümmern könnte.

Hieronymus zu dem Celantius: folge der Demuth, nicht jener, die man bloß auswärts zeiget — — — sondern, die sich durch eine reine Herzensanmuthung ausdrückt.

Anselmus. Die Demuth ist ein großer Berg, auf dessen Gipfel der größte Schimmer leuchtet.

Chrysost. Wer von den Werken der Demuth abgehet, dieser fällt von dem Gipfel der Würde herab.

Gleiche Gesinnungen haben alle im Geiste erleuchtete Männer von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Demuth, ja selbst die heidnischen Weisen hatten dieser Tugend ihre Achtung nicht versagt. Und billig: denn betrachtet sich der Mensch nach seiner natürlichen Lage mit einem etwas genauern Prüfungsblicke, so findet er schon inner sich selbst die wichtigsten Beweggründe sich zu demüthigen.

Aus der Vernunft.

Alle Vorzüge und Güter nach welchen Verhältnissen solche der Mensch auch immer besitzet, sind nur fremde Güter, er hat in- und durch sich selbst nichts Gutes: was er aber durch sich selbst hat, dieß ist lauter Unkraut. Billig ist es sonach, daß er von sich stets demüthig denke. Er hat nichts gutes: oder man nenne mir eine Art der Güte, die der Mensch sich selbst zu verdanken hätte? was hast du, fragt der Apostel jenen stolzen Christen zu Korinth, das du nicht empfangen hättest? 1 Kor. 1. Ist

es

es etwa Würde, Adel, hoher Ehrenschimmer, der dich in den Augen der Sterblichen verehrbar machet? allein was hast du, das du nicht empfangen hättest? Ist es Weisheit, Geschicklichkeit, Vernunft, Gesundheit, Stärke, Schönheit, die dich über andere erheben? allein besitzest du wohl alles dieses von dir selbst, oder hast du es von einer fremden Güte empfangen? Was hast du, das du nicht empfangen hättest? — Gehst du aus dem Reiche der Natur in das Reich der Gnaden hinüber? so läßt sich mit Recht immer einerley Frage stellen: was hast du, das du nicht empfangen hättest? bist du ein Christ? wer hat dich mit dieser Würde edel gemacht? wer hat dich zu einem so glorreichen Loose ausgezeichnet? bist du gerecht und tugendhaft? wer gab die Gnade hiezu, und wer erhält dich noch immer, falls du gerecht bliebest, in dem Stande der Gerechtigkeit? Ach! was wir immer in unsrem Vermögen Gutes ersehen, alle unsere Fähigkeiten, unsere Vorrechte und Vorzüge, alle Gaben der Natur und der Gnade, alles alles dieses gehöret einer fremden Güte, der alleinigen Güte Gottes an. Nun dann, welchen Schluß nimmt sich der Apostel aus dieser Betrachtung heraus? keinen andern, als welchen eine gesunde Vernunft und Gerechtigkeit erfordert. Wenn du aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als wenn du es nicht empfangen hättest? gleich als wollte der Apostel sagen: du hast keine Gabe von dir selbst; sondern alles von Gott, als dem Urheber der Natur und der Gnade: wohl dann, so sollst du dich auch durch die Hoffart nicht

nicht erheben, sondern mit Demuth und Dankbarkeit alle Ehre und Glori an den Geber selbst zurückeleiten.

Aber o Gott! wie weit mehr Beweggründe finden wir noch uns zu demüthigen, wenn wir einen Blick auf uns selbst zurücke wenden. Nehmen wir entweder auf den verflossenen Zeitpunkt Rücksicht, oder auf die gegenwärtige Lage, oder lenken wir unsere Aussichten in die Zukunft hin; so finden wie allemal die stärksten Beweggründe zu unsrer Demuth. Was ist unser Ursprung? ein Nichts, aus dem wir entwickelt, eine Sünde, in der wir empfangen worden, und was uns noch einen unvergleichlich größern Stoff zur Demuth darbietet; ist die Menge unsrer eigenen Sünden, die wir persönlich verübet haben. Ach! welch eine unbeschreibliche Zahl findet sich nicht in unsern Gedanken, Empfindungen, Begierden, Worten, Handlungen, Abweichungen, Fahrlässigkeiten vor! und ich, als ein Sünder, zum Feuer bestimmt, sollte noch die Kühnheit haben mich aufzublähen?

Betrachte ich die gegenwärtige Lage des Menschen: so haben wir nicht minder die wichtigsten Ursachen uns zu demüthigen, schon in dem, was wir inner uns selbst fühlen. Und was fühlen wir denn? einen immerwährenden Hang zum Bösen, eine gänzliche Unvermögenheit zu dem Guten, ein sich empörendes Gesetz in allen unsern Gliedern, ein stätes und quälendes Getümmel unsrer Leidenschaften, lüsterne Ausschweifungen unsrer Sinne, einen immer

abwechselnden Wankelmuth unsrer Herzen, mit einem Worte: wir fühlen Thorheit, und all dasjenige, was die Thorheit der Seele nach sich zieht: Blindheit, Finsterniß, Schwäche, Verderben, Mühseligkeit, Verdammniß. O zu welcher Demuth und Herablassuug soll uns diese äußerst misliche Lage neigen.

Lenk' ich endlich die Aussicht in die Zukunft hin, welche Beweggründe finde ich aber einmal zu meiner tiefsten Erniedrigung. Bin ich wohl für die Auserwählten ausgezeichnet, oder ja bin ich Einer unter den Verworfenen? wird mir einst das Loos des Jakobs, oder des Esau zu Theil werden? dieß ist mir unbewußt, aber dieß weiß ich, daß ich als ein Gefäß des Zornes, Strafe und ewige Strafe verdienet habe. O welche Verachtung gegen mich selbst, welche Demuth und Erniedrigung ist mir abermal diese Betrachtung einzuflößen fähig?

Aus der Nutzbarkeit der Demuth.

Aber so gewähret uns die Demuth auch die heilsamsten Vortheile, die sich nur immer wünschen lassen. Eine wahre Demuth wendet alle Gefahren ab: und wendet wiederum alle kräftige Heilsmittel zu. Alle Gefahren: denn indem die Demuth stets in der Selbstkenntniß der eigenen Unvermögenheit und Schwäche beruhet; da der Demüthige sein Verderbniß und Nichts einsieht, so setzt er auch allemal auf seine eigene Kräfte Mißtrauen. Weit ist daher von ihm jede Vermessenheit entfernt, er ist behutsam und fliehet eher, als er fällt; er gehet eher den Frieden ein, bevor er überwunden zu werden Gefahr läuft;

läuft; er bleibt eines jeden Freund, und eben darum wird er von Niemand bekrieget. Die Demuth, sagt der geistreiche Abt Climakus, ist der Thurm der Stärke wider das Angesicht jedes Feindes. Wo Demuth herrschet, ist jeder gegen den Fall gesichert, und alle Versuchungen nehmen ein Ende. Hätten unsere Stammältern ihre thörichte Begierden aufgegeben, Götter werden zu wollen, so würden sie sich in der Unschuld und in dem Besitze des Paradieses behauptet haben.

Die Demuth ist eine treue und sichere Hüterinn aller Tugenden. Ein kostbares Gut ist niemals sichrer, als wenn es im verborgenen liegt. Denn einen Schatz öffentlich herumtragen, oder selben mit Ruhmsüchtigkeit allen Blicken bekannt machen, heißet eben so viel, als solchen öffentlichen Gefahren bloßstellen.

Dieses verhütet die Demuth, die den Glanz aller Tugenden unter die Hülle der Sicherheit nimmt, um sie wider die Eitelkeit des Ruhmes und der Selbstgefälligkeit zu schützen und zu bewahren. Ohne Demuth kann keine Tugend bestehen. Die Parabel von dem stolzen Pharisäer macht uns diese Wahrheit einleuchtend. —

Aber nebst dem, daß die Demuth alle Gefahren von dem Demüthigen abwendet, so wendet sie ihm wiederum alle Gnaden Gottes zu. Nur über den Demüthigen, sagt Isaias, ruhet der Geist Gottes, nur die Gebete der Demüthigen erhöret der Herr: und alles was demüthig ist, siehet Gott

im Himmel, als auf Erden an. Wo Demuth, da ist Weisheit Prov. 11. da Stärke, da Beystand, und jede Fülle des Segens. Demüthiget sich der Sünder, so wird er mit dem Publikan gerechtfertiget; dagegen wäre der Mensch auch ein Engel; erhebt er sich aber mit Stolze und Hochmuth, so wird er auch mit dem Lucifer von seiner Seligkeit bis in die tiefsten Abgründe darniedergeschmettert.

Da, wie oben gesagt, die Demuth in der Selbsterkenntniß der innern Unvermögenheit und Schwäche seiner innern Kräfte beruhet; und dagegen ihr ganzes Vertrauen zu Gott lenket; so erkennet eben ein wahrer Demüthiger, daß er von sich selbst nichts Gutes besitze, sondern lauter Verderbniß auffinde. Er schreibet sonach auf seine eigene Rechnung nichts, als Sünde, Fälle, Verbrechen und Thorheiten, und glaubet sich vor Gott jeder Straf' und Ungerechtigkeit schuldig zu seyn. Indem der Demüthige einsieht: daß alle Geistesfähigkeiten, die er in sich fühlet, alle Gaben der Natur und Vorzüge nur fremde Gaben und willkürliche Güter eines liebreichen Gottes sind; so schreibet er auch alles seinem Gott mit Dankbarkeit zu, und ordnet alle Thaten, und Handlungen zur einzigen Verherrlichung seiner Ehre hin. Entfernt von aller Ruhmsucht verläugnet er sich stets in den Blicken Gottes, und will unter seinen Mitbrüdern nur der letzte und niedrigste seyn. Da er sich die Lehre und das Beyspiel Christi ohne Unterlaß vor Augen hält, daß man von Herzen sanftmüthig seyn müsse; so zeichnet er sich gegen alle, auch die niedrigsten

sten Menschen mit liebreichesten Gebährden und Worten aus. Gelassen, sittsam behandelt er jeden mit Höfflichkeit, und hütet sich denselben mit irgend einer Unbilde zu beleidigen; dagegen trägt er jede Unbilde, im Falle sie ihn betreffen, mit großmüthiger Geduld und mit heiterem Angesicht. Ja er frohlocket und wünschet sogar um Jesu Willen verachtet zu werden: so wie die Apostel mit Freuden von dem Angesichte des Raths abgiengen: weil sie würdig geachtet wurden, für seinen Namen mit Schimpf und Verleumdungen überhäufet zu werden. Da die Demuth stets in ihrem Gefolge den Gehorsam, und die Ergebenheit in den höchsten Willen in ihrer Geleitschaft hat; so ist der Demüthige nicht minder auch bereit, sich den höhern Befehlen und Verfügungen ganz mit einer großmüthigen Entschlossenheit zn unterziehen, und gleich zu formen.

Sittenlehre.

Es ist daher nichts sichers, aber auch nichts glorreichers, als demüthig zu seyn; und eben darum haben wir Pflicht, als Glieder unter einem demüthigen Haupte, uns gleicher Weise mit Demuth, als der ersten Grundtugend des Christenthumes vertraut zu machen. Wir müssen uns stets die Beyspiele des Gottmenschen vor Augen halten; der der Weg, die Richtschnur und das Hauptmuster aller unsrer Handlungen seyn soll. Es ist nichts leichter, als demüthig zu seyn. Viele können den erhabenen Grad der Beschaulichkeit und des Gebetes nicht erreichen: allein ist wohl einer, der sich nicht demüthigen und erniedrigen könnte? Vielen macht die Menge der

Geschäfte, allzeit oder viel zu beten Einhalt: viele können nicht allzeit fasten, viele und reichliche Almosen geben; allein gebricht es ihnen wohl irgend an Mitteln und Gelegenheiten, sich zu demüthigen? O Demuth! o kurzer, o leichter, o sichrer Weg, ohne alle Kosten zu einer großen und erhabenen Heiligkeit zu gelangen. Seyd daher demüthig, wenn ihr vollkommene Christen werden wollet.

Diebstahl, Dieb.

Was?

Der Diebstahl ist eine heimliche Entwendung eines fremden Gutes wider den Willen des eigenthümlichen Herrn, und des rechtmäßigen Besitzers. Er unterscheidet sich von dem Raube: weil dieser eine offenbare und oft gewaltthätige Entwendung ist, die um eine so höhere Bosheit erreichet, je nachdem die Umstände mit ihr verwandt sind.

Verbot nach den Gesetzen Gottes.

Gott verbeut uns drey Dinge in Ansehung des fremden Gutes. Er verbeut es zu begehren, zu nehmen, und zu behalten. Vermittelst des ersten untersaget Gott auch schon jede Begierde zu stehlen. **Du sollst, sagt er, nicht das Haus deines Nächsten, weder sein Weib, weder seinen Knecht, weder seine Magd, weder seinen Ochsen, noch etwas anders begehren, das ihm zugehöret.** Also zwar, daß die Begierde nach einem fremden Gute: weil sie ausdrücklich dem Gesetze des Herrn entgegen ist, allemal eine Todsünde sey, wenn sie eine beträchtliche Sache belanget, und die, ohne eine Ent-

Entehrung des heiligen Sakramentes zu begehen in der Beichte nicht verschwiegen werden kann.

Vermittelst des zweyten untersaget Gott ein fremdes Gut ungerechter Weise zu nehmen und an sich zu ziehen. **Du sollst keinen Diebstahl begehen.** Exod. 20, 15. Eben dergleichen Gebote werden, wie in dem alten Gesetze, so in den Evangelien wiederholet. Und Paulus saget ausdrücklich 1 Kor. 6, 10. **daß weder die Diebe, noch die Geizigen, noch die Räuber u. s. w. das Himmelreich besitzen werden.**

Verschiedene Arten der Vergehungen.

Man kann sich in dieser Materie auf vielerley Arten strafbar machen, und diejenigen tragen insgesamt den Fluch der Ungerechtigkeit auf sich, die auf was irgend für eine Weise in den Diebstahl ihren Einfluß gaben. Es nehmen erstens alle diejenigen Antheil, die dem Nächsten Unrecht zu thun gebieten. Solche sind die Aeltern, die Meister und Meisterinnen, die Hausväter, u. s. w. welche ihren Untergebenen befehlen Ungerechtigkeiten zu begehen; welche die Kinder die Kunst lehren, kleine Diebesstreiche auszuführen; oder jene Händler und Kaufmänner, die ihre Diener und Dienerinnen zu nichts anders zu haben scheinen, als sie zu Werkzeugen ihrer Laster, und besonders ihrer Ungerechtigkeiten zu machen.

2) Diejenigen, welche mit Rathschlägen zum Bösen Anlaß geben. Es bedarf zu Zeiten oft nur ein einzig Wort in Gegenwart eines Wuchers oder Diebes zu reden, das der Ungerechtigkeit zum Vortheil

theil gereichet; so macht sich derjenige, der so was spricht, auf einmal der Ungerechtigkeiten schuldig.

3) Diejenigen, welche in das, was dem Nächsten Unrecht thut, einwilligen, oder die das Verfahren der Ungerechten gut heißen, loben, bewundern u. s. w.

4) Versündiget man sich, wenn man das Gestohlene verhehlet: es würden in der That keine, oder doch wenig Diebe seyn, falls nicht eben so viele Hehler sich für die entfremdeten Güter finden ließen. Ein Hehler ist oft ein Ursacher der Diebereyen; und veranlasset mehr Schaden, und eben darum würdig, um so schärfer von den Gesetzen behandelt zu werden.

5) Macht man sich der Ungerechtigkeit schuldig, wenn man an dem Diebstahle Theil nimmt z. B. wenn man dem Diebe Hülfe reicht, oder ihn mit gewissen Werkzeugen zu seinem vorzunehmenden Diebstahl versieht, ihn vertuschet, sein Vorhaben, wenn man es weiß, nicht aufdecket, ihn nicht verräth.

6) Ist man endlich der Ungerechtigkeit schuldig, falls man die Ungerechtigkeit nicht verhindert hat, wenn man es thun hätte können, und sollen, das ist, wenn man diejenigen nicht benachrichtiget hat, denen man unrecht that, und wenn man sich nicht dagegen setzt. Dieses verstehet sich von denjenigen, welche Standes wegen und aus Gerechtigkeit schuldig sind nach ihren Kräften zu verhindern, daß man dem Nächsten kein Uebel zufüge: dergleichen sind die

Dienst-

Dienstboten, Taglöhner, und andere in Diensten sich befindende Personen. Dergleichen die Seelsorger, die Beichtväter, und andere geistliche Vorsteher. Dergleichen sind die Fürsten, ihre Hofbediente, die Obrigkeiten, und alle die Aemter zu verwalten haben.

Sünde, wider die Gesetze der Natur, der Liebe, und gegen die bürgerlichen Gesetze.

Diese Sünde der Ungerechtigkeit läuft zugleich den Gesetzen der Natur, der christlichen Liebe, und allen bürgerlichen Gesetzen entgegen. Der Natur: denn was du nicht willst, das dir wiederfahren soll, dieses sollst du auch nicht deinem Nächsten wiederfahren lassen. Der christlichen Liebe: die jeden Schaden von dem Mitbruder zu verhüten gebietet. Den bürgerlichen Gesetzen: die die Wohlfahrt eines jeden einzelnen Bürgers wollen gesichert wissen, und die eben derowegen Raub und Diebstahl mit der Schärfe der Gerechtigkeit verfolgen. Denn welche Verwirrung, welche Uebel würden sich nicht bald über das Ganze verbreiten, falls die Laster der Ungerechtigkeit noch ungeahndet verblieben?

Pflicht der Zurückgabe.

Endlich gebietet Gott in Ansehung des fremden Gutes, auch denjenigen Theil, den man ungerechter Weise entwendet hat, unverzüglich, und ohne Verschub zurücke zu stellen, wenn man kann: und dieses nennet man die Zurückgabe. Das Gebot ein fremdes Gut nicht zu behalten, ist sowohl ein verneinendes Gebot, als dasjenige ist, es nicht hinwegzunehmen. Welches die einhellige Meynung aller Gottesgelehrten ist. Wer sonach, wenn er entfremdet, das ungerechte Gut an den rechtmäßi-

gen Herrn nicht wieder zurückestellt, machet sich einer großen Sünde und der ewigen Verdammniß schuldig, wenn die Materie beträchtlich ist. Die Sünde, sagt ein heiliger Augustin, wird keines Weges vergeben und nachgelassen, es sey denn eine vollkommene Ersetzung geschehen.

Wie die Zurückgabe zu thun sey?

Diese Wiedererstattung aber und Zurückgabe, muß, wenn sie wohl eingerichtet seyn soll, vier Bedingnisse haben. Sie muß fertig, ganz, klug und gerecht seyn. Fertig, das ist, man muß selbe nicht ohne eine rechtmäßige Ursache verschieben: und wenn man nicht so bald zurückegeben kann; so muß man wenigstens den Willen haben es zu thun, so bald man Mittel und Gelegenheit dazu hat. Man muß alle anständige Maasregeln ergreifen, sich in den Stand zu setzen, genug zu thun. Man muß spahren, nach seinen Kräften arbeiten, alle unnütze Ausgaben vermeiden. Man muß die Zurückgabe entweder durch Versprechen, oder durch eine Handschrift, oder durch ein Testament, oder auf eine andere vernünftige Weise in Sicherheit setzen, anbey sich wohl in Acht nehmen, daß man dasjenige nicht kundbar mache, so noch geheim ist, weil man seine Ehre und seinen guten Namen zu retten verbunden ist. Aber ach! wie täuschen sich doch diejenigen zu ihrem ewigen Verderben, die diese Pflicht der Wiederherstellung des fremden Gutes für ihre letzte Krankheit spahren? —

Zweytens muß die Zurückgabe ganz und vollkommen seyn. Es ist nicht genug, daß man nur die

die Summe, oder die Sache selbst zurückgebe, die man entwendet hat; man muß auch allen Schaden, den man dem Nächsten verursachet hatte, und alle Folgen der ungerechten Handlungen, die man verübet, und noch alles, was man von seiner Ungerechtigkeit benutzet, ersetzen, so wie Zachäus gethan.

Zum Beyspiele: wenn man einem Handwerker den Werkzeug, dessen er sich zu seiner Arbeit bediente, entfremdet hätte, und hiedurch Ursache gewesen wäre: daß er mehrere Tage verlohren; so ist es noch nicht genug, ihm dieses Werkzeug zurückzugeben; sondern man muß ihm auch die verlohrnen Tage bezahlen, und nach Maasgebung einer klugen Einsicht den hieraus erlittenen Schaden ersetzen. Diese Bedingniß gründet sich auf den ausdrücklichen Befehl Gottes selbst Exod. 22, 1. Sofern Jemand, spricht der Herr: einen Ochsen, oder ein Schaaf stehlen, und selbes tödten oder verkaufen sollte: so soll er für einen Ochsen fünfe, und für ein Schaaf viere ersetzen. So verpflichtet auch der Weise den ungerechten Entwender; daß er siebenfach (verstehet, wenn der Schaden sich eben so hoch belief) wiederum ersetzen soll.

Drittens muß die Zurückgabe klug angeordnet werden. Wenn der Diebstahl offenbar gewesen, so ist vonnöthen, daß die Zurückgabe gleicher Weise öffentlich geschehe, damit dem Aergernisse der Weg gesperret werde: ist der Diebstahl aber noch im verborgenen gelegen; so muß die Zurückgabe auch in geheim gemacht werden: weil sich Niemand ver-

schreyen

schreyen soll. Wofern man den Ersatz des Schadens den man verursachet hat, nicht durch sich selbst, ohne sich zu offenbaren, machen kann; so muß man sich des dritten, eines Seelsorgers, eines Beichtvaters, oder einer andern Person, auf welche man sich mit gutem Grunde verlassen kann, bedienen. Denn wenn es sich eräugnete, daß die Zurückgabe aus Mangel nicht kluggenommener Maaßregeln durch dieselben nicht vor sich gegangen wäre, so wäre man von dieser Schuldigkeit noch nicht entladen. Man muß in der Zurückstellung auch eine vernünftige Ordnung halten. Z. B. Derjenige, der das fremde Gut in seinen Händen noch unversehrt aufbewahret, ist es schuldig vor allen andern zurückzugeben: und wenn er es gethan, so ist Niemand mehr, falls noch andere Mitschuldige dabey gewesen wären, zu etwas verbunden. Der, welcher die Ungerechtigkeit befahl, ist selbe zu ersetzen auch schuldig für alle diejenigen, welche seinen Befehl vollzogen haben. Diese, welche mit einander übereinkommen eine Ungerechtigkeit zu begehen, und deswegen eine Art von Gesellschaft errichtet, sind alle für einen, und einer für alle zurückzugeben schuldig. Jene, welche an dem Diebstahl Antheil nahmen, müssen nach jenem Maaße, als viel sie Nutzen gehabt, zurückegeben.

Endlich muß die Zurückgabe auch gerecht seyn. Man muß von nichts, als von seinem eigenen Gute wiederherstellen. Die Söhne des Hauses und die Dienstboten können nichts aus dem Hause ihrer Väter, oder Meister und Herrschaften nehmen, um die

Un-

Ungerechtigkeiten, die sie verübet, zu ersetzen. Man muß die Zurückgabe ebendenselben Personen machen, denen man Unrecht gethan; oder falls sie gestorben, ihren rechtmäßigen Erben, oder wenn auch derglei- chen nicht vorhanden wären, den Armen und Dürf- tigen. Hieraus erhellet, wie unvernünftig und lachenswerth der Aberglauben derjenigen sey, die, wenn sie sich einer Ungerechtigkeit schuldig wissen, sich thöricht überreden, daß sie schon alles gethan, wenn sie von dem ungerechten Gute einige Almosen gegeben, oder einige Messen haben lesen, oder zur Verherrlichung der Kirche etwas beytragen lassen. O nichtiges Vorurtheil! nein! nichts nutzet aus allen, wenn ihr das fremde Gut nicht dem eigent- lichen Herrn zurückestellet. Ihr seyd und bleibet vermaledeyet.

Entschuldigung von der Rückgabe

Aber so dürfte etwa hier jemand fragen, ob es keine rechtmäßige Entschuldigung gebe, sich zu Zeiten von der Wiederherstellungspflicht loszusprechen? ja, sonder Zweifel, giebt es Fälle, wo man nicht schul- dig ist zurück zu geben. Wenn z. B. man gar nichts zurückgeben kann, ohne in die äußerste Noth zu ge- rathen, das ist, wenn man an dem Brode und an- dern Nahrungsdürftigkeiten einen Mangel leiden müßte. In solchen Fällen aber muß man doch allemal den kräftigen Willen zur Wiedergabe ha- ben, als bald sich uns ein Vermögungsglück dar- bieten dürfte; oder man muß wenigstens unsere Gebete verdoppeln, um mehr wohlthätige Einflüsse von obenher für die Beschädigten zu erflehen. Die schwere Nothdurft kann auch von dem Zurückgeben

ent-

entschuldigen, aufs wenigste, wenn der, welchem man einen Schaden zugefügt, nicht in einer gleichen, oder in der äußersten Bedürfniß ist: denn alsdann müßte man gleichwohl zurücke geben, auch mit der Gefahr in die äußerste Noth zu gerathen. Man kann noch, um sich der Zurückgabe zu erlassen, eine rechtmäßige Vergeltung oder Ersetzung anführen; allein da sich, wie in allen diesen Fällen, große Begierlichkeiten hervorthun, und tausend geldgierige Ränke vorfinden, um die Pflicht der Wiederherstellung unerfüllt zu lassen: so muß man in diesem Zweifel kluge und gelehrte Beichtväter rathsfragen, und sich nicht durch seine eigene Vernunft leiten lassen; widrigenfalls man sich der Gefahr ewig verdammt zu werden unfehlbar blosstellen würde.

Strafen des Diebstahles.

Nebst den Strafen der ewigen Verdammniß, wie bereits gemeldet worden; wurde der Diebstahl in dem alten Testamente auch mit dem Tode bestrafet, wie in dem Beyspiele des Achan zu sehen ist, der von dem ganzen Heer gesteiniget worden ist. Jos. 7, 19. Und noch heut zu Tage wird dieses ungerechte Laster in allen Staaten, nach dem Maaße seiner Wichtigkeit entweder mit dem Strange, oder andern Arreststrafen bezahlet. Zugeschweigen, daß ein Dieb auch, als bald sein Verbrechen offenbar wird, seine Ehre und seinen guten Namen auf einmal vermisset, und so wohl sich als den Seinigen, oft unersetzliche Schande und Nachtheile zuziehet.

Sittenlehre.

Hieraus eben soll sich ein jeder heilsam von allen Arten der Ungerechtigkeiten schrecken lassen, wider welche

welche alle Gesetze Gottes, der Natur, der Liebe, und des Wohlstandes reden, und die in den Augen Gottes sowohl, als der Menschen unerträglich, und verabscheuungswürdig sind. Ein Dieb gewinnet niemal was durch seine Ungerechtigkeit, und vermisset dagegen alles, was er sich sonst auch rechtmäßig erworben hat. Ein ungerechter Heller verschlingt tausend andere. Ein ungerechtes Gut, ist wie ein verzehrend Feuer, das ein ganzes Vermögen auffrist. Nie werden die ungerechten Früchte zu euren Erben übergehen, sondern euch vielmehr zu Früchten der Vermaledeyungen werden. Und dann? ach! welche Feder ist jene schauervolle Quaalen und Beängstigungen zu beschreiben fähig, die sich gleich den Bergen in eurer letzten Stunde auf eurer Seelen lagern werden. Wünschet ihr das Fette der Erden; so erwählet für euch die Treue, und ununterbrochene Arbeitsliebe eurem Stande gemäß. Sparet klug und sorgfältig, vermeidet allen überflüßigen Aufwand. Eure Wachsamkeit, euer nüchternes Leben, und eure Sorgfalt werden euch mit der Hülfe Gottes, ohne Zweifel, den Segen des Himmels zuziehn, und einen nothwendigen Unterhalt verschaffen. Sofern aber die göttliche Vorsehung zuläßt, daß ihr in Armuth gerathet; so zaget darum nicht, sondern werfet euch ohne Ausnahme in ihre Arme; und nachdem ihr euch aller ehrlichen und rechtmäßigen Mittel, euren Bedürfnissen zu steuern, bedienet habt, erwartet mit Vertrauen und Ergebenheit die Erfüllung der anbetungswürdigen Absichten des Herrn,

so

so er in Ansehung Eurer hat: und durch dieses Mittel werdet ihr der ewigen Schätze theilhaft werden.

Diener, Dienstbothen.

Welche diese?

Dienstbothen werden diejenigen genennet, die sich vertragsmäßig, und eines Lohnes halber fremden Diensten freywillig unterziehen. Ihre Dienstleistungen sind dann folglich eine Pflicht der Gerechtigkeit.

Pflichten der Dienstbothen.

Die Dienstbothen haben in Ansehung ihrer Herrschaften eine vierfache Pflicht zu erfüllen, welche sind: Liebe, Ehrerbietigkeit, Gehorsam, Treue, von deren jeder wir etwas in Kürze melden wollen.

1. Liebe.

Die erste dieser Schuldigkeiten ist sonach Liebe. Es ist diese allein, welche die Beschwernisse eines Dieners versüßen kann. Nichts ist eben den natürlichen Neigungen des Menschen mehr entgegen, als einem Fremden untergeben seyn: weil er für seine Freyheit über alle Maaßen eifersüchtig ist. Dafern man aber genöthiget ist, sich dem Willen einer Person zu unterwerfen, die man nicht liebt, und gegen welche man hingegen einen heimlichen Widerwillen heget, so kann man sich nichts härters und unerträglicheres vorstellen. Und daher ihr Dienstbothen, wollet ihr euch euern Stand weniger hart und beschwerlich machen, wollet ihr die Last eurer Fesseln erleichtern? so liebt euere Herrschaften. Betrachtet sie, denen ihr dienet, als euere Väter und

und Mütter, heget gegen selbe eine zärtliche Zuneigung. Also thaten es die Diener des Naamans, eines der vornehmsten Fürsten des Königreichs Syrien; die, wie es der heilige Text anmerket, in seiner Person einen Vater liebten und verehreten. O wie wär' es in einem Hause so angenehm, so trostreich, ruhig und vergnügend, wenn sich darinn Dienstbothen treffen ließen, welche ihre Herrschaften nie anders, denn als gute und zärtliche Väter betrachteten, liebten; und dagegen Herrschaften, die ihre Dienstbothen, als Kinder behandelten?

2. Ehrerbietigkeit.

Die zwote Pflicht der Dienstbothen ist Ehrerbietigkeit: daß ein Diener verbunden sey, seinen Herrn solchergestalt anzusehen, als verträte er in Rücksicht seiner die Würde Gottes selbst. Zu dieser Pflicht ermahnet der Fürst der Apostel alle Diener, daß sie in Ehrfurcht ihren Herren unterthänig seyn möchten. Diese Ehrerbietigkeit aber muß sowohl innerlich, als äußerlich seyn. Innerlich: man muß einen Grund der Hochachtung für seiner Herrschaft haben, von derselben nicht übel denken, urtheilen, oder ihr Betragen auf eine unrühmliche Art auslegen. Aeußerlich: man muß sie durch Worte und Werke an Tag legen, man muß mit Demuth und Gelassenheit, niemals aber mit Verachtung und Hochmuth antworten. Man muß mit einem Worte all dasjenige vermeiden, was den Ruhm des Herrn beflecken möchte, so wie der ägyptische Joseph durch eine weise Flucht alle jene Schande verhütete, die sich über das Haus des Putiphars würde verbreitet

haben, falls er der Versuchung seiner Gemahlinn Gehör verliehen hätte.

3. Gehorsam.

Die dritte Schuldigkeit eines Dienstbothen ist, seinem Herrn Gehorsam leisten. Er ist in diesem Stande unumgänglich nothwendig, und muß besondere Eigenschaften haben. Er muß hurtig seyn, das ist, man muß, ohne Verweilen gehorsamen, und sich eine Sache nicht öfters befehlen lassen. Er muß genau und richtig seyn: man muß nichts von dem, was befohlen ist, unterlassen, man muß es nach allen Umständen der Zeit, und auf jene Art und Weise, wie es befohlen worden, vollkommen entrichten. Er muß aufrichtig und von Herzen gehen, Liebe, Freude und Eifer sollen die Seele des Gehorsames seyn. Er muß gerecht und ordentlich seyn. Ein Dienstboth muß nichts für seinen Herrn zum Nachtheil des göttlichen Gesetzes unternehmen. Und daher, im Fall ein Herr etwas befehlen sollte, welches mit dem göttlichen Gebote im ausdrücklichen Widerspruche stände: als z. B. Stehlen, Rache ausüben helfen, fleischliche Sünden begehen sollen u. d. gl. dann ist ein Dienstboth bloß in diesen Fällen von der Pflicht zu gehorsamen, losgesprochen.

Die heiligen Väter sagen, daß der Gehorsam eines Knechtes gegen seine Herrschaft, wie der Gehorsam des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer, des Soldaten gegen seinen Hauptmann, und des Kindes gegen seinen Vater seyn müsse. Diese Gleichnisse sind nicht übertrieben: denn der königliche Prophet,

phet, wenn er darthun will, wie groß die Unterthänigkeit seyn müsse, die wir in Ansehung des Gehorsames beweisen sollen, bedienet sich des Beyspieles der Dienstbothen. Gleichwie, sagt er Ps. 122 die Augen eines Dieners in den Händen seines Herrn; und die Augen einer Magd in den Händen ihrer Frau sind; also sollen unsere Augen auch stets auf die Pflicht des Gehorsames hingerichtet seyn, um alle aufgetragene Befehle pünktlich zu erfüllen. Ein Muster des Gehorsames liefert uns das Evangelium des Matth. 6 von jenem Kriegsknechte, der auf jeden Wink seines Hauptmannes mit bereitwilligem Gehorsame wartete.

4. Treue.

Die vierte Schuldigkeit der Dienstbothen gegen ihre Herrschaften ist endlich die Treue. Man erduldet noch zuweilen gewisse andere Fehler an einem Dienstbothen, wenn er nur getreu ist; allein man ist unerbittlich in diesem Punkte, und es ist Niemand der sich entschließen kann, einen ungetreuen Diener zu behalten. Daher sind die Gesetze in Ansehung der Hausdiebstähle so streng, daß man allemal mehr Schärfe gegen einen ungetreuen Dienstbothen, als einen fremden Stehler braucht. Die Ursache so eines Verfahrens ist auch ganz natürlich. Denn vertraut man nicht einem Dienstbothen alles an, so man am liebsten und kostbarsten auf der Welt hat? übergiebt man seiner Bescheidenheit nicht alle seine Güter, seine Ehre, seine Gesundheit, ja sogar sein eigen Leben? es ist die Treue eines Knechtes, welcher als ein Wächter über alle diese Schätze bestimmet ist. Wenn er folglich hierinnfalls etwas

 ermangeln

ermangeln läßt, und sich so weit vergißt, daß er ungetreu wird, kann man ihn anders, als einen Gegenstand des Abscheues und des allgemeinen Fluches ansehen? Diese Materie ist allzuwichtig, daß man sie nicht etwas umständlicher behandle.

Die Dienstbothen müssen getreu seyn mit der Zunge. Sie müssen jede Heimlichkeiten der Hausgemeinde verschwiegen halten, und niemal etwas von diesem, so geredet und gethan wird, außer dem Hause ihrer Herrschaft tragen. Sie müssen getreu seyn mit ihrem Munde, sie müssen sich nicht einer viehischen Leidenschaft des Fraßes ergeben. Falls sie in Ansehung ihres Standes und ihrer Bedürfnisse über ihre Nothwendigkeit nehmen und verzehren; so sind sie zur Rückgabe verpflichtet. Sie müssen getreu seyn mit den Händen, das ist: sie müssen nach all ihrem Vermögen, und wie für sich selbst arbeiten. Sie müssen für die Güter ihrer Herrschaft Sorge tragen, gleich als ob sie ihnen selbst angehörten. Sie müssen überall verhindern, daß man ihnen kleinen Schaden zufüge, und sie sind schuldig solche dessen zu berichten, wofern es die Nothwendigkeit erforderte. Sie müssen sich mit ihrem Lohne begnügen, und sich nicht selbst bezahlt machen, unter was immer für einem scheinbaren Vorwande. Wofern ein Dienstboth in dergleichen Fällen einen merklichen Fehler begienge: dieser müßte ohne alle Widerrede zur Zurückgabe verpflichtet seyn. Aber so muß ein Dienstboth in seinem Dienste auch niemals seinen Gott, und die Religionspflichten außer Acht lassen.

Kein

Nein meine Diener und Mägde! mit eben dieser wichtigen Sittenlehre bin ich diese Unterweisung zu schließen Sinnes. Ich wiederhole euere Pflichten: liebet, ja ich rathe es euch noch einmal ein, liebet, achtet eure Herrschaften, seyd ihnen nach der Lehre des Fürsten der Apostel, 1 Pet. 2 unterthänig, gehorsamet ihnen, beweiset euch in allen Fällen treu: aber zeichnet euch mit eben diesen Eigenschaften noch vielmehr gegen euern Gott und seine Religion aus. Gleichwie die Herrschaften verbunden sind, böse, unverbesserliche Hausdiener zu entlassen; also haben auch die Dienstbothen nicht minder Pflicht so einen Dienst aufzugeben, der sich mit dem Dienste und der Ehre Gottes, mit Aufrechthaltung ihrer Tugend und Unschuld nicht vertragen ließ. Hütet euch die Eindrücke böser Beyspiele aufzunehmen, aber noch vielmehr hütet euch solche zu geben. Wehe denjenigen! die durch ihre Unverschämtheit den Söhnen im Hause, den Knechten und Mitdienern, und oft selbst ihren Herrschaften Fallstricke legen? Wehe denjenigen! die durch ihre gekünstelte Ohrenblaserenen allerley Unkraut der Unzufriedenheit, der Zänkereyen und Abneigungen ausstreuen, und den Hausfrieden von Mann und Weibe auf ewig verbannen. Wehe denjenigen! die ihren Dienst zum Vorwand ihrer Trägheit und Kaltblütigkeit in dem Dienste Gottes nehmen, die Religion und ihr ewiges Heil hinten ansetzen. Ach! was würde es euch nützen, wenn ihr euch noch so gut in euern Diensten ausgezeichnet, mit Vortheilen bereichert; und dagegen

Sittenlehre.

gen nicht die ewigen Schätze gewonnen hättet. Theuer und vor allen theuer, soll euch daher, meine Dienstbothen, die Sorge für euern Gott und die Angelegenheiten euers Heiles seyn. Ihm sollet ihr alle euere Dienstleistungen vermittelst einer reinen und heiligen Absicht weihen, ihn zu Rathe ziehen, mit ihm anfangen und mit ihm auch endigen, bis ihr dereinst das Glück haben möget, mit jenem treuen Knechte in dem Evangelio Matth. 25. gleicher Weise in die Freude des Herrn einzugehen.

Dienstbarkeit, Knechtschaft.

Was sie überhaupt seye.

Die Dienstbarkeit wird bey den Rechtsgelehrten für eine Unterthänigkeit, oder Schuldigkeit angenommen, die entweder auf ein fremdes Gut, oder auf der Person selbst haftet.

Was die sittliche?

Sie wird verschieden eingetheilet; hier Ortes aber will ich bloß jene berühren, die man als eine Dienstbarkeit im sittlichen Verstande nennet. Und dieß ist diejenige, wodurch der Sünder sich seinen Neigungen und Leidenschaften zum Knechte macht. In welchem Sinne auch Christus sagt: **Wer Sünde wirket, ist ein Knecht der Sünde.**

Ambrosius nennet eine jede Leidenschaft knechtisch. Selbst die heydnischen Weisen erkannten einen Menschen, der seinen Leidenschaften nachhieng, als einen dienstbaren Knecht. Solchergestalt drückt sich Cicero aus: Wer zweifelt daran, daß alle Leichtsinnige,

sinnige, alle Lüstlinge und Boshafte, Knechte sind? — —

Die Dienstbarkeit sonach, die eine Frucht der Leidenschaften ist, ist unter allen leiblichen Dienstbarkeiten auch die aller mühseligste. Denn diese würdiget den Menschen von seinem geistigen Adel herab, beschimpfet die Vernunft, zerstöret das Gepräge der Seele, versinstert das Gemüth, tilget den Frieden des Herzens, macht vernunftlosen Thieren gleich, und führt endlich aus dem zeitlichen in das ewige Verderben hin.

Sittenlehre.

Billig soll denn der Mensch allemal seines Ursprunges, seines Daseyns, und seiner künftigen Bestimmung eingedenk seyn. Der Mensch ist seiner Seele nach ein Bild Gottes, die Einige ein Theilchen der Gottheit nennen, und welche selbst von dem göttlichen Hauche belebet worden: welch eine hohe Abkunft! Nach seinem Daseyn soll er Herrscher, wie über alle andere Geschöpfe, also auch über seine eigene verderbte Neigungen und Leidenschaften seyn. **Unter dir soll deine Neigung seyn.** Welch eine Pflicht seinem Berufe nachzuleben! Seiner künftigen Bestimmung nach, ist er ein Kronerbe der unsterblichen Reiche, ein Bruder der Engel, ein künftiger Mitgenoß ihrer Freuden: welch eine Glückseligkeit für ihn! und wie? würde es nicht äußerste Beschimpfung für ihn seyn, so edle Vorzüge zu verkennen, und sich selbst so niedrig zu entadeln, falls er sich zum Spiele seiner Leidenschaften machete? Wünschet ihr daher das Gold der heiligen

Freyheit zu genießen? so haltet euch stets zu eurem Jesus, besieget euere Leidenschaften, daß ihr nicht von ihnen besieget werdet.

Sieh, Dienst Gottes.

Dienst Gottes und der Welt.

Was er heiße:

Was heißet dieses Gott dienen? Gott lieben, fürchten, und ihm gehorchen, dieses machet seinen Dienst aus, und eben dieses begreifet die wesentlichen Pflichten des Menschen auf Erden, in diesem bestehet die ganze Wesenheit des Menschen, wie der heil. Geist sagt. Eccl. 12, 13.

Indessen buhlet die Welt um unsere Dienste, sie giebt sich alle nur ersinnliche Mühe um unsere Herzen von dem wahren Herrn, dem sie angehören, abzulenken, und sie allein zu besitzen. Sie verlanget, daß man nur ihr unsere Dienste weihe, und sie als eine Beherrscherinn verehre. Kann man ihrem Verlangen gewähren ohne den Nachtheil des Dienstes Gottes? oder ließ sich wohl ihr Dienst mit dem Dienste Gottes vereinigen? keineswegs, diesem widerspricht der Heiland selbst Matth. 6, 24. **Niemand kann zween Herrn dienen.** Ein Herr kann zwar mehrere Diener in seinem Dienste haben; aber ein Diener kann eben nicht mehrere Herrn haben. Sobald wir dem einen anhängen, müssen wir nothwendiger Weise dem andern entsagen, sobald wir einen lieben, so müssen wir den andern hassen. Wir können nicht zugleich dem Gott der Reichthümer, und dem Gott der Armuth

dienen:

dienen: wir können die Grundsätze der Welt mit den Grundsätzen des Evangeliums nicht vereinigen: weil sie einander schnurgerad entgegen gesetzet sind. **Niemand kann zween Herrn dienen.** Indem wir nun dieses zu thun nicht im Stande sind: welche Wahl räth uns die Klugheit ein? welchem Herrn sollen wir den Vorzug einräumen: Gott, oder der Welt? welchem aus beyden sollen wir zu dienen uns entschließen. Ohne Zweifel verdienet Gott allein diesen Vorzug vor der Welt, er allein behauptet das Recht, auf unsere Dienste Anspruch zu machen. Man untersuche die Beweggründe davon: warum man Gott allein dienen soll?

Beweggründe Gott zu dienen.
1. Abseiten der Billigkeit.

Gott ist unser Schöpfer, der uns das Leben nur deßwegen gegeben hat, damit wir ihm dienen sollen. Er ist unser unbeschränkter Gebieter, von dem wir in allen Dingen abhängen. Alle Gaben der Natur, des Leibes, der Seele, alle so innere als äußerliche Güter, die wir einst besaßen, noch besitzen, oder fernerhin besitzen möchten, sind sein Eigenthum. Der Mensch hängt auf eine nothwendige und wesentliche Weise von Gott, als seinem ersten Ursprung, und als seinem Erhalter ab. Ohne ihn kann er weder einen Augenblick sein Leben fortbringen; er gehöret sonach billig, ganz und allein nach allen Gründen der Gerechtigkeit seinem Gott zu; aber so folget nicht minder auch der unfehlbare Schluß, daß er ihm seine Dienste weihe, und alle seine Handlungen nach seinem allerheiligsten Willen einrichte.

2. Abseiten der Größe Gottes.

Wie? verdienet diese Dienste der Herr nicht schon in Ansehung seiner eigenen Größe und Herrlichkeit? man rühmet sich in der Welt, wenn man bey Menschen in Diensten steht, welche mit Hoheit umgeben, mit Macht unterstützet, mit Ehre begleitet, und vom Glücke begünstiget sind. Was sind aber alle Großen der Erde, alle Könige und Fürsten der Welt, mit dem Herrn unsrem Gott verglichen, dessen Hoheit über alle irdische Hoheiten, wie der Psalmist sagt 82, 19. unendlich erhaben ist. Er setzet den Königen die Krone auf das Haupt; er giebt ihnen den Zepter in die Hand; er kann, wenn es ihm gefällt, Zepter und Krone brechen. Wie glorwürdig ist es also nicht, einem so großen Herrn zu dienen? Ihm dienen ist mehr, als regieren, mehr als den ganzen Erdkreis beherrschen. Gewiß hat sich der heil. K. David aus dem Vorzuge eines Dieners Gottes mehr Ruhm gemacht, als aus den Ehrentiteln seiner Königswürde. **Ich bin dein Diener.** Ps. 118.

3. Der Freygebikeit Gottes.

Was that der liebreiche Gott nicht für den Menschen? welche Gattungen der Segnungen hat er gegen ihn gesparet, um seine Dienste zu gewinnen? Er hat alle übrige Geschöpfe zum Dienste des Menschen untergeordnet. Die Sonne verbreitet ihr Licht und ihre heilsame Wärme über den Erdkreis für den Menschen. Die Erde bringt jede Jahrszeit eine Menge Früchte für den Menschen hervor. Die Vögel der Luft, die Thiere der Erde, die Fische des Meers sind theils zum Nutzen des Menschen, theils

theils zu seiner Nahrung, theils zu seinem Dienste bestimmet. Und o! wie vollkommen erfüllen alle diese Geschöpfe ihre Dienstpflichten für den Menschen? und wollte der Mensch allein sich von dem Dienste, den er seinem Gott schuldig ist, loszählen. Welche Schande und Unbilligkeit!

Aber so steiget seine Freygebigkeit noch höher. Nicht zufrieden, uns nur mit aller zeitlichen Wohlfahrt zu begünstigen; verheißet er auch sein ewiges Reich denjenigen, die ihm treu und beharrlich dienen würden. Selig sind diejenigen, sagt er durch den Mund des königlichen Sängers 127. die den Herrn fürchten, die auf den Wegen seiner Gebote wandeln; sie werden die Früchte ihrer Arbeiten genießen, und mit Wohlthaten, ewigen Wohlthaten erfüllet werden. O wie wichtig sind alle diese Beweggründe, uns zu einem eifrigen Dienste für Gott aufzumuntern.

4. Der Treue Gottes.

So erfüllet der Herr seine Verheißungen allemal auch mit unverbrüchlicher Treue, ja noch mehr, als er verheißen hat. Was von meinen Lippen hervorgehet; redet er in der Person des Propheten, 55. dieses werde ich nicht fruchtlos und unerfüllt lassen. Ja, ich will es euch empfinden lassen, daß wie die Thatsachen des Menschen keineswegs ihren Verheißungen angemessen sind, Gott im Gegentheil allemal mehr erfülle, als er verheißen hat. Der Herr verlieh dem Salomo nicht nur allein die Weisheit, um die er bat, sondern auch den Reichthum jedes Ueberflusses; er gab dem Josaphat nicht

nur

nur allein den Sieg über seine Feinde; sondern öfnete seinem Kriegsheer auch die Wolken zu einem heilsamen Regen; und so in allen seinen Verheißungen, die er nicht nur richtig, treulich, sondern auch überflüßig treulich erfüllet hatte.

5. Der beständigen Liebe Gottes.

Aber so ist Gott auch ein beständig liebreicher Freund, der es zu allen Zeiten verbleibet. Er verharret bey uns, wenn uns auch alle Menschen verlassen, er begleitet uns bis in die Schatten des Todes, und reichet uns auch dann die milde Hand seines Beystandes dar, wenn wir aller menschlichen Hülfe entblößet seufzen. Er verläßt den Joseph nicht in seinem Kerker, er schützet den Daniel in der Löwengrube, er ist mitten in dem Feuer bey den drey hebräischen Knaben, er rettet die Susanna von den augenscheinlichen Gefahren, er bleibt auch noch ein Freund des Lazarus in seinem Grabe. O wie billig! daß wir so einen Freund auch mit Gegendiensten vergnügen?

6. Abseiten der Vortheile des Menschen.

Endlich, wessen ist denn der Nutzen, der sich aus unsrem Dienste ergiebt? zieht Gott wohl einen Vortheil daraus? nichts weniger; Gott bedarf unsrer Dienste keinesweges: er erklecket sich selbst, er findet in sich selbst seine Glori und Glückseligkeit. Wir arbeiten für uns ganz allein, alle Früchte sind unser, die wir im Dienste Gottes gewinnen. Wir geben ihm nichts, als daß wir seinen heiligsten Willen erfüllen; er aber giebt unsrer Seele Friede, Ruhe, Trost und Vergnügenheit: unsern Leibern das Fette dieser Erde, und den Segen des Thaues

des

des Himmels; nach diesem Leben aber unvergängliche und ewige Freuden. Wer nun eine wahre Glückseligkeit suchet, muß sie nirgend anders, als in einem rechtschaffenen und vollkommenen Dienste Gottes aufsuchen.

7. Der Dankbarkeit.

Aber so fordern es auch die Gesetze der Dankbarkeit, daß man sich mit allem nur möglichen Eifer in dem Dienste Gottes auszeichne. Hat man Gutes empfangen; so soll man auch Gutes erwiedern. Wohlthaten verlangen ihren Dank. Wer hat uns aber der Wohlthaten mehr, wie bereits erwähnet, als Gott erwiesen; folglich sind die Menschen äußerst verpflichtet, ihm auch alle ihre Dienste zu weihen, und jener müßte für ein Scheusal der Natur gehalten werden, der von dem Endzwecke, zu dem er gebildet worden, abwich.

8. Des Schadens.

Aber endlich wäre es, daß so ein Mensch Anstand nähme, seinem Gott zu dienen; will er nicht ein Opfer der Liebe seyn, so muß er endlich ein Opfer der Rache werden? Der Mensch hat freylich die Freyheit, seine Dienste entweder Gott, oder der Welt zu widmen; allein trift er eine thörichte Wahl zum Vortheil der Welt, so wird er seine Thorheit auch zeitlich und ewig büssen müssen. Er wird sich die Schätze des Zornes einsammeln, und den ganzen Ausbruch der göttlichen Rache sich, seiner Wahl wegen, in einer unseligen Ewigkeit aufladen. O! wie lange werden wir doch noch zu unsern wahren Vortheilen unempfindlich seyn? wie lange

lange noch zögern, in den Dienst eines so großen und guten Herrn zu treten? würden wir nicht die allerundankbarsten, und schrecklichsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden seyn, falls wir den Urheber der Glückseligkeit, seine Größe und Güte verabsäumeten, und dagegen zum Dienste der Welt hinüber giengen?

Abseiten der Welt.

Und welche Verhältnisse haben wir denn mit der Welt? womit belohnet sie denn die Dienste ihrer Anhänger. Der Welt ist der Mensch gar nichts schuldig, er empfieng von ihr nichts: weil sie selbst nichts in ihrem Vermögen hat, das sie geben konnte. Sie reitzet zwar zu ihrem Dienste mit hochtrabenden Verheißungen; allein in Erfüllung ihrer Verheißungen ist sie allemal treulos, weil sie solche bezahlen entweder nicht will, oder nicht kann. Ihr werdet gar bald wahrnehmen, daß sie euch statt einer erstgebohrnen Merob eine Michol, statt einer schönen Rachel, eine augentriefende Lea untergeschoben. Und gewähret sie euch ja zuweilen ein Almosen ihrer niedrigen Belohnungen, so raubt sie solche wiederum einem andern. Vergnügt sie einen, so macht sie den andern misvergnügt; erhebt sie einen, so stürzet sie den andern. Sie ist eigennützig, und suchet durch euere Verdienste nicht die eurigen, sondern ihre eigene Vortheile. Sie ist eitel und schädlich: sie giebt den Hoffärtigen nur einen Rauch der Ehre, der bald verschwindet. Sie theilet dem Geitzigen mit dem Gelde unsäglich viele Sorgen mit. Sie flößet in das Herz eines Wol-

lüstigen

lüstigen tausend Bitterkeiten ein. Sie ist wankelmüthig: alsbald ihr unglücklich werdet; wird sie von euch, wie die Freunde von dem unglücklich gewordenen Hiob fliehen, und eurer noch in eurem Unglücke spotten. Sie ist verdammlich, denn sie verursachet eben, daß euch nach diesem zeitlichen ein ewiges Feuer vorbereitet werde. Sie ist grausam, und leget ihren Knechten, wie einst Pharao den Israeliten unerträgliche Lasten auf, ohne sie mit irgend einem Beystande zu unterstützen. Und so eine Welt sollte noch vor Gott den Vorzug haben, von einem Christen bedienet zu werden? O welch eine äußerst thörichte, verderbnißvolle und verdammliche Wahl wäre diese! Mache man daher den Schluß, Gott allein zu dienen, der es aus so vielen Titeln würdig ist; allein, damit unsere Dienste ihm auch angenehm sind, so lasset uns zugleich sehen, wie man ihm dienen soll?

Sittenlehre.

Es ist nicht genug, Gott als den erkannten Herrn und Schöpfer aller Dinge nur allein anzubeten; sondern wenn man ihm rechtschaffen dienen will, muß man sich ihm gänzlich und ohne Vorbehalt schenken. Man muß in allen Sachen seinen Willen vollziehen, und stets auf den Wegen seiner Gebote mit Eifer wandeln. Dieses ist der allgemeine Begriff, den man sich von der Rechtschaffenheit des Dienstes Gottes machen soll. Man muß sich ihm gänzlich schenken, das ist ohne Theilung, weil er der größte und würdigste Herr aus allen ist. **Du sollst ihm allein dienen.** Du sollst dir keine Götzen deiner Leidenschaften und sündhaften Neigungen vorbehalten. Denn Gott kann keinen Mitwer-

der

der leiden, welcher die Ehre, die ihm allein gebühret, mit ihm theilte; und man würde ihm eine Schmach zufügen, wenn man ihm einen Theil seiner Ehre rauben, und einem andern zuwenden wollte. Dieses hieß eben so viel, als das Licht mit den Finsternissen vergleichen wollen: eben so viel, als dem wahren Gott, und zugleich dem Belial opfern. Welche Gemeinschaft aber fragt der Apostel: kann wohl Jesus Christus mit dem Belial haben. 2 Kor. 6.

Zweytens muß man in allen Dingen seinen allerhöchsten Willen vollziehen. Wenn ich sage in allen Dingen: so verstehe ich zugleich alle Kleinigkeiten, auf deren Berichtigung oder Unterlassung der Wille des Herrn abzielet. Wenn nun ein irdischer Herr seine Diener auf jede Kleinigkeit auch aufmerksam machen will; so würde jener seinem Dienste kein vollkommenes Genügen leisten, falls er sich über die Beobachtung der kleinen Pflichten hinwegsetzen sollte; also ein Christ: indem er erkennet: daß es der Wille Gottes gebeut, nicht nur die schwere, sondern auch jede läßliche Sünde zu vermeiden; so ist es seine Pflicht, auch in jeder Kleinigkeit seinen Willen zu erfüllen. Indem er erkennet: daß alle Wechsel der Natur, und alle so günstige als bittere Schickungen, die ihn etwa in diesen oder jenen Fällen betreffen, lauter Fügungen des allerhöchsten Willens sind; so soll er sich auch gelassen, folgsam, großmüthig von eben diesem Willen führen und leiten lassen; in der sichern Ueberzeugung, daß er nur dann ein wahrer Diener Gottes sey, wenn er auch dem Willen

Gottes

Gottes in jeder Lage der Umstände zu entsprechen beflissen ist.

Ein wahrer Diener Gottes soll auch mit stetem Eifer in den Wegen seiner Gebote wandeln: weil nur diese die wahren Wege zu dem Paradiese sind. Selig sind die, welche in den Geboten des Herrn wandeln. Allein so sagte ich mit stetem Eifer. Denn der Eifer ist gleichsam das Gewürz aller Tugenden, und ohne diesen ist dem Herrn alles ekelhaft. Er giebt diese Eigenschaft selbst in verschiedenen Stellen zu erkennen. Wollet ihr dienen, so dienet dem Herrn mit einer Lust und gewissen Munterkeit, welches eben auf nichts anders, als auf einen wahren Eifer zielet. Ps. 99. Er liebet allein jene Diener, sagt der Apostel, die ihm mit Freuden geben. 2 Kor. 9, 7. O welch starke Beweggründe für uns zu diesem Eifer! Beweggründe von Seite der Größe Gottes, und der großen Belohnungen, die auf einen eifrigen Diener warten. Dienet ihr aber eurem Gott matt und nachläßig, oder nur halb und unvollkommen; so wird er eure Opfer, wie das Opfer des Sauls verwerfen. Er wird euch eben jenes zudrohen: weil du lau bist, will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen. Apok. 3. Er wird euch gleich demjenigen, der das Werk Gottes listig, das ist, matt, nachläßig und lau verrichtete, mit Vermaledeyungen erfüllen. Und eben darum lasset die Ermahnung des Apostels Röm. 12. Eingang finden: dienet dem Herrn mit Eifer, und wandelt in dem Geiste. Gal. 5. Thuet, wirket und betraget euch in eurem Dienste

wenigstens so, als es die weltlichen Diener in dem Dienste großer Monarchen thun. Dann wird euer Dienst, ohne Zweifel, den göttlichen Blicken gefällig seyn.

Siehe ferner den Titel: Freundschaft.

Dreyeinigkeit, Heiligste.

Erhabenheit dieses Geheimnisses.

Diese ist das heiligste und herrlichste Geheimniß unsrer Religion, der ganze Inhalt unsers Glaubens, der Grund unsrer Hoffnung, und der Gegenstand unsrer Liebe, es begreifet zwar drey verschiedene Personen: den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, aber die der Wesenheit und Gottheit nach Eines sind. Davon hat uns Christus Jesus der himmlische Lehrmeister zuerst, die Begriffe beygebracht. **Drey sind es, die Zeugniß geben in dem Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; aber alle drey sind Eins** 1 Joh. 5, 7. Und wiederum bey Matth. 28. **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.** Eben dieses Geheimnis ist der Anfang und das Ende aller übrigen, die wir das Jahr über feiern. Es ist der Anfang: denn die übrigen Geheimnisse sind nur die Wirkungen und Zeugnisse der Güte und Freygebigkeit der drey göttlichen Personen gegen die Menschen. Wenn der Sohn Gottes auf die Erde herabgestiegen ist, um unter uns gebohren zu werden; wenn er mit den Menschen Umgang gepflogen; wenn er an einem Kreuze gestorben; wenn er den dritten Tag nach seinem Tode

wie-

wiederum auferstanden ist; wenn der heilige Geist auf die Apostel herabgestiegen, damit er die Welt heiligte: so kann man sagen, daß die drey Personen der heiligen Dreyfaltigkeit an diesen Geheimnissen Theil gehabt, und daß eben diese Geheimnisse so viele Wohlthaten sind, wofür der Mensch der anbetungswürdigsten Dreyeinigkeit den wärmsten Dank schuldig ist. So ist dieses erhabene Geheimniß zugleich das Ende aller der übrigen: weil sich alle auf ihre Glorie, als auf den vornehmsten Endzweck beziehen. Man muß gleichsfalls sagen: daß alle Sonn- und Festtäge, welche wir während des Jahrs begehen, zu gleichem Ende bestimmet sind. Mit einem Worte: alles, was in dem Glauben Heiliges geübet wird, geschieht zur Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit. Unterdessen verordnet die Kirche ein sonderbares Fest, um in den Gemüthern der Gläubigen dieses heiligste Geheimniß zu erneuern, und ihnen eine zarte Andacht gegen dasselbe einzuprägen. Wir wollen erstens die Beweggründe anführen, die uns zur Andacht gegen die heiligste Dreyfaltigkeit entflammen sollen; zweytens die Uebung dieser Andacht bestimmen.

Fürtreflichkeit dieser Andacht.

Der Beweggründe zur Andacht der heiligsten Dreyfaltigkeit sind unter allen andern jene zween die wichtigsten: daß diese Andacht erstens die fürtreflichste, aber auch zugleich die nützlichste aus allen Andachten sey. Die fürtreflichste: denn was sollen wir in dem unaussprechlichen Geheimnisse, welches der vornehmste Gegenstand unsrer Verehrung ist, anbeten? einen Gott in dreyen Personen, den

Vater, Sohn und heiligen Geist: das ist, ein unendliches Wesen, von dem alle Dinge abhangen, ein unendlich heiliges, unendlich gütiges, unendlich gerechtes, unendlich mächtiges, unendlich vollkommenes Wesen. Drey Personen, welche, ob wohl sie unter einander verschieden sind, dennoch eine gleiche Natur, gleiche Wesenheit, gleiche Vollkommenheiten haben. Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn ist nicht der heilige Geist; unterdessen sind der Vater, der Sohn und der heilige Geist nur ein Gott, ein Herr, ein Schöpfer aller Dinge. Der Vater ist nicht vor dem Sohne, der Sohn nicht vor dem heiligen Geiste gewesen; sondern der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind alle drey von Ewigkeit her. Also ist der Vater ewig, der Sohn ewig, der heilige Geist ist ewig; allein es sind nicht drey Ewige, sondern ein einziger ewiger Gott. Der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der heilige Geist ist allmächtig; dennoch sind es nicht drey Allmächtige, sondern ein einziger allmächtiger Gott. Der Vater ist nicht erschaffen, und nicht gebohren; der Sohn ist nicht erschaffen, sondern aus dem Vater von Ewigkeit her durch die Erkenntniß gebohren: der heilige Geist ist weder erschaffen, noch gebohren; sondern er geht durch die Liebe von dem Vater und dem Sohne aus. Eine jede von diesen Personen ist so vollkommen, als die zwo andern: und zwo sind nicht vollkommener, als eine: weil eine jede alle Vollkommenheiten der andern zwoen besitzt. Mit einem Worte: sie sind in allen Dingen einander gleich, also, daß wir

der

die Einheit der Natur in der Dreyfaltigkeit der Personen, und die Dreyfaltigkeit der Personen in der Einheit der Natur verehren müssen. Dieses ist der große Gegenstand, welchen die Kirche unsrer Andacht vorstellet. Dieser göttliche Gegenstand ist es, was die Seligkeit der Heiligen in dem Himmel ausmachet, und was die Engel, sammt dem ganzen himmlischen Hofe, ohne Unterlaß durch jenen schönen Lobgesang, welcher in dem Propheten Isaias aufgezeichnet ist, mit tausend Segenswünschen benedeyen: Heilig! Heilig! Heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren. Is. 6, 3.

Die streitende Kirche vereiniget sich mit der triumphirenden Kirche, um die Ehre dieses Geheimnisses zu verherrlichen. Wie oft vernehmen wir nicht in den Messen und Lobämtern, welche in der Kirche gehalten werden, die Priester des Herrn die schönen Worte wiederholen: **Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste.** Dieses ist gemeiniglich der Anfang und der Schluß aller Psalme, Lieder und Lobgesänge der Kirche. Sie wünschet, daß ihre Kinder diese fürtreflichen Worte ohne Unterlaß im Munde führen: weil sie überzeugt ist, daß diese Uebung eine der heiligsten Uebungen ist, die man verrichten kann, um den dreyen anbetungswürdigen Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit jene Ehre, welche man ihr schuldig ist, zu erweisen.

Nutzbarkeit.

Schließet daher aus allen diesen, wie treflich diese Andacht sey? Aber so ist sie auch die allernützlichste Andacht, wenn man sie in ihren Wirkungen betrachtet.

Eine Andacht, welche die stärkeste Grundfeste unsrer Hoffnungen ist, und uns die auserlesensten Gnaden verschaffet, soll man ohne Zweifel, als eine sehr nützliche und heilsame Andacht betrachten. Nun auf diese Weise ist die Andacht zu der heiligsten Dreyfaltigkeit beschaffen. Was ist der Gegenstand unsrer Hoffnungen nach diesem Leben? eine ewige Glückseligkeit, welche darinn bestehet, daß wir Gott besitzen, daß wir die drey Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit durch unendliche Zeiten sehen, betrachten, lieben. Allein der Glaube dieses Geheimnisses, von guten Werken belebet, führet uns unfehlbar zu dem Besitze dieser Glückseligkeit. Wer wird selig werden? derjenige, sagt Christus Jesus Mar. 16. welcher glauben wird. Allein was sollen wir vor allen Dingen glauben? einen Gott in drey Personen: dieser ist der erste, der vorzüglichste Gegenstand unsers Glaubens. Davon hat uns Jesus Christus selbst unterrichten wollen, als er bey der Sendung den Aposteln ausdrücklich gebot: **gehet und lehret alle Völker, taufet sie im Namen Gottes Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.**

Ohne dieses Bekenntniß kann auch keiner in das Heiligthum der Kirche eingehen. Bevor einer getaufet wird, so fordert von ihm die Kirche allemal dieses Bekenntniß ab. Glaubest du an Gott den allmächtigen Vater? fragt der Priester die anwesenden Pathen: und an Jesum Christum seinen einzigen Sohn unsern Herrn? glaubest du an den heiligen

ligen Geist? wenn nun der Täufling, oder die Pathen an Statt seiner mit ja, geantwortet, so wird ihm die heilige Taufe nach eben der Weise, wie sie Jesus vorgeschrieben, mitgetheilet Ich taufe dich im Namen Gottes Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Die Kirche brauchet die nämlichen Worte bey der Austheilung der übrigen Sakramente. Wenn sie die Gläubigen losspricht, wenn sie dieselben durch die Firmung in der Gnade bestätiget; so geschieht solches im Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit. Wenn sie die Priester weihet, wenn sie die Eheleute durch die Bande der Ehe verknüpfet; so geschieht es im Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit. Wenn sie die Kinder segnet, wenn sie die Könige krönet, wenn sie die Jungfrauen, die Kirchen, die Gefäße, welche zum Dienste Gottes bestimmet sind, einweihet; so geschieht es allezeit im Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit. Warum alles dieses? damit wir erkennen, daß die Bekenntniß dieses Geheimnisses der Grund unserer Hoffnungen, der Ursprung unsrer Verdienste, und damit ich mich mit den Worten des heiligen Kirchenrathes von Trient ausdrücke, der Anfang und die Wurzel unsrer Rechtfertigung ist.

Um den Nutzen dieser Andacht noch fühlbarer zu machen, ermahnet die Kirche ihre Kinder, nach einer alten und beständigen Erblehre, welche von den Aposteln ihre Abkunft hat, daß sie sich stets mit dem anbetungswürdigen Zeichen des Kreuzes

bezeichnen sollen: weil dieses Zeichen eine feierliche Bekenntniß des Geheimnisses von der heiligen Dreyfaltigkeit, und eines der vornehmsten Mittel ist, dessen wir uns bedienen können, um den Segen des Herrn auf uns herabzuziehen, und unsere Werke verdienstlich für den Himmel zu machen. Wie viele Gnaden sind durch die Kraft dieses heiligen Zeichens erhalten, wie viele Wunder gewirket worden? Kranke geheilet, Teufel in die Flucht gejagt, tödtliche Gefahren abgewendet, sind davon überzeugende Beweise. Ich würde kein Ende finden, wenn ich euch alle anführen wollte.

Aber besonders in der Todesstunde werden wir den Beystand dieser göttlichen Personen erfahren, wenn wir sie während des Lebens öfters angerufen haben. Wir finden den Beweis davon in den Gebeten, welche die Kirche für die Sterbende verrichtet. Tritt aus dieser Welt, sagt der Priester des Herrn: christliche Seele; im Namen Gottes Vaters, der dich erschaffen, des Sohnes, der dich erlöset, des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat. Es sollen die höllischen Mächte vor diesen furchtbaren Nämen die Flucht ergreifen, und deinem Uebergange in die glückselige Ewigkeit keine Hinderniß legen.

Nachmals wendet sich der Priester zu Gott: o mein Gott! ich rufe zwar deine Barmherzigkeit für einen Sünder an; er ist von menschlichen Schwachheiten nicht frey gewesen; aber er hat deine herrliche Dreyfaltigkeit bekennet: er hat den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist geglaubet und angebetet.

betet. Würdige dich also um deines Eifers willen, den er für deine Ehre geübt habt, ihm Gnade wiederfahren zu lassen, und ihn in den Schooß deiner ewigen Glückseligkeit aufzunehmen. O wie tröstreich wird es seyn, diese letzten Worte zu vernehmen, und die Wirkungen der Andacht zu fühlen, die ihr zu der heiligsten Dreyfaltigkeit getragen habt? welch eine Fürtreflichkeit! welch ein Nutzen! aber wie soll man sie ausüben?

Ausübung dieser Andacht.

Da unsere Seele aus dreyen Kräften, dem Verstande, dem Willen, und dem Gedächtniß bestehet, so können wir den drey göttlichen Personen keine gefälligere Verehrung ablegen, als wenn wir ihnen diese Kräfte durch die Uebungen der Tugenden, welche ihnen zukommen, aufopfern. Wir sollen sonach erstens diesem allerhöchsten Geheimnisse mit unsrem Verstande ein Opfer machen, das ist, daß wir denselben ohne Zaudern dem Glauben unterwerfen. Es mag dieses Geheimniß unsern schwachen Einsichten immer so unergründlich seyn, so erklecket es, daß wir wissen: Gott hat es geoffenbaret. Die Zeugnisse der Sinne, der Vernünftelung, Scharfsinnigkeit, des fürwitzigen Nachgrübelns, alles muß sich unter das Joch des Glaubens schmiegen.

Nun ist nichts gewisser, als die Offenbarung des Geheimnisses der heiligen Dreyfaltigkeit. Es giebt nur einen Gott, heißt es an mehrern Stellen

der Schrift, es giebt nur einen Herrn und Schöpfer aller Dinge 1 Kor. 8. Es ist gleichfalls geoffenbaret, daß in Gott drey Personen sind: wie es Jesus bey seinem Evang. Matth. 28 lehret: wie es Johan. in seiner ersten Epist. 5, 7. und in seinem Evangelio am 14 C. bezeuget. Dieses ist genug, um zu beweisen, daß die Einheit eines Gottes in drey Personen uns geoffenbaret worden ist, und daß wir in der Folge dieses Geheimnisses, ohne zu vernünfteln glauben sollen: weil Gott, der die ewige Wahrheit selbst ist, nicht betrogen werden, und uns nicht betriegen kann. Wir müssen die schwachen Begriffe, die wir von Gott haben, nicht nach den Begriffen messen, die wir von den Geschöpfen haben. Bey Gott ist alles unendlich, alles unbegreiflich: falls wir ihn fassen könnten? so wär er nicht, was er ist.

Wir sollen auch unsern Willen, durch die vollkommenste Liebe, und die unverbrüchlichste Treue gegen das Gesetz des Herrn, den drey göttlichen Personen opfern.

Fürwahr, was ist billiger, als daß wir einen Gegenstand lieben, der unendlich liebenswerth ist? der alle Vollkommenheiten, alle Reitze besitzet, die diese Liebe auf ihn ziehen sollen? was ist vortheilhafter, als, daß wir uns an einen Gegenstand heften, der uns allein glückselig machen kann? in der That wird unser Herz niemals zufrieden seyn, und

und nie eine sichere Ruhe genießen, bis es einen Gott in dreyen Personen besitzet. Er hat uns um seinetwillen erschaffen, und er allein ist fähig, alle unsere Begierden vollkommen zu befriedigen.

Diese Liebe aber gegen die allerheiligste Dreyfaltigkeit kann man nicht anders, als durch eine unverbrüchige Treue gegen das Gesetz Gottes, und durch eine gänzliche Entfernung von allem dem, was ihm misfallen kann, an Tag legen. O nichts billiger, als daß wir uns demjenigen unterwerfen von dem wir in allen Dingen abhängen.

Endlich so bietet dem dreyeinigen Gott auch euer Gedächtniß zum Opfer dar, das ist, rufet öfters jene große Wohlthaten, die ihr von demselben empfangen in euer Gedächtniß zurück. O wie mit vielen Gaben und Gnaden seyd ihr nicht von diesen göttlichen Personen erfüllet worden? Der Vater hat euch erschaffen, der Sohn hat euch erlöset; der heilige Geist hat euch geheiliget. Wohlthaten! von denen eine jede ihre eigene Abhandlung verdiente. So folglich ist es nothwendig und

Sonderheitliche und tägliche zu erfüllende Sittenlehre.

Billig, daß ein Christ nicht nur täglich, sondern des Tages auch öfters, vorzüglich zur Morgen- und Abendsstunde, und bey Anhörung der heiligen Messe die Uebungen des Glaubens erwecke, und sage: ich glaube standhaft, daß es nur einen Gott in drey Personen, den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist giebt: weil es Gott geoffenbaret hat, und weil er die unfehlbare Wahr- und Weisheit selbst ist. Betet zu diesem Ende das Glaubensbekenntniß der

Apostel,

Apostel, und verweilet euch bey jedem Artikel, sonderbar in der heiligen Messe, wenn man das Credo singet. Wenn euch ein Zweifel wider den Glauben aufsteigt, so schlaget ihn hurtig aus, und saget mit dem Apostel: o Unermeßlichkeit der Weisheit und der Wissenschaft Gottes! wie unerforschlich sind deine Gerichte. Röm. 11.

Wiederholet oft die Worte der Kirche: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Opfert den dreyen Personen der heiligen Dreyfaltigkeit die drey Kräfte eurer Seele, euren Verstand, euern Willen, euer Gedächtniß durch die Uebungen der Anbetung, der Liebe und der Danksagung auf. Glaubet, was ihr nicht fasset; liebet aus eurem ganzen Herzen, was ihr glaubet, damit ihr es durch die ganze Ewigkeit besitzen möget. Amen.

E.

Ehbruch.

Was ein Ehbruch sey. Größe der Bosheit.

Der Ehbruch ist eine ungerechte Verletzung eines fremden Ehbettes. Die Bosheit und Abscheulichkeit dieses Lasters, erhellet aus verschiedenen Ursachen: erstens von Seite seiner Natur, zweytens von Seite der höchst unbeglückten Folgen, von Seite der Umstände, und viertens, von Seite der schrecklichen Strafen.

Von

1. Von Seite der Natur dieses Lasters.

Von Seite der Natur: denn nebst dem, daß so eine fleischliche ungerechte Vermischung alle die Häßlichkeiten in sich begreifet, die der Hurerey anhängen, so ist der Ehbruch zugleich eine schwere Unbilde sowohl gegen den eigenen, als den fremden Theil und Ehgenoß: fürnämlich, wenn der Ehbrecher zugleich ein Verehlichter wäre. Denn solchergestalt werden die Gerechtsame des beyderseitigen Ehstandes ohne Zweifel auf eine sehr schwere Art verletzet. Es gereichet dem Verletzten zum äußersten Nachtheil, Erben aufzunehmen, die er nähren und erziehen soll, welche doch ein fremder Antheil sind. Es gereichet der Erzeugungskraft zum Nachtheile: weil sie durch die eintretenden Ehbrüche, zumalen, wenn sie häufiger zu werden beginnen, nothwendiger Weise geschwächet, entnervt, und erschöpfet wird. Es gereichet endlich zum Nachtheil dem heiligen Sakramente der Ehe: weil es durch den Ehbruch beschimpfet wird.

Gott hat dieses Laster in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift nachdrücklich untersaget. Du sollst nicht Ehbrechen, heißt es in dem B. Exod. am 20. Und wiederum Deuter. 5. C. Bey dem Evangelisten Matth. am 5. Bey Lukas am 18. C. In dem Sendsch. zu den Röm. 2. und des heiligen Jakob. am. 2. Das Himmelreich ist denjenigen auf ewig versperret, die sich wider diese Pflicht verstoßen. 1 Kor. 6, 8.

2. Von Seiten der unglücklichen Folgen.

Nicht minder ist dieses Laster schrecklich in Ansehung der betrübten und unglücklichen Folgen; die

sich

sich fast allemal zum äußersten Nachtheil entweder des Einen oder des Andern entwickeln. Abneigung, Unwillen, Zorn, Haß, Wuth und Lebensgefahr begleiten gemeiniglich die ungerechte Schandthat, und verscheuchen jede Seligkeit des Friedens und der Einigkeit unter den Ehleuten, als bald dieses Laster sich offenbaret. Wegen des Ehbruches wurde beynahe die ganze Zunft der Kinder Benjamin durch das rächende Mordschwert der Söhne Israels aufgerieben, daß allein in einem einzigen Tage fünf und zwanzig tausend der Benjamiten tod gemacht wurden. Richt. 19.

Welch' unglückliche Folgen der Ehbruch des Davids nach sich zog, ist ohne Zweifel jedem bekannt. 2 K. 11. Und mußte nicht auch der heilige Johannes der Täufer ein Schlachtopfer der ehbrecherisch und blutschändrischen Herodias werden: weil er den K. Herodes heilsam bestrafte? Matth. 14.

Und aus welcher Quelle fließen noch heut zu Tage so viele Unordnungen, so viele Bitterkeiten, so viele Todschläge, Hauskriege, so viele Ehscheidungen nicht ohne äußersten Nachtheil auch der zeitlichen Wohlfahrt hervor? ist es nicht oft ein einziger Ehbruch, dem alle diese vergiftete Früchte anzuschreiben sind?

3. In Ansehung der Umstände.

Beherziget man auch die Umstände, in welchen sich die Ehbrecher befinden, so sind diese gleicher Weise von allen Seiten her schrecklich. Ein Ehbrecher, sagt der heilige Chrysostomus: ist schon

vor

vor der Hölle der allerelendeste Mensch, dem in jedem Falle alles verdächtig ist, der bey jedem Schatten zittert, der Keinen mit einem freymüthigen Auge anzusehen sich getrauet, der alle fürchtet, und aus jedem fremden Blicke scharfschneidende Schwerter hervorzudringen glaubet. Ach! kann wohl da noch eine wirkliche Wollust statt finden, fährt der goldene Lehrer fort: wo immerwährend Furcht, Gefahr, wo schauervolle Ahnungen vor Anklägern, Gerichtshöfen, Verurtheilungen, vor Schimpf und Schande in dem Gemüthe herrschen? wo der Ehbrecher von Freund und Feinden, von Ein- und Ausheimischen Leuten auf jedem seiner Schritte bittere Vorwürfe zu hören glaubet? Ja man setze auch den Fall, sagt ferner oberwähnter Lehrer, daß das vollbrachte Laster Keinem andern, als dem Ehbrecher selbst, und dem Weibe, das er geschändet hatte, bekannt wäre: wie wird er aber das stets strafende Gewissen erdulden können, das er auf allen seinen Wegen als den bittersten Ankläger mit sich führet? Wie Einer sich selbsten nicht fliehen kann; also auch weder die innern Urtheile seines eigenen Gewissens. Denn dieser Richter läßt sich mit Gelde nicht bestechen, es wird durch Schmeicheleyen nicht beruhiget, und zwar derowegen: weil es ein göttlicher Richter ist, der in dem Innersten unsrer Seele Gerichte hält. O welche Bitterkeiten! sind sie wohl würdig, daß man sie um einen geringen Lastergenuß erkaufe?

4. Von Seiten der Strafen: die Gott über die Ehbrecher verhängte.

Endlich so erhellet die ungemein große Bosheit des Ehbruches auch aus den Strafen, womit Gott, womit die weltliche Macht solches will geahndet wissen.

In den B. Levit. 20 wird befohlen: daß die Ehbrecher gesteiniget werden sollen.

Desgleichen wird in dem Gesetzbuche am 22 C. der Tod sowohl dem Ehbrecher, als auch dem ehbrechrischen Weibe zugedacht.

In dem B. Num. 5. C. soll ein ehbrechrisch Weib folgenden Strafen unterworfen seyn. Hast du bey einem andern Manne geschlafen; so sollst du diesem Fluche unterworfen seyn. Der Herr mache dich zum Fluch, und zum Exempel aller Menschen unter seinem Volke. Er mache, daß deine Hüfte verfaule, und daß dein Bauch aufschwelle und zerberste. Das verfluchte Wasser gehe in deinen Bauch, daß dein Leib aufschwelle, und deine Hüfte verfaule: und das Weib soll antworten: Amen Amen. Mehr dergleichen Vermaledeyungen und Strafen sind zu lesen bey dem weisen Prediger 23 C. in den Sprüchen 6. und bey dem Propheten Jeremias am 5 C.

Von Seiten der bürgerlichen Gesetze.

Constantinus der christliche Kaiser, befahl beyde Ehbrecher in einen Ledersack einzunähen, und solche zu verbrennen.

Josephus der erste römische Kaiser dieses Namens belegte in seiner Novella Iosephina, den Ehbruch mit der Strafe des Schwertes. Solchergestalt

gestalt ist kein Volk auf dem Erdboden, das nicht mit besondern hiezu angesetzten Strafen den Ehbruch geahndet hätte.

Und aller Völker.

Bey den Aegyptern wurde der ehbrechrische Mann mit tausend Ruthenstreichen gezüchtiget, die Ehbrecherinn aber an ihrer Nase gestümmelt. Diod. L. 1. C. 6.

Bey den Arabern war für die Ehbrecher die Kopfstrafe festgesetzt. Alexander ab Alexand. L. 4. C. 1.

Die Parthen hatten kein Laster mit mehr Schärfe als den Ehbruch gezüchtiget. Ebendies. L. 4.

Opilius Makrinus verurtheilte die Ehbrecher zum Feuer.

Die alten Deutschen schnitten ihren ehbrechrischen Weibern die Haare ab, und führten sie bloß von Dorf zu Dorfe unter immerwährenden Ruthenstreichen. Alex. L. 4. C. 1.

Nach den alten Rechtsgesetzen war jedem Manne erlaubt denjenigen, den er in dem Ehbruche betraf, zu tödten.

Pflicht zur Ersetzung des Schadens.

So ist auch noch heut zu Tage der Ehbrecher, sowohl durch die geist- als weltliche Rechtsgesetze verpflichtet, den Nachtheil, den er etwa durch seine ungerechte fleischliche Vermischung dem rechtmäßigen Manne, oder ja seinen Erben veranlasset hatte, zu ersetzen. Urtheile man nun hieraus, ob der Ehbruch in Ansehung aller dieser Umstände und Er-

äugnisse nicht ein höchst verabscheuungswürdiges Laster sey?

Was soll ich nun von den Strafen, die die Ehbrecher in der Ewigkeit erwarten, sagen? Ach! wer ist ihre Strengheit und Mannigfaltigkeit zu beschreiben fähig?

Sittenlehre.

O welche Beweggründe finden sich vor, sich vor diesem drachenähnlichen Laster zu bewahren; allein so würden die Beweggründe, die ich euch vorgelegt habe, wie kernreich sie auch sind, gleichwohl noch wenig ausrichten, wenn ich euch nicht zugleich kräftige Mittel darböte, euch wider dieses Laster sicher zu stellen. Und zwar nebst dem Gebete, und der Salbung der Gnade, die sich eben nie anders, als durch ein eifrig anhaltendes Gebet erflehen läßt, ist dieß das erste, daß ihr auch alle Kleinigkeiten vermeidet, die euch zu diesem schwarzen Laster Gelegenheit vorbereiten. Ach! ein einziger Müßiggang, ein Spaziergang, ein unbehutsamer Blick war es, der den Mann nach dem Herzen Gottes in die Tiefen der schrecklichsten Abweichungen und zu den Fluthen der Wehmuth hinriß. Ein anfangs etwas vertrauter Umgang mit dem ausländischen Frauenzimmer verleitete nachmals den Salomo dahin, daß er aus dem Weisesten der Könige, der größte Thor unter den Menschen, aus dem eifrigsten Verehrer Gottes, ein Abgötterer geworden sey. Welche Uebel! die aus verwahrlosten Kleinigkeiten erwachsen. Ein junger Bach, der sich noch nicht mit mehr der Flüsse verband, läßt sich leicht durch Dämme beschrän-

schränken; aber lasset ihn ungehindert seinen Lauf beginnen, so wird er immer mehr und mehr der Bäche aufnehmen, und dann aller eurer Gegenwehr spotten. Gleicher Weise würd' es euch begegnen, falls ihr die Kleinigkeiten in dem sittlichen Fache verabsäumetet. Fliehet die kleinen Sünden, in diesem Falle ist die Flucht rühmlich: und in der Flucht das Heil.

Um euch zu dieser Beflissenheit noch mehr aufzumuntern, so nehmet öfters die vier letzten Dinge in Betrachtung: und ihr werdet nach dem Zeugnisse des heiligen Geistes in alle Ewigkeit nicht sündigen.

Lasset die christliche Klugheit stets euere Sinne, zuvörderst die Sinne der Augen und Ohren bewachen: damit der Feind auch von weitem keinen Eingang finde. Machet euch endlich unausgeruht mit dem Geiste des Gebetes vertraut; und ihr werdet euch, wie ich hoffe, stets auf dem Posten eurer christlichen Würde aufrechts erhalten.

Ehestand, Ehleute.

Was sie sey?

Die Ehe, welche das einzige rechtmäßige Mittel ist, das Gott zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes gestattet hat, kann entweder lediglich als ein bürgerlicher Vertrag, oder als ein Sakrament angesehen werden. Die Ehe als ein bürgerlicher Vertrag, und auf solche Art angesehen, wie sie vom Anfange der Welt bis auf das evangelische

Gesetz im Brauche gewesen, und wie sie noch heut zu Tage bey den Heyden ist, ist nichts anders, als ein Uebereinkommen und eine beyderseitige Einwilligung, kraft welcher ein Mann und ein Weib sich mit einander vereinigen, rechtmäßiger Weise, Kinder zu erzeugen und erziehen. Die Ehe aber in dem evangelischen Gesetze betrachtet, ist ein wahres Sakrament, welches eine heilige und unzertrennliche Verbindung zwischen Mann und Weib ausmachet, und ihnen die Gnade ertheilt, die Schuldigkeiten ihres Standes zu erfüllen, und besonders ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen. Conc. Trid.

Ihre Vorzüge

Der heilige Paulus drückt sich über den Ehstand zu den Ephes. 5 mit folgenden Worten aus: **Dieses, die Ehe, ist ein großes Sakrament, ich sage aber: in Christo und in der Kirche.** Sie ist ein über die Natur von Christo erhabenes, ehrwürdiges und heiliges Bündniß, wie der oben erwähnte Apostel zu den Hebräern am 13. C. schreibet; daß die Vermählung in allen ehrwürdig sey. Sie ist heilig und ehrwürdig in Rücksicht auf den Stifter, der Gott und Christus Jesus ist. Heilig in ihrer Bedeutung, als eine Figur und Abbildung der Vermählung des göttlichen Wortes mit der Menschheit, des Herrn Jesus mit der Kirche, des heiligen Geistes mit der Seele des Gerechten. Heilig nach ihrer Absicht, denn durch sie soll ein unglaubiger Mann, durch ein glaubiges Weib; und hinwiederum ein unglaubiges Weib

durch

durch einen glaubigen Mann geheiliget werden. Durch sie soll der Staat mit neuen Bürgern, die Kirche mit neuen Christen, und der Himmel mit neuen Engeln bevölkert werden.

Die Ehe ist unauflösbar.

Obschon Gott in dem alten Bunde den Juden wegen der Härtigkeit ihrer Gemüther zugelassen hat, sich von ihren Weibern in gewissen Fällen trennen zu können, so hat doch Christus Jesus bey Markus am 10 und bey Matth. 5. den Ausspruch gethan: daß die Ehe ganz und gar unauflösbar wäre, solchergestalt, daß, wenn die Ehe einmal vollbracht, sie nicht mehr anders, als durch den Tod eines der Ehegatten aufhören könnte. Zwar ist es wahr, daß die Vermählten mit beyder Einwilligung sich wiederum trennen können, wie auch, daß man beyde Ehgenossen aus wichtigen Ursachen von der Gemeinschaft der Güter, und den geselligen Ehpflichten wiederum absondern könne; allein die Ehe wird deswegen nicht aufgehoben, sondern beruhet noch immer auf ihrer ersten Dauer, bis Eins oder das Andere sie durch sein Ableben aufgelößt hatte.

Was zu dem Sakrament der Ehe erfordert wird?

Damit die Wahl einer Ehe glücklich ausfalle, so setzt sie dreyerley Eigenschaften voraus: den Beruf Gottes, eine ächte und reine Meynung, und den Stand der Gnade. Wir wollen von jedem insonderheit handeln, dann aber auch anzeigen, wie sich die Verehlichten selbst in ihrem Stande zu verhalten haben. Unstreitig wird, um sich wohl zu verehligen, vor allen andern der Beruf Gottes erfor-

I. Der Beruf Gottes.

erfordert, damit man wissen möge, ob man in den Ehstand eintreten soll, oder ob man sich mit dieser oder jener Person in ein Ehverlöbniß einzulassen habe? nun aber, damit man den Willen Gottes erkenne, muß man öfters beten, und dieses anhaltend und mit Eifer; man muß Fasten und Almosen geben, öfters beichten und in dieser Meynung das heilige Abendmal empfangen. Man muß einen klugen Beichtvater oder sonst vernünftigen Freund um Rath fragen, man muß die Einwilligung seiner Aeltern haben, man muß besonders seine Jugend in Frömmigkeit, in Reinigkeit, und Uebung christlicher und seinem Stande anständigen Tugenden hinbringen; man muß die Hülfe und den Beystand der seligsten Jungfrau, des Schutzengels, und der heiligen Patronen anflehen.

Vergehungen wider die erste Pflicht.

Aber wider diese erste nothwendige Eigenschaft verstoßen sich nicht selten theils die Aeltern, theils die Kinder. Die Aeltern, indem sie sich zu Meistern und Richtern über den Beruf ihrer Kinder machen, und nach ihrem Einfalle und Gutachten ihr Schicksal entscheiden, da sie ihnen wider ihre Neigung eine Person zu heirathen aufdringen. Dieses heißet ein Recht misbrauchen, und dem Herrn eine große Unbilde anthun, als welchem es allein gebühret; und dergleichen aufgedrungene Ehen führen selten die Annehmlichkeiten des Friedens und der Vergnügenheit mit sich.

Die Kinder verstoßen sich: wenn sie die Wahl des Ehstandes nicht mit Gott, und nach den Grundsätzen

sätzen der Vernunft beginnen, oder kluge Freunde nicht um Rath befragen, oder denselben annehmen, sondern sich blindlings nach der Richtschnur ihrer blinden Leidenschaften in den Ehstand wagen, und nur den Eigennutz oder die Wollust zum Grunde ihrer Wahl nehmen, und die sich gleich denjenigen aufführen, die, wie das Vieh thun, das keine Vernunft hat. Ps. 31.

2. Reine Meynung

Das zweyte, das zu dem Sakrament der Ehe erfordert wird, ist eine ächte und reine Meynung. Man muß sich kein ander Ziel vorstellen, als dasjenige ist, wozu es eingesetzet worden ist. Nun ist die Ehe sowohl als ein bürgerlicher Vertrag, und auch als ein Sakrament eingesetzet worden, erstens und hauptsächlich zur rechtmäßigen Erzeugung und guter Auferziehung der Kinder, und dann, um den Menschen ein heilsames Mittel wider die Versuchungen des Fleisches an die Hand zu geben; und endlich damit die Verehlichten sowohl in Ansehung ihres Heils, als der Bedürfnisse und Beschwerden des Lebens einander behülflich seyn möchten. Diese Meynung hatte der jüngere Tobias, wie im 8 C. 9 V. zu lesen ist, welches Muster auf alle neuangehende Ehleute einen billigen Eindruck machen sollte.

Vergehungen wider die zwote Pflicht.

Falls man eine andere Meynung und widerrechtliche Gesinnungen bey dem Heirathen heget; so misbrauchet man dieses Sakrament, und zieht sich die Strafen Gottes zu. Dergleichen widerfuhr den sieben Männern der Sara, einer Tochter Raguels, welche sich bey dem Heirathen nichts, als die

die Wollust vorstelleten, und deßwegen die erste Nacht ihrer Hochzeit von dem Teufel getödtet worden sind. Dieses begegnet auch vielen jungen Leuten, welche, indem sie in dem Ehstande ganz andere Dinge suchten, nichts darinn als Gall und Bitterkeiten fanden. Man muß sonach bey der Wahl des Ehstandes alle äußerliche Vortheile: als Verwandschaften, Reichthümer, Ehrenämter u. s. w nur als eine Nebensache, nicht aber als ein Hauptwesen betrachten.

3. Stand der Gnade.

Das dritte, welches, um eine glückliche Heirath zu treffen, erfordert wird, ist, daß man in der Gnade Gottes sey, das ist, daß man sich keiner schweren Sünde schuldig wisse. Denn bey Empfangung der Ehe, soll man in eben demjenigen Stande seyn, den man von denjenigen erfordert, welche zu dem heiligen Abendmal gehen, und den Leib Jesu Christi empfangen. Also zwar, daß derjenige, welcher sich im Stande einer Todsünde verheirathete, sich eines Gottesraubes schuldig machen würde, gleich dem, welcher auf eine unwürdige Art zum Tische des Herrn gienge. Und gleichwie derjenige, welcher den Leib Jesu Christi unwürdig genoß, solchen Fehler durch eine andere würdige Communion verbessern kann; also müßte derjenige, welcher die hochzeitliche Einsegnung in einem bösen Stande empfangen hätte, durch die sacramentalische Buße trachten, die ihm aus eigner Schuld entzogene Gnaden, sich eigen zu machen und durch Reue und Bußthränen zu erwerben suchen.

Welche

Segen der guten Ehe.

Welche nun solchergestalt, wie bereits erwähnet, den Ehstand eintreten, diese haben auch ein billiges Recht auf die Fülle aller Segnungen Gottes Anspruch zu machen. Ihre Ehe wird ohne Zweifel ein Paradies auf Erden, eine Pflanzschule der Auserwählten, ein Unterpfand des Heils, eine Ehre der Hausgemeinden, und ein Trost der Seelsorger seyn. Sie werden reichlich allen Segen empfinden. Segen an den Gütern: alles glücket, alles nützet; und wenn ja zu Zeiten die göttliche Vorsehung eine äußerliche Prüfung über die frommen Ehleute verhänget, so geschieht dieses zu ihrem größern Nutzen, um sich mehr der ewigen Belohnungen zu versichern. Zu dem läßt Gott nicht ab, solche mit seinen himmlischen Tröstungen zu erfüllen. Und eben darum finden sich solche auch in Mitte der Widerwärtigkeiten doch allemal vollkommen vergnügt. Man lobt den Herrn nach den Beyspielen des Job. 1 und des Tobias 1: und man ergiebt sich vollkommen in den Willen Gottes. Sie empfinden Segen an ihren Kindern: sie sind klug und leitsam; man zieht sie christlich auf, und sie ersetzen die Sorgen, so man in ihrer Erziehung hat. Noch größere Segnungen aber an ihren Seelen, welche Gnade, was für Tröstungen, welche Ausflüsse der zärtlichsten Freuden, strömen ihnen von den reinsten himmlischen Wollustbächen herab? in der That liegt es nur an den Ehleuten, diese Früchte der ehlichen Glückseligkeit zu genießen, welche sie ohne Zweifel auch genießen werden, wenn

sie den heiligen Ehstand mit guten heilsamen Vorbereitungen und reinen Absichten antreten.

Folgen der bösen Ehen.

Dagegen, welche Flüche, Vermaledeyungen und Bitterkeiten verbreiten sich über diejenigen, welche den Ehstand auf eine unwürdige Art antreten. Flüche über die Güter: es gehet ihnen nichts von statten, alles gehet zu Grunde, man arbeitet umsonst, man wird immer ärmer und geräth nach und nach in den Bettelstab. Flüche über den Leib: man wird mit Krankheiten überhäuft, man hat keine gesunde Stunde. Flüche über die Kinder: es sterben einige ohne zu der Taufe zu gelangen; andere wenn sie erwachsen, sind ungeartet, undankbar, grob und ungehorsam, die endlich ihren Aeltern selbst zu Geißeln werden. Flüche über die Seelen: welches das allerschrecklichste ist. Man lebt in einer Blindheit, und sehr großer Verstockung: man zankt, man schlägt, man schwöret und flucht, man lebt in tausend Verdrüßlichkeiten, Verwirrungen und Aergernissen. Wie? hört, sieht man dieses nicht leider! in der fast täglichen Erfahrung? O euch Unselige! die ihr so eine Heirath getroffen, die ihr euch ohne Beruf, ohne eine kluge Wahl in den Ehstand eingelassen, die ihr dabey eine religionswidrige Meynung gehabt, die ihr dieses Sakrament im Stande der Todsünde empfangen; wie sehr seyd ihr zu bedauern? ist euer Leben nicht eine vorläufige Hölle?

Wie die Ehleute in ihren Stande

Aber vorausgesetzt, daß man alle die drey nothwendigen Stücke in Erfüllung gebracht, die zu einer

ner beglückten Ehe erforderlich sind; so muß man auch noch wissen, wie sich die Ehleute in ihrem Stände selbst zu betragen haben?

gegen einander sich betragen sollen?

Die heiligen Väter fordern von den christlichen Ehleuten vorzüglich dreyerley Pflichten, die sie gegen einander zu erfüllen haben. Die erste ist Liebe, die zwote, Ehrerbietigkeit, und die dritte, Treue.

1. Mit Liebe.

Ich sage erstens Liebe: aber eine Liebe, die von allen jenen Eigenschaften begleitet werde, die sie in der That rechtmäßig und christlich machen. Diese Eigenschaften werden uns vollkommen durch den Ring, den man der Braut giebt, geschildert. Dieser Ring ist rund, er ist insgemein von Gold und Silber, man steckt ihn an den vierten Finger der linken Hand. Die Runde ist das Sinnbild der Ewigkeit, das ist, daß die Liebe der Ehleute ewig, oder von einer ununterbrochenen Dauer seyn soll, sie muß sich bis in ihren Tod in ihrer Wärme erhalten, ja, bis nach demselben noch fortdauern, indem sie kein anders Ziel, als die Ewigkeit haben soll. Sie muß immer von gleicher Beschaffenheit seyn in allen Zufällen, so wohl in Krankheit als Gesundheit, im Glück und Unglück u. s. w.

Der Ring ist ein reines und kostbares Erz, ein Sinnbild der Reinigkeit, so die Liebe der Ehleute haben soll. Eine Liebe, welche sich nicht auf die Leidenschaft, oder den Eigennutz, denn dieses wäre eine verabscheuungswürdige Liebe, sondern auf Religion und die Liebe Gottes gründen muß, welche eine keusche heilige Liebe ist. Man steckt den Ring an den

vierten

vierten Finger der linken Hand, welcher derjenige ist, der vollkommen mit dem Herzen übereinkömmt, wie die Leibärzte anmerken, um hiedurch zu bedeuten: daß die Liebe der Ehleute ganz vom Herzen sich herleiten soll. Allein der Apostel giebt uns einen vollkommenen Begriff von der wahren Liebe, die die Ehleute gegen einander tragen sollen, wenn er in seinem ersten Schr. Cor. 3. schreibet: daß sie der Liebe Jesu Christi und seiner Kirche gleich seyn soll. Welches nichts anders sagen will, als: ein Mann soll auf so eine Art sein Weib lieben, wie Jesus seine Kirche geliebet hatte: nun hat Jesus, dieser liebreicheste Heiland unstreitig, seine Kirche auf das zärtlichste, allervollkommenste, und bis zur Vergießung seines Blutes geliebet. Ein Weib soll ihren Mann lieben, wie die Kirche Jesum Christum liebet: nun liebt die Kirche ihren göttlichen Bräutigam so, daß sie alles für ihn aufopfert. Ein Mann und ein Weib sollen daher, doch ohne ihr Heil, und die christliche Klugheit zu verletzen, gleicher Weise alles um einander, wenn es die Nothwendigkeit erheischet, aufopfern.

Aber wider diese erste Pflicht verstoßen sich jene wilde und unholde Ehemänner, die ihren Weibern mit lauter groben Ausbrüchen des Zornes und der Ungeduld begegnen, die in ihren Worten, Gebehrden, und Handlungen eine unchristliche Rauhigkeit zeigen, die ihren Gemahlinnen entweder den nothwendigen Unterhalt versagen, oder wenigstens für den anständigen Unterhalt nicht sorgen: Die sie in ihren Bedürfnissen und Schwachheiten verab-

absäumen, kränken, aushöhnen, oder vielleicht noch gar mit Schlägen mishandeln, und sie als Sklavinnen behandeln.

Aber so versündigen sich auch die Weiber: welche ihren Männern stolze, unfreundliche Blicke und Antworten zurücke geben, die für die nothwendige Haushaltung keine Sorge tragen, die den Mann unter seinem Schweiße hungern, dursten und darben lassen, die ihm in seiner Krankheit keinen Beystand leisten, ihn verlassen und davon laufen. O welche bittere Wunden für die Ehleute, wenn die Lieblosigkeit ihre Herzen entzweyet.

Es ist wahr, der Mann ist zwar des Weibes Haupt in dem Ehstande; und das Weib muß der göttlichen Anordnung zufolge, unter dem Zepter seines Befehles stehen: aber so soll diese Unterordnung weder despotisch und knechtisch; noch die Herrschaft des Mannes rauh und grausam seyn. Von beyden Seiten soll die Liebe die Pflichten erträglich machen. Der Mann soll aus Liebe befehlen, ordnen, und gebieten; und das Weib aus Liebe gehorchen, und die Befehle in Erfüllung bringen.

Herrschet denn unter den Ehleuten eine wahre ungeheuchelte und christliche Liebe? o dann zweifele nicht, werden bald auch alle übrige Tugenden, die ein glücklicher Ehstand insonderheit erfordert, aus der Liebe hervorkeimen. Wo Liebe Platz ergreifet, da ist unstreitig auch Einigkeit zu Hause, eine Tugend, die sicher ein liebendes Paar stets begleitet, und solches mit allen wohlthätigen Ausflüssen des Himmels

mels tränket. Wo zween oder drey in meinem Namen vereiniget sind, da, verheißt Jesus selbst: werd ich mitten unter ihnen seyn. Was kann aber denjenigen ermangeln, die Jesum in ihrer Gesellschaft haben? Wo unter Ehleuten Liebe herrschet, da findet sich auch eine besondere Lust, Beflissenheit, und Thätigkeit in einer guten Erziehung ihrer Kinder vor, die ohnehin allemal das Hauptwerk seyn soll. Wo Liebe ist, da ist zugleich Eifer, Großmuth, Starkmüthigkeit in Ueberwindung aller vorkommenden Schwierigkeiten des Ehstandes. Schließet sonach meine Ehleute auf die Nothwendigkeit eurer geselligen Liebe.

2. Mit Ehrerbietigkeit.

Die zwote Hauptschuldigkeit der Ehleute ist die beyderseitige Ehrerbietigkeit, welche darinn bestehet: daß sie allzeit höflich und ehrbar mit einander reden, in allen Gelegenheiten eine große Willfährigkeit und Achtung gegen einander bezeugen; und kein Theil von dem andern weder übel denke, glaube, und vielweniger rede. Sie sollen sehr sorgfältig die Schwätzer und Ohrenblaser von ihren Wohnungen abtreiben Matth. 13.; jene feindliche Menschen, sag ich, welche, wie das Evangelium meldet, von Hause zu Hause das Unkraut aussäen, Uneinigkeit und Verwüstung aller Orten einpflanzen, und die wahrhafte Seuchen der Gemeinden sind. Sie sollen ihre Fehler und Mängel fleißig verborgen halten; und ein Theil entehret sich selbst, wenn er dem andern die Ehre benimmt. Auch sollen sie ihre Leiber in Ehren halten, und sie als lebendige Tempel des heiligen Geistes ansehen. 1 Kor. 3. Sie sollen sich jener

schreck-

schrecklichen Drohung erinnern, welche diejenigen betrift, die selbe durch schändliche Thaten beflecken, daß der Herr sie zu Grunde richten, und in den Abgrund seiner Rache stürzen wird.

Die dritte Hauptpflicht der Ehleute ist die Treue. Treue in den Gütern: Treue in den gegenseitigen Dienstleistungen: Treue in den ehlichen Pflichten. In den Gütern: daß man sich unter einander kein Unrecht thue, den Heirathsvertrag genau beobachte, für das gemeine Beste Sorgfalt trage, keine unnütze und heimliche Kosten für Kleider, Speis' und Trank, Spielen und andere Eitelkeiten mache. Treue in den Diensten: daß man beflissen und mit angestrengtem Eifer für die Aufnahme des Hauses arbeite, die geselligen Pflichten pünktlich und vollkommen in Erfüllung setze, eines das andere unterstütze, tröste, aufrichte, vertheitige, und sich untereinander niemals verlasse. Treue endlich in den ehlichen Pflichten: daß keine Versuchung, keine Reize, kein Blendwerk in das Herz entweder des Einen oder des Andern Eingang finde. Wer mehr in dieser Pflicht zu wissen benöthiget ist; dieser frage kluge und vernünftige Beichtväter.

3. Mit Treue.

Da es nun der ganzen Welt daran gelegen ist, gute Ehen zu haben, so sollen sowohl die Aeltern der zu verehlichenden Kinder, als auch die Kinder selbst unabläßig ihre Bitten, und ihre ganze Sorgfalt zu Gott, dem Stifter der Ehen hinrichten, daß er sie mit seinem reichen Segen, und mit allen hiezu benöthigten Gaben erfüllen möchte. Dem Himmel ist es an guten Ehen gelegen: weil solche Heilige

Sittenlehre.

und

und Auserwählte pflanzen. Der Kirche ist daran gelegen: indem die wohlgetroffenen Ehen kluge und gottselige Kinder erzeugen, die ihr Trost und Aufnahme zuwege bringen. Dem Staate ist daran gelegen: indem die wohlgerathenen Ehen ihn mit guten Unterthanen für alle Stände versehen. Aeltern, Freunde, Vormünder haben sonach alle nur erdenkliche Pflicht ihren Kindern und Untergebenen bey dergleichen Abänderungen ihres Standes mit Rath, That und heilsamen Vorstellungen an die Hand zu gehen; aber nicht weniger Pflicht haben auch die Kinder — — sich gegen ihre kluge Rathschläge und heilsame Erinnerungen billig zu bezeigen. Wer klug wählet, hat halb gewonnen; und wer heilsamen Rathschlägen erfahrner Leute Folge leistet, hat sein Glück vollkommen gemacht.

Siehe ferner: Hochzeit, Verlöbniß.

Ehre, eitle.

Was sie sey?

Die eitele Ehre, ein Zweig der Hoffart, bestehet in dem Wohlgefallen, das man von dem Lobe und der Hochachtung der Menschen empfindet; oder wenn man besagtes Lob heftig wünschet, und mit Inbrunst suchet.

Wie man sich in diesem Laster insgemein zu vergehen pflege?

Manche Menschen wenden alle Kräfte an, diese kleine Eitelkeit der Werthschätzung zu erlangen. Diejenigen, welche Reichthum besitzen, trachten sich durch ihre Freygebigkeit, durch ihre Gastmähler, durch ihre schöne Geräthschaften, durch ihre kostbare und netten

netten Kleider das Lob der Fremden und Auswärtigen zuzuziehen. Diejenigen, welche mit natürlicher Geschicklichkeit und mit Verstande begabet sind, machen vieles aus sich, und erheischen, daß man sie mehr als andere achten, und an ihnen kein Lob ersparen soll, das sie zu verdienen glauben. Andere sind ungehalten, wenn man von ihren guten Werken, die in die Augen fallen, und die sie des Beyfalles würdig halten, nicht davon redet. Man braucht öftermalen List und Ränke, diejenigen, welche etwa Zeugen einer guten Handlung waren, zu bewegen, daß sie sich mit Ruhm für sie erklären. Manche, für sich selbst eingenommen, wollen allenthalben den Rang vor andern Menschen behaupten.

Beweggründe die eitle Ehre zu fliehen.

Nichts närrischer ist fürwahr, als sich von dem Rauch und Dunste der eitlen Ehre nähren zu wollen. Denn, falls die Menschen auch die erhabensten Werke übten, wenn sie aber hiedurch eine eitle Ehre unter den Menschen suchen; so vermissen sie schon eben darum den wahren Werth in den Augen Gottes. Sie haben ihren Lohn empfangen, und keinen andern zu gewärtigen. Matth. 6. Wenn man auch die heiligsten Werke verrichten; wenn man ungeheure Geldsummen unter die Armen austheilen, wenn man sich in der strengsten Buße üben, wenn man Millionen der Marterpeinen erdulden, und alle Seelen zu dem wahren Glauben bekehren sollte; so bald man aber das Lob der Menschen suchte? so würde man sich statt der ewigen Belohnung, nur die Strafe für die Eitelkeit zuziehen.

Dieses war das große Laster der Pharisäer, wider welches sich der Heiland der Welt mit solchem Ernste und Eifer herausließ. Matth. 23. Denn sie verrichteten alle ihre Werke, daß sie von den Menschen gesehen würden, sie suchten die ersten Plätze, und ließen sich überall Meister nennen. Was aber euch betrift, begann der Heiland zu seinen Jüngern: so verberget eure Werke, so viel ihr könnet, damit der himmlische Vater, welcher die geheimsten Handlungen sieht, und welcher will, daß ihr aus keiner andern Absicht arbeiten sollet, als damit ihr ihm gefallet, euch deswegen belohne. Matth. 6.

Welch ein Zug der Thorheit! die Hochachtung und das Lob der Menschen zu suchen, und solches einer ewigen Belohnung vorzuziehen? Wenn es auch wirklich wahr wäre, daß man euch ernstlich ehre, und daß das Lob, welches man euch widerfahren läßt, nicht aus Quellen der Heucheley fließe; was würde euch dadurch für ein Vortheil zuwachsen? Was ist dieses eitele Wohlgefallen anders, als eben so viel, was ein gemahltes Brod für einen Hungrigen ist? Indessen glaubet ihr wohl, daß die äußerlichen Merkmale der Werthschätzung und des Lobes, dergleichen euch die Menschen mittheilen, sich in der That von einem aufrichtigen und ungeheuchelten Herzen herleiten? O nichts ist insgemein versteckters und betrogneres als dieses. Der, welcher euch äußerlich eine Hochachtung bezeuget, verachtet euch in seinem Herzen; der, welcher euch in eurer Gegenwart lobt, tadelt und verachtet euch in eurer Abwesenheit; der, welcher euch schmeichelt, spottet eurer.

O trauet nicht den Menschenkindern! ihr Angesicht, ihre Stirne, ihre Augen sind oft trüglich, ihre Reden aber am allertrüglichsten, welches schon der heydnische Wohlredner unter den Römern eingesehen. Vielmehr machet euch stets mit dem Spruche des Weisen bekannt: Eitelkeit der Eitelkeiten! und alles Eitelkeit. Denket öfters an das Beyspiel des Apostels zurück: falls ich den Menschen gefallen sollte? so würde ich kein Diener Jesu Christi seyn. Wünschet ihr geehret zu werden, so suchet eine unsterbliche Ehre. Auf der Welt aber ist alles vergänglich. Die größten Sonnen der Weisheit, Herrlichkeit u. s. w. die einst mit allgemeinem Ruhme glänzten, sind nun verloschen, und man redet kaum noch etwas von ihnen. Und was nützte es sie auch, falls man sie da, wo sie nicht mehr sind, lobte, und da, wo sie wirklich sind, mit Peinen, Spott und Schande bedeckte? o wie glücklich und Ehrenwerth, der sich ein wahres Ziel der Ehre ausgestellt.

Sittenlehre.

Ehrfurcht, Ehrerbietigkeit, Achtung.

Ihre Wesenheit.

Die Ehrfurcht u. s. w., ist entweder eine innere, oder äußerliche Ehrenbezeugung, als ein Beweis, den man dem Andern seiner Tugenden und Vorzüge wegen zu erkennen giebt.

Die Ehrerbietigkeit ist nach dem Sinne des heiligen Thomas ein Zweig der Furcht, und in so weit man sie Gott, als dem höchsten Wesen schuldig ist, eine Handlung der Religion und Anbetung.

Ihre Früchte.

Die Früchte der Ehrfurcht oder Ehrerbietigkeit und Achtung sind nach der Beschreibung des heiligen Gregors B. 17. moral folgende: wenn ein Christ in Erkenntniß der göttlichen Fürtreflichkeit sich solchergestalt beträgt, daß er Gott auf das allerhöchste schätzet und bewundert. Er wünschet ihn auch von allen geschätzet und bewundert zu werden. Er machet sich die prächtigsten Begriffe von seinen allerhöchsten Vollkommenheiten, er fürchtet sich seinen großen Urtheilen und Gerichten nachzugrübeln, noch vielmehr aber seine Majestät zu beleidigen, sollte es ihn auch sein Leben kosten. Von seinem anbetungswürdigsten Namen redet er mit tiefster Demuth und Achtung, und kann nicht leiden, wenn auch nur das Geringste seiner Hoheit entgegengehandelt wird. Er beweiset diese Ehrerbietigkeit auch werkthätig, und ist folgsam allen Fügungen seines allerhöchsten Willens.

Sittenlehre.

Nothwendig ist diese Tugend allen Christen, und um ihrer habhaft zu werden, sollen sie sich öfters die Größe Gottes vor Augen stellen. Eine Größe, die allein eine wahre und wirkliche Größe ist. Eine Größe, die Gott ganz allein eigen ist, der sie von keinem andern, als von sich selbst besitzet. Eine Größe, die keine wankende und ungewisse Größe ist: weil er unveränderlich ist und bleiben wird. Eine Größe endlich, die allein von der unendlichen Allmacht unterstützet wird, so wie sie in unendlichen Wundern sichtbar ist.

Siehe ferner: **Furcht, Größe Gottes.**

Ehr-

Ehrsucht, Herrschsucht.

Die Ehr- und Herrschsucht ist eine übelgeordnete und unmäßige Begierde zu höhern Würden und Ehrenämtern. Sie ist eine Tochter der Hoffart, und in ihrem Gefolge hat sie stets Neid und Eifersucht. Thomas von Aquin.

Was sie sey?

Sie offenbaret sich vorzüglich nach dreyerley Verhältnissen. Erstens, wenn man sich nach einer Ehre sehnet, die einer Person nicht zukömmt, und ihren Fähigkeiten nicht angemessen ist. Zweytens, wenn man vermittelst unrichtiger und nicht erlaubter Mittel sich zu höhern Amtswürden hinaufarbeitet. Drittens, wenn man solche mit Beleidigungen Gottes verwaltet.

Auf wie vielerley Arten man sich in diesem Laster vergehe?

Ueberhaupt verachtet ein Ehr- und Herrschsüchtiger alle Pflichten, und waget alles, es mag recht oder unrecht seyn. Was für Laster, was für Bosheiten, was für ungerechte Mittel sind nicht angewandt worden, damit man seinen Zweck erreiche, und jenes Amt bekleidete, dessen man doch unfähig war, und wo man dem Volke vielleicht schon allzubetrübte Beyspiele gab.

Noch läßt sich etwa dieses Laster nur unter den Großen dieser Welt betreffen. Nein, die Herrschsucht findet sich aller Orten ein. In den Dorfschaften, auf dem Lande, wie in den Städten trift man Ehr- und Herrschsüchtige an: die Welt ist voll davon, und es ist schier Niemand, welcher nicht in etwas davon angesteckt wäre, jeder hat seine Herrsch-

Allgemeinheit dieses Lasters.

sucht. Der Arme beneidet den Reichen ihr Loos, und seufzet nach demselben. Der, welcher in einem niedern Stande lebt, macht tausend thörichte Anschläge sich empor zu schwingen. Der Dienstbothe wünschte seinem Herrn gleich zu seyn. Die, welche einiges Gut besitzen, verlangen noch mehr, und man vergißt nichts, um in seinem Stande zu glänzenden Ehrenstufen hinaufzusteigen, man trachtet, mit einem Worte immer etwas mehr zu seyn, als was man ist.

Wirkungen dieses Lasters.

Die Früchte der Ehr- und Herrschsucht sind überaus betrübt und bitter, so wohl in Ansehung der Ehrsüchtigen selbst, als auch in Ansehung andrer Menschen. In Ansehung der Ehrsüchtigen: o! welche Stachel der Eifersucht durchbohren ihre Herzen? welche bittere Quaalen erfüllen solche? wie sinnen sie Tag und Nacht, voll der ängstlichen Unruhe auf die ungerechten Mittel, ihre böse Absichten zu erreichen? wie pressen ihr Gemüth der scheelsüchtige Neid und der flammende Haß? welchen Gefahren geben sie sich preiß?

In Ansehung andrer Menschen: die oft ein blutiges Opfer ihrer herrschsüchtigen Leidenschaft werden, so wie dieses alles bewährte Beyspiele bekräftigen.

Betrübte Beyspiele der Ehr- u. Herrschsucht.

Absalon von der schwarzen Herrschsucht entflammt, empörte sich wider seinen eigenen Vater; aber überwunden, fand er sein eigen Verderben, da er in der Flucht auf einem Aste hangend, von dem Feldherrn Joab mit dreyen Lanzenstichen getödtet worden. 2 K. 15.

Adonias

Adonias der Sohn Hagith erhob sich in seinem Herzen und sprach: ich will herrschen: und bald darauf stürzt er in den Tod. 3 K. 1. v. 2.

Athalia die Mutter des Ochozias, indem sie sah, daß ihr Sohn tod wäre, entbrannte zu einer so unersättlichen Herrschsucht, daß sie den ganzen königlichen Saamen zu tödten befahl, den einzigen Joas ausgenommen, der von der Schwester des Ochozias heimlich gerettet worden ist. 4 K. 11.

Nabuchodonosor wollte aus dem Antriebe seiner unbefangenen Herrschsucht das ganze Erdreich seinem Zepter unterwürfig machen: und o! wie viele tausende mußten nicht durch sein rasendes Mordschwerdt bluten? Judith.

Als Seron vernahm: daß Judas die Gemeinde der Gläubigen versammelt hätte; sagte der Ehrsüchtige zu sich: ich will mir auch einen Namen machen, ich werde verherrlichet werden im Reiche, und will den Judas bekriegen; aber bald darauf wurd' er selbst von dem Judas bekriegt und überwunden. 1 Mach. 3.

Jason erhielt zwar durchs Geld von dem König Antiochus die höchste Würde des obersten Priesterthumes; aber so hatte er nicht lange das Glück, in dieser Würde zu schimmern.

Auch die weltlichen Geschichten verbürgen sich für diese betrübte Wahrheit, daß die Ehr- und Herrschsucht allemal zum äußersten Verderben hinleite. Wem sind die bürgerlichen Kriege zwischen einem

Julius Cäsar, und dem Pompejus unbekannt, die beynahe alle Welttheile in Flammen setzten, und endlich den ehrsüchtigen Urhebern ihren eigenen Untergang beförderten?

Wem sind die griechischen Geschichte fremde, die den Abfall, und nachmals die gänzliche Tilgung des morgenländischen Kaiserthumes allein auf die ungerechte Ehr- und Herrschsucht rechnen? indem bald die Söhne wider die Väter, bald die Mütter wider die Söhne, bald die Brüder, wider die Brüder, von bloßer Herrschsucht angetrieben die Waffen ergriffen? o wie sehr verdient doch so ein Laster verabscheuet zu werden.

Sittenlehre. Ein Jeder beschränke sich daher vergnügt in seinen Posten, den ihm die Vorsehung ausgezeichnet. Der Herr hat für jeden von Ewigkeit her die Wege gewählet, die er zu seinem ewigen Bestimmungsziele wandeln soll; Einer so, der Andere so. Ein jeder ist das, was er in dem Plane der Vorsehung ist und seyn soll. Jeder Stand hat von seinen allerweisesten Entwürfen sein Daseyn zur allgemeinen Wohlfahrt des Ganzen: und der arme, schwache, unansehnlichste Mensch macht eine eben so herrliche Figur in den Augen Gottes, wenn er mit Treue seine Pflichten erfüllt, als der reiche und ansehnlichste Ehrenmann. Ja oft ist ein Lazarus höher angeschrieben als ein reicher Prasser; ein dienender Knabe Samuel steht im höhern Werthe bey Gott, als ein Hoherpriester Heli; ein armer, kranker Job gefällt ihm mehr auf dem Miste; als ein

weich-

weichlicher Salomo auf seinen Throne. Keiner soll sich daher, falls er klug denket, in einem seinem Dünkel nach glücklicherem Fache wünschen; und vielweniger durch Anlegung ungerechter Mittel sich zu höhern Ehrenstuffen, wohin ihn eine eitle und ahndungswerthe Ehrsucht entlockt, den Weg bahnen. Wie sich das zufriedene Lamm nicht wünschet ein Löwe zu seyn, um mit brüllender Stimme, als ein König der Thiere, die Wälder zu schrecken: wie die tanzende Mücke das Loos eines hochauffliegenden Adlers nicht beneidet; so soll auch der Mensch mit jedem Loose seines Standes zufrieden leben. Will Gott ihn auf einen höhern Posten pflanzen, so wird er schon die Wege dazu einleiten, so wie er es bey einem David, Joseph, Moyses und mehr andern gethan.

Und warum will doch ein ehrsüchtiger Mensch immer über Andere hinaufklettern, da er doch nicht weis: was öfters für ein Unfall seiner auf den gefährlichen Höhen erwartet. Wahrlich, Würden tragen Bürden, und unter dem Scheine des äußerlichen Glanzes liegen unsägliche Sorgen versteckt; die ihm jede süße Ruhe vergällen. Was Schön ist, diesem folget unzertrennlich der Neid, als Begleiter nach, wie der Schatten seinem Körper. Je höher der Mensch in Ehren schimmert; je näher ist er dem Falle; dagegen bleibt ein Niedriger allezeit unter dem Schirme der Sicherheit und unbeneidet; er kann nicht fallen. Wünschet ihr eine wahre Größe; so suchet ewige und unsterbliche Ehren, die

euch immer sicher verbleiben, und euch so wohl vor Gott, als der Welt verehrungswürdig machen werden.

Ehverlöbniß.

Was? Ist zwischen zween rechtsfähigen Menschen, ein beyderseitiges Versprechen, wo Eines dem Andern die künftige Ehe zuversichert.

Wie sie geschehen soll? Sie muß, indem die Ehe zugleich ein bürgerlicher Contract ist, auch nach Ausweisung der diesen Vertrag betreffenden bürgerlichen Gesetze geschehen. Auch muß man fleißig in Acht nehmen, daß kein Hinderniß, welches die folgende geschlossene Ehe kraftlos machte und vereitelte, sich in ein Verlöbniß mit einschleiche.

Eine feierliche Ehverlöbniß geschieht auch gemeiniglich unter Zeugen, deren jeder sich verlobende Theil seine eigene hat.

Sittenlehre. Die Geschichte des jüngern Tobias sollte billig allen sich Verlobenden ein Muster seyn, daß sie ihren Vertrag mit Gott, und unter seinem Schutze beginnen. Auch soll man, bevor man die Verlöbniß eingehet vernünftig und behutsam wählen. Es soll mit gutem Rathe der Aeltern, oder sonst kluger Freunde geschehen. Hat man aber gewählet, und die Verlöbniß nach allen Bedingnissen der geist- und bürgerlichen Rechte geschlossen, so ist es auch Pflicht der Gerechtigkeit, einander Treu und Glauben zu halten, und man würde sich schwer versündigen, falls einer oder der andere verlobte Theil aus ungegründeten Ur-

Ursachen und Vorwänden den Vertrag wiederum auflösen wollte.

Eid, Schwur.

Schwören und sich vereiden, heißet eine Sache durch das Zeugniß Gottes, oder der Geschöpfe, in so weit selbe Gott angehören, entweder bestätigen, versichern; oder verneinen und läugnen. Und eben daher schwöret man nicht nur, wenn man Gott zum Zeugen dessen nimmt, das man bejahet oder verneinet; sondern auch dafern man sich der Geschöpfe zu eben demselben Ziele bedienet, in so weit als Gott ihr Urheber ist, und selbe ihm besonders angehören. Zum Beweise, wenn man sagt: dieses ist so wahr, oder nicht wahr, als die Sonne Gottes scheint, und andere dergleichen Redensarten.

Was ein Eid sey?

Ein Eid ist von einer äußerst bedenklichen Wichtigkeit, und außer dem Nothfalle nie erlaubt.

Ist außer den Nothfalle nicht erlaubt.

Eben darum warnet uns Christus: daß man weder durch den Himmel: weil er der Thron des Allmächtigen, weder durch die Erde: weil sie sein Fußschemel ist, noch durch unser Haupt schwören soll. Matth. 5. Weil es nicht in unser Gewalt stehet, ein einziges Haar an seiner Farbe zu verändern. Er fügt hinzu: daß man sich mit Ja, und Nein begnügen müsse, und daß all übriges, was man noch hiebey setzet, überflüßig, ja oft böse sey.

Indessen, wie ausdrücklich auch diese Regel ist, so hat sie doch ihre Ausnahme.

Denn

Ist zuweilen nothwendig.

Denn es eräugnet sich zuweilen der Fall, wo es nicht nur allein zu schwören erlaubt ist, sondern wo es auch befohlen wird, daß man sich des Eides, als eines rechtmäßigen und nothwendigen Mittels die Wahrheit zu entdecken, bediene: indem der Eid eine Religionshandlung ist, wodurch man die Gewalt Gottes als die höchste Wahrheit ins Mittel setzt.

Bedingnisse des Eides.

Damit der Eid rechtmäßig sey, muß er drey Bedingnisse haben, die der heilige Geist selbst durch den Propheten Jeremias am 4. verkündiget. Dafern ihr einen Eid ableget, sagt er, so muß es in der **Wahrheit**, in der **Gerechtigkeit**, und vor **Gerichte** geschehen.

Ich sage erstens in der Wahrheit: weil es niemals erlaubt ist falsch, oder zweydeutig zu schwören, aus was für einer Ursache es auch immer seyn wollte, wenn es auch um das Leben, ich sage nicht eines Menschen, sondern aller Einwohner einer ganzen Provinz zu erhalten, zu thun wäre. Man würde sich in diesem Falle einer sehr wichtigen Sünde wider das zweyte Gebot schuldig machen, weil man den Namen Gott eitel nennen, und Gott den Allerhöchsten zum Zeugen einer Falschheit äußerst herabwürdigen möchte, welches ihm ohne Zweifel eine höchst beleidigende Unbilde zufügen würde.

Nun aber kann man eines Eides wegen auf verschiedene Arten strafbar werden: nämlich, wenn man eine Sache versichert, die man falsch zu seyn glaubet, obschon sie an sich selbst wahrhaft wäre.

Zwey-

Zweytens: dafern man eine falsche Sache bejahet, die man für wahrhaft hält, wenn man nicht gethan, was man, die Wahrheit zu entdecken, thun sollte. Drittens: dafern man sich ohne Unterschied für das Wahre oder Falsche zu schwören angewöhnet. Viertens: falls man seinen Eid nicht erfüllet, wenn man es kann und thun soll. Fürwahr äußerst strafbare Vergehungen.

Die zwote Bedingniß, welche das Schwören gültig machet, ist die **Gerechtigkeit**: daß ist, daß es niemals wegen ungerechter Sachen zu schwören erlaubt sey: und falls der Eid, den man abgelegt, dem Nächsten einen Schaden, oder Verlust zuwegengebracht hätte; so hat man sich hiedurch, wie es ganz klar ist, eine Schuldigkeit zugezogen, den ganzen Schaden zu ersetzen. Zum Beweise: man ist kraft eines falschen Eides vor Gericht Ursache gewesen, daß jemand seinen Rechtshandel verloren, und zur Zahlung der Kosten verurtheilet worden; so muß man ihm nicht nur die Summe, oder den Werth der Güter, die er verloren; sondern auch alle Unkosten, allen Schaden und ausgebliebenen Nutzen ersetzen, in welchen er gegen seine Widersacher verfallen. Dieses ist ohne Zweifel etwas schreckliches, indessen aber ist auch nichts gewissers. In was für harte Umstände gerathen denn jene Unglückselige, welche den tollen Frevel haben, falsche Eide abzulegen? es ist schier allezeit ein unersetzlicher Schaden, und welcher der Ursprung der ewigen Verdammniß ist, wegen des ermangelnden Ersatzes, der doch niemals gemacht wird.

Die

3. Die dritte Bedingniß des Schwörens, ist das Gericht; das ist, daß man nicht unnütz und für seine eigene Privatperson, und außer dem Falle der Nothwendigkeit schwöre, noch andere anhalte, auf eine gleiche Art zu schwören; sondern allein dann, wenn man durch die Macht eines rechtmäßigen Richters dazu verbunden ist, und wenn der Eid für die Erhaltung eines Gutes, oder irgend einer Ehre von der Obrigkeit, als ein unvermeidliches Mittel, die Wahrheit und Richtigkeit der Sachen aufzudecken, angesehen, und abgefordert wird. Wer außer diesem Gerichte, und nur in einzelnen, sonderheitlichen Privatfällen schwöret; verstößet sich folglich allemal auf eine schwere Art wider das zweyte und achte Gebot.

Folgen und Strafen eines falschen Eides.

Aber wie schauervoll und bitter sind doch die Folgen und Strafen, die ein falscher Eid nach sich ziehet? Der Fluch Gottes, sagt erstens Zacharias am 5, wird in das Haus desjenigen kommen, welcher falsch schwöret; er wird sich demselben anhängen, er wird es verzehren, alle Vermaledeyungen über dasselbe verbreiten, und solches bis auf den Grund verschlingen. Schreckliche Ausdrücke! ein ohne Unterlaß quälender Gewissenswurm wird sie auf allen ihren Wegen verfolgen, und jede innere Ruhe tödten. Und indem diese Sünde mit mehr wichtigen und vergrößernden Umständen allemal verknüpfet ist; so zieht sie auch die äußerste Verdammniß nach sich. In vielen Kirchspielen wird diese Sünde wegen ihrer Größe und Abscheulich-

keit

keit dem Bischoffe allein zur Lossprechung vorbehalten.

Aber so werden wir die Größe und Schwere der falschen Schwüre noch besser begreifen, wenn wir die schrecklichen Strafen betrachten, die darauf folgen. Und dieses ist ein nicht wenig wichtiger Beweggrund, welcher uns selbe zu verabscheuen anreizen soll. Die geist- und weltlichen Geschichten sind mit schrecklichen Beyspielen angefüllet, davon ich nur einige berühren will. Die göttliche Schrift erzählet uns, daß Sedecias, weil er den Eid der Treue, den er dem Könige von Babylon gethan, verletzet hat, seiner Staaten beraubet, in Fessel gelegt; und nachdem ihm die Augen ausgestochen waren, in einen finstern Kerker geworfen worden, wo man in seiner Gegenwart seine Kinder erwürget hat. 4 K. 55. Uladislaus König in Ungarn, der den Waffenstillstand wider alle geleistete Eidpflicht mit dem türkischen Kaiser Amurat gebrochen hatte, mußte die schrecklichste Niederlage erfahren.

Und wer weiß nicht, welch ein Schandfleck dem falschen Schwure anklebe? Gewiß, alsbald ein falscher Schwörer in der Gemeinde ruchbar wird; so verlieret er auf einmal alle Achtung, Zuneigung und jedes Vertrauen, jeder verabscheuet ihn als einen Treulosen, jeder entfernet sich von seinem verderbten Umgange, und alle hassen ihn. Diese Sünde allein, findet kein Mitleiden unter den Menschen: weil solche nicht so ein Uebel der menschlichen Schwach-

Schwachheit, als vielmehr ein geflissentlich und vorgesetztes Uebel einer teuflischen Bosheit ist.

Die Bußgesetze verordnen: daß derjenige, welcher durch einen falschen Eid den heiligsten Namen Gottes gelästert hatte, sieben Sonntage hindurch unter währendem Gottesdienste bey dem Eingange der Kirche verbleiben soll: und an dem siebenten soll er mit bloßen Füßen, und einem Stricke an dem Halse noch da seyn: er soll sieben Freytage in Wasser und Brod fasten, und an jedem besagter Tage zween oder drey Armen nach Maaße seines Vermögens erhalten: falls er aber sich dieser Buße nicht unterziehen wollte, soll man ihn aus der Kirche verstoßen, und nach seinem Tode seinen Körper auf den Schindanger werfen.

Die Strafen der bürgerlichen Rechte sind wider dieses Laster des Meyneides nicht minder streng: und wiewohl sie in verschiedenen Reichen verschieden sind; so geben sie doch nach jeder Art der Schärfe zu erkennen, wie billig es sey, daß so ein verabscheuungswürdiges Laster geahndet werde. Sogar bey den Heyden blieb der Meyneid nicht ohne Strafe.

Ueberhaupt aber ist es nach allen so geist- als weltlichen Rechten festgesetzt: daß ein treuloser meyneidiger Mensch künftighin außer aller Fähigkeit mehr sey, vor Gerichte ein gültiger Zeuge zu seyn. Und nicht ohne: denn, indem ein Gerichtseid einen öffentlichen Glauben gewinnet; so verdienet so ein treuloser Schwörer billig von allen verworfen zu werden, der den unerhörten Frevel haben konnte,

unter

unter dem Deckmantel der ewigen Wahrheit das allgemeine Publikum zu täuschen und zu beschimpfen.

Sitten-lehre.

Wenn es nun der Nothfall, zu schwören, erfordert, so haltet euch an folgende Regel vor dem zu leistenden Eide. Wendet alle euere Behutsamkeit an, daß ihr euch von der Lage der Sachen, und der mit ihr verwandten Umstände richtige und gewisse Kenntnisse einholet. Flehet zweytens zu Gott mit eifrigen und aufrichtigen Seufzern, daß er euch erleuchten, und euere Zunge lenken wolle, damit ihr euch auch nicht in einem einzigen Punkte verstoßet. Oder ja, habt ihr ja einige Bedenklichkeiten, so fraget einen klugen und frommen Beichtvater um Rath. Dann stellet euch vor, als wenn ihr eben zur Stunde des zu leistenden Eides euch schon in den Armen des Todes befändet, und bald darauf dem ewigen Richter Rechenschaft ablegen würdet. Thut ihr dieses? so werdet ihr ohne Zweifel euer Gewissen gegen jede künftige Unruhe sicher stellen.

Eifer, für und in dem Dienste Gottes.

Beschreibung des Eifers.

Der Eifer ist der reinste und mächtigste Trieb der Liebe, der uns anflammet, alles, was den Dienst und die Ehre Gottes belanget, mit einer bereitwilligen, heiligen Lust und Munterkeit in Erfüllung zu bringen. Wie die Flamme das Lebhafteste und Wirksamste in dem Feuer ist; also ist der Eifer das Wirksamste in der Liebe. Ja man kann

sagen, daß der Eifer beynahe das einzige Merkmal der wahren Liebe sey, welches außer Zweydeutigkeit ist. Denn ohne eine eifrige Thätigkeit kann man sich nicht schmeicheln diese Liebe zu besitzen; und alle andere Proben, die man auch haben könnte, sind sehr ungewiß. Der Eifer in dem Dienste Gottes ist unumgänglich nothwendig; eben darum ermahnet der Apostel die Römer am 12 C. 11: daß sie mit einem brennenden Geiste dem Herrn dienen möchten. Wir wollen hier vorzüglich dreyerley Gegenstände in Betreff des Eifers behandeln. Erstens, die Beweggründe zum Eifer; zweytens die Eigenschaften; und drittens die Früchte und Wirkungen des Eifers.

Beweggründe

Der Beweggründe zu einem rechtschaffenen Eifer sind fünfe. Der erste ist die Vortreflichkeit des Gegenstandes, dem man dienet; der zweyte, die großen Vortheile, die daraus erwachsen: der dritte, die Beyspiele Jesu Christi und seiner Heiligen; der vierte, weil wir das Gesetz ohne Eifer nicht erfüllen können; der fünfte, daß wir für die Ehre Gottes wenigstens eben so viel bewirken, als die Menschen im Dienste für die Welt thun.

1. Vortreflichkeit des Gegenstandes.

Und in der That soll uns schon die Vortreflichkeit des Gegenstandes, dem wir unsere Dienste weihen, zum Eifer entflammen. Denn welch einem Wesen dienet wohl der Mensch? dem Schöpfer aller Dinge, dem unendlich majestätischen Herrn und König des Himmels und der Erden: einem Gott, der seinem Daseyn nach von Ewigkeit ist, und

und bis in alle Ewigkeit verharren wird: der in Ansehung seiner Herrlichkeit der Erhabenste; in Ansehung seiner Größe der Vollkommenste; in Ansehung seiner Fülle der Reichste und Mächtigste, in Ansehung seiner Güte der Beste und Liebreicheste, mit einem Worte, der in allem der allerwürdigste, höchste, weiseste Gott, aber auch unser zärtlichste Vater und freygebigste Belohner ist. Ja, dieß ist der Herr, dem der Mensch seine Dienste weihen soll.

O welch eine Ehre! welch ein Ruhm für ein schlechtes Geschöpf, daß es denjenigen zu verherrlichen gebraucht wird, vor welchem alle erschaffene Wesen ein Nichts sind? aber auch derowegen, welch eine Pflicht hat dieses armselige Geschöpf, wenn es ihm, so einem unendlichen Herrn, zu dienen vergönnet wird, daß es alle seine Vermögungskraft anspanne, um seine Dienste auch mit dem angestrengtesten Eifer entrichten zu können. Man machet viel Wesens daraus, wenn man bey einem mächtigen Monarchen in Diensten stehet; und man giebt sich auch oft alle ersinnliche Mühe sich mit allem nur möglichen Diensteifer zu empfehlen: sollte Gott einen geringern Eifer verdienen, der Herr über Tod und Leben ist? oder ist es nicht die größte Gnade für uns, daß er auf unsere Dienste, derer er doch ganz nicht benöthiget ist, einen Gnadenblick zu richten sich würdigen will? Nicht Gnade über Gnade, daß er unsere Dienstleistungen sogar mit ewigen Belohnungen begünstigen will?

2. Vortheile.

Und in der That, finden sich unsere Dienstleistungen mit Eifer belebt? so können wir mit guter Hofnung, den heilsamsten Vortheilen entgegen sehen. Einen muntern, eifrigen Geber, sagt der Apostel, liebt der Herr. Und welch ein Glück von Gott geliebt zu werden? bleibt seine Liebe wohl unfruchtbar? o jede Fülle seiner Segnungen steigt in das Herz eines eifrigen Dieners. Das Maas des Eifers, bestimmt das Maas seiner Güte. Wie, und mit welch einer brennenden Art man Gott ehret, mit welcher Beflissenheit man seine Ehre befördert und verherrlichet; eben so reichhaltig erwiedert er uns so wohl in diesem, als in jenem Leben. Das geringste Werk mit Eifer wegen Gott verrichtet, verdienet immer eine neue Krone in den Reichen des Lichts. O wie viele Kronen werden daher auf diejenigen warten, die sich in jedem guten Werke mit einem flammenden Eifer umgürten?

3. Beyspiele des Eifers J. C. und seiner Heiligen.

Den dritten Beweggrund zum Eifer sollen uns die Beyspiele Jesu Christi und seiner Heiligen darbieten. Was hat der liebvolle Heiland für das Heil der Menschen nicht gethan? o Wunder der Liebe und des Eifers! der höchste Herr hat sich so weit erniedriget, daß er sich zum Sklaven gemacht, um seine Knechte zu erlösen, er hat ihre Armseligkeit angenommen, und sich selbst zum schmählichsten Opfer des Kreutzes hingegeben. Welch eine Begierde, welch einen Eifer, welch eine Inbrunst ließ er uns nicht in allen seinen göttlichen Handlungen empfinden. Er zeigt diesen seinen flammenden Eifer

uns

uns unter verschiedenen Sinnbildern an. Bald ist er ein guter Hirt, welcher sein Leben für seine Schaafe giebt; bald ist er ein liebreicher Samaritan, welcher die Wunden eines Verletzten bindet; bald ist er ein Arzt, der alle Kranken heilet: bald ein Kaufmann, welcher Perlen und Demanten suchet, und alles, um selbe zu erhalten, aufopfert; bald ist er ein Bräutigam, der sich durch die Bande der Liebe mit seinen Seelen vermählen will; bald ist er jener zärtliche Vater, der der Rückkehr seines verlornen Sohnes mit sehnender Wehmuth entgegensieht. In der That, was bewirkte dieser Heiland nicht, um alle verlorne Schäflein, die Sünder und Sünderinnen wieder aufzufinden. Er hat sie gesucht, gebeten, genöthiget; er hat sie getröstet, bedroht; er hat sich mit ihnen gemein gemacht, an ihrem Tische gespeiset, er hat sich allen alles gemacht, er hat sich aller Reitzungen seiner Güte bedienet, um selbe an sich zu ziehen, und er hat keine Ruhe genossen, bis er den letzten Tropfen seines heiligen Blutes für sie dargegeben. Dieses eben war jene Taufe, womit er mit solcher Inbrunst verlangte getaufet zu werden, wie er solches kurz vor seinem Tode seinen Jüngern eröfnet hatte. Luc. 12.

Kommen wir nunmehr auf die Beyspiele der Heiligen. Mit welch einem Eifer fühlten sie sich für die Ehre Gottes in seinem Dienste beflammet? Haben sie nicht ihre Ruhe, ihre Güter und Gemächlichkeiten samt allen Freuden dieses Lebens großmüthig aufgeopfert. Welchen schweißvollen Arbeiten

unterzogen sich nicht so viele apostolische Männer, deren herrliche Verrichtungen wir bewundern? Welchen Eifer ließen nicht die heiligen Beichtiger in ihren Abtödtungen und Bußwerken bemerken? mit welch unerhörter Starkmüthigkeit behaupteten sich die heiligen Jung- und Wittfrauen wider die Reitze des Fleisches, die Blendwerke der Welt, und alle Versuchungen des Feindes? und wir? — ach! daß wir ihnen doch gleich seyn wollen, oder wenigstens ähnliche Triumphe zu erobern wünschen; da wir doch ohne Eifer noch immer matt, träg, und kaltblütig im Staube kriechen? wie? sollen ihre erhabene Beyspiele nicht eben so viele Fackeln seyn, die unsere schlummernde Seelen mit einer neuen Seele des Eifers beleben sollen.

4. Ohne Eifer können wir das Gesetz nicht erfüllen.

Allein noch nicht genug, die Pflichten des christlichen Gesetzes, schon an sich selbst betrachtet, sind von dieser Art und Beschaffenheit, daß man sie ohne Eifer, und zwar ohne angestrengten Eifer unmöglich erfüllen kann. Wir haben die Pflicht Gott zu lieben; und dieß aus ganzem Herzen, aus unsrer ganzen Seele, aus ganzem Gemüthe, und aus allen unsern Kräften; wie kann man dieser Pflicht ein Genügen leisten, wenn uns nicht ein immerwährender Eifer unterstützet, der untrennbar von der Liebe ist. Wir sollen der Welt und uns selbst entsagen, Christo nachfolgen, sein Kreuz auf uns nehmen, die rechten Wege wandeln, uns eine beständige Gewalt anlegen, unsere Feinde lieben, alle irdische Güter, dem allerhöchsten Gut nachsetzen,

ja,

ja, sogar das Leben selbst aufgeben, als ihn mit einer einzigen Sünde beleidigen: wie läßt es sich denken, daß man alle diese Pflichten ohne Eifer zu erfüllen fähig seyn werde? Ferner, sind wir Christen verbunden, wider den Teufel, das Fleisch und die Welt zu streiten: unser ganzes Leben ist ein immerwährender Kampfplatz. Eben daher ermahnet uns der Apostel zu den Ephesern 6, 11: leget an die Kriegsrüstung Gottes, auf daß ihr bestehen möget wider das listige Nachstellen des Teufels. O welch ein Feind! ein Feind, der mit äußerster Wuth uns zu bekriegen kömmt. Der Teufel, sagt Johann, kömmt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn. Ein Feind, der uns nie einen Waffenstillstand vergönnet; sondern zu allen Zeiten versuchet und bekrieget. Der Teufel geht herum wie ein brüllender Löw, und sieht allenthalben, wen er verschlingen könnte. Diesem wüthenden Feinde gesellet sich die Welt, und unser eigen Fleisch als Bundesgenossen bey, die allen unsern Schritten verführerische Fallen legen, uns allenthalben verfolgen, beunruhigen, und zum Streite auffordern. Alles ist um uns wach zu unserm Verderben. Und diese mächtigen Feinde, diese listige, hitzige und immerfort eifrige Feinde, glauben wir mit einer Lauigkeit, und gleichsam schlummernd überwinden zu können? Nein, wie sich der Sieg über einen hartnäckigen und geübten Feind nicht erfechten läßt, als durch einen gleich anhaltenden und eifrigen Streit; so eben lassen sich auch euere Feinde, nicht ohne einen starkflammenden Eifer besiegen.

2\. Der Eifer der Weltmenschen soll uns ein Antrieb zu einem heiligen Eifer sey.

Was thun? was wagen? was leiden nicht die Weltmenschen vergänglicher Güter wegen? welch ein Fleiß, welch eine Mühe bey einem Kaufmanne, damit er reich werde? was für Arbeit, wie viel Schweiß, welche Sorgen unter den Künstlern, Werkmännern, Bauern und Taglöhnern, um eine geringe Belohnung, um ein wenig Brod zu gewinnen? wie viele Gänge, wie viele Berathschlagungen, was für Anschläge, und tiefes Nachsinnen um ein Geschäft zu Stande zu bringen, um eine Heirath zu schließen, um einen Rechtshandel zu gewinnen? Ja, welche außerordentliche Mittel wendet man an, und dieß mit dem äußersten Eifer, um unsere sündhaften Leidenschaften zu beruhigen und zu vergnügen? — o wie unbillig würden wir uns gegen Gott, wie grausam gegen unsere Seele betragen, falls wir weniger Eifer in unsern Heilsangelegenheiten bezeigeten? Aber

Eigenschaften eines wahren Eifers.

Ein wahrer Eifer muß sich von einem falschen und blinden Eifer durch folgende Eigenschaften und Kennzeichen ausnehmen. Jener ist allemal wachsam, und ganz Auge, der auch jede Kleinigkeit so wohl in der Gattung des Guten, als des Bösen bemerket. Er ist behutsam und sieht alle Gefahren voraus: aber so ist er auch mistrauisch auf seine eigene Kräfte: und eben darum nimmt er in allen Fällen das Gebet zu Hülfe, laut jener Warnung des Heilandes in dem Evangelium: wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Er ist bescheiden; und eben darum unternimmt er alles nach

nach den Vorschriften einer christlichen Klugheit. Mit einem Worte: da er ein Sohn der Liebe ist, so nimmt er auch stets einen gleichen Gang, wie die Liebe. Dagegen ist ein falscher Eifer aller dieser Kennzeichen beraubet.

Früchte und Wirkungen eines wahren Eifers.

Der richtige und wahre Eifer wirket nach einer zweyfachen Absicht, nämlich auf Gott; und auf den Nächsten um Gotteswillen. Auf Gott: denn ein eifriger Christ unterläßt nie das tägliche Gebet, den Lobgesang, die Tagzeiten, die Danksagungen und den Zoll der Anbetung, der Liebe ihm zu entrichten. Ein eifriger Christ wird in jeder Gelegenheit und unter allen Menschen mit Lob und Ruhme seine Größe, seine Allmacht und Barmherzigkeit erheben. Er wird seine Vortheile überall handhaben; die Religion, die Frömmigkeit, die Grundsätze des Evangeliums, die Tugend und Andacht wider die Freydenker, Gottesläugner, und Ruchlose beschützen, welche seinen heiligen Namen lästern, seine göttliche Majestät beschimpfen, und seine Verehrung vernichten wollen.

Und wie in der Liebe Gottes zugleich die Liebe des Nächsten einbegriffen wird; so auch in dem Eifer für Gott der Eifer für den Nächsten. Zufolge dessen wird ein wahrer Eifrer auch alle seine Sorgfalt dahin verwenden, um für Gott seine Mitbrüder zu gewinnen. Er wird sie in dem Gesetze Jesu Christi unterweisen, lehren, unterrichten und zu jeder christlichen Tugend ausbilden, wozu vorzüglich die Seelenhirten, die Obrigkeiten, die Lehrer und

Hausväter verpflichtet sind. Er wird seine Brüder heilsam warnen, oder die irrenden zurückzuweisen bemühet seyn. Er wird sich ihnen mit allen wohlthätigen Einflüssen mittheilen, er wird stets seine Sorgfalt zu ihrem Heile hinrichten. Er wird sie klug, gelinde, liebreich, und doch mit Ernst und Nachdruck, wenn sie sündigen, bestrafen. Vorzüglich aber wird er sie mit dem guten Geruche seiner frommen Beyspiele zu gewinnen suchen. Kurzum: er wird keine Gelegenheit verabsäumen, die heilsamen Vortheile in dem Nächsten für die Ehre Gottes zu bewirken.

Sittenlehre

Ein jeder beherzige sonach seine Pflicht und Schuldigkeit. Wir sind verbunden nach dem Muster Jesu Christi, der in allen unsern Handlungen unser Vorbild ist, zu wirken; folglich sind wir auch verpflichtet, nach den Beyspielen seines Eifers eifrig zu seyn. Wir sollen oft die ewigen Wahrheiten in Betrachtung nehmen: nämlich, daß wir Söhne und Kinder des göttlichen Vaters, und Glieder Jesu Christi sind. Wie nun Jesus um nichts mehr, als um die Ehre seines himmlischen Vaters eiferte, solchergestalt, daß er selbst bekennet, der Eifer hätte ihn gänzlich verzehret; so sollen auch wir nach allen unsern Vermögungskräften seine Ehre zu befördern beflissen seyn. Die Zeit, in der wir leben, ist kurz und flüchtig; folglich müssen wir die Kürze derselben durch den Eifer ersetzen. Die Kronen, die unser warten, sind unsterblich, die Freuden und Belohnungen in dem Künftigen ewig: sollten

ten sie nicht eben darum auch von uns den strengsten Diensteifer aufzufordern berechtiget seyn? O der nicht aus ganzem Herzen liebet; ist nach dem Ausspruche des Apostels ein Fluch; und der nicht mit ganzem Eifer dienet, macht auf alle Vortheile und Belohnungen Verzicht.

Siehe ferner: **Brüderliche Bestrafung, Verbesserung. Lusteifer in dem Dienste Gottes.**

Eifersucht.

Beschreibungen der Eifersucht.

Die Eifersucht beschreibet Cicero, und sagt: sie sey eine Krankheit des Gemüthes, wodurch ein Fremder eben dasjenige verlangt, was ein anderer besitzet. Chrysippus nennet sie eine Furcht, damit dasjenige Gut, was einer allein besitzet, nicht gemeinnützig würde. Oder eigentlich zu reden: die Eifersucht ist ein Gemüthsschmerz, wodurch einer allein seinetwegen liebet, und die keinen Nebenbuhler um sich leiden kann und will.

Ihre Quaalen und ihr Ursprung

Es ist dieses heimlich irrende Feuer die grausamste Gemüthsquaal, welche alle Annehmlichkeiten dieses Lebens verbittert. Die Eifersucht wird theils entweder blos durch die Einbildung und einen leeren Argwohn, oder durch Bemerkung gewisser wirklicher Abweichungen in demjenigen Gegenstande, den man liebet, erreget. Sie nimmt meist unter den Eheleuten und Verliebten Platz, und wird von dem heiligen Paulus unter die Betrübnisse des Fleisches gerechnet.

Wo sie meist zu finden?

So

Schreckliche Folgen:

So fern man die Eifersucht nicht bey Zeiten mit zweckmäßigen Gegenmitteln zu begegnen weis, so nimmt sie nach und nach, wie ein immer fort wandelnder Bach tausend andere Laster auf, dergleichen sind: Haß, Unwillen, Gram, Abneigung, Verwirrung, Zank, heimliche Nachstellung, Todtschlag, Selbstmord, Feindseligkeiten, offenbare Kriege, und dergleichen, die sich leider in so viel traurigen Beyspielen geoffenbaret.

Mittel gegen die Eifersucht.

Will man sich von diesem Uebel bewahren; so muß ich mich mit folgenden Regeln bekannt machen. Erstens, Gott wollte sein Volk durch die im B. Num. 5, 14. angesetzte Gerichtsceremonien ernstlich vor diesem Laster warnen; billig ists sonach, daß auch wir seiner Warnung Folge leisten. Zweytens, die christliche Liebe eifert nicht, sie denket nichts Arges ꝛc. wenn nun in mir eine wahre christliche Liebe herrschet, so muß in meinem Herzen niemals ein Argwohn Platz ergreifen. Drittens, keinem heimlichen Zuträger und Ohrenblaser Gehör vergönnen. Die Schlange sticht, auch wenn sie leckt. Viertens, falls ich auch wirklich eine Vergehung in dem Gegentheil bemerket hätte; so soll ich mich doch nicht sogleich von der Gewalt der erhitzten Leidenschaft dahinreißen lassen. Ich soll als Christ die Schwachheit des Nebenmenschen entschuldigen, so wie ein jeder seine selbst eigene Schwachheit entschuldiget zu seyn wünschet. Oder im Fall es die Lage der Umstände nicht gestattet, so muß ich dem verirrten Gegentheil seine Abweichungen mit dem Geiste der Sanftmuth vorhalten, ihn bescheiden und liebreich warnen,

warnen, ihn bitten und flehen, und bey gethaner Verheißung sich zu verbessern, seine Vergehung in Vergessenheit stellen. Fünftens, soll ich sogleich den ersten Funken der Eifersucht zu ersticken bemühet seyn, und das Verbrechen in kein ferneres Andenken zurücke nehmen, noch in meinem Gemüthe darüber Betrachtungen machen. Sechstens endlich, daß ich meine Zuflucht zu dem Gebete nehme.

Sittenlehre.

Kein größer und wichtigeres Gut besitzet der Mensch, als die innere Ruhe und Zufriedenheit seines Herzens, welche in der That die ganze Glückseligkeit hier auf dieser Welt ausmachet: verlohnt es sich der Mühe, solche der Eifersucht aufzuopfern? man entfernet sorgfältig jene Einbrüche der Uebel, die die leibliche Wohlfahrt bedrohen, warum nicht auch die Eifersucht, die die Wohlfahrt und das Leben der Vergnügenheit tödtet? warum soll ich mich grämen? warum mein Herz von den wüthenden Stacheln der Eifersucht zerfleischen lassen? entweder kann ich die Vergehungen in dem abweichenden Theile verbessern? oder kann ich es nicht? kann ichs, so muß ich es nach den Maasregeln der Klugheit auch befolgen, ich bitte, ich warne, ich verheiße, oder ich mache mich, falls ich noch die Rechte meiner Freyheit genieße, von dem geliebten Gegenstande los. Kann ich es aber nicht füglich, wie es unter Eheleuten geschieht, und gebricht es mir an allen äußerlichen Mitteln, dem Unheil steuern zu können; so muß ich meinen ganzen Handel dem höchsten Willen heimstellen, der dann über die Angelegenheiten meines

nes Herzens sicher zu meinem Vergnügen schalten und walten wird.

Nacheiferung, Wetteifer.

In welchen sie bestehe? Die Nacheiferung oder der Wetteifer ist ein Schmerz, der aus Anlaß einer fremden Glückseligkeit erreget wird, nicht: weil sie ein anderer genießet; sondern, weil man sich selbst derselbenberaubet fühlet. Die Nacheiferung, wenn sie anders Maas und Schranken hält, ist des Beyfalles würdig, und ist ein mächtiger Antrieb zum Erhabenen.

Wohin sie zielet? Als eine wohlgeordnete Anmuthung zielet sie sonderlich auf Größe: zu Heldenmuth,' Tugend, Ehre, Gelehrsamkeit u. s. w. Unterscheidet sich von dem Neide. Sie unterscheidet sich von dem Neide: weil dieser dahin trachtet, damit der Fremde, den man beneidet, seiner Vorzüge und Güter nicht genießen möge, und der eben derowegen schon seiner Natur nach schädlich und schändlich ist.

Mittel zur Nacheiferung. Diese wird gemeiniglich erreget durch die herrlichen Beyspiele der Ahnen und Vorfahrer, durch den Ruhm des Namens, und durch eine lebhafte Vorstellung der schönen Thaten ansehnlicher Männer. 1. Durch die Beyspiele: solchergestalt ermunterte sich Alexander, als er bey der Grabstätte des Achilles seine Heldenthaten in Betrachtung nahm. O beglückter Jüngling! der du in dem Homer den rühmenden Herold für deine Tapferkeit fandest. Wer wird einst deinen Ruhm den späteren Enkeln verkündigen?

kündigen? Cäsar weinte, als er in dem Tempel des Herkules die Heldenthaten des Alexanders las.

2. Durch den Ruhm des Namens: solchergestalt nahmen die meisten Helden des Alterthumes alle Schwierigkeiten auf sich, um dereinst unter den Ihrigen mit dem Ruhme der Unsterblichkeit schimmern zu können.

3. Durch lebhafte Vorstellung und Schilderung preiswürdiger Thaten: Die alten Römer hatten in Gewohnheit, ihre Knaben öfters zu jenen Triumphsbögen und herrlichen Gemählden hinzuführen, wo die Kriege, Siege und die mannigfaltigen Eroberungen der großmüthigen Männer entworfen waren, wobey man sie alles wissen und empfinden ließ, was sie zu ihrem und des Vaterlands Ruhme bewirketen, damit man in ihnen einen gleichen Hunger zum Erhabenen rege machte.

Aber warum führe ich heydnische Beyspiele an, bleiben wir bey den Christlichen stehen. Der heil. Augustin, als oft er Schwierigkeiten auf der Laufbahn seiner Tugend antraf; pflegte sich allemal durch die großmüthigen Beyspiele gleicher Weise aufzumuntern, indem er sprach: konnten diese und jene solches bewirken: warum du nicht? konnten diese und jene die Reize ihres Fleisches besiegen: warum du nicht?

So wurden auch während der christlichen Verfolgungen viele tausend Märtyrer durch die erhabenen Beyspiele der für Christo so großmüthig Leidenden zu gleichem Märtyrerthume angeflammet. Und man

man rechnete es sich zur Schande an, wenn man, indem man Jünglinge und Mägdleins so rittermäßig kämpfen sah, sich nicht gleicher Weise zur Nachfolge erobern ließ.

Eben daher wollte Paulus: daß seine christlichen Zöglinge stets ihr Augenmerk auf das Muster, das ihnen der Urheber und Vollender des Glaubens Jesus auf dem Marterberge gegeben hätte, hinlenken sollten. Eben daher pries er ihnen so oft die ewigen Verheißungen, die Größe der himmlischen Freuden, und den unverwelklichen Ruhm der unsterblichen Glori und Herrlichkeit an, daß sie durch eben so viele wichtige Beweggründe zur Nacheiferung entflammet würden.

Sittenlehre.

Was braucht es mehr? fühlen wir in uns einen Trieb zur Größe, sey es, man suche sie, aber man suche eine wahre Größe, eine Größe, die durch keine widrige Schickung unterbrochen wird, einen wahren Ruhm, der durch keine Vergänglichkeit mehr verdunkelt wird, eine wahre Glückseligkeit, die keinem irdischen Wechsel zinsbar sey, dergleichen aber nur allein in den himmlischen Wohnstätten zu finden sind. Eine solche suchten unsere glorreiche Väter auf, deren großmüthige Beyspiele mit Recht alle unsere Nacheiferung verdienen. Insonderheit aber soll vor allen andern uns das göttliche Hauptmuster unsers Heilandes vor Augen liegen, in welchem ihr alle Züge des Erhabenen in allen Gattungen der Tugenden für alle Menschen finden und bewundern werdet. Sehet, haltet sie euch öfters vor; aber

werdet

werdet beschämet, wenn euer Betragen nicht eine ähnliche Richtung nimmt. O wer in dem Anblicke so unendlicher Tugenden nicht gerühret wird, was wird ihn ferner rühren können? und wer in dem Feuer selbst kalt verbleibet; was wird ihn noch erwärmen können.

Einigkeit.

Die Einigkeit, ein Zweig der Liebe, ist das wesentliche Friedensband einer Gemeinde, und die Schutzwache des sämmtlichen Staates, die in Uebereinstimmung der Gesinnungen bestehet.

Was sie sey?

Die Beyspiele der heiligen Schrift empfehlen sie uns, und ihre Wirkungen machen sie uns nothwendig. Als sich ein Streit unter den Hirten des Abrahams und Lots erhob, sagte jener einsichtsvolle Vater: o daß doch kein Streit sey zwischen mir und dir! zwischen deinen und meinen Hirten! denn wir sind ja Brüder. Sieh, die ganze Erde liegt vor dir, weiche, ich bitte, von mir ab; wirst du zur Linken gehen, so geh ich zur Rechten; wählest du dir aber die Rechte; so geh ich zur Linken. Gen. 13.

Beyspiele aus der heiligen Schrift.

Unter den ersten Christen, wie die Geschichten der Apostel rühmen, war ein Herz und eine Seele: und ihre Einigkeit war jenes äußerliche Hauptzeichen, wornach sie die Heyden, als Christen, erkannten. Und in der That ist die Einigkeit eine unumgänglich nothwendige Bedingniß, wenn Glück und Segen in eine Gemeinde eintreten soll.

Beweggründe zur Einigkeit.

1\. Wo Zween oder Drey in meinem Namen vereiniget sind, da werde ich mitten unter ihnen seyn, sagt Christus. Wo aber Jesus, der Fürst und Urheber des Friedens wohnet, da wird er ohne Zweifel auch alle Seligkeiten und Früchte des Friedens verbreiten, dergleichen sind: Freude, innerliche Herzensruhe, Vergnügenheit u. s. w.

2\. Wo Einigkeit herrschet, da ist die ganze Macht der Stärke gedrängt, jedem der Feinde unbesiegbar. Man unterstützet sich wechselsweise mit lebhafterem Muthe, man ist wachsamer, behutsamer in dem Drange der Gefahren, man widerstehet den feindlichen Anfällen nachdrücklicher. Jedes arbeitet für das Andere, das Ganze für das Sonderheitliche, und das Sonderheitliche für das Ganze.

3\. Wo Einigkeit herrschet, da steigen die geringsten Kleinigkeiten zu den größten Dingen hinauf, wie im Gegentheil die größten Dinge durch die Uneinigkeiten in ihr altes Nichts zurücke schmelzen. Die Römer waren anfangs eine unbedeutende Gemeinde, die Einigkeit brachte sie auf den höchsten Gipfel des Ansehens; dagegen sank sie wiederum herab durch die innerlichen Bürgerkriege, die die Uneinigkeit angefacht hatte. Würde Philipp der Macedonier die griechischen Republiken und Freystaaten unter seinen Zepter gebracht haben, falls ihre furchtbare Macht unter dem Schutze der Einigkeit verblieben wäre?

Wo

Wo Einigkeit mangelt, da ist Abneigung, Unwillen, Ungehorsam, Widersetzlichkeit, Untreue, Verrätherey, Mord und Krieg. 4.

Und eben darum soll einer vorzüglich christlichen Gemeinde nichts angelegener, nichts theurer als diese Tugend seyn. Ohne die Einigkeit wäre sie ein Herr ohne Haupt, eine Festung ohne Bollwerke, eine Kette ohne Zusammenhang. Wir sollen öfters bedenken: daß wir Glieder einerley Hauptes sind, das Jesus Christus ist; wie nun in einem natürlichen Leibe kein Widerspruch unter den Gliedern herrschet; also auch soll jede Uneinigkeit von einer politischen und geistlichen Gemeinde entfernet seyn. Man soll daher auch aus eben diesem Grunde die Schwachheiten unsrer Mitglieder großmüthig übertragen, und ihre Mängel mit christlicher Klugheit übersehen. Wo Gemeinden vorhanden, die nicht aus lauter Engeln bestehen, da offenbaren sich immer Gebrechlichkeiten, ein jeder hat die seinigen; und eben darum soll einer dem andern die seinigen zu gute halten. Um die Einigkeit zu erhalten soll man auch leicht und gerne die Beleidigungen vergeben, unser Unwillen soll eher, als die Sonne des Tages, untergehen. Wer nicht bald vergiebt; dieser sündiget lange: weil er in einer Gemeinde viele Uebel veranlasset. Reißet man eine giftige Wurzel nicht so gleich von der Erde aus; so wird sie nachmals schädliche Früchte erzeugen. Merket dieses ihr Eheleute! ihr Vorsteher, in welcher Gemeinde ihr auch immer euch befindet. Mit einem Worte: Sittenlehre.

Wo Einigkeit ist, ist alles gut, und wo diese mangelt, ist alles Uebel in der Nähe.

Siehe ferner den Titel: **Friede mit dem Nächsten. Uneinigkeit.**

Einsamkeit, Wüste, Einöde.

Was und wie vielerley sie sey?

Die Einsamkeit (Einöde u. s. w.) ist ein verlassener Ort, unbewohnet von Menschen, oder wohin doch wenigstens seltener Menschen kommen. Dieß ist die Beschreibung der äußerlichen oder sogenannten leiblichen Einsamkeit. Die zwote Art der Einsamkeit, ist die Versammlung des Geistes, wenn sich der Mensch von allen zerstreuenden Geschäften loszählet, entfernet von dem Getümmel der Welt, sich allein lebet, in der Stille des Herzens die ewigen Wahrheiten in Betrachtung nimmt, und die wichtigen Angelegenheiten seines Heils besorget.

Urheber der leiblichen Einsamkeit.

Von der ersten Art der Einsamkeit, die aber, wenn sie erwünscht und heilsam seyn soll, allemal auch die zwote in ihrem Gefolge haben muß, war der heilige Paulus Urheber, der, aus Anlaß der von dem Tyrannen Decius erregten Verfolgung gegen die Christen, in die innersten Schatten der Wüstenev eindrang, und da Gott seinem Herrn bis in sein Jahrhundert die eifrigsten Dienste that. Er fand bald sehr häufige und wichtige Nachfolger, unter welchen ein Aegyptischer Antonius, Arsenius, Pachomius, und Hilarion die bedeutendesten Nämen sind. Ihr herrlicher und ausgezeichneter Tugend-

gendwandel entlockte in Folge der Zeiten gleicher Weise viel Tausend der Menschen zu ihrer Nachfolge. Ganz Aegypten, und Thebaide, ganz Syrien war mit derley frommen Einsiedlern angefüllet, und die Wüstenenen, die sie bewohnten, schienen sich in eben so viele Paradiese verwandelt zu haben. Ihr Tagewerk, war meist Beschaulichkeit und Unterhaltung mit Gott, Buße, Abtödtung und Verläugnung ihrer selbst. Die übrigen Stunden des Tages widmeten sie der Handarbeit; und das hieraus gelößte Geld wandten sie zum Theile für ihre Dürftigkeiten an, theils theilten sie es unter die Armen: und solchergestalt machten sie sich auch ohne Zweifel dem Staate nützlich. Die Nacht war abermal dem Gebete geweihet, und nur ein sehr geringer Theil war der nothwendigen Ruhe vergönnet. Aus welchem denn erhellet, daß die zwote Art der Einsamkeit, oder die Versammlung des Geistes niemals von der ersten getrennet werden könne.

Beschäftigungen der alten Einsiedler.

Wir werden so folglich von der Nothwendigkeit der zwoten Einsamkeit hier Ortes vorzüglich sprechen.

Beweggründe zur geistlichen Einsamkeit.

Die Beweggründe, die uns zu dieser heiligen Einsamkeit veranlassen sollen, sind erstens: daß sich Gott vorzüglich den einsamen und jenen sich selbst abgezogenen Seelen mit seinen wohlthätigen Einflüssen mittheilet, laut dem Zeugnisse des Propheten Ose. 2, 14. **Ich will sie, die Seele, in die Wüste führen, und ihr da in das Herz reden.**

1. Gott mittheilet seine Gnaden in der Einsamkeit.

Den Moyses berief er in der Wüste zur Führung seines Volkes, und als er sich mit ihm ver-

trauter unterhalten wollte, so rief er ihn auf den Berg Sinai hinauf. Zu dem heiligen Taufer Johannes geschah das Wort Gottes gleicher Weise in der Wüste. Elias befand sich außer der Stadt und in einer Höhle, als Gott mit ihm auf eine vertrauliche Art zu sprechen sich würdigen wollte. 3 K. 19. Als lang eine Seele mit äußerlichen Geschäften zerstreuet ist, ist sie nicht geschickt die göttlichen Einflüsse des höhern Geistes aufzunehmen; alsbald sie aber in ihr Herz selbst zurückkehret, dann naht auch der heilige Geist zu ihr. **Ich will sie in die Wüste führen, und ihr da in das Herz reden.**

2. Erhellet aus Beyspielen.

Und in der That, behaupte ich, daß die Einsamkeit oder die Versammlung des Geistes, wo die Seele ihre Aussichten in die Reiche der Ewigkeit hinrichtet, eines der stärksten Heilsmittel sey. Welche wunderbare Veränderungen, welche Bekehrungen, welche Wunder der Gnaden hat eben diese heilige Einsamkeit hervorgebracht? kann man nicht sagen, daß sie die Welt geändert habe? Carl Boromeus, Franz von Sales, Xaverius und Theresia haben sich nur allein in dieser Schule ausgebildet. Man sah sie aus der Einsamkeit herausgehen, wie die Apostel aus dem Speisesaal giengen; sie waren von dem himmlischen Feuer entflammt, und auf einmal ganz andere Menschen geworden.

Ueber dieses, welches Herz würde wohl so verhärtet seyn, und den großen und schrecklichen Wahrheiten, welche wir während dieser Einsamkeit betrachten sollen, widerstehen können? aus der Vergessenheit der Religion entstehen alle Unordnungen

und

und Abweichungen, die den Erdboden überschwemmet haben; alsbald man aber die Schrecken des Todes, der göttlichen Gerichte, der Hölle und der Ewigkeit auf eine lebhafte Art in Betrachtung nimmt: wird man auch da noch gefühllos bleiben, ohne mit Ernst mit unsrer Seligkeit uns zu beschäftigen?

Dieses thut nun aber die Einsamkeit. Sie wird uns wechselsweise die Gegenstände vor die Augen stellen, die am geschicktesten sind, es dahin zu bringen, daß man wegen der Gefahr, der unsere Seligkeit ausgesetzet ist, zittre. Bald wird sie uns das Grab öfnen, in welches wir sollen geleget werden. Bald wird sie uns vor den Richterstuhl des lebendigen Gottes führen, der uns in seinem strengen Zorne richten soll; und bald an den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo ewige Flammen eine in einem Augenblicke begangene Sünde rächen werden. Nein, es ist kein Sünder zu finden, der bey diesem Anblicke nicht zittern und erblassen sollte?

3. Früchte der Einsamkeit.

Wer wird uns aber bekehren, wenn uns die Einsamkeit nicht bekehret? wenn die wichtigsten Religionswahrheiten keinen Eindruck in uns machen, was wird uns rühren? wenn wir die Stimme Gottes in der Einsamkeit nicht hören, werden wir sie wohl in dem Geräusche und Getöse der Welt hören? wenn unsere Leidenschaften schon stark genug sind, uns gegen Gott zu verhärten, werden ihnen die Zeit und die Gesellschaften nicht eine neue Stärke verschaffen? werden wir wohl nach einem Jahre thun kön-

4. Wer nicht in der Einsamkeit bekehret wird; wird nie bekehret.

können, was wir heute nicht können? o selige Einsamkeit, die du uns in der That die Augen eröfnest, und mit einem neuen Geiste des Lebens beseelest. Wen die Einsamkeit nicht heiliget; dieser wird in Ewigkeit nicht heilig werden.

Eigenschaften einer heilsamen Einsamkeit

Wenn wir uns die Einsamkeit zu Nutze machen wollen, so müssen wir vorzüglich dreyerley Eigenschaften bey derselben wahrnehmen. Erstens ein großes Vertrauen zu Gott, zweytens eine großmüthige Ueberwindung unser selbst, und drittens eine unverletzliche Treue, sich während der Einsamkeit mit nichts, als mit Gott zu beschäftigen, und sich allen ihren Uebungen zu unterziehen.

1. Vertrauen.

Vertrauen zu Gott. Freylich ist es ganz natürlich, daß wir den Muth sinken lassen, wenn wir sehen, wie viel an uns noch zu verbessern ist, daß so viele Sünden wieder gut zu machen, so viele Leidenschaften auszurotten, und so viele Tugenden in das Herz zu bringen sind. Man hört, wie der heil. Augustin: daß die Welt und Leidenschaften zu uns sagen: wie? ihr wollet uns verlassen? unsere Ergötzlichkeiten nicht mehr genießen? o was für ein betrübtes Leben wird das nicht seyn? ihr werdet es nicht aushalten können. Hie wird uns zuweilen Furcht und Kleinmuth angehen. Aber getrost und mit einem lebhaften Vertrauen muß sich bey derley Vorstellungen ein Christ in die Arme seines Gottes werfen. Er muß zu ihm eben das, was einsweilen der Prophet, sagen: mein Gott! du bist meine Stärke, meine Stütze, meine Zuflucht. Ich vergesse, was

ich

ich bin, und denke an das, was ich dir schuldig bin. Oder ja: komm Herr Jesu! ich öffne dir mein Herz — — — würdige es, hineinzugehen.

Es wird ohne Zweifel uns von Anfang einige Mühe kosten, uns zu bekehren; allein wenn wir ernsthaft wollen bekehret werden; so werden die Schwierigkeiten, die unsere Leidenschaften entgegenwerfen, von keiner Dauer seyn, ja oftmals werden sie beym ersten Schritte verschwinden, wenn man ihnen in der Gesellschaft der Gnade herzhaft entgegengehet. Die Schwierigkeiten, die wir bey unsrer Bekehrung vor uns zu sehen glauben, sind keine wirkliche Löwen, sondern nur scheinbar schreckende Blendwerke der Löwen, versuchet es mit Josue, und bewafnet euch mit Stärke, und ihr werdet in deren Bestreitung selbst die größten Annehmlichkeiten finden. Die Sache ist zu wichtig, als, daß wir uns in unsrem Heilsgeschäfte von einigen Schwierigkeiten sollten schrecken lassen. Würden wir uns wohl in der Hölle damit trösten, daß es schwer gewesen wäre, selig zu werden?

2. Großmüthige Ueberwindung.

Aber lasset uns auch sorgfältig und mit pünktlicher Treue, all dasjenige in Erfüllung setzen, was eine heilige Einsamkeit erfordert. Man muß zu eben dieser Zeit sein Herz von allen irdischen Sorgen und Angelegenheiten leer machen, und Gott allein in demselben herrschen lassen. Man muß sich von allen auch erlaubten Zusammenkünften und Geschäften loszählen, und nur allein diejenigen annehmen, die unmittelbar mit Gott, mit unsrer Selig-

3. Treue.

keit und Bekehrung verknüpfet sind, dergleichen sind: die heilsamen Betrachtungen und reife Ueberlegungen der ewigen Wahrheiten, ein strenges Nachsinnen in unsrer bisher geführten Haushaltung, eine fleißige Erforschung nach jenen zweckmäßigen Mitteln, die die Bekehrung beschleunigen und sie bestärken könnten. Ein demüthig eifrig- aber anhaltendes Gebet. Eine besondere Bekämpfung dieser oder jener mehr herrschenden Leidenschaft, ein fleißiges Lesen gottseliger Bücher, eine wahre aufrichtige Buße. Machet euch keine Rechnung, daß euch die Einsamkeit heiligen wird, falls ihr nicht treu seyd.

Sittenlehre. So waget es denn, und wendet diese heilige Einsamkeit des Geistes, diese wichtige Betrachtung der ewigen Dinge zu eurem Nutzen an, als lang es euch noch vergönnet wird. Als kluge Wesen müssen wir auch klug, und als Christen auch christlich denken, wir müssen stets beherzigen: wer wir waren? was wir sind? und was wir seyn sollten? Wo werden wir aber diese heilsame Pflichten fähiger überlegen und einsehen können, als in dem verschwiegenen Heiligthume der Einsamkeit, die uns, in dem sie die rauschenden und zerstreuenden Geschäfte entfernet, uns aber einmal wiedergiebt, und vernünftig denken lehret. O in der That wird diese euch das ganze Gemählde eurer jugendlichen Ausschweifungen mit den lebhaftesten Farben vor Augen legen, sie wird euch empfinden lassen: daß euere Jugend nichts, als ein Ball eurer unbezähmten Leidenschaften und brennender Begierden waren, die

euch

euch in dem Kreise der Bosheit stets umhertrieben. Sie wird es euch sagen: daß ihr es auch noch itzo seyd, und daß euere mannbare Handlungen und Unternehmungen sich von den Jugendsünden nicht anders, als durch die Größe ihrer Thorheit und Bosheit unterscheiden. Sie wird euch endlich wissen lassen: was ihr noch werden, wie ihr euere Pflichten als Mensch, als Bürger, als Christ erfüllen sollet, wenn ihr noch auf das ewige Leben einen geltenden Anspruch machen wollet. Ach! welch eine schauervolle Sache ist es doch, ein Leben zu beschließen, wenn man an den Gränzen des Lebens nicht einmal weis, warum man gelebet? und wie man hätte leben sollen? welch ein banger und schrecklicher Tod! mit einer Ungewißheit in eine Ewigkeit hinübergehen, in welcher man wenig, oder nichts zu hoffen, und doch alles zu fürchten hat. Es ist daher unumgänglich nothwendig: daß auch Weltmenschen sich täglich in etwas ihren äußerlichen Geschäften entziehen, sich allein überlassen, und in dem Geiste der Einsamkeit auf ihre Heilsangelegenheiten aufmerksam werden, ein geistreiches Buch zu Hülfe nehmen, und bey sich die ewigen Wahrheiten beherzigen; o wie leicht könnet ihr dieses bewirken, falls ihr euch nur den geringsten Theil eurer Belustigungen, Besuche, Spaziergängen, Spiele u. s. w. entziehet? und wie billig sollet ihr auch dieses bewirken? ihr habt für die Wohlfahrt euers Leibes, und euere zeitliche Gemächlichkeiten Jahre und zwar ganze Reihen der Jahre angewendet: solltet ihr euch für die Wohlfahrt eurer Seele nicht eine Stunde vergönnen

gönnen wollen? welch ein grausamer Zug der Thorheit wäre dieser!

Einsprechungen, Erleuchtungen.

Was solche bedeuten?

Heilige Einsprechungen oder Erleuchtungen, sind innerliche Stimmen, die Gott zu einer Seele redet, und deren er sich als Mittel bedienet, um seinen anbethungswürdigen Willen zu offenbaren, und die Seele entweder von einem Uebel abzuschrecken, oder ja zum Guten anzuflammen.

Was bey solchen zu betrachten sey?

Bey den heiligen Einsprechungen und Erleuchtungen kommen erstens vorzüglich folgende Gegenstände in Betrachtung. Erstens derjenige, von dem sie herkommen; zweytens die Art und Weise, wie sie uns gegeben werden; drittens, das Ziel und Ende, wozu sie uns gegeben werden; und dann: wie man solche anhören soll, und welchergestalt sich diejenigen strafbar machen, welche denselben nicht folgen.

Von welchem sie uns herkommen.

Wer ist derjenige, welcher uns durch seine Einsprechungen zum Guten ladet, welcher uns so lebhaft rühret, welcher uns so gewaltig antreibet, und der uns selig zu machen alle seine Weisheit und Barmherzigkeit anwendet? Es ist unser Schöpfer, Erlöser, unser Herr und bester Meister, unser König, Freund, Vater, unser Arzt; und liebreichester Heiland, und der Gegenstand aller unsrer Hofnungen, o wie reitzend sollen für uns alle diese so tröstliche und für uns so glorreiche Titel seyn? Wir sind

sind seine Untergebene, über welche er das Recht des Lebens und des Todes hat: ist es folglich nicht die strengste Pflicht: daß wir mit dem Saulus sogleich seiner ersten Stimme erwiedern: Herr, was willst du, das ich thun soll? mit welcher Sorgfalt und Pünktlichkeit gehorchet man den Befehlen des Königs, wenn sie uns verkündiget werden? und wie strafbar machen sich diejenigen, welche denselben entgegen stehen, oder sie verabsäumen? wie beflissen sind wohlerzogene Kinder, die Stimme ihrer Väter anzuhören und zu befolgen: sollten wir uns weniger aufmerksam und billig gegen die Einsprechungen Gottes, der uns stets zu unsrem Vortheil redet, bezeigen?

2. Mit welcher Art und Weise sie uns gegeben werden.

Die Art und Weise, womit uns der Himmel ermahnet, soll uns antreiben; seine Stimme bedachtsam und getreulich anzuhören. Es sind verschiedene Mittel, derer sich der Herr bedienet, uns an sich zu ziehen, so wie er es einsieht, wie es jedem am dienlichsten ist. Er wendet Sanftmuth und Schärfe, Güte und Gerechtigkeit an. Bald ist es ein trauriger Zufall, der uns erschrickt, der Tod eines Anverwandten, eines Freundes, eines Nachbarn, einer Geliebten; es ist eine Krankheit, welche uns schier bis an die Pforte der Ewigkeit führt; ein Verlust der Güter, ein Umsturz des Glückes; es ist ein Schrecken, eine heilsame Furcht vor den Gerichten Gottes und der höllischen Peinen; es ist der nagende Gewissenswurm, welcher sich auch mitten unter den Freuden und während der Hitze der Leidenschaften fühlen

fühlen macht. Bald ist es ein göttlicher Liebespfeil, es ist ein zärtliches Einladen, sey es durch innerliche Bewegungen, welche uns bisweilen bis zum Weinen rühren; sey es durch Predigten, durch das Lesen, durch gemeine Unterweisungen, durch die Ermahnungen der Beichtväter, der Aeltern und solcher Leute, die uns die Liebsten sind. Bald ist es ein besondrer Trieb von der Vorsehung Gottes, welcher solchen mit unendlicher Behutsamkeit anwendet; bald ist es ein glücklicher Zufall, oder ein günstiger Zeitpunkt z. B. einer besondern Feierlichkeit, oder eines Jubeljahres. Alle diese Eräugnisse müssen wir als Mittel und Stimmen Gottes ansehen, wodurch er an die Thüre unsrer Herzen klopfet.

Ziel und Ende der göttlichen Einsprechungen.

Und wohin anders zielen derley göttliche Einsprechungen, als zu unsrem alleinigen Nutzen? In der That suchet der liebreicheste Menschenvater nichts anders hiedurch, als euch aus dem Abgrunde euret Bosheiten herauszuziehen, und auf den Tugendweg zu führen, euch zu wahren Jüngern des Evangeliums zu bilden, euch einen herrlichen Sieg über euere Leidenschaften zuwegezubringen, und endlich euch in die ewige Seligkeit zu übersetzen. Ja so ist es, keine andere Gesinnungen kann derjenige haben, der ein Geber alles Guten ist, und der euch bis in den Tod des Kreutzes geliebet. So ist es denn die größte Schuldigkeit, die Stimme des Himmels anzuhören, und derselben zu gehorchen, indem sie auf das natürliche Recht, auf die Eigenschaft eines Christen und Diener Gottes, auf den Namen eines

Kindes,

Kindes, Unterthanes; auf die ersten Grundsätze der Religion, auf das Licht der Vernunft, und auf unsere selbst eigene allerhöchste Wohlfahrt gegründet ist.

Wie man die heiligen Einsprechungen anhören soll.

In dem die gottseligen Einsprechungen und Erleuchtungen unstreitig lauter Züge der Gnaden sind; so ist es auch ohne Zweifel Pflicht, solchen mit Hurtigkeit, mit Herzhaftigkeit, und mit jeder pünktlichen Genauigkeit Folge zu leisten. Mit Hurtigkeit: man muß keine unnöthige Zögerungen nehmen, die Entschließung, welche von uns so eine gnadenvolle und heilsame Einsprechung abfordert, von Zeit zu Zeit, und in die Länge hinauszuschieben: z. B. ladet uns die Gnade zur Buße: so muß ich nicht erst auf diese oder jene Feierlichkeit warten; sondern sogleich Buße bewirken, alsbald sie mich überzeuget, daß ich als Sünder der Buße benöthiget bin. Warnet sie mich, das ungerechte Gut zurückzustellen; so muß ich diese Pflicht nicht bis auf die letzte Krankheit hinaussetzen; die mich ungewiß machet, ob ich dazumal auch diese Pflicht zu erfüllen fähig seyn dürfte? Räth sie mir ein gottseliges Werk ein; so muß ich es, als bald ich kann, in Erfüllung bringen, widrigenfalls, wenn ich Aufschub nehme, ich vielleicht zu einer andern Zeit keine eben so günstige Gelegenheit finden möchte, u. s. w. Hierin geben uns die drey weisen Könige ein trefliches Beyspiel, die, als bald sie den wunderbaren Stern in ihrem Morgenlande wahrnahmen: als bald sie sich von der göttlichen Gnade überzeuget fanden, sich sogleich

1. Mit Hurtigkeit.

auf

auf den Weg begaben, den neugebohrnen Heiland aufzusuchen. **Wir sahen seinen Stern**, sagt das Evangelium: und was folget: **wir kamen ihn anzubeten.** Eben so hurtig begegnete auch Saulus dem rufenden Jesus: **Herr was willst du, daß ich thun soll?** Die Gnade ist zwar ein überaus heilsamer, aber auch ein flüchtiger Schimmer, die, wenn sie nicht bemerket, oder verwahrloset wird, bald wiederum verschwindet. Wie viel der Mühe kostete es der himmlischen Braut ihren Geliebten wiedergefunden zu haben, da sie demselben nicht auf das erste Klopfen die Thüre eröfnete. Die Gnade des heiligen Geistes, sagt der heilige Ambrosius, leidet keinen Aufschub, keine Zögerungen.

2. Mit Herzhaftigkeit

Man muß zweytens die Gnade Gottes und seine heilige Einsprechungen auch mit Herzhaftigkeit wie anhören, also auch befolgen. So that es Abraham, der freylich wohl tausend Widersprüche des Fleisches in dem vorzunehmenden Opfer seines einzigen Sohnes Isaaks wird empfunden haben; gleichwohl betrug er sich männlich, und machte sich gefaßt, das großmüthige Opfer, dem göttlichen Befehle zu folge, auf dem Berge Moria zu entrichten. Eine gleiche Schwierigkeit wird dieser Vater empfunden haben, da er von der Stimme Gottes befehliget wurde, sein erstes Vaterland zu verlassen; doch siegte die Gnade mit seiner Mitwirkung über alle Schwierigkeiten.

Wie herzhaft folgten nicht auch die drey weisen Könige ihrem Sterne, der sie nach Bethlehem

rief,

rief? Wie viele Bedenklichkeiten konnte da in ihnen die Eigenliebe nicht rege machen? Bedenklichkeiten wegen der Entfernung von ihren Königreichen; Bedenklichkeiten in Ansehung der langen und gefahrvollen Reisen und tausend Ungemächlichkeiten; Bedenklichkeiten in Hinsicht ihrer Wünsche: ob sie auch in der That jenen König auffinden würden, um dessen willen sie eine so mühvolle Reise unternahmen? Bedenklichkeiten endlich: als sie schon wirklich in Jerusalem waren: da keiner auf ihre Frage von dem neugebohrnen Könige etwas wissen wollte; gleichwohl ließen sie von ihrem Gesuch nicht ab, sie verfolgten herzhaft ihre Reise, bis sie der Erscheinung desjenigen, den sie zu finden wünscheten, getröstet worden sind. Nicht minder herzhaft folgte Paulus jedem Schritte, den ihm die göttliche Stimme vorgezeichnet. Er hatte viele Freunde in der Stadt Ephesus, die ihn alle treu und zärtlich als einen Vater liebten: der heilige Geist berief ihn durch seine innere Stimme nach Jerusalem, wo für ihn ein weitschichtiges Feld der Trübsalen offen stand: genug, daß der Apostel den Willen des Herrn erkannte; so siegte er großmüthig über seine zärtliche Neigungen, und trat ohne Verzug herzhaft in den Kampfplatz ein, wo er streiten sollte. O wie beschämen uns diese herrliche Beyspiele, die wir oft bey dem geringsten Widerspruche, bey der leisesten Empörung unsrer Leidenschaften, bey einer kleinen Rauhigkeit der ungünstig eintretenden Witterungen, u. s. w. der Gnade untreu werden, und alle ehedem vorgefaßte Entschließungen aufgeben. Feige Jünger!

3. Mit pünktlicher Genauigkeit.

Endlich sollen wir die göttlichen Einsprechungen mit einer pünktlichen Genauigkeit anhören und befolgen; das ist, man muß nicht anders, als wie sich der Wille Gottes selbst offenbaret, wirken. Solchergestalt that der König Saul unrecht, als er den Befehl Gottes in Tilgung des Königs Agag, seines Volkes, und aller seiner Haabschaften verabsäumte. Ein gleiches Unheil begieng der Prophet Jonas, der von dem Herrn nach Ninive zu wandern, und allda zu predigen beordert, seine Reise nach Tarsis nahm. Der Ausgang lehrte es, wie sehr der Herr ihren Ungehorsam hassete. Welcher nicht genau und vollkommen die Befehle Gottes befolget; thut eben so viel als nichts, der Herr will einen ganzen, und nicht einen halben Willen: weil ein halber Wille allemal ein unvollkommener Wille ist; folglich muß unsere Wirksamkeit vollkommen und pünktlich ihre Richtung nach dem allerhöchsten Willen nehmen, der allein der weiseste, der richtigste und vollkommenste Wille ist. Wo nicht? so macht man sich äußerst strafbar, wie uns dessen so viele traurige Exempel überzeugen.

Wie sehr sich diejenigen vergehen, welche der Stimme Gottes ungehorsam sind?

Man kann in der That mit Recht behaupten, daß der Ungehorsam der Anfang, und Ursprung aller Uebel gewesen, die uns auf dieser Welt quälen. Wäre wohl das Bedrängniß, wären alle Unglücksfluthen unter das menschliche Geschlecht eingetreten, falls sich unsere ersten Aeltern mit mehr Achtung gegen die göttlichen Befehle ausgezeichnet hätten? wäre Saul verworfen worden, wenn er der Stimme seines

seines höchsten Gebieters richtiger nachgelebet hätte. Gehet hernach alle Alter und Jahrhunderte durch, und ihr werdet sehen, wie viele Strafen besagter Ungehorsam den Menschen zugezogen.

Und wie? wenn der Mensch nicht zu eben der Zeit folget, dazumal den heiligen Einsprechungen nicht Folge leistet; wenn sich ihm der Herr mittheilet, kann er ein gegründetes Recht zu hoffen haben, daß ihm der Herr seine Gnaden zu einer andern Zeit, wenn er derselben benöthigt seyn wird, verleihen werde. Ich zweifle, und hiezu habe ich einen guten Grund. Denn wie drücket sich der Geist Gottes in den Sprüchen des Weisen aus? **bekehret euch auf meine Warnung**, bekehret euch itzo, höret mich itzo an, da ich noch zu euch die Stimme eines zärtlichen Vaters rede; wo nicht, dann werde ich auch in eurem Untergange lachen. Sie werden mich anrufen; aber ich werde sie nicht erhören; sie werden des Morgens aufstehen; aber mich nicht finden. Schauervolle Bedrohungen!

Sittenlehre.

Lässet uns daher ohne Verzug den göttlichen Einsprechungen Folge leisten, lasset sie uns mit großmüthiger Tapferkeit, und mit pünktlicher vollkommener Genauigkeit in Erfüllung bringen. Ich weiß es, daß sich oft das Geschrey der Eigenliebe entgegen setzet, und widerrechtliche Vorstellungen entgegen hält: Vorstellungen in falschen Grundsätzen: Vorstellungen in unrichtigen und sinnlichen Affekten: der Verstand läßt sich täuschen, und der Wille fortreißen. Allein allen diesen muß ein

rechtschaffener Christ männlich widerstehen, wenn in ihm die Stimme Gottes redet. Er muß seinem eigenen Dünkel keinen Glauben beymessen; oder, falls er irgend bey gewissen innern Einsprechungen Zweifel hegt, ob diese oder jene in besondern Fällen sich wirklich von Gott herleiten; so soll er einen vernünstigen und frommen Beichtvater zu Rathe ziehen. Die Einwürfe aber der Eigenliebe soll er schlechterdings gänzlich verwerfen. Ueberhaupt soll ein kluger Christ es zur Hauptregel annehmen: ob die innern Einsprechungen in Wahrheit etwas gutes einrathen? ob sie zur wirklichen Tugend leiten oder in der Tugend befestigen? ob sie ihn frömmer und christlicher machen? Ist es so? dann soll er sich über all menschliches Ansehen hinaufschwingen, er soll, ohngeachtet einiger vorkommenden Schwierigkeiten, zu Jesu Christo starkmüthig fortwandeln, er soll oft bedenken, daß das Himmelreich Gewalt leidet, und daß solches Jesus und alle seine Heilige nicht anders, als durch große Kämpfe erobern konnten. Heil denjenigen! die also denken, und also handeln, dann wandeln sie sichere Pfade.

Sieh ferner: Gnade.

Eitelkeit.

Was die Eitelkeit sey?

Das Wort Eitelkeit, wird in verschiedenen Bedeutungen angenommen. Ein eiteles Wesen ist, sagt der heilige Chrysostomus: das von allem wahren Nutzen entfernet ist, und das nur einen Namen ohne Bedeutung hat. Gregor von Nyssen: das

das Wort, Eitelkeit ist ein leerer Schall, eine Jagd mit dem Winde, und ein Kampf mit dem Schatten, ohne alle wahre Nutzbarkeit. Andere nehmen wiederum das Wort, **Eitelkeit**, für ein flüchtiges, vergängliches Wesen an, dergleichen die Welt samt allen ihren äußerlichen Gütern, Vorzügen und Blendwerken ist: wie der Apostel zu den Korinth. 1 C. 7 schreibet: **die Gestalt dieser Welt vergehet.** Ein Wechsel verfolget den andern, Eines verdrängt das Andere, und endlich stürzet alles in das Grab der Vergänglichkeit hinab.

In allen Dingen legt sich die Eitelkeit der Welt nur allzudeutlich vor Augen dar, als daß man ihr nichtiges Wesen nicht fühlbar erkennen, und gleichsam mit Händen greifen sollte. Eitelkeit in ihrer Macht und Stärke; Eitelkeit in ihrer Hoheit; Eitelkeit in ihrer Pracht; Eitelkeit in ihrer Schönheit; Eitelkeit in allen ihren Gütern. Was wir beweisen wollen.

1. In ihrer Macht und Stärke.

Wo ist jenes gewaltige Reich Phönicien, das seine Schaaren und Schrecken bis an die Gränzen des Oceans über die Küsten des mittelländischen Meeres aus verbreitete? wo die einsweilige Stärke und Macht der Assyrischen und persischen Reiche? wo die berühmte Größe der griechischen Völker? Nach wenig Jahren gebiehrt Olympia den Alexander, der durch sein siegreiches Mordschwert beynahe den ganzen Erdkreis verschlang, der Persen Thron umstürzte, und dagegen seinen aufsetzte. Aber wie lange stand er? die römischen Adler lauerten schon auf die mächtige Beute, und seine er-

 oberten

oberten Länder theilten sich, und schmolzen wiederum in Nichts. Wer verkennet die siegreiche Macht der alten Römer; aber wer fürchtet sie itzo? ihr mächtiger Arm ist entnervt, ihre Stärke ist verschwunden, und ihre Größe ist nur in den Geschichten noch vorhanden.

Was soll ich von den alten Aeoliern, Joniern, Galliern, Carthaginensern, und Scythen sagen? Was von den Alanen, Celten, Wenden, Gothen, Herulen und Longobarden, die einst tausend schreckende Donner durch ihre Macht umher verbreiteten? Ach; sie waren einst, sie trieben einander umher, und wurden von einander auch wiederum vertrieben, und aufgerieben. So führt die Eitelkeit bey allen Nationen ihren Zepter. O in der That Eitelkeit über Eitelkeit!

2. In ihrer Hoheit.

So ist auch die irdische Hoheit ihrem Zepter zinsbar. Ein glänzender Name Augustus mög auch über tausend Völker gebieten; sein Schimmer erlischt. Ein Cäsar mag sich durch den Ruhm seiner Waffen auch bis auf den höchsten Ehrengipfel hinaufarbeiten; er stürzt herab, und wird Nichts. Ein Croesus mag tausend Anbeter um seinen goldenen Thron zählen, und täglich den schmeichelnden Weihrauch von seinen Sklaven in sich athmen; er höret auf zu seyn, und wird im Grabe dem geringsten Menschen ähnlich. Immer hin schrecken Helden fremde Städte und Bollwerke; auch sie werden dereinst besieget und zermalmet werden. Es glänzen mit einem noch so ausgebreiteten Ruhme die

Salomone

Salomone auf ihrem Weisheitsthrone; die Sonne wird den Glanz verliehren, und ins Dunkle fallen. Mit einem Worte: jede angebetete irdische Hoheit wird einst die Macht des zermalmenden Nichts empfinden. O Eitelkeit über Eitelkeit!

3. In ihrer Pracht.

Desgleichen, wo prahlen die ägyptischen und phrygischen Marmorstücke? wo noch die Kolossen, Pyramiden und Obelisken? wo der Romuliden Triumphsbögen, die Denksäulen der Griechen, und die sieben Wunder der Welt? sie sind verschwunden. Wo ist Troja itzt? wo das stolze Babel? wo Ekbatana? wo Tyrus und das prächtige Jerusalem? ach! alle diese prächtige und stolze Werke der Menschenkinder sind durch die Kriegsflammen weggekehrt, und liegen itzo im Staube. O Eitelkeit über Eitelkeit!

4. In ihrer Schönheit.

Helene, Cleopatra, Amaryllis, Faustna, und alle bezaubernde Bilder der Schönheit, die einst der Welt so viel Vergnügen; aber auch so unsägliche Drangsalen gaben, wo schimmern, wo reizen sie noch? ach! sie waren und sind nicht mehr. Eitelkeit über Eitelkeit!

5. In allen ihren Gütern.

Endlich wo sind die Söhne des Glückes, ein Gyges, ein Theophilus, die jeden ihrer Wünsche erfüllet sahen? wo die Kinder des Reichthumes, ein Attalus, Crösus? Wo die Kinder der Freuden und Ergötzungen, die sich auf den Feldern der Wollust mit Rosen krönten, und deren Tagewerke nur Schaubühnen, verbotene Spiele, üppige Tänze, Schmausereien, Besuche, und schwärmende Lust-

barkeiten waren? Wo sind, frage ich: alle diejenigen, die sich mit einem lüsternen Salomo in allen Bächen der Wollust und der irdischen Fülle labten? und welche Vortheile genossen sie endlich am Ende? ach! sie sind nicht mehr, und dann am Beschlusse ihres üppig hingebrachten Lebens mußten sie mit dem Salomo gleicher Weise der Wahrheit ihre Rechte eingestehen und sagen: Eitelkeit über Eitelkeit! alles was wir hatten, was wir genossen, war nur Betrübniß des Geistes.

Wie man sich der irdischen Güter bedienen soll?

Aber soll man sich denn gänzlich dem Genusse der irdischen Güter entschlagen? warum schuf sie der Herr? warum vertheilte sie seine wohlthätige Hand unter die Menschenkinder? Dem ersten begegne ich mit dem Apostel 1 Kor. 7. auf folgende Art: die sich der Welt bedienen, sollen sich der Welt also bedienen, gleich als ob sie sich derselben nicht bedienten, das ist: man muß denselben nicht unsere Herzen einräumen, man muß sie nicht als Quellen zur Befriedigung unsrer Leidenschaften ansehen, man muß sich ihnen nicht zu Sklaven machen; sondern ihr Gebrauch muß mäßig und bescheiden seyn; und im Falle sie uns Reizungen zur Sünde wären, soll man sich auch gänzlich ihres Gebrauches enthalten. Es ist wahr, die Güter dieser Welt sind lauter Ausflüsse der wohlthätigen Liebe unsers Gottes, allein so sind sie nicht bestimmt für die lüsterne Freyheit und Genüßlichkeit, sondern bloß für die Nothwendigkeit eines jeden Standes. Zudem, ist der Genuß dieser so mannigfaltigen Güter der Welt von der Vorsehung dahin geordnet, daß sie uns als Mittel

dienen

dienen sollen, durch dieselben Stufenweise zu dem höchsten Gute hinaufzusteigen. Wir müssen also ihren Gebrauch so wohl zur Verherrlichung Gottes, als auch zu unsrer ewigen Wohlfahrt anwenden. Wer dieses unterläßt! der ist unbillig gegen den Geber, und verschwendet die Gaben, wenn er sie nicht zu seinem Besten anwendet.

Sittenlehre.

Der Mensch soll oft seinen Endzweck in Betrachtung nehmen: daß zwar die Welt für ihn, nicht er für die Welt gemacht sey. Seine Abkunft ist höher und erhabener, als daß er sich zu dem Niedrigen dieser Welt herablassen soll; sein Bestimmungsziel ist würdiger, als daß er solches in den flüchtigen Eitelkeiten der Welt aufsuchen sollte. Die Freuden dieser Welt sind vergänglich in ihrer Dauer, bitter in ihrer Süßigkeit, unvollkommen in ihrer Sättigung, und verdammlich in ihrem Genusse. Eben darum ermahnet uns der Apostel Johannes 1. C. 2. daß wir nicht die Welt lieben, noch alles dieses, was in der Welt ist: nämlich die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens. Wie die Nahrung des Viehes nicht für die Menschen ist; so sind auch die Freuden der Welt nicht für die Seele des Menschen. Für das Vergnügen des Geistes müssen geistige, reine Freuden, für ein unsterbliches Wesen, unsterbliche und ewige Freuden seyn. Diese sind aber in der Welt nicht, sondern allein in den himmlischen Wohnstätten aufzufinden. Billig ist es so folglich, daß der Mensch sein Herz gänzlich mit allen seinen Wün-

 schen

schen und Hoffnungen dahin erhebe, und es allein dem ewigen Ziele anhefte.

Empfängniß Mariä.

Alle Menschen sind in der Erbsünde empfangen worden.

Alle Menschen werden nie anders, als in Sünden empfangen, wie David bezeuget: **in Bosheiten hat mich meine Mutter empfangen** Ps. 50. Wir sind alle Kinder der unseligen Stammältern des Adams und der Eva, und ihre Sünde hat den Fluch allgemein gemacht, und die bittern Folgen über alle Nachkömmlinge verbreitet. **Die Sünde ist durch einen Menschen in die Welt gekommen — — in welchem alle Menschen gesündiget haben.** Röm. 5, 12. Wir treten in die Welt, spricht der heil. Ambrosius, wie Schiffe, die den Winden und dem Ungewitter zum Spiele gedienet, und welche die Wellen an das Ufer des Meers werfen. Wir sind noch nicht, und unsere Sünde ist schon, sie geht uns voraus, sie kömmt uns zuvor, und erwartet uns auf der Laufbahn, die wir durchlaufen sollen. Alle haben in dem Adam gesündiget.

Maria allein ist von der Erbsünde ausgenommen.

Maria allein, diese ganz heilige Mutter, ist dem Schiffbruche entgangen. Maria allein hat nicht nöthig mit Schaam und Verwirrung auf sich zu sehen. Das ganze Gewebe ihres Lebens hat aus Gnade und Heiligkeit bestanden. Sie ist zwar eine Tochter Adams, aber keine Erbin seiner Missethat; sie empfängt von ihm Geblüt und Leben, aber nicht die Sünde. Der Stamm ist ausgestorben, der Zweig aber gesund. Dieser Sprößling Davids

stehet

stehet zwar auf bösem Boden, wird aber von dem Thaue des Himmels befeuchtet. Er trägt nur Früchte der Gerechtigkeit: weil die Sünde des Menschen, in welchem alle Menschen gesündiget haben, nicht auf Mariam ist fortgepflanzet worden.

Beweggründe 1. Aus der heiligen Schrift.

Auf sie kann allein billig jener Spruch angewendet werden, den Assuerus zu seiner Esther sagte: **mit nichten sollst du sterben: denn das Gesetz ist zwar für alle, aber nicht für dich bestimmet.** Esth. 15.

Auf sie deutet in dem B. Genes. jene Verheißung im 3. C. 15. **Ich werde Feindschaft zwischen dir und dem Weibe legen, zwischen deinem und ihrem Saamen: sie wird deinen Kopf zerknirschen.**

Ihr allein wird von der Kirche der Lobspruch des Weisen beygeleget: **Der Herr hat mich von Anfang seiner Wege her im Besitze gehabt.** Spr. 8.

Sie allein wird in den Liedern Salomos gerühmet: **Du bist ganz schön meine Freundin, und in dir ist keine Makel.** 4, 7. Ja sie ist es, sie die neue, die vollkommenere Eva, als die erste war. Sie war jenes Paradies, die von dem flammenden Cherub, bevor sich die höllische Schlange einschleichen konnte, beschützet worden. Sie war jener Dornbusch, der mitten unter den Flammen nicht verbrannte. Jene Ruthe Aarons, die stets mit Früchten der Gnaden blühend war. Jene Israelitische Wolke, die unter den düstern Schatten

der

der allgemeinen Sündennacht immer leuchtete. Jener Polarstern, der nie, weder einen Augenblick dem Untergange unterworfen war. Jener Lorber, der weder von dem Feuer des Blitzes, noch von der Schärfe der Kälte einen Schaden litt.

2. Von der Vernunft

Und nicht ohne; denn wie konnte sich wohl noch die allerhöchste Würde ihrer göttlichen Mutterschaft, zu der sie von der Vorsehung erhoben worden, mit der Erbsünde, die sie nicht weniger, als jede andere Sünde unter die Knechtschaft des Teufels herabgewürdiget hätte, vertragen? wie konnte diejenige ein Fluch Gottes, und ein Gefäß des unreinen Satans auch nur einen einzigen Augenblick gewesen seyn, die in ihrem gebenedeyten Leibe dereinst den Sohn des ewigen Gottes tragen sollte? nein, weit sey von mir diese unedle Denkart entfernet.

Nebst diesem war der Sohn Gottes nicht auch in Rücksicht seiner eigenen Ehre schuldig, seiner erwählten Mutter dieses Vorrechte angedeihen zu lassen? Zweifels ohne würden die vornehmsten Eigenschaften, der Güte und der Heiligkeit Jesu Christi eben nicht so herrlich hervorgeleuchtet haben. Denn mit welchem besondern Merkmaale würde sich wohl die unendliche Güte des Sohnes ausgezeichnet haben, wenn er, da es in seiner Macht beruhete, gleichwohl den wohlthätigen Willen nicht gehabt hätte, seine Mutter von dem erblichen Schandflecke zu bewahren, sondern sie seinen abgesagtesten Feinden auch nur einen einzigen Augenblick preis gegeben hätte? mit welch einem vorzüglichen Schimmer würde sich seine Heiligkeit empfohlen haben, wenn er einen Tempel, der

ehehin

ehehin durch die Sünde verunreiniget gewesen wäre, zu seinem Aufenthalt gewählet hätte? Die alte Bundeslade mußte von unverweslichem Holze verfertiget, und mit dem feinsten Golde eingekleidet werden. Zu dem Baue des ehmaligen Tempels, welcher einigermaaßen der Größe und Majestät Gottes gemäß seyn sollte, bediente man sich der reinsten Metalle, wohlriechender und unverweslicher Hölzer, der kostbarsten und dauerhaftesten Steine: und Maria dieser lebendige Tempel, die nachmals den Allerheiligsten empfangen sollte, sollte zuvor der unreinste Feind bewohnet haben? Aus dieser sollte der reinste Geist sein Blut schöpfen, die mit der sündhaften Seuche angesteckt gewesen wäre? wahrlich, wie läßt es sich denken, daß solchergestalt Maria noch eine fähige und würdige Wohnung des Allerhöchsten gewesen wäre?

Nein, das Blut, das in den Adern des Gottes der Heiligkeit fließen soll, wird nie heilig genug seyn, wenn es nicht allzeit heilig gewesen.

Nebst dem würde wohl Jesus noch die Gesinnungen eines liebreichen Sohnes gehabt haben, falls er, da er die Macht gehabt hätte, seine Mutter auch den ersten Augenblick ihrer Empfängniß gegen die allgemeine Seuche zu bewahren, solches bey seiner Macht es zu thun, gleichwohl nicht gewollt hätte? in der That würde man dem Sohne selbst einen gewissen Vorzug der Herrlichkeit streitig machen, falls man behaupten sollte, daß er seine gewählte Mutter auch nur einen einzigen Augenblick mit seiner Gnade verabsäumet hätte.

Für

3. Aus den heiligen Vätern.

Für die Ehre der unbefleckten Empfängniß erkläret sich der heilige Augustin mit offenbaren Worten: daß er, aus Ehrfurcht für Jesu Christo selbst, die Mutter des Gottmenschen nicht unter dem allgemeinen Fluche begreife.

Der heilige Bernhard nennet die göttliche Jungfrau einen Strahl der Gottheit, dessen Schimmer nie verdunkelt worden.

Der heilige Damascenus fragt: in welches Paradies fand die Schlange keinen Eingang, so wie sie ihn in das irdische fand, als nur allein in Mariam? Fürwahr, sagt Sophronius, diese war allein jener Garten der Freuden, in welchem alle Gattungen der Blumen, und jeder Geruch der Tugenden aufbewahret wurde; und der so verschlossen war, daß er durch keine List der Nachstellung geschändet oder verletzet werden konnte.

4. Aus den Kirchenversammlung.

Auf alle diese Beweggründe haben sich auch die Päbste und die heilige Kirchenversammlung zu Trient gesteiffet, als sie die unnützen Streitigkeiten untersagt, die den Frieden und die Ruhe der gottesdienstlichen Verehrung würden gestöret haben, welche die Gottseligkeit der Gläubigen der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä schuldig zu seyn erachtet.

5. Dem Ansehen der Kirche.

Zu dem allen kömmt noch das Ansehen der Kirche, die die Feier der Empfängniß Mariä öffentlich und allgemein feiert: und würde sie dieses thun? würde sie eine Empfängniß feiern, wenn solche befleckt und unrein wäre?

Ihren

Ihren Gesinnungen treten auch alle hohe Schulen bey, deren löbliche Gewohnheit es ist, daß jeder neu anzustellender Lehrer sich für die unbefleckte Empfängniß erklären und vereiden muß.

6. Der hohen Schulen.

Schließet nun, daß Maria schon von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß an mit allen Arten des göttlichen Segens sey überhäufet worden, und daß sie wirklich diejenige sey: die allzeit die glücklichste heiligste Jungfrau, und die Gebenedeyteste unter allen Weibern war.

Schließet, daß Maria schon in dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß, das Meisterstück der Hand des Allerhöchsten, das vollkommenste, edelste Werk des Schöpfers, die Zierde, das Wunder der Welt, die Erwartung der Völker, die geliebte Tochter des Gottes der Herrlichkeit, die Mutter Gottes des Heilandes, die Braut Gottes des Heiligmachers gewesen, und folglich ein Gefäß mit allen Gnaden erfüllet war. **Der Herr hat mich im Besitze gehabt von Anbeginn seiner Wege.**

Sittenlehre.

Haben wir nicht eben diese Gnade, welche Maria in ihrer Empfängniß empfieng, in der heiligen Taufe zu erhalten das Glück gehabt? zweifelt nicht, eben in jenem glücklichen Zeitpunkte, als die Hand des Priesters über unsern Leib das heilsame Wasser goß, ergoß sich zugleich das Blut Jesu Christi in unsere Seelen; und die heiligmachende Gnade reinigte sie von allem Schmutze der Sünden, veredelte sie mit dem Kleide der Unschuld, zierte sie mit allen göttlichen und sittlichen Tugenden aus. Die

beglückte

beglückte Seele wurde durch sie eine Tochter Gottes und der gefälligste Gegenstand in seinen Blicken. Jede übernatürliche Herrlichkeit wohnten in ihr. O welch eine fürtrefliche Würde! welch eine Hoheit! zu welcher eine Seele durch die Gnade empor steigt; aber auch aus eben diesen ganz himmlischen Vorzügen ergiebt sich die Pflicht, mit welcher Treue und Wachsamkeit man für die Erhaltung dieser unschätzbaren Gnade sorgen soll. Erinnert euch, was ihr, als ihr in der heiligen Taufe dieses himmlische Gut empfinget, eurem Gott zugesaget? wenn es nun Treue ist, seine gethane Verheißungen zu erfüllen, so müsset ihr euch zugleich der Welt, und ihres Umganges gänzlich entschlagen, ihr müsset zu allen Zeiten den Begierlichkeiten des Fleisches, den Begierlichkeiten der Augen und der Hoffart des Lebens entsagen, und euch stets an euren Jesus halten, so wie euch Maria die lebhaftesten Beyspiele gab. Ihr müsset mit der heiligmachenden Gnade auch beständig heilig leben. Hiezu aber wird ohne Zweifel auch die Wachsamkeit erfordert. Wachet **und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.** Wachet, in der Zucht eurer Sinne, wachet in Abtödtung eurer Glieder, wachet in der Verläugniß eurer Leidenschaften. Mit der Wachsamkeit vergesellschaftet ein immerwährend eifriges Gebet, um den Schatz der Gnade gegen die Anfälle des Versuchers stets sicher zu stellen. Der Verlust dieser Gnade wäre die einzige Schande, das einzige Unglück, das wir wahrhaft zu befürchten hätten: weil wir mit diesem Verluste zugleich alle ewige Güter

auf

auf einmal vermissen würden. Die Gnade ist jene göttliche Arche, welche die ganze Herrlichkeit und das ganze Heil Israels ausmachte; habe ich das Unglück gehabt sie zu verliehren, so bin ich von den höllischen Philistäern überwunden, besiegt, aller meiner himmlischen Vortheile, aller Herrlichkeiten beraubet, und nichts ist in der Welt, das mir ihren Verlust ersetzen könnte. O welche Beflissenheit, welche Werthschätzung soll uns für ihre Erhaltung beleben!

Endzweck, der letzte.

Warum der Mensch erschaffen

Die große Wahrheit, die der Mensch, alsbald sich in ihm die Erkenntnißkraft entwickelt, durchzudenken hat, ist sein letzter Endzweck, daß er wissen möge, warum er geschaffen sey, und warum er auf dieser Welt hier sein Daseyn habe? Der Mensch ist sonach nicht gebildet worden wegen der Welt, sondern allein wegen Gott. Er hat aus keiner andern Ursache sein Daseyn allhier, als daß er seinen Gott und Schöpfer anbete, liebe, lobe, verherrliche, ihm diene, und endlich selig werde. Um diese Kenntniß bat der heilige Sänger stets mit den brünstigsten Seufzern 36. Ps. **mache mir o Herr! bekennt meinen Endzweck.** Diesen muß ein rechtschaffener Christ nie aus seinem Gesichtspunkte fahren lassen. Er möge sich auf dem erhabenen Posten der schimmernden Ehrenwürden, oder ja im Dunkeln befinden: so soll er doch stets zurücke denken: warum bist du da, und zu welchem End-

Er soll oft seinen letzten Endzweck bedenken.

zweck bist du geschaffen worden? er mög unter diesen, oder jenen Verhältnissen des Lebens sein Loos bewirken: so soll er doch stets auf sein letztes Ziel und Ende aufmerksam seyn, und sich öfters befragen: warum bist du da? und wozu bist du gebildet worden? die innere Stimme wird ihm diese Frage beantworten: du bist nicht deinetwegen, nicht wegen der Welt, sondern allein wegen Gott auf dieser Welt, daß du ihn anbetest, lobest, liebest, ihm deine Dienste weihest, und endlich selig würdest.

Beweggründe hiezu.

Der Beweggründe, die uns zu dieser Grundpflicht ermuntern sollen, sind vorzüglich zween überaus wichtige: weil wir erstens Gott aus Pflicht und Schuldigkeit angehören; zweytens: weil wir ihm auch aus Dankbarkeit angehören.

1. Aus Gerechtigkeit.

Denn erstens, woher kam ich? und wer erhält mich? ich bin auf der Welt, ich bin aber nicht allzeit darauf gewesen. Eine ganze Ewigkeit war vor mir verflossen. Aus welcher Quelle habe ich dieses sterbliche Leben geschöpft? aus deinem Schooße o mein Gott! deine Hand allein hat das Gewebe meiner Tage verfertiget. Du bist mein wahrer Vater, ich komme von dir her, und kehre wieder zu dir zurück.

Aber warum, und in welcher Absicht hat Gott gewollt, daß ich das Leben erhielt? Die Schrift sagt mir, indem sie spricht: **Gott hat alles, was er gemacht hat, um sein selbst Willen gemacht.** Und in Wahrheit, sollte mich Gott wohl aus dem Nichts nur herausgezogen haben, um mich einige Tage auf den Schauplatz der Welt zu stellen, damit ich

ich auf demselben nach dem Willen und Wohlgefallen meiner Lüste und Begierden leben, meinen Leidenschaften nachhängen, nur an mich denken, und mich nur mit mir beschäftigen möchte? Diese Absicht würde sich für einen weisen Gott nicht schicken. Ueber dieses verdient Gott alles. Es ist also billig, daß Gott alles angehöre; und Gott will alles, was recht und billig ist. Gott will also, daß ich ihm angehören soll. Er hat mir also das Leben nur gegeben, daß ich für ihn leben soll. Er hat mir nur einen Verstand gegeben, daß ich ihn erkennen; ein Herz, daß ich ihn lieben, und Kräfte, daß ich ihm dienen soll. Ich bin von Gott, ich bin also Gottes Eigenthum; ich komme von Gott her, ich gehöre also Gott an.

Ich bin um Gottes Willen da; ich gehöre Gott an; Gott ist mein Herr. Welche Hoheit und welcher Adel für mich! sollte ich nun auf der Welt seyn wollen, um nichtige und vergängliche Schätze zu sammeln? um einen eitelen Ruhm zu erwerben, der wie der Rauch verschwindet? um nichtige Ergötzlichkeiten zu genießen, die, wie der Schatten vergehen? um irdische Freundschaften, vergängliche Verbindungen und schändliche Leidenschaften zu unterhalten? nein, ich gehöre Gott an, nur um seinetwillen bin ich da, folglich muß ich ihm auch allein meine Dienste weihen.

Ich hänge von Gott ab; ich gehöre also Gott an. Ich hänge aber von Gott allein ab, ich bin ihm alles, und andern nichts, als nur in Absicht auf ihn, schuldig. Ich habe alles von ihm, und

was habe ich von der Welt und von mir selbst? ich hänge ganz von Gott ab. Verstand, Gaben und Geschicklichkeit, Gesundheit und Reichthum; wenn ich alles, was ich habe und besitze, zähle; so werde ich nur seine Wohlthaten zählen. Ich hänge allezeit und alle Augenblicke von Gott ab. Wenn er seine Hand abzieht; so werd ich nicht mehr seyn. Er giebt mir alle Augenblicke das Leben wieder: weil er mich alle Augenblicke erhält, und es steht alle Augenblicke in seiner Gewalt, es mir zu nehmen.

Ich hänge aus Wahl und Liebe von Gott ab. Er hat mir das Leben gegeben, welches er so vielen andern nicht gegeben hat, die eben so wohl, als ich da seyn könnten. Was folget hieraus? ich hänge von Gott allein ab; ich soll also auch nur für Gott allein leben. Ich hänge ganz von Gott ab; ich soll also alles, was ich habe und besitze, für Gott anwenden. Ich hänge alle Augenblicke von Gott ab; ich soll also keinen Augenblick leben, ohne Gott zu leben. Ich hänge aus Wahl und Liebe von Gott ab; ich soll also Gott auf eine vorzügliche Art und aus Liebe angehören. Ich gehöre Gott allein an: folglich ist alle Liebe, alle Neigung und alle Gefälligkeit, die ich der Welt, meinen Freunden und mir erzeige, und die sich nicht auf Gott bezieht, welcher der letzte Zweck aller Dinge ist, ein höchst unbilliger Eingriff in die Rechte Gottes.

Ich gehöre Gott ganz an; folglich ist aller Gebrauch meines Verstandes, meines Herzens, meiner

Gaben

Gaben und Geschicklichkeiten, meiner Kräfte und meiner Gesundheit, wenn ich mich nicht nach den Absichten und dem Gesetze Gottes dabey richte, ein unordentlicher Gebrauch. Ein zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, zwischen Gott und der Welt getheiltes Herz, ist ein treuloses Herz. Ich gehöre Gott alle Augenblicke an; folglich ist ein jeder Augenblick, den ich auf unheilige Sorgen, auf nichtige Ergötzlichkeiten und auf blos irdische Beschäftigungen wende, ein Augenblick, welcher Gott, dem ich ihn schuldig bin, ist entzogen worden. Ich gehöre Gott aus Wahl und Liebe an. Wenn ich ihn also nur ehre und fürchte, aber nicht liebe; so gehöre ich ihm noch nicht so sehr, und auf die Art an, wie ich ihm angehören soll. O möchte sich doch diese Grundwahrheit der Religion tief in unsere Herzen einprägen!

2. Aus Dankbarkeit.

Aber so sollen wir Gott auch aus Dankbarkeit angehören.

Was that nicht um unser Willen der liebvolleste Menschenvater? was sehe ich um mich? eine Erde, die mit den schönsten Gewächsen blühet, einen Himmel, der mit tausend Fackeln schimmert; Elemente, die mit so einer wunderbaren Wirksamkeit sich belebet fühlen; tausend und tausend mannigfaltige Gattungen der Geschöpfe, die entweder die Luft, oder die Erde, oder die Wässer bewohnen. Wie, wessen Werk ist diese Welt, und warum hat sie ihr Daseyn? sie gieng eben aus den Händen der alleinigen Allmacht hervor. Alle Geschöpfe geben Zeugniß für

Gott: **er hat uns, nicht wir uns gebildet.** Ps. 99. 3. Aber o bewundernswerthe Güte meines Gottes! eben diese schöne, diese herrliche und an allem Reichthüme der Gaben so fruchtbare Welt schuf er allein des Menschen wegen, alle Geschöpfe unterwarf er seinem Zepter; seinetwegen ist sie da, und alle Geschöpfe sollten ihm allein dienen, damit er um so fähiger seinem Gott dienen könnte. O wie viele Beweggründe von Seite seiner Güte, ihm die allerwärmsten Dankempfindungen abzuzinsen! alle vernunftlose Geschöpfe erfüllen die Pflichten ihres Daseyns; sollte sie das vernünftige Geschöpf, der Mensch, gegen seinen allerhöchsten Wohlthäter weniger erfüllen wollen?

Aber ist denn dieses alles, was der Mensch von der Güte seines ihn liebenden Schöpfers geneußt? ach! wer kann seine unendliche Vaterhuld begreifen: so gar ewig sollte er ein Mitgenoß der göttlichen Freuden seyn, und herrschen in den Reichen des Lichtes, die er sich hier durch seine Dienste erwerben sollte. O Wohlthäter über alle Wohlthäter, würdig von Engeln und Menschen gepriesen zu werden. In der That nichts näher ist Gott als der Mensch, mit den engsten Banden seiner Lieb' und Güte an ihn verknüpfet.

Ferner, überlege man noch, was der Apostel sagt: **Ihr seyd nicht mehr euer, sondern Jesu Christi, der euch theuer erkauft hat.** Denket an den Zustand, in welchen euch die Sünde versetzt hatte. Als Kinder des Zornes hattet ihr kein Recht mehr

an

an dem himmlischen Erbe. Jesus Christus hat sich hingegeben, euch zu erlösen; er hat sein Leben, sein ganzes Blut hingegeben. Ach menschliche Herzen! die ihr oft gegen die Menschen gar zu erkenntlich seyd, werdet ihr wohl gegen Gott unempfindlich seyn? Stellet euch Jesum vor, der um euretwillen gebohren wird, lebt und stirbt. Gott verlangt von euch einen Dank, der einer so großen Wohlthat angemessen ist. Ihr weigert euch für denjenigen zu leben, der für euch gestorben ist? Er hat euch sein Blut gegeben, und ihr wollet ihm euer Herz nicht geben? — noch erfüllet er euch jeden Augenblick mit den Ausflüssen seiner Gnaden: **was hat er wohl thun können, das er nicht gethan hat?** und wir sollten aus den strengsten Beweggründen der Dankbarkeit doch weniger geneigt seyn, ihm unsere Dienste zu leisten. O welche Abentheuer der Undankbarkeit wären wir!

Sittenlehre.

Fasset daher heute neue Entschließungen, aber Entschließungen, die voll des Muthes seyn müssen, daß ihr forthin treulich eurem ewigen Endzweck nachleben wollet. Hiezu aber müsset ihr dreyerley Mittel benutzen: erstens, daß ihr euer Andenken öfters zu diesem großen und herrlichen Endzweck hinlenket, wozu dienen wird: daß ihr öfters eure Werke durch eine heilige Absicht dem Allerhöchsten weihet, nichts wirket, nichts unternehmet, aber auch nichts versäumet, als Seinetwegen. Zweytens, daß ihr alle äußerliche Geschöpfe nur als Mittel ansehet, die euch, zu eurem Endzweck hinbefördern zu helfen,

 dienen

dienen sollen. Hieraus aber folget, daß ihr von ihnen nie einen Gebrauch zum Nachtheil eures Schöpfers machet, sondern euch solchergestalt bedienet, daß ihr in ihrem Genuße stets den heiligsten Absichten eures Gottes entsprechet. Ja ihr müsset so gar entschlossen seyn, eher allen Geschöpfen, und ihren Annehmlichkeiten zu entsagen, als ihrentwegen auch nur das geringste Uebel gegen Gott zu wagen. Endlich muß man den Willen unsers Gott und Schöpfers, in Ansehung unsrer Bestimmung, treu und eifrig erfüllen. Ueberall muß ich ihn anbeten, loben, lieben: lieben mit dem Herzen durch feurige Seufzer, lieben mit dem Gedächtnisse, um seiner niemals zu vergessen, lieben mit dem Verstande, um alle unsere Gedanken und Urtheile ihm zu weihen. Loben, lieben mit Worten, um seine Herrlichkeiten zu verbreiten, und die Größe seines Namens allen Völkern zu verkündigen. Loben und lieben mit Werken: um seine heiligste Gebote alle mit rechtschaffenem Eifer und pünktlich zu erfüllen. Wir gehören Gott an aus Gerechtigkeit, wir gehören ihm an aus Dankbarkeit, folglich, was wir auch immer thun und wirken; so können wir doch niemals so viel bewirken, als was wir sollen, und er verdienet.

Siehe: Betrachtung.

Engel.

Was das Wort Engel bedeutet.

Das Wort, Engel, ist seiner ursprünglichen Benahmung nach ein griechisch Wort, und heißet eben so viel, als ein Bote, Gesandter. Unter dieser

ser allgemeinen Benennung aber wird so wohl ein böser, als ein guter Engel verstanden, je nachdem er als ein bevollmächtigter Diener entweder der Gerechtigkeit, oder der Erbarmungen Gottes ausgesendet wird.

Ihre Wesenheit.

Seiner Wesenheit nach ist ein Engel ein erschaffenes, geistiges, unverweslliches, und unsichtbares Wesen, das seinem Verstande nach höchst durchdringend, scharfsichtig, und nach seinem Willen voll der Thätigkeit ist. Hier wollen wir von den guten handeln.

Zahl der Engel.

Der Engel ist eine unbeschreibliche Zahl, laut jenem des Daniels: **Tausend der Tausenden dieneten ihm, und zehnmal hunderttausend standen ihm zur Seite.** Davon schreibet vieles Dionysius in der himmlischen Hierarchie.

Deren Eintheilung.

Es sind neun Chöre der Engel. Die ersten sind die Seraphim, die zweyten, die Cherub, die dritten, die Thronen, die vierten, die Herrschaften, die fünften, die Mächte; sechstens die Fürsten; siebentens, die Kräfte, achtens und neuntens die übrigen Engel, deren Amtspflicht ist dasjenige zu besorgen, was zum Heil und zur Wohlfahrt der Menschen gehöret. Ihre sonderheitliche Pflichten und Vorzüge sehe man in dem B. des h. Dionysius von der himmlischen Hierarchie C. 8 und 13 nach. Und bey dem heiligen Thomas 1 p. q. 112. art. 4.

Namen.

Unter den ersten Chören der Engel sind vorzüglich dem Namen nach bekannt: Michael, dessen Bedeutung heißet: **wer ist wie Gott.** Ein tri-

umphirender Sieger des Lucifers, und ein Verfechter der Kirche Gottes. Zweytens Gabriel: die Stärke Gottes, der das große Werk der Erlösung zuerst Mariä der Jungfrauen verkündiget, und die Verheißung des kommenden Meßias dem Daniel gethan hat. Raphael, die Arzney Gottes, der treue Begleiter, und Retter des jüngern Tobias. Als oft ein großes und besonders Geheimniß den Menschen soll verkündiget werden, wird Einer von der ersten Ordnung abgesendet.

Dienstleistungen der Engel
I Diener der göttlichen Gerechtigkeit.

Nachdem sich unsere erste Stammeltern durch die Uebertretung des Gebotes der fernern Besitzung des Paradieses unwürdig gemacht, bestimmte Gott einen Cherub vor das Paradies mit einem flammenden Schwerdte, der auf ewig den Eingang in dasselbe versperren sollte. Gen. 3.

Als die Engel den Lot aus Sodom führten, machten sie nachher die himmlischen Flammen über Sodom und die benachbarten Städte von dem Himmel herabfallen. Gen. 19.

Da Pharao in Aegypten das Maas seiner Sünden gegen das Volk Gottes voll gemacht, sandte der Herr den Engel, der alle Erstgebohrne tödtete, allein diejenigen Häuser der Hebräer ausgenommen, deren Thürpfosten mit dem Blute des Osterlammes benetzet waren. Exod. 12.

Durch den Engel wurde das Volk des Davids mit der Pestilenz geschlagen. 2 K. 24.

Selbst in jenem schreckbaren Tage des allgemeinen Gerichtes wird sich der Richter der Dienstleistungen

leistungen seiner Engel, bedienen, die die Ungerechten von den Auserwählten absondern werden.

Der Herr, sagt David in seinem 90 Ps. hat seinen Engeln befohlen, daß sie den Menschen auf allen seinen Wegen schützen, ihn auf ihren Händen tragen, damit er nicht etwa seinen Fuß an einem Steine verletze. Die so viele und mannigfaltige Beyspiele rechtfertigen ihre liebvolle Amtspflicht.

2. Hüter u. Schützer der Menschen.

Der Engel des Herrn stand mitten zwischen dem Heerlager der Aegyptier und der Israeliten ihrem, denen er treulich den Weg vorgezeichnet, laut der Verheißung, die Gott ihnen gethan hat. Sehet, ich sende meinen Engel aus, der vor dir wandeln, dich auf dem Wege schützen, und in das Ort, welches ich dir vorbereitet habe, einführen soll. Exod. 13.

Gleicherweise erschien der Engel dem Gedeon und stärkte ihn zur Befreyung des Israelitischen Volkes. Jud. 6. Also auch dem flüchtigen Elias, 3 K. 19. den er speiste. Wie treulich begleitete nicht der Erzengel Raphael den reisenden Tobias? wie liebreich schützte er ihn in der Gefahr, als ihn der ungeheure Fisch an dem Flusse Tigris verschlingen wollte. Tob. 6.

So theilen auch die Engel Gottes dem Menschen alle heilsame Lehren, Rathschläge und Einsprechungen mit. Wie weislich warnte, ermahnte Raphael den Tobias, vorzüglich in dem, als er den Ehstand einzugehen im Begriffe war, indem er ihn heilig unterwies: wie er den Ehstand nicht nach Art der

3. Heilsame Lehrer und Einsprecher.

der fleischlichen Menschen, sondern mit einer heiligen Furcht Gottes, und wiederholtem Gebete anzutreten habe. Tob. 6.

Der Engel des Herrn ermahnte treulich den Philippus, daß er den verschnittenen Kämmerling der Königinn Candacis unterrichtete. Gesch. 8.

4. Tapfere Helfer im Kriege.

Der mächtige Beystand der Engel zeichnete sich nicht minder auch in Kriegen aus.

Dem belägerten und bedrängten König Ezechias zum Besten schlug einst der Engel des Herrn hundert und fünf und achtzig tausend von dem feindlichen Heere Senacherib 4 K. 19.

Judith, nahm unter der Begleitung des Engels dem stolzen Holofernes seinen Kopf. Judith. 13.

In der Schlacht, die Judas der Machabäer, wider den Timotheus that, erschienen ihm fünf Männer zu Pferde mit goldenen Waffen, deren zween den Judas vertheidigten, die drey übrigen in den Feind einbrachen. 2 Mach. 11.

Wiederum, als einst die Juden wider den Lysias kriegten, sahen sie zween ausnehmend trefliche Ritter in den Lüften vorausgehen, durch deren Beystand der grausame Lysias erleget worden ist 2 Mach. 11.

Endlich wird Michael derjenige seyn, der zu Ende der Zeiten sich dem Antichrist, und seinen teuflischen Anfällen widersetzen wird, um die Kirche Gottes und die Gläubigen wider seine grausame Verfolgung zu schützen.

Wie

5. Retter u. Tröster in verschiedenen Widerwärtigkeiten.

Wie groß ist ferner die Bereitwilligkeit dieser wohlthätigen himmlischen Geister, den Menschen unter ihrer Last der Trübsalen beyzuspringen?

Wer band den Teufel in der Wüste von Aegypten an, daß er seine grausame Macht nicht auch den jüngern Tobias, wie alle die übrigen Ehmänner der Sara empfinden ließ? war es nicht der liebvolle Begleiter Raphael. Tob. 5.

Wer bewahrte die drey hebräischen Knaben, den Sidrach, Misach und Abdenago unter den babylonischen Flammen unversehrt? Daniel 3. war es nicht ein Engel?

Wer befreyte den Daniel in der Löwengrube von ihrer Grausamkeit? ein Engel.

Wer führte den Joseph mit seinem göttlichen Kinde, um dem Zorne des Herodes zu entfliehen, in Aegyptenland? ein Engel, Matth. 2.

Wer setzte die gefangenen Apostel Gesch. 5. aber einmal in Freyheit? Wer befreyte den Petrus aus dem Kerker des Herodes? Gesch. 12. der Engel des Herrn.

Ferner war es nicht ein Engel, der der schmachtenden Agar den Brunnen in der Wüste zeigte, wodurch sich sowohl die Mutter, als auch ihren Ismael von dem nahen Untergang zu retten vermochte? Gen. 28. Nicht ein Engel, der dem blinden Tobias wiederum das Licht des Tages sehen ließ? Tob. 11.

Und wurde nicht auch Christus bey dem Antritte seiner Leiden von einem Engel gestärket? Luc. 22.

Fand

Fand sich Paulus nicht sammt den Seinigen unter den Ungewittern zu Meere von einem Engel getröstet und gerettet? Gesch. 27.

6. Bestrafer der Gottlosen.

Als einst die Kinder Israel den Einwohnern des Landes Canaan ihre Freundschaft wider den Willen Gottes zugeschworen, bestrafte sie der Engel des Herrn nachdrücklich, und hielt ihnen alle erzeigte Wohlthaten Gottes vor. Jud. 6.

Desgleichen wurde der unerträgliche Stolz des Königs Herodes von dem Engel sogleich augenscheinlich geahndet, als er ihn wegen des Wohlgefallens in den abgöttischen Lobsprüchen seines Volkes schlug, daß er lebendig von den Würmern aufgefressen wurde. Gesch. 10.

7. Fürbitter bey Gott.

Eben diese heiligen Engel sind die zärtlichsten Fürbitter bey Gott für uns. Sie wünschen nichts so sehnlich, als ihre Mitbrüder, die Menschen, in gleicher Glückseligkeit, die sie genießen, zu sehen. Sie steigen unausgeruht die Leiter Jakobs hinauf, um die Seufzer und die Gebete der Sterblichen bey dem Throne der Erbarmungen darzubringen; und sie steigen auch wiederum hinab, um die wohlthätigen Ausflüsse der Gnaden des barmherzigen Gottes über selbe auszuspenden. Durch ihre Hände sendet uns Gott seine Schätze zu, und läßt uns die Früchte des Gedeihens genießen. Tob. 12.

8. Tröster der Seelen im Fegfeuer.

Endlich, so werden sie auch von dem zärtlichsten Mitleiden gegen die noch büssende arme Seelen in den zeitlichen Flammen gerühret, für welche sie unabläßig bitten, die sie in ihren Quaalen trösten, und ihnen

ihnen Linderung verschaffen, wie solches einst die H. Brigitta in einer Offenbarung wahrnahm.

Festtäge der H. H. Engel.

Billig erachteten es sonach die höchsten Kirchenhäupter Gelasius und Pius der fünfte, daß man zur Verehrung dieser englischen Geister allgemeine Festtäge und Feierlichkeiten ansetze, wie denn jener die Erscheinung des H. Michaels; und dieser das Andenken aller heiligen Schutzengel feierlich zu begehen verordnet hatten.

Für ihre Verehrung erklären sich auch die heiligen Väter, wie wir bald unten sehen werden.

Sittenlehre.

Was sollen wir sonach diesen heiligen Männern für eine Vergeltung erwiedern? und was soll ihrer Wohlthaten würdig seyn? fragte einst der ältere Tobias. Ich gebe den kurzen aber heilsamen Unterricht. Die Menschen sind ihren Schutzengeln, Achtung, Furcht und Liebe schuldig. Achtung: weil sie die edelsten Geister und mit jedem Schmucke der Gnaden geziert sind. Sie sind die ersten und vertrautesten Diener des Königs über Himmel und Erden; wir dagegen, was sind wir in Vergleich mit ihrer englischen Fürtreflichkeit, als ein geringer Funken gegen die ganze Sonne? Wie nun die Knechte des K. Assuerus dem Aman ihre Knie bogen: weil er der erste und vertrauteste Diener des Königs war; werden wir wohl den Engeln wenigstens jene Achtung versagen können, die sie schon in Ansehung ihrer so fürtreflichen Natur verdienen?

Zweytens sind sie nicht die Bothen und Gesandten Gottes, die das Gepräge seiner allerhöchsten Person

Person tragen? wenn man sich nun mit allen Zeichen der Achtung und Ehrerbietigkeit gegen die irdischen Gesandten ausnimmt: warum nicht auch gegen die himmlischen Gesandten, die Engel sind?

Drittens, sind sie unsere Unterrichter und Lehrmeister. Wenn wir nun unsern Aeltern alle Achtung zu leisten schuldig sind: weil sie uns das Leben gaben; so sind wir ohne Zweifel noch weit mehr den heiligen Engeln schuldig: weil sie uns ein gutes Leben geben. Hieraus aber ergiebt sich schon von selbst die so ganz natürliche Pflicht, daß wir so treuen und weisen Lehrern zugleich alle Folgsamkeit leisten. Hiezu ermahnet uns Gott selbst in dem B. Exod. 23. **Habe acht, und höre seine Stimme, noch denke, daß du ihn verachten kannst: denn er wird dich nicht entlassen, wenn du sündigest; mein Namen ist in ihm.** Es ist eine eigentliche Amtspflicht der Engel Gottes, sagt der heilige Chrysostomus, die Menschen zu lehren, zu warnen, zu bestrafen, und Gott ihre Dienste zum Heil der Menschen zu entrichten. Wer sich den heilsamen Ermahnungen des Engels, der zu seinem Schutz und Heile von Gott bestimmet ist, nicht unterziehet: dieser, sagt Origenes, wird verworfen werden. Sie werden endlich so eine widerspenstige Seele verlassen, so wie sie das unheilbare Babylon bey Jeremias 51. verlassen haben.

Nebst der Achtung haben wir die Engel Gottes auch billig zu fürchten. Denn sie sind zugleich mit

dem

dem Schwerte der ihnen mitgetheilten Macht umgürtet. Der geringste Engel kann in Ansehung seiner Natur alle Menschen insgesamt auf einmal tödten. Sie haben die Vollmacht von Gott, unsere Sünden zu bestrafen. Sie sind Zeugen aller unsrer Worte, Gespräche und Handlungen. Und eben darum rathet der heilige Bernhard jedem Christen billig ein: wandle behutsam, so wie einer, dem stets „ die Engel, wie es ihnen befohlen worden, zur Seite „ stehen. Auf allen deinen Wegen, in jeder Her- „ berge, in jedem Winkel bezeuge gegen ihn Furcht „ und Ehrerbietigkeit. Könntest du wohl etwas in „ seiner Gegenwart wagen, was du in meinen Augen „ zu thun dich nicht getrauen dürftest? Verachtest du „ ihn, so wirst du in ihm dereinst bey Gerichte deinen „ Ankläger und Richter finden. Er trägt die ge- „ ringste Handlung in das Buch der Ewigkeit ein. „

Endlich haben die heiligen Schutzengel auch einen billigen Anspruch auf unsere Gegenliebe. Sie sind ganz um unser willen beschäftiget, sie weihen uns alle ihre Dienste, und dieß gerne, dieß treulich, dieß beständig: weil sie uns lieben: billig ist es denn, daß sie auch von uns wieder geliebet werden. Sie lieben uns, sagt der heilige Bernhard: weil uns Christus geliebet hatte.

Zweytens, sind sie unsere Mitbrüder, Miterben des Reiches Jesu Christi, unter deren höchstselige Chöre auch wir dereinst versetzet werden sollen. O welch ein Verlangen tragen sie nicht, sagt wiederum der heil. Bernhard: um uns bald als Mitgenossen ih-

rer Glückseligkeit zu sehen? wie mit einem brennenden Eifer sind sie beschäftiget, ihre Amtspflicht zu unsrem Besten anzuwenden? was hält sie jemals ab, sich von unsrer Seite zu trennen? O jedes eurer guten Werke, jeden Seufzer, jede gute Anmuthung bringen sie in goldenen Schaalen vor den Thron des großen Gottes.

Als du, sagte Raphael zu dem ältern Tobias **dein Mittagsmal verließest, die Todten den Tag über in deinem Hause verbargest, und solche des Nachts begrubest, hab ich dein Gebet dem Herrn vorgetragen.** Es schließet sonach der heil. Vater Bernhard aus allen diesen angeführten Gründen; und ermahnet: so machet euch denn meine Brüder, stets mit den heiligen Engeln vertraut, habt sie im beständigen Andenken, verehret sie mit unabläßigen Gebeten: welche euch stets zu eurem Heil und zum Troste gegenwärtig sind.

Elend.

Welch dieses?

Ein Elend wurde vor Zeiten dasjenige genennet, wenn Einer außerhalb seinem Vaterlande in eine fremde Landschaft verwiesen wurde.

Einige wurden ihrer Verbrechen halber, Einige zuweilen auch unschuldig ins Elend verwiesen.

So wurde der Poet Ovidius von dem Kaiser Augustus zu den Sauromaten und Scythen verworfen: weil der Kaiser, wie man glaubt, durch dessen Gedichte angegriffen, und beleidiget worden ist.

Einige

Einige sind wiederum unschuldig verwiesen worden, als der heilige Evangelist Johannes von dem Domitian in die Insel Pathmos; der heil. Chrysostomus von der Kaiserinn Eudoxia; der heil. Thomas Erzbischof von dem König Heinrich, und Andere.

Elend geistliches.

In dem geistlichen Sinne aber wird diese Welt für ein Elend angesehen, wo Leib und Seele mit einander in beständigen Feindseligkeiten leben — wo wir, als in einem Schlachtfelde stehen; auf dem täglich Tausende rings um uns her zu Boden stürzen, und wir dennoch unsrer eigenen Sterblichkeit vergessen. Wo Schmerzen uns angreifen, Blendwerke täuschen, und Schrecken über uns hangen. Wo wir im Wünschen unruhig, im Genusse unzufrieden sind, und von der Reue gefoltert werden. Wo wir nicht aus unsrer Thüre gehen können, als mitten durch das Gewimmer der Armuth und der Krankheit. Wo Hospitäler und Tollhäuser zu den öffentlichen Bedürfnissen wohl eingerichteter Staaten gerechnet werden müssen. Wo allenthalben Gefahren und Feinde auf uns lauern; Feinde von außen, Feinde von innen. Wo mit einem Worte die Sünde und der Tod ihre Wohnung haben. O welch ein Elend! wie voll der Bitterkeiten!

Sittenlehre.

Wie? in so einem Jammerthale kann noch einem die Lust anwandeln, eine lange Zeit verharren zu wollen; oder soll man nicht, falls man heilsam denken will, mit dem heil. Paulus öfters ausrufen: mich sehnet es aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn?

Erblehre, Tradition.

Was? Die Erblehre ist das nicht geschriebene Wort Gottes, welches aber, wie das geschriebene Wort, gleichen Glauben fordert.

Wie vielerley. Die Erblehre ist zweyfach: die eine in Ansehung des Urhebers, die zwote in Ansehung der Materie. Die erste wird abermal eingetheilet in die göttliche, apostolische und Kirchenerblehre. Die göttliche nennet man diejenige, welche Christus den Aposteln mündlich vortrug, und die nicht ausdrücklich in den heiligen Schriften bezeichnet wird, als da ist die Materie und die Formel einiger heiligen Sakramente.

Die apostolische Erblehre ist, welche sich zwar von den Aposteln herleitet, aber in ihren Episteln nicht geschrieben steht, dergleichen die vierzigtägige Fasten, und die vier Quatemberzeiten sind, u. s. w.

Die Kirchenerblehre; welche sich auf die uralten, gesetzmäßigen Gewohnheiten gründet: als die Taufe der kleinen Kinder, die Feyer des Sonntages, und der Ostern, welche man gleicher weise in einem Sonntage nach dem vierzehnten Monde des Märzmonathes halten soll.

Die Erblehre in Ansehung der Materie wird ebenfalls zweyfach eingetheilet, in jene, welche sich auf den Glauben; und wiederum in die, welche sich auf die Sitten bezieht. Solchergestalt, ist es eine Erblehre des Glaubens: daß Maria allezeit eine Jungfrau verblieben, daß nur vier Evangelien sind u. s. w.

Eine

Eine Erblehre aber, die sich auf die Sitten bezieht, ist z. B. jene: welche uns unterweiset, daß das Zeichen des heiligen Kreuzes auf der Stirne zu zeichnen; daß gewisse Fast- und Festtäge zu halten; und das geweihte Wasser heilsam sind.

Erblehre ist zu glauben.

Die Erblehre, verdienet, wie oben gemeldet, allen Glauben. Haltet die Lehren, sagt Paulus, die ihr entweder durch das Wort, oder durch die Schrift empfangen habt. 2. Theß. 2.

Die göttlichen Erblehren haben die nämliche Kraft, welche die göttlichen Gebote und Evangelien haben; und die apostolischen Erblehren wiederum die nämliche, welche ihre geschriebene Epistel haben.

Dieß bekräftiget sich durch die Zeugnisse der heiligen Väter.

Basilius, als er in dem B. von dem heiligen Geiste, so wohl von der geschriebenen, als nicht geschriebenen Lehre gehandelt, sagte ausdrücklich, daß beyde einerley Kraft zur Frömmigkeit hätte. Eine gleiche Gesinnung hatte auch der heil. Chrysostomus, wenn er in seiner 4 Homilie über das 2 Sch. zu den Theß. sich ausdrücket: daß die Apostel vieles mündlich gelehret haben: welches einen nicht geringern Glauben, als ihre geschriebene Lehren verdienete. Genug, es ist eine Erblehre, weiter frag um nichts.

Desgleichen giebt der heil. Augustin in Ansehung dieser Materie folgende Regel: als bald man eine Gewohnheit in der Kirche wahrnimmt, ohne

den Grund oder den Urheber aufzufinden; so kann ich sicher glauben, daß solche sich von den Aposteln herschreibe.

Von dem Adam an bis auf den Moyses, war keine Kirche Gottes auf Erden, und die Menschen verehrten Gott durch den Glauben, die Hoffnung, Liebe, und verschiedene andere äußerliche Ceremonien und Opfer, wie in dem B. der Erschaffung zu sehen ist, worinn Adam, Abel, Seth, Enoch, Noe, Abraham, Melchisedeck und andere gerechte Menschen angeführet werden. Ihre Religion erhielt sich solchemnach zweytausend Jahre durch die alleinige Erblehre; warum sollte sich nicht auch noch die christliche Religion auf die Erblehre steifen können, zumalen, da sie der Geist Gottes stets in ihrer Reinigkeit erhält?

Sittenlehre.

Allen jenen Offenbarungen, die sich von Gott herleiten, sie mögen geschrieben, oder nicht geschrieben seyn, soll man daher ohne Ausnahme Beyfall geben. Ob der Herr geredet habe? kann man fragen; hat er geredet? so muß man glauben, und dieß allgemein glauben. Die Erblehre hat eben so gut jene Beweggründe zum Grunde, welche das geschriebene Wort. Ich glaube Gott, nicht darum: weil seine Offenbarung auf Pergamen, oder Papier gezeichnet steht; sondern darum: weil er die ewige Wahrheit und Weisheit ist; von der sie mir geoffenbaret worden. Eben also muß ich auch der Erblehre Glauben geben: weil solche nicht wider das Wort der unfehlbahren Wahr- und Weisheit ist.

Erb-

Erbtheil, Erben.

Ein Erbtheil ist eine Verlassenschaft aller Güter und Gerechtsame, die einst der Verstorbene besaß. Und welche, entweder durch die nächsten Bande der Blutsfreundschaft, oder vermöge gültiger Erbvermächtnisse in den Genuß dieser Güter und Gerechtsame eintreten, werden Erben genennet.

Erben welche:

Die Erben kann man nach verschiedenen Verhältnissen in Betrachtung nehmen; das aber hie zu meinem Vorhaben nicht gehöret. Vielmehr will ich die Schuldigkeit anführen, zu welchen die Erben gehalten sind.

Verschiedenheit der Erben.

Diejenigen, welche der Testamente wegen, oder auf welch immer eine gültige, und den Testamenten ähnliche Art als rechtmäßige Erben eingesetzet werden; sind schuldig all dasjenige treulich und pünktlich zu erfüllen, wozu sie der letzte Wille des Testators verbindlich machet. Und dieß zwar aus den billigsten Gründen der Gerechtigkeit. Denn was sich ein Testamentsverfasser vorbehalten hat; dieß sind sie ihm auch als sein Eigenthum abzuliefern schuldig. Sie sind es ihm auch aus Dankpflicht schuldig: weil, indem sie von ihm mit seinen Gaben begünstiget werden, sie auch zur Aufnahme seiner ewigen Wohlfahrt etwas beytragen sollen.

Schuldigkeiten der Erben: aus den Beweggründen der Gerechtigkeit und Dankpflicht.

Wider die Pflichten der Gerechtigkeit und Dankbarkeit verstoßen sich erstens alle jene Erben, die die vorgeschriebene Almosen zu geben, die Messen lesen zu lassen, Stiftungen und andere An-

Vergehungen der Erben wider ihre Pflichten.

dachtswerke in Vollziehung zu bringen, Gnadengelder auszuzahlen, Vermächtnisse für die Kirchen, Spitäler und Klöster auszufertigen, und das ungerechte Gut zurücke zu stellen, unterlassen. Sie versündigen sich zweytens, wenn sie ihre Schuldigkeiten ohne vernünftige Ursachen aufschieben, oder sie nur halb und halb und mangelhaft erfüllen, oder unter trüglichen Verheißungen zurücke halten.

Fluch der ungerechten Erben.

O welch einen Fluch ziehen sich derley ungerechte und undankbare Erben zu! die Kirche hält sie gleich denen, die in den Bann gethan sind; ihre Wohlthäter rufen immer den Himmel um Rache wider sie an; und der Himmel auf ihre billige Anforderungen geneigt, läßt sie so wohl in ihr zeitlich, als ewiges Unglück verfallen. Sie sind in dem, was sie dem Willen ihres Testamentsverfassers zu folge nicht erfüllen, den Dieben gleich, und folglich zu allen Zeiten zur Wiederherstellung eines fremden Gutes verpflichtet.

Aber wie haben die Erben diese Pflicht, den Ersatz belangend, zu befolgen?

Sittenlehre

Dießfalls haben sie sich nach folgenden Regeln zu richten. Entweder weis der Erbe, daß in dem Erbtheile, das man ihm hinterlassen, ein ungerechtes Gut stecke; oder er zweifelt daran; oder er hat nicht genugsamen Grund sich dessen zu überzeugen? wenn er lediglich nicht weis, daß man ihm ein ungerechtes Gut hinterlassen, so ist er zu nichts gehalten, wie es klar ist. Und wenn man keine Beweise vorzeigt,

vorzeigt, die Ungerechtigkeiten, deren man sich beklagt, zu beweisen, so kann er ruhig bleiben. Ich sage Beweise, oder untadelhafte Zeugen, oder Rechnungen, oder andere Zeugschaften, die als gültig von der Gerechtigkeit anerkannt werden müssen; mangelt dieses? so ist man nicht schuldig denjenigen auf ihr Wort zu glauben, welche etwas fordern, ohne, daß sie ihre Anforderungen begründen könnten.

Falls der Erbe Zweifel hat, daß derjenige, dessen Güter er besitzet, Ungerechtigkeiten begangen, so muß er alle Maasregeln der Klugheit ergreifen, um die Wahrheit zu entdecken; und alsbald er bemerkt und weis, daß etwas ungerechtes mit untergelaufen, so ist er im Gewissen verbunden, solches nach dem Werthe der Erbschaft zu ersetzen. Nichts desto weniger darf er die Kosten, die er hat machen müssen, und den Schaden, welchen er gelitten, davon abziehen: ich verstehe aber nothwendige Kosten, und einen wahren Schaden.

Hat aber zwar der Erbe einen Grund, aber einen nicht hinreichenden Grund, um sich bey seiner Besitzung zu beruhigen; so soll er einen sachverständigen und gelehrten Mann, oder einen klugen und frommen Beichtvater zu Rathe ziehen, der ihm seine Gründe beleuchten helfe; und nach dessen Gutachten er seinen Entschluß zu fassen hat. So gehandelt thut er, was er kann, und hält sein Gewissen wider die künftigen Bisse sicher.

Erde.

Was?

Das Festeste und Unbeweglichste unter allen Elementen. Wie der Himmel für die Engel, die Luft für die Vögel, die Wässer für die Fische; so eben ist die Erde für die Wohnung der Menschen bestimmet worden. Der Schöpfer hat sie zum Theile für das Wohl der Menschen mit den anmuthigsten, lieblichsten und zugleich heilsamsten Gewächsen bekleidet. Sein alles belebender Athem ließ tausend und tausend der reizenden Blumen und kostbaren Kräutern hervorsteigen. Alle Früchte der Erden, alle so mannichfaltige Gattungen der Bäume, die theils zur Nahrung, theils zur Bekleidung, theils zum Vergnügen dienen sollten, mit einem Worte: alle Geschöpfe, hat der Herr dem Menschen und seiner Herrschaft unterworfen. Er allein, der Mensch, sollte seinem Gott unterwürfig seyn. Allein so vermengte der Schöpfer auch allerhand Bitterkeiten unter diese Annehmlichkeiten, warum?

Sittenlehre.

Wie er durch die Schönheit der Geschöpfe, gleichsam Stufenweise zu seinem Gott hinaufsteigen soll; also soll er sich durch die Bitterkeit und Widerwärtigkeiten heilsam schrecken lassen, daß er seinen Schöpfer nicht beleidige. Das Gute dieses Lebens soll ihn stets erinnern an die Güte des Gebers; und das Böse an die Gerechtigkeit des Richters. Er soll sich auf dieser Erden allemal nur als einen fremden Gast betrachten, sein Herz aber soll mit allen seinen Trieben zu Gott hinauf wallen, dem es allein

gehöret:

gehöret: weil er es allein gebildet hatte. Wehe demjenigen! der es dem irdischen Wesen zum Schlachtopfer machet. Liebet ihr die Erde, so werdet ihr mit der flüchtigen und vergänglichen Erde auch vergehen.

Sieh den Titel: **Freude. Welt.**

Erlösung, Erlöser.

Was eine Erlösung sey?

Erlösung heißet eine Befreyung von einer knechtischen Dienstbarkeit, die eines um so höhern Werthes ist, je gräuelvoller und schrecklicher ehe diesem die Dienstbarkeit war, worunter einer schmachtete. Die Dienstbarkeit, in die sich der Mensch durch seine Sünde stürzte, war ohne Zweifel die schrecklichste und beweinenswürdigste: weil sie eine höllische und ewige Dienstbarkeit war, so folglich muß auch die Erlösung, wodurch er von derselben befreyet worden, von dem größten Werthe seyn. Diese Erlösung und Befreyung aber geschah, und konnte auch von keinem andern, als von einem Gottmenschen, Christus Jesus, geschehen.

Erlösung des Menschen von dem größten Werth. Durch wen sie geschehen?

Denn die Sünde, welche der Mensch gethan hat, war von einer unendlichen Bosheit: weil sie eine Beleidigung und Verletzung eines unendlichen Gottes war; sonach sollte der Gerechtigkeit nach dem genauesten Ebenmaaße eine würdige Wiedervergeltung erstattet werden; so mußte sie nicht minder einen gleichen Grad eines unendlichen Werthes erreichet haben. Wie aber, woher dieser? nicht von Seite Gottes? denn dieser war der Beleidigte; nicht

nicht auch von Seite der Engel und der Menschen? denn diese waren allemal nur ein endliches und beschränktes Wesen, folglich außer Vermögen, die verletzte Gerechtigkeit mit einem ihr anständigen Lösegeld zu besänftigen: folglich war es geschehen um uns, ewig ewig hätte der verworfene Mensch unter dem höllischen Zepter der schwarzen Dienstbarkeit seufzen müssen. Allein da in und bey der menschlichen Natur alles verzweifelt war, sehet, da wurde das Herz eines göttlichen Sohnes zum Mitleiden gegen den Menschen gerühret. Er goß Erbarmung von seinem Throne aus, und wie die Sünden des menschlichen Geschlechtes überhand genommen, so sollte auch seine Gnade über dasselbe überschwenglich groß werden, Röm. 5, 20. Da er aber nicht als Gott sich selbst das Lösegeld abtragen, und eine hinreichende Genugthuung verschaffen konnte; sehet und bewundert die Erfindungen seiner Liebe, so wurde er Mensch, und vermählte sich mit unsrer Natur, damit er in dieser Lage der höchsten Gerechtigkeit das ihr gebührende Lösegeld entrichten, und uns von der höllischen Dienstbarkeit aber einmal loszählen könnte. Als ein Gottmensch wurde sonach Jesus Christus das Versöhnopfer der Welt sagt Johannes 1. C. 2, 2. Als ein Gottmensch wurde Jesus Christus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, 1. Timoth. 2. Als ein Gottmensch bewirkte er uns wiederum die Freyheit der Kinder Gottes.

Um welchen einen Werth?

Und in welchem Werthe bestand denn das Lösegeld, das er für uns der Gerechtigkeit darbot? Verfüget

füget euch in dem Geiste auf den Calvariberg, und betrachtet mit den Augen des Glaubens diesen menschgewordenen Gott, wie er an einem schmählichen Holze hängt. Sehet jenes von Dörnern gekrönte und geneigte Haupt, um euch den Friedenskuß der Versöhnung zu geben; die ausgestreckten Arme, um euch zu umfahen, jene eröfnete Seite, um euch aufzunehmen; die genagelten Füsse, um euch, nachdem sie so viel schweißvolle Schritte gethan, zu suchen; den ganzen Leib zerhackt, zerfetzt und verwundet, um euch wiederum auszulösen. Welch ein Werth! Freylich wäre dieß alles nicht nöthig gewesen: weil Christus Jesus, als ein Gottmensch auch durch eine bloße Verdemüthigung für aller Welten Sünde hinreichend genugthun hätte können; allein da er uns auf eine unendliche Art liebte; so wollte er, daß von allen Seiten her seine Erlösung überflüßig wäre. Damit wir recht glorreich durch ihn leben könnten, so wollte er für uns recht schimpflich sterben. O welch unendliche Tiefen seiner Liebe und Barmherzigkeit! hat die Welt je ein Beyspiel einst gesehen, daß ein Monarch, um einen seiner geringsten Unterthanen von der Gefangenschaft loszukaufen, seinen eigenen Sohn als Bürgen dargeboten hätte?

Sittenlehre.

Was fordert sonach das Werk der Erlösung von uns? Liebe, Dankbarkeit. Die Liebe Jesu Christi soll uns zur Gegenliebe entflammen; und damit unsere Herzen um so eher dieses edle Feuer fassen, sollen wir öfters das große Werk der Erlösung, worauf sich alle Geheimnisse unsrer Religion gründen, beherzi-

beherzigen, und den überschwenglich theuern Werth, den Jesus für unsere Erlösung dargegeben, zu Gemüthe ziehen. Aber so haben wir auch Pflicht unsrem Erlöser den wärmsten Dank abzuzinsen: einen Dank der Anbetung mit dem Munde und des Herzens: einen Dank der Achtung, daß wir seine Erbarmungen zu schätzen wissen; einen Dank der Treue: daß wir stets an seiner Seite verharren, ich will sagen, daß wir uns niemals von ihm durch eine Sünde entfernen, und in die alte Dienstbarkeit zurücke stürzen. Die Sünde soll forthin in eurem Leibe nicht mehr herrschen, Röm. 6. Und wie Christus Jesus die Sünden in seinem Leibe auf dem Kreuzholze getragen hat; so sollet auch ihr forthin den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben. 1 Pet. 2.

Siehe: Christus Jesus, Barmherzigkeit, Liebe Gottes.

Erscheinung des Herrn.

Wichtigkeit dieser Feierlichkeit.

Das Fest der Erscheinung des Herrn, an welchem er das Licht des Glaubens in den dreyen Königen den Völkern angeleuchtet; ist eines der vornehmsten Feierlichkeiten in der katholischen Kirche. Matthäus schreibet in seinem 2 K. 1. 2. Daß als Jesus gebohren worden zu Bethlehem Juda, in den Tagen des Königs Herodes, die Weisen vom Aufgange gegen Jerusalem kamen und sprachen: wo ist der König der Juden, der da gebohren ist?

Wer

Wer nun immer diese Weisen, von welchen das Evangelium redet, gewesen seyn mögen: Fürsten aus Persien, nach der allgemeinsten Meynung, oder Weltweise aus Chaldäen, oder, wie einige dafür gehalten haben, Schüler und Nachfolger des berühmten Balaam, der in der Geschichte des alten Gesetzes so bekannt ist; so ist es dennoch nach der Lehre aller heiligen Väter außer allem Zweifel, daß sie Abgötterer waren, und dieser Ursache halben werden sie auch die Erstlinge des bekehrten Heydenthumes genennet, durch welche nach und nach das Erb und die Lehre Jesu Christi den übrigen Völkern bekannt wurde.

Betragen Gottes, gegen die drey weisen Könige.

Bey dem Berufe dieser drey heiligen Könige zu dem Glauben kömmt vorzüglich in Betrachtung: Erstens, wie sich Gott gegen sie; und zweytens, wie sich diese Könige gegen Gott betragen haben?

Der Beruf zu dem wahren Glauben, ist unstreitig ein Werk der Gnade. Keiner kömmt zu dem himmlischen Vater als durch seinen Sohn Jesum Christum, und keiner gelanget wiederum zu dem Herrn Jesus und seiner Erkenntniß, als durch die Gnade, die den Verstand mit ihrem zuvorkommenden Strahl erleuchtet, und das Herz durch ihre innere Kraft rühret und reizet. So betrug sich Gott in dem Berufe der Völker zu dem Glauben. Seine Gnade zündete den weit entlegenen Völkern einen Stern an: wir haben seinen Stern gesehen; und eben dieser Stern wirkte so wohl auf ihren Verstand, als auf ihre Herzen.

Auf

Auf ihren Verstand: denn indem eben dieser Stern sich an seiner ungewöhnlichen Größe, Figur, Herrlichkeit, und an seinem prächtigen Schimmer unter allen andern Sternen ausnahm, so mußt' er gleich anfangs die drey weisen Könige gegen sein Licht, womit sie Gott erleuchten wollte, aufmerksam machen.

Eben diese drey Könige waren aus der Zahl jener Menschen, die gewohnet waren, das Firmament zu betrachten, und nach der Meynung des heiligen Chrysostomus, die menschlichen Schickungen daraus abzunehmen. Gott, sah dieses in dem Spiegel seiner ewigen Vorsehung ein, daß sie durch eben dieses ganz sonderbare Himmelszeichen würden gerühret werden: und eben darum ließ er ihnen diesen neuen Stern an dem Himmel glänzen. **Wir haben seinen Stern gesehen.** Wunderbare Nachsicht unsers Gottes, der sich nach unsern Schwachheiten richtet, um sich selbst durch unsere Schwachheiten in unsere Herzen einzudringen. Auf diese Art geht er immer mit unserm freyen Willen behutsam um, er lenket ihn ganz sanft, dasjenige zu wollen, was er beschlossen hat, damit in der Ausführung seiner ewigen Rathschläge der Gehorsam des Menschen eben so, als seine eigene Macht hervorleuchte.

Lasset uns noch die Meynung einiger Väter hiebeysetzen: die uns wissen wollen, daß in eben diesem Sterne die Gestalt des neugebohrnen göttlichen Kindes entworfen war. Welche ungewöhnliche Erscheinung ihren Verstand nicht anders, als mit lauter

ter wundervollem Nachdenken beschäftigen mußte. Indessen, wie dem auch immer war, so hätte dieser Stern die drey Könige doch noch nicht vollkommen erobert, wenn durch diesen nicht zugleich die Gnade ihre Kraft auch über ihre Herzen verbreitet hätte. Die Stimme der Gnade, sagt ein heiliger Vater Chrysostomus, ließ sonach ihre Stimme auch in dem Innersten ihrer Herzen vernehmen. Sie entflammte solche mit ungemein süßen Begierden, doch ohne Nothzwang, denjenigen, den der Stern bezeichnete, aufzusuchen. Innere Salbung, Rührung, Lusteifer, Entschlossenheit, und ein kräftiger Eindruck, die sich in ihren Seelen erregten, machten endlich den Beruf wirksam und vollkommen, daß sie sich gänzlich der Leitung der Gnade überließen. So betrug sich Gott gegen die drey heydnische Weisen.

Aber kann man wohl sagen, daß sich der Herr gegen die Juden weniger gütig bezeigte? weit entfernt. Indem die Juden Kinder Abrahams waren, so waren sie zugleich Erben der Verheissungen, Verwahrer des Gesetzes und der Prophezeyungen. Der wahre Gott hatte auf der ganzen Erde nur einen einzigen Tempel, und dieser Tempel war unter ihnen. War Gott schon einigermaaßen in der Welt bekannt, so war er es unter dem Namen des Gottes der Juden. Seit mehr, als zweytausend Jahren hörte er nicht auf, sie durch allerhand Beweise seiner Vorsehung zur Ankunft des ihnen verheißenen Meßias zuzubereiten. Zählet, wenn ihr anders könnet, alle die Gnaden, welche vor dieser hergegangen waren.

Allein man müßte sich das ganze Leben Abrahams und der andern Patriarchen; alle Wunder, die sich in Aegypten, in der Wüste, in Chanaan zugetragen haben, in das Gedächtniß zurückrufen. Man müßte alle Siege, und alle Niederlagen dieses Geschlechtes, welche alle mit dem Siegel der Allmacht, und der Barmherzigkeit Gottes bezeichnet sind; seine Zerstreuung, seine Wiederherstellung, die gleichermaaßen wunderbar sind, erzählen. Man müßte alle Wunder seiner letzten Helden umständlich anführen. Endlich kömmt der Erlöser an, er will aus dem Blute Davids, in Mitte des Judenlandes, in dem Mittelpunkte dieser vorzüglich geliebten Zunft gebohren werden. Die Sonne geht also im Judenlande auf, sie verbreitet das lebhafteste Licht, und die hellleuchtenden Strahlen in demselben: da indessen der Ausgang nichts als seinen Stern sieht. **Wir haben seinen Stern gesehen.** Dem ohngeachtet glaubten die Juden nicht, sie verwarfen den Meßias; und sie wurden verworfen.

An wem lag nun die Ursache ihrer Verwerfung? ach! allein bey ihnen. Dein Verderben ist aus dir o Israel. Os. 13, 9. Sie sahen seine Werke, seine Werke verkündigten seine Gottheit und seine ewige Macht, dergestalt, daß sie wahrhaft nicht zu entschuldigen waren. **Also, daß sie keine Entschuldigung haben.** Röm. 1, 20. Lasset uns fürchten, daß wir nicht die Zahl der Verworfenen vermehren: welches ohne Zweifel geschehen würde, wenn wir nicht nach dem Beyspiele der heiligen drey Könige

nige der rufenden Gnade gleicherweise gesellige und wirksame Hände darböten. Aber

Wie betrugen sich die Weisen gegen Gott und seine rufende Gnade?

Betragen der drey Könige gegen Gott.

Sie suchten den sich geoffenbarten und neugebohrnen König in Judenland mit Eifer auf; sie blieben, nachdem sie ihn gefunden hatten, mit standhafter Treue bey ihm. Sie suchten ihn mit Eifer auf: das ist, hurtig, herzhaft. Sie entschließen sich nicht lang, sie ergreifen keine unnöthige Maasregeln, sie machen keine lange Vorschläge. Sie eilen den Zweck zu erreichen. Genug, wir sahen, wir erkannten den Stern: und wir kamen ihn anzubeten. Sie nahmen auch keine Zögerungen auf den Wegen, sondern verfolgten ihre Reise mit Muth, um ohne Zögerung an ihrem Heilsorte einzutreffen. Ueberall stellten sie die Frage: wo ist, wo ist der König, der im Judenlande gebohren worden? Sie ließen sich nicht, weder von dem Könige Herodes abschrecken, um auch ihn des neugebohrnen Königs wegen zu befragen. Wo ist der König, der gebohren worden in Judenland? Allenthalben spähete der Fleiß dem Gegenstande ihrer Begierden nach, allenthalben wiederholten sie die Frage: wo ist der König, der gebohren worden in Judenland?

Aber wie beherzt waren sie nicht auch in Aufsuchung dieses neugebohrnen Königs? mußten sie um der Stimme Gottes Folge zu leisten, nicht auch ihr Vaterland, wie Abraham, verlassen? mußten sie nicht gleich einem Jakob in weit entfernte Länder

verreisen? und welche Schwierigkeiten konnten sie sich nicht bey dieser Reise vorstellen? welche Gefahren, die mit der damaligen rauhen Winterszeit verknüpfet waren? welche nachtheilige Folgen, die sich etwa bey ihrer Abwesenheit in ihren Reichen erregen dürften. Doch alle diese gar nicht ungegründete Schwierigkeiten besiegten sie mit einem beherzten Muthe, verlassen ihre Güter, Freunde; verlassen ihre Reiche, Schätze: und setzten ihre Reise, über Berg und Thal, über Wässer und Lande fort. Welch ein Heldenzug!

Aber, welch eine neue Prüfung für ihre Tugend! Kaum erreichen sie Jerusalem, als sich ihnen der Stern der ihr Vorzeiger war, entziehet. Wie? konnten sie es sich der gethanen Reise nicht gereuen lassen? konnten sie nicht vernünftiger Weise auf die Rückkehr denken, zumalen, da kein Bürger in Jerusalem, da selbst nicht einmal der König, den sie fragten, etwas um den neugebohrneu König wissen wollten? doch nein, sie gaben ihren beherzten Vorsatz nicht auf, sie suchten weiter, und überwanden alle Schwierigkeiten. Endlich, als sie aus Jerusalem kamen, sahen sie aufs neue nicht ohne große Freude, den Stern. **Sie freueten sich sehr.** Von eben diesem wurden sie glücklich bis nach Bethlehem geleitet. Aber auch da konnte wiederum ihre Tugend eine neue Prüfung aufnehmen. Denn was sahen sie wohl da? einen zerfallenen Stall, ein Kind, eine elende Mutter, einen armen Vater, eine Krippe: wie, sollte dieses der neugebohrne König in Judenland seyn? sollten sie nicht in Verwunderung gesetzet werden?

werden? sollten sie nicht in dem Anblicke dieser Erscheinung ihre Denkart, und ihren Glauben haben fahren lassen? nichts aus allen: sondern sie hielten sich vielmehr mit beständiger Treue an ihren gefundenen König.

Sie fielen auf ihre Kniee und beteten ihn an, sie verehren das Wort in dem Fleische, die Weisheit in der Kindheit, die Stärke in der Schwachheit, den Gott der Herrlichkeit in der Gestalt unsrer Natur. Sie geben ihm Zeugnisse des Glaubens durch die Geschenke. Sie erkennen seine königliche Würde durch das Gold, seine Menschheit durch die Myrrhen, seine Gottheit durch den Weihrauch; aber die kostbarste Huldigung waren ihre Herzen.

Sie, diese drey heilige Weisen, blieben auch der Gnade ihres Berufes immer getreu. Ohnerachtet sie von dem schalkhaften Könige Herodes gebeten worden, ihre Rückkehr, wenn sie den neugebohrnen König gefunden haben würden, wiederum nach Jerusalem zu nehmen; so ließen sie sich doch durch seine schmeichelhafte und heuchlerische Einladung nicht rühren; sondern sie nahmen ganz einen andern Weg, als jenen, der sie in den verderbten Hof des Herodes zurückeführen konnte. Sie folgten der göttlichen Stimme treulich, die sie in dem Traume eine andere Reise vorzunehmen beorderte. Und da sie in ihre Reiche zurücke kamen, so haben sie auch ihre Völker dem neugebohrenen Meßias eingeweihet.

Sittenlehre.

Lernet aus dem Betragen dieser drey heiligen Könige, erstens wie dankbar man gegen die Gnade des heiligen Berufes seyn soll; und daß man sein

Heil in Furcht und Zittern bewirken müsse. Lernet aber auch, wie man der Gnade mit der gehörigen Wirksamkeit begegnen soll? Den Christen ist der Stern des wahren Glaubens aufgegangen, und wie viel noch tausend andere Sterne? Sterne durch die innere Gnaden und Erleuchtungen: Sterne durch das Wort Gottes und sein Evangelium: Sterne durch die Beyspiele des Gottmenschen Jesus und seiner Heiligen: o wie nothwendig! wie billig, daß ihr ihr heilsames Licht auf euren Verstand und eure Herzen wirken lasset.

Aber so müsset ihr auch hurtig, beherzt und mit standhafter Treue der rufenden Gnade folgen. Hurtig: denn die Gnade ist wie ein vorübergehender Schimmer; der ihren Strahl nicht bald annimmt, bleibt in Finsternissen. Der ihr sein Herz nicht bald öfnet, wenn sie klopfet, von dem weichet sie. Wie viel kostete es nicht der himmlischen Braut, ihren Bräutigam wieder gefunden zu haben, als sie den zögernden Anstand nahm, dem Klopfenden ihre Thüre zu öfnen. Die Gnade des heiligen Geistes, sagt ein heiliger Vater Ambrosius, kennet keine Zögerungen. Sie will sogleich in das Herz ihren Eingang finden.

Ihr müsset auch beherzt in Mitwirkung der Gnade seyn. Es ist nicht genug, daß ihr nur einen Schritt waget, ihr müsset alles wagen, ihr müsset alle Schwierigkeiten bekämpfen, ihr müsset dem ganzen Reiche eurer Leidenschaften den Krieg ankündigen, ihr müsset sogar eure Lieblingsneigung würgen

und

und tödten. Freylich kostet es etwas Mühe; aber es kömmt auf eine Seligkeit, und dieß auf eine ewige Seligkeit an, und folglich soll nichts so hart und schwer seyn, das man nicht ihretwegen überwinden sollte.

Endlich müsset ihr der Gnade auch mit standhafter Treue Folge leisten. Ihr müsset euch beständig an sie halten, und euch von ihr weder einen Fuß weit trennen. Alle irdische Blendwerke, und Reizungen, alle Zusammenkünfte und schwärmerische Gesellschaften, und all das, was sich mit den Gesinnungen der Gnade nicht verträgt, soll euch Ekel seyn. Wer beharret bis ans Ende; wird selig werden.

Erzbischoff.

Wer dieser?

Ein Erzbischoff ist das Oberhaupt der Bischöffe in einem großen Bezirke. Er genießet erstens eben die Vorrechte, die jedem andern Bischoffe zukommen. Nebst dem hat er gewisse besondere Vorzüge, wie in den geistlichen Canonischen Rechten zu ersehen ist; und vereiniget in seiner Person nicht selten auch die Würde weltlicher Fürsten und Churfürsten.

Sittenlehre.

Wie viel auch irgend diese Würde glänzendes an sich hat; so muß derjenige sich doch nie allein in dem Glänzenden betrachten, wer er sey? sondern vielmehr, wie er es nach dem, was er Glänzendes vorstellet, seyn soll? eine geistliche Würde, mit welch schimmernden Vortheilen sie auch immer veredelt

edelt wäre, soll eben darum zuerst und vorzüglich sich die Aufnahme der Religion, und das Heil seines sich untergebenen Volkes für den wichtigsten Gegenstand auszeichnen. Ein Erzbischoff ist eben so viel, als ein Erzhirt, oder ein Oberster über alle unterordnete Hirten. Wie sich nun in seiner erhabenen Person mehr Vorzüge vereinigen; so sollen sich nicht minder in eben derselben auch Wachsamkeit, Eifer, Erbauung, Liebe zur Religion und seinen Schäflein verdoppeln.

Siehe: Bischoff.

Erziehung, christliche.

Erziehung was?

Eine Christliche Erziehung ist nichts anders, als eine pflichtmäßige Anweisung und Ausbildung nach den Gesetzen Gottes und der Religion zum Besten derjenigen, die man erziehet. Diese Pflicht trift insonderheit die Väter, Mütter, oder diejenigen, die ihre Amtsstelle bekleiden.

Bewegungründe 1. Gottes Gebote.

Gott der Herr gebietet diese Pflicht den Aeltern als die erste und fürnehmste zum nachdrücklichsten. Hast du Söhne, sagt er durch den Weisen 7, 25. so unterrichte und beuge sie von Jugend auf. Hast du Töchter? so bewahre ihren Leib, und laß sie dein Angesicht nicht fröhlich sehen.

Ein gleiches befiehlet Gott durch den Apostel zu den Ephesern am 6, 4. Erziehet Väter eure Söhne in aller Zucht, und in der Bestrafung des Herrn, oder wie es die heiligen Väter Chrysostomus und Hiero-

Hieronymus auslegen: in der Ermahnung, in Unterweisung, Ausbildung nach den Gesetzen des Herrn.

So gab der Herr auch schon den alten Israeliten das Gesetz, Deut. 4. daß sie ihre Söhne in allem dem belehren sollten, was sie gesehen hätten.

2. Beyspiele der guten Erziehung.

Tobias ein nachahmungswürdiges Vorbild der guten Väter wandt seine ganze Beflissenheit dahin an, um seinen jüngern Sohn Tobias in der Furcht Gottes zu erziehen, und ihm gleich in seiner Kindheit den Haß gegen jede Sünde einzuflößen. Tob. 1. 4. 5.

Die Aeltern begleiteten die Sara, nachmalige Ehegemahlin des jüngern Tobias mit allen heilsamen Ermahnungen und Lehren, nach welchen sie ihr künftiges Betragen ordnen sollte. Tob. 10.

Wie sorgfältig war nicht Job um das geistliche Wohl seiner Kinder? Job. 1.

Nicht minder wurde Susanna fleißig in dem Gesetze des Herrn von ihren Aeltern unterwiesen. Dan. 13.

Und mit welch einem Eifer bewaffnete nicht Mathathias seine Söhne, den Anfällen ihrer abgöttischen Feinde zu widerstehen? 1 Mach. 2.

Selbst die Heyden erkannten die Kraft einer wohlgeordneten Erziehung der Jugend, in welcher sich meist die Athenienser hervorgethan, die allen nur möglichen Fleiß anlegten, um ihre Jugend mit den Gesetzen ihrer Religion bekannt zu machen.

Nutzen der Kinder, oder im Gegentheil.

Und in der That, ist eine gute und christliche Erziehung so wohl der Nutzen der Kinder, als auch der Nutzen der Aeltern.

Die Kindheit ist sehr gelehrig, sie ist eine noch junge und zarte Pflanze, die man biegen kann, wie man will; eine weiche und feuchte Erde, die alle Bilder und Gestalten annehmen kann; ein Bach neben seiner Quelle, dessen Lauf man gar leicht einrichten kann, wie und wohin man will. Wenn nun fromme Aeltern eine christliche Erziehung zu ihrer ersten Hauptpflicht machen, wenn sie dem zarten Verstande ihrer Kinder die Größe Gottes, seine zärtliche und wohlthuende Liebe, die Gesetze der Heiligkeit, die Gründe der Religion, seine Drohungen und gethane Verheißungen beyzubringen bemühet sind: wenn sie ihnen die Nichtigkeit der menschlichen Dinge, die Gefahren der Hoheit und des Reichthumes, die Eitelkeit der Ergötzlichkeiten vor Augen stellen: wenn sie solche bey Zeiten die Schönheit der Tugend, die hieraus sich entwickelnde reine Freude, die Ruhe des Gewissens und die Annehmlichkeiten des Friedens empfinden lassen: wenn die Aeltern, sage ich, derley Religionswahrheiten noch mit ihren eigenen guten Beyspielen empfehlbar machen, wenn sie mit dem christlichen Unterrichte zugleich eine aufmerksame Wachsamkeit verbinden, und ihre Kinder von allen Gefährlichkeiten der lasterhaften Beyspiele losziehen? o können sodann andere, als die heilsamsten Früchte für die Jugend aus so einer christlichen Erziehung hervorkeimen? in der That, sagt Salvianus: wie die Kinder meist den Aeltern,

wie

wie in ihrem Vermögen und Leidenschaften nachzufolgen pflegen; so würden sie auch gleicher Weise den frommen Aeltern in ihren guten Sitten und in einem rechtschaffenen christlichen Lebenswandel Folge leisten. Sie würden bald in ihrer Jugend Funken der Liebe gegen ihren Jesus hervorblicken lassen, sie würden einen Geschmack an der Tugend und der Religion zu erkennen geben, sie würden sich heilsam fürchten ihren Gott mit einer Sünde zu beleidigen. An dem Sohne, sagt der heilige Geist durch den Propheten Ezechiel 16. werdet ihr den Vater; und die Mutter an der Tochter erkennen. Ich wundere mich über Isaaks Gehorsam in einem Sohne Abrahams gar nicht. Die gefangenen Zünfte werden ihr Gebet, und ihre Thränen getrost zu dem jungen Tobias bringen, indem sie das Herz des Vaters in dem Herzen des Sohnes gewiß wiederzufinden hoffen. Von den Machabäern wird einer des andern Stelle ersetzen, um den Heldenmuth und den Eifer des Mathathias wechselsweise vor den Augen der Völker wieder hervorzubringen. Die Töchter des starken Weibes werden Muster der Weisheit und Schaamhaftigkeit seyn. Aber der ehbrechrische David wird bald einen blutschändrischen Sohn sehen. David der Todschläger, wird bald einen Sohn sehen, der seinen Bruder ermordet, und dem es nur an Gelegenheit fehlt, einen Vatermord zu begehen. Athalia wird das Haus Juda mit den Aergernissen und der Gottlosigkeit des Hauses Israel erfüllen.

Zweytens, würden die Kinder aus einer christlichen Erziehung auch die Früchte einer zeitlichen Wohlfahrt schmecken. Denn woher entstehen wohl alle Verwirrungen, alle unselige Ausbrüche der lüsternen Begierden: der Liebe, des Zornes, der Wuth, Rache, der Haabsucht, Ungerechtigkeit, u. s. w. als aus den nicht wohlgeordneten Leidenschaften, die so sehr auch jedem zeitlichen Glücke entgegenstehen? lehret sie eure Kinder mäßigen, gebet ihnen von Jugend auf eine kluge Richtung, präget sie nach den Grundsätzen des Evangeliums: und ihr werdet ihnen jede Bahn auch zu ihrer zeitlichen Wohlfahrt eröfnen. Dagegen was muß nicht aus Kindern werden: die um sich nichts, als eine sinnliche Liebe unter dem Vorwande des Wohlstandes, die Rachgier unter dem Namen der Herzhaftigkeit, die die Unabhängigkeit unter dem Namen der Freyheit, die den Stolz unter dem Namen der Edelmüthigkeit empfehlen hören. O lauter Schritte zum zeitlichen und ewigen Verderben!

Aber gab es denn nicht auch Kinder, die ohngeachtet sie eine gute und christliche Erziehung genossen, bey reifern Jahren gleichwohl lasterhaft geworden? und was will diese Einwendung sagen? ich verneine es nicht: daß es derley betrübte Erscheinungen gab; die aber doch nicht so häufig sind. Allein wenn bey allen guten Erziehungsanstalten gleichwohl noch ungerathene Kinder wurden; so urtheilet, was erst dann geschehen würde, falls man eine christliche Erziehung gar verabsäumen sollte? O dann würden noch eher eure Kinder Teufel werden, und der Staat

würde

würde nach und nach sich mit lauter ruchlosen und wilden Bürgern überschwemmet fühlen, die euch und ihm zur äußersten Last werden würden.

Nutzen oder Schaden der Aeltern.

Gleich wie nun aber das ganze Glück oder Unglück der Kinder von einer guten oder minder guten Erziehung abhängt; also hänget auch im Gegentheil der Nutzen oder Schaden der Aeltern von der Art ihrer Erziehung ab. Eine christliche Erziehung wird sie alle Früchte der Seligkeiten verkosten lassen. **Wenn die Wurzel heilig ist**, schreibet der Apostel Röm. 11, 16., **so werden auch die Aeste heilig seyn.** Das ist: die wohlerzogenen Kinder werden sich mit allen Tugenden empfehlen, sie werden sich gegen ihre Aeltern mit Achtung, Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit auszeichnen. Sie werden der Trost ihrer Augen, und die Stütze ihres Alters seyn. O in der That, kann kein süßrer Trost für die Aeltern seyn, als dereinst vor ihren Augen solche Kinder zu sehen.

Aber so wird auch alles Unheil über jene Aeltern einbrechen, die in der christlichen Erziehung entweder nachläßiger waren, oder solche mit einem nicht hinreichenden Eifer vor sich nahmen. Der Ausspruch des heiligen Geistes, Weish. 2, 17. geht augenscheinlich und nach dem Buchstaben in Erfüllung: per quae peccat quis, per haec et torquetur. Womit ihr gesündiget habt, damit werdet ihr auch gestrafet werden. Ihr habt gesündiget in euren Kindern und durch eure Kinder: Gott wird euch auch in ihnen und durch sie strafen. Was ihr sie entweder

böses

böses gelehret, oder nicht gut gelehret, oder mit nicht guten Beyspielen bekräftiget habt, dieses werden sie als Waffen wider euch anwenden. Habt ihr sie nicht zur Tugend angeleitet; so werden sie zum Laster hinübergehen, und euch bald zeigen, was sie für Meisterstücke in der Trunkenheit, Wollust, Ausgelassenheit, und in allen Arten der ruchlosesten Schwärmereyen geworden sind. Aber so werden sie euch auch die bittern Folgen davon empfinden lassen. Ihre ärgernißvolle Ausschweifungen werden bald euere Güter verzehren, ihre ungesunden und durch die Laster entnervten Leiber euch mit tausend Betrübnissen und Kümmernissen erfüllen: der Verlust ihrer Ehre und des guten Namens, wird auch der Verlust des eurigen; und ihre Schande auch die eurige seyn.

Habt ihr euere Kinder nicht zu dankbaren Kindern gegen Gott gemacht, so werden sie auch keine dankbare Kinder gegen euch verbleiben. Sie werden eurer gehabten Sorglosigkeit, Trägheit, oder ja eurer blinden Liebe, nichts als Spott, Unglimpf, Grobheit und Grausamkeit erwiedern. Und wie sie durch eüre Schuld ihren Gott entweder verkennet, oder wiederum verlassen haben; so werden sie dereinst auch euch verkennen und verlassen. O welch eine schwere Last für Aeltern, so undankbare Kinder zu haben.

Aber worüber können sich wohl Väter und Mütter beklagen, fragt der Prophet: wenn sie allen diesen unseligen Folgen selbst das Thor geöfnet. Was sagest du itzo Jerem. 13. hast du uns nicht eben

diese

diese Lebensart wider dich selbst gelehret? Ist die Undankbarkeit nicht euer Werk? In der That fühlen unchristliche Aeltern allemal doppelt die Strafe ihrer verabsäumten Erziehung wegen.

Und wie werden wohl dergleichen Aeltern die Vorwürfe und Vermaledeyungen ihrer Kinder anhören und ausstehen können, wenn sie zu Gott sagen werden, was sie der H. Cyprianus sagen läßt: Parentes habuimus parricidas. Sie haben uns nur das leibliche Leben gegeben, um uns das geistliche zu rauben. Sie haben uns in unsrer Religion nicht unterwiesen, und auch nicht unterweisen lassen. Wären wir besser unterrichtet worden; so würden wir nicht so lasterhaft gewesen seyn. Ihre schändliche Gefälligkeit, ihre weichliche Trägheit, ihre sträfliche Nachsicht hat unsern Leidenschaften freyen Lauf gelassen. Ihre ärgerlichen Reden und Beyspiele haben uns kühn gemacht zu sündigen, und daran gewöhnet. Sie haben dich o Gott! beleidiget, und auch uns dich zu beleidigen gelehret. Sind wir verdammt, so ist unsre Verdammniß, unser Feuer, und unser ganzes Unglück ihr Werk. **Räche uns o Herr! räche unser Blut.** Offenb. 6, 10.

Nicht minder haben sie auch die billigsten Vorwürfe von der ganzen Gemeinde zu befürchten: weil nachläßige Aeltern in der That allemal die nächste und wirksamste Ursache des Verfalles eines ganzen Staates sind. Diese Wahrheit sahen sogar schon die alten klugen Heyden ein. Lasset uns hören, wie sich hierüber Quintilianus ausdrücket: Ihr Römer,

sagt

sagt dieser Schriftsteller, ihr treffet in euern Kindern nicht mehr die Herzhaftigkeit und den Heldenmuth eurer Vorfahren an. Aber auch welche Mühe gebet ihr euch wohl, ihnen dieses kostbare Erbtheil zu hinterlassen? Welcher unter euch bestrebet sich, ihren Verstand und ihre Sitten auszubilden? Ach! wollte der Himmel, daß die Aeltern nicht selbst die Jugend verderbten! wollte der Himmel! daß die Tugend der Kinder von den Lastern der Väter nichts zu befürchten hätte! Wir lassen ihre ersten Jahre in dem Vergnügen und der Wollust schmachten, man läßt sie ihrer zügellosen Freyheit nachhängen, man macht ihre Begierden nach nichts weniger, als nach der Schönheit der Tugend, und hinwiederum nach nichts mehr, als nach dem Ueberfluß, Reichthum lüstern.

Letztens haben unwürdige Aeltern die strengste Rechnung ihrem Jesus abzulegen. Denn er ließ sie gewissermaßen an seiner Eigenschaft eines Erlösers Theil nehmen, sie sollten ihm als seine ersten und nächsten Mithelfer eben diese kostbare, unschuldige Säuglinge, diese theuere Pfänder seines Blutes bewahren, in seiner Liebe befördern, und nach seinem Geschmacke ausbilden; aber indem sie es eben an den Pflichten, ihnen eine christliche Erziehung zu geben, ermangeln ließen, so zeigten sie sich vielmehr Diener und Mithelfer des Teufels zu seyn, sie haben vielmehr seine Erlösung zernichtet, als vollendet, sie haben die Kraft seines Kreuzes, die Kraft seiner Gnade, und die Verdienste aller seiner Leiden vereitelt; und eben darum wird er die schärfste

Rechen-

Rechenschaft von dem Blute ihrer Kinder, und seinem Blute absordern. Ezech. 3, 20. Aber so wird auch ihr Urtheil, und ihre Verdammniß eben so oft vervielfältiget, als viel sie Ursacher der Aergernisse in ihren Kindern waren. Nebst ihrer eigenen Hölle, die sie sich durch ihre eigene Bosheiten verdienet haben, werden sie auch der Hölle ihrer Kinder schuldig: weil sie aus Mangel der guten Erziehung die Flüche jeder ihrer Bosheiten tragen. Sehet da Väter und Mütter, und erschrecket über die schauervollen Strafen, die im Fall ihr euere Pflichten verabsäumet, euer sowohl in diesem als jenem Leben erwarten.

Sittenlehre.

Und eben darum, wenn ihr Aeltern euere Kinder in Wahrheit liebet, so müsset ihr auch euere erste und größte Sorgfalt in ihrer christlichen Erziehung setzen; thut ihr es nicht, so seyd ihr gleich den Heyden. Denn wer keine Sorgfalt für die Seinigen, vorzüglich, für die Einheimischen (die Kinder) trägt; dieser hat den Glauben verläugnet, schreibt der Apostel im 1. Sch. zu dem Timoth. 5, 8; weil er sich nicht überreden konnte, daß ein wahrhafter Christ und Gläubiger, in so lang er noch ein thätiges Gefühl der Religion besitzet, diese äußerst wichtige Pflichten verabsäumen könnte. In der Erziehung muß alle blinde Liebe zurücke gehen, ja vielmehr soll sich ein Vater alles Ernstes in der Erziehung bedienen, und zuweilen auch bescheidene Strafmittel anlegen, wenn es anders die Lage der Umstände und das Wohl ihrer Kinder erfordert. Liebt ihr euere Kinder, so müsset ihr sie auch strafen.

Der die Ruthe schonet, sagt der Weise, Spr. 13: dieser hasset seinen Sohn; und welcher nicht strafen kann, kann auch nicht lieben.

Aber erfülle ich denn nicht meine Pflichten, wenn ich das Werk der Erziehung gegen gewisse Vortheile, fremden Menschen anvertraue? fühlet ihr euch von der Last eurer dringenden Geschäfte zu sehr bedrücket; so ist es allerdings erlaubt Mitwirker in der Erziehung aufzunehmen; allein hier müsset ihr folgende Regel wahrnehmen. Erstens, die äußerste Behutsamkeit in der Wahl fremder Lehrer und Ausbilder, und eine genaue sorgfältige Prüfung ihrer Kenntnisse, Gesinnungen, und ihres moralischen Betragens, so, wie sich dießfalls insonderheit der weise Kaiser M. Aurelius auszeichnete. Wenn Lehrer und Erzieher nicht Freunde Gottes, nicht Freunde der Religion und Tugend sind; so werden es auch nimmer ihre Zöglinge werden, ja vielmehr werden sie bald eben das Gift in sich schlucken, womit die Lehrer, oder nach itziger Mundart, die sogenannten Hofmeister, angestecket sind. Zweytens, sollen sich kluge Aeltern den Plan von der Erziehung ihrer Kinder vorlegen lassen. Man muß nach den Verhältnissen des Standes und der Umstände alles nach allem wissen, was die Kinder fassen und lernen sollen; oder ja welcher zweckmäßiger Mittel man sich in der Methode des Unterrichtes bediene. Lehrbücher, Aufsätze, und jede Ausführung derselben sollen einem klugen Vater kein Geheimniß bleiben, ja, sie sollen vielmehr auf ihren Inhalt die größte Aufmerksam-

merksamkeit haben. Ich halte es stets für unrathsam, ja äußerst gefährlich, wenn gewisse Hofmeister der zarten Jugend gewisse Büchelgen, als Fabeln, Gedichte, Gesänge, Trauer- und Lustspiele, Romanzen, zärtliche Gespräche u. d. gl. zu lesen darbieten und erlauben: weil, indem dergleichen fast immer von einer sinnlichen Liebe, ihren Ausbrüchen, Wirkungen, Folgen entweder offenbar, oder unter einer gefälligen Schreibart heimlich sprechen, ihre junge Leidenschaften reizen, erhitzen, und ihnen zu ähnlichen Versuchen einen Wink geben.

Drittens müssen die Väter in Acht nehmen, ob die Lehrer und Hofmeister ihrer Kinder in ihrer Lehrmethode auch Ordnung halten. Nach einer zweckmäßigen Ordnung aber soll unter den Christen auch unstreitig das Christenthum den ersten Platz ergreifen, man muß die Jugend vorzüglich mit den Gründen und Wahrheiten der Religion bekannt machen, ihr einen Ekel gegen die Sünde, und eine Liebe zur Tugend und jeder Rechtschaffenheit einflößen. Wahre, reelle Wissenschaften, die ihrem Knabenalter, und ihren künftigen Berufspflichten angemessen sind, sollen dann der Gegenstand der Lehrer und Hofmeister seyn; allein ihnen sogleich bey ihrer ersten Blüte, blos weltliche und nutzlose Künste, ausländische Ceremonien, Complimente, wetterwendische Geschichte und dergleichen Dilettantereien beybringen, hieß eben so viel, als sie in unserm Vaterlande zu Mohren bilden wollen. So muß man bey der Lehrmethode auch eine Ordnung der Zeit beobachten. Alles auf einmal, ohne Unterschied, und ohne

Auswahl die Jugend lehren wollen, hies sie in ein Labyrinth führen, wo ihr Verstand in Verwirrung träfe.

Viertens muß ein kluger Vater fleißig anmerken: ob sein Kind unter der Zucht seines Hofmeisters, wie in der Gelehrsamkeit, also auch in einer vernünftigen und christlichen Lebensart Fortgänge gemacht? merket er, daß es vielmehr lüstern, freyer, ungebunden, und ausschweifend geworden, so hat er Zeit so einen Hofmeister von ihm zu entfernen.

Fünftens, muß ein Vater allemal ein kluges Mistrauen in die Lehr- und Hofmeister setzen, und eben derowegen solche stets mit einem wachsamen Auge begleiten. Er muß selbst prüfen, oder im Falle er es nicht kann, durch andere kluge und erfahrne Leute prüfen lassen, welche Fortschritte sein Kind in der Laufbahn der Tugenden und Wissenschaften gemacht habe, und ob all dieses, was er wünschte und hoffte, seiner Erwartung auch entspreche?

Sieh ferner die Titel: **Aeltern, Lehrer.**

Erzpriester.

Wer dieser?

Ist entweder ein Prälat, oder sonst irgend ein verdienstvoller Mann in dem weltgeistlichen Stande, der in seinem Cirkel die geistliche Aufsicht über seine Pfarrherrn, Curaten, Capelläne, Schulmeister u. s. w. hat, und des Bischoffes Stelle in geistlichen Verrichtungen bekleidet.

Ihre

Ihre Benennung ist zweyfach: einige werden Urbani, das ist, städtische; andere hingegen wiederum, Rurales, das ist, ländliche Erzpriester genennet. Jene haben ihren Sitz in den Städten, wo eine Dom- oder Cathedralkirche vorhanden ist, und sind über die gemeinen Priester verordnet; diese aber besorgen ihre Amtspflichten über ihre untergeordnete Geistlichkeit auf dem Lande außerhalb den Städten.

Ihre Benennung zweyfach.

Ein Erzpriester muß jährlich wenigstens einmal seine untergebene Pfarrer besuchen, und fleißig nachsehen: ob sie pflichtmäßig ihrem Hirtenamte ein Genügen gethan? in welcher Lage sich die Religion unter seinem Volke befinde? ob das Wort Gottes, die christliche Lehre richtig verkündiget? die heiligen Sakramente ausgespendet werden? ob sich kein Aberglauben, oder ein herrschendes Laster in der Gemeinde bemerken lasse? er muß die Kirchengefäße prüfen, den Zustand der Kirche untersuchen, das Betragen der geistlichen Mithelfer oder Capelläne genau erwägen, ob sie zweckmäßig die Gemeinde unterweisen, erbauen; er soll die Landschulen besuchen, und selbst die Jugend prüfen, welche Fortschritte sie in den Religionsgründen und christlichen Kenntnissen gethan habe. Mit einem Worte, er soll mit der genauesten Pflicht erfüllen, was ihm der Bischof, und die höchste Willensmeynung seines Landesherrn zu erfüllen aufgetragen.

Ihre Pflichten.

Diese Gattungen der Pflichten sind von äußerster Wichtigkeit, und ein Erzpriester muß für alle haften. Von ihm wird Jesus der höchste Richter

Sittenlehre.

zuerst die Früchte seines Blutes absordern. Er soll daher in seinem Amte keine Nachsicht haben, sondern alles treulich verbessern, oder falls er es nicht durch sich selbst vermag, bey der gehörigen Behörde anzeigen.

Evangelium.

Was es bedeute? Von wem es zuerst diesen Namen empfangen?

Das Wort: Evangelium, bedeutet eine glückliche Verkündigung, eine gute Zeitung. Diesen Namen hat Jesus selbst der Lehre und dem Gesetze beygeleget, das er den Menschen zu verkündigen gekommen war. Er predigte es drey Jahre lang, während welcher Zeit er vorzüglich zwölf Jünger unterrichtete, denen er den Namen: Apostel, das ist, Abgeschickte, Bothschaften, Gesandte, gab, und denen er auftrug, das neue Gesetz durch die ganze Welt zu predigen, nachdem er in den Himmel zurückgekehret seyn würde.

Welche es beschrieben.

Unterdessen, da Jesus Christus nichts geschrieben hinterlassen hatte, und da die neuen Christen nur erst mündlich unterrichtet worden; hat der heil. Matthäus, Einer aus den zwölf Aposteln, acht Jahre nach der Stiftung der Kirche, die Geschichte des Lebens und der Lehre Jesu Christi in hebräischer oder syrischer Sprache geschrieben. Dieses Buch wurde nachmals in das Griechische übersetzet; und viele sind der Meynung gewesen, es habe der heil. Matthäus selbst, für die Jüden, die man Hellenisten nannte, das ist, für die Jüden von griechischer Abkunft, diese Uebersetzung verfertiget.

Drey

Drey Jahre hernach schrieb der heilige Markus, der ein Schüler des heiligen Petrus, und sein Dollmetscher war, eben dieselbe Geschichte zu Rom. Einige glauben, daß er sie in lateinischer Sprache; andere daß er sie griechisch geschrieben habe, welche die gemeinste Sprache im Reiche war. Etliche Jahre später, schrieb auch der heilige Lukas, einer aus den zween und siebenzig Jüngern, und der treue Gefährte des heiligen Paulus, die Geschichte Jesu Christi in griechischer Sprache. Endlich schrieb noch der heilige Johann, welcher der geliebte Jünger benahmet wurde, eben dieselbe Geschichte gegen das Ende des ersten Jahrhunderts. Eusebius von Cäsareen und der heilige Hieronymus berichten uns, was ihn zum Schreiben bewogen habe, sey erstens, das Bitten der Bischöffe in Asien gewesen, damit sie mit dieser Hülfe im Stande seyn möchten, Cerinthen und die Ebioniten zu widerlegen, welche von der Person Jesu Christi Irrthümer ausstreueten; zweytens um gewisse Punkte zu ersetzen, welche die übrigen Evangelisten in ihren Schriften nicht berühret hatten.

Das Evangelium verdienet die größte Ehrerbietigkeit.

Wie man immer das Evangelium betrachten mag; entweder in Absicht auf jenen, der davon der wahre Urheber und der Gegenstand, und der zugleich die ewige Weisheit Gottes, und Gottmensch ist: oder in Absicht auf jene, die es geschrieben haben, und welche Apostel oder Schüler der Apostel sind, die von Jesu Christo, und in der Schule Jesu Christi gebildet worden waren; oder endlich in Absicht auf die erhabene Lehre, die darinnen vorgetragen wird,

und die uns die göttlichste Glaubenslehre und die vollkommenste Sittenlehre darbeut: so wird man allezeit auf gleiche Art sehen, daß dieses Buch nicht anders, als mit der tiefsten Ehrerbietung und der gottseligsten Ehrfurcht betrachtet werden könne und solle.

Es verdienet Glauben: Warum?

Die christliche Kirche hat allezeit die vier Evangelien, des heiligen Matthäus, des heiligen Markus, des heiligen Lukas und des heiligen Johannes erkannt. Zweytens, hat sie allezeit dieselben in ihrer wesentlichen Lauterkeit erhalten. Drittens niemals andere angenommen.

Die Kirche hat, sage ich, die vier Evangelien allemal erkannt: denn sie werden in den Schriften der ersten Glaubensschüler, und der ersten Kirchenväter angeführet, und beständig wiederholet. Der heilige Clemens ein Schüler des heiligen Petrus, und Einer seiner Nachfolger, führet Stellen aus Markus und Lukas an, da er zu den Korinthern schreibet. Der heil. Ignatz, ein Schüler des heil. Johannes, berufet sich auf Stellen aus dem heil. Lukas und dem heil. Matthäus in seinem Sendschreiben an die Gläubigen zu Smirna. Der heil. Barnabas, der selbst Apostel war, da er verschiedene Auszüge aus dem Evangelium anführet, giebt zugleich zu erkennen, daß diese Evangelien in den Händen der Gläubigen waren. Wenn man sich die Mühe nicht nehmen will, die Schriften dieser Väter nachzuschlagen, um die Stellen zu finden, so kann man sie bey dem Abte Houteville versammelt antreffen.

So

So verbürgen sich auch die ersten und ältesten Väter der Kirche für die Richtigkeit der Evangelien.

Es waren seit dem Tode des heil. Evangelisten Johannes noch nicht vierzig Jahre verflossen, als die ersten Werke des heil. Justins an das Licht kamen. Man lese seine zwo Schutzschriften, und sein Gespräch mit dem Juden Tryphon; so wird man darinnen eine Menge Stellen antreffen, von denen einige sehr lang sind, die aus den vier Evangelisten gezogen waren.

Der gelehrte Clemens von Alexandrien war vor dem Märtyrerthume des heil. Justins gebohren. Man lese seine Stromaten; so wird man sehen, daß er nicht mehr, als vier Evangelien erkennet, die von der Kirche angenommen sind. Denn, da er von einer gewissen Begebenheit redet, die in einem andern Evangelium erzählet wird, sagt er ausdrücklich: Strom 3. B. Diese Begebenheit findet man in den vier Evangelien nicht, die wir von der Kirche erhalten haben; sondern nur in dem Evangelium der Aegyptier. Ueber das beruft er sich an unterschiedentlichen Stellen seiner Werke mit Namen auf die Evangelien des heil. Matthäus, des heil. Markus, des heil. Lukas, und des heil. Johannes.

Man lese den Eusebius von Cäsareen Gesch. 3. B. so wird man erfahren, daß in dem ganzen Morgenlande eine beständige Sage gieng, der heil. Johannes habe die drey Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas gelesen, gut geheißen, und nachmals auf das Verlangen der Bischöffe in Asien, wie bereits gemeldet, das seinige verfertiget.

So schreibet auch Origenes: daß die Kirche keine andere Evangelien erkannt, als jene viere, die wir heut zu Tage haben. Ein Gleiches wird man in dem dritten Buche des heiligen Irenäus von den Ketzereyen, in dem Buche Tertullians von den Verjährungen, und in mehren andern Werken der Väter, aus dem zweyten und dritten Jahrhunderte antreffen.

Zweytens hat die Kirche diese Bücher allezeit in ihrer wesentlichen Lauterkeit erhalten.

Schon im zweyten Jahrhunderte arbeitete der große Origenes mit der herzhaftesten und beständigsten Aufmerksamkeit daran, die Schrift in ihrer ganzen unverfälschten Lauterkeit herzustellen. Im vierten Jahrhunderte erhielt der heil. Hieronymus von dem Pabste Damasus den Auftrag, das ganze neue Testament zu durchgehen, und die alte italiänische Uebersetzung mit den Urschriften auf das vollkommenste gleichförmig zu machen. Sollte man auch in gewissen Uebersetzungen etliche Wörter und Ausdrücke verschieden antreffen; so würde man nichts destoweniger in der Wesenheit, das ist, in allen Begebenheiten, in den Lehrsätzen und in der Sittenlehre, allezeit das Gleiche finden.

Endlich hat die Kirche niemals andere Evangelien erkannt, als jene, die wir heut zu Tage erkennen. Man kann sich in diesem Stücke nicht stärker und entscheidender ausdrücken, als es Origenes gethan hat. **Man erkennet in der Kirche vier wahre Evangelien; man kennet mehrere falsche, unter**

ter denen eines ist, welches den Namen führet, von den Aegyptiern; ein anders von den zwölf Aposteln. Basilides hat es gewaget, eines zu schreiben, welchem er seinen Namen beygeleget hat. Ich weiß auch ein Evangelium von dem heiligen Thomas; ein anders von dem heiligen Mathias. Ich habe noch mehr andere gelesen. Aber wir halten uns an jene, welche die Kirche gut geheißen hat, die uns bedeutet, daß man nur die vier Evangelien annehmen könne. Schlüßlich, sind alle andere außer diesen apocryphisch.

Sittenlehre.

Nichts nothwendiger, nichts wichtiger ist sonach, für einen rechtschaffenen Christen, als diesen heiligen Büchern einen ungeheuchelten Glauben einzuräumen, und sie, was sie verdienen, mit aller nur möglichen Achtung aufzubewahren; als welche ihren Ursprung von Jesu Christo nehmen, welche ganz himmlische Sittenlehren in sich begreifen, und die uns allein den wahren Weg zur Seligkeit anweisen.

Das Ansehen der Kirche und der heiligen Väter, die von dem ersten Jahrhunderte her, und noch bis itzo für deren unfehlbare Richtigkeit sich verbürgen, soll bey uns ein Gewicht haben, das alle andere unchristliche Feinde und Gegner weit überwägen soll. Man verachte, verabscheue und verdamme die Thorheiten und Gotteslästerungen eines Freret, Du Masais, Bolingbroke, Voltaire u. d. gl. die als gebohrne Christen gleichwohl noch jene unchristliche Kühnheit haben durften, das Gebäude der Wahrheit,

heit, wider welches doch nicht einmal die Mächte der Finsternisse etwas vermögen können, thöricht über den Haufen werfen zu wollen. Unwürdige Geister, und würdig der Rache und des Sturzes, die, indem sie von den Banden des Fleisch- und Blutes verstrickt, wie niedrige Insekten nur im Staube kriechen, sich gleichwohl mit einem stolzen Frevel wider die Gottheit empören dürfen.

Ewigkeit überhaupt.

Was sie bedeute.

Die Ewigkeit ist ein immerwährender, unaufhörlicher und vollkommener Besitz des Lebens, die weder einen Anfang, noch ein Ende hat. Boetius.

Ihre Gewißheit aus der heiligen Schrift.

Ihre Gewißheit gründet sich auf die Aussprüche der Schrift, und auf die Beweise der Vernunft. Der Schrift: denn in wie zahlreichen Stellen wird nicht von ihrem Daseyn Meldung gethan? Lasset uns aus tausenden eine anführen, und zwar aus dem Evangelio Matth. 25, 46. wo Christus Jesus ausdrücklich sagt: daß die Bösen in das ewige Feuer, und die Gerechten in das ewige Leben übergehen werden.

Von der Vernunft

So verbürget sich auch die Vernunft für ihr Daseyn. Denn hat Gott des Menschen Seele unsterblich gebildet, so ist es auch eine ganz natürliche Folge, daß sie ohne Aufhören leben wird: weil sie, ihrer Wesenheit nach von keinem irdischen Wesen abhängt, und folglich auch von keiner äußerlichen Gewalt kann vernichtet werden. Sie wird ewig leben, leben aber ewig glückselig, oder ewig unglückselig

selig, je nachdem sie sich in dieser Zeit verdient gemacht.

Ihr Werth ist die Zeit.

Die Zeit ist der Werth der Ewigkeit, und von dem entweder guten oder üblen Gebrauch der Zeit hängt entweder eine gute, oder schlimme Ewigkeit ab. Man triumphiret oder heulet in der Ewigkeit, je nachdem die hingebrachte Zeit ihr Schicksal bestimmt.

Frohe Ewigkeit.

Die Ewigkeit der Gerechten ist eine glorreiche immer fortdauernde Heimath, eine künftige Welt unvergänglicher, reiner und vollkommener Freuden, ein Reich unverweslicher Herrlichkeiten, die ihnen die unversiegende Urquelle der unendlichen Güte Gottes zuströmen wird. Als lang Gott seyn wird, werden auch seine Gerechten ihr Daseyn behaupten, und sich immer fort in den himmlischen Bächen seiner göttlichen Wollust laben; da aber Gott, wie er von Ewigkeit her war, und in alle Ewigkeit hin verbleiben wird; so werden in und mit ihm auch die Gerechten ewig vergnügt und selig leben. O welch ein Labsal für die frommen Dulder auf dieser Welt! wenn sie wissen: daß sie für ein geringes Gewicht der Leiden Kronen der Unsterblichkeit empfangen werden. Welch eine Ermunterung für die Diener Gottes, sich ihrer Treue wegen mit ewigen Belohnungen begünstiget zu sehen. Wie freuen sich nun, wie frohlocken alle heilige Blutzeugen: daß ihnen ihre Wunden, Quellen einer immerwährenden Seligkeit geworden sind? — Welchen Grad steigt die himmlische Vergnügenheit der heiligen Beichtiger,

Witt-

Witt- und Jungfrauen hinauf! nun sie sich in dem ungestörten Genusse aller vollkommenen Glückseligkeit fühlen. O trostreiche Ewigkeit! wer ist deine unaussprechliche Wonne entweder zu beschreiben, oder genug zu fassen fähig?

Unselige Ewigkeit.

Dagegen aber auch, mit welchen Schauern ist die Ewigkeit der Verworffenen angefüllet? welche gläubige Seele wird nicht nach allen ihren Tiefen erschüttert, wenn sie die Rebellen Gottes in der Hölle, dem Hause der Schmerzen, betrachtet, wo sie ewig leiden müssen, und niemals sterben können. Ach! freylich wird ihnen gleicher Weise ein jeder Augenblick ein Keim von immer neuen Künftigkeiten, aber auch von immer neuen Foltern und Peinlichkeiten werden. Sie werden immer leben, um immer leiden zu können, sie werden immer sterben wollen, aber niemals können, was sie wollen. Damals wird ihnen der Tod unter den süssesten und erwünschtesten Dingen seyn, sie werden ihn suchen, aber nicht finden, sie werden nach ihm seufzen, er aber wird fliehen. Und da der Fluch auf ewig in den ruchlosen Seelen verharren wird; so werden sie auch auf ewig schwarze Opfer der Rache verbleiben. Ihr Schaden ist unersetzlich, ihr Schicksal unverbesserlich. In ihren marternden Aufenthalt kann weder die Hoffnung mit dem geringsten Schimmer eindringen. Ihren tödlichsten Verzweiflungen überlassen, werden sie ewig von Gott ihrem Schöpfer getrennet, und ewig von der Gerechtigkeit gezüchtiget. O unendliche Quaalen! wer kann euch messen.

Und

Sitten- lehre.

Und gleichwohl, ach beweinenswürdige Blindheit der Menschen! gleichwohl wird hier auf dieser Welt nichts mehr verscherzet, als der kostbare Werth der Zeit; aber auch in der Ewigkeit nichts mehr beweinet, als der verlohrne Werth der Zeit. Würden wir zuweilen einige ernsthafte Aussichten in die Ewigkeit hinlenken, wär es möglich, daß wir so sorgenlos, so träg, unthätig in dem Dienste Gottes, und so weichlich in den Tag hineinleben könnten? möglich, daß wir den allzuflüchtigen Gütern und Eitelkeiten dieser Welt nachhingen? oder würden wir nicht vielmehr von jedem Augenblicke der Zeit den heilsamsten Nutzbrauch machen, um eine günstige Ewigkeit zu verdienen? würden wir nicht alle unsere Güter dahin anwenden, um durch diese unvergängliche Schätze einzusammeln? o nehmet öfters den vielbedeutenden Spruch des Evangeliums Matth. 16, 26. in Betrachtung, erwäget ihn genau: **was nützet es dem Menschen, falls er auch die ganze Welt gewönne, wenn er doch an seiner Seele Schaden litte?** Was? eine Spanne der Zeit glückselig zu seyn, um ewig verdammet zu werden? o Ewigkeit! o Ewigkeit!

Empörung, Aufruhr.

Was ?

Eine Empörung, Rebellion oder ein Aufruhr, ist eine Tochter der Hoffart, und bestehet in dem, wenn ein Untergebener seinem rechtmäßigen Herrn zu gehorchen, und seine Befehle zu erfüllen sich weigert, und seine Mitbürger, wider den gethanen Eid der Treue gegen ihre Obrigkeit verhetzet.

Jede

Größe der Sünde.

Jede Empörung ist ohnstreitig eine der größten Sünden, die sich wider alle Rechte der Natur, der Gerechtigkeit, der Liebe, und alle Gesetze des Wohlstandes auflehnet; und ein Urheber des Aufruhrs machet sich ohne Zweifel aller derjenigen Bosheiten schuldig, die er zur Empörung entweder mit Worten, oder Thatsachen veranlasset hatte.

Strafen dieser Sünde.

Gott hat zu allen Zeiten dieses schwarze Laster mit dem schärfsten Nachdruck geahndet. Kaum schwang Lucifer, dieser ehedem Alleredelste unter den englischen Geistern die Fackel des Aufruhrs empor, um sich dem allerhöchsten Gott ähnlich zu machen; als sogleich Michael, der Erzengel, und unvergleichliche Vertheidiger der Ehre seines Gottes mit den treuen Engeln wider den Empörer loszog, und unter dem Signal, **wer ist wie Gott?** solchen mit seinem ganzen Anhang in die Tiefen der Hölle darniederschmetterte.

Wie scharf wurde nicht Absalon seines Aufruhrs wegen gezüchtiget?

Nicht geringere Strafen kamen über die Empörer einst unter dem Volke Gottes, wie in den Büchern Moyses, Exod. 16. Num. 14. 16. In dem 1. B. Esdr. 4. und in den Büchern der Könige zu lesen ist.

Sittenlehre.

Mache niemals einen Bund mit den *gottlosen*, und aufrührerischen Menschen. Denke an die Pflichten der Treue, die du deinem Gott, deinem Könige zugesaget, und womit die Religion dein Gewissen bindet. Ein Empörer hat bisher nie etwas gewonnen, wie es alle Geschichten ausweisen, und sein

Ende

Ende war allemal Schimpf, Schande, Vermaledeyung und Verderben. Sey getreu, und durch eine unwandelbare Treue wirst du die himmlischen Belohnungen einsammeln.

Einfalt, evangelische.

Durch diese verstehe ich nicht eine dummartige und alberne Unwissenheit, sondern jene, die Christus so oft in den Evangelien angerühmet, so oft den Seinigen empfohlen hat; und die sich bey denjenigen betreffen läßt, die eine aufrichtige Wahrheit so wohl in Worten als Sitten, fern von aller Falschheit und Verstellung bezeigen.

In welchem Sinne sie zu nehmen sey?

In den heiligen Schriften werden vorzüglich ihrer edlen und aufrichtigen Einfalt wegen der Patriarch Jakob, Job, Joseph und David angerühmt. Unter andern Lobsprüchen, die den ersten Christen beygelegt werden, findet sich auch dieser, daß sie einfältig in ihrem Herzen, das ist, aufrichtig, treuherzig und ohne Verstellung waren. Mit dieser Art betrug sich Jesus, das erste und unvergleichbare Muster aller Aufrichtigkeit, der selbst den Lobspruch von seinen Feinden erhielt, als sie zu ihm sagten: Meister! wir wissen, daß du die Wege Gottes in Wahrheit, das ist, richtig und aufrichtig lehrest.

Beyspiele derselben.

Doch muß die evangelische Einfalt allemal zugleich mit der Klugheit in Verbindung stehen. Die Klugheit, sagt ein heiliger Hieronymus, ist ohne die evangelische Einfalt Bosheit, und die Ein-

Sittenlehre.

falt ohne Klugheit Thorheit. Eben darum sagte Christus weislich zu seinen Jüngern: seyd klug, wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.

Indem aber dieser klugen Einfalt nichts so sehr entgegensteht, als Zweydeutigkeit, List, Betrug, Verstellung, Lüge, Falschheit, so ist es schon von selbst einleuchtend, daß ein frommer Christ sich von allen diesen Verbrechen loszählen soll.

Siehe: Wahrheit.

F

Fasching.

Was für eine Zeit?

Die Fasching ist eine das Christenthum schändende Zeit, worinn das Heydenthum noch alle seine Ueberbleibsel auskramet, und in welcher Thorheit und Ruchlosigkeit die christlichen Heerstraßen ungehindert einher wandeln. Eine Zeit, in welcher die meisten Christen, wie von einer Raserey befallen, den offenen Armen der Wollust entgegen eilen. Vergebens haben sich bisher die heiligen Väter mit allem ihrem Eifer bemühet, diese ausschweifende und eingewurzelte ruchlose Gewohnheit aus dem Christenthume zu verbannen. Dem ohngeachtet muß man nicht schweigen, sondern vielmehr aus allen Kräften wider die sogenannte verderbliche und alle gute Sitten tödtende Fasching losdonnern. Denn nichts strebet dem Geiste des Christenthums so sehr entgegen, wie die Faschingzeit, aber auch nichts hemmet alle Uebungen und Wirkungen mehr, als eben diese

Widerstrebet ganz dem Christenthume.

Faschings-

Faschingszeit, was aus den anzuführenden Beweisen deutlich erhellen wird.

Geist des Christenthums ist erstens ein Geist der Heiligkeit.

Der Geist des Christenthums ist ein Geist der Heiligkeit, er ist ein Geist der Abtödtung, gegen beyden aber empöret sich die zügellose Faschingszeit. Der Geist der Heiligkeit erinnert die Christen, daß sie sich in der Gnade Jesu Christi behaupten, und keine Gemeinschaft mehr mit dem Geiste der Welt haben möchten; sagt ein heiliger Ambrosius. Eben dieser Geist, sagt ferner ein heiliger Chrysostomus, erinnert die Christen an ihren ersten Bund, und jene Treue, die sie dazumal ihrem Jesus zusagten. Ihr wisset, ohne Zweifel, was ihr bey dem ersten Eintritte in die Kirche Gottes verheißen habt. — — — Nun wider eben diesen Geist der Heiligkeit empört sich der Weltgeist niemals mehr und offenbarer, als während der Faschingsfeier. Da diese ohnehin schon eine Erfindung des Satans, und ein Fest war, das dem heydnischen Weingott zu Ehren gestiftet worden, wo sich alles mit den Gräueln der schwärzesten Lasterthaten befleckte, so leuchtet es von selbst ein, welch eine schreckliche Ungereimtheit es für den Geist der Christen sey, die sich zu derley schandvollen heydnischen Feierlichkeiten herabwürdigen. Die Schrift verbietet sorgfältig, daß man sich von allen den Speisen, die den Abgöttern geweihet wären, hüten sollte, sie untersaget jeden Umgang mit den Ungläubigen; um wie viel mehr aber ist sie gesinnet, daß wir uns auch von den ruchlosen Gebräuchen und Ausschweifungen der Ungläubigen bewahren sollen? Denn was würden diese

 wohl

wohl in einem Christen erregen? wie sie für den Geist der Heiligkeit schimpflich sind, so sind sie auch tödtlich für den Geist der Buße. Der Geist eines wahren Christen ist eine immerwährende Abtödtung und Verläugnung seiner selbst. Welche des Herrn Jesu Christi sind, sagt der Apostel, haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierlichkeiten gekreuziget. Nun aber was unternimmt abermal wider diesen Geist der ruchlose Faschingsgeist. Er öfnet allen Ausschweifungen der Sinne, allen lüsternen Begierden angelweit das Thor. Alle Faschingslustige trinken aus dem Kelche der Wollust, oder aus dem unmäßigen Pokal der Füllerey und Trunkenheit. Wohin man seine Augen verwendet, sieht man auf Tanzböden, Bällen und Zusammenkünften unter einer rauschenden Musik so wohl Jünglinge und Mädchen außer aller Zucht und Ehrbarkeit ausschweifen. Und damit man desto kühner und ruchloser sündigen könnte; so kleidet man sich in ärgerliche Larvengestalten und Masqueraden ein, lärmt, schwärmt, und lauft von Hause zu Hause, um überall Triumphe für die Bosheit auszubreiten. Nicht selten pflegen auch bey eben dergleichen Zusammenkünften, Zorn, Haß, Rache und Wuth mit den schrecklichsten Leidenschaften ihre schauervollesten Ausbrüche zu wagen. Gerechter Gott! derley Handlungen sollen sich noch mit deinem Geiste der Abtödtung vertragen? o wie weit irret von deinem Kreuze die verderbliche Fasching abwärts!

2. Ein Geist der Abtödtung.

Aber so hemmet auch die Faschingsfeier alle gute Uebungen und Wirkungen des Christenthumes. Wie

Hemmet alle gute Uebungen

Wie, fragte einst ein heiliger Chrysostomus, werden wohl jene Christen noch geschickt seyn, ihre Gebete anzustimmen, welche mit tausend schändlichen Eindrücken angefüllet, aus den schwärmerischen Kreisen zurückekehren? Sind sie aber nicht geschickt, wie sie es in der That nicht sind, o! so entfernet sich auch jede Gnade von ihnen, und bey dem Mangel der Gnade gehen alle gute Wirkungen abwärts.

Zweytens, sind es nicht eben jene Faschingsschwärmer, die Jesum, wie das Evangelium des heiligen Luc. 18. meldet, auf das neue verkaufen, verhöhnen, geißeln, kreuzigen? untersuche man die besonders ruchlosen Handlungen dieser ausschweifenden Sünder — — — und man wird sich fühlbar überzeugen, daß sie nicht nur von jeder gottseligen Uebung abweichen, sondern auch alle Leiden des Herrn Jesus wiederum erneuern.

Sittenlehre.

Was ist übrig, als daß wir mit dem Blinden unsern Seligmacher mit unaufhörlichen Seufzern anflehen: Herr! damit wir sehen mögen. Sehen jene Eitelkeit der verderblichen Faschingsfreuden, sehen die Abscheulichkeit der Bosheit, die diese Sünder schwärzet. Was mehr übrig, als daß ein Christ sich gänzlich von den Ruchlosen lossage und denke: daß er nicht für die Welt, sondern für den Himmel gemacht sey. Mit Jesu soll in der künftigen Welt sein Antheil seyn; aber so soll auch in dieser Welt ihn einerley Geist mit ihm beleben.

Fasten, Enthaltung, Abbruch.

Was das Fasten u. wie vielerley es sey?

Die Enthaltung und das Fasten sind ein Abbruch von Speisen. Durch die Enthaltung verstehen wir insbesondere, die Entziehung des Gebrauches des Fleisches, und alles dessen, was ihm ähnlich ist, und sich darauf beziehet. Das Fasten ist von zweyerley Gattung: das eine nennet sich das natürliche Fasten, und bestehet darinn, daß man durchaus nichts, weder als eine Speise, noch als eine Arzney, außer dem Nothfalle, zu sich nimmt. Dieses Fasten wird erfordert, das heilige Altarsakrament zu empfangen. Das Kirchenfasten bestehet darinn, daß man sich entweder nur lediglich von den Fleischspeisen enthalte, wie es in den Frey- und Sabbatstägen geschieht, oder, daß man sich nebst der Enthaltung von Fleischspeisen des Tages nur einmal satt esse; wie es gegenwärtig in der Adventzeit, in dem Quatember, in einigen Vigilien, und in der vierzigtägigen Fasten verordnet wird.

Verbindlichkeit des Fasten. Rechtmäßige Entschuldigungen davon. 1. Armuth.

Zur Beobachtung dieses Fastens gab die Kirche ein allgemeines Gebot, welches alle Gläubige bindet, und das man nicht ohne Todsünde überschreiten kann, es wäre denn, daß gewisse wichtige Ursachen uns von dieser Verbindlichkeit lossprächen, dergleichen eine Nothdurft und Krankheit sind. Ich sage, *eine Nothdurft*; das ist, wenn man nichts anders zu essen hat, und es höchst von nöthen, daß man eine Nahrung zu sich nehme. Ich sage auch im Falle einer Krankheit oder Schwachheit, wie es der Arzt verordnet, oder das eigene Gewissen zuläßt, wenn

2. Krankheit.

es

es nur nicht ein irrendes Gewissen ist. Diesem muß man die Erlaubniß des Obern hinzufügen, wenn man sie antreffen kann.

3. Alter.

Ferner entschuldigen von dem Fastengebote, das Alter und die Arbeit. Die jungen Leute betreffend, so kommen die Lehrer gemeiniglich überein, daß dergleichen vor dem ein und zwanzigsten Jahre insgemein zu fasten nicht schuldig sind. Ich sage insgemein: denn wenn eine junge Person entweder dem Fraß oder der Unlauterkeit ergeben wäre, der das Fasten als ein nothwendiges Mittel zu ihrer Bekehrung vorgeschrieben würde; so ist sie auch noch vor dem Eintritt in das ein und zwanzigste Jahr zu fasten schuldig. Was die Alten belanget, so nimmt man gemeiniglich an, daß eine Mannsperson nach dem sechzigsten, und eine Weibsperson nach dem funfzigsten Jahre von der Pflicht zu fasten entschuldiget sey. Wiewohl wiederum Einige sagen: daß derley Alten so lange zu fasten schuldig sind, als es ihnen ihre Kräfte gestatten.

4. Arbeit.

Endlich entschuldiget von dem Fasten die Arbeit. Hierbey aber muß man anmerken, daß es zweyerley Gattungen der Arbeiten unter den Menschen gebe. Es giebt harte und starke Arbeiten, die sich oft nicht ohne äußerste Anstrengung der Kräfte verrichten lassen; und dagegen wiederum einige geringe und leichtere Arbeiten, die auch einer mäßigen Leibesbeschaffenheit angemessen sind. Dieses zum vorausgesetzt, so sage ich mit den Gelehrten: daß wenn die Arbeit mit dem Fasten bey einer Person

nicht bestehen kann, entweder, weil sie sehr mühsam ist, oder weil die Person nicht Stärke genug besitzet, alsdann eine rechtmäßige Entschuldigung, nicht zu fasten, vorhanden sey. Wenn aber hingegen die Arbeit mit der Fasten bey einer Person bestehen kann, entweder, weil diese Arbeit nicht hart, oder die Person stark genug ist, und gute Kräfte besitzet, alsdann befreyet sie keineswegs von der Schuldigkeit zu fasten. Und daher muß ein jeder sein eigener Richter seyn, mit Klugheit und Bescheidenheit handeln, sich nicht aus Zärtlichkeit schmeicheln. Jene Arbeiten, wie angestrengt sie auch wären, z. B. Jagen, Reiten, Spielen u. d. gl. wenn sie gleichwohl Lust halber unternommen würden, würden eben derowegen keine gültige Entschuldigung von dem Fastengebot seyn.

5. Dispensirung der Kirche.

Diesem allem setze man noch hinzu jene Entschuldigung, wenn die Kirche selbst aus wichtigen und ihr allein bekannten Ursachen von der Verbindlichkeit sich vom Fleischessen zu enthalten losspricht, und von dem Fasten dispensiret. Man muß aber genau auf ihre Vorschriften und Gesinnungen Acht haben, wie man sich in dergleichen Fällen zu verhalten habe, man muß alle jene gottselige Werke, die die Kirche Bedingnißweise angesetzet, treulich und vollkommen in Erfüllung bringen.

Warum die Kirche das Fasten eingesetzet.

Warum aber die Kirche das Fasten, und vorzüglich das vierzigtägige Fasten eingesetzet, sind verschiedene Ursachen. Die erste, um das Fasten, dem Jesus Christus unser göttliche Heiland sich aus Liebe gegen uns unterwerfen wollen, zu verehren.

Zwey-

Zweytens, um ihre Kinder zu der grossen Feierlichkeit der Ostern und zur heiligen Communion, die sie eben auf diese Zeit angesetzet, vorzubereiten. Drittens, um uns mit allen jenen Gütern zu bereichern, die sich aus einem wohlgeordneten Fasten ergeben. Viertens endlich, um uns zu einer wahren Heiligkeit einzuleiten, und in derselben zu bestärken, welches sich folglich auf das geistliche Fasten beziehet, von dem wir sogleich etwas melden wollen.

Was die geistliche Fasten sey?

Soll das leibliche Fasten seine erwünschte Wirkungen haben, so muß es zugleich mit dem geistlichen Fasten, das ist mit der Nutzbarkeit der Seelen, wozu sich alle leibliche Abtödtungen beziehen, vergesellschaftet werden. Vermittelst dieser Pflicht muß sich denn ein Fastender vorzüglich mit den Geheimnissen der Religion und der Leiden Jesu Christi vertraut machen. Er muß mit Ernst an seine Bekehrung denken, und um solche zu bewirken, alle zweckmäßige Mittel anwenden, die ihm die Kirche darbietet. Er muß sich auch von allen erlaubten Lustbarkeiten loszählen, und das, was er ehedem der Welt gab, der Religion als eine Zugabe schenken. Er muß sich mehr und eifriger in den gottseligen Werken üben, und vor allem die Angelegenheiten seiner Seele beherzigen. Wollet ihr, sagt ein heiliger Bernhard Serm. 3. damit euer Fasten dem Herrn angenehm sey? so muß sie allgemein seyn, das ist, sie muß sich sowohl über die Seele als den Leib, über alle Leidenschaften, über alle eure Sinne und innerliche Begierden erstrecken. Ihr machet euern Mund und Magen fasten; lasset

 auch

auch zugleich eure Augen fasten, daß sie keinen gefährlichen Gegenstand mehr ansehen. Lasset eure Zunge fasten, daß sie keine böse Worte rede. Lasset eure Ohren fasten, daß sie keine Verleumdungen, keine schändliche Gespräche anhören. Lasset eure Hände fasten, daß sie keine boshafte Werke mehr ausüben. Lasset eure Einbildung, euren Verstand, euer Gemüth fasten, daß ihr denselben alle böse Gedanken und Begierden entziehet, und ihnen lauter heilsame Gegenstände vorstellet. Denn wenn ihr fastet, und gleichwohl zu sündigen fortfahret, so fastet ihr wie der Teufel, welcher niemals ißt, und deswegen nicht weniger schlimm ist. Das leibliche Fasten mit dem geistlichen vereint, bringet allein jene große Vortheile zuwege, von welchen ich itzo sprechen werde.

Beweggründe
1.
Leibliche Vortheile aus dem Fasten.

Da nichts mehr Krankheiten und Schwachheiten verursachet, ja sogar vielen Leuten den Tod bringet, als der Fraß, die Trunkenheit, und das immerwährende Zechen; so ist dagegen wiederum nichts fähiger die Gesundheit zu erhalten und zu befördern, als die Mäßigkeit und ein nüchternes Leben, welches ohne Zweifel ein wohlgeordnetes Fasten veranlasset. Die Erfahrung läßt uns hieran nicht zweifeln; und die Ursache ist hievon ganz klar. Denn wenn die allzugroße Menge der Speisen nichts als einen Ueberfluß von bösen Feuchtigkeiten verursachet, welche ein Ursprung der Krankheiten sind, und öfters den Tod zuwege bringen; so hält wiederum ein ordentliches, nüchtern und mäßiges Leben in der Leibesbeschaffenheit das Gleichgewicht, welches die Gesundheit und

Stärke

Stärke des Leibes ausmacht. Woher kam es, daß so viele Leute, als die alten Patriarchen, Einsiedler, Klostergeistliche, und noch viele andere auch zu unsern Zeiten ihr Leben in einer nie erschütterten Gesundheit, und zu einer langen Reise der Jahre hinbrachten, und noch bringen? sie lebten mäßig, sparsam, und fasteten oft. Eben daher haben die Leibärzte kein kräftigeres Mittel die schwersten Krankheiten zu heilen, als in dem Abbruch und in der Fasten gefunden. Es ist daher der Vorwurf einiger schlechten Christen äußerst thöricht und albern, daß das Fasten und die Enthaltung der Gesundheit schaden, indem doch außer diesen nichts zu finden, welches selbe so sehr befördert.

2. Geistliche Vortheile

Aber auch welche wunderbare Vortheile hat das Fasten in Ansehung der Seelen, und des geistlichen Faches hervorgebracht? Was hat alle jene Diener Gottes heilig gemacht, welche zur himmlischen Herrlichkeit gelanget, und deren Leben wir bewundern? Was hat so viele Helden der Religion zur höchsten Stuffe der Vollkommenheit hinaufgeführt? ist wohl ein einziger, der sich nicht des Fastens bedienet, um sich über seine Feinde siegreich zu machen? welche Beyspiele finden wir nicht von den Wirkungen des Fastens in der heiligen Schrift? Nachdem Moyses vierzig Tage gefastet, hat er die Gesetztafeln von der Hand Gottes empfangen. Deuter. 9. Elias hat Kraft des Fastens das Glück gehabt, den Allmächtigen zu sehen, in so weit es ein sterblicher Mensch im Stande ist. B. 3 K. 19. Judith hat sich durch ein langes und strenges Fasten zu jener großen That bereitet, welche sie so herrlich und berühmt

rühmt gemacht, ich will sagen, zu jenem kühnen Streiche, den sie ausgeführet, als sie dem Holofernes das Haupt abgeschlagen Jud. 8. Esther hat durch ihr Fasten und ihre Abtödtung ihr Volk erhalten. Esth. 4. Die Niniviten, als sie durch den Propheten Jonas eines schrecklichen Zorngerichts von Seite des Himmels bedrohet worden, haben den Herrn durch ein strenges Fasten besänftiget. Jon. 3. Die Jüden sind mehrmahlen vermittelst der Fasten den größesten Strafen ausgewichen. David hat durch sein Fasten nicht nur allein Verzeihung seines Ehbruches und Todschlages erhalten; sondern er ist in der Freundschaft Gottes viel weiter, als jemals, gekommen. Jesus Christus, der Weltheiland hat auch seine Sendung, und öffentliches Leben, um sich zu dem großen Werke der Erlösung des menschlichen Geschlechtes anzuschicken, durch das Fasten von vierzig Tagen anfangen wollen. Er hat auch diese fromme Uebung in dem Evangelium anbefohlen. Der heilige Paulus ermahnet uns, daß wir uns Gott durch ein öfters Fasten beliebt machen sollen 2. Kor. 6. Und wenn er es gelehret, so hat er es auch sowohl, als andere Apostel in dem Werke erwiesen; als deren Leben eine beständige Folge von Fasten, Enthaltung und Abtödtung war. Mit einem Worte, alle Patriarchen, Propheten, und alle getreue Jünger Jesu Christi sind nüchtern und mäßig gewesen. Die Gefräßigkeit und Trunkenheit können mit dem Gesetze des Evangeliums nicht bestehen, und es ist unmöglich heilig zu werden, ohne sich in dem Fasten zu üben.

So

So findet sich auch kein kräftigeres Mittel vor, der Gerechtigkeit für die begangenen Sünden genug zu thun, als das Fasten und die Enthaltsamkeit. Man hat vonnöthen entweder der Gnade der Bekehrung, um dem Lasterleben zu entsagen, wenn man gesündiget; um die Fessel böser Gewohnheiten zu zerreissen, wenn man einige an sich gezogen; oder auch der Gnade der Beharrlichkeit; falls man sich im Stande der Gnaden befindet; nun wie kann man sich aller dieser Gnaden sichrer und zuverläßiger als durchs Fasten und die Abtödtung getrösten?

Ruhmvolle Zeugnisse der heil. Väter für das Fasten.

Alles dieses, was ich euch sage, bestätigen zum Ruhme des Fastens auch alle heil. Väter.

Der heil. Ambrosius drückt sich in dem B. von dem Elias und der Fasten folgendermaaßen aus: das Fasten ist der Tod der Sünden, die Tilgung der Laster, das Mittel des Heils, der Grund der Keuschheit, durch diesen Staffel gelanget man leichter zu Gott.

Der heil. Augustin: das Fasten reiniget die Seele, erhebet die Sinne, unterjochet das Fleisch dem Geiste, bildet ein zerknirschtes, demüthiges Herz, löscht die aufwallende Brunst der Wollust, und zündet das Licht der Keuschheit an.

Der heil. Bernhard Ser. 38. Das Fasten bringet eine wahre Andacht zu wege. Der sich immer zu einer höhern Vollkommenheit anschicken will, muß das Fasten, als eine untrennbare Tugend von dem Christenthume zu Hülfe nehmen. Nicht minder vortheilhaft erklären sich für das Fastengebot auch die übrigen Väter, benanntlich: Basilius, Chrysostomus,

stomus, Gregorius von Nazianz, Leo, und Petrus Chrysologus. Vorzüglich kommen dießfalls alle einhellig überein: daß durch das Fasten die Anfechtungen des Fleisches über die maaßen glücklich besieget werden. So konnte jener hartnäckige und wollüstige Teufel aus dem Besessenen bey Matth. 17. eher nicht, als vermittelst der Fasten verwiesen werden. Schliesset sonach aus allen diesen angeführten Gründen auf die Nothwendigkeit zu fasten.

Sittenlehre.

O! wer soll sich nicht vernünftiger Weise in diesem kurzen und beschränkten Leben zu einigen geringen Abtödtungen entschließen, auf daß er von den Freuden des Paradieses mit langen Zügen trinken könne? Und wer könnte sich entschließen einige Augenblicke hindurch die viehische Leidenschaft des Fraßes zu begnügen, damit er ohne Ende, und für allezeit in der Hölle einen rasenden Hunger und brennenden Durst leide? Welche des Herrn Jesu Christi sind, sagt der Apostel: haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierden gekreuziget; folglich muß ich, wenn ich das Loos unter diesen Auserwählten behaupten will, kein Knecht von meinem Bauche seyn. Welche Jesu Christo nachfolgen wollen, müssen ihr Kreuz auf sich nehmen, sich verläugnen und abtödten; folglich muß ich den schändlichen Begierden des Fraßes und der Füllerey kein Genüge leisten. Oder kann man sich wohl vorstellen, daß man durch einen andern Weg zum Himmel gelangen werde, als auf jenem, den Christus Jesus mit allen seinen Heiligen vorausgegangen. Der sich von dem Fasten ausnimmt, schließet sich von der himmlischen Mahlzeit aus.

Der

Der die Kirche nicht höret, ist wie ein Heyde und Publikan. Der sich zu verbotenen Zeiten mästet, macht sich zum ewigen Hunger bereit. Er verliehret wegen eines geringen Linsenmußes das Recht der Erstgeburt der Kinder Gottes. Er ist nicht würdig ein Christ genennet zu werden, der es mit den Feinden der Christen hält. Fastet sonach, und vorzüglich während der vierzigtägigen Fastenzeit, die eine kostbare Zeit, und eine Zeit des Heiles ist.

Fegfeuer.

Fragen um das Fegfeuer werden beantwortet.

Indem ich diesen Gegenstand zu behandeln vorhabens bin, der von so manchen ältern als neuern Irrlehrern bezweifelt wird; so will ich folgende Fragen beantworten, und in ihr gehöriges Licht setzen. Erstens, ob es ein Fegfeuer gebe, und auf welchen Gründen sich diese Wahrheit steife? Zweytens, was das Fegfeuer und für welche solches bestimmet sey? Drittens, was die Seelen da leiden? Viertens endlich, ob, und auf welche Art ihnen zu helfen sey?

Es giebt ein Fegfeuer.

Es giebt ein Fegfeuer, die Kirche hat es förmlich entschieden. Decret. de Purg. Concil. Trid. Sess. 35. und eben dieser Glaubenspunkt wird in der heiligen Schrift, in den Vätern, durch die beständige Erblehre, und durch die Vernunft klar erwiesen.

Beweggründe 1. aus der h. Schrift

In dem alten Testamente 2. Mach. 12. lehret uns der heil. Geist, daß der große Judas der Machabäer, nach verschiedenen Schlachten, zwölftausend Quentlein Silbers nach Jerusalem geschickt, um für

die

die Seelen der Soldaten, welche getödtet worden, Opfer abzustatten. Und der heil. Text setzet hinzu: daß es ein heiliger und heilsamer Gedanke wäre, für die Abgestorbenen zu beten. Nun aber wozu hätten diese Opfer genützet, falls diejenigen, für welche man selbe entrichtete, entweder schon in dem Orte der Seligkeit, oder Unglückseligkeit gewesen wären? Der fromme Held hielt also dafür, daß sie weder in dem einen noch dem andern wären; und folgsam, daß es einen dritten Ort gäbe, wo man von der Strafe, so gewissen geringen Fehlern gebühret, oder von den Ueberbleibseln der Todsünde gereiniget würde, und dieses ist es eben, was wir Fegfeuer nennen.

So wird das Fegfeuer auch durch den Propheten Zacharias entworfen, wenn gedachter Prophet von Christo weissaget c. 9. **Du aber hast in dem Blute deines Bundes die Gefangenen von der See, in welcher kein Wasser war, herausgeführet.** Welche Stelle nach der Auslegung des heiligen Augustin sehr schicklich von der Befreyung der Seelen aus dem Fegfeuer verstanden wird.

Diesem setze man noch die heilsame Ermahnung, die der ältere Tobias seinem Sohne gab, bey, als er ihm befahl: daß er sein Brod und seinen Wein über das Grab der Gerechten legen soll, das ist, daß er durch Almosengeben fürbittungsweise der verstorbenen Gerechten eingedenk lebe. Tob. 4. c. 18.

Auch Jesus Christus bestätiget diese Wahrheit bey dem Evang. Matth. 12. wenn er sagt, daß es Sün-

Sünden gebe, welche weder in diesem noch in jenem Leben nachgelassen werden. So giebt es denn wiederum einige Sünden, welche in dem andern Leben vergeben, das ist, ausgelöscht werden. Nun kann dieses in dem Himmel nicht geschehen, indem nichts Beflecktes hineingeht; sie können auch nicht in der Hölle nachgesehen werden: denn nach Aussage der göttlichen Schrift, ist in diesem abscheulichen Gefängnisse der Gerechtigkeit Gottes keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen: so muß es denn einen Ort geben, welcher von den zweyen ersten unterschieden ist; und dieses ist das Fegfeuer, wovon ich rede.

Für diese Wahrheit giebt auch der heil. Paulus zu den Korinthern Zeugniß, da er sagt: daß derjenige, welcher mit einer läßlichen Sünde in jene Welt hinüber geht, zwar selig werden wird, doch so, wie durch das Feuer. 1. Sch. 3. Mehr dergleichen Zeugnisse sind aufzufinden bey Matth. 5, 25. Philip. 2, 10. 1. Joann. 5, 16. Offenb. 5, 1, 13.

Aus den heil. Vätern.

Unter den griechischen heiligen Vätern nimmt sich am ersten der heilige Athanasius aus, der eben zu seiner Zeit sich über die Streitfrage: ob die Seelen der Verstorbenen aus den Opfern der Lebendigen einen Nutzen gewinnen, mit Ja und Beyfall erkläret. Quaest. 54. ad Antiochum.

Der heilige Basilius hat ausdrücklich das Gebet für die Abgestorbenen in seiner Liturgie beygesetzet.

Auch der heilige Gregorius von Naz. betete für die Seele des verstorbenen Cäsarius, welches er

zweifelsohne nicht gethan haben würde, wenn er kein Fegfeuer geglaubet hätte.

Der heilige Epiphanius nennet den Aerius einen Ketzer: weil er dafür hielt, daß die Fürbitten der Lebendigen den Seelen der Abgestorbenen zu keinem Nutzen gereichten.

Unter den lateinischen Vätern schreibt der heil. Augustin in seinem B. 21. von der Stadt Gottes folgendes c. 16. Die Erwachsenen, welche von ihren kleinen Makeln durch die zeitlichen Strafen gereiniget worden, werden keines Weges den ewigen Peinen überantwortet werden. Eben dieser gelehrte Vater empfiehlt in seinem B. von der Sorgfalt gegen die Abgestorbene, zugleich die Fürbitten den Lebendigen für die Todten.

Gregorius sagt ausdrücklich: daß es ein Glaubensartikel sey, daß ein reinigendes Feuer über die kleinen und läßlichen Sünden vor dem letzten Gerichte vorhanden.

Tertullian zählet unter die apostolische Erblehre, zugleich die Fürbitten für die Verstorbenen B. von der Krone der christlichen Helden.

Allen diesen pflichten auch die heil. Hieronymus, Ambrosius, und Origenes bey, und die tridentische Kirchenversammlung im 16 Jahrhunderte, die Florentinische im 15ten, und die Römische im 13 Jahrhundert haben in allweg diese Glaubenswahrheit gut geheißen und bestättiget. Daher kömmt eben, daß die Kirche in dem Meßopfer zugleich ein besonders Andenken für die Verstorbenen eingeschaltet.

So erhellet dieser Glaubenssatz auch aus der allgemeinen Erblehre der Gläubigen. Durchlaufet die Christenheit vom Aufgang bis zum Niedergang, durchwandert alle Völker, einer sagt dem andern ins Ohr, einer verbreitet die Lehre von Munde zum andern Munde: daß man für die Seelen der Abgestorbenen bitten soll; so wie sich die heiligen Beyspiele aller Katholiken für diese Wahrheit verbürgen.

3. Aus der beständigen Erblehre.

Endlich so muß auch die Vernunft dieser einleuchtenden Wahrheit Beyfall geben. Gott ist gerecht, und bestrafet auch die geringste Sünde. Wem ist aber unbekannt, daß auch die Gerechten, obwohl sie sich keiner größern Sünden schuldig machen, gleichwohl aber in kleine und läßliche Sünden zu verfallen pflegen, und daß sie eben derowegen von der Gerechtigkeit bestrafet werden. Beyspiele davon findet man in einem Moyses — im David — und in jenem Propheten, der, weil er wider den Befehl des Herrn nur ein wenig Speise zu sich genommen, durch den Löwen zermalmet worden ist. Wenn nun der gerechte Gott, so gar auch in dieser Welt die kleinen Verbrechen ahndet und züchtiget; wird er sie in der künftigen Welt, wenn solche die Seelen noch mit sich führen, ungestraft lassen? nein, die Gerechtigkeit kann hieben keine Nachsicht haben. Und gleichwohl, wie viele gehen aus dieser Sterblichkeit in die Lande der Ewigkeit hinüber, die noch immer kleine Reste der Gerechtigkeit zu bestrafen, überlassen.

4. Aus der Vernunft.

Aber indessen genug von diesem, der Satz ist erwiesen, daß es ein Fegfeuer gebe. Aber was ist ein Fegfeuer?

Was das Fegfeuer und für welche es bestimmet sey?

Es ist ein feuervolles Gefängniß, wo die Seelen der Gläubigen gereiniget werden, welche, ohne der Gerechtigkeit Gottes vollkommen genug gethan zu haben, von dieser Welt geschieden sind.

Es ist für die Treuen, Heiligen und Auserwählten Gottes bestimmt, für diejenigen, welche, nachdem sie zwar das ganze Gesetz vollendet, aber nach den vergebenen Sünden eine nicht hinreichende und vollkommene Genugthuung bewirket haben, doch so glücklich sind, in dem Stande der Gnade zu sterben.

Welche Strafen die Seelen allda leiden?

Man leidet in dem Fegfeuer eine zweyfache Gattung der Peinen. Die erste wird von den Gottesgelehrten die Pein des Verlustes oder Schadens; und die zwote die Pein der Sinne genennet. Die erste und zugleich die schrecklichste Pein, so man in dem Fegfeuer leidet, ist die Pein des Verlustes; das ist, die Beraubung des höchsten Gutes, welches Gott ist. Wir können uns in diesem Leben noch keinen hinlänglichen Begriff von der Größe dieser Strafe machen: weil wir, da uns die sinnlichen Gegenstände die Erkenntniß unsers letzten Zieles benehmen, oder schwächen, nicht wissen können, was es, dessen beraubt, oder davon getrennet zu werden, sey? unsere Seele, in der Materie gleichsam vergraben, begreifet die geistlichen Sachen nicht; es hat nicht eben diese Beschaffenheit, wenn sie von ihrem Leibe abgesondert wird. Aber nach ihrem Abscheiden begreifet sie vollkommen, was ihr höchstes Gut ist,

und man kann sich nicht vorstellen, mit was für Heftigkeit sie sich gegen denselben wendet. Wie groß ist daher der Mistrost der Seelen in dem Fegfeuer, welche Gott suchen, ohne ihn finden zu können; welche erkennen, daß ihre ganze Glückseligkeit von ihm abhänge, und welche ihn doch nicht besitzen können? wie viele Kräfte wenden sie nicht an? wie viele Mühe geben sie sich, um zu ihm zu gelangen? und sie werden immer durch eine unsichtbare Hand abgehalten. Bald fragen sie wie die Braut in den hohen Liedern 3. habt ihr unsern Geliebten, unsern Bräutigam nicht gesehen? bald sagen sie, wie der verlohrne Sohn Luc. 15. während, da man sich in dem Hause unsers Vaters erlustiget, und im Ueberflusse lebt, werden wir von Schmerzen und Traurigkeit aufgezehret. Sie seufzen, sie ächzen, sie vergießen Ströme von Thränen, wenn sie sich des heiligen Sions erinnern, wovon sie sich noch zur Zeit ausgeschlossen sehen.

Die zwote Pein, so man in dem Fegfeuer leidet, wird von den Lehrern die Pein der Sinne genennet. Der heilige Augustin macht uns in wenig Worten eine sehr schauervolle Schilderung davon. Sehet, wie er sich erkläret: Das Fegfeuer ist unerträglicher, als alles, was man immer schreckliches und schmerzliches leiden kann; also zwar, daß nach Meynung dieses großen Kirchenlehrers und andrer heiligen Väter, alle Peinen dieses Lebens, die Kreuze, die Krankheiten, die Widerwärtigkeiten, die härtesten Foltern, die grausamsten Martern, ja der

schrecklichste Tod selbst, in Vergleich der Quaalen des Fegfeuers schier für nichts zu rechnen sind. Und man soll sich dessen auch nicht verwundern: indem das Fegfeuer ein wundersames Feuer ist, das in die Geister wirket; ein Feuer, welches bestimmet ist, die Gefäße des Hauses des Herrn, wie in einem schrecklichen Schmelzofen zu reinigen. Wenn nun das Feuer dieser Welt so heftig und lebhaft ist, daß ihm nichts zu widerstehen vermag, und alles in Aschen verwandelt, was können wir von der Hitze des Fegfeuers urtheilen? Da werden die geringsten Lügen, die kleinsten Scherzreden, die unbedeutlichsten Worte, die in der Welt für eine Ergötzung geachtet werden, mit den allerbittersten Peinen bestrafet werden. Da wird man die Thorheit derjenigen sehen, welche die häßliche Sünden nicht fürchten, und der Gerechtigkeit Gottes für die ihren Sünden gebührenden Schulden genug zu thun vernachläßigen. Da werden die Stunden Jahre; und die Jahre Ewigkeiten zu seyn scheinen. Da wird man jeden Augenblick der übelangewendeten Zeit mit tausend bittern Thränen beweinen.

Pflicht, für sie zu beten.

Ein wahrer und rechtschaffener Christ soll es sich daher zu einer unumgänglichen Pflicht machen, diesen leidenden Seelen durch öftere Gebete, Fasten, Almosen und derley christliche Werke einen hülfleistenden Beistand angedeihen zu lassen. **Es ist ein heilsamer Gedanke für die Abgestorbenen zu beten;** daß sie von ihren Sünden, und dann bald von ihren zeitlichen Strafen entbunden werden. Dieser

Dieser Gedanke gründet sich auf die Liebe des Nächsten, dem ich in jeder Dürftigkeit beyzuspringen verpflichtet bin: welche schmachten aber in größerer Dürftigkeit, als die armen Seelen in dem Fegfeuer, die durch sich selbst nichts mehr vermögen, und die außer Fähigkeit sind, sich durch eigene Verdienste etwas gewinnen zu können. Ihr größter Vortheil, ihr ganzes Labsaal kömmt ihnen daher von den Lebendigen, zu ihnen erheben sie ihre klägliche Stimmen: ach erbarmet, erbarmet euch meiner, und wenigstens ihr meine Freunde, Gemahlinnen, Kinder und Anverwandte! ihr meine Freunde! die ich, als lang ich auf der Welt war, so reichlich begünstiget hatte. Ihr meine Kinder! denen ich mein Haus, Garten, Güter und alles, was ich hatte, zurück gelassen; und die Früchte meines Schweißes sind. Ihr Gemahlinnen! die ihr in mir so ein zärtlich liebendes Herz besaßet; ihr Blutsverwandte! deren Sorge auch allemal meine Sorge war, und die ihr nie von mir ohne Trost und Freude gienget; ach! euch rufe ich an: erbarmet, erbarmet euch meiner, die ihr nebst der Liebe, noch so viele Beweggründe der Gerechtigkeit habet, mir beyzuspringen.

Aber so finden wir auch noch von jener Seite Beweggründe, die uns, den armen Seelen beyzuspringen, ermuntern sollen: weil wir hiebey unsern eigenen Nutzen finden. Die leidenden Seelen sind ihrer ewigen Glückseligkeit bereits versichert; sie haben nur noch eine geringe Zeit zu warten. Wir aber, in welcher Lage befinden wir uns? welch eine schreckliche Ungewißheit in Ansehung unsrer Ewigkeit?

keit? wie viel ist es uns daher daran gelegen, Fürsprecher für uns bey Gott zu machen? Hier ist ein großes Mittel. Wenn wir das Glück haben eine Seele aus dem Fegfeuer zu erlösen, so werden wir an ihr eine sehr mächtige Schutzrednerin haben. Diese vortrefliche Gefangene wird unsere Dienste niemals vergessen, wenn wir sogar ihre Glückseligkeit nur auf einige Tage beschleuniget haben. Sie wird beständig für uns bitten, und wir haben Ursache zu hoffen, daß sie endlich unsere Bekehrung und unser Heil mit bewirken werde.

Endlich so haben wir ausdrückliche Befehle in der heiligen Schrift unsrer Brüder wegen Sorge zu tragen; ausdrückliche Pflicht, für sie und für alle insgemein zu beten; nun sind ja die armen Seelen unstreitig noch mit uns durch die Bande der Liebe verknüpft, sie sind noch immer die Glieder des Leibes Jesu Christi, noch immer die Brüder der Gläubigen; folglich können sie nicht ohne Unbilde von uns verabsäumet werden.

Sittenlehre.

Nichts billiger, nichts heilsamer ist daher, als den leidenden Seelen in dem Fegfeuer einen hülfreichen Beystand angedeihen zu lassen. Hiezu wie viele Mittel bieten sich nicht dar, uns dieser Schuldigkeit zu entladen? seyd ihr reich? gebt Almosen. Seyd ihr arm? opfert Gott für diese Seelen euere Mühseligkeiten und Bedürfnisse auf. Seyd ihr gesund? verrichtet für sie einige Bußwerke, einiges Fasten, einigen Abbruch an Speis' und Trank. Seyd ihr schwach und krank? schenket dem Herrn für sie euere Schmer-

Schmerzen und Drangsalen. Einige können Messen lesen, oder andere Gebete für sie verrichten lassen; andere können zu dieser Meynung geistliche oder leibliche Werke der Barmherzigkeit ausüben. Alle können beten, beichten, das heilige Abendmahl empfangen, der heiligen Messe beywohnen, und für sie Ablässe gewinnen. O wie sehr soll sich diese Gelegenheiten ein heilsbeflissener Christ zu Nutze machen! Sogar die heiligsten Begierden, der gute Wille sind, wenn man nichts bessers kann, für den Trost dieser Seelen Gott dem Allerhöchsten angenehm. Glaubet nicht, daß ihr dabey etwas verlieret, wenn ihr euere gottselige Werke zum Besten dieser armen Seelen verwendet? Vielmehr habt ihr einen doppelten Verdienst: Einen Verdienst der Frömmigkeit durch euch selbst; und einen Verdienst der Liebe in Ansehung der armen Seelen.

Sieh Tit. Seele.

Feinde.

Welche?

Feinde heißen diejenigen, die uns auf was irgend für eine Art entweder mit Worten, oder Thatsachen oder durch Nachstellungen u. s. w. beleidigen, und wider welche sich gewöhnlicher Weise unser Herz empöret. Die Heyden hassen sie, und glauben ein gegründetes Recht zu ihrem Hasse zu haben; aber wider diese Begriffe streitet die wahre Klugheit und das ganze Christenthum. Man muß eben diese Art der Menschen, die unsere Feinde zu seyn scheinen, nicht nur allein nicht hassen; sondern ihnen großmüthig

Sind zu lieben.

vergeben, sie lieben, und ihnen Gutes erweisen. Seine Freunde lieben, ist eine blos menschliche Liebe, sagt der heil. Augustin: ein Gesetz, das in dem Herzen aller Menschen geschrieben steht; eine Tugend der Heyden und Zöllner. Allein seine Feinde lieben, dieses ist eine ganz göttliche Liebe, dieses ist die größte Bestrebung der christlichen Großmuth; dieses ist eine Aufopferung aller Vortheile seiner Eigenliebe, welche sich durch die Unbilden beleidiget empfindet, und nur durch die Unbilden schadlos gehalten zu seyn glaubet. **Liebet euere Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die — Matth. 5.**

Ob dieses Gebot möglich?

Ich weis es wohl, daß sich manche nicht christlich Gesinnte wider dieses Gebot auflehnen, und sagen: daß die Möglichkeit dieses Gebot zu halten der ganzen Natur entgegen strebet. Im Fall dieser Vorwurf eine verderbte, und verkehrte, oder von der Gesellschaft der Gnade geschiedene Natur bezeichnet: so mög es seyn, daß dieser Vorwurf Platz behaupte; allein wenn ich den Beystand der Gnade und ihre Salbung voraussetze, die die verderbte Natur erhebet, und den Menschen vermittelst seiner Mitwirkung zu jedem übernatürlichen Werke geschickt und fähig machet; so fällt alle Einwendung weg.

Möglich mit dem Beystande der Gnade.

Nebst dem wie viele Beyspiele bewahren uns die gelehrten Denkmäler des Alterthums auf, selbst unter den klugen Heyden, die sich werkthätig für diese erhabene Tugend erkläret haben, unter denen unstreitig jener Sokrates war, der von den Atheniensern zum Trank des Giftbechers verdammet worden. Als er noch am Rande seines Lebens befraget wurde, was für

Beyspiele in dieser Tugend beweisen ihre Möglichkeit.

für eine Lehre er seinem abwesenden Sohne zurücke ließe: erwiederte er ganz gelassen: daß er über meine Feinde keine Rache nehme, sondern das Böse mit Gutem vergelte. Wie großmüthig zeichnete sich schon vor dem verkündigten Evangelium in dieser Tugend ein Joseph und ein David aus? vorzüglich, in welchem Schimmer dieser Größe bewunderte man einen heiligen Stephanus, und alle Blutzeugen, die nach dem großen Muster ihres Lehrers treu und pünktlich das Gebot, die Feinde zu lieben, erfüllet haben. Wenn nun diese und jene keine unmöglich überwindliche Schwierigkeiten in dieser Art der christlichen Pflichten betrafen; so scheinet der Vorwurf wider die Möglichkeit, die Feinde zu lieben, auch außer allem Grunde zu seyn. Da nun Christus gebietet: liebet eure Feinde, so sage ich: daß eben dieses Gebot nicht nur möglich, sondern vermittelst der salbenden Gnade auch gewissermaßen leicht und erträglich sey. Dem aber dieses Gesetz all zu hart scheinet, legt an Tag: in was für einer bösen Beschaffenheit sein Herz sey? Zweytens giebt er zu erkennen, in was für einer Blindheit seine Vernunft sey?

Böse Beschaffenheit derjenigen, die dieses Gebot zu hart betrachten.

Sein Herz ist böse: denn eben dieser Haß, den es gegen die Feinde behält, zeiget eine wahrhafte Verachtung, einen Stolz, eine Hartnäckigkeit gegen das Ansehen Gottes an. Denn wer ist es denn, der dieses Gebot gab? ist es denn nicht Jesus Christus der Gottmensch selbst, der es euch verkündiget? ich aber sage euch: und hat dieser so große, so unumschränkte, so mächtige Gott keine vollkommne

Macht

Macht über Menschen, die er aus dem Nichts gezogen? hat er nicht das Recht mit einem Herzen zu befehlen, das er uns gegeben? Alle Geschöpfe beugen sich unter seinen Willen: allein der Rachgierige widerstrebet ihm, er verwirft, verachtet, schimpfet ihn. Oder heißet dieses nicht ihm ins Angesicht widerstehen, heißet es nicht sein Gesetz, seine Drohungen und Verheißungen öffentlich verachten, wenn er seinen Feinden jene Liebe versaget, die er ihm doch so ausdrücklich befohlen hat? heißet dieses nicht sich vor ihm des Rechtes, das er sich vorbehalten, und über welches er so eifersüchtig ist, anmaßen wollen? heißet dieses nicht seine Weisheit lästern, wenn er behauptet, Gott fordere etwas unmögliches, oder allzustrenges von ihm? heißet dieses nicht seine Güte anklagen, wenn er sich beklaget, er thue ihm eine allzugroße Gewalt an? heißet dieses nicht dem unendlichen Gebieter den pflichtmäßigen Gehorsam entziehen, wenn er seinen Geboten nicht unterwürfig seyn will? nicht ihm die Liebe versagen, wenn er nicht seine Feinde lieben will; heißet dieses nicht den Gottmenschen und alle seine Heilige einer Thorheit beschuldigen, wenn er die Möglichkeit eines Gebotes zu bestreiten waget, dessen Möglichkeit doch alle durch so erhabne Beyspiele bereits vollkommen und zur Genüge erwiesen haben? O in der That, wie schrecklich scheint nicht so eine Beschaffenheit eines rachgierigen Herzens zu seyn! wie ungerecht! wie verabscheuungswürdig! wenn es seine Rechte wider die Rechte eines Gottes gelten machen will.

Diesem

Diesem allem füge man noch die gräuliche Undankbarkeit bey, welche ein zorn- und racherfülltes Herz dem liebvollen Herzen Jesus entgegen setzet. Was hatten wir, und was konnten wir haben, das den göttlichen Jesus uns zu lieben bewog? ja was hatten wir nicht, das seinen ganzen Zorn verdiente? Feinde mit dem ewigen Fluche gebrandmarket waren wir; Gefäße des Zornes, und als Rebellen zu den immer brennenden Abgründen verurtheilet. Demohnerachtet liebte uns Jesus, er suchte uns Irrende auf, er heilete unsere Wunden, seine göttliche Hände waren mit immerwährendem Wohlthun gegen uns beschäftiget, ja er gab so gar sein theuerstes Leben, und seinen letzten Blutstropfen für uns hin. Konnte je eine höhere Größe seiner Liebe gedacht werden, als diese war? und was forderte denn er für eine Vergeltung von uns? nichts als Liebe: **liebet eure Feinde.** Wie nun? der demohngeachtet sein Herz gegen seine allerbilligste Anforderungen verschließen wollte; hies dieses nicht im äußersten Grade undankbar seyn? hies dieß nicht die schönen Absichten unsers Jesus zerstören, der das Reich des Friedens und der Liebe wieder aufzurichten gekommen war, falls der Rachgierige das Feuer des Zwietrachtes unterhalten wollte? In der That ist kein Herz des Sünders in so einer bösen Lage und Beschaffenheit, als wie das Herz eines Rachgierigen.

Rachgieriger ist blind.

Aber so giebt ein Rachgieriger auch zugleich zu erkennen, mit welcher schrecklichen Blindheit seine Vernunft geschlagen sey. Er siehet nicht ein, wie

sehr

sehr seine Rachbegierde seiner Ruhe, seiner Ehre und allen so zeitlichen als ewigen Vortheilen entgegen stehe? Das Vergessen einer Unbilde würde ihm die Unruhe des Zornes ersparen, und die Stille in seinem Herzen erhalten. Allein die Begierde zu rächen, diese grausame Leidenschaft, setzet ihn in beständige Verwirrungen, entweder, weil er derselben Regungen immer empfindet, oder, weil er ohne Unterlaß neue Entwürfe, ihr genug zu thun, überdenket. Seine Sanftmuth würde vielleicht seinen Feind wieder gewinnen; sie könnte ihn über seine Ungerechtigkeit schaamroth machen, oder sie würde ihm wenigstens nicht gestatten, seine Bosheit weiter zu treiben; sie würde wie die Harfe Davids seyn, welche die Wuth eines Sauls einschläferte; allein sein Haß, den er wider ihn trägt, erwecket und vermehret auch bey ihm den Haß: und wer weis, ob nicht der Feind, um seiner Rache zuvor zu kommen, jene Entwürfe wider ihn ausführet, die er wider ihn gemacht. O wie blind ist doch so eine in die Rachgier versenkte Vernunft, die diese bedenkliche Folgen nicht einsieht!

Aber es liegt doch an meiner Ehre, einen ungerechten Schimpf zu ersetzen? was ist dieses für eine Ehre? eine falsche Ehre, die wider Vernunft und Glauben streitet, eine verabscheuungswürdige Ehre, die voll der Ungerechtigkeit ist, eine elende Ehre, die von der Tapferkeit den grausamsten Gebrauch machet, und die sich vielmehr der Schande, und allen Gefahren so wohl die zeitlichen, als ewigen Güter zu verliehren, aussetzet. Oder ist es euch unbekannt, wie

wie die Gesetze der Gerechtigkeit die grausamen Rachnehmer auf allen ihren Schritten verfolgen? — —

Noch mehr aber ist die Blindheit der Rachgierigen zu bejammern: weil sie nicht jenen Verlust der ewigen Güter einsieht, die eine Rache stets unvermeidlich nach sich zieht. In der That, der nicht Barmherzigkeit erweiset, machet sich unwürdig der ewigen Barmherzigkeit, er wird nimmer die Früchte des Kreuzes verkosten. Der Vater der Erbarmungen wird ihm seine Schulden nicht nachlassen, wenn er nicht zugleich seinen eigenen Schuldnern verzeihet. Er lege immer hin seine Gaben auf den Opfertisch; versöhnet er sich nicht zuvor mit seinem Bruder; so sind sie Gräuel in den Blicken Gottes. Er wird mit jenem unbarmherzigen und grausamen Knechte auf ewig in die Tiefen des höllischen Kerkers verstoßen werden.

Sittenlehre.

So höret denn die gebietende Stimme euers Heilandes. Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen und beleidigen. Matth. 5, 44. Thut es dem himmlischen Vater nach, der die Sonne so wohl über die Gerechten, als Ungerechten schimmern läßt. Folget dem Beyspiele eines Gottmenschen: der noch in seinen letzten Zügen des bittersten Todes für alle Peiniger bat. Erbarmet euch eurer Mitbrüder, die Glieder einerley Hauptes, und Kronerben von einerley Reiche mit euch sind. Vergebet ihnen bereitwillig, ohne Zaudern, vergebet ihnen treuherzig ohne Heucheley, vergebet ihnen werkthätig, und nicht blos mit Worten. Das Maas eu-

rer

rer Großmuth gegen sie, wird auch das Maas der Belohnungen Gottes gegen euch seyn. Selig seyd ihr, wenn ihr diese wichtige Lehre befolget.

Sieh den Titel: **Aussöhnung und Liebe der Feinde.**

Feiertäge.

Ihre Benennung.

Feiertäge sind diejenigen, die die Kirche Gottes zur Verherrlichung der Ehre Gottes und seiner Heiligen angesetzet, und welche mit Unterlassung aller knechtischen Handarbeiten, gleich dem Sabbath oder Sonntage heilig und gottselig gefeiert werden sollen.

Macht der Kirche solche zu verordnen.

Die Kirche hat unstreitig die Macht alle jene Verordnungen zu treffen, die sich zur Aufnahme der Ehre Gottes, und auf das Wohl ihrer Gläubigen beziehen; und ein treuer Gläubiger hinwiederum Pflicht, den heilsamen Verordnungen seiner heiligen Mutter zu gehorchen und folgsam zu seyn. Nun aber zielen ohne Zweifel die angesetzten Feiertäge zur Verherrlichung Gottes und seiner Heiligen; und auf den geistlichen Nutzen der Gläubigen ab; folglich ist es auch billig, solche treu, gottselig und nach den Absichten der Kirche zu beobachten. Widrigenfalls soll derjenige gleich einem Heyden und Publikan gehalten werden, sagt Christus, wer die Kirche nicht höret, und ihr nicht gehorchet.

Welche gegenwärtig noch gefeiert werden?

Die Feiertäge, welche gegenwärtig in der katholischen Kirche noch allgemein gefeiert werden, sind folgende:

Die

Die Beschneidung des Herrn, oder das neue Jahr.
Die Erscheinung des Herrn.
Mariens Reinigung.
Mariens Verkündigung.
Ostermontag.
Christi Himmelfahrt.
Pfingstmontag.
Fronleichnamstag.
Der Hauptapostel Petri und Pauli.
Mariens Himmelfahrt.
Mariens Geburt.
Aller Heiligen.
Empfängniß Mariens.
Gnadenreiche Geburt unsers Heilandes.
Stephanustag.

Nebst diesen giebt es noch einige sonderheitliche Festtäge der heiligen Patronen, deren Schutze einzelne Pfarrkirchen eingeweihet sind, oder die vermöge eines Gelübdes zu feiern sich einige Gemeinden vorgenommen haben, doch so, daß dergleichen Täge nur in dem eigenthümlichen Pfarrsprengel, nicht aber allgemein gefeiert werden.

Die Beweggründe, und die Art und Weise solche zu feiern, sieh in dem Titel: Sonntag nach.

Wie aber die Kirche gewisse Feiertäge zu verordnen Macht hat; so hat sie nicht minder auch die Macht, solche aus wichtigen Ursachen wiederum aufzuheben, und ihre Gläubige von den Schuldigkeiten zu entlassen.

Sitten-lehre.

Ein jeder unterziehe sich den Fügungen der Kirche, ohne den Beweggründen derselben nachzugrübeln. Genug, wenn ich wirke, was die Kirche gebietet, so wandle ich allemal sichere Wege.

Firmung.

Was die heil. Firmung sey?

Die Firmung ist ein Sakrament des neuen Gesetzes, wodurch ein getaufter Christ durch die von seinem Bischoff ertheilte Salbung mit dem Chrisam unter einer gewissen Formel die Gnade und Stärke des heiligen Geistes empfängt, um alle Verfolgungen für den Glauben großmüthig und standhaft zu übertragen.

Verheißung dieses Sakraments.

Dieses Sakrament verhieß Jesus erstens bey Joh. am 14. seinen Jüngern, indem er ihnen da den heiligen Geist zu senden versprach, der sie in allen Widerwärtigkeiten trösten, und mit Starkmuth salben würde.

In den Geschichten der Apostel am 1. C. machte er eine gleiche Verheißung unter folgenden Worten: **ihr werdet in euch die Kraft des über euch kommenden heiligen Geistes empfangen, und ihr werdet mir als Zeugen seyn in Jerusalem, in ganz Judenland und Samaria bis an das Ende der Erde.**

Der heilige Paulus erinnerte sich auch in einem Schreiben zu den Korinth. 2 B. 1. mit folgenden Worten: **Der Gott, der uns mit euch in Christo stärkte, hat uns auch gesalbet, und der**

uns

uns ausgezeichnet hatte, gab uns die Kraft des Geistes in unsern Herzen.

Das Sakrament ist unmittelbar von Christo selbst eingesetzet worden, und dieß zwar, wie der Pabst Fabianus in seinem zweyten B. meldet, in der Nacht des heiligen Abendmahls, da er so oft den heiligen Geist verhieß, und den neuen Bund errichtete.

Dessen Einsetzung und Gebrauch

Der heilige Lukas meldet von diesem Sakramente unter dem Namen der Auflegung der Hände, wie es einst in der ersten Kirche so benahmet worden ist. Gesch. 18. u. 19.

Alle Apostel haben auch sogleich dieses Sakrament, wie sie von Christo belehret worden, den Getauften durch die Händeauflegung mitgetheilet.

Als die Apostel zu Jerusalem vernahmen, daß Samaria das Wort Gottes angenommen, sandten sie den Petrus und Johannes dahin ab; die, als sie ankamen, für sie gebetet haben, damit sie den heiligen Geist empfingen, dann legten sie über die Neugetauften die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.

Auf eine gleiche Art firmte Paulus zu Ephesus, wie im 19. C. der Gesch. zu lesen.

Für die Wahrheit dieses heiligen Sakramentes verbürgen sich die ältesten Väter. Tertullian drückt sich mit folgenden Worten aus: das Fleisch wird gesalbet, damit die Seele geheiliget werde: das Fleisch wird gezeichnet, damit die Seele gestärket werde;

Zeugnisse der Väter

werde: das Fleisch wird durch Auflegung der Hände berühret, damit die Seele mit dem Geiste erleuchtet werde. B. von der Auferstehung. Von dem heiligen Basilius lieset man, daß er von dem Bischoff Maximus getaufet, und mit dem heiligen Chrisam gesalbet worden.

Der heilige Cyprian giebt folgendes Zeugniß. Es ist nothwendig, daß derjenige, der getaufet ist, auch gesalbet werde, damit er durch den Chrisam Gottes gesalbet, würdig werde, die Gnade Jesu Christi zu empfangen.

Cyrillus, Bischoff zu Jerusalem, bekennet von sich selbst, daß, als er getaufet worden, zugleich den heiligen Chrisam empfangen. Red. für den heiligen Chrisam.

Diesen rechne man bey, einen heiligen Ambrosius B. 3. von den Sakram. C. 2. Den heiligen Aug. B. 5. von der Dreyf. C. 26. Und die ältesten Kirchenversammlungen, die bey dem Cardinal Bellarm. nachzuschlagen.

Endlich so legt uns die immerfortdauernde Gewohnheit der Kirche deutlich an Tag: daß die Firmung allzeit für ein Sakrament des neuen Bundes sey gehalten worden.

Wann, u. zu welcher Zeit die Firmung mitgetheilet wird?

Vor Zeiten verrichtete der Bischoff die feierliche Taufe, und zu gleicher Zeit confirmirte er die Neugetauften, wenn sie von dem Taufsteine hinweggingen. Da sie solchergestalt vollkommene Christen waren, so wohnten sie alsobald der heiligen Messe

bey

bey und communicirten; welches noch immer bey der Taufe der Erwachsenen zu beobachten ist. Wenn aber ein Priester getaufet hatte, so mußte der Bischoff dem Neugetauften die Hände auflegen, um ihm den heiligen Geist zu ertheilen.

Wer der eigentliche Verwalter dieses Sakramentes sey?

Der Bischoff allein war ordentlicher Weise zur Mittheilung dieses Sakramentes bestimmet. Da er der geistliche Vater seiner ganzen Herde ist, so ist es billig, daß sich ein jeder Gläubiger, wenigstens einmal in seinem Leben vor ihm darstelle, und die Vollkommenheit des Christenthumes von ihm empfange, als von dem, der die Vollkommenheit des Priesterthumes hat.

Wie die heil. Firmung mitgetheilet wird?

Wenn die Kinder, nach dem Urtheil und Gutachten des Pfarrers hinlänglich unterrichtet sind, so können sie in einem Alter von sieben Jahren zur Firmung gebracht werden. Der Bischoff streckt dann die Hände über sie aus, und bittet Gott, der sie aus Wasser und Geist wiedergebohren, und ihnen die Vergebung aller ihrer Sünden geschenket hat, daß er den heiligen Geist mit seinen sieben Gaben vom Himmel auf diese herabsenden wolle; hernach nennet er diese sieben Gaben: nämlich die Weisheit, den Verstand, den Rath, die Stärke, die Wissenschaft, die Frömmigkeit, und die Furcht Gottes.

Darauf nimmt er den heiligen Chrisam, womit er einem jedem die Stirne bestreichet, ihn bey seinem Namen nennet, und sagt: ich zeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und firme

dich mit dem Chrisam des Heils, im Namen des Vaters u. s. w. und schlägt ihn ein wenig auf die Wangen, zum Zeichen, daß er eben dieses heilige Sakrament empfangen habe. Das Band, welches man bisweilen um die Stirne bindet, wird deswegen gebraucht, daß man den heiligen Chrisam nicht verunheilige.

Was ferner zur Firmung nothwendig sey?

Zu dem heiligen Sakramente der Firmung ist der heilige Chrisam, so wie auch bey der Taufe, nothwendig. Er wird aus Olivenöl und Balsam gemacht. Das Oel dienet die Wunden zu heilen, und den Leib zu stärken, der damit bestrichen wird, es giebt auch einen hellen Schein, wenn es angezündet wird. Also ist es sehr bequem, die Gnade anzudeuten, die uns heilet, stärkt, und erleuchtet. Der Balsam ist auch ein Bild der Heiligkeit: weil derselbe von der Verwesung bewahret und einen guten Geruch von sich giebt. Diese beyde vermischet der Bischoff mit einander, und machet den heiligen Chrisam daraus, welcher alle Jahre am grünen Donnerstage unter der Messe geweihet wird, bey welcher zwölf Priester, sieben Diakonen, und sieben Subdiakonen gegenwärtig sind. Er hauchet darüber, um anzuzeigen, daß die Kraft des heiligen Geistes sich mit dieser materiellen Creatur vereiniget; er verrichtet dabey die herrlichsten Gebete, und bittet Gott, daß diese Salbung, die Neugetauften der geistlichen Salbung theilhaft machen möge, von der unser Herr den Namen Christus empfangen, und mit welcher Gott die Priester, die Könige, die Propheten und die Märtyrer gesalbet hatte. Bey dieser Gelegenheit weihet

Von Seite der Materie?

der

der Bischoff auch das Oel der Kranken und der Catechumenen. Der heilige Chrisam wird gleichfalls zur Weihung der Bischöffe, der Kirchen, der Altäre und der heiligen Gefäße gebrauchet. Dieß von Seite der Materie. Von Seite des Bischoffes wird noch erfordert, daß er während der Ertheilung dieses Sakramentes zugleich die richtige Formel, von der bereits oben erwähnet, ausspreche, und die aufrichtige Meynung habe, die heilige Firmung mittheilen zu wollen.

Von Seite des Firmenden:

Von Seite desjenigen, der gefirmet soll werden, wird erfordert, daß er hinlängliche Kenntnisse von der Würde dieses Sakramentes besitze; und indem dieses ein Sakrament der Lebendigen ist, so muß man solches zugleich in dem Stande der Gnaden empfangen. Diejenigen sonach, welche sich eines größern Verbrechens schuldig wissen, müssen ohne Verzug beichten und communiciren; widrigenfalls sie einen Gottesraub begehen.

Von Seite der Firmkinder?

Da aber das Sakrament der Firmung einen unauslöschlichen Charakter der Seele einpräget, so kann man dieses nicht öfter, als nur einmal empfangen. Ferner muß das Firmkind zugleich einen Firmpathen haben, der sich angelegen seyn lasse, für solches in allen dem, was seine geistliche Wohlfahrt erheischet, Sorge zu tragen.

Sittenlehre.

Seit dem man selten jemand anders, als kleine Kinder taufet, so hat man für nützlich erachtet, dieses Sakrament bis auf die Jahre des Verstandes aufzuschieben, damit man ihnen zuvor den nöthigen

Unterricht ertheilen könne, den sie vor der Taufe nicht haben empfangen können. Die Väter und Mütter, oder in deren Abgang, die Seelsorger, Lehrer, Pathen und Freunde müssen es sich daher ernstlich angelegen seyn lassen, ihre Kinder zu unterrichten, so bald sie verstehen, was man mit ihnen redet. Sie müssen ihnen all dasjenige beybringen, was in dem Catechismo erkläret worden ist, und alles andere, was zu ihrem Heil nützlich gereichen kann. Sie müssen ihnen die Wunder Gottes erzählen, die Gott seinem Volke vor und nach der Menschwerdung seines Sohnes gethan hat; sie müssen ihnen das Gesetz vorhalten, und sie zur Liebe desselben anführen; sie müssen ihnen eine Erklärung von den christlichen Festtägen, von den Sakramenten und von allen heiligen Ceremonien der Religion geben; damit keines von den Kindern aus Unwissenheit verlohren gehe.

Allein so müssen auch die Lehrlinge den Unterricht gerne annehmen, und sich mit großer Inbrunst und mit heftigem Verlangen, dieses heilige Sakrament empfangen zu wollen, finden lassen. Wäre es auch nothwendig, dieser Ursachen wegen dreißig Meilen Wegs zu machen, so soll uns doch nichts davon abhalten. Wir haben zwar freylich keine äußerliche Tyranney mehr, welche uns durch grausame Peinlichkeiten von Christo abzulenken zwingen wollen; dagegen aber wie viele heimliche Feinde, wie viele falsche Christen, wie viele Freydenker und verkehrte Menschen giebt es noch, die uns zu Abtrünnigen von den guten Sitten machen wollen?

o welche

o welche Stärke! welche Salbung! welches Licht hat der Christ von nöthen, alle ihre schalkhafte Rathschläge einzusehen und zu vereiteln? wie viele Starkmuth wird erfordert, sich ihren Anfällen zu widersetzen, und im Glauben zu behaupten. Alle diese Vortheile wird euch das heilige Sakrament der Firmung gewähren, falls ihr es würdig genießet.

Fluch, oder Vermaledeyung.

Fluch oder Vermaledeyung, was?

Ein Fluch, wenn er eben so viel als Vermaledeyung heißen soll, ist ein Wunsch, oder Verwünschung, wodurch man Einem oder dem Andern, oder den Seinigen und seinen Haabschaften ein Uebel zuerkennet.

Vermaledeyung, ob sie erlaubt?

Zuweilen war es zu vermaledeyen erlaubt, und ist es noch, in ganz besondern Fällen, so wie der Kirchenbann eine Art der Vermaledeyung ist; doch niemals aus einem Eifer der Rache; sondern nach dem Eifer der Gerechtigkeit.

Beyspiele der Vermaledeyungen.

Solchergestalt verhieß Gott dem Abraham Gen. 12. Welche dich benedeyen werden, diese werde ich benedeyen, und welche dich vermaledeyen, diese werde ich auch vermaledeyen.

Deren einige gerecht; einige ungerecht sind.

Dergleichen Vermaledeyungen liest man überhaupt in dem alten Bunde, fürnämlich im Gesetzbuche C. 27. 28.

Auch der Heiland vermaledeyte bey Matth. 11. den Feigenbaum.

Nicht minder findet man häufige Beyspiele der Vermaledeyungen unter den Menschen gegen die Menschen.

Noe war der erste, von dem man lieset, daß er den Chanaan seinen Enkel vermaledeyet habe: weil sein Vater Cham die Blöße des Noe den übrigen Brüdern geoffenbaret hatte; indem er solche vielmehr hätte verdecken sollen. Gen. 9.

Moyses setzet in dem B. Deuter. 17. viele Vermaledeyungen an; die diejenigen, welche die Gebote des Herrn überschreiten würden, betreffen sollten.

Als Josue die Stadt Jericho zerstöret hatte, verwünscht er ihren Stifter mit folgenden Worten: Vermaledeyet sey der Mann vor Gott, der Jericho wieder aufführen und erbauen wird. Jos. 6.

Der ein hundert und achte Psalm des Davids, ist mit schauervollen Vermaledeyungen und Flüchen angefüllet, welche man aber als Weissagungen betrachten muß.

Balac sandte seine Boten zu dem Balaam, daß er käme und das Volk Israel vermaledeyete: weil er vernahm, daß jener vermaledeyet wäre, über den die Vermaledeyung ergangen wäre. Num. 22.

Goliath der Philistäer vermaledeyte den David. 1 B. 17. K.

Semei trat hervor und warf unter lauter Vermaledeyungen dem flüchtigen David Steine nach, und sagte: Zeuch hin du Mann des Blutes, und du Mann Belials. 2 K. 16.

Die

Die Sichemiten sandten mitten unter ihren Gastmählern lauter Vermaledeyungen dem Abimelech zu. Richt. 9.

So vermaledeyen sich die Menschen oft selbst. **Vermaledeyet sey der Tag, in welchem ich gebohren worden;** sprach Job 3. C. Desgleichen auch Jeremias am 20. C. doch so, daß man ihre Flüche im gemäßigten Verstande nehme; mit denen sie nur ihr Unglück andeuten wollten; ein Leben, das bitterer als der Tod sey; folglich kann man diese Gott geheiligten und geduldigen Männer nicht als Unholde oder Lästrer betrachten.

Die äußerst verabscheuungswürdigen und schauervollen Ausdrücke: **daß mich der Teufel hole, zerreisse, daß der Donner, Blitz, Hagel einschlage, mich die schwere Noth, das Feuer verzehre,** u. d. gl. worüber die Ohren erschrecken, sind daher als lauter schwarze Greuel unter das Register der größeren Todtsünden zu rechnen: weil so wilde Ausbrüche allemal der wohlgeordneten und natürlichen Liebe äußerst entgegengesetzet sind.

Wirkungen der Vermaledeyungen.

Die Wirkungen der Vermaledeyungen gehen nicht selten auch in dem, in welchem man einen Gegenstand vermaledeyet, in Erfüllung. Die alten eidbrüchigen Israeliten erfuhren zu wiederholtenmalen die unseligen Ausbrüche davon. Cham fühlte mit seiner Nachkommenschaft die ganze Schwere der über ihn ergangenen Vermaledeyungen. Von den spöttelnden Knaben, die von dem Propheten Eliseus vermaledeyet worden, sind ihrer vierzig durch zween Bäre

Bäre zerrissen worden, 4 K. 22. Der von Jesu Christo vermaledeyte Feigenbaum fühlte sogleich den Fluch, und verdorrete. Mehr dergleichen betrübte Beyspiele sind in dem heil. Gregorius von Turon, in dem Kard. Baronius. Band 9. Joh. 8, 26. Num. 53. und in dem Surius im 3. Bande nachzuschlagen.

Gottes Gerechtigkeit strecket nämlich ihren strafenden Arm aus, und macht, daß die schwarzen Gräuel der boshaften Menschen, selbst durch die vermaledeyende Menschen geahndet werden.

Sittenlehre.

Billig soll man daher die Vermaledeyungen und ihre Wirkungen fürchten, fürchtet man sie aber? so soll man nicht minder auch ihre Ursachen fürchten, und aus dem Wege räumen. Diese sind aber keine andere als jene besonders große Undankbarkeitsünden, wodurch man den Zorn Gottes und der Menschen aufbietet, und solche zu dergleichen Vermaledeyungen anreizet.

Siehe: Wünsche, gute, üble.

Fraß, Füllerey.

Was?

Der Fraß ist eine unordentliche Begierde zu essen und zu trinken, oder ein Uebermaaß in dem einen oder dem andern: und dahero kann man durch den Fraß sündigen, wenn man wider die Ordnung, so der Herr in diesem Falle traf, Speise begehrt, oder falls man solche wirklich auf eine nicht ordentliche Art zu sich nimmt.

Nun

Auf wie vielerley Weise man sich vergehen kann.

Nun kann es nach Anmerkung des heiligen Gregorius in dem Essen, oder in der Begierde, die man dazu hat, eine Unordnung auf viererley Art geben: nämlich in Ansehung der Menge der Speisen: in Ansehung dessen, aus was solche bestehen; in Ansehung der Zeit; und endlich in Ansehung der Art und Weise solche zu genießen.

In Ansehung der Menge: wenn man verlanget, sich mit einer übermäßigen Menge Fleisch anzufüllen, und dieses darum, auf daß man das Vergnügen zu essen habe; oder, wenn man wirklich zur That schreitet, und über das nothwendige isset. Wenn das Uebermaaß nun beträchtlich ist, und man hiedurch merklich erschweret wird, so kann ohne Zweifel eine Todsünde hieraus erwachsen.

Zweytens sündiget man durch den Fraß in Ansehung der Beschaffenheit der Speisen, oder in Ansehung dessen, aus was sie bestehen: das ist, wenn man eine allzuniedliche Nahrung, welche dem Stande, worinn man ist, nicht anstehet, verlanget, oder zu sich nimmt: wenn man mit allzuvieler Sorgfalt gute und kostbare Speisen suchet, welches um so mehr zu tadeln ist, als man hierdurch unnöthige Ausgaben leidet, welche das Haus beschweren, die Geschäfte in Unordnung bringen, zu Schulden Anlaß geben, die man hernach nicht bezahlen kann.

Drittens sündiget man durch den Fraß in Ansehung der Zeit: das ist, wenn man alle Stunden, oder doch allzuoft und ohne einige Ordnung isset; wodurch schier allzeit geschieht, daß man seiner Gesundheit

sundheit schadet, und sich allerhand Schwachheiten und Krankheiten veranlasset. Denn es ist nichts schlimmer, und nichts ist mehr im Stande die stärkste Gesundheit zu unterbrechen, als alle Stunden essen: weil die Speisen, womit man den Magen überhäufet, ehe und bevor diejenigen, die man vorher genommen, verdauet sind, gänzlich verfaulen, und einen außerordentlichen Ueberfluß von bösen Feuchtigkeiten verursachen.

Endlich versündiget man sich: wenn man mit verkehrter Meynung isset, und eine unordentliche Absicht dabey hat; oder wenn man hierinnfalls nicht nach den Gesetzen der Religion handelt. Der heilige Geist lehret uns durch den Apostel Paulus 1 Kor. 10. daß wir nicht anders, als zur Ehre Gottes, und unsere Kräfte, um unsere Schuldigkeiten erfüllen zu können, zu erhalten essen und trinken sollen. Falls wir aber darum Speis' und Trank zu uns nehmen, um uns zu vergnügen und eine sinnliche Freude darinnen aufzusuchen, so beleidigen wir den Herrn, und zwar tödtlich, in so fern das Uebermaaß und die Unordnung beträchtlich sind. Man sündiget auch durch den Fraß in der Art und Weise zu essen, wenn man mit allzugroßer und heftiger Begierde nach den Speisen greifet.

Misbräuche gegenwärtiger Zeiten.

Dieses Laster hat noch heut zu Tage einen sehr freyen Gang und eine ausgebreitete Gewohnheit. Reiche und Wohlbegüterte, die ihren Leib allein für ihren Abgott halten, verschwenden unermeßliche Summen, tag täglich neue Speisen zu erdenken und

und aufzukaufen. Tausend Köche und Köchinnen müssen allen ihren Witz und ihre Kunst dahin verwenden, um immer neue und neue sinnliche Leckerbisleins zu erfinden, und das Fleisch auf tausend verschiedene Arten zu kochen und zuzubereiten. Man isset von Tag bis in die Nacht hinein, man schwärmet die meiste Zeit in Fraß und Füllerey durch, man bewirthet und wird bewirthet, man isset so lang, bis die Krankheit endlich herbeygerufen ist, und sich durch allerhand gräuelvolle Ekel und Unannehmlichkeiten zu erkennen giebt.

Ja, so sind es nicht nur allein Leute vom gewissen Range, welche in diesem Stücke über die Schnur hauen. Leute von mäßigen Einkünften wollen sich auch darein mischen. Was für ein Aufwand bey Hochzeiten? wie viele hat man nicht gesehen, welche schier so viel darauf gehen lassen, als die Morgengabe der Braut ausmachte? Und bey den Gastmählern, die man bey den Kirchweihungen, bey den Kindertaufen, und bey Begräbnissen anordnet, wird nicht insgemein ein solcher Ueberfluß angetroffen, welcher verdammlich ist? die Schwelger ihrer Seits in den Schenkhäusern, haben niemals genug, man muß ihnen allemal neue und lüsterne Speisen machen, welche sie zum trinken reizen. O in der That sinnliche Menschen! wie sehr handelt ihr den wohlthätigen Absichten Gottes entgegen.

Folgen dieses Lasters:

Aber um euch, so fern es noch möglich ist, in die Bahn der Mäßigkeit zurücke zu weisen: so lasset uns die betrübten Folgen einsehen, die sich aus diesem Laster

Laster von jeher entwickelten, und noch immer entwickeln; und ich zweifle nicht, daß sie euch zum Beweggrunde gereichen werden, euch von dieser Art der Ausschweifung zu bewahren.

Der Fraß und die Schwelgerey verfinstern erstens den Verstand und verhärten das Herz, sie treiben bis auf das äußerste, sie machen die größten Laster zu begehen, sie endigen sich mit der letzten Unbußfertigkeit und ewigen Verdammniß; sie richten zugleich die Gesundheit des Leibes zu Grunde; sie verursachen die gefährlichsten Krankheiten, und veranlassen insgemein einen frühzeitigen Tod; sie verschwenden die Güter, und stürzen in die äußerste Armuth: also zwar, daß sie auf einmal Leib und Seele angreifen, alle geistliche, zeitliche und ewige Vortheile vernichten.

1. Ich sage erstens, daß der Fraß den Verstand verfinstere, das Herz verhärte, und die größten Laster begehen mache. Und in der That wie viele Proben und Beyspiele habe ich nicht für meine Aussage? Wie thöricht war es bey unsern ersten Aeltern von einer Frucht zu essen, die ihnen der Herr untersaget hatte, und wodurch sie sich samt allen ihren Nachkömmlingen in das äußerste Verderben stürzten? Gen. 3. Wie thöricht bey den Sodomiten, daß sie sich durch den Fraß so vielen schwarzen Ausschweifungen preis gaben, welche sämmtlich von dem Rachfeuer des Himmels aufgezehrt zu werden verdienten. Gen. 19. Durch eben diese sinnliche und viehische Gefräßigkeit sind die Israeliten in der Wüste

zu

zu Abgöttern geworden, wodurch sie sich gleicher Weise die schrecklichsten Strafen der Rache Gottes zugezogen. Die heilige Schrift merket an Ps. 77. daß sie die Speise noch in ihrem Munde hatten, als der Zorn Gottes, dessen Geduld sie misgebraucht, sich auf eine außerordentliche Weise über sie ergossen. Ist es nicht bey einem Gastmahle geschehen, da Absalon seinen Bruder grausam umbringen lassen, und der abscheuliche Herodes den heiligen Johannes den Täufer seiner viehischen Leidenschaft aufgeopfert? alle diese traurigen Beyspiele zeigen uns klar, wie schrecklich die Folgen der Füllerey sind, und in welche Blindheit und Verstockung des Herzens sie die Schwelger stürzen. Der heilige Apostel Paulus sagt Philip. 3. daß die Fresser und Säufer die geschworneſten Feinde des Kreuzes Jesu Christi sind, die keinen andern Gott, als ihren Bauch haben, wovon sie wahre Sklaven sind. Sie endigen ihre Schwelgereyen auch gemeiniglich mit der Unbußfertigkeit und der darauf folgenden Verdammniß. Der reiche Prasser wurde in der Hölle vergraben, und warum? das Evangelium führt keine andere Ursachen an: als, daß er täglich prächtig, das ist, schwelgerisch lebte.

Hiezu kömmt die tägliche Erfahrung, die uns leider! empfinden läßt, daß bey den Schwelgern, Fressern und Säufern alle andere Arten der Sünden zu Hause sind. Wie viele gotteslästerliche Gespräche höret man nicht bey den Mahlzeiten? wie viele gottlose Scherzreden? wie viel ausgelassene Worte, Erzählungen, die aller christlichen Schaam-

haftigkeit, Liebe und Religion entgegen stehen? man schont sogar der heiligsten und verehrungswürdigsten Dinge nicht. Wie viel ruchlose Aergernisse? wie viele Verleumdungen, Zänkereyen? wie viele lasterhafte Begierden und Gemeinschaften mit dem andern Geschlechte? wie viele Ausschweifungen und Thorheiten? In der That wird Gott niemals mehr und häufiger, als bey derley Freßgesellschaften beleidiget.

2. Und was wirket wohl der Fraß und die Füllerey auf die leibliche Wohlfahrt? sie vernichtet die Gesundheit, veranlasset unzähliche Krankheiten, und stürzet in ein frühzeitiges Grab. Was ist wahrhafter als eben dieses? ach! wie viele der blühendesten jungen Leute sind von einem traurigen Tode in dem Frühling ihrer Jahre durch die Schwelgerey hingeraffet worden? Diese Erfahrung hat zu einem gemeinen Sprichworte Anlaß gegeben, daß der Fraß und die Trunkenheit mehr Menschen umbringe, als das Schwerdt. Und dieses ist auch wohl zu begreifen: denn durch die Vielheit der Speisen schwächt man die Natur, man vernichtet jene heilsame Hitze, die das Leben erhält, man bringt das Geblüt in einen unrichtigen und verkehrten Umlauf. Daher eben, daher jene Unverdaulichkeiten, jene Kopfschmerzen, jene chiragrisch- und podagrischen Zufälle, jene Verstockungen u. d. gl. die sich gemeiniglich bey den unmäßigen Gefräßigen anmelden.

3. Aber wie stehet es denn um die Güter? Ach! wie viele Häuser sind durch diese schändliche Leidenschaft

schaft in das gänzliche Verderben gerathen? jener Vater hat seinen Kindern alle Bequemlichkeiten nach sich gelassen; es war einst in dem Hause alles im Ueberflusse: Geräthschaften, Geld, Lebensmittel: und gleichwohl wurde alles dieses in kurzer Zeit zur Nulle. Wohin sind so viele Güter hingegangen? man frage die Gastwirthe und Schenkgebieter. Wie viele Handwerksleute giebt es, die Tag und Nacht arbeiten, und immer armselig sind? falls ihnen eine Krankheit zustößt, wenn sie zu arbeiten aufhören, so sind sie auf das äußerste gebracht. Und woher kömmt dieses alles? daher, weil sie gut leben; sie verthun, wie ein heiliger Ambrosius sagt, in einigen Stunden alles, was sie viele Tage hindurch mit ihrer Arbeit gewonnen haben. Nebst dem ist der Fraß und die Füllerey nicht die Pflanzschule der Bettler, der Landstreicher, der Faulenzer, der Schelmen und Diebe, und alles dessen, was nur das größte Uebel auf Erden ist? fraget sie, was sie in diesen Stand versetzet? falls sie der Wahrheit Ehre geben wollen: werden sie gestehen: daß es der Fraß, die Trunkenheit, und die Faulheit sind, welche den meisten Theil davon in so betrübte Umstände versetzt: und man kann versichern, daß sehr wenige sind, welche nicht dieser Ursachen wegen in die Armuth gerathen wären: weil sie entweder nicht gearbeitet, oder den Ertrag von ihrer Arbeit übel angewendet haben.

4. Aber was sind die Quaalen der Schwelger in dieser Welt in Vergleich der schrecklichen Peinen, welche in der Hölle auf sie warten? o rasender Hun-

 ger!

ger! o brennender Durst! o unerträgliche Bitterkeiten! ihr werdet für allezeit die Quaalen der dem Fraße und der Trunkenheit ergebenen Menschen seyn. Was für Peinen für eine geringe schändliche Freude; und wer kann ohne Zittern daran denken!

Sittenlehre.

Welch ein Arzneymittel soll demnach dieses Laster heilen? kein anders, als Mäßigkeit, Fasten, Beten. Kein anders als die Betrachtung des Todes, der Hölle. Wollet ihr euch wohl darum mästen, um ein desto größer und reichlicheres Futter den Würmern vorzubereiten? darum euch eine kurze Zeit hindurch mit Schwelgereyen vergnügen und belustigen, um nicht nur alle geistliche Vortheile aufs Spiel zu setzen; sondern sogar um ewig hungern und dursten zu können. O welch eine Thorheit wäre es, so einen Handel zu treffen? seyd ihr klug, so wählet auch mit klugen Menschen. Genießet Speis' und Trank; allein mäßig, zu seiner ordentlich bestimmten Zeit; esset und trinket; allein mit einer Gott wohlgefälligen Absicht, nach euern Vermögungsumständen, zu eurer Aufnahme, daß ihr als christliche Geschöpfe von den Gaben Gottes zugleich einen guten, christlichen und verdienstwerthen Gebrauch machet.

Friede.

Was?

Was ist der Friede? fragt der heil. Augustin: wo kein Krieg, kein Widerspruch, keine feindliche Empörung herrschet. Origenes beschreibet ihn folgender-

gendermaßen: wo keiner entzweyet, keiner uneinig ist, wo kein wilder und feindlicher Einbruch statt findet. Die beste Beschreibung aber des Friedens ist: daß er eine wohlgeordnete Einhelligkeit des Gemüths sey mit Gott, mit sich selbst, und mit dem Nächsten.

Abtheilung des Friedens nach seinen verschiedenen Verhältnissen.

Aus allen diesen aber läßt sich der Friede nach seinen verschiedenen Verhältnissen auch verschieden in Betrachtung nehmen, und abtheilen. Ich nehme hier vier der Verhältnisse wahr, und zufolge deren, theile ich auch den Frieden vierfach ab. Der eine ist der allgemeine Frieden des Staates; der zweyte der geistliche Friede mit Gott; der dritte der gesellige mit dem Nächsten; und der vierte mit sich selbst und seiner eigenen Seele. Wir wollen eines nach dem andern in seine gehörige Betrachtung nehmen.

Friede des Staates. Seine Wirkungen.

Der Friede des Staates ist eine allgemeine Einhelligkeit der Völker und ihrer Regenten. Wie der Krieg eine Frucht der Sünde ist, so ist wiederum der Friede eine Frucht des erbarmenden Gottes, durch welchen er seinen Segen über die Sterblichen herabträufeln läßt. **Das Werk der Gerechtigkeit,** sagt Jesaias 32. **wird Friede seyn, und die Frucht der Gerechtigkeit wird stille Ruhe und Sicherheit seyn. Mein Volk,** setzt der Prophet hinzu, **wird in der Schönheit des Friedens sitzen, und in den Hütten des Vertrauens, und in einer reinen Ruhe wohnen.** Der Friede gleichet einem majestätischen Strome, der durch verschiedene Länder fortrauschet, und durch seine schlän-

gelnde Krümmen alle Felder fruchtbar machet. Durch seinen Lauf werden Häuser, Städte, Länder und Königreiche mit allem Ueberflusse, und einer allgemeinen Glückseligkeit überschwemmet. Der Friede ist es eben, welcher, indem er die geheiligten Bande der menschlichen Gesellschaft ergänzet, die Gesetze der Gerechtigkeit ohne Hinderniß herrschen, die Tugend sich bilden, die Sitten in Ordnung setzen, die Wissenschaften in Ausnahme bringen, und die freyen Künste zu ihrer Vollkommenheit gelangen läßt. Der Friede; welcher, wie ein Prophet redet, die mördrischen Waffen sich in Pflugschaaren zu umwandeln befiehlt, den Soldaten wieder zum Landmanne macht, den Werkmann zu seiner nützlichen Werkstatt zurücke ruft, dem Kaufmanne Handel und Wandel auf sicherem Fuße fortzusetzen, und dem Bauer seinen Feldbau, welcher die nöthigste Kunst unter allen ist, wiederum ordentlich zu besorgen gestattet. Der Friede; welcher den Dienern des Heiligthumes ihren Pflichten des gottesdienstlichen Amtes mit ruhigem und ungekränktem Geiste, Genüge leisten zu können, erlaubet. Der Friede endlich; welcher den allgemeinen Kriegsplagen Gränzen bestimmet, die freche Bosheit in ihrem Laufe unterbricht, und alle frohe Seligkeiten wiederum verhoffen läßt. **Mein Volk wird in der Schönheit des Friedens sitzen, und in den Hütten des Vertrauens, und in einer reichen Ruhe wohnen.** O mit billig froher Stimme kann man dann ausrufen: **Wie schön sind auf den Bergen die Füße desjenigen, der den Frieden ankündiget**

get und prediget; der die gute Zeitung ankündiget, und das Heil prediget, und zu Sion spricht: dein Gott wird herrschen. Isai. 52. 7.

Forbert Dankbarkeit gegen Gott.

Aber auch welch eine Pflicht haben die Völker dieser Gabe wegen dem Herrn der Heerschaaren die wärmsten Dankempfindungen abzuzinsen. Als Josaphat den so wunderbaren Sieg über seine Feinde, die Ammoniten, Moabiten und Syrier erhielt, versammelte er dann sein ganzes Kriegsheer, und zog unter Freudenliedern nach Jerusalem ein, um allda in dem Tempel des Herrn seinen billigen Dank abzustatten. 2. Paral. 20. Wie nun? soll das Beyspiel dieses dankbelebten Königes nicht auch uns zum Muster dienen? —

Friede mit Gott.

Die zwote Gattung des Friedens, ist der, zwischen Gott und dem Menschen, und beruhet in dem: daß der Mensch seinen allerhöchsten Gebieter stets zu seinem Freunde halte, und ihn nie durch irgend eine Sünde beleidige. Welches der nothwendigste Friede aus allen ist. Hiezu haben wir die wichtigsten Beweggründe, so wohl von Seite Gottes, als auch von Seite unser.

Beweggründe zu diesem Frieden.

Gott ist allein ein wahrer Freund.

Gott ist allein unser aufrichtigster Freund, der alles, was er dem Menschen verheißet, treulich erfüllet, überflüßig und zu allen Zeiten erfüllet. Er ist allein gegen seine Geschöpfe mit wahrer und zärtlicher Liebe belebet. Allein so ist er es auch allein, der Macht hat, uns mit allen Uebeln heimzusuchen, ja so gar, wenn er es will, in unser altes Nichts zurück zu senden. Billig ist sonach der Gedanken, daß

1. Was er verheißt, erfüllet er reichlich.

uns der Friede mit ihm, und die Aufrechthaltung seiner Freundschaft vor allen Schätzen der Welt theuer seyn soll. Gott erfüllet treulich alle seine Verheißungen. **Was von meinen Lippen hervorgehet,** redet er in der Person des Propheten 55. **dieß werde ich nicht fruchtlos und unerfüllt lassen.** Dieses erfuhr K. Ezechias, dem der Herr verhies, daß das furchtbare Heer des Senacherib, nicht einmal mit einem Fuße die Straßen Jerusalems berühren, noch mit einem Pfeilwurf, oder sonst irgend mit einem kriegrischen Sturme und Anlaufe beunruhigen würde. Seine Verheißung gieng richtig in Erfüllung; denn Gott sandte während der Nacht seinen Würgengel, der mit dem Rachschwerte bewaffnet, einmal hundert und fünf und achtzig tausend der Feinde bluten ließ, deren alle als ein Fraß den wilden Gegnern heimfielen. Solchergestalt ließ Gott auch die Israeliten stets die Fruchtbarkeit seiner Verheißungen empfinden, so lange diese seinem Bunde treu verharrten. Wie in den Büchern Moyses und der Propheten überflüßig zu lesen ist. Was von meinen Lippen hervorgehet, werde ich nicht fruchtlos und unerfüllt lassen.

Wie ungleich anders handelt die Welt; die in ihren Verheißungen niemals richtig, und allemal trüglich ist. Welche prächtige Verheißungen that nicht Saul dem David; aber ach! wie sehr fand sich dieser getäuschet. Statt der verheißenen Tochter Merob bekam er die Michol zur Gemahlinn, statt der Liebe fand er Haß, statt der Beförderung

Ver-

Verfolgungen. Laban verhies dem Jakob die schöne Rachel, und da seine Dienste um waren, bekam er die triefende Lia zur Ehe. So untreu beträgt sich die Welt in allen übrigen Verheißungen, die zwar, was ihre Sprache belanget, sehr verschwenderisch in Worten ist, dagegen nichts, als Winde darreichet.

2. erfüllet überflüssig.

Aber so ist Gott ein Freund, der seine Verheissungen auch überflüßig reichlich erfüllet. Er verhieß einst dem K. Josaphat, der sich mit unzähligen Feinden, der Ammoniten, Moabiten, und Syriern umrungen fand, daß er selbst für ihn streiten würde: nun wär es nicht genug gewesen, wenn Gott ihm einen herrlichen Sieg über seine Feinde vermittelst seiner Mitwirkung verliehen hätte; doch Gott that noch mehr, als er verheißen hatte. Er machte, daß die Feinde selbst wüthend das Schwert gegen sich wandten, und sich selbst bis auf den letzten Mann aufrieben, ohne, daß K. Josaphat einen Mann von seinem Kriegsheere vermisset hätte. Hiezu kam die große und unschätzbare Beute, die die Israeliten von allen ihren Feinden einsammelten, und mit Freuden nach Jerusalem trugen. O wie weit ist von dieser freygebigen Treue die Treue jener Freunde entfernet, die sich von der Welt herschreiben, welche niemals dasjenige, welches sie verheißen, mit einer freygebigen Vollkommenheit erfüllen. Wie oft lassen sie sich erinnern, wie viele Aufwartungen fordern sie, und wenn sie doch zuweilen etwas den Ihrigen erwiedern; so lassen sie ihre Verheißungen eben so

 spar-

sparsam, wie die Bethulier während der Belagerung ihren Bürgern das Wasser, zufließen.

3. zu allen Zeiten.

So ist Gott nicht nur allein ein treuer und überflüßig belohnender Freund, sondern bleibt es auch zu allen Zeiten. Er verharret bey uns, wenn uns auch alle Menschen verlassen. Er begleitet uns bis in die Schatten des Todes, und reichet uns auch dann die milde Hand seines Beystandes dar, wenn wir aller menschlichen Hülfe entblößet seufzen. Dieses offenbaret sich in den Israeliten, die Gott niemals zärtlicher liebte, als eben zur Zeit, da sie in Aegyptenland gleich den Lastthieren mit ungeheuern Bürden bedrücket wurden. Redende Beweise dafür sind die Wunder, die Gott ihretwegen so vielfältig bewirket hatte. Von diesen allgemeinen Beyspielen lenket euer Andenken auf die sonderheitlichen zurücke. Hat der Herr zum Vortheile des Propheten Elias nicht eben dazumal, als ihn die misgünstigen Pfeile der Großen betrafen, wunderbare Zeichen geschehen lassen? Wer hob den Joseph aus den tiefen Finsternissen des Kerkers auf den Thron? wer begleitete den wandernden Jakob auf seinen verlassenen Wegen mit Segnungen? wer schützte den Daniel in der Löwengrube? wer bewahrte die drey hebräischen Knaben vor der Wuth des babylonischen Feuers? wer vertheidigte die unschuldige Susanna wider die verleumdrischen Anklagen und die ihr zugedachten tödtenden Steine? desgleichen, wann und zu welcher Zeit begann Lazarus der vorzüglichste Gegenstand der Liebe und Sorgfalt dem Heiland zu wer-

werden? nicht wahr, als er seinen eigenen Schwestern ein Scheusal geworden? o in der That bleibt die Freundschaft Gottes gegen den Menschen zu allen Zeiten unverbrüchlich, und erhält sich stets in der ersten Wärme.

Dagegen nehmen wiederum die Freunde der Welt einen ganz andern Gang. Kaum hat uns das Glück aus seinem Schooße abgesetzt, so nehmen sie den schändlichen Abzug: und die uns bey heitrem Glückshimmel mit dem Rauchfasse der Schmeicheleyen beräucherten; diese kennen uns kaum bey trüben Unglückswolken. Der geduldige Mann erfuhr es, wie ihr Gemüth im Nothfalle beschaffen war. Wen hatte er zu seinem Tröster und Helfer, als er auf dem Miste sich mit tausend Plagen und Wunden behaftet seufzete? seine Freunde, die er ehehin labte, und bereicherte? ja er hatte sie, allein zu seinem Verdrusse, die ihm statt eines werkthätigen Beystandes nur auffallende Vorwürfe thaten. O wie nothwendig ist es sonach, daß wir uns allein an unsern Gott halten; aber auch wie billig, daß wir stets den so kostbaren Frieden mit ihm in aller Achtung und Werthschätzung zu erhalten beflissen sind. Er ist gegen seine Geschöpfe stets mit der zärtlichsten Liebe belebt, alle Gaben und Güter, die wir hie genießen, sind Ausflüsse seiner wohlthätigen Vaterschaft; folglich sollen auch wir mit unverbrüchlichen Banden der zärtlichsten Freundschaft und Gegenliebe an ihn gegürtet seyn und bleiben. Oder waget ihr es die Freundschaft mit ihm aufzuheben,

und

und den Frieden zu brechen? welche Folgen habt ihr dann zu erwarten?

4. Aber so ist er auch schreckbar im Gegenfalle.

Eben dieser Gott ist, wie liebreich, treu und gütig; also auch ein unendlich mächtiger, der seine rebellische Geschöpfe so gleich mit allen Drangsalen, und zuvörderst mit der Ruthe des Krieges zu züchtigen im Stande ist. Empöret ihr euch wider ihn, so seyd ihr allemal überwunden. Alle Geschöpfe stehen auf seinen Wink bereit, seine Ehre zu rächen. Will ers: so verbreiten sich tausend feurige Schlangen unter das Volk. Num. 21. Die Löwen verlassen ihre Wälder und eilen nach Samarien die ungerathenen Bürger zu zermalmen. 4. K. 27. Insekte, Frösche, Heuschrecken ziehen in unendlicher Menge zum Verderben Aegyptenlands heran. Exod. 10. Will ers: so nahen gleich ganze ungestüme Völker heran, mit Feuer und Schwert bewaffnet, seine Feinde zu tilgen. Jerusalem, ach diese untreue, diese so oft sich empörende Stadt! wie oft empfand sie die Macht des strafenden Armes Gottes. Jerem. 6, 22. Wie oft mußte Samaria das mordende Schwert seiner Feinde empfinden! wie bald waren die abtrünnigen Juden besiegt und in die Dienstbarkeit geschleppt, wenn sie es sich gelüsten ließen, Feinde Gottes zu werden? O wie sehr ist doch der Zorn des Ewigen zu fürchten.

Beweggründe von Seite unser.

Aber so soll uns der Friede mit Gott auch in Ansehung unser stets theuer seyn. Was wir besitzen, haben wir von ihm, all unser Vermögen, nach allen seinen Gütern, Vorzügen und Geistes-

fähig-

fähigkeiten berechnet, ist allein sein Eigenthum; wir gehören sonach Gott und ihm allein aus Gerechtigkeit zu. Wir würden uns denn gröblich wider alle Gesetze der Billigkeit verstoßen, falls wir die Bande des Friedens mit ihm zerrissen. Nicht minder auch würden wir der Dankbarkeit die empfindlichste Wunde schlagen, falls wir, die wir durch seine milde Vatershand so reichlich begünstiget worden wären, sein unendlich wohlthätiges Herz noch kränken sollten.

Und wer kann noch auf irgend einen andern Beystand wider den Herrn Rechnung machen? ach! die größten Monarchen sind in seinen Augen ein Nichts, ihre Macht ist eitel, ihre Stärke Unvermögenheit; sie sinken, fallen, sie werden ein Nichts, so bald es der Herr gebeut. Dergleichen Umwandlungen sah man in einem Nabuchodonosor, Manasses, Zedecias und tausend andern. Aus allen diesen ziehe denn ein vernünftiger Christ den Schluß für sich: so ist es folglich nothwendig, Gott vor allen andern Geschöpfen der Welt zum Freunde zu haben, nothwendig lieber allen Geschöpfen zu misfallen, als ihn zu beleidigen. Nothwendig lieber mit der ganzen Welt zu brechen; als gegen denjenigen den Frieden aufzugeben, der so wohl den Leib als die Seele in das ewige Feuer zu senden Macht hat.

Dritte Gattung des Friedens mit dem Nächsten. Nothwendigkeit

Aber nebst dem, so ist es nothwendig, auch den Frieden mit unsrem Nächsten aufrecht zu erhalten. Diesen empfohl uns Christus zu wiederholten Malen. Ich hinterlasse euch den Frieden, ich gebe euch den Frieden. Und wiederum bey Mark. 9. Habt

Frie-

Frieden unter euch. Eben diesen räth auch der Apostel den neuen christlichen Zöglingen an Röm. 12. Haltet mit allen Menschen Frieden. Und zu den Eph. 4. Seyd sorgfältig die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens zu erhalten. Denn wir sind alle Mitbrüder, so wohl mit den Banden der bürgerlichen Gesellschaft, als auch mit den geistlichen Banden in Jesu Christo verknüpft. Wir müssen Alle ohne Ausnahme lieben; folglich müssen wir auch mit Allen ohne Ausnahme den Frieden unterhalten.

Wirkungen deises Friedens.

Wo wahrer Friede in einer Gemeinde herrschet, da gehen alle wechselseitige Dienstleistungen, auf welche sich unstreitig die so wohl allgemeine, als jede sonderheitliche Wohlfahrt gründet, mit Lust und Eifer in Erfüllung. Alles erhellet sich unter einander mit guten Rathschlägen: weil Aller Gesinnungen, wie die Linien in einem Mittelpunkte, nämlich in dem Frieden zusammen treffen. Jeder arbeitet für des Andern Wohl: weil Aller Seelen gleichsam nur eine einzige Seele ausmachen. Alles ist wachsam und besorgt: weil jeder in der allgemeinen Wohlfahrt auch die Seinige zu finden hoffet. Einer reichet dem Andern einen liebvollen Beystand: weil sich Einer durch den Andern gesichert zu seyn glaubet. Aller Kräfte sind durch die Einigkeit in Eins gespannet: und eben darum ist so eine Gemeinde jedem der Feinde furchtbar. Als lange der Friede die Bande der christlichen Einigkeit und brüderlichen Liebe knüpft, so lange bleibet eine Gemeinde auch unüberwindlich und unbesiegt. Ihre

Dauer

Dauer behauptet sich eben so lange, als sich die Einhelligkeit der Gemüther behauptet. So bald sich aber diese theilen und von dem Frieden trennen, dann theilet sich auch die Glückseligkeit der Versammlung. Argwohn, Mistrauen, Haß, Abneigung und Feindseligkeit ergreifen Platz, zerrütten die Gemüther, und alles geht zur Verwirrung über. Ein stark ausgebreiteter Strom läßt sich keine Gränzen bestimmen, oder sich im Laufe hemmen; so bald er sich aber in mehr Aerme vertheilet, ist seine Gewalt und Macht entkräftet. So ein Staat, so jede Gemeinde, wenn sie sich nicht auf die Pfeiler der Liebe und Einigkeit gründet.

Um diesen höchst kostbaren Frieden in einer Gemeinde zu erhalten, soll eine christliche Klugheit billig zu allen Zeiten gegen die allgemeinen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten Nachsicht haben. Falls sich ein Bruder von dem Andern in gewissen Fällen auch beleidiget zu seyn glaubet, so soll er sich doch nicht einem überraschenden Zorne preis geben, ja vielmehr solchen mit Großmuth schweigen heißen. Und wenn ja diese Leidenschaft zuweilen in einem Herzen Eingang fand; so ist es Pflicht nach den Gesetzen des Evangeliums solche noch eher, als sich die Sonne zum Untergang neiget, sterben zu lassen. Ein Beleidigter soll sich mit dem Beleidiger so bald, als es nur möglich, wiederum aussöhnen, und sich sorgfältig vor jedem Ausbruche der Rache, des Zanks, Haders u. d. gl. bewahren. Der Friede sey mit euch.

Lasset

Die vierte Gattung des Friedens.

Lasset uns endlich auch auf die vierte Gattung des Friedens kommen, der in einer wohlgeordneten Uebereinstimmung der Affekte und Anmuthungen seiner selbst bestehet. Es giebt leider; ja, es giebt Menschen, die, wie wenig ihnen auch äußerlich zu mangeln scheinet, gleichwohl von innen her in einem immerwährenden Widerspruche mit sich selbst leben. Ihr ganzes Leben ist eine Wolke, die ihre Seele ins Dunkle verhüllet. Schon auf ihrer Stirne liest man das Schicksal ihrer innern Unzufriedenheit, sie führen Krieg mit sich selbst, und ihre eigene Leidenschaften sind eben so viele rebellische Völker, die sie beunruhigen. Spähe ich nun dieser bittern Quelle nach, so entdecke ich in dieser Art der Unzufriedenen eine dreyfache Ursache ihres Misvergnügens. Bey Einigen leitet sie sich von der Einbildung her, bey andern von einem verwundeten Gewissen; und wiederum bey andern von einer nicht regelmäßigen und wohlgeordneten Bezähmung der Leidenschaften.

Unglück derjenigen, die solchen vermissen.

Quellen des Unfriedens.

In Betreff des ersten, ist es ohne Zweifel, daß mehr der Menschen unglücklich sind, nicht: weil sie es wirklich sind, sondern, weil sie es sich einbilden, als wenn sie es wären. Sie grämen, quälen, beängstigen sich, nicht etwa des Zwanges wegen, den ihnen die äußerlichen Dinge verursachen, sondern allein durch die Schreckbilder ihrer Einbildung, womit sie sich selbst täuschen. Und da bey dergleichen Mißvergnügten die Phantasie zugleich von den niedrigen Leidenschaften der Furcht, Kleinmuth, Feigheit, des

des Argwohnes und der Wankelmüthigkeit die Grade des Wachsthumes, je nachdem sie gespannet sind, erhält; so geschieht es, daß sie auch entweder mehr oder weniger verwirret, gebeugt und belästiget werden. Sie sind unglücklich, nicht weil sie leiden müssen, sondern weil sie leiden wollen. Sie sind lauter Märtyrer ihrer Einbildung, und werden es bleiben, in so lang sie die Quelle, woraus ihre Leiden fließen, nicht austrocknen. Welches Mittel bietet sich nun zur Abwendung ihres Uebels dar? Das bewährteste ist eine großmüthige und gänzliche Ergebung in die Fügungen des allerhöchsten Willens. Denn, durch diese werden alle schreckende Phantasiebilder getilgt, alle eitele Vorstellungen und Einbildungsgrillen vernichtet. Wer mich höret, sagt der heilige Geist in den Spr. 1, 33. dieser wird ohne Schrecken wohnen, er wird die Fülle zu seinem Gebrauche haben, die Furcht des Unglückes wird auch von ihm genommen werden. Wer höret ihn aber, als der seinen Willen bewirket? folglich wird es Gott wohl zulassen, daß ein ihm Ergebener so bitter geängstiget und beunruhiget werde? oder im Fall er es aus weisesten Absichten auch wirklich zuläßt, ganz und gar unterdrücket werde? nein, sagt der Apostel: ihr habt nichts zu fürchten, für welchen Gott ist, wider diesen kann nie irgend eine Gewalt was aufnehmen. Ein dem Willen Gottes Ergebener ändert auf einmal seine Begriffe, er nimmt die heilsamsten Vorstellungen an, durch welche alle nichtige Schreckbilder verscheuchet werden.

Mittel dagegen.

Verwenden wir uns itzo zu der zwoten Classe der Unzufriedenen. Von Einigen ist wiederum der selige Gemüthsfrieden entfernet: weil ihr Gewissen in Wunden seufzet. Denn, wenn nur dann erst jener bittere Wurm, der so sehr jede heitere Seelenruhe vergiftet, getödtet wird, wenn die heiligmachende Gnade, die Wurzel des geistlichen Lebens in der Seele blühet; so müssen sich im Gegentheile wiederum alle jene folternde Anmüthungen mit ihren Quaalen in die Seele eindrängen, wenn diese himmlische Wurzel durch die Seele ausgeräutet wird. Zweifelt nicht, dafür verbürget sich der Prophet Is. 57. Die Gottlosen haben keinen Frieden: weil in ihnen keine Gerechtigkeit wohnet. Ihr Geist ist dem Herrn nicht unterwürfig: weil er die Stimme des Fleisches höret. Ihre Vernunft theilt keine Befehle mehr aus, sondern ist ein Spott der aufgebrachten Leidenschaften, wie einst der gefangene Samso der Philistäer war. Sie sind von Gott dem Urheber des Friedens verlassen; folglich müssen sie nothwendig alle Früchte der Bitterkeiten, der Angst, Wehmuth und Schwermüthigkeit, des innern Verdrusses, der Betrübnisse und Verzweiflungen schmecken. Sie haben Gott bekriegt, und nun müssen sie auch wie Pharao in seinem innersten Reiche von allen Geschöpfen bekrieget und verfolget werden. In ihren Herzen müsse nichts, als wie in des Kaines seinem, Verwirrung, Schauer, Angst und Verzweifelung herrschen. Die Gottlosen sind wie ein schäumend Meer, die nimmer Frieden haben. Sehet ihr denn in euch, daß eure Gemüthsruhe

ruhe von dieser Seite her vergället sey; o so gehet ohne Verzug zu dem Bußteiche Siloe, um da eure Flecken, die etwa die Ursache eurer Unzufriedenheit waren, von euch abzuwaschen: und ihr werdet euch ohne Zweifel getröstet fühlen, der Friede wird in eure Herzen zurückekehren.

Endlich leitet sich ein innerliches Misvergnügen nicht selten von einer regellosen Bezähmung der Leidenschaften her. Eine Seele, die den wilden Begierlichkeiten zu gebieten entweder nicht weis, oder nicht will; liegt in Sklavenketten. Sie ist wie ein Schiff, das von den umher brausenden Winden bald hin-, bald hergeworfen wird; oder wie ein unglücklicher Staat, der von tausend stürmischen Empörern in seinem Innern zerrissen wird. Wünschet ihr gegen ihre Wuth in Frieden zu leben, so müsset ihr vor allen eure Begierden und Leidenschaften in die Gränzen einer klugen und weisen Ordnung zwingen. Wollet ihr Ruhe genießen; so müsset ihr sie beunruhigen, und solche unter den Befehlsstab einer christlichen Klugheit beugen. Zwar freylich läßt es sich eben nicht verhoffen, daß man den Gipfel dieser Vollkommenheit gänzlich erreichen wird, welches vielmehr ein Vorzug der himmlischen und ganz vollendetsten Geister ist; gleichwohl kann der Mensch sich in eine ungemein vergnügte Lage verpflanzen, falls er sich wenigstens dahin bringet, daß er solche in einer zweckmäßigen Ordnung und Achtung gegen die höheren Befehle des Geistes erhält; je mehr er ihnen Siege abgewinnet, je höher steigt er die Höhen zu einem seligen Frieden hinauf.

Sitten-lehre.

Aber was braucht es mehr? zu Gott, zu Gott, als dem Hauptmittelpunkt alles Guten müsset ihr euer Augenmerk einzig und allein hinlenken. Eure ganze Beflissenheit soll sich darinn beschäftigen: daß ihr ihn durch Sünden zu kränken aufhöret; und ihn mit gottseligen Werken, zuvörderst mit einer treu-vollen Beobachtung seiner Gebote, zu vergnügen anfanget. Bewirket ihr es? so habt ihr sein Herz, und mit diesem alle Seligkeiten eines jeden Friedens gewonnen. Er wird als Freund, nie von eurer Seite weichen; habt ihr ihn aber zum Freunde? wird euch wohl noch eine feindliche Macht zu schaden vermögend seyn? nein, der Herr der Heerschaaren verheißet euch in allen Zufällen seinen siegenden Beystand. Sofern, sind seine Worte Levit. 26. ihr in meinen Geboten wandeln werdet? werde ich Frieden in euren Gränzen geben, ihr werdet sicher schlummern, und es wird keiner seyn, der euch aufschrecken wird. — — Kein feindliches Schwerdt soll eure Grenzen durchwandern. Ihr werdet eure Feinde verfolgen; und sie werden vor euren Augen fallen. Fünfe von euch werden hundert fremde Feinde; und hundert von euch zehntausend verfolgen, und alle werden durch das Schwerdt in eurem Angesichte zu Grunde gehen. Ihr aber werdet in der Schönheit der Ruhe wohnen. Eben diese wichtige Verheißung wiederholet Gott noch in verschiedenen andern Stellen. Nicht minder wird sich auch die dritte und vierte Gattung des Friedens, falls ihr mit Gott stimmet, schon von selbst beylegen, welche als eben so viele Früchte aus dem Grundfrieden hervorsprossen. Denn

wo

wo eine gute Wurzel, in einem guten Boden gepflanzet wird, da wird sie auch sicher mit allen guten Früchten lohnen. O wie theuer soll uns daher der Friede, dieses kostbarste Kleinod, mit dem Urheber des allgemeinen Friedens seyn!

Fronleichnamstag.

Was er bedeute?

Der Fronleichnamstag ist eine besondere Feierlichkeit, die Pabst Urbanus der 4te zur Verherrlichung des heiligen Altarsakramentes angesetzet, und einen öffentlichen Umgang, oder eine Proceßion mit eben diesem anbetungswürdigsten Sakramente unter allen Gläubigen verordnet hatte.

Absichten dieser Feierlichkeit.

Die Absichten zur Einsetzung dieser hohen Feierlichkeit waren keine andere, als die gottseligsten und billigsten. Denn es ist dieses heilige Sakrament ein Wunder der Allmacht, und ein sehr ehrwürdiges Geheimniß unsres Glaubens; die Gläubigen sollten daher bey diesem offenbaren Umgange zugleich ein öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens gegen dasselbe an Tag legen. Es ist ein Wunder der Liebe und Güte; folglich würdig, öffentlich von den Gläubigen gepriesen und verherrlichet zu werden.

Zweytens wollte der Urheber dieser Feierlichkeit durch die öffentliche Andacht desselben, einigermaaßen die schauervollen Unbilden und Lästerungen ersetzet wissen, welche dem göttlichen Stifter dieses heiligsten Altarsakramentes von den gottlosen Irrglaubigen zugefüget worden sind. Eben diese Feierlichkeit be-

behauptet sich noch heut zu Tage im größten Schwunge, und in vieler Pracht und Herrlichkeit. Sie wird stets den darauf folgenden Donnerstag nach Sonntag Trinitatis gehalten.

Sitten-lehre.

Billig sollten sich daher alle Catholiken, und vorzüglich, die etwa von einem Range und Ansehen sind, bey dieser offenbaren Religionsübung einfinden, um mit ihren wirksamen Beyspielen der Frömmigkeit, Achtung und Anbetung dieses verehrungswürdigsten Geheimnisses, auch die geringern Religionsgenossen zu erhellen, und zu gleich erhabenen Tugenden aufzuflammen. Aber so muß auch Zucht, Sittsamkeit, Beschränkung der Sinne, und ein demüthiges Betragen in ihrem äußerlichen Wesen sich ausnehmen, welches Zeugniß von der innern Religion an Tag lege. Dieser Tag soll vorzüglich ein Tag der Erbauung seyn, womit man den unter der sakramentalischen Brodshülle verborgenen Gottmenschen Jesus zu verherrlichen und zu vergnügen suche.

Siehe ferner den Titel: **Abendmahl, Communion, Altarsakrament.**

Freude, Trost, Ergötzlichkeit, göttliche, irdische.

Was sie sind?

Freude, Trost, und was immer diese Benennung verdienet, ist eine Tilgung oder wenigstens eine Linderung des schmerzvollen Gefühles in einem bedrängten und siechen Menschen. Wofern dieses nicht

nicht gehoben, und in eine sanftere Empfindung umgesetzet wird, so kann man eben nicht sagen: daß so ein bedrängter und elender Mensch eine wahre Freude genossen; noch kann derjenige ein wahrer Tröster genennet werden, der die Geschicklichkeit nicht hatte, das bittere Gefühl in dem Bedrängten zu verscheuchen.

Der Freuden und Tröstungen ist eine zweyfache Gattung so wohl in Ansehung des Ursprunges, als auch in Ansehung der Wirkungen. Eine Gattung der Tröstungen schreibet sich allein von Gott her, und wirket vorzüglich auf die Seele, wie wohl auch zuweilen auf das leibliche Wohl. Die zwote Gattung hingegen nimmt ihr Daseyn von der Welt und den äußerlichen Gegenständen, und wirket vorzüglich auf die Sinne; wiewohl auch die Seele zuweilen daran Antheil nimmt. Gottes Tröstungen nennet man die geistlichen und innern Seelenfreuden, die unstreitig allemal die reinsten, erhabensten, die heiligsten und erwünschtesten sind, wiewohl solche hier auf dieser Welt (denn von den himmlischen Freuden, die allein eine ununterbrochene Fortdauer besitzen, rede ich noch nicht) noch immer zuweilen gewisse Zu- und Abfälle leiden.

Wie vielerley die Tröstungen sind?

Göttliche.

Die Freuden aber der Welt und der sinnlichen Gegenstände, sind die äußerlichen Ergötzlichkeiten, und nach ihrem innern Wesen niemals rein und ersättigend genug. Deren einige sind zum Theile erlaubt; einige aber unerlaubt, von welchen unten mit mehrern soll gehandelt werden.

Irdische.

Art und Weise, wie Gott seine Tröstungen der Seele einflößt.

Unendlich viele und mannigfaltige Mittel hat der liebvolle Gott in dem Schatzkasten seiner Gnaden aufbewahret, womit er sich der Seele zu ihrem innern Troste mittheilet. Zuweilen tröstet er seine Diener durch offenbare Erscheinungen, wie einen Abraham Gen. 12, 13. einen flüchtigen Jakob Gen. 28, 31 einen Moyses und mehr andere. Zuweilen durch die Verheißungen seines Beystandes, wie er dem Moyses und Josue gethan. Oder er belebet die Seinigen durch gewisse wundervolle Gnadenbezeugungen in den Nothfällen, wie den Elias, den er durch die Raben mit Fleisch und Brod gespeiset. 3 K. 17. 6. Wie nicht minder sein Volk mit dem Manna. Oder er läßt seine Hülfe durch die Engel sichtbar werden, wie es der belägerte Ezechias ererfuhr, 4 K. 19. Oder auch vermittelst eines menschlichen Armes, den er in gewissen Begebenheiten auf eine ganz besondere Art salbet, wie er Bethulien durch die Judith rettete. Zuweilen legt er seine Kraft auf die Zunge der Menschen, und begleitet ihre Worte mit dem Nachdruck seines Geistes, die durch ihre eindringende Fürsprache oft einer ganzen Gemeinde Trost und Freude werden, so wie es Esther ihrem Volke wurde. Zuweilen erreget Gott in dem Menschen Freude durch die Offenbarung seiner Wundermacht in Hemmung der natürlichen Ursachen und Wirkungen, wie er solches bey den dreyen Knaben unter den babylonischen Flammen, und bey dem Daniel in der Löwengrube bewies, die dem Herrn mitten unter ihren Bedrängnissen Lieder des Lobes und der Freuden sangen. Zuweilen richtet er eine nieder-

Ge-

geschlagene Seele durch gewisse außerordentliche Schickungen auf, wie er die unschuldige Susanna unvermuthet durch den Daniel von der Gefahr der Steinigung befreyet hatte; oder wie er dem gefangenen Petrus durch einen Engel die Fessel abnehmen und die Thüren des Kerkers eröffnen ließ. Zuweilen erquicket er die Verlassenen durch himmlische Gesichter, so wie derselben Johannes in der Insel Pathmos gewürdiget worden ist.

Oder er verbreitet über eine Seele seine reine und süße Wollustbäche, und macht sie durch innere sanfte Rührungen und Bewegungen entzückt, oder stählet ihren Muth, und befestiget ihre Entschlossenheit: wie es sich bey den Aposteln offenbarte, die sich freueten um des Namens Jesus willen Schande und Verachtung aufzunehmen. Eben dieses erfuhr auch Paulus unter allen seinen Trübsalen, wie er selbst 2 Kor. 1. u. 7. bezeuget, da er Gott preiset und benedeyet, der ihn stets in jeder Widerwärtigkeit mit den milden Ausflüssen seiner göttlichen Tröstungen überhäufet hätte. Oder stärket auch der Herr durch den Vorgeschmack der künftigen Belohnungen, die er zuweilen seine Heldenseelen in dem Drange ihrer Leiden nach einem vollkommnern Maaße empfinden läßt. Und wer kann o Gott! alle jene Quellen der Freuden und Ergötzlichkeiten berechnen, die du deinen treuen Seelen eröffnest. Selbst die Prüfungen Gottes, die inneren Trockenheiten der Seele sind nicht ohne Trost, so, wie es die heiligen seraphischen Jungfrauen, Theresia und Rosa von Lima erfahren hatten.

Wirkungen der göttlichen Tröstungen.

Diese sind unbeschreiblich. Auf einmal steigen in die Seele Licht, Heiterkeit, Ruhe, Zufriedenheit, Eifer, Lustbegierde zum Erhabenen und Starkmüthigkeit. Sie flößen der Seele einen Ekel gegen die Welt, und alle ihre irdische Blendwerke ein, sie machen sie auch jede Kleinigkeit der Sünde hassen. Sie, die Seele, ist beflissen, mit einer feinen Aufmerksamkeit, ihren Gott auch in jedem kleinen gottseligen Werke zu vergnügen. Von einem edlen Vertrauen belebt, bleibt sie stets seinem allerhöchsten Willen angeheftet. Fern, daß sie kleinmüthig zagen sollte, wünschet sie vielmehr alle widrige Dinge um seinetwillen aufzunehmen und zu leiden, ja sie fodert mit einem heiligen Paulus so gar selbst alle Geschöpfe auf, die sie prüfen sollen; sie gehet selbst mit einem großmüthigen Blutzeugen Ignatz den Löwen, und ihren Martern entgegen. Sie ist über alle irdische Hindernisse erhaben, und nichts ist in der Welt, das sie von dem Adel ihrer Hoheit herab zu würdigen vermögend wäre: keine Versuchung, die sie wankend machte, keine Grausamkeit, die sie schreckte. Gott allein ergeben, und in ihn versenkt, kämpfet sie mit Leben und Tod, und findet auch in den bittersten Dingen die größten Süßigkeiten. O wie erhaben, wie wichtig sind doch die Freuden, die ein Gott schenket! welch ein Abstand zwischen den Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt.

Irdische Ergötzlichkeiten, und ihre Wirkungen.

Diese äußern ihre Wirkungskraft nicht so auf die Seele, als vielmehr auf die Sinne; und falls sie auch dem Herzen ein kleines Vergnügen gewähren,

ren, so ist es doch nur einem flüchtigen Schimmer gleich, der wiederum bald verschwindet.

Sind zweyfach.

Die irdischen Freuden und Ergötzlichkeiten sind ferner zweyfach. Die einigen, welche erlaubt sind; und einige, die schon in ihrem innern Wesen sündhaft, und eben derowegen untersaget sind. Unter die erlaubten Ergötzlichkeiten schreiben sich diejenigen, die man unschuldig und in sich selbst gleichgültig nennet, als da sind: Jagen, Fischen, Reiten, Spaziergänge, Musik, Unterhaltungen mit ehrbaren und weisen Leuten, untadelhafte Spiele, freundschaftliche Besuche, u. s. w. Gleichwohl aber muß man sagen, daß dergleichen bescheiden genossen werden müssen, das ist, nur in so weit, als es die Gesundheit erfordert, gleich wie andere Arzneymittel, das Leben zu erhalten und zu befördern, gebraucht werden. Sie müssen mit Vernunft und Behutsamkeit angenommen werden, das ist, ohne sich der Gefahr auszusetzen, jemand hiedurch ein Aergerniß zu geben. Sie müssen auch mit einer reinen und gottseligen Absicht unternommen werden, daß man sie allzeit einem höhern Endzwecke unterordne.

Erlaubte.

Einige Ergötzlichkeiten aber sind wiederum pur sündhaft, und das sind diejenigen, die man durch den Misbrauch der Geschöpfe Gottes wider seine Gesetze pfleget. Dergleichen sind alle Liebshändel, Wollustsünden, Schauspiele, ärgerliche Tänze, verbotene Hazardspiele, gefährliche Besuche, Trunkenheiten, Füllerey, schwärmende Gesellschaften, Ueppigkeiten, anzügliche Gespräche und Gesänge, und was immer

noch

noch an die Begierlichkeit des Fleisches, der Augen, und an die Hoffart des Lebens gränzet.

Ihre Wirkungen.

Alle diese irdische Freuden und Ergötzlichkeiten sind erstens unersättigend in ihrem Genusse, bitter in ihren Wirkungen, und verdammlich in ihren Folgen. Unersättigend: denn die Freuden, die den Geist in Wahrheit vergnügen und ausfüllen sollen, müssen mit dem Geiste ein gleich richtiges und vollkommenes Ebenmaas haben. Sie müssen geistig seyn; und indem der Geist ein rein und von aller Materie abgezogenes Wesen ist; so müssen nicht minder auch die Freuden, in sich selbst betrachtet, rein seyn. Da der Geist ein unsterbliches Wesen ist, so müssen auch die Freuden eine immerfort währende Dauer haben, oder wenigstens den Geist zu so einer Fortdauer vorbereiten. Nun haben die sinnlichen und sündhaften Freuden keine von derley Eigenschaften. Sie sind thierisch, und folglich dem Geiste unangemessen: so wie Gras, Heu und Stroh keine richtige Nahrung für das leibliche Wohl dem Menschen geben, solchergestalt können auch die thierischen Freuden keine fähige Nahrung für die Vergnügenheit der Seele leisten. Sie sind in sich voller Unreinigkeiten, und werden nur aus den schmutzigen Lacken der Welt geschöpfet; folglich außer Fähigkeit ein reines Wesen durch Unreinigkeiten zu befriedigen. Sie sind endlich vergänglich in ihrer Dauer, folglich kann auch die Seele nicht hinreichend in ihrem Genusse ersättiget werden.

Die sündhaften Freuden sind ferner bitter in ihren Wirkungen. Denn welche Empfindungen erregen

regen sie wohl in dem Herzen, ja oft auch in dem Leibe? Ekel, Verdruß, Reue, Betrübniß, Unzufriedenheit, und Verzweiflung sind gemeiniglich der Nachtrab der sündhaften Ergötzlichkeiten, so bald die Vernunft wiederum aus ihrem Schlafe erwacht; und nicht selten muß auch der Leib den unmäßigen Freudengenuß mit dem schmerzlichsten Verluste seiner Gesundheit bezahlen. Für all dieses verbürget sich das Zeugniß des Salomo, eines der größten Freudenkinder seiner Zeit. Höret ihn selbst sprechen. Ich habe große Dinge ausgerichtet, sind seine Worte Eccl. 2. ich habe mir Häuser erbauet und Weinberge gepflanzet. Ich habe Lustgärten und Baumgärten angelegt —— ich habe Knechte und Mägde zuwegen gebracht, und ein großes Gesinde gehabt; auch Vieh und große Heerden von Schaafen, mehr als alle, die vor mir in Jerusalem gewesen sind. Ich habe mir auch Gold und Silber haufenweise versammelt, dazu die Reichthümer der Könige und Landschaften. Ich habe mir Sänger und Sängerinnen verordnet, und die Wollüste der Menschenkinder, Becher und Geschirre im Dienste, den Wein zu schenken —— alles, was meine Augen verlangt haben, dieses hab ich ihnen nicht geweigert, auch habe ich meinem Herzen nicht versaget, alle Wollust zu genießen, und sich in dem zu erlustigen, was ich zubereitet hatte: und habe das für meinen Theil gehalten, wenn ich meine Arbeit brauchte. Als ich mich aber zu allen Werken kehrte, die meine Hände gemacht hatten, und zu der Arbeit, darinn ich mich vergeblich bemühet hatte,

da

da habe ich in allen Eitelkeiten gesehen, und Bekümmerniß des Gemüthes, auch daß nichts unter der Sonne beständig verharret. Was kann mehr Gewicht, als so ein Zeugniß haben? und bestättiget dieses nicht die allgemeine Erfahrung? — — Leider ja! wie lieblich auch anfangs der sündhafte Freudengenuß zu seyn scheinet; so beisset er endlich doch wie eine Schlange, und gießet sein Gift, wie ein Basilisk, aus.

Endlich sind die sündhaften Freuden auch verdammlich in ihren Folgen. Die Sünder schwärmen immer hin auch alle Felder der Wollust durch, sie krönen sich mit Rosen, sie salben sich auch mit den köstlichen Salben ein: was wird die *Folge* davon seyn? in einem Augenblicke, sagt Job 21. werden sie in die Hölle hinabsteigen. Sey es, lasset sie in ihren Reihen fröhlich seyn, und sich eine Zeitlang mit dem Schalle der Pauken, Harfen und Orgel vergnügen: wie lang? in einem Augenblicke werden sie in die Hölle hinabsteigen. Lasset sie mit dem Fetten der Erde mästen, und im Rundgesange schäumende Becher des lieblichsten Weines leeren: ihre Freude ist kurz, und in einem Augenblicke werden sie in die Hölle hinabsteigen. Sie raffen auch alle Reichthümer der Ungerechtigkeiten zusammen, sie schimmern auf den höchsten Ehrengipfeln; aber ach; wie lang? die einzige Spanne dieses Lebens hindurch; und dann steigen sie in einem Augenblicke in die Hölle hinab.

Sittenlehre.

Lasset uns denn eine richtige Wahl unter den Freuden und Ergötzlichkeiten treffen. Dafür aber weis

weis ich euch eine dreyfache Regel an. Erstens, daß ihr vor allen die Freuden und Ergötzlichkeiten Gottes suchet. Zweytens, der irdischen erlaubten Freuden euch nur in so weit gebrauchet, als es die Absichten Gottes und eine wohlgeordnete Vernunft gestatten. Drittens, die pur sinnlichen und sündhaften Ergötzlichkeiten auf ewig hasset und vermeidet. Gottes Freuden müsset ihr allein suchen, und euch derselben stets würdig zu machen, bemühen. Diese verdienen allein mit Rechte den Namen der wahren Freuden. In diesen findet ihr euere Herzen wieder, falls ihr sie in dem lasterhaften Freudengenusse verlohren habt? Gott allein kann euch aus den frohen Bächen seines Ueberflusses vollkommen laben und ersättigen. Ihre Trunkenheit ist mit allen Seligkeiten vereint. Genießet ihr diese? so seyd ihr auch mitten in eurer Armuth reich, in eurer Verachtung ansehnlich, und in eurem Unglücke glücklich.

Hat euch aber Gott auch die Fülle seines zeitlichen Segens aus seiner Güte zugedacht? so genießet solche, allein dem Rathe des Apostels zufolge, solchergestalt, gleich als ob ihr solcher nicht genösset, das ist, genießet sie gleichgültig, behutsam und bescheiden; genießet sie mit Danke, Mäßigkeit, und mit einer reinen Meynung; sehet sie blos als Mittel an, die euch zu höhern Freuden hinzubefördern geschickt seyn sollen. Heftet ihnen euere Herzen nicht als Sklaven an; sondern lasset vielmehr die Freuden Sklaven eurer Herzen seyn. Ein kluger Wanderer harret in einem Gasthause, wie reichlich und

und bequem er auch da bedienet würde, nicht; sondern bedienet sich der Erfrischungen nur in so weit, als viel sie zu seiner Bestärkung nöthig sind. So ihr. Wer zu viel der auch erlaubten Ergötzlichkeiten gebrauchet, überschreitet allemal das Maas, und genießet das Gute übel.

Die unerlaubten und viehischen Freuden aber, die allemal sündhaft sind, oder doch wenigstens an das Gebiet der Sünde gränzen, müsset ihr gänzlich verabscheuen. Fühlet euch Christen zu seyn, und eben darum suchet, was von oben ist. Zum Herrschen seyd ihr gebohren, nicht daß ihr als Knechte der Sünde dienet. Euer Adel ist himmlisch; folglich sollet ihr ihn nicht unter das schmutzige *Wesen der* schandvollen Ergötzlichkeiten herabwürdigen.

Freunde, Freundschaft, göttliche und menschliche.

Was sie sey?

Die Freundschaft ist eine Liebe einer gegenseitigen Wohlgewogenheit, die sich auf eine gewisse Art der Theilnehmung an den Gütern und Vorzügen unter den Freunden gründet. Die, welche mit dergleichen Banden der gegenseitigen Liebe umgürtet sind, werden Freunde genennet. Thomas v. Aquin.

Ihre Abtheilung.

Sie wird vierfach eingetheilet: in die natürliche, die häusliche, die bürgerliche oder Gemüthsfreundschaft, und in die göttliche. Hier wollen wir fürnämlich von dem großen Unterschiede handeln, womit sich die göttliche Freundschaft vor der menschlichen auszeichnet.

Welche

Eigenschaften einer wahren Freundschaft, nach den Gesinnungen der Welt.

Welche sind die Eigenschaften einer wahren Freundschaft? die Welt fordert unter Freunden eine gewisse verhältnißmäßige Gleichheit und Aehnlichkeit, wenigstens der Sitten, laut jenem bekannten Sprüchworte: similitudo morum est mater amorum. Sie muß daher nicht so allgemein und ausgebreitet seyn; sondern nur auf gewisse Personen beschränkt. So war das liebende Paar, Jonathas mit dem David, so Basilius mit dem Gregorius von Naziangz vereint.

Orestes und Pylades; Damon und Pythias sollen wahre Muster der sich liebenden und wahren Freunde gewesen seyn, wie sie dafür das Alterthum anrühmet.

Zweytens, fordert die Welt unter den Freunden eine gewisse gegenseitige Wohlgewogenheit, die sich allemal auf einen Vortheil beziehe. Irdische Freunde mögen noch so viel mit den schönklingenden Worten: **Uneigennützigkeit, Rechtschaffenheit, Großmuth** u. d. gl. prahlen; so sind dieß nur leere und unbedeutende Worte. Und wenn je einer keinen öffentlichen Hang zu einem zu erobernden Vortheile auch bemerken läßt; so strebt er gleichwohl desto geflissentlicher nach demselben, je feiner er seine Haabsucht unter dem Mantel der Uneigennützigkeit zu verhüllen weis.

Drittens, fordert die Welt auf die Bedürfnisse der Freunde eine wachsame und aufmerksame Güte, laut jenem: amicorum omnia communia.

Viertens endlich muß, wie die Freundschaft dauerhaft und untrennbar, also auch ihre Güte be-

ständig seyn. Freunde, die aufhören zu seyn, waren keine ächte Freunde.

Nun behaupte ich, daß wie rühmlich auch diese Eigenschaften der Freundschaft sind, solche doch niemals unter den irdischen und weltlichen Freunden, wenigstens nicht in einem vollkommenen und immer gleichen Maaße zu finden sind. In der Freundschaft Gottes allein sind solche auf die vollkommenste Art anzutreffen; und eben darum unterscheidet sich seine Freundschaft auf eine unendlich vollkommenere Art vor der Menschen Freundschaft.

Eigenschaften der göttlichen Freundschaft.

Gottes Freundschaft ist erstens allgemein. Unter den Menschen ist oft der Eigensinn, die Neigung, die Uebereinstimmung der Gemüthsart, der Tugenden und oft auch der Laster der Grund, auf welchem sich ihre Freundschaften lehnen: und eben darum breitet sich ein irdischer Freund niemals auf alle und viele aus; sondern blos auf diejenigen, die ein gleiches Maaß von Empfindungen, von der Denkart, von einem gleichen Charakter, und von ähnlichen Vorzügen genießen. Allein, wie unendlich groß auch der Abstand zwischen Gott und den Menschen ist, so ist er doch bereit, alle Menschen, wenn sie wollen, in seine Freundschaft aufzunehmen. Sein unermeßliches Herz fasset in der Einheit seiner Liebe alle Alter und alle Völker in sich zusammen. Wie alle das Werk seiner Hände sind; so ist auch alles der Gegenstand seiner Liebe. Der Arme, wie der Reiche; der Unterthan, wie der Monarch, der Kleine, wie der Große, der Gelehrte, wie der Ungelehrte.

Gottes

Gottes Freundschaft ist uneigennützig. Die Menschen beziehen alles auf sich selbst. Sie lieben an euch nicht, was ihr seyd, sondern was ihr könnet; nicht eure Person; sondern eure Dienste, euern Fleiß, eure Gefälligkeit, euern Eifer, noch mehr aber euer Glück. Und wenn auch auf der Welt eine Freundschaft gefunden wird, die reiner zu seyn scheinet; so ist sie doch nicht von allem Eigennutze frey. Freundschaft der Hochachtung und Zärtlichkeit ist nur eine feinere und unmerklichere Liebe unser selbst. Die Menschen lieben an euch das lustige und aufgeweckte Wesen, die Annehmlichkeiten und Vorzüge des Verstandes, euer Betragen und euer großmüthiges Herz; lasset aber alle diese schöne Eigenschaften verschwinden; so wird ihre Freundschaft euer Unglück nicht leicht weder einen Augenblick überleben. Der alleinige Gott liebet uns uneigennützig, oder was wird er wohl an uns gewahr, das seine Liebe reizen und locken könnte? er hat uns geliebet, als wir noch nicht gebohren waren; er hat uns geliebet, als wir ihn noch nicht liebten. Er hat uns geliebet, als wir seinen ganzen Haß verdienten. Und wenn wir seiner Liebe itzo würdig sind, so haben wir alle Tugenden, die unser Verdienst ausmachen, eben dieser Liebe zu danken. Und was hat er davon, wenn er von uns geliebet wird? da er ohne uns glücklich ist; so sucht er durch seine Wohlthaten nicht unsern Dank zu erlangen, er empfängt ihn als einen Tribut, der ihm gebührt, und verlanget ihn nicht als ein Gut, das er nöthig hätte.

Gottes Freundschaft ist allein wachsam und aufmerksam auf alle unsere Bedürfnisse. Die Menschen sind oft hart und unempfindlich, wenn sie sich auch unsere Freunde nennen. So, wie sich ihre Macht und ihr Glück vermehrt, zieht sich ihr Herz zusammen. Wenn sie am meisten thun könnten, sagen sie nicht oftmals, sie könnten nichts thun? Ihre Macht mag noch so groß seyn, als sie nur immer seyn will; so kömmt sie doch dem Willen nicht gleich. Je mehr sie gegeben haben, desto weniger glauben sie geben zu können. Aber bey Gott ists ganz anders, spricht der Apostel: er ist reich und freygebig gegen alle, die ihn *anrufen*. Röm. 10. Die Quelle seiner wohlthätigen *Liebe* und seines Reichthumes ist eine immer fruchtbare *Quelle*, die unabläßig fließet, sich beständig erneuert, und von neuem entsteht. Je mehr er gegeben hat, desto mehr ist er zu geben bereit. Eine Wohlthat bereitet zu der andern vor; eine Gnade zieht die andere nach sich. Bittet nur, bittet mit zuversichtlichem Vertrauen, so wird euch alles zugestanden werden. Luc. 11, 9.

Gottes Freundschaft ist allein beständig und dauerhaft. Es ist schwer, die Freundschaft eines angesehenen und beglückten Menschen zu erlangen; aber um so leichter ist es, sie zu verliehren. Eine Unvorsichtigkeit, eine Vergessenheit, ein geringer Fehler, eine Kleinigkeit, ein Nichts, mehr wird nicht erfordert, die längsten und wichtigsten Dienste zu verdunkeln; eine zwanzig und dreyßigjährige Arbeit, was ihr mit eurem Schweiße und Blut erworben

habt,

habt, raubet euch ein unglücklicher Augenblick. Menschliche Freundschaften, nicht lange dauernde Freundschaften, Freundschaften des Ungefährs und des Eigensinnes, die oftmals mehr eine Aufwallung des Humors, als eine zärtliche Neigung sind; Freundschaften, über die ihr euch eben so sehr wundert, wenn ihr sie habt, als wenn ihr sie verliert. Da sie in dem Schlafe des Herzens und der Vernunft sind errichtet worden; so verschwinden sie, sobald diese erwachen.

Ja man muß es zur Schande des menschlichen Herzens gestehen, daß das Unglück des Einen oder des Andern, gemeiniglich die Klippe der reinsten Freundschaften ist, es zerreißt die Bande der zärtlichsten Verbindungen, ja die Bande des Blutes und der Natur. Allein die Freundschaft Gottes wird hingegen alle Tage stärker und zärtlicher. Wir haben uns weiter vor nichts, als vor unsrer eigenen Unbeständigkeit, zu fürchten. Gottes Herz befindet sich gleichsam in unsern Händen. In traurigen und betrübten Tägen wird die Liebe Gottes gewissermaaßen noch aufmerksamer. Man fliehet mich, er suchet mich; man meidet meine Thränen, er eilet ihre Quellen zu verstopfen; man stürzt mich in die Einsamkeit hinein; er kömmt daselbst zu mir, um sich mit mir zu unterreden, meine Seufzer zu empfangen, meine Thränen abzutrocknen, meine Klagen anzuhören und zu stillen, der Unruhe meines Herzens ein Ende zu machen, und seine Wunden zu heilen: ja so gar bis zu den Schatten des Todes begleitet mich der freundschaftlichste Gott.

Seine Stimme dringet so gar bis in das Grab des Lazarus hinein, und rufet seinen Freund wiederum in das Reich der Lebendigen zurück. Wo, und zu welcher Zeit haben die heiligen Blutzeugen seinen mildthätigen Beystand, und die Süßigkeiten seiner Tröstungen mehr empfunden, als eben unter den Quaalen der Grausamkeit, und auf ihren Marterbühnen? O alle fromme und getreue Diener verbürgen sich für diese Wahrheit. Unaussprechlich groß ist die Stärke, die Liebe, die Güte und die Dauer der Freundschaft Gottes. Welch ein Unterschied ist es sonach Gott, und einen Menschen zum Freunde zu haben.

Sittenlehre.

Was folget nun hieraus? kein andrer Schluß, als den Billigkeit, Klugheit, und eine wohlgeordnete Liebe für unsere eigene Vortheile erheischen. Reisset euch los von dem Dienste der Welt, liebet sie nicht, liebet nicht die Welt, schreibt Johannes 1. Sch. 3: weil ihre Freundschaft eitel, falsch, treulos und verrätherisch ist. Sie kann und wird euch nicht vergnügen, weil sie keine wahre Quelle eines reinen Vergnügens hat. Sie suchet nicht eure Vortheile, sondern in eurem Verderben die ihrigen. Dagegen ergreifet eine kluge Wahl, und schreitet zu dem Dienste Gottes hinüber, der allein ein wahrer, ein treu und ewig belohnender Freund ist, und bleiben wird. Habt ihr ihn zu eurer Seite? Heil euch! dann habt ihr alles, wenn euch auch die ganze Welt verläßt; dagegen vermisset ihr ihn, dann kann euch die ganze Welt nichts helfen. Wendet

ihr

ihr euch aber zu ihm, so muß euer Dienst, den ihr ihm ohnehin aus so vielen Titeln schuldig seyd, und den Gott von euch verlanget, ein Dienst der Liebe und Dankbarkeit seyn. Ihm müsset ihr allein, und ganz vollkommen eure Herzen weihen. Euer Dienst muß ein Dienst des Eifers seyn, daß ihr sein Gesetz nach seinem ganzen Umfange mit einer heiligen und stets muntern Betriebsamkeit erfüllet. Euer Dienst muß ein Dienst der Treue seyn, daß ihr auch nach jeder Kleinigkeit seinem Bunde treu verharret, und seine göttliche Blicke zu vergnügen euch bemühet. O wie gut wird es dann so wohl um eure zeitliche als ewige Wohlfahrt stehen!

Sieh Tit. Dienst Gottes.

Freyheit.

Was die Freyheit im weitschichtigen Verstande sey?

Ohne die verschiedenen Abtheilungen, die die Gottesgelehrten in Ansehung der menschlichen Freyheit annehmen, zu berühren, so sage ich überhaupt, daß die natürliche Freyheit des Menschen, eine Kraft und Fähigkeit sey, alles, was jedem gefällig ist, willkürlich zu bewirken oder zu unterlassen; es wäre denn, daß diese Willkührlichkeit durch gewisse äußerliche Zwangsmittel und schreckende Hindernisse in einigen Fällen nach ihrer Ausübung gehemmet würde.

Beweise aus der h. Schrift.

Gott hat den Gebrauch des freyen Willens dem Menschen auch nach dem Falle im ungestörten Besitze überlassen. **Unter deiner Macht wird deine Neigung seyn, und du sollst über sie herrschen.**

schen, B. Gen. 4, 7. Und wiederum bey dem weisen Prediger 15. c. 18. **Vor dem Menschen ist das Leben und der Tod, das Gute und das Böse, was ihm gefällig seyn wird, das wird ihm gegeben werden.**

Gott machet den alten Israeliten im B. Levit. 26. Deut. 19. und in verschiedenen andern Stellen wichtige und sehr prächtige Verheißungen, falls sie seinem Bunde treu verbleiben würden, wie dagegen auch wiederum schauervolle Drohungen, im Falle sie von ihm abtrünnig werden sollten. Welches nicht geschehen könnte, woferne der Mensch nicht mit einem freyen Willen begabet wäre.

Ferner sind nicht die Evangelien und alle *Episteln* der Aposteln voll, der frommen Ermunterungen, daß wir Gott dienen, die Welt nicht lieben, und unser Fleisch mit allen seinen Begierlichkeiten kreuzigen? Alle verheißen uns die ewigen Belohnungen dafür; wie im Gegentheile uns auch alle mit der ewigen Verdammniß bedrohen, falls wir uns einem bösen Willen ergeben würden. Welches in der That alles eitel und unnütz seyn würde, wenn der Mensch keinen freyen Gebrauch von seinem Willen hätte.

2. Von Seite der Vernunft

Wäre der Mensch mit keinem freyen Willen begabet, so würde es in dem gegenwärtigen *Gange* den höchsten Vollkommenheiten Gottes unstreitig zum Nachtheile gereichen. Gott ist unendlich gerecht und weise: so folglich muß er jedem nach dem Maaße seiner Verdienste entweder vergelten, oder jedem nach dem Maaße seiner verübten Bosheiten die

die Strafe zuerkennen. Wie aber könnte er einen Menschen zum ewigen Feuer verurtheilen, wenn es nicht in seinem Vermögen gewesen wäre, Gutes zu wirken? und wie könnte er wiederum Einen ewig belohnen, der sie nicht verdienet hätte? könne jener nicht mit Grunde sagen: ich litt einen unüberwindlichen Zwang, mir war es außer Möglichkeit deine Gebote zu erfüllen, wie kann ich also verdammet werden? Kann wohl deine unendliche Barmherzigkeit über ein schuldloses Wesen so eine quaalenvolle Ewigkeit verhängen? welche Obrigkeit sollte einen Menschen mit billigem Grunde ahnden, falls er sich einer Last nicht unterzogen hätte, welcher doch seine Vermögungskraft nicht gewachsen wäre? Könnte man wohl einen zum fliegen anhalten, dem die Natur die Flügel versaget hätte? Ferner, würde es nicht der höchsten Weisheit zum Nachtheile gereichen, falls sie eine unrichtige Wahl in Ausspendung der Belohnungen gegen diejenigen getroffen hätte, die ihrer nicht würdig gewesen wären? Weiche Lästergedanken! da Gott unendlich gerecht und weise ist, so konnte er auch keinen verdammen, als der sich der Verdammniß durch willkürliche Bosheiten schuldig gemacht; aber auch keinen belohnen, der sich nicht zuvor durch reichhaltige Verdienste der Belohnung würdig gemacht hätte. Beydes aber hängt von der Freyheit des Willens ab. **Vor dem Menschen ist Tod und Leben.**

Warum hat Gott die Freyheit gegeben?

Warum aber Gott den Menschen mit der Gabe der Freyheit veredelt wissen wollte, schien seiner eigenen Glorie und Herrlichkeit gemäß; aber auch zu-

 gleich

gleich zuträglich für die Aufnahme des Menschen zu seyn. Denn ist es nicht für einen majestätischen Herrn unvergleichlich rühmlicher, freywillige und eifrige Diener zu haben, als gezwungene Sklaven? diese dienen zwar einem Herrn, allein durch harte, anstrengende Zwangsmittel hiezu genöthiget. Sie verbreiten zwar den Ruhm seines Namens, oder müssen ihn vielmehr verbreiten; aber sie fluchen ihm in ihren Herzen. Ihre Dienste sind misvergnügte, matte und eben derowegen unvollkommene Dienste. Aber Diener zu haben, die sich aus einer ganz freyen und willkührlichen Wahl zu dienen bestimmten, aus Achtung, Werthschätzung und Liebe bestimmten, und die eben derowegen alles vollkommen, und mit einem lebhaft muntern und vergnügten Eifer entrichten: dieses ist wahre Ehre und Glorie für einen Herrn. Deswegen schrieb auch Paulus 2. Kor. 9. **Gott liebet einen muntern Geber.**

Aber so gereichet auch dem Menschen die Freyheit zu seiner desto größern und vortheilhafteren Aufnahme. Denn ein freyer Wille kann sich jeden Augenblick neue Verdienste für die Ewigkeit sammeln, und seine Glückseligkeit immer höher bringen. Doch, was wohl zu merken, kann der Wille, von dem Beystande der Gnade getrennet, nichts, blos durch sich selbst, in Absicht auf das ewige Heil bewirken; sondern er muß unumgänglich mit der Gnade vergesellschaftet werden. Anders denken, würde Pelagianisch heißen, welcher Irrthum schon vorlängst verdammet worden ist. **Ohne mich**, sagt Christus selbst

selbst Joh. könnet ihr nichts thun; in ihm aber, der mich stärket, schreibt der Apostel: vermag ich wiederum alles.

Wie hoch die Freyheit geachtet wird?

Der Mensch bemerket diese allgemeine Gottesgabe, alsbald die Keime der Vernunft sich zu entwickeln beginnen; und eben darum opfert er für sie alles auf. Er ist auf nichts so eifersüchtig, als auf seine Freyheit. Was thut er nicht, um solche zu erhalten, wenn er sie besitzet; und sie wiederum zu erlangen, falls er sie verlohren hat? welchen Gefahren giebt er sich nicht preis? Die weltlichen und geistlichen Geschichten geben uns unendlich viele Beyspiele von dem, was die Liebe zur Freyheit zu allen Zeiten, und in jedem Lande für Wirkungen gehabt? Welche furchtbare Erscheinungen hat man nicht gesehen? wie viele grausame Kriege? wie viele Empörungen? wie viel des vergossenen Blutes? Ist wohl ein Mensch auf der Welt, welcher nicht alles hingäbe, was er hat; und all sein Haab und Gut, um die Freyheit zu erlangen, oder zu behaupten, zum Opfer machte? Aber

Wann die Freyheit rühmlich sey?

Der Gebrauch des freyen Willens ist dann erst eines rühmlichen Beyfalles, und der Belohnungen würdig, wenn er sich stets dem ersten und allerhöchsten Willen unterordnet, und wenn er stets mit einer gesunden und christlichen Klugheit gepaaret ist. Ja, dann ist die Freyheit dem Menschen eine Quelle so wohl der innerlichen, als äußerlichen Ruhe, dann wird sie eine Seele des Vergnügens, und ein Trost im Unglücke.

Weit

Sitten-
lehre.

Weit sey daher entfernt, daß der Mensch diese wichtige Gottes Gabe in Misbrauch nehme, und solche zur Befriedigung und Erfüllung seiner Lüste und sinnlichen Begierden anwende. Denn falls er solchergestalt handelt, so ist er unbillig gegen Gott, und unbillig gegen sich selbst. Gegen Gott: weil er undankbar ist, und seinen Namen durch eben diese verliehene Gabe schimpfet, womit er ihn um so mehr hätte verherrlichen sollen. Er wendet gleichsam die Waffen des Herrn gegen den eigenen Herrn. Er ist unbillig gegen sich selbst: weil er eben diese Freyheit durch einen widerrechtlichen und vernunftlosen Misbrauch der Freyheit entkräftet, und dieses kostbare Pfund, wie ein Perlein, unter die Schweine wirft. Denn wer der Sünde dienet, ist ein Knecht der Sünde, er unterwirft und würdiget sich schimpflich unter das Joch seiner Leidenschaften herab, die er hätte besiegen sollen. Er weichet von der Freyheit der Kinder Gottes, die allein eine wahre Freyheit ist, ab; und wird ein pöbelhafter Sklav des Teufels. Dann welche bittere Folgen ziehet ein schändlicher Misbrauch der Freyheit nach sich? Bitterkeiten in dem Gemüthe: indem die lüsternen Ausschweifungen der Freyheit solches mit Gram, Ekel, Unzufriedenheit und Reue anfüllen. Bitterkeiten in dem Verluste des guten Namens, der durch die Schande und Unehre verdunkelt wird. Bitterkeiten in dem Leibe: der mit allerhand greulichen Gebrechen und Krankheiten angesteckt wird. Bitterkeiten in der Seele: die endlich mit den ewigen Strafen gebrandmarket wird. Dagegen welche Annehm-

lichkei-

lichkeiten einer wahren Freyheit genießet ein Diener Gottes? Gott dienen, sagt der Apostel, heißet herrschen; und herrschen heißet eben so viel, als ein Herr seyn, der die wilden Leidenschaften unter dem Zepter der Klugheit hat, die sich nie zu seinem Nachtheil empören können. Eben so viel, als die Fülle alles Glückes zu seinem Gebrauche haben; eben so viel, als die Seligkeiten eines immerwährenden so zeitlichen, als ewigen Friedens genießen. O wie nothwendig ist es daher, der Freyheit des menschlichen Willens nach dem Willen des Herrn die Richtung zu geben.

Siehe ferner den Titel: Dienst Gottes.

Furcht.

Was die Furcht, überhaupt genommen?

Die Furcht überhaupt genommen, ist eine Leidenschaft des Gemüthes, die einem bevorstehenden Uebel, dem sie schwerlich widerstehen kann, zu entgehen bemühet ist. In ihrem Gefolge hat sie allerley anverwandte Nebenumstände: als Argwohn, Abneigung, Verdruß, Feigheit, Kleinmuth, und Niedergeschlagenheit.

Eintheilung.

Die Furcht wird vierfach eingetheilet: in die kindliche Furcht, die man sonst auch die Gottesfurcht benahmet, in die anfängliche, in die knechtische, und in die weltliche oder irdische Furcht. Aber alle diese Abtheilungen können füglich auch auf zwey Verhältnisse beschränket werden, nämlich auf die göttliche und die menschliche Furcht. Wir wollen daher auch bey diesen zwo Arten allein stehen bleiben:

ben: Die Furcht Gottes soll der erste Gegenstand unserer Abhandlung seyn; die Menschenfurcht der zweyte.

Was die Gottesfurcht?

Diese kindliche Furcht, die Isaias unter die Gaben des heiligen Geistes rechnet, und welche die Gottesgelehrten unter einem andern Namen, die keusche oder reine Furcht benahmen, ist ein Ausfluß der wahren Liebe, und bestehet in dem, daß ein gottesfürchtiger Mensch seinen Gott auch weder mit einer einzigen kleinen Sünde zu beleidigen es wage. Sie wird eine reine Furcht genennet: weil sie von allen übrigen niedern Leidenschaften, deren oben erwähnet worden, entledigt ist.

Bewegründe: aus dero Würde.

Die Würde der göttlichen Furcht empfiehlt sich in verschiedenen Zeugnissen der heiligen Schrift. David nennet denjenigen selig, der den Herrn fürchtet. Ps. 111. Der weise Prediger sagt: daß nichts bessers, als die Furcht Gottes sey. c. 25. 23 und 40. Die Furcht des Herrn ist wie ein Paradies der Benedeyung. Sie wird der Anfang der Weisheit genennet. Ja selbst die Fülle und die Krone. Ps. 110. Eccl. 1. c.

aus den Früchten einer wahren Gottesfurcht.

Die heilige Schrift rühmet uns so viele heilsame Vortheile aus der Furcht Gottes an, daß, wer diese in einem rechtschaffenen Grade besitzet, nicht so leicht einer andern Beyhülfe benöthiget sey: Diese Furcht hasset erstens die Sünde laut jenem in den Spr. 8. Die Furcht des Herrn hasset das Uebel. Und wiederum bey dem weisen Prediger 1, 27. Die Furcht des Herrn treibet die Sünde aus.

Diesen Vorzug sahen gar wohl die heiligen Väter ein: eben daher drückt sich ein heil. Vater Ambrosius

brosius mit folgenden Worten 1. Hex. c. 4. aus: Welcher den Herrn fürchtet, vermeidet jeden Fehltritt, und lenket alle seine Wege zu dem Pfade der Tugend hin. Denn so fern einer nicht Gott fürchtet, so kann er der Sünde nicht entsagen. Eine gleiche Meynung hat Clemens von Alexandria. Die Furcht Gottes bewirket allemal die Enthaltsamkeit von dem Bösen.

Zweytens erreget diese Furcht einen heiligen Triebeifer Gott zu gefallen. Welche den Herrn fürchten, werden nach jenen Dingen forschen, die ihm gefällig sind, Eccl. 2, 19.

Drittens ermuntert sie zur Beobachtung der Gebote Gottes, und zur Ausübung aller guten Werke. Welche den Herrn fürchten, bewahren seine Gebote. Und wiederum, Eccl. 7. Wer Gott fürchtet, wird Gutes wirken. Gleicher Meynung ist der heil. Augustin: zu allen guten Werken führet die Liebe und die Furcht Gottes an: und zu allen Sünden neiget uns die Liebe und die Furcht der Welt.

Viertens, ist die Furcht Gottes eine Wurzel der Beharrlichkeit unter den Versuchungen. Denn in der Furcht haftet das Vertrauen der Stärke. Wer den Herrn fürchtet, wird nicht zittern, noch erschrecken: weil er selbst seine Hoffnung ist. So giengen getrost und großmüthig die heiligen Märtyrer, von eben dieser heilsamen Furcht belebt, den allergrausamsten Todesgestalten entgegen.

Fünftens, gewinnet die Furcht Gottes alle Barmherzigkeit und Gunstbezeugungen. Die Barmherzigkeit

zigkeit des Herrn ist von Ewigkeit zu Ewigkeit über diejenigen, die ihn fürchten. Ps. 10. 2. 17. Und Tobias 4, 23. Ihr werdet viel Gutes empfangen, sofern ihr Gott fürchten werdet.

Sechstens, bringet sie oft die Fülle aller zeitlichen Güter zuwege. Fürchtet den Herrn alle seine Heilige: denn diejenigen leiden keinen Mangel, die ihn fürchten. Und wiederum im 111. Ps. Selig ist der Mann, der Gott fürchtet, sein Geschlecht wird mächtig auf Erden seyn. In seinem Hause ist Ruhm und Reichthum.

Siebentens: erzeuget sie wahre Herzensfreude. Die Furcht des Herrn, sagt der weise Prediger 1, 11. wird das Herz vergnügen, Lust, Freude, und eine Länge der Tage geben. Eben dieser Ursachen wegen schreibt der heil. Chrysostomus in seiner 18. hom. zu dem Volke: Die Furcht Gottes ist steif und unbeweglich, und verbreitet so eine süße Lustempfindung um sich, daß während dieser kaum ein andrer Sinn seine widerwärtige Empfindung fühle.

Sie belebet achtens mit einem frohen Vertrauen zu dem letzten Abscheiden aus diesem Leben. Eben darum ermahnet uns der heil. Geist in den Spr. 13, 17. Sey den ganzen Tag hindurch mit der Furcht des Herrn beschäftiget: weil du in der letzten Zeit gute Hoffnung haben wirst, und deine Erwartung wird von dir nicht genommen werden.

Neuntens ist kein geschickteres Mittel die Gnade zu verdienen, als die Furcht Gottes. So schreibt Bernhard Serm. 55. in Cant. In Wahrheit, ist eben nichts so kräftig die Gnade Gottes zu verdienen, zu erhalten, zu vermehren, als wenn du täglich vor Gott

Gott so befunden wirst, daß du dich nie erhebest, sondern allezeit fürchtest.

Endlich ist zehntens die Furcht Gottes eine Wächterinn aller andrer Tugenden. Wie uns dessen der heil. Hieronymus versichert: Die Furcht ist die sicherste Hüterinn der Tugenden, aber die furchtlose Sicherheit der gewisseste Weg zum Falle.

Aeltern und Vorsteher der Gemeinden sollen sich vorzüglich der Furcht Gottes befleissen, und ihre Untergebene bey Zeiten zu dieser Grundtugend anweisen.

aus den Beyspielen einer kindlichen Furcht.

Tobias der Aeltere hat diese edle Furcht seinem Sohne von der Kindheit an eingeflößet. Eben dieser fromme Vater fürchtete Gott mehr, als den König, und eben darum ließ er sich nicht irren in Ausübung der Barmherzigkeitwerken. Tob. 1.

K. Josaphat bestimmte in allen Städten von Juda Richter, und befahl ihnen unter andern heilsamen Ermahnungen auch folgende Pflicht. Die Furcht des Herrn sey unter euch, und bewirket alles mit Fleiß und Eifer. 2. Par. 19. Der wunderbare Sieg, den dieser König über seine weit überlegene Feinde gewann, war die Frucht seiner Gottesfurcht.

Judith war zu ihrer Zeit die schönste unter ihrem Geschlechte, sie hatte eine große Gottesfurcht: aber auch derowegen salbte der Herr ihren Arm in ihrer Unternehmung gegen den siegstolzen Holofernes. Jud. 8.

Job wird ausdrücklich dieser Furcht wegen angepriesen; und er fand bey seinem Gott wieder doppelten Segen. c. 1. 2.

Eleazarus, litt aus Furcht Gottes gerne alle Grausamkeiten: und er wurde nach seinem Namen gerühmet, und in seinen Nachkömmlingen gesegnet. 2 Mach. 6.

aus den Strafen über diejenigen, die Gott nicht fürchten.

Jene Menschen, die der K. von Babylon Samarien zu bewohnen sandte, fürchteten den Herrn nicht: und was folgte? der Herr sandte die Löwen unter sie, von denen sie zermalmet worden. 4. K. 14.

Jene zween der Kriegsobristen, die ohne Furcht und kühnvoll zu dem Elias traten, wurden samt den Ihrigen durch das von oben herabströmende Feuer verzehret. 4. K. 1.

Die Jüden so oft durch Wunderzeichen geschreckt, so oft durch die Propheten bedrohet, und zuletzt durch den Herrn Jesus so nachdrücklich gewarnet, waren endlich, nachdem sie Gott nicht fürchten wollten, zeitlich und ewig verworfen.

Von der Vernunft

Wenn man ja einen Herrn zu fürchten Ursach hat, der viel Gutes erweisen kann: so hat man billig die wichtigsten Ursachen und Beweggründe Gott zu fürchten, der alle und die größten Güter uns zu geben vermag. Eben darum ermahnte Tobias seinen Sohn: fürchte dich nicht mein Sohn! wir werden *viel Gutes* empfangen, wofern wir Gott fürchten werden. *Tob. 3.* Und im Gegentheil: wenn man jenen zu fürch*ten* pflegt, der wiederum viele Macht zu schaden hat; so ist es wiederum billig, denjenigen am meisten zu fürchten, der uns nicht nur *allein* in die Tiefen eines zeitlichen, sondern auch ewig ins Unglück zu stürzen Macht hat. Nun ist es allein Gott, der die unbeschränkte Macht über uns besitzet, allein Gott, von dem wir jeden Augenblick auf eine wesentliche Art abhängen, allein Gott, der mit uns fügen kann, was, wann und wie er will: und eben darum müssen wir ihn auch einzig und allein fürchten. Fürchtet denjenigen sagt Christus: der sowohl die Seele als den Leib in das ewige Feuer stürzen kann. Matth. 15.

Menschenfurcht was?

Die menschliche, irdische, knechtische Furcht, die sich niemals mit einer wahren Liebe verträgt, bestehet eben in jener niedrigen, feigen und finstern Leidenschaft, wodurch der Mensch solchergestalt die Ungemächlichkeiten und Uebel dieses zeitlichen Lebens fürchtet; daß er keinen Anstand nimmt, zur Verhütung und Abtreibung dieser Uebel seinen Gott zu beleidigen. So eine

Furcht

Furcht hatte Petrus, als er Christum verläugnete. Eine gleiche auch die Juden, die Christum tödteten, damit nicht ihr ganzes Geschlecht zu Grunde gienge. Diese Furcht ist schon ihrer Quelle nach allemal böse und sündhaft: warum? sie ist ein der Religion schimpfliches Laster; sie ist ein der Religion schädl. Laster.

Beweggründe sie zu unterdrükken.

Ein schimpfliches Laster: denn die Welt sieget durch die Schwäche der Menschenfurcht über die Stärke und Macht der Religion; die Welt sieget durch die Thorheit der Menschenfurcht über die Weisheit und das Licht der Religion. Die Welt sieget durch die Beschwerlichkeiten und den Verdruß der Menschenfurcht über die Annehmlichkeiten und dringendesten Einladungen der Religion.

Die Menschenfurcht ist der Religion schimpflich.

Was braucht denn die Welt, um in unsrem Herzen den Vorzug vor der Religion zu haben? was wendet sie für eine Stärke an, um uns von der Religion und von Gott abwendig zu machen? sie bedienet sich der elenden Schwäche der Menschenfurcht. Sie wirft dem Menschen ein Schreckbild eines nichtigen Schattens, ein Blendwerk eines Traumes, einen Schein und eine Einbildung vor, die nichts wirkliches zum Grunde hat. Die Welt redet, oder man befürchtet, sie möchte reden; alsdann redet entweder die Religion nicht mehr, oder man hört sie nicht mehr an. Die Welt redet, und was verspricht sie? den Reiz eines nichtigen Lebens, den flüchtigen Schimmer einer ungewissen Ehrenwürde, das Honig einer augenblicklichen Wollust, den kurzen Genuß einiger sorgenvollen Reichthümer: und ach! auf einmal unterdrückt ein feiger Christ sein ganzes Religionsgefühl, falls er befürchtet, daß der zu hoffende Vortheil sich bey seiner Religion nicht erobern ließ.

Die Welt redet, und womit drohet sie? mit einer Abneigung, mit einem frostigen Betragen, mit einem kleinen Verlust, mit einem Tadel, mit einer Spötterey, die oft nicht viel sagen will. O welch *eine* Schwachheit, die eben darum der Religion desto schimpflicher ist: weil hiedurch die Welt all ihr hohes Ansehen, alle ihre Pflichten, und ihre Tugenden bestreitet und besieget. Welche unüberwindliche Macht und Stärke äußerte nicht einst die Religion in unsern glorreichen Vätern? ganze heydnische Kaiserthümer, alle Streiche der listigen Grausamkeiten, diesen setze man noch die Stärke der höllischen Finsternisse hinbey, konnten gleichwohl diese edelen Geister von ihrem Großmuthe nicht herabwürdigen: und itzo was? ach Schande der feigen Christen, itzo wirft die Welt durch die einzige Schwäche der Menschenfurcht alle Triumphe der Religion über den Haufen.

Die Welt sieget zweytens durch die Thorheit der Menschenfurcht auch über die Weisheit der Religion; oder wie soll man die weltliche und fleischliche Klugheit, welche die Menschenfurcht unter uns erzeuget, sonst nennen? Die Weisheit der Religion hält uns die überzeugendesten Beweggründe und Beweise vor: daß man denjenigen über alles fürchten soll, der alles kann, und der uns am meisten mit Schaden zu überhäufen vermag; ist es nicht Thorheit, welche macht, daß wir uns vor dem fürchten, was in der Welt am wenigsten zu fürchten ist. Die Weisheit der Religion lehret, daß wir vorzüglich demjenigen zu gefallen uns bemühen sollen, der allein, der würdigste Gegenstand all unsrer Achtung, Liebe, und Werthschätzung ist; ist es nicht Thorheit, einer Welt miszufallen fürchten, die in sich die verderbteste und lasterhafteste Welt ist? Die Weisheit der Religion will, daß wir vor allen jene Güter suchen,

die

die von oben her und eines unendlichen, ewigen Werthes sind: ist es nicht Thorheit der Menschenfurcht, welche macht, daß wir eben diese unschätzbare und immerfortdaurende Güter aufgeben, damit wir einige geringe, allzuflüchtige, und oft verdammliche Güter dieser Welt besitzen? und o! wie oft sieget doch die Welt durch eben diese Thorheit über die Weisheit der Religion? wie oft wird ihr reinstes Licht verdunkelt? welcher Schimpf für uns Christen!

Die Welt sieget endlich durch die Beschwerlichkeiten und den Verdruß der Menschenfurcht über die Annehmlichkeiten und dringendesten Einladungen der Religion. Die Religion, o welche Wirkungen erreget sie? mit welchen Früchten bereichert sie den Menschen? über das Herz verbreitet sie alle Annehmlichkeiten eines sanften Friedens, sie erhellet in dem Verstande das Licht, um seine Glückseligkeit einzusehen, sie erhebt und begeistert den Willen, um eine immer richtige Wahl zu treffen, sie bietet die kräftigsten und heilsamsten Mittel dar, sie stärket uns mit der Gnade in allen unsern Unternehmungen, sie stellet uns immer die künftigen und ewig frohen Belohnungen vor, sie lenket unabläßig unsere Blicke auf die so viel vermögende Beyspiele eines Gottmenschen und seiner Heiligen. Sie verläßt uns nie, und tröstet uns in allen widrigen Unglücksfällen. Ihr Beystand läßt sich überall finden zu Hause und außerm Hause, im Glücke oder im Unglücke, unter Freunden oder Feinden, im Leben und im Tode. O welche Annehmlichkeiten! doch alle diese verscheuchet die Welt durch die Beschwerlichkeiten und den Verdruß der Menschenfurcht. Denn was kosten nicht die Sünden der Menschenfurcht? und welche Sünder können mit mehrer Wahrheit sagen, als diese, daß sie auf rauhen und beschwerlichen Wegen

wandeln? In der Menschenfurcht findet der Mensch allein nicht das Schmeichelhafte der übrigen Leidenschaften. Wie oft muß er sich selbst, um sündigen zu können, Gewalt anlegen? wie oft muß er wider seine eigene Reize und Neigungen, wider sein Naturell und die Erziehung, wider die Vernunft, Ueberzeugung, und wider die heftigsten Gewissensbisse sündigen?

Und doch bey allen diesen, wie oft wird er von der Welt, um derer Willen er gesündiget, betrogen? muß so ein Betrogner dann nicht den größten Verdruß in seiner Seele fühlen? muß so ein kriechender furchtsamer Jünger nicht eben darum mit allen Bitterkeiten bis oben an erfüllet werden? muß er sich nicht seiner selbst schämen, daß, indem er ewige Freuden, zu denen ihn die Religion so liebreich, aber auch oft so dringend lud, hätte erobern können; solche sowohl, als auch alle zeitliche Vortheile verlohren habe. Sehet denn, wie und welcher gestalt ihr der Menschenfurcht, diesem herrschsüchtigen Tyrannen zu begegnen habt, falls ihr euch und eurer Religion zu keinem Schimpfe gereichen wollet.

Menschenfurcht der Religion schädlich

Aber so ist eine knechtische Menschenfurcht zugleich ein der Religion schädliches Laster. Denn sie vernichtet die Religion in sich selbst, und decket die giftige Quelle zu allen andern Aergernissen auf. Der furchtsame Christ wird niemals das Herz haben seine Religion öffentlich zu bekennen, welches doch das Evangelium so deutlich und ausdrücklich empfiehlt; ja er wird eben so leicht, wie ein Petrus, seinen Herrn verläugnen, falls er etwas fürchtet; und der Religion entsagen, wenn er hierdurch was hoffet. Ein Furchtsamer hält die Religion nicht wegen Gott, sondern nur der Menschen wegen, und giebt ihr nach dem Willen und Wohlgefallen derjenigen, die er fürchtet, die Rich-

Richtung. Er ist daher bey allem seinem Glauben ein Unglaubiger.

Die Menschenfurcht eröfnet endlich die giftige Quelle zu allen Lastern, aus welcher die Aergernisse, die die Sitten verderben und den Glauben vernichten, stromweise hervordrängen. Wer weis nicht, daß die Menschenfurcht die ersten Fehltritte der Jugend hervorbringt, und also die Wege zum Verderben eines jeden Alters bereitet? wer weis nicht, daß sich mit Hülfe der Menschenfurcht die Grundsätze der weltlichen Weisheit erhalten? die den Grundsätzen der christlichen Weisheit so sehr zuwider sind? in der That die ganze Religion nach allem ihrem Umfange leidet durch die knechtische Menschenfurcht.

Doch wohl gemerkt, indem ich sage: durch eine knechtische Menschenfurcht: weil ich hierdurch nicht jene wohlgeordnete politische Furcht, die man der rechtmäßigen Obrigkeit zu erweisen schuldig ist, einbegriffen wissen will, und zu der uns der Fürst der Apostel in seinem 1 Sch. 2 ermahnet, sprechend: Ehret den König, und seyd unterthänig ihr Diener euern Herrn in aller Ehrfurcht.

Sittenlehre.

Um die irdische und knechtische Furcht zu bemeistern, ist nichts dienlicher, als sich Gott in allen Fällen gegenwärtig vor Augen stellen, und ihn als den mächtigsten, liebreichesten und treuesten Herrn betrachten; ohne dessen Willen nie irgend ein Geschöpf etwas vermag, wie groß und mächtig es immer zu seyn scheinet. Mit diesem Schilde bewafnete sich David. Ich betrachtete, sagt er, den Herrn in meinem Angesichte; denn er ist stets zu meiner Rechten, damit ich nicht bewegt würde. Ps. 15, 8. Desgleichen Elias der Thesbiter, als er zu dem Achab sagte, der Herr der Gott Israels lebt, in dessen Angesicht ich stehe: so fern diese Jahre hindurch anders, als nach meinen Worten, euch ein

Thau

Thau und Regen eintreffen wird. 4 K. 17. So besiegten auch die nämliche Furcht ein ägyptischer Joseph und die Susanna durch das nämliche Mittel.

Das zweyte Mittel wider die irdische Furcht ist die Betrachtung der vergänglichen und der ewigen Güter. Weislich und ruhmvoll war das Betragen jenes engländischen Kanzlers Morus, der, weil er den unbilligen Willen seines Königs nicht unterschreiben wollte, mit dem Verluste aller seiner Vorzüge und Güter zu dem Kerker verdammt worden ist. Seine ihm ganz ergebene, zärtlichste Gemahlinn, ersuchte ihn, und stürmte mit allen Thränen in ihn, um, wenn es möglich wäre, ihren Herrn zum Beyfalle zu neigen. Sie verhies ihm die Gnade, die Vorzüge, die Ehrenwürden und alle Güter *wiederzurück*, falls er es sich belieben lassen *wollte, sich* dem Willen des Königs gemäß zu betragen. Und wie lange, erwiederte der großmüthige Mann: wie lange verheißest du mir meine liebste Gemahlinn deren Genuß? vielleicht auch noch auf mehr, als zwanzig Jahre. O! daß du mir doch, gab der Edle zurück: so eine thörichte Händlerinn bist, die du mir eine ganze Ewigkeit um so eine kurze und flüchtige Zeit zu verhandeln anerbietest. Eben also soll ein jeder Furchtsamer diese ewige Wahrheit beherzigen, wenn die Welt drohet. Wie lange wirst du der verheißenen Güter und aller Vortheile genießen? wie lange der Gunst der Großen? ach! alles ist flüchtig und vergänglich. Aber wehe dir! und ewig wehe, falls du um der Welt willen und aus Menschenfurcht die ewigen Güter verscherzest.

Ende des ersten Theils.

Verbesserungen
in
dem ersten Theil des Predigerlexikons.

Seite 68 Zeile 18 eine lies seine. S. 84 Z. 23 Weise l. Weiße. S. 89 Z. 25 im l. ich. S. 121 Z. 14 Amon l. Ochozias. S. 125 Z. 22 Seichem l. Sichem. S. 168 Z. 6 natürliche Art l. übernatürliche. S. 205 Z. 3 insonderheitlichen l. sonderheitlichen. S. 278 Z. 11 Gnade l. Grade. S. 350 Z. 24 gab l. ab. S. 430 Z. 19 Lea l. Lia. S. 519 Z. 17 Faustna l. Faustina. S. 614 Z. 16 häßliche l. läßlichen. S. 648 Z. 17 Gegnern l. Geyern. S. 658 Z. 11 Durch die l. Von der.

